
Stanford University Libraries
3 6105 027 875 520







BIBLIOTHEK

DES

LITTERARISCHEN VEREINS

IN STUTTGART.

CXCIX

TÜBINGEN.

GEDRUCKT AUF KOSTEN DES LITTERARISCHEN VEREINS.

1891.

PROTECTOR
DES LITTERARISCHEN VEREINS IN STUTTGART:
SEINE MAJESTÄT DER KÖNIG.

•

VERWALTUNG:

Präsident:
Dr. H. Fischer, professor an der universität Tübingen.

Kassier:
Kanzleirath Roller, universitäts-actuar in Tübingen.

•

GESELLSCHAFTSAUSSCHUSS:

Professor Dr. Barack, oberbibliothekar der universitäts- und landesbibliothek in Straßburg.
Dr. Bechstein, professor an der universität Rostock.
Professor Dr. Böhmer in Lichtenthal bei Baden.
Dr. Hertz, professor an der technischen hochschule München.
Bibliothekar Dr. Klüpfel in Tübingen.
Director Dr. O. v. Klumpp in Stuttgart.
Dr. Martin, professor an der universität Straßburg.
Dr. K. v. Maurer, professor an der universität München.
Dr. Sievers, professor an der universität Leipzig.
Dr. Strauch, professor an der universität Halle.
Dr. Tobler, professor an der universität Berlin.
Geheimer regierungsrath Dr. Wattenbach, professor an der universität Berlin.

Georg Rudolf
Weckherlins
Gedichte

herausgegeben

von

Hermann Fischer.

Erster Band.

GEDRUCKT FÜR DEN LITTERARISCHEN VEREIN IN STUTTGART
TÜBINGEN 1894.

DRUCK VON H. LAUPP JR. IN TÜBINGEN.

Vorrede.

Daß eine vollständige und kritische ausgabe der gedichte Weckherlins eine dringende nothwendigkeit ist, braucht man dem kundigen nicht zu sagen. Die alten drucke seiner werke gehören zu den allergrößten seltenheiten, zum teil sind sie geradezu unica. Nach den zerstreuten versuchen modernisierender erneuerung hat Karl Goedeke im fünften band seiner „Deutschen Dichter des siebzehnten Jahrhunderts“ (1873) eine ausgabe des originals veranstaltet, welche bisher den bedarf decken mußte, aber für den fachmann in keiner weise ausreicht. Erstlich fehlen bei Goedeke sehr viele gedichte; nicht nur alle geistlichen mit zwei ausnahmen, sondern auch von den weltlichen über hundert; er hat im ganzen 220 gedichte mitgeteilt, etwa 180 nicht *. Es ist also bei Goedeke nicht viel mehr als die hälfte von Weckherlins gedichten zu finden, und zwar fehlen zwei ganze kategorien, die geistlichen gedichte und die eklogen, so gut wie vollständig. Ferner ist auch der text der mitgeteilten gedichte für genauere untersuchungen nicht zu brauchen. Er ist in orthographie und interpunction modernisiert, auch gar nicht immer correct. Vor allem aber ist er nach der ausgabe letzter hand

* Von den gedichten meiner ausgabe fehlen bei Goedeke die numern 2. 3. 7. 9. 10. 11. 14. 17. 22. 25. 27. 33. 34. 35. 38. 40. 51. 101. 102. 109—138. 140. 141. 142. 164. 167. 172—180. 182. 183. 186. 188—192. 195—200. 202. 204. 238—269. 320 (zum allergrößten teil). 321—325. 328. 330. 332—335. 339—349. 351. 352. 356. 357. 359—362. 364. 365. 366. 369. 371. 372. 374. 376. 377. 378. 380—386. 389—394. 399. 400. 401. 403—410. 412. 413; ferner die fremdsprachlichen nr. 19. 37. 39. und das gedicht zweifelhaften ursprungs nr. 4.

(A) gegeben, was für popularisierende u. ä. zwecke am platze war, für litterarhistorische ganz und gar nicht. Litterarhistorisch viel wichtiger ist der text der ältern ausgaben, welcher bei Goedeke gar nicht erscheint, außer wo er mit dem von A identisch ist.

Eine vollständige ausgabe für wissenschaftliche zwecke mußte die lesarten der verschiedenen bearbeitungen enthalten und mußte historisch geordnet sein. Das heißt: da uns keine von Weckherlins litterarischen arbeiten im manuscript erhalten ist, so mußten die einzelnen druckwerke in der reihenfolge publiciert werden, wie sie erschienen sind.

Neue quellen für den text sind nicht aufzufinden gewesen. Ich habe nur die benutzen können, die jedermann aus Ernst Höpfners schrift über Weckherlins Oden und Gesänge (1865), der vorzüglichsten leistung für die kenntnis des dichters, kennt. Bei der bezeichnung habe ich, der deutlichkeit und den raumverhältnissen der marginalien zu liebe, die von Höpfner gebrauchten siglen KB durch B, ba durch b, OG durch O ersetzt. Die meiner ausgabe zu grunde gelegten drucke sind demnach folgende:

T = Triumf newlich bey der F. kindtauf zu Stutgart gehalten. Stuttgart, Johan-Weyrich Rößlin 1616. 4°.

t = Triumphall shews set forth lately at Stutgart. ibid. eod. 8°.

B = Kurtze Beschreibung deß, zu Stutgarten, bey den Fürstlichen Kindtauf und Hochzeit, Jüngst-gehaltenen Frewden-Fests. Tübingen, Dieterich Werlin 1618. Quer folio. — Ist zugleich der text zu Esaias van Hulsen's kupferwerk: Aigentliche Warhaffte Delineation unnd Abbildung aller Fürstlichen Auffzüg und Ritterspilen etc. ibid. eod.; daher das format.

b = Beschreibung und Abriß deß jüngst zu Stutgarten gehaltnen F. Balleths. Stuttgart, Johann-Weyrich Rößlin 1618. Quer 4°.

O I = Oden und Gesänge, Erstes Buch. ibid. eod. 8°.

O II = Oden und Gesänge, Zweites Buch. ibid. 1619. 8°.

Z = Zinkgrefs anhang zu seinem Opitz, 1624, enthält acht

gedichte Weckherlins. Ich habe den neudruck von Braune benutzt.

a = Gaistliche und Weltliche Gedichte. Amsterdam, Johann Jansson 1641. 8°.

A = Gaistliche und Weltliche Gedichte. ibid. 1648. 8°.

Außer diesen publicationen weiß man noch von einer einzigen kleinen, die William Brenchley Rye, England as seen by foreigners, seite CXXIV, erwähnt, dem 1619 von demselben Stuttgarter drucker Weyrich Rößlin in quart veröffentlichten „Panegyricke to the Lord Hays". Ich habe mich unter freundlicher beihilfe des herrn Rye in England und Amerika nach diesem druck umgethan, aber vergebens.

Die einzelnen publicationen sind von mir so abgedruckt worden, daß ich jedem gedicht gleich die varianten im texte der spätern ausgaben mitgegeben habe. Der text solcher gedichte kehrt dann in den abdrücken der spätern publicationen nicht wider; wohl aber ist auf die stelle zurückverwiesen, wo er zu finden ist; auch habe ich die titel der gedichte im zusammenhang jeder einzelnen ausgabe vollständig abgedruckt. So bekommt der benutzer ein bild von dem bestand jedes drucks und findet doch bei jedem einzelnen gedicht seine verschiedenen redactionen beisammen.

Es war klar, daß alle gedichte Weckherlins aufgenommen werden mußten, nicht etwa nur die deutschen, sondern auch die fremdsprachlichen versionen dieser und ebenso die gedichte, die nur in fremden sprachen vorhanden sind. Die gewandtheit Weckherlins in den sprachen des westens ist ein unentbehrlicher zug in seinem bilde. Außer den gedichten mußte noch weiter alles mitgeteilt werden, was auf die entstehung, motivation etc. der werke licht wirft, vorreden und ähnliches. Daher sind O, a, A vollständig aufgenommen, mit ausnahme ihrer für die gesamtpublication wertlosen register und der druckfehlerverzeichnisse (s. u.). Aus T, t, B, b ist aufgenommen, was zum verständnis der publicationen im ganzen und der einzelnen gedichte nötig war; weiteres geben meine anmerkungen am schluß des zweiten bandes. Aus dem text von B habe ich namentlich die zahlreichen gereimten über-

setzungen fremder citate zu erwähnen, mit denen Weckherlin in diesem besonders redseligen werke prunkt. Von den „cartellen“ in T und B habe ich diejenigen aufgenommen, welche Weckherlin selbst in A reproduciert hat; sie gehören zum gesamtbilde. Die weiteren, in A nicht aufgenommenen cartelle habe ich weggelassen; die tonart ist immer dieselbe.

Die einzelnen in sich geschlossenen stücke (gedichte und cartelle) habe ich mit fetten numern in haken < > versehen, welche durch meine ganze ausgabe hindurchlaufen.

Bei der behandlung des textes sollten die alten drucke möglichst getreu reproduciert und doch ein brauchbarer text hergestellt werden. Beides steht einander zum glück nicht allzu häufig entgegen; am meisten habe ich den text von a und A corrigieren müssen, welche beide im ausland und sicher ohne ausreichende revision des dichters selbst hergestellt sind. Im einzelnen habe ich folgendes zu bemerken.

Die metrische anordnung, d. h. vers- und strophenteilung sowie ein- und ausrückung der versanfänge, habe ich streng beibehalten; da aber, wo eine strophenform und ihre typographische anordung durch mehrfache widerholung sicher gestellt ist, habe ich gelegentlich vorkommende abweichungen, wie ein- und ausrückungen falscher zeilen, stillschweigend corrigiert, denn gerade hier haben die drucker sich öfters nur nach dem vorhandenen raum gerichtet oder auch einfach geirrt.

Die interpunction habe ich beibehalten, obwohl sie vielfach willkürlich, bedeutungslos, auch geradezu fehlerhaft ist; mitunter lernt man doch etwas daraus und ich hätte hier oft zweifeln müssen, was einzusetzen wäre. In fällen, wo das verständnis durch beibehaltung der alten interpunction unmöglich geworden wäre, habe ich corrigiert, aber unter dem text angegeben, was im original steht.

Anführungszeichen und hervorhebung einzelner wörter im text rühren aus den originaldrucken her.

Majuskel und minuskel sind streng beibehalten; nur die in den anfangsworten regelmäßigen majuskeln für den zweiten buchstaben sind, weil sie bedeutungsloses typographisches ornament sind, durch minuskeln ersetzt (z. b. Hilff, nicht HJlff).

Die orthographie der drucke ist beibehalten; nur anlau-

tendes v, u und ü, j und i sind nach dem lautwert in Weckherlins sprache geschieden; darüber s. den schlußbericht im zweiten band.

Zweifellose und entstellende druckfehler sind corrigiert, aber unter dem text angegeben. Die — leider in A oft sehr mangelhaften — correcturen der druckfehlerverzeichnisse sind in den text gesetzt, aber unter demselben die lesarten der alten texte selbst angegeben.

Die varianten sind jede in der orthographie ihres drucks gegeben. Rein orthographische varianten aber habe ich (da die orthographie jedes drucks aus den in extenso gegebenen numern desselben genugsam erhellt und in sich selbst doch nie consequent ist) nicht aufgenommen, außer wo sie mir irgendwie lehrreich zu sein schienen.

Im übrigen mag mein verfahren sich selbst rechtfertigen; absolute gleichheit und vollkommenheit gibt es nicht.

Ich habe den verwaltungen der Königlichen Bibliothek in Berlin, der K. Oeffentlichen Bibliothek in Stuttgart und der Universitätsbibliothek in Göttingen für die liberale überlassung ihrer drucke zu danken. Ich danke ferner den Herren Dr. J. Bolte in Berlin und Dr. W. Bohm in Göttingen, welche die druckbogen mit den originalen verglichen und dadurch noch manches verbessert haben. Anderer dankenswerter unterstützung, die sich aber nicht auf die herstellung des textes bezieht, wird in den zugaben zum zweiten bande gedacht werden.

Der zweite band wird A, die ausgabe letzter hand, nebst anmerkungen etc. enthalten und übers jahr erscheinen. Ich werde jedem dankbar sein, der bis dahin noch etwas zur förderung oder berichtigung meiner arbeit thun kann.

Tübingen, 4. Januar 1894.

Hermann Fischer.

Triumf

T, Titelblatt recto

NEwlich bey der

F. kindtauf zu Stutgart

gehalten.

Beschriben

Durch

G. Rodolfen Weckherlin.

Stutgart,
Getruckt bey Johan-Weyrich Rößlin,
M.DC.XVI.

*

Gedruckter titel.

(Rückseite des titelblatts leer.)

[Widmung an die Herzogin Barbara Sophia von Wirtemberg, die Mutter des Täuflings; Schluss:] T *1

Wa ihr nu E. F. Gn. dise meine geringe arbeit (nach T *2 meiner underthönigen zuversicht) gnädiglich gefallen lassen: So werd ich verursachet, mit andern wercken gleicherweiß fort-zufahren, und darinnen unserer sprach (deren die außländer ihre nohturft und rawheit, zwar ohn ursach, fürwerfen) reichtumb und schönheit khünlich zu vermeh | ren: insonder- T *3 heit aber meines gnädigen Landsfürsten Dapferkeit, und E. F. Gn. volkommenheit ewiglich zuerklingen: und dan mich mehr und mehr zubeweisen

E. F. Gn.

Underthöniglich
gehorsamen

Stutgart den 28.
Aprillen. 1616.

G. Rodolf Weckherlin.

< 1. >

Lob-gesang T [*4]; Z 60; A 502

Von meiner gnädigen Landsfürstin.

Gleich wie, wan mit gleich-losem glantz
Die Delische götin gezieret

*

< 1. > ferner Z. 60 f.: Rodolfi Weckerlini Lobgesang an Fraw Barbara Sophia Hertzogin zu Wirtemberg, Geb. Marggrefin zu Brandenburg; A 502 f.

2 Die Göttin auß Delos A.

Der sternen gewohnlichen dantz
Vor der göter gesicht aufführet,
Sie mit ihrem kräftigen pracht
Die fünsternus dem tag gleich macht:

Also Nymf, aller Nymfen blum,
O fürstliche zier aller frawen,
O ihr aller Princessin ruhm,
Muß man euch mit wunder anschawen,
Als deren schönheit süsse macht
Des himmels und der erden pracht.

Der doppelt-leuchtende planet,
Damit ewere stirn sich ehret,
Z 61 Mit stehts-wehrender mayestet
Die lieb und ehr zumahl uns lehret:
Und ihr lieblich-leuchtender pracht
Die fünsternus dem tag gleich macht.

T [*5] Der muter-losen götin witz
Muß ewerer weißheit nachgehen:
A 508 Die, so in Paphos ihren sitz,
Kan an zier vor euch nicht bestehen,
Ewerer zier und weißheit macht
Ist der göter und menschen pracht.

Dan der himel hat seine kunst,
So er (gerecht) so lang gespahret,

*

3 gewohnlichen] wunderreichen A. 4 In aller Götter sahl aufführet A. 5 Sie mit lieb vnd liechtreichem pracht A. 9 Also Nymf, aller schönheit ruhm A. 10 Mit wunder man euch muß anschawen Z; Muß man mit wunder Euch anschawen A. 14 Mit welchem ewre Stirn A. 15 Mit unverfälschter A. 16 Zugleich die Lieb und Ehr A. 17 f. Ja ewrer augen zierd und macht Ist des Tags zier, und der Nacht pracht A. 20 Muß ewrer weißheit weit nachgehen A. 21 hat ihrn sitz Z (A = T). 22 Vor euch an Zier nit kan bestehen Z; Kan nicht für Euch an zier bestehen A. 23 f. Dan ewrer zier und weißheit macht Des Himmels und der Erden pracht A. 25 Die Himmel haben ihre kunst A. 26 So sie A.

Mit mehr reicher dan spahter gunst
Durch euch bey uns geoffenbahret,
Und durch ewerer tugent pracht
Die menschen wie göter gemacht.

Und die Natur all ihre macht
Vor der Welt augen zubeweisen,
Hat euch als ihr kunst-stuck erdacht,
Damit man sie durch euch solt preisen:
Also die erd durch ihre macht
Empfieng des himels wahren pracht.

Darumb dan unser grosse Printz
Sein hertz euch gern under-gegeben,
Auf das mit ihm seine provintz
Könte durch euch glückseelig leben,
Und durch ewerer jugent pracht
Die nacht dem tag wurd gleich gemacht.

O das euch beed der göter hand T [*6]
Führe spaht zu des himels fraiden!
Das sie nicht mög ihn von dem land,
Euch von ihm, uns von euch abschaiden!
O das ewerer schönheit macht
Bleibe stehts der welt wahrer pracht!

*

27 Mit vil mehr Reich dan spahter gunst A. 29 f. Daß also ewrer Tugent macht Der Götter und der menschen pracht A. 31 Ja, die Natur selbs, ihre macht A. 32 Für der A. 33 Kunststück Z; Hat als ihr Kunst-stück, Euch erdacht A. 35 f. Und ewrer augen süsse macht Ist diser erden wahrer pracht A. 37 grosser Z (A = T). 38 Sein Hertz euch gern hat undergeben Z; Hat Euch sein hertz gern übergeben A 39 mit ihme sein Provintz Z; mit ihm die gantz Provintz A. 40 Durch euch glückseelig könte leben Z; Möcht (durch Euch seelig) frölich leben A. 41 f. Und auff daß ewrer Tugent macht Bleib dises Lands und der welt pracht A. 42 würd Z. 43 beid Z (A = T). 44 Spath führe Z; Nicht bald führ A. 45 nit Z. 46 Von ihm euch, uns von euch ZA. 47 O daß auch ewrer A. 48 Stehts bleibe Z; Verbleib stehts A.

. . . .

T 1 Teutschland, du hast keine ursach weder zutrawren, noch zuförchten. Die einigkeit und liebe, welche den mehrernthail deiner fürsten und ständen zusamen bindet, erfüllet dich mehr und mehr mit sicherheit und fraiden. Under vilen zeugnussen, welche zu deiner versicherung erscheinen, hastu vor wenig jahren den herrlichen triumf, so deines reichs erster Churfürst, zu ehren seiner damahl ankommenden königlichen gemahlin, in seiner weitbekanten stat Haydelberg gehalten, mit inniglicher frolockung, und mit eusserster verwunderung gesehen. Ietzund hat der Wirtembergische Printz widerumb deine augen mit wunder, deinen mund mit glickwünschung, und deine sehl mit lust zuergötzen, seines hertzens wunsch etlicher massen ergäntzet. . . . .

. . . .

T 8 . . . da man eines bewögenden, mit spiegeln und liechtern übersetzten häußlins, so einem spiegel-laden gleich, in dem sahl gewahr wurde, darinnen sich eine süsse music von |
T 9 lauten und zwoen stimmen hören liesse, welche vor dem frawenzimmer dises den dantz erklärendes liedlein sangen:

< 2. >

a 272; A 836

Lied.

Warumb, ihr frawen und jungfrawen,
Spieglet ihr euch so williglich,
Wan die sonn, ihren glantz zuschawen,
Pfleget in euch zu spieglen sich?
Und wan der glantz ewerer augen
Wol kan für einen spiegel taugen?

*

< 2. > ferner a 272; A 836; in englischer bearbeitung t 12 f.
5 die klarheit ewrer augen aA. 6 Kan wol aA.

Ihr, wahre spiegel aller ehren,
Pfleget mit durchtringendem schein
Die göter und menschen zulehren,
Wie sie sollen tugenthaft sein:
Dan die klarheit ewerer augen
Kan besser dan kein spiegel taugen.

Darumb die göter mit verlangen,
Als spiegelmacher gar voll glantz,
Kommen euch zu ehren gegangen
Sich zu spieglen in ihrem dantz,
Weil die striemen ewerer augen
Ihren spiegeln für spiegel taugen.

. . . .

. . . . . . Dise gienge gleich gegen der Princessin, deren sie, wie auch dem Churfürsten, den Fürstin, Fräwlin, und dan

*

10 Wie tugenthafft sie sollen sein aA. 11 Dieweil die klarheit ewrer augen aA. 15 Zu ehren Euch kommen gegangen aA. 16 Zu spieglen sich aA. 17 f. Dieweil die striemen ewrer augen Für spiegel ihren spiegeln taugen aA.

Die englische bearbeitung in t lautet:

[t 12] Ladies, why doe you spend your leasure,
To behold in a glasse your grace,
Sith Phœbus self tak's all his pleasure
To behold his face in your face?
[t 13] And sith your glistering sight surpasses
The brightnes of all looking-glasses?

Yee, the very mirrors of bewtie,
And of true honour, with great skill
Doe teach gods and men, how their dewtie
Shall goe before their lustfull will:
Shewing but your sight, that surpasses
The luster of all looking-glasses.

Therefore the gods, to bee partakers
Of your sweet looks full daintie glaunce,
Come to you like looking-glasse-makers,
Beholding in you their bright daunce,
And your sight, that all light surpasses
Is the glasse of their looking-glasses.

T 10 den andern fürsten, grafen, herren und adeli | chem frawenzimmer, ordenlich, nach gethaner ehr volgendes sonnet, in Teutscher, Engelländischer, oder Frantzösischer sprach, nach ihrem willen, überraichte:

< 3. >

a 273; A 837 Sonnet.

Die spiegelmacher an das Frawenzimmer.

Nymfen, deren anblick mit wunderbarem schein
Kan unser hertz zugleich hailen oder versehren;
Und deren angesicht, ein spiegel aller ehren,
Uns erfüllet mit forcht, mit hofnung, lust, und pein:

Wir bringen unsern kram von spiegeln klar und rein,
Mit bit, ihr wollet euch zuspieglen nicht beschweren:
Die spiegel, welche uns ewere schönheit lehren,
Lehren euch auch zumahl barmhertziger zusein.

So gelieb es euch nun, mit lieblichen anblicken
Erleuchtend gnädiglich unsern leuchtenden dantz,
Und spieglend euch in uns, uns spiegler zu erquicken:

Wan aber ungefehr ewerer augen glantz
Uns gar entfreyhen solt, so wollet uns zugeben,
Das wir in ewerm dienst fürhin stehts mögen leben.

*

<3.> ferner a 273; A 837; in englischer bearbeitung t 14 f.

1 Ihr Nymfen deren blick aA. 2 erlaben und versehren aA. 4 Erfüllet Uns aA. 5 Spieglen a. 7 Die spiegel, die so klar Uns ewre schönheit lehren aA. 8 Die lehren euch zumahl aA. 9 Wol. So belieb es Euch mit aA. 10 Erleuchtend freindlich Uns und unsern leichten Dantz aA. 11 Und spieglend Euch zumahl in Uns, Uns zu erquicken aA. 12—14 Solt aber ungefehr Uns ewrer Schönheit glantz, Unnd ewrer haaren schein verblinden unnd verstricken, So tröste beederseits Euch der Krantz, Uns die Schantz aA.

. . . .
. . . .

Und dan folgete dieses Lied. T 30

< 4. >

GERing Ich ietzund achten thu,
Alle Feind die mir setzen zu,
Weil ich hab gesigt,
Und überwunden diß Monstrum
So ich gebunden führ herum,
Ietzt es underligt.

2.

MAnnlich hab Ich gestritten da,
Doch that das best Concordia
Die hat erhalten

*

Die englische bearbeitung in t lautet:

[t 14] Unto you daintie Nymph's, that by the dazling light
Of your sweet shining eyes doe all treasur's display:
That by wonderful look's of a celestiall might
Can gods and men at once both rejoyce and dismay:

Unto you, by whose beam's this night is like the day,
Wee doe offer our ware, that shews you your faire fight,
Ev'n as your brighter eyes, true mirrors of delight,
Doe teach us vertues all but with one gentle ray.

[t 15] Therefore Ladies most faire (we pray) doe not disdaine;
T'adorne our ware and us, with your heavenly glaunce,
Glaunce, that could the whole world without the sunne maintaine.

But if your look's should spoile our libertie perchaunce,
Then kind doe graunt thus much, that after this our daunce
We may all with our shop at your service remaine.

<4.> Man kann billich zweifeln, ob dieses in keiner späteren sammlung erscheinende gedicht von Weckherlin ist; es zeigt ältere, mehr volksmässige manier. Auch der zwang des akrostichs wird schwerlich aus-

Diese herrlich Victoriam,
Victoria sing Iederman,
Freyheit thut walten.

3.

NIemandt hat ihm ie bildet ein,
Das solt zuüberwinden sein,
Diese Bestia.
Weil sie mit ihrer list und macht.
Die Welt fast unter sich gebracht,
Ohn Germania.

4.

Aber nunmehr gedempffet ist,

*

reichen, diese stilverschiedenheit zu erklären; denn das lied der ritt der treue (s. u. nr. 35) zeigt trotz dieses zwanges Ws stil unverkennba Ich habe aber das stück doch aufgenommen, weil es von Weckherl selbst in t reproduciert ist, und zwar in folgender form:

[t 50] Great is my joy, small is my care
Ev'n now that nothing more I feare,
Since that my foe
By the losse of his might
Beginneth my delight,
And ends my woe.

[t 51] Right heavie was to mee the paine
My gentle Nymph's safe to maintaine:
But Concord strong
By her united skill
Could soone this monster kill,
And stop his wrong.

Against such a monster to stand
None is able, without the hand,
And counsell wise
Of Concord help him fight:
Concord, whose praise shin's bright
Above the skies.

Ioyfull therefore we may well sing
Ev'n now that wee doe feare nothing,
Since that our foe
By the losse of his might,
Beginning our delight
Doth end our woe.

Diß Monstri tyranney und list,
O Concordia
Billich dich lobet iederman,
Durch dein hilff triumphiren kan
Gantz Germania.

5.

Triumphirt dann mit solchem pracht
Concordia, so hab gut acht
Deutsch Edelesblut,
Laß sie dir wol befohlen sein,
So wirstu brechen in gemein,
Der Feind macht und muth.

. . . .

. . Alsdan folgeten die drey, in roth, gelb, und grün ge- T 88
schmückte Gratien (dan sie auß schamhaftigkeit nicht bloß
erscheinen wolten) welche streichend ihre instrumenten, auch
mit ihrem mund sovil verkündeten:

< 5. >

Der Gratien gesang. O II 91 f.; A 480

Der helden ritterliche hand
Kan die sig-cronen hinweg führen:
Aber Amor mit seinem brand,
Kan allein, blind, und bloß über sie triumfieren.

Die Nymfen mit ihrer schönheit
Könden der ritter hertz vexieren:
Aber dise süsse gotheit
Kan über hertz und sehl beederseits triumfieren.

*

< 5. > ferner O II 91 f.; A 480; in englischer bearbeitung t 64 f.

3 Doch Amor kan mit A. 4 Wie immer blind A. 5 f. Die Nymfen könden mit schönheit Der Ritter hertz nach lust vexieren A. 7 Aber Amors süße Gotheit O; Doch kan auch Amors förtigkeit A. 8 Bald über A.

O II 93 So könden die göter mit macht
Die elementen wol regieren:
Aber Amor, mit grössern pracht,
Kan über himel, möhr, luft und erd triumfieren.

. . . .

< 6. >

T 38; a 274; A 837

Lucidor an das Frawenzimmer.

Nymphen, deren gestalt der welt einiger pracht,
Mit deren lieblichkeit die himel sich erlaben;
Die göter haben sich mangelhaft selbs gemacht
Euch reichlich zubegaben.

A 838 Auch ist das lob so groß von der volkommenheit,
Dardurch die helden ihr ihrer freyheit beraubet,
Das möniglich vermeint es sey nur eytelkeit,
Und es schier niemand glaubet.

*

9 Die Götter könden auch mit macht A. 11 Doch Amor mit vil grösserm pracht A.

Die englische bearbeitung in t lautet:

[t 64] An armed knight can with his launce
Getting the victorie, growe glorious:
But LOVE with a sweet-darting glaunce,
Is little, bare and blind over all knights victorious.

That th'eyes of ladies doe the hart
Vainquish by look's, t'is most notorious:
But more appear's LOVE with his dart
Both of bodie and soule, of men and maids victorious.

That the gods doe rule by their might
Th'elements, t'is no lesse notorious:
[t 65] But little LOVE boast's with more right,
To bee of heav'n and earth, of sea and aire victorious.

< 6. > ferner a 274 f.; A 837 f; in englischer bearbeitung t 64 f.

1 Ihr Nymfen diser welt der einig wehrte [wahre A] pracht aA. 3 sich schier mangelhafft gemacht aA. 6—8 Dadurch die Helden ihr der freyheit gern beraubet, Daß es das grobe Volck für eine eytelkeit Schier haltend ungern glaubet aA.

Weil aber ich nu sih, das ewer angesicht
Mit so götlicher brunst die gantze welt versehret:
So sag ich, das das lob mit einigem gedicht
Die warheit nie vermehret.

Dan ewere anblick seind so süß, keusch und klar, T 39
Das der, welcher sich wolt sie zuloben bemühen,
Würde, wie weiß er auch, mit seiner witz gefahr
Seiner schand kaum entfliehen.

Darumb so kom ich nun weit über möhr hieher, a 275
Euch allen, nach gebühr, ehr und dienst zuerzeigen:
Venus ist fro vor euch (die ihr ihres reichs ehr)
Ihre gotheit zunaigen.

Wolan, so lasset dan ewerer augen glantz
(Lieblicher dan die sonn) mich günstiglich erquicken.
Nur ein süsser anblick kan mich den lorbör-crantz
Zu gewinnen, beglicken.

*

10 Mit so liebreicher brunst das beste hertz versehret aA. 11 Sprich Ich daß ewer lob aA. 12 nie] nicht aA. 13 Dan ewrer augenschein [augen schein A] ist aA. 14 Daß wer sich immer Euch zu loben wolt bemühen aA. 15 Würde] Der kan aA. 16 Kaum seiner schand aA. 17 Ich meines theils kam nu aA. 19 vor [für A] Euch (als ihrer herschung ehr) aA. 20 Gebührlich sich zu naigen aA. 21 lasset nu mich Ewrer augen glantz aA. 22—24 Vil klarer dan die Sonn, inbrünstiglich erquicken! Nur ein liebreicher blick kan mit dem Lorbör-Krantz Mich alsobald beglicken aA.

Die englische bearbeitung in t lautet:

[t67] Yee daintie Nymph's, whose honour is heaven's pleasure,
Blisse of the world, comfort of love forlorne,
The powrfull gods did gather all their treasure
You to adorne.

Also the fame is such of your perfection
(Which can all harts of their freedome bereave)
That men thincke it to bee but a collection
Them to deceave.

But I, since now I doe behold those eyes,
The gods themselv's must worship, I confesse,
No tongue, nor pen of man (howsoever wise)
Can truth expresse.

< 7. >

a 275; A 838 **Venus an das Frawenzimmer.**

O Princessin, deren gestalt
Meines sohns einiger gewalt,
Deren ehr-lehrende augbrawen
(Darunder ewere anblick
A 839 Entdecken aller hertzen glück)
Wie triumfbogen anzuschawen.

Ewere schönheit, ehr und zucht
Ist mein starcker schutz, und zuflucht,
Welchen niemand kan widerstreben:
Darumb kom ich mit meinem sohn,
T 40 Hiemit unser scepter und cron
Ewern händen zu-undergeben.

*

[t 68] For your looks are thus sharp and chast withall,
That hee, that would to praise them undertake,
Must acknowledge his witt should bee too small,
An end to make.

Therefore come I to you with all this traine
Your vertues to adore with humble dewties,
This goddesse selfe would faine your slave remaine,
To praise your bewties.

Then, faire, your beames doe cast upon me downe,
Beames, that doe shine brighter then Phœbus rayes:
But one sweet looke is sufficient to crowne
My head with bay's.

< 7. > ferner a 275 f.; A 838—840; in englischer bearbeit t 69 f.

1—3 Princessin, gleichloß an gestalt, Vermehrend meines So gewalt, Ihr deren haar, stirn und augbrawen aA. 4 ewere anbli himmelische blick aA. 7 Ihr, deren schönheit aA. 8 Ist nu m trost, schutz aA. 9 (Weil niemand Euch kan widerstreben) 10 Zu Euch kom aA. 11 f. Euch unsern Apfel, Scepter, Cron Schönheit selbs zu übergeben aA.

Es kan ein iede under euch, a 276
So götlich-schön, so weiß, so reich,
Den guldin apfel wol begehren:
Juno, Pallas, und ich zumahl,
Schamhaft ab der strittigen wahl,
Müssen euch alle billich ehren.

Darumb, Nymfen gantz keusch und rein,
(Deren hertz-erfrewender schein
Kan göter und menschen ent-trüben)
Vermehret ewer und mein lob,
Und fahret fort mit süsser prob,
Keusch und beständiglich zulieben.

Ihr, deren augen klarer preiß
Pfleget den sehlen ihre speiß
(Liebend) zunemen und zugeben,
Verkündet, das das gröste laid
Durch lieb sich verkehret in fraid,
Und das recht lieben ist recht leben.

Und ihr, deren hertzen gantz frey,
Mit noch unversprochener trew,
Sich hin und wider-fliegend üben,
Wisset das alle fraid umbsunst, A 840
Wa man nicht hat der liebe gunst,
Und das wol leben ist wol lieben.

*

13 Dan ja ein iede aA. 15 Den güldin Apfel kan begehren aA. 16—18 Ich, Juno und Pallas zu mahl Schamroht ab dem streit unsrer wahl Euch alle nu mehr billich ehren aA. 19 Darumb ihr Nymfen keusch aA. 20 f. Ihr deren hertz-leuchtender Schein Kan alle hertzen bald enttrüben aA. 22 mein und ewer lob aA. 26 Den sehlen pflegет aA. 27 Mit lieb zu nemen aA. 29 Verkehret sich durch lieb in frayd aA. 31 f. Ihr, deren hertzen noch gantz frey Mit unversprochner freyer trew aA.

Die englische bearbeitung in t lautet:

[t 69] Ladies, by whose looks quicke and bright
My sonne doeth maintaine all his might:
Whose luring and threatning eyebrow's

. . . .

. . . ab dem beystand der Gerechtigkeit, von deren weise Stagiriter meldet, das

. . . ihrem befelch allein
Alle Tugenden sunst müssen gehorsam sein,

. . . .

*

Be like arches to those faire eyes,
That shine cleare as starrs of the skies,
Whereby the soule her fortune know's.

Since your vertue, beautie and grace
Are th'onely impregnable place
Within my world-governing raigne,
I come bringing my sonne with mee,
My crowne and Scepter, as your fee
To give to your faire hands againe.

Each one of you faire, rich, and wise
May boldly challenge the deare prise,
Iuno, Pallas, and I did crave:
And we must needs together say,
All the gifts we three can display,
That each of you allone them have.

Well then Ladies most chast and faire,
That with sweet hue and with fine haire
Doe entangle both soule and hart,
Goe on, augment your and my praise,
And make your fame more and more raise
Unfoulding hope, feare, mirth and smart.

Yee that are content with your lot,
And beeing tyed with Hymens knot,
The food of love do take and give:
Acknowledge love allone on earth
Can change thorn's to flowrs, grief to mirth,
And to love well, is well to live.

But yee, whose eyes and harts do swarve,
And by despight or desire starve,
While Cupids dart you doe not prove;
Know and beleeve steadfast, all joy,
Without true love is but annoy,
And who will live well must well love.

. . . .

Auß ablösung ihres Cartels, welches Teutsch und Engelländisch übergeben worden, mögen wir vernemen, wer sie seyen, und was sie begehren. T 52

< 8. >

Cartel. A 850

Drey edle Engelländerin an dise Versamblung.

Gleich wie uns vorhin das lob, welches wir von dem Teutschland gehöret, und die freindschaft, damit es mit unserm Vaterland verbunden, oftmahlen angeraitzet, dasselbige durchraisend zubesichtigen: Also hat uns die zeitung von den triumfen, so der Wirtembergische Printz, so wol unserer, als seiner nation zuehren, angeordnet, unsers fürnemens längern aufschub nicht gestatten wollen: Sondern durch löbliche fürwitz gezwungen, unser jagen, damit wir sunsten (T 53) eine tägliche fraid zuhaben pflegen, einzustellen, und auß unsern stillen wälden, dem behertzenden trometen-schall zuzueylen.

Haben also allein mit dreyen rittern (welche | mit un- (A 851) gespahrtem fleiß, und beständigem dienst stehts gegen uns ihre unverfälschte liebe zubezeugen, und der unsern gegen ihnen versichert zu werden begehren) den nechsten weg hieher genommen: bitende hiemit gantz freindlich, Uns mit erlaubung, disen fraiden bey zu wohnen, zubegünstigen.

Und obwol weder unser stand, noch unsere übung die lantzen zuführen uns gebeut: verbeut uns doch solches hingegen weder dise hochrühmliche zusamenkunft, noch unsere

*

< 8. > ferner A 850 f.

5 Printz] Fürst A. 8 fürwitz vns gezwungen A. sunsten] sunst A. 16 Bittend A. 18 unsere] unsre A.

ehr-werbende vermessenheit, uns bey disem ritterspihl, auf heut angestellter art nach, in die schranken zu begeben, und vor disen übermenschlichen schönheiten handzuhaben, das

1. Unser geschlecht dem manlichen so weit, als die himel der erden vorzuziehen.

2. Und das unsers geschlechts wehrten preiß zubeweisen, wir selbs vil taugenlicher, dan die männer seyen, und dan

3. Das keine macht in der welt, einer tugenthaften frawen, ihren wunsch zu erfüllen, und ihre gedancken in das werck zu bringen wöhren noch sie verhindern kan.

Also verhoffend von euch, eine euch wolgefällige, doch uns nicht mißfällige antwort, seind wir erbietig, euch allen hinwiderumb, in gebühr, alles liebs und guts zuerzaigen.

Darby. Wenchester. Pembrooke.

. . . .

. . . .

T 63 . . . Alsbald die beschuldigte Götin von dem erquickenden
glantz, der zusehenden Nymfen augen, überleuchtet wurde,
stunde sie von ihrem sitz auf, und erhube, fallend auf ihre
T 64 knüe, zumahl ihre zarte, | in güldine band gehäftete hände,
und süsse stimme, kläglich singende.

< 9. >

a 278; A 841 Die gefangne Venus beklaget sich zu dem Frawenzimmer.

Princessin deren ehr, himmelische geberden,
Tugent und zierlichkeit ein Paradiß auf erden,
Und deren leib und sehl, an allen gaben reich,
Seind unvergleichlich gleich:

*

21 f. auf heut-angestelter A. 28 seyen] fehlt A. 36 Winchester A. Pembrok A.

< 9. > ferner a 278 f.; A 841 f.; in englischer bearbeitung t 109 f.
1 himmelische] und liebliche aA. 2 Und deren Tugent pracht ein aA. 3 Ihr deren aA.

Und ihr, deren anblick, kräftig nach ewerm willen,
Kan die sehlen mit forcht oder hofnung erfüllen;
Nymfen deren gesicht, der hertzen süsse waid,
Kan stewren meinem laid:

Ihr götin duldet nicht, daß mein kind da soll hangen,
Und ich götin sey selbs mit solchem spot gefangen:
Grösser ist meine rew, wan ja meine schuld groß,
Darumb sprechet mich loß.

Mein weinen soll, hof ich, ewere brust erwarmen. a 279
„Die menschen sollen sich der elenden erbarmen:
„Die hohe göter selbs, sehend des sünders rew,
„Lassen ihn der straf frey".

Ich schwör bey ewerm haar, darin die sehlen schweben, A 842
Ewerm exempel nach, fürhin stehts keusch zuleben:
Und übergib zugleich ewerer wehrten hand
Mein reich und macht zu pfand.

---

*

5 Ihr, deren süsse blick liebreich, nach aA. 6 Die sehlen kan mit trost oder mit forcht erfillen aA. 7 Ihr deren angesicht aA. 10—12 Noch daß ich (Göttin) selbs bleib spötlich hie gefangen: Dan grösser meine Rew, wan meine schuld ist groß, So sprechet mich nu loß aA. 13 ewere brust] bald ewer hertz aA. 14—16 Weil der ellenden sich die Frawen gern erbarmen: Die hohe Götter selbs auff eines sünders rew Der straff ihn lassen frey [ohne Anführungszeichen] aA. 17 ewrem a [A=T]. darein aA. 19 in ewre [ewer A] wehrte hand aA.

Die englische bearbeitung in t lautet:

[t 109] Princesses, whose faire sight ov'r earth and heaven raignes,
Whose curled golden haires could bind the gold in chaines,
Without whose godly soules the wretched world should bee
Without vertue and glee.

And yee, sweet nimfs, whose eyes (eyes like the sunne most faire)
Can fill all harts and soules both with hope and dispaire;
Whose looks daintily cast, vainquishing evry hart,
Can free us from all smart.

T 65 Nach vollendeter diser klag errögte sich ein getümmel und fraid, dieweil (nach meinem erachten) dise Nymfen, durch die übermenschliche kraft ihrer würckenden schönheiten, beedes, die gefangene erlödiget, und die todte lebendig gemachet. Dan der alte, so in der gondol zuvor tod lag, fienge an wider zu erwachen, aufzustehen, und mit grosser verwunderung folgende wort zusingen:

< 10. >

Lied.

Was für ein glantz verjaget meine noht?
  Was für ein glück freyhet mich vor dem tod?
  Ach! wie kan ich euch, O Götin, gnug ehren?
  Wie soll ich doch ewere macht vermehren?

*

[t 110] Great goddesses let not my prayers bee in vaine,
  But doe deliver mee and my child from this paine:
  If mine offence is great, no lesse is now my grief,
    Then graunt mee some relief.

Let my tear's mollifie the marble of your brest;
  T'is well-done to procure for toyled minds some rest:
  Seeing that gods themselvs doe spare their punishment,
    When sinners doe repent.

I sweare by your bright eyes (sole hope of mine estate)
  That to live modestly I still will imitate
  Your most vertuous steps: and to pawne I set downe
    My scepter and my crowne.

< **10.** > ferner in englischer bearbeitung t 111:
  What pleasing beames doe drive away my paine?
What a sweet chaunce doth save me from the bane?
O Godlie Nymph's, enough how can I praise you,
If heavens powr can never higher raise you?

  Rejoyce O world! Those goddesse (more kind,
And more powrfull than shee whose child is blind)
They will, sweet Love shall bee chastly maintained,
And by mankind vertuously entertained.

Frew dich, o welt: Dan diser augen brunst
(Erhaltend uns mit unsäglicher gunst)
Will, nach gebühr, das under uns auf erden
Die pure lieb stehts soll erhalten werden.

Die zween engel deßgleichen gebrauchend die schärpfe ihrer schwerten, rissen den galgen mit macht auß dem wagen, und errötteten so wol das verschidene kind Amorn (welches auch widerumb lebendig wurde, und seine liebe muter umbfienge) als die angeschmidete Götin von ihren banden, welche mit ihres aignen hertzens, und zugleich aller zuschawenden unaußsprechlichen frolockung, alsbald ihr danckbares gemüht, gegen den gnädigen und mächtigern Götin, mit einer hellen und frölicheren stim also bezeugete.

< 11. >

Dancksagung der erlödigten Cypris zu dem Frawenzimmer.

T 66, a 279; A 842

Euch will ich stehts dienen und ehren,
O Nymfen der welt bestes glick,
Weil, gnädig, hörend mein begehren,
Ihr uns gefreyet von dem strick,
Bey euch zu sein in dienstbarkeit
Ist ein grosse glückseeligkeit.

Mein richter war bald überwunden,
Sehend nur ewer angesicht:
Doch bin ich noch so hart verbunden
Ob ich wol mehr gefangen nicht;

*

<11.> ferner a 279; A 842; in englischer bearbeitung t 112 f.
1 Euch will ich dienen, loben, ehren aA. 5 f. Sich bey euch in dienst zu begeben Vil besser ist dan frey zu leben aA. 8 Als er sah ewer aA. 10 gebunden A.

Aber ein solche dienstbarkeit
Ist ein grosse glückseeligkeit.

Von euch hab ich nicht nur mein leben,
Sondern auch tugent, zucht und ehr:
Mein hertz ist euch so gar ergeben,
Das ich mehr wollust nicht begehr;
Dan dise schöne dienstbarkeit
Ist mein beste glückseeligkeit.

a 280 Fürhin solt ihr mein reich regieren,
Damit die welt glückseelig sey;
Das die laster den schwanck verlieren,
Und meniglich mit frewden schrey:
Eine so schöne dienstbarkeit
Ist die gröste glückseeligkeit.

. . . .

*

11 f. Zwar sich in ewern dienst begeben Ist ein glickseelig-freyes leben aA. 13—18 fehlen in aA. 21 Die laster auch den aA. 22 auß frewden aA. 23 f. In ewern dienst sich zu begeben, Ist das glickseeligiste leben aA.

Die englische bearbeitung in t lautet:

[t112] Since that you have againe redressed
(Yee nymphs that are the gods desire)
My child and my poore self distressed,
To n'other glorie I aspire,
But that I get this blessednesse
As to serve still your worthinesse.

My judges his hart was more tender
As soone hee saw your heav'nly sight:
And I with all my hart doe render
Unto you all my godly might:
[t 113] But to serve you, t'is blessednesse,
For peerelesse is your worthinesse.

I have by you not onely gained
My life, but also power and crowne,
Therefore all that you have maintened,
I leave it to you as your owne:
To serve you, t'is my blessednesse,
For matchles is your worthinesse.

. . . Demnach sie dem Frawenzimmer, den Maltesischen Rittern, den überrühmlichen alten Teutschen, den Frantzösischen rittersleuten, und den herren Richtern gewohnliche höflichkeit, und ihren umbgang zwaymahl verrichtet; liessen sie ihr cartel, so sie in Teutscher und Engelländischer sprach verförtigen lassen, übergeben, und solches ware dises: T 90

< 12. >

Cartel. T 91; A 852

Myrina königin in Libyen, beschützerin und mehrerin des Amazonischen Reichs, mit ihrer unüberwündlichen gespihlschaft, an die hochrühmliche versamblung allhie.

Es ist wahr, Teutschland ist an helden und frawen gantz löblich und lieblich. Wir läugnen nicht, was alle augen sehen, und alle zungen gestehen. Eben darumb haben wir unser königreich Libyen verlassen, und drey auß den unzahlbaren rittern, denen unsere barmhertzigkeit, durch ihrer freyheit verkürtzung ihre dienstbarkeit verlängert, des wegs und der sprach halben mit uns genommen, auf das auch in disem land unsers namens flug, durch schwere abenthewren, leichter wurde. Die schlechte anzahl, so wir bißhero angetroffen, hat uns in verwunderung, und die verwunderung in erfahrung gebracht, das sich der gröste thail der halb-göter

*

Thus doe rule, according your pleasure,
Th'univers beneath and above:
Thus shall the world glad above measure
Resound your praise, your might approve:
Since that to serve your worthinesse
Can bee the greatest blessednesse.

< 12. > ferner A 852 f.
1 frawen] Nymfen A. 9 würde A. 11 Halb-Göttern A.

und helden in dem Schwäbischen-kraiß, allda ihren muht und macht vor ihren götin und nymfen zuerzaigen, versamblet habe. Diser zeitung und unserm wunsch gemäß, haben wir solche fleissige eyl gebraucht, das wir mit götlichem beystand allhie angelanget, in hofnung, der ritter natürliche höflichkeit und khünheit werde uns nicht allein den kampf-platz eröfnen; sondern auch gleiche wafen (weil sie die, so wir sunsten gebrauchen, verwerfen) widerfahren lassen, mit welchen wir in ihre und aller menschen gedechtnus zu graben getrawen,

T 92 1. Das sie das weibliche geschlecht, und
A 853 in|sonderheit die anwesende Götin und Nymfen, mit worten nimmermehr gnug loben:

2. Noch mit ihren thaten und diensten gnug ehren könden.

Unsere schönheit könte sie alle leichtlich überwünden, und zu unsern füssen fallen machen: Aber wir haben dieselbige under unsere rüstungen verborgen, damit die gegenwärtige Nymfen keinen eyfer, und die ritter keine entschuldigung haben mögen; sondern offentlich bekennen müssen, das ihr verlust und unser gewin des sigs, allein unserer all-sigenden faust zuzuschreiben.

Myrina.

. . . .

< 13. >

T 94; Z 20; a 277; A 840

Cartel.

Des ehr-werbenden jungen Teutschen adels.

Wir kommen nicht hieher uns selbsten vil zu rühmen,
Oder durch frembde sprach die warheit zu verblümen,

*

13 Göttinen A. 16 Rittern A. 17 werd A. 22 Göttinen A. 24 Dienst A.

< 13. > ferner Z 20: Rodolfi weckerlini Cartel Deß Ehrwerbenden Teutschen jungen Adels; a 277 f.; A 840 f.; in englischer bearbeitung t 155 f.

2 mit frembder sprach A.

Als ob wir kämen ietz auß einem end der welt,
Oder wider-belebt vom Elysischen feld.

Nein. Teufel seind wir nicht, noch risen, noch halb-göter,
Noch helden, noch wild-leut, noch unsers lands verspöter:
Das bekant Teutsche Reich ist unser vaterland,
Wir seind Teutsch von geburt, von stamen, hertz und hand.

Was dient es, frembden preiß und namen zuentlöhnen? T 25
Teutschland bedarf sich nicht mit auß-ländern beschönen,
Wie dan die welt wol waist, das es zu aller zeit
Trefliche leut gnug hat zu dem friden und streit.

Darumb, ob wir wol jung, nicht sonders vil erfahren, a 273
Begehren wir doch nicht unsere faust zu spahren:
Sondern erscheinen nu in unser Teutschen tracht,
Mit Teutsch-redlichem muht, unsere erste macht
An den rittern allhie (die so hoch triumfieren)
Ihrer begird gemäß, gewafnet zu probieren,
Verhofend zweifels frey, das dise erste prob, A 841
Vollendend ihren ruhm, anfangen soll das lob,
So man von nun an wirt durch die straich unsrer wöhren
Under dem firmament täglich erschallen hören.

. . . .

*

3 ietz] her aA. 4 von Elisischem aA. 7 Das Teutsche Reich bekant ist Z; Das edle Teutsche Reich ist aA. 8 Teutsch sein [seind aA] wir ZaA. 10 nit Z [aA = T]. außländer Z [aA = T]. 11 weiß Z [aA = T]. daß Teutschland alle zeit aA. 12 Treffliche Leut genug hatte zum Fried und Streit Z; Hat leut fürtrefflich gnug zum friden und zum streit aA. 13 nit Z [aA = T]. 14 nit unsere Fäust Z; nicht die haut noch faust aA. 15 nu] nur ZaA. unsrer A. 16 Mit redlich-Teutschem muht aA. unsere] umb unser Za; umb unsre A. 17 An disen Rittern hier [hie aA] ZaA. 21 unser Z [aA = T].

Die englische bearbeitung in t lautet:

[t155] We doe not come falsly ourselv's to praise,
And our owne nam's by borrowed fame to raise:
We doe not come either from Utopie,
From Limbo-lake, from hell or from the skie.

T 105 Von perlen und edelgesteinen etc.

s. u. < 43. > Z. 117—124.

. . . .

< 14. >

T 106 Lob-gesang

Von den drey Wirtembergischen Gratien.

Wer gern zu frühlings zeit wolt sehen
In einem süssen blumen-land
Dreyer frischen lilgen gewand,
Oder drey rosen new-aufgehen,
Deren geruch und schönes klaid
Ist der göter und menschen fraid:

*

For (sure) we are neither satyrs, nor spirits,
Nor Demy-gods, nor angells by our merits.
Germans we are by birth, bloud, hart and hand,
[t 156] For the defence of Germanie we stand.
What need is it to counterfeit our name?
Can Germanie to Germans bee a shame?
No, the whole world (we trust) can doubt no whit,
But there bee men for warre and peace most fit.
And as for us, though great bee not our skill
To fight, so yong, yet is not small our will.
For here we are resolute to resist
Those boasting knights, with German hart and fist:
Hoping withall, our first German-like blow's
Shall with great sound publish their undone shews:
And our first proofe, by their last exploit knowne
Dark'ning their fame shall lighten our renowne,
So that the world shall have henceforth delight,
To talke and sing of their losse and our might.

(Von den weiteren nummern findet sich in t, wo die letzten kapitel von T nur auszugsweise aufgenommen sind, nichts mehr.)

< 14. > ist in keine der späteren sammlungen aufgenommen.

Der mag, seelig, sein gesicht kehren
Auf diser drey Princessin ruhm,
Deren iede, als eine blum,
Das land des frülings kan gewehren,
Und deren tugent und schönheit
Siget aller hertzen freyheit.

Welcher, torrecht, nicht wolt bekennen
Der drey Gratien wesen wahr;
Dem wirt sein irrthumb alsbald klar,
Hörend dise Princessin nennen,
Als deren tugent und schönheit
Siget aller hertzen freyheit.

Der schmuck (so eine fürstin zieret
Zu zaigen ihrer reichthumb macht)
Empfangend erst den wahren pracht,
Durch diser schönheit triumfieret:
Wievil mehr ihrer tugent klaid
Ist der göter und menschen fraid.

Wa ihre anblick nu hinkommen T 107
Bringen sie mit sich lieb und ehr,
Und ihrer lippen süsse lehr
Wirt nu von den götern vernommen:
Ihrer schönheit und tugent klaid
Ist der augen und sehlen waid.

Wie glickseelig wirt der printz werden,
Dem einer solchen götin leib
Der himel ordnet vor ein weib,
Genüssend des himmels auf erden!
Und der in disem natur-klaid
Findet so süsse hertzen-waid.

Alsdan (kurtzlich wirt es geschehen)
Soll man mit lieblicherem klang
Ein ungemeines lob-gesang
Euch zu ehren von mir verstehen,
Als deren tugent und schönheit
Nimmet aller hertzen freyheit.

. . . .

< 15. >

T 110; A 636 Über den unzeitigen tod
Weylund
Der Durchleuchtigen,
Hochgebornen Fürstin und Fräwlin,
Fräwlin Anna-Augusten Marggräfin
zu Baden und Hochberg,
Elegy.

Gleichwie die zarte blum, zu früh herfür gekommen
Wirt durch deß morgens frost wider-hinweggenommen;
Oder wie einer frucht süsse gestalt und saft
(Wan sie vor der zeit reif) nicht verbleibet wehrhaft:
Also die blümelein der Weißheit, Zucht und Tugent,
T 111 Welche man blühen sah in dem aufgang der jugent

*

< 15. > ferner A 686 f.

1 die] ein A. 2 schnell wider weg-genommen A. 3 Und gleichwie eine frucht zart an gestalt A. 4 (Wan sie reif vor der zeit) nicht bleibet lang-wehrhafft A. 6 Die man frisch blühen sah in deiner sehlen jugent A.

Dises Fräwlins so schön, so süß, höflich und fromb,
Bezeugeten gleichsamb, das seiner jahren trumb
Nicht würd langwürig sein, und das sein kurtzes leben
Uns nur solt eine lehr der wunder Gotes geben.
„Dan was volkommen ist, nach des himmels gesatz
„Gehöret nicht der welt, sonder in seinen schatz.“

Ach! wievil schönheit, ehr, und engellische sitten
(Des Teutschlands grosse zier) hat die Parc abgeschnitten
Mit diser frischen blum! blum, deren lieblichkeit
Ietzund gepflanzet ist in der Unsterblichkeit.

Gnad-lose Atropos! köntestu nicht noch spahren A 687
Biß gegen ihrem herbst den früling ihrer jahren?
Aber, du, sehend an ihren hohen verstand
(Da nichts mehr jung an war) hast mit zu frecher hand
Dise gantz grüne frucht für zeitig abgezwicket,
Und, entehrend die welt, das firmament beglicket.

„Wol. Das war Gotes will: der muß gehalten sein.“
So nim nu hin von uns, seeliges sehelein,
Mit unserm zeher-fluß (dan wir ja nicht mehr haben)
Dise deine grab-schrift, in unser hertz gegraben:

*

7 O Fräwlein also schön, als höflich, klug und fromb A. 8 Bezeugten mehr dan gnug A. seiner] deiner A. 9 Nicht würd] Kont nicht A. sein] dein A. 10 Uns solt ein schnelle lehr A. Zwischen 10 und 11 hat A folgende Verse: Und deines Leibs gestalt an schönheit und an zucht, Ein Himmelische Blum, solt mit so wehrter frucht Nicht lang das Teutsche Reich, noch dein Geschlecht bereichen, Sondern bald in den Sahl der Ewigkeit entweichen. 11 f. Dan die vollkommenheit, die alhie keinen platz Ist nicht für diser Welt, sondern für Gottes schatz A. 14 grosse] trost und A. Park A. 16 in der] in die A. 17 Ach! kontest du nicht spahren A. 19 Nein. Dan du sehend an ihr hertz, sehl und verstand A. 20 An welchen gar nichts jung A. 21 Für zeittig dise frucht (noch gar grün) A. 22 Und Uns entglickend gantz das A. 24 seeliges sehelein] Du wehrtes sehlelein A. 25 nicht mehr] mehr nicht A. 26 Für dein Grab dise Schrift A.

Da des himmels gewalt, und der er
frechhe
Dise götliche sehl und leib für sich
kohrei
Haben Gratien, Welt, Natur, Tuge
Schönhei
Ihren schatz, hofnung, kunst, trost ı
wohnung verlohre

. . . .

< **16.** >

T 115; A 853

Cartel.

Ehre
Die götin, von allen
sterblichen und unsterblichen, son-
derlich geehret,
Mit ihrer lieblichen gespihlschaft, (
Schönheit, Höflichkeit und Fraid, wünschet
diser hochlöblichen Versamblung stehti-
ge kurtzweil.

Verwundert ihr euch, das ich Ehre, (eine götin, we
von allen Zungen, wan schon die hertzen nicht allzeit ü

*

27—30 Indem des Himmels macht und des Erdreichs frechhei
Fräwlein) deine Sehl und Leib für Sich erkoren, Da hat auch die N
die Tugent, Welt, Schönheit Gleich ihren besten Ruhm, Schatz, T
und Frewd verloren A.

< **16.** > ferner A 853—855.

einstimmen, und hinwiderumb von den hertzen, ob wol alle
zungen nicht mit denselbigen halten, muß zugleich offent-
lich und heimlich erkant, bekennet, und geehret werden) so
lustiglich in gespihlschaft der Schönheit, Höflichkeit und
Fraid allhie vor euch erscheine? Seit zufriden, und glaubet
(wie wahr) | das meine gotheit an runden, offentlichen und A 854
frölichen sehlen, vil grösseres wolgefallen, dan an tückischen
und trawrigen gemühtern hat. Ewere reine gewissen, O hi-
melische, an Schönheit, Höflichkeit, und Fraiden, volkommene
Nymfen, seind diser wort unwidersprechliche zeugnuß. Aber
der gotslästerliche zweifel, und eyfer, dardurch | sovil men- T 116
schen aller schönheit, Höflichkeit und Fraid (billich) beraubet
werden, erhitzend unsere hertzen mit gerechtem verdruß, ver-
ursachen Uns, nicht allein alle Schönheiten, (wie wir nun
thun) zuermahnen, sich in meinem (der EHREN) dienst, mit
frölicher höflichkeit erquickende stehts fortzufahren: Sondern
auch mit aigner faust alle ritter in der welt (welche sovil auf
uns bochen) zuversuchen, und also zuerfahren, welche Uns
und unsere Dienerin hand-zu-haben würdig und unwürdig
seyen. Was vermeinet ihr nu anzufangen, ihr ruhmrähtige
anwesende ritter? Unsere prob könt ihr nicht versagen. Ur-
sach, Ich die Ehre fordere euch: die Schönheit (nach mir)
raitzet euch: die Höflichkeit ladet euch: und die Fraid treibet
euch dazu. Den sig könt ihr auch nicht erlangen. Ursach,
Ihr förchtet euch der EHREN zuwiderstreben, Die Schönheit
möget ihr nicht betrüben, Wider die Höflichkeit zuthun were
euch kein ruhm, Und es stehet euch nicht wol an die Fraide
zubelaidigen. So haben Wir nu gewunnen, und ihr schon
verloren ohne weitere müh? Nein. Wir begehren solches gar
nicht. Ewer ruhm wirt zwar grösser sein, von Uns über-
wunden, dan über die andere gantze welt sigreich zuwerden.
Darumb, weil ihr allein wider ewern ring unserer lantzen
spitzen | richtet: So ergreiffet die ewrige khünlich, Und der A 855
unsern gewißheit solle euch unfehlbarlich bekennen machen:

*

11 vollkomne A. 12 worten A. 13 dadurch A. 15 unsre A. 16 nu A. 17 meinen A. 18 erquickende] sich erquickend A. 23 kont A. 26 kont A. 27 Ehr A. 31 ohn A. 34 Ewren A. unsrer A. 36 soll A.

1. Das ich Ehre an Schönheit, Höflichkeit, und Fraid meine: und hingegen Fraid, Höflichkeit und Schönheit an mir Ehre, ihr gröste kurtzweil haben.

2. Das ein ritter, welcher die Ehre verachtet, nicht wehrt ist, einiger Schönheit, Höflichkeit und Fraiden zugeniessen. Und dan

T 117 3. Das der, welcher nicht so wol der Schönheit (von deren er einige Höflichkeit oder Fraid empfangen) als seine aigne Ehre bewahret, weder einiger Kurtzweil (so ietzund unsere gutscherin) noch einiges Lusts, Begird, Schertzes und Gelächters (die nu unsere vier spihlleut) wehrt ist.

Wolan, ihr ritter, kommet herfür, gehorchet der EHREN, willfahret der Schönheit, volget der Höflichkeit, und gebrauchet der Fraid: Und ihr götliche Nymfen genüsset des triumfs deren von euch stehts hochgeschätzten, und euch stehts hochschätzenden götin

Der Ehren
mit ihrer gespihlschaft
Schönheit, Höflichkeit und Fraid.

< 17. >

T 118; A 844 Die göttin
Ehr
An das Frawenzimmer.

ICH götin EHR (deren ihr tag und nacht
Ewere sehl und hertzen übergebet,

*

41 ehr A. 49 unsre vier Musicantin und Spihlerin A. 51 ehr A. 55 Göttinen A.

< 17. > ferner A 844—846.

1 deren ihr] ich deren A. 2 Ihr ewre A.

Und, wie ich selbs, in stehter keuschheit lebet) A 845
Erschein vor euch mit hoher ehr und macht:
Damit mein mund, ewer lob zuvermehren,
Euch zeugnus geb, ihr seit die Ehr der ehren.

Und das also ewer hail, ruhm, und lust
Werde numehr, wie ewer leib, volkommen,
Hab ich mit mir noch drey götin genommen,
Die alle drey (euch allen wol bewust)
Weniger nicht, dan ich selbs thu, begehren,
Das es kund werd, ihr seit die ehr der ehren.

Schönheit die erst, die ewere gestalt
Verehret hat mit so lieblichen gaben,
Das sich damit die göter zuerlaben
Gebrauchen oft allen ihren gewalt,
Die Schönheit selbs (sag ich) will hie erklären,
Das schön wie sie, ihr seit die ehr der ehren.

Die Höflichkeit, zierend euch mit wolstand, T 119
Mit süsser red, und freindlichen geberden:
Und dan die Fraid (der menschen trost auf erden)
Mit schön, höflich und gantz frölicher hand
Wöllen, wie ich, unfehlbarlich bewehren,
Schön, höflich, fro, ihr seit die ehr der ehren.

Darumb so muß Verkleinerung, Falschheit,
Zweifel, Verdruß, Eyfer und Forcht vergehen:

4 ehr] zier A. 5 ewer lob] euch billich A. 7 f. Und auf daß auch mit höchster Lieb und Lust Wie ewer Leib werd ewer Lob vollkommen A. 9 noch drey götin] drey Göttinen A. 11 Nicht weniger, dan ich auch selbs, begehren A. 13 ewre Leibs gestalt A. 14 lieb-reichen A. 16 Ersuchen oft der Lieb und Lists gewalt A. 17 sag] sprich A. hie] hier A. 19 zierend euch] euch zierend A. 22 gantz frölicher] Frewden-reicher A. 23 Wöllen, wie ich] Die wollen hie A. 26 Forcht, neyd, verdruß und eyfer bald vergehen A.

Dan man fürhin mit der EHR stehts soll sehen
Die liebe Fraid, Höflichkeit und Schönheit,
A 846 Welche zugleich möniglich werden lehren,
Schön, höflich, fro, ihr seit die ehr der ehren.

T 120 Zu dem, auch zu Darmstat gehaltenen Fußturnier hat mein hochgedachter Printz Ludwig-Friderich (welcher, wie auch seine nachfolger mit rüstungen, so wie spiegel gläntzeten, mit grossen spiegeln auf den helmlin, und sunsten überahl sehr reichlich scheinend gezieret war) dises cartel außgeben lassen:

< 18. >

A 855 Cartel.

Glorisplendor
Ritter der spiegeln der Dapferkeit, mit seinen nachfolgern, an das höchstgeehrte Frawenzimmer, und die hochbewehrte Ritterschaft
allhie.

Ihr engelische schönheiten, werfet die süsse anblick
A 856 ewerer augen, welche die Ehre vor ihre spiegel erwöhlet,

*

27 der Ehr] Mir (Ehr) A. 28 f. Die süsse Frewd, Holdseeligkeit, Schönheit, Die dan zugleich jung und alt werden lehren A.
< 18. > ferner A 855 f.
2 ewrer A. vor] für A.

auf Uns, die klare spiegel der dapferkeit: Und ihr ehrgihrige ritter, stehet ab von ewerer frechheit, so ihr begehet, in dem ihr euch in disen gotheiten besehet. Auf Uns richtet auch ewer gesicht. Da möget ihr euch zuvor in der Dapferkeit spieglen, ehe ihr jener spiegel geniesset. Dan solches zuthun, gebühret noch allein Uns, welche die Dapferkeit, als ihre wahre spiegel euch vorstellet. Und zwar zu ewerm grossen glick, damit ewer liecht und gemüht durch den schein und schärpfe unserer wöhren taugenlich und würdig gemacht werden, sich hernach mit den spiegeln der ehren zuerquicken. Begehret ihr nun solches zuerlangen, so müsset ihr euch entschliessen, in angesicht diser volkommenen Nymfen, zu ewerer khünheit zeugnuß, mit spiessen und mit | schwer- T 121
ten ewer hail wider uns zuversuchen, denen die dapferkeit befohlen, euch zubekennen zuzwingen:

1. Das, in einer Schönheit sich zuspieglen, das höchste gut auf Erden: Und dan

2. Das desselbigen keiner wehrt sey, der solches nicht mit seinem leben gern bezahlen wolte.

Waferr nu ewere augen ab unsern rüstungen nicht verblinden, und ewere hertzen ab dem glantz und gewalt unserer wafen nicht verzagen: So sollet ihr, nicht allein in unsern orden, sondern auch in diser Nymfen gunst aufgenommen, und darinnen erhalten zuwerden, hiemit würdig erkläret sein.

Glorisplendor

Clarisel.	Spieglander.
Belloglas.	Claridor.
Fulgentian.	Splendenzer.

alle ritter der Spiegeln der Dapferkeit.

---

7 ehe] eh A. 9 fürstellet A. 11 Unsrer A. 12 gemachet A. 13 nun] nu A. 15 ewrer A. mit schwerten] mit fehlt A. 20 sey] fehlt A. 21 nicht] fehlt A. 22 wolt A. 23 nun ewre A. 24 ewre A. 32 alle .... Dapferkeit] fehlt A.

T 122

Beschluß.

So vil nu habe, meines grossen Printzen gnädigem befelch gemäß, ich zu disem mahl zusamen tragen sollen.

Der grosse könig, der Herr aller Herren regiere und erhalte alle dise Fürsten, Grafen, Herren und Ritter (deren anzahl alhie so groß gewest, das sie alle zunennen, und ihr schuldiges lob zu melden, wol ihrer iedem eine gantze Ilias zu verförtigen were) in stehtswehrenden friden und fraiden: und verleihe mir seine gnad, das meine feder, solcher Helden thaten und namen in sonderbaren schriften für unsere Nachkömling aufzuzaichnen, fürhin taugenlich erkant werden möge.

TRIUMPHALL SHEWS

t. Titel-blatt recto

Set forth lately at Stutgart.

WRITTEN

First in German, and now in English

BY

G. Rodolfe Weckherlin, Secretarie
to the Duke of Wirtemberg.

[Wirtemb. wappen.]

STUTGART.
Printed by John-Wyrich Reßlin.
M. DC. XVI.

*

Gedruckter titel.

(Rückseite des titelblatts leer.)

[Widmung an Elisabeth von der Pfalz:]

MOST GRACIOUS PRINCESSE,

I here most humbly present unto your Highnesse view a description of the triumphant shews lately past at Stutgart. Your blessed presence was the chiefe cause of the shews: and your most-honoured name can bee the onely protection of this relation, which I could wish performed in better tearmes, as knowing more rudenesse in it, then it is fit to trouble your heavenlie eyes withall. But my wish beeing as vaine, as (I must acknowledge) my skill is meane in this skilfull English tongue, I submisly beseech your Highnesse, to vouchsafe a benigne acceptance to the devout desires of

YOUR EXCELLENT HIGHNESSE

most humbly
obedient servant

From Stutgart, the day
of John Baptist. 1616.

G. Rodolfe Weckherlin.

< 19. >

t *3 TO HER MOST-EX-
cellent Highnesse.

Faire Princesse, glorie of this season,
The truth of your praise (vertues price)
Doth so farre passe all humane reason,
That he, whose hand would enterprise
T'augment your fame by his deserving quill,
Must either have much rashnesse or much skill.

Rash hee must bee, thus to purchase,
By his ignorance, shame and scorne:
Or skilfull, his worke by your grace,
And precious ornaments t'adorne:
Sith sole Apelles or Praxiteles
Can the least parts of this Goddesse expresse.

But yet my humble tongue dare sing
With devout voyce (howsoever weake)
Of you, great Goddesse, vertues spring,
E'ven as men use of Gods to speake.
For humble hearts by few words may give praise:
But daintie speech can Gods not higher raise.

Hee is senselesse, that views your sight,
And (ravish'd) doth not blesse his chaunce:
But hee must bee a godlie wight
That would praise well your Vertues glaunce.
For as your name doth fill the eares with pleasure,
So your faire eyes fill soul's with Vertues treasure.

t *4 Without you, Beautie is not faire;
Without you, Grace is without grace:
Love, Honour, and Majestie rare
Doe delight in your godlie face:
And as your soule is Vertues pleasant bower,
So is allone your bodie Beauties flower.

*

< **19.** > nur in t.

16 E'ven] sic! 21 hinter wight fehlt das komma wohl nur deshalb, weil auf derselben zeile [glaunce (zu z. 22) folgt.

Thus, though you were blissefully borne
Of Gods of doubly-royall blood,
Yet heavens bountie did adorne
Your mind with farre dearer good;
So that to bee a great Princesse by birth
Is the least praise you doe deserve on earth.

O then, Germanie, doe rejoyce,
And acknowledging her desart,
Doe sing her praise with cheerefull voyce,
And sacrifice to her thy hart.
Our successelesse successours may bewaile
Their too late life, when there such blisse shall faile.

And you, Goddesse, doe not refuse
This hymne, though farre too scant of art:
But, mild, doe you (our English Muse)
Such skill to Germanie impart,
That Germanie may England like bee found,
And with one hart and tongue your praise resound.

TO THE READER. 1*5

Gentle reader, Behold here a small booke written in English by a German, and printed in Germanie. Therefore if thou art too daintie a reader, I doe intreat thee, so seeke somewhere els fit food, to bee pleased withall, as, I know, there is greater store of in England, then in any other countrie. As for me, beeing fully acquainted with mine incapacitie, I willingly would crave pardon for this rude relation, if I did set it forth by boldnesse. But to obey the commandement of my Soveraigne (his Highnesse of Wirtemberg) I was glad to | find out all my best English, I had learned within three yeares, 1*6
I lived in England. Therefore I pray thee, to take it in good part, and so, as I doe meane it, though I doe not say, well: and kindly to reforme by thy judicious reading the faults either of the erring author, or of the unwitting Printer, who, good man, never in his life saw, nor perhaps will see more English together. Thus I shall indevor the more, to honour in German the gallant English Nation, whereof (verely) I make more

[redacted]

account, then I can utter (though with truth) without getting the name of a flatterer. Farewell.

. . . .

t 12 Song.

S. oben < 2. >

t 14 SONNET.

THE LOOKING-
GLASSE-MAKERS
TO THE LADIES.

S. oben < 3. >

t 59 Song.

S. oben < 4. >

t 64 SONG.

S. oben < 5. >

t 67 LUCIDOR TO THE LADIES.

S. oben < 6. >

t 69 VENUS TO THE LADIES.

S. oben < 7. >

t 109 COMPLAINT OF THE GODDESSE
VENUS, BEEING BOUND, TO THE LADIES.

S. oben < 9. >

t 111 SONG.

S. oben < 10. >

t 112 VENUS BEEING DELIVERED.

S. oben < 11. >

t 155 DEFIE
OF THE YONG GERMAN GEN-
TRIE.

S. oben < 13. >

Kurtze Beschreibung,

B, Titelblatt recto

Deß zu Stutgarten, bey den Fürstlichen Kindtauf und Hochzeit, Jüngst-gehaltenen Frewden-Fests,

Verförtiget

Durch

Georg-Rodolfen Weckherlin.

[Wirtemb. wappen.]

Tübingen,
Bey Dieterich Werlin, Anno 1618.

*

Gedruckter titel.

B, Titel-blatt verso [Widmung an Johann Friedrich von Wirtemberg:]

Durchleuchtiger, Hochgeborner, Gnädiger Fürst und Herr, etc.

Demnach Ich für dieses Wercklin (welches Ich niemahlen für mich selbs in die Welt gewagt haben wolte) keinen bessern Schutz, dann E. Fürstl. Gn. Namen, darunder es sicher und unverlötzet vor den Zänen deß wilden Neyds und Unverstands verbleiben möchte, zufinden wußte: Als habe mit deinselbigen solches zuzaichnen, und zugleich E. Fürstl. Gn. underthöniglich zu bitten Ich nicht underlassen könden, Sie wöllen solches, als welches auf ihren gnädigen Befelch sich sehen lasset, in Gnaden von mir aufzunemen: und ihnen die schlechte Arbeit (welche sich gleichwol von wegen so kurtzen Termins, so mir solches zu vollenden gesetzt war, umb etwas vermehret) gefallen zulassen; auch fürohin in ihren stehts-wehrenden Gnaden mich zu continuieren, gnädiglich geruhen. Gegeben in eyl, den 12. Tag Mertzens 1618.

Ew. Fürstl. Gn.

Underthöniger
Gehorsamer

G. Rodolf Weckherlin.

. . . . B 1

. . . Deßwegen ich dann guter Hoffnung geweßt, es würde einer andern, den Lesern (vielleicht) angenemern, und in dergleichen Schrifften (mehr dann die meinige) nach Lob strebenden Federn auffzuzeichnen und an das Liecht zubringen befohlen werden.

Sintemal über die Beschwerlichkeiten, welche mir hier- B 2
innen begegnen solten, auß Ursachen, daß mir under wehrendem Feste, wegen vielfältiger anbefohlener Mühe, weder einige Ordnung deß Außzugs und Einritts; noch der Kirchgängen, der underschiedlichen Bancketen, Musiken, frembder Inventionen, und dergleichen zu einer volkomnen Relation sehr nohtwendigen Puncten warzunemmen und auffzumercken unmüglich geweßt: So ist mir widerumb zu Gemüht kommen, wie übel sich ab dem vorigen, gleicherweiß nicht auß eigner Fürwitz von mir beschriebenem Triumf, ettliche blöde, und beschwehrte Mägen (für welche er doch keines wegs zugerichtet war) beklagt hatten.

Und wiewol mir wol bewußt, wie daß gemeinglich

Ariost. Cant. 28. Il volgare Ignorante ogn'un riprende,
E parla più di quel, che meno intende;

Deßwegen ich auch lieber pflege

Sen. Ep. 29. Æstimare judicia, non numerare:

Hette mich doch nichts zu dieser Arbeit (wie sie immer sey) dann allein Hoch und offtermelter Ihrer Fürstl. Gn. gnädiger Will und außtruckenlicher Befelch, welcher nicht allein alle solche Wolcken der vorigen Beschwerden und Verdrüßlichkeiten leichtlich zuströwet, sondern auch mich vor aller fernern Forcht gäntzlich gefreyhet, bewögen könden. . .

Nun aber solchem Befelch underthöniglich nach meinem schlechten Vermögen, und zwar in denen wenig Tagen, so mir hierzu übrig zugelassen, nachzukommen: Vermeine ich dem Lesern eine gantz kurtz, und (wie die Warheit an ihr selbs) blosse Beschreibung, deren damals gehaltenen Ritterspilen, neben deß Mahlers künstlichem Abriß, zu übersehen zugeben.

. . . .

< 20. >

B 15; A 857 Drey Großmühtige, Getrewe und Beständige HERTZEN wünschen allen und ieden Tugentreichen, Liebenden, Geliebten, Dapfern und Edlen Hertzen, gäntzliche erfüllung ihrer Wünschen und Begirden.

Demnach die Zeit der Weissagung (welche Uns, da wir noch in Unserm ersten Ritterlichen stand und wesen umbschwebten, so wol von dieser Unserer Veränderung in Hertzen, als auch daß Wir noch widerumb in Unsere erste form und gestalt, zu der zeit wann zwey gantz getrewe Hertzen sich vereinigten, metamorphosiert werden solten verkündiget hat) nun mehr verhoffenlich erscheinen, in dem allhie eine Vereinigung zweyer Götlichen Hertzen beschehen: Als haben Wir, gehorsamend denen Uns betreffenden Propheceyungen, Uns hieher begeben, nicht allein durch die krafft dieser Himmelischen Vereinigung widerumb Unserer personen vorigen stand, sondern auch zumahl bey einer so hochlöblichen Versamblung desto mehr und herrlichere zeugnussen Unserer Wunderthaten zuempfahen; Und dann zugleich eine solche andern erscheinenden Hertzhafften Rittern ihrem verdienst gemäß zugeben.

Zu solchem ende nu wöllen Wir drey Hertzen, Uns von

< **20.** > ferner A 857 f.

2 f. umbschwebeten A. 4 unser A. 6 metamorphosieret A. 7 numehr verhoffentlich erscheinet A. 14 andren A. 16 end A. wollen A.

dreyen Uns insonderheit angenehmen Tugenden (nämblich von der Beständigkeit deren Victoria: Von der Großmühtigkeit deren Gloria: Und von der Trewe deren Tranquillitas Gespihlschafft leistet, als welche samptlich Uns in viel | tausenten B 16 Abenthewren vorhin auch beygestanden) Morgen umb den Mittag allhie auff die Fürstliche Rennbahn beleitten und bringen lassen, | Da Wir dann wider alle und iede Helden und Ritter A 858 mit Unsern Lantzen handzuhaben gäntzlich entschlossen und versichert,

1. Daß einem Standhafften, Starcken und Getrewen Hertzen (als Wir seind) nichts zu volstrecken unmüglich.

2. Daß einem solchen Hertzen Sig, Ruhm, Ehr und Sicherheit niemahls fehlen könden, Und

3. Daß in dieser Welt keine grössere Glückseeligkeit, dann die Liebe und Vereinigung zweyer Grossen, Beständigen und Getrewen Hertzen seye.

Wolher derowegen ihr hertzhaffte Rittersleut, erwöcket nicht durch ewer außbleiben in diesen volkommenen Nymfen einen zweifel ab ewerer Dapferkeit. Dann ob wol die stund unserer Verwandlung die stund ewers Verlusts unfehlbarlich mit sich bringet; Wirdt euch doch derselbige viel rühmlicher und ehrlicher dann alle ewere voreroberte Sige sein, weil euch die drey gröste Hertzen, als iemals gesehen worden, denselbigen verursachen werden.

Fidamor.
Lucidamor.
Iustamor.

. . . .

Ovid. Nec quæ præteriit rursum revocabitur unda: B 20
Nec quæ præteriit hora redire potest.
Wie niemand kan den Wind noch Wasser zwingen,
Zuruck zugehen:
So kan niemand die Zeit herwider bringen,
Wann sie geschehen.

. . . .

19 Trew A. 24 unseren A. 27 unmöglich A. 32 sehe A [im Druckf.-Verz. nicht bemerkt]. 33 derwegen A. 35 ewrer A. 38 all A. 39 grösseste A.

Lamps. Solvimur ut nebulæ, surgens ut in aëra fumus,
Et veluti solvi sole pruina solet.

welches ungefahrlich so viel zusagen, als ich in einem meiner Epigrammaten schreibe:

< **21.** >

a 192; A 835 Mensch, wilt du wissen was dein Leben?
So merck das Wörtlin L e b e n eben:
Liß es zu ruck, so würstu sehen,
Was es, und wie es thut vergehen.

. . . .

Sen. Anceps forma bonum mortalibus
Exigui donum breve temporis.

B 21 Das ist:
Deß Leibs Schönheit ist schlechter Ruhm,
Dann sie verwelcket wie ein Blum.

. . . .

B 25 . . . Vornen auf dem Wagen sasse Pax, die Göttin deß Fridens,

Sil. ———— quæ una triumphis
Innumeris potior ————
Welche besser ist zu allerzeit,
Dann Sig und Triumf nach dem Streit.

. . . .

< **22.** >

D e r N y m f e n G e s a n g.

I.

Was verhindert Uns nu zu singen
In so süsser Einträchtigkeit?

*

< **21.** > ferner a 192; A 835; lautet in aA:
Mensch, bist du klug,
Und wilt recht wissen was dein Leben;
So merck das wörtlein L e b e n eben,
Da hast du gnug;
Liß es zu ruck, so wirst du sehen,
Was es und wie es thut vergehen.

< **22.** > ist in keine der späteren sammlungen aufgenommen.

Was verhindert Uns nu zu springen
In so reicher Glückseeligkeit?

II.

Nu mag sich möniglich erlaben,
Dieweil der Einhölligkeit macht
Uns mit freud und lust zubegaben
Die Glückseeligkeit mit sich bracht.

III.

Die beede Göttin hie zugegen
(O ihr Göttin von höherm stand)
Erscheinen nu all ihr vermögen
Zu übergeben Ewrer Hand.

IV.

Und ihre Ritter Euch zuehren
Wöllen durch ihre Dapferkeit
Die allgemeine frewd vermehren
Mit Glückseeliger Einigkeit.

V.

Drumb würdiget Sie anzuschawen,
Mit süsser gunst und freundligkeit:
Auf Euch allein steht ihr vertrawen,
Ihr Sig und ihr Glückseeligkeit.

. . . .

Felicitas ex Concordia, B 26
Die wahre Einigkeit,
Bringt Glück und Fruchtbarkeit.

. . . .

< 23. >

EUDEMON A 858

Ritter der Einträchtigkeit und Glückseeligkeit, an das allhie versamblete übermenschliche Frawenzimmer, und Heroische Ritterschaft.

Dieweil ich, als der außerwöhlte Ritter der mächtigen Göttin Einträchtigkeit und ihrer unabsönderlicher Gefõrtin der

*

< 23. > ferner A 858—860.

Glückseeligkeit, mit meinen Nachfolgern, numehr ihre Gesätz widerumb an vilen Orten, sonderlich aber am jüngsten in A 859 Franckreich | nicht ohne viel müh und gefahren aufgerichtet: Beraitete ich mich, gedachte beede Göttin, ihrem begehren gemäß hieher zubeglaitten; Damit sie so wol über diese Fürstliche Eheliche Zusamenfügung, als auch über der fünf Charitinischen Helden absönderung, ihren reichen seegen außgiessen, und sich also mit möniglichem in Ruh, Frid und Wolgefallen erlustigen möchten. Wan wir aber erfahren, welcher massen drey Hertzen mit unerhörter Abenthewr vor uns allhie angelangt, und allbereit einen Absagbrief wider alle dapfere Rittersleut (wie ich selbs zuthun gesinnet war) Publicieren lassen: Als haben Wir Uns desto schneller und schlechter auff die Raiß begeben, und unsere Tagraisen desto mehr außströcken müssen, Damit ermelter dreyen Hertzen ruhm und ehr nicht geschmälert (wa sie durch anderer Ritter Hände Uns entzogen) und also unsern Triumfwagen zuzieren nicht zuthail würden. Sintenmal Wir vorhabens, waferr Sie die strahlen Unserer stehtssigenden Lantzen erwarten dörfen, Sie bekennen zumachen:

1. Daß Einträchtigkeit allein ein Land bewahren kan,

B 27 2. Daß die gröste Macht, Ruhm, Sig und Ehr, nach Got, diesen gegenwärtigen Engelischen Schönheiten zuzuschreiben, Und

3. Daß die Ritter, welche nicht (wie Wir) allzeit in schlachten sigen und triumfieren, allhie auf Erden keine wahre Glückseligkeit haben.

Iedoch, demnach (wie Wir auch vernommen) die drey Hertzen (villeicht auß forcht Unserer ankunft) Unsere spieß nur nach ihrem Ring richten, wöllen Wir es gleich dieser A 860 hochlöblichen Versamlung zu | ehren geschehen, und Sie sehen lassen, das Wir nicht weniger zu dem Schimpf zierlich und förtig, als in dem Ernst streitbar und Sigreich seyen. Verhoffen hiemit, es werde die gantze Gemein allhie die beede

*

3 gesätze A. 4 widerumb] fehlt A. am jüngsten] newlich A. 5 ohn A. gefahr widerumb aufgerichtet A. 6 Göttinen A. 8 Ehliche A. 9 auß zugiessen A. 20 Sintemahl A. 30 auch] fehlt A. 32 wollen A.

Göttin Einträchtigkeit und Glückseeligkeit sambt deroselbigen mitbringenden Rittern nicht allein hertzlich gern aufnemen, und stehts bey sich behalten: sonder auch eine allgemeine Frolockung empfangen ab dem Sig, welchen zu erlangen nicht zweiflen

Die Ritter der Einträchtigkeit und Glückseeligkeit,

Eudemon.

Philander.	Armedor.	Polydamas.
Dorisel.	Cleander.	Aristemon.

Ronsard. Un magnanime cœur se cognoist a l'effect.
Nicht in Worten, sondern in Wercken,
Kan man, ein Hertz dapfer sein, mercken.

. . . .

. . . . . . etliche grüne blätter (welche der grössin halb B 28
das ansehen hatten, als ob Sie nicht in diesen Landen gewachsen) darauf eine güldine Schrifft abzulesen stunde, welche von Wort zu Wort also lautete:

< 24. >

Sechs Hertzlose Ritter, A 860

An die Drey Hertzhaffte Ritter, und alle Hertzregierende Nymfen allhie.

Die Unbarmhertzigkeit und Härtigkeit deren unvergleichlichen Schönheiten, welche Uns unsere Hertzen beraubet, hate Uns, unser Melancholisches Leben allein in der Einödin neben

*

37 Göttinen A. derselbigen A. 39 sondern A. 40 empfangen] empfangen und erweisen A. 43 ff. Eudemon etc.] in A: Eudemon. Philander. Cleander. Aristimon. etc.

[Das citat aus Ronsard nebst übersetzung folgt unmittelbar nach den unterschriften des cartells, gehört aber nicht mehr zu demselben, wie die fortsetzung zeigt.]

< 24. > ferner A 860 f.

3 Einöd A.

den Waldgöttern zuzubringen, und einen felsen für unsere Wonung zuerkiesen gezwungen, Da Uns vier Pilger gefunden, und den Hochmuht dreyer Ritter (welche ihrem vorgeben nach in Hertzen verändert worden) angezeigt, und Uns zugleich eine solche vermessenheit zu züchtigen vermahnet haben. Ein solches nu, vilmehr aber die hofnung Unserer Liebsten huld dardurch einmahl zuerlangen, hat Uns bewögt, daß Wir gedachten

A 861 | Waldgöttern und Pilgern Uns hieher zubelaitten bewilligten, Damit in angesicht dieser Hertzraubenden Schönheiten Wir Sechs Hertzlose Ritter durch unserer Lantzen gewißheit die Drey Hertzen (als Sie sich intitulieren) ihre vermeinte behaubtende Hertzige Puncten eintweders zuverändern, oder zuverlieren, und dann Sie hingegen zubekennen zwingen möchten:

1. Daß ein Ritter, welcher sein Hertz durch Lieb verloren, vil manhaffter, dan einer der sein Hertz für sich behelt, zuschätzen.

2. Daß die Schönheit dem Rittern, welchem Sie sein Hertz entzogen, durch einen günstigen anblick allein, Hertz, Stärcke, Sig, Rhum und Ehr gnug mitthailen kan, Und dan

3. Daß deßhalben ein ieder Dapfferer Ritter sein Hertz vilmehr der Lieb aufopfern, dan für sich behalten solle.

Wolan ihr Drey Hertzen, waferr ihr euch nicht alsbald ergebet, sondern ewere zuflucht bey ewrer Faust sucht, würdt die unserige Uns den namen der

II 29 | Hertzlosen Rittern verlieren müssen, in dem durch die süsse gunst dieser behertzenden Schönheiten, Wir Sechs, oder villeicht Unser Einer allein mit der unwiderständlichen und unerträglichen Macht seiner Lantzen Euch Drey freche Hertzen (zwar zuspaht) bußförtig zu machen, in stück zutrimmern, und under Uns außzuthailen gantz sicher und gewiß.

Melador.

Nicander. Amyntas. Sacridor.

Claribel. Leontas.

*

7 angezeiget A. 9 unsrer A. 10 bewöget A. 19 manhaffer A [nicht im druckfehlerverzeichnis]. 27 suchet A. 33 in stücke zertrümmern A. 35 ff. Melador etc.] in A: Melador, Nicander, Amyntas, Sacridor, etc.

. . . .

. . . Und ob sie sich wol zu sterben verwegen, welches ohne schmertzen nicht geschehen kan, (Zeugnuß B 30

Ah non si può morir senza dolore)

sahe man sich doch ihrer keinen beklagen, dan, wie volgt

E doler non si può chi non hà cuore.

Sterben könden sie nicht ohn schmertzen,
Klagen könden sie nicht ohn Hertzen.

Nein, es hate sich ihrer keiner, an einem solchen Ort, in einem solchen Leibs und Liebs zustand sich also zu befinden, weder zu klagen, noch zu schämen,

Purch' altamente habbia locato il core
Pianger non dè, se ben languisce e muore,

Wer nu sein Hertz hoch anlegt, sol nicht klagen,
Er sterb durch Lieb, oder müß sunst lang zagen.

. . . .

< 25. >

Der vier Pilger Gesang. a 280; A 846

O Ihr Göttin, deren fürtrefligkeit
Die Götter selbs nicht könden widerstreben,
Stehet doch ab von ewrer härtigkeit,
Und lasset doch diesen Rittern das leben.

Ihr junges Herz ließ sich durch Liebes brunst
Mit schmertz und angst Ewertwegen verzöhren,
Darumb solt ihr durch eines Anblicks gunst
Ein newes Hertz ihnen wider beschören.

*

< 25. > ferner a 280; A 846.

1 Ihr Göttin zart, ihr deren herrlichkeit aA. 3 Ach stehet ab aA. 4 den Rittern hie aA. 5 durch der Lieb brunst aA. 6—8 Die ewer aug erwöcket, schnell verzehren: Iedoch nach lust durch eines anblicks gunst Könt [Kont A] ihnen ihr ein newes hertz beschören aA.

So tröstet Sie nur mit einem anblick,
Damit Sie nicht länger Hertzloß da ligen,
Dan Ewre gunst ist ihr Hertz, Stärck und Glück,
Durch Euch behertzt werden Sie alßbald sigen.

. . . .

. . . [Rodomonte hatte ein fähnlein, darauf stand:]

B 32 Lo que quiero, yo lo puedo.

Das ist:

Ich erfüll,
Was ich will.

. . . .

. . . [Ferraguto desgl.:]

Mas son los acuchillados que los amenazados.

Das ist:

Mehr seind deren die ich zuhawen,
Dann deren, denen ich thu tröwen.

. . . .

Ov. de Arte am. Et levis est, et habet geminas quibus evolet alas.
Amor ist leicht und schnell zufliegen,
Wie solt Er dann nicht oft betriegen?

. . . .

< 26. >

B 33; A 862

ESPADESTERNUDO,

Rodomonte, Mandricardo und Ferraguto, Sucher der wahren Liebe, Wünschen allen anwesenden Schönen Göttin und Nymfen liebliche fühlung und löbliche erfüllung dessen so Sie suchen: Den Rittern aber gnug Hertz, Muht und Krafft, das jenige, was Sie ungesucht kurtzlich finden werden, gedultig außzustehen.

Das allgemeine singen und sagen von dem Lob der

*

9 So tröstet sie mit einem süssen blick aA. 10 nicht hie länger hertzloß liegen aA. 11 f. Dan ewer ist das Lob, und Ihr das Glick Wan sie durch Euch behertzet muhtig sigen aA.

< 26. > ferner A 862–864.

4 schönen Göttinen A. 6 Muht] fehlt A. 7 ungesuchet kürtzlich A. 8 außzustehen, etc. A.

Rechten wahren Liebe hat Uns bewögt dieselbige zusuchen, und eintweder zu finden, oder den Erdboden mit dem abgrund undersich übersich zukehren und zuvermischen. Nu haben Wir allbereit nicht allein den gantzen Umbkraiß (außgenommen dieses Ort) durchgezogen: Sondern auch deß Plutons fünstere und rauchige Land mit unsern unwiderstreblichen Wafen zittern und zagen gemacht, ja auch den Döckel der Welt mit den verblindenden spitzen unserer Spiessen dermassen durchstochen, und erschüttet, das die Unsterbliche selbs auß grosser Forcht Uns zu fuß gefallen: Darunder Jupiter Uns seine Strahl unsere Liechter, Laternen und Lantzen (so Uns Pluton auß seiner Kunstkammer verehrt) anzuzünden Dienstlich dargeraicht: Und Venus Uns mit diesen brillen (welche ihr Man Vulcan mit dem Garn, darinnen Mars, da Er mit ihr die Liebe suchte, gefangen worden, selbs gemacht) freundlich begabet, damit Wir den anraitzenden glantz Unserer Augen unverhinderlich bedöckten, und also nicht wider unsern Willen alle Weibsbilder, so Uns | anschawen in zu grosse Liebesbrunst gegen A 583 Uns: Noch alle Ritter durch unsere betröwende Anblick zu verschmachtung und verzweiflung brächten.

Und ob Wir nu wol die wahre Liebe noch bißher nicht erfunden, und sie sich aber (wie Uns Venus selbs berichtet) wol in schöne Augen, kraußlechte Haar, schmollende Lippen, steiffe Brüstlein, oder wol gar in ein edles Hertz (deren aller alhie bey diser niemal gnug geprißnen Zusamenkunft und süssen Vermählung zwoer Fürstlichen Liebenden Sehlen eine Anzahl vorhanden) ihrer gewonheit nach verschantzt oder verstöckt haben möchte: Als haben Wir bessere Hofnung, dan iemahls zuvor, ja gar keinen zweifel mehr, ietzmahl unser begehren an ein erwünschtes Ende zubringen.

Damit nu solches mit desto grösserer Herrlichkeit beschehe, als ist Unser Will, daß ihr Rittersleut allhie alsbald an stat Ewerer Wöhr und Spiessen, Laternen und Facklen in die Hände nemet, und also erstlich Uns zu unserm suchen

*

10 bewöget A. 11 entweder A. Erdbodem A. 21 verehret A. dargeraichet A. 23 da] als A. Lieb A. 27 liebs-brunst A. 34 geprisenen A. 36 verschantzet A. 37 verstöcket A. 42 Fackeln A.

leuchtet, und hernach neben Uns bey diesem Hochzeitlichem Fürstenfest aufwartet. Wa Ihr euch aber solches zuthun wägert oder verziehet; Seind Unsere Diener berait, Euch zu Ewerem unvermeidenlichem Schaden und Schand zuleuchten. Iedoch must ihr zuvor zu ewerer Buß und Rew mit lauter stim (wa ihr dieselbige nicht ab den Dunderklapfen Unserer erschröcklichen Wafen verlieret) bekennen:

1. Daß die Wahre Liebe zufinden, die harteste Abenthewer in der Welt:

2. Daß dieselbige ohne sonderbare gnad der Götter von menschlichen Augen kaum gesehen: Und

A 864 3. Allein von den streitbarsten und wehrtesten Helden (als Wir seind) gefunden werden kan.

B 34 Aber ihr Lieb verhälende Schönheiten, sehet zu, daß ihr dieselbige keinem offenbahret, Er sey dann Unsern unnachthunlichen Thaten, seinem (gegen uns gar geringem) vermögen nach, bestes fleisses nachzufolgen taugenlich und willig, Damit ihr desto mehr geehret, und ewere Ritter desto besser gelehret werden von den Weltbochenden und Weltzuschmätterenden Helden

Espadesternudo.

Rodomonte. Mandricardo. Ferraguto.

Hiezwischen liesse die heisse begird, nicht deß aufgesetzten Golds und Silbers, sondern deß wolgefallenden Ruhms und Gloriæ,

—— Quæ sola movet animos, mentesque perurit,
Die einen dapfern Muht, Leichtlich erhitzen thut,

die Herrn Handhabere gar nicht feyren . . . .
. . . .
B 35 . . . . diese Wort geschrieben stuenden:

Sic spectanda fides. Das ist:
Also Glaub und Trew, Würdt erkennet frey.

*

44 hochzeitlichen A. 46 verzeihet B; verziehet A. 46 f. ewerm unvermeydenlichen A. 48 müsset A. 51 Lieb A. 53 ohn A. 54 menschliche B; menschlichen A. 61 baß A. 62 Welt zerschmätterenden A. 64 f. in A: Don Espadesternudo.
D. Rodomonte, D. Mandricardo, D. Ferraguto.

. . . .

. . . . eine Schrift an einem Creutz truge, die hiesse:

SOLUM CREDE,

Der Glaub allein, Hilft von der Pein.

. . . .

Zuvorderst bewögete sich eine Hülin, Ich vermeine es war eben dieselbige, darein die eine Sibylla den Æneam geführt: B 37

Virg. Æneid. 6 Excisum Euboicæ Latus ingens rupis in antrum:
In die Hülin groß anzuschawen,
In einem Felsen außgehawen:

. . . .

. . . . der Sibyllen Antwort auß underschiedlichen Thoren . . . ., davon der Poet:

Quo lati ducunt aditus centum, ostia centum,
Unde ruunt totidem voces, responsa Sibyllæ.
————— Auß der Hülen,
Da hundert weg zu hundert Thüren gehen,
Kan man von ihr so viel stimmen verstehen.

. . . .

< 27. >

Der Zehen Sibyllen Cartel. B 38; A 864

Unser vorwissen (welches durch sonderbare bewilligung Gottes Uns alle zukünftige ding entdöcket) hate Uns längsten angeraitzt, Uns auff einen so lang erwünschten Frewdentag, (den Wir mit grossem wohn vorgesehen, und mit grösserm verlangen erwartet) bey einer so herrlichen und hertzlichen Ehelichen Verbindung persönlich einzustöllen.

Haben demnach ein solches mit desto füglicherm Wolstand zuvolbringen, Uns mit andern unsern guten Gaistern aufgemacht, die Elysische Frewd verlassen, und widerumb in

< 27. > ferner A 864—866.

2 f. durch sonderbare bewilligung Gottes] fehlt A. hate] hat A. 3 angeraitzet A. 6 ehlichen A. 7 füglicherem A. 9 widrumb A.

diese Welt, und in unsere Hülin begeben: Seind auch numehr in der Fürstlichen Hauptstatt alhie, eben da die Drey an Trew und Stärcke Wolbewehrte grosse Hertzen widerumb in ihr erstes wesen (nach außweisung Unserer Offenbahrung) verwandlet worden, glücklich angelangt; Gäntzlicher zuversicht, A 865 es | werden Uns nicht allein die Pässe und Porten eröfnet, sondern auch wir mit aller freundlichkeit empfangen, und Unsern Propheceyungen mit genaigtem gehör zugehorcht werden.

Dann es im wenigsten nicht Unser vorhaben (wie es dann auch Unserm Weiblichen stand zuwider were) einige Unruh anzustiften, oder einigen Streit wider die Mächtige Drey handhabende Hertzen einzugehen und aufszustehen: Sondern allein zu vermehrung dieser allgemeinen Frewd begehren Fünf von Uns auf ihr beschehen erforderung mit ihnen zurennen, und Unsere Weissagungen, zu deren verkündigung Unsere Fünf andere Schwestern zu ehren und Glückwünschung diesen beeden Fürstlichen jungen Eheleuten ihre Instrumenten zuerklingen, Wir Fünf aber dieselbige wider alle sich widersetzende Ritter zuverthädigen gesinnet) mit unsern Lantzen zu probieren, Namlich Daß,

Die Persische Sibylla. }
Die Lieb soll mit dem Band der Trew
Ihre Hertzen zugleich verbinden.

Die von Libya. }
Darumb soll weder Zorn noch Rew
Sich bey ihnen iemahls erfinden.

Die auß Delphi. }
Mit stehter Frewd, Kurtzweil und Lust.
Sollen sie ihre Zeit verzöhren.

Die Cumæische. }
So soll in ihrer beeder Brust
Eine Sehl einen Willen nöhren.

B 39 Die Erythræische. }
Kurtzlich soll ihr hohes Geschlecht
Sich auß ihrem Samen vermehren.

*

. 10 unsre A. 12 grosse] fehlt A. widrumb A. 18 fürhaben A. 23 beschehene A. 25 Schwesteren A. 26 Ehleuten A. 29 Nämlich A. 31—33 Ietzt ihre Hertzen so verbinden, Daß hernach weder Zorn noch Rew Soll sich bey ihnen iemahl finden A. 34 Delphos A. Kürtzweil A. 35 Sie sollen A. 37 Nur eine Sehl den Willen nöhren A. 38—41 So soll

Die auß Samos.	Ihre Kinder starck, milt, gerecht Werden deß Herren Feind zustören.
Die Cumanische.	Sie werden mit streitbarer Hand Frembde Länder under sich bringen.
Die von Hellespont.	Ihr Lob würdt man in manchem Land Mit gemeiner frolockung singen.
Die auß Phrygia.	So würdt ihr alter so hoch sein, A 866 Daß sie Kindskinder werden sehen.
Die von Tybur.	Endlich werden mit newem schein Sie wie Stern an dem Himmel stehen.

. . . .

. . . begabe sich darein ein sehr lustige Hirtengesellschaft, welche zwar nicht B 41

Tasso. ———— di gemme e d'or, ch'el vulgo adora
Si come Idoli suoi ————
Von Gold und Pracht, so der gmein Man
Nicht gnug als Götlich ehren kan;

sondern allein von dem Järlichen Natur-zinß ihrer Herden und der Erden fein sauber und anmuhtig, als der Natur, und nicht der üppigkeit gemäß geklaidet ware.

. . . .

Auf sie führeten zween andere Hirtenknecht ihre getrewe B 42
Schäfer-hund, davon der Poet:

Virg. ———— nunquam custodibus illis
Nocturnum stabulis furem, incursusque luporum,
Aut impacatos a tergo horrebis Iberos.

Wer so gute Hüter thut lieben,
Den werden die Wölf nicht vexieren,

*

auch kürtzlich ihr Geschlecht Auß ihrem Samen sich vermehren: Und ihr Geschlecht, starck, milt, gerecht Soll dann des Herren Feind zustören A. 42 streitbarer] sigreicher A. 43 Noch frembde Länder an sich bringen A. 45 Mit allgemeiner Frewd erklingen A. 48 f. Dan werden sie mit newem schein Wie Stern klar in dem Himmel stehen A.

Er darf sich nicht förchten von Dieben,
Noch von andern grimmigen Thieren.

. . . .

. . . die Cron der Ehren . . ., welche (wie Er selbs sagt)

Il pastor fido. Ben che dalma valorosa e bella
Lhonor sia poco pregio, è però quello
Che si può dar maggiore
A la Virtute in terra.

Ob sie wol ein danck sehr gering,
Den ein Edles Hertz mag empfangen;
Ist sie doch das gröste ding,
So die Tugend kan erlangen.

. . . .

< 28. >

B 44; A 869

Die Tugent
Mit ihren Rittern,

An diese Tugent-liebende und Tugent-übende Hertzliche Versamlung.

Wiewol ich mit meinen zugethanen Rittern (deren anzahl laider, sehr gering) nunmehr so lang hin und her getrieben, A 870 verfolget, von mä|niglich verlassen, verachtet und verworffen, biß Wir auch endlich dem argen laidigen Teufel, welcher Uns ohn underlaß an allen Orten nachgestelt, Durch sonderliche Göttliche verhengnuß, auf daß die böse Lasterhaffte Welt, ihrem Verdienst gemäß gestraft, und meines beystands und unschätzlichen Schatzes beraubt würde, in seine Stricke gerahten, und von ihm für eine Zeit gefäncklich aufgehalten bin: Iedoch vermag alles übel so wenig über Mich und meine

*

< 28. > ferner A 869—872.
5 nachgestellet A. 7 gestrafet A. 8 beraubet A. strick A.
9 eine Zeit] ein Zeit A. 10 so] in A doppelt gesetzt.

Ritter (deren Hertz von Mir underrichtet, alles Unglück in Glück verkehren kan) daß Wir hingegen vilmehr Stärcke, Muhts, Trosts und Lusts, stehts recht und wol zuthun dardurch bekommen.

Dann gleich wie vor langen Zeiten auß verbleib vilerley Laster (deren Geschlecht ietztmahls so sehr überhand genommen, daß auch der gantze Erdbodem damit überdeckt) unser Hauf und Company vil grösser, unsere Thaten aber vil schwächer, unsere Müh schlechter, und unser Rhum und Ehr dunckeler und niderer geweßt: Also ist auch ietzund under dem unzahlbaren Schwarm der Laster und Sünden Unser Häuflein vil kleiner, unsere thaten aber vil kräfftiger, unsere mühe schwaissiger, unser Rhum und Ehr vil höher und heller: Und unsere Gemühter (welche ohne gefahr Tugentloß weren) haben diesen unfehlbaren vortheil über alle andere Hertz, daß das übel ihnen zu gutem gereicht: Daß neben anderer Betrug ihre Redligkeit: neben anderer Liegen ihre Warheit: neben anderer Fuchsschwäntzen ihre Aufrichtigkeit: neben anderer kratzen und schinden ihre Freygebigkeit und vernügen: neben | B 45
anderer | Zagheit ihre Dapferkeit: neben anderer Übermuht A 871
ihre Demuht und Freundlichkeit: neben anderer sorgen und verdruß ihre auß reinem guten Gewissen entspringende Fröligkeit, viel schöner, frischer und klarer gesehen werden.

Aber über dieses alles hat sich unsere Frewd und Hofnung vermehret, da Wir vernommen, wie daß durch deß Himmels unwiderstreblichen Befelch und Zwang Uns unser arge Feind, mit seinem falschen Sig, und Ruhmlosen Triumf zu diesem Fürstlichen Frewdenfest führen mußt. Sintenmahl die gegenwärtigkeit deren so hell leuchtenden Sonnen, deß nimmer hoch gnug gelobten Frawenzimmers, und so vieler streitbaren Helden (welche sich allhie versamlet, und allzeit so gewogen gegen Uns erzeiget, daß Sie sich auch Uns in Ehren zuhalten einiglich befleissigen) Uns allen zweifel ent-

*

16 Lastern A. ietzmahls A. 17 Erdboden A. 18 Company] Geselschaft A. 24 ohn A. 25 hertzen A. 26 zum gutten geraichet A. 27 andere Lügen A [offenbar druckfehler]. 29 Vergnügen A. 31 andrer A. 34 unsre A. 36 unwiederstrebliche A. 38 diesen B; disem A. muste A. Sintemahl A. 40 hoch gnug] gnug hoch A.

ziehen, welchen Wir ab unserer zunahenden erledigung und fürderlicher freyhung haben möchten.

Welche wa sie Uns nach unserer Versicherten zuversicht widerfähret: Begehren Wir nicht allein hochermelten Fürsten, und der gantzen Ansehenlichen Versamlung, bey ihrem Frewden Fest, und fürohin stehts zu dienen: Sondern auch bey ihren wolangestelten Ritterspihlen zuerscheinen, und mit Unsern scharpfen Lantzen in aller Uns widerstehenden Ritter Hertz (waferr Sie solche nicht gegen uns sich müssen lassen erweichen) einzugraben:

1. Daß Ich Tugent allein den Weg zur Ewigen und Zeitlichen Sicherheit und Glückseligkeit weise.

2. Daß, nach Gott Mir allein und denen die meiner Lehr volgen, nichts zu vollenden oder zu leiden unmüglich. |

A 872 3. Daß ausser Mir keine wahre Ehr, Sig und Ruhm zuerlangen.

4. Daß, wie Mir alle Falschheit, Wollust und Müssiggang zuwider; Also

5. Mir auch das thumme von der Welt genante Glück mehr aufsetzig und widerwärtig, Und

6. Ob es wol meinen Widersächern etwa mehr günstig und gewogen, Iedoch

7. Ich und die Mir anhangen, demselbigen nicht allein gar nicht underworffen, sondern es hingegen zu zwingen Macht haben, das jenige uns zulaisten, und wider allen Neid, Haß, Geitz, Zagheit, Fuchsschwantz, Betrug und deren gantzen Anhang und Verwandschafft in unsterblicher und unverwelcklicher Herrlichkeit, widerfahren zulassen, was der gute grosse Gott ihm unwanderbarlich befohlen.

Virtus oder Tugent,
Und ihre liebste Ritter auß vielen.

Phronibel. Penaretes. Aredor.
Polaretas. Agaretus. Polydor.

*

45 fürderlichen A. 51 Rittern A. 54 zu der A. 57 unmöglich A. 72 unwanderbarlich] so in B und A.

73 ff. in A: Tugent | Und ihre, auß vilen, liebste Ritter | Phronibel. Panaretes. Aredor. Agare- | tus. etc.

. . . .

Et fractis rebus violentior ultima virtus.
Ie grösser deß Feinds Macht und List,
Ie stärcker auch die Tugent ist.

. . . .

. . . wissend samptlich, daß wie Sie keinem frembden Lob, also auch keiner frembden Hilf nachfraget noch bedarf, B 46

——— immotaque cunctis
cladibus ———
Auch weder von Pein noch schmach,
Iemahls kan werden schwach.

. . . .

Erstlich giengen die drey unfehlbare Hof-Gesellen, welche der Italianische Poët gar artlich also beschreibet:

Ariost. ——— In le piene d'insidie e di sospetti
Corti regali e splendidi palagi,
Ove la caritade è in tutto estinta
Non si vede amicitia se non finta
——— e mai non sode
Senon A d u l a t i o n, M e n z o g n e e F r o d e.

welches mit drey Worten so viel:
Fuchsschwäntzen, Liegen und Betriegen,
Ist zu Hof leichtlich zubekriegen.

. . . .

Senec. . . . Dann Malus ubi bonum se simulat, tunc est pessimus,

Wann ein böser sich fromb kan stellen,
Ist er ein Teufel auß der Höllen:

Also seind diese, welche dem Sprichwort nach Aliud corde promunt, aliud ore premunt*. Das ist:

Honig haben in dem Mund,
Gallen in dem Hertzen grund.

. . . .

. . . Er, der Reittende Teufel führte . . . . in seiner Rechten ein Banier, damit er in etlichen eingeschribenen Reymen alle redliche Leut bochte, und mit seinen habenden B 47

*

* promunt . . . premunt] sic!

gehülfen, namlich Gunst, Gewalt, Fuchsschwantz und Gelt trutzte. Dann sie lauteten also:

Tugent hin, Tugent her,
Mit meiner Kunst vermag Ich mehr,
Gunst, Gewalt, Fuchsschwantz und Gelt,
Die mit List regieren die Tolle Welt,
Haben mirs mit falsch gewonnen geben,
Und in meine Macht dieser Gefangnen Leben.
Trutz wers errött von meiner Hand,
Es wer dann der Fürst in diesem Land,
Die viel schöne paar thewre Hertzen,
Die, mir zu laid, so lieblich schertzen.
Werden dieselbe jene von ihnen vertreiben,
Sagt mir, Judicierer, wa sol ich Armer Teufel bleiben?*

Dadurch er dann offentlich bekandte, daß er seinen Schulern, welcher auß erlangter Gunst in Gewalt und Ansehen kompt, also berichtet, daß er nicht ein Pünctlein von diesen Worten abweiche:

Sen. Colit hic reges, calcet ut omnes,
Perdatque alios, nullumque levet,
Tantum ut noceat cupit esse potens.

Das ist:

Wann er bey dem Fürsten in Gunst,
Thut er keinem nichts mehr umbsunst
Ohn schmieren haßt er Lehr und Kunst,
Hindert und schadet denen allen,
Die ihm nicht selbs zu Fuß thun fallen.

. . . .

B 48 Senec. Nunquam Stygias fertur ad umbras
Inclyta virtus: sed cum summas

*

* Es ist keine gewähr vorhanden, ob diese verse ohne rhythmus und feste silbenzahl von Weckherlin herstammen oder nicht. Jedenfalls sind sie wirklich auf der fahne angebracht gewesen; denn sie sind auf dem kupfer fol. 60 von Es. Hulsen auf derselben widergegeben, mit folgenden abweichungen (abgesehen von den bloß orthographischen):
3 Gwalt. 6 mein. gfangnen. 8 were. 9 thewre] Trewer. 11 Werden dieselbe von ihnen uns auch vertreiben.

Exiget horas consumta dies
Iter ad Superos gloria pandet.

Die Tugent die allein nicht stirbt,
Dem Menschen wahre Ehr erwirbt,
Mit deren er gen Himmel schwebet,
Und mit den Göttern ewig lebet.

. . . .

. . Der Italianische Poet sagt hierzu sehr wohl:

Ariosto. Convien ch'ovunque sia, sempre cortese
Sia un cor gentil, ch'esser non può altramente:
Convien ch'ovunque sia, sempre palese
Un cor vilan si mostri similmente.

Ein edles Hertz, ihm selbs allein stehts gleich
Muß allenthalb, adelich und recht handlen:
Ein schlimmes Hertz, an Narr: und Grobheit reich,
Muß allenthalb ihm selbs gleich schandtlich wandlen.

In deß andern Schilt war: Traw deim Gewissen gut, die B 49
Verläumbdung niemand schaden thut.

Horat. ——— hic murus aheneus esto
Nil conscire sibi nulla pallescere culpa.

Laß die Leut liegen, schwetzen, schreyhen,
Dein Gwissen kan dich vor Scham freyhen.

. . . .

Ronsard. Un homme engraissé de mesdire
Maigrit a la fin malheureux.

Dem, den sein Liegen mästen thut,
Verschwindt endtlich, Leib, Ehr und Gut.

. . . . In deß einen Schilt sah man geschrieben: Thu guts iederman, der Undanck nicht schaden kan. . . . . In deß andern Ritters Schilt waren diese Wort: Pfuy du Torrechter Neyd, du thust dir selbs das gröste Leyd.

. . . .

Horat. Invidus alterius marcescit rebus opimis:
Invidia Siculi non invenere Tyranni
Tormentum majus. ———

Der neydig pflegt sich zubekräncken
Ab andrer Leut Gsundheit und Frewd:
Neyd ist ein solche Qual und Laid,
Daß kein größre Pein zuerdencken.

. . . .

Horat. libr. 2. Od. 3. Justum et tenacem propositi virum, &c.
Si fractus illabatur orbis
Impavidum ferient ruinæ.

R 50 Ein frommer Man förcht deß Pöfels Neyd nicht,
Noch deß Tyrannen zornigs Angesicht,
Er erschrickt nicht ab dem Strahl, noch dem Dunder;
Ja Er verbleibt forchtloß, was auch geschicht,
Wann auch die Welt zufiel auf ihn herunder.

. . . .

Ovid. Eximia est virtus præstare silentia rebus,
At contra gravis est culpa tacenda loqui.

Verschwigen sein ist ein ding hoch zu schätzen,
Hingegen ists ein Schand viel außzuschwätzen.

. . . .

. . . . Der welsche Poet sagt:

Ariost. Che sempre ha riputato pazzo espresso
Chi più si fida in altri, che in se stesso.

Daß der jenig ein Thor, und seiner Witz beraubet,
Welcher mehr dann ihm selbs andern vertrawt und glaubet.

. . . .

B 51 Es ist ein allbekantes Sprichwort, amare et sapere vix Deo conceditur,

Es ist niemand, der beeds sein kan
Ein Buhler und ein weiser Man.

. . . .

Bertaud. Tous les soucis humains sont pure vanité,
De folie et d'erreur toute la terre abonde:
Mais constamment aimer une rare beauté,
C'est la plus douce erreur des vanitez du monde.

Alber und eytel ist alle Sorgfältigkeit,
In Thorheit und Irrthumb thut sich die Welt stehts üben:

Doch ist allein die best und süssest Eytelkeit,
Eine* thewre Schönheit beständiglich zu lieben.

. . . .

Horat. lib. 4. Od. 12. Misce stultitiam consiliis brevem,
Dulce est desipere in loco.

Zu zeiten ists nicht böß sich nach ernstlichen Sachen,
Mit Narrheit auch lustig zu machen.

. . . .

< 29. >

Der Närrin Cartel. B 53; A 866

Dieweil es schon viel Tag her so viel Staub geschnyhen, und aber die Brunst so vieler seltzamen Hertzen, und anderer siben sachen durch die Mitwürckung einer solchen Anzahl süß-scheinender Sternen endlich denselbigen wider schmöltzen machen möchte: Als haben wir grosse Närrin uns bey zeitten herauß gebutzt und aufgemacht, unsern Männern, den viel grössern Narren (die alles gedencken, und was Sie gedencken thun wollen) zugefallen: Insonderheit aber in Hofnung, verbesserung unserer Witz wider zuerlangen, eine Schlittenfahrt hieher angerichtet. Dann ob wol unser Hirn (wie anderer Köpfe auch, denen Amor mit seinem rohten Brand den Ofen eingeheitzt) mit einem zimlich dicken Narren-Nebel bedöckt: Iedoch kan niemand zweiflen, dan daß die tief-stechende Striemen dieser heiß-brennenden Sonnen, sonderlich ietzund, da eben | der Hundsstern sich auch erzaiget, den Nebel leichtlich legen, und ein schöners Wetter in unsern Köpfen und Kappen bewögen könden. A 867

Ja, wir wissen alberait so viel, daß wir mit denen Lantzen,

*

* Eine] gedruckt Ein.

< 29. > ferner A 866 f.

1 schon] schon so A. 5 Närrinen A. 12 eingeheitzet A. bedecket A. 14 Sonne A. 16 schönes A.

welche die Ritter wie wir unsere Kolben in Händen haben, pünctlich iederman zaigen wöllen:

1. Daß die Hitz dieser Sonnen einem ieden, welchen sie gestochen, nicht allein seinen Leib, Gut und Blut; sondern auch seine Witz gäntzlich schmöltzen kan, Und

2. Ob sich wol selten einer darbey wärmet, welchem nicht alsbald ein thail seines Hirns auftrückne: Iedoch

3. Daß aller Verstand, Witz, Kunst, Lust, Gut und Ehr von ihnen den Narren eingegossen werde.

Hola ho, wolher derhalben, Dummel dich Narr, Es muß gewaget sein. Den Kolben und Kappen nach der Witz zu verlieren, Ist ein schlechter Verlust: Aber das verlohren wider gewinnen ist ein rechter Lust.

Bordel Fallgern.
Clara Fotzeldick.
Grät Schitlerin.
Cordel Ligunden.
Braut Appla.
Tilga Wischrumb.

. . . .

< 30. >

B 53; A 867

CARTEL.

Der dreyen hochbewehrten Herren Handhabern allgemeine forderung, und zuvorderst deß anwesenden höchstgeehrten lieblichen Frawenzimmers süsse anraitzung, haben Unser Göttliches Gemüht (welches nichts inbrünstiglicher dann möniglich zuerfrewen und zuerquicken begehrt) dahin vermöcht, daß wir
A 868 Uns mit sampt unsern | aufwärterinen den Stunden, wider die Natur, welche Uns einander nachzufolgen gebeut, miteinander gleich hieher begeben haben, in Hofnung nicht allein

*

25 f. aufdrückne, 3. Iedoch daß A. 32 ff. Bordel Fallgern. Grät Schittlerin, etc. A. 35 [Ligunden ist B 55 geschrieben Lig-unden.]
<30.> ferner A 867 f.
3 lieblichen] fehlt A. 4 inbrünstlicher A. 5 begehret A.

eine lieblichere Farb für Mich die Morgenröhtin: ein klareres Liecht für Mich den Tag: eine kurtzweiligere süssigkeit und frischheit für Mich den Abend: und eine angenehmere Ruh für Mich die Nacht von diesen überschönen, klarleuchtenden, lieblichen und sanftmühtigen Göttinen zuwegen zubringen: Sondern auch den Hochermelten Dreyen Herren Handhabern ihrem begehren gemäß zubegegnen, Sie andere und gewissere Hertzbetreffende Puncten zulehren, und ihnen mit Unsern Lantzen zubeweisen, Namlich:

1. Daß Ich die Morgenröhtin ein munders Hertz erfrewen, Und

2. Ich der Tag der Hertzen heimlichkeit offenbahren kan:

3. Daß zwey liebende Hertzen nach mir Abend ein Verlangen, Und

4. An mir Nacht ihr gröstes vernügen haben.

Morgenröhtin. Tag. Abend. Nacht.

. . . .

Horat. lib. 3. Od. 29.

Immortalia ne speres, monet annus, et almum
Quæ rapit HORA diem. Das ist:
Die Zeit, die Stund uns zuverstehen geben, B 54
Daß ewig nichts zu hoffen in dem Leben.

. . . .

. . . daß sie nicht geringere Begird, dan Muht und Frewd wol zu thun mit sich brachte,

Horat. Et studet optatam cursu contingere metam,

In willen in ihren Carrieren, B 55
Den ring nach wunsch hinweg zuführen.

. . . .

. . . . So ist es auch unzweifelich gar nicht übel gesagt,

Che non pur per cittadi e per castella,
Mà per tugurij ancora e per fenili
Spesso si trovan gli huomini gentili.
Man findt in grossen Stätten nicht allein,
Sondern gar oft in schlechten Hüttelein,
Leut welche seind gantz gut, höflich und fein.

*

17 Namlich] fehlt A. 18 munderes A.

So achtet auch der Lateinische Poët die Baursleut für gantz glückseelig, und schreibt gantz herrlich von ihnen, da Er anfacht:

B 56 Virg. lib. 2. Georg.

O Fortunatos nimium sua si bona norint
Agricolas —— &c.

Wie glückseelig seind die Bauren zuachten,
Wa sie ihr Glück nu selbs konten betrachten!

. . . .

< 31. >

A 868 ## Der Schwäbischen Bauren Cartel.

Ayrwirdiga gnad Haira, lieba froind, nachbar, brieder und gsella, Mir wettat eaba aw amahl gearn aunser bests dazuo thuon: Mir hend schaun eaban aw zimli werly uff aunser Gotssail beiſſs Grieba Lienlis Metzelsuppa dhaut fol
A 869 zeacht, und komat | ietzt eaba einherda wie ihr uyer schand angfanga heabat, daß as die Turmaiter dawra so fol bloset, das mir schier koin stickita may ghairat: Und es dunckt as eaba wen ihr as aw aso an langa steacka geabat, Mir wetteta eaban aw aso neinstecka ins ringle wie ihr: Ja und beym tausent aunmacht, Mir wellets eaba gaun woga wen ihr wottet, es miest ja der Tuiffel gar drin sein, wen ihr immeder uyern handel elloin wottet haun, und wettetas nit aw umb aunsern pfenning dseach macha, so mießtet ir aw beim hundert tauset sackermost nimmy uff aunsar kirby komma. Nasabana kurtzumb so lend as nu aw uff de dummelblatz, und geabats nu flux dlanga stanga hear, so wöll miera gaun uff der stet laira:

*

< **31.** > ferner A 868 f. [über einen andern druck s. d. anmerkungen.]
1 Ayrwirdige guod Haira A. Briedar A. 2 eaban A. 3 Mir] Mar A. 4 foll A. 5 kommat A. uyar A. 6 dia Turmaitar A. foll blosat A. 7 mir] mar A. geschtikita A. es] as A. 8 ihr] iber A. 8 f. mar wettata eban A. 9 ihr] iher A. 10 tausat A. mar wöllats A. iher wottat A. 11 ja] jo A. ihr immeder] ihrmmeder A. 12 wettatas A. 13 d'seach A. müestet iher A. 13 f. tausat Sackarmost A. 14 Nansabanan A. 16 wölla A. miera] mar A.

1. Das dbawran aw Leit seyat, Und

2. Wen ihr schaun moinet ihr kneacht das iera so wol B 87
könnet neaba zu ummer grasa, das dbawran aw oam könnet dgäns in Habern dreiba. Und

3. Das mirs eba aw so gut mit dieana hipscha medla moinet aß ihr.

Hanß Hirnwurst.

Jaus Letzkerf.	Basche Schnautzhan.
Enderle Huschwadel.	Georgle Schnupfer.
Caspar Spörrlatz.	Jackele Sewkopf.
Paiter Letzkopf.	

Damit sie aber auch ihren Verstand und wolstand noch mehr erzaigten, brachten sie mit sich, zu sonderlichen Ehren deß all-geliebten, und all-geehrten Frawenzimmers, ein artliches Lied, welches, ob es ihnen wol der Drucker damahlen nicht in einer halbviertel stund (wie sie es haben wolten) außschreiben konte, iedoch dißmahlen nicht außgelassen werden solle.

< 32. >

A Fuyar Nuyß Lied, a 282; A 848

Im Taun,

Was sott I singan I woiß nit wie, etc.

I.

Yer hipscha Meatza luogat zuo,
Mar wettat gaun mit uy a Khuo,

*

18 ihr . . . ihr] iher . . . ier A. iera] ier a A. 19 könnat neba zuo A. grassa A. könnat A. 21 miers eaban A. 22 ihr] iher A. 23 ff. Hans Hirnwurst. Jaus Letzkerf. Bascha Schnautzhahn. Enderle Huschwadel, etc. A. [Bei diesem und den weiteren dialektstücken < 32. > und < 171. > habe ich auch die orthographischen varianten der späteren drucke bemerkt, soweit sie nicht (wie z. B. st- oder scht-) für die auffassung der aussprache völlig bedeutungslos sind.]

< 32. > ferner a 282 f.; A 848 f.

(Mit gaunst und guotan ayhro)
Mar dumalt as reacht,
Aß däpfere Kneacht,
Mit diena graussa Haira, Ja Hairo.

II.

Wem mar a wenga bsoffa send,
Und das mar aunsern Schpilman hend,
a 288 Dear aß kan zdantza pfeiffo:
So send mar schaun fraw,
Und kennet gaun aw,
D'mädla depfar angreiffa, Ja greiffo.

III.

Was derfs vil weasas da, botz bleach,
Lend as sien, wear verduot duy Zeach,
Lend as nu d'stanga leyho:
So muoß as gaun sein,
Und mar stöckats nein,
Solts schaun die gsella kheya, Ja kheyo.

IV.

Nan, so gend as an healla blick,
Den uyar Gsicht ischt lauter Glick,
Und macht as d'stang erschitlo:
Uyr Haar des ischt aw
Aß glitzig aß Straw,
Wie raun send uyra Ditla, Ja Ditlo.

V.

A 849 Uyera goscha send so rawt,
Aw süssar wedar Käß unt Brawt,

*

4 dumlat aA. 5 depfere aA. 6 hayra jo hayro aA. 8 aunsarn aA. 9 as A; so auch weiterhin stets. 10 sem mar aA. 11 kennat aA. 12 Dmedla aA. Ja] jo aA. 13 da] do aA. 15 nu] gaun aA. 16 sain aA. 17 Um mar aA. nain aA. 18 Solts] Sotts aA. dia aA. jo aA. 20 lauttar aA. 22 Haar] hor aA. 23 Straw] schtraw aA. 24 jo aA. 25 Und uyra aA. 26 süsser a [A = B]. unt Brawt] at Brawt a; und Brawt A.

Wen ar d'Zän froindli blöckot:
Ar frayata gaun,
Aß wem mar d'Stang schaun,
Hettat mittan nein gstöckat, Ja gstöckot.

. . . .

Virg. lib. 3. Æneid. ——— horrificis tonat Ætna ruinis, etc. B 61
Erschröcklicher Dunder und Fewr,
Macht den Berg Ætna ungehewr, etc.

. . . .

. . . . wissend wol B 62

Guarin. Che quanto il vinto è di più pregio, tanto
Più glorioso è di chi vince il vanto.

Ie höhers stands und macht der so ligt unden,
Ie grösser Lob hat der ihn überwunden.

. . . .

Virg. lib. 3. Georg. Tantus amor laudum, tantæ est victoria curæ,
Das Lob, der Sig, die Ehr,
Ligen ihm an so sehr.

. . . .

Lucan. - - - - stimulos dabat æmula virtus,
Der Eyfer wahrer Tugent,
Entzündet ihre Jugent.

. . . .

. . . . . . das Glück,
Che sempre la sua rota in giro versa, B 63
Welches auf seinem Rad,
Niemahls lang bleibt gerad.

. . . .

. . . Der Einsidel aber fienge an eine Lautten, welche er B 64
mitbrachte, sehr lustiglich zu zwicken, und zumahl sein Gemüht durch dieses Frantzösische Liedlein (welches seine stimme mit dem klang der Saiten vermählete) vor möniglichem zu eröfnen:

*

27 froindly aA. 30 mitta aA. jo aA.

Chanson de l'Hermite.

Puisqu'on payoit a la Cour
De feintise mon * mal, de mespris mon amour;
Mon coeur tout plein d'esmoy
Alla cercher ailleurs la Constance et la Foy.

Mais l'ayant cerché long temps
En vain parmy le monde aux villes et aux champs;
Mon coeur tout despité
En fin trouva ce Roc de la Fidellité.

Vous donc, qui blessez les Dieux,
Pour voir ce beau mystere employez vos beaux yeux;
Vos yeux tous pleins d'Amour,
Dont plus claire est la nuict, que du soleil le jour.

Mais, belles, il faut aussy
Sacrifier vos coeurs ala Deesse icy;
Vos coeurs lors plus heureux
Ne seront moins constans, que vos yeux amoureux.

B 65 Dieses mag also verteutscht sein:

< 33. >

A 843 Deß Einsidels Lied.

Weil mein Lieb mit Spott allein,
Mit Untrew, und Betrug konte vergolten sein:
Zog ich hinweg auß Rew,
Zusuchen anderstwa die wahre Lieb und Trew.

Nachdem ich nun lange Zeit,
Sie gar umbsunst gesucht in der Welt nah und weit,

* fälschlich gedruckt non.

< 33. > ferner A 843.

1 f. Weil meine Lieb getrew und rein Kont nur mit untrew, schimpf und spot vergolten sein A. 5 nun] sie nu A. 6 Gesuchet in der Welt auf und ab, nah und weit A.

Mein hertz endlich gantz mat,
Diesen Felsen der Trew frölich gefunden hat.

Ihr Nymfen an Schönheit reich,
Durch deren Anblick glantz diese Nacht dem Tag gleich,
Mit Ehr, und mit Andacht,
Sehet die Geheimnus dieser so süssen Nacht.

Und opfert ohn allen Schertz,
Alsbald der Göttin Trew ewer verliebtes Herz,
Damit es mög gantz rein,
Zumahl der süssen Lieb und der Trew Tempel sein.

. . . .

Ariosto Cant. 10.
L'amante per haver quel, che desia
Senza guarder che Dio tutto ode e vede,
Aviluppa promesse e giuramenti,
Che tutti spargon poi per l'aria i venti,
welches soviel:
Ein Buhler, daß Er werd seiner Begierd gewehret,
(Ohngeachtet daß es Gott höret)
Gibt seine Trew, und sie verschwöret
Mit Worten mancherlay, die doch der Wind zustöret.

. . . .

< **34.** >

Gesang der Diener in dem Tempel der Trew. B 66; A 843

Nymfen an Schönheit, Tugent, Gunst,
Und Holdseeligkeit gantz volkommen,

*

7 endlich] zu letzt A. 8 In disem Felsen hart die Trew gefunden hat A. 9—12 Ihr Nymfen schön und tugentreich, Durch deren augen glantz die Nacht dem Tag recht gleich, Mit Tugent und Andacht Begehet nu das Fest der Trew und ihrer Macht A. 13 Aufopfrend hie ohn A. 14 Gottin A. 15 Wirt ewer hertz (bald rein) A.
< **34.** > ferner A 843 f.
1—3 Ihr Nymfen reich an Lieb und Gunst, Gleichwie an Schönheit gantz volkommen Dieweil die Göttin ewre Brunst A.

A 841 Weil die Göttin Ewre inbrunst,
Andacht und Gelübd wol vernommen,
Lasset sie ihre Ritter frey,
Euch zu dienen mit stähter Trew.

Die Göttin selbs wil euch zu gut,
Fürhin mit den Rittern hie bleiben,
Alle falsche Lieb, Wanckelmut,
Betrug und Untrew zuvertreiben,
Auf daß an stat der Heucheley,
Ihr findet lauter Lieb und Trew.

Die Ritter (deren zweymahl acht)
Wöllen ewern Tempel bewahren,
Euch auch zu besserer Andacht,
Der Trew heimligkeit offenbahren:
Und durch ihr pure Lieb und Trew,
Außrotten alle Heucheley.

So zeiget ewre Danckbarkeit,
Und besuchet oft diesen Tempel,
Damit ihr der Beständigkeit,
Seit wie der Schönheit ein Exempel:
Und daß fürhin die wahre Trew,
Der wahren Lieb vergeltung sey.

. . . .

*

4 Gelübd und andacht A. 5 So lasset sie die Ritter frey A. 6 Zu dienen euch A. 7 f. Ja sie selbs will auch euch zu gut Mit ihren Rittern nu hie bleiben A. 9 All falsche lieb und A. 11 heuchlerey A. 14 Den Tempel werden stehts bewahren A. 15 zu mehr Lieb und andacht A. 16 Der Trew Geheimnuß A. 18 Heuchlerey A. 20 Und gehet oft in A.

< 35. >

Die Ritter der Trew, B 67; A 866

An

Die Fürstliche Hochzeiterin, und die andere an Tugent und Schönheit vollkommene Nymfen allhie.

Ewr Hertz, (o süsses Wort!) Mit süsser Lieb umbgeben,
Liebet die Trew so sehr Also daß Sie und Wir,
In ewerm Dienst fürhin Gantz getrew wöllen leben.
So besuchet nuhn auch Den Tempel nach gebihr,
Allda der Göttin Fest Andächtig zu begehen.
Beständigkeit und Trew Leyden kein falschen schein,
Euch dienet unser Hertz, Ewers soll danckbar sein,
Trew kan ja nicht ohn Lieb, Noch Lieb ohn Trew bestehen,
Hertz umb Hertz, Lieb umb Trew, Alsdann würdt frewd gesehen.

. . . .

Juven. Quis enim virtutem amplectitur ipsam II 69
Præmia si tollis – – – – –
Wer wil viel nach der Tugent streben,
Wann sie ohn Ehr und Lohn muß leben?

Sondern vielmehr mit diesem, welcher viel besser sagt:

Ipsa quidem virtus sibimet pulcerrima merces,
Die Tugent selbs zu ieder frist,
Ihr schönste Ehr und Blohnung ist.

So kan doch niemand läugnen, daß eben die Ehr einer Tugenthafften Sehl süssestes Leben seye.

. . . .

*

< 35. > ferner A 866.

3 Ewrem A. Getrew stets wollen leben A. 4 So ehret auch getrew A. 6 Lobsingen nicht dem schein A. 7 Es muß bedancket sein A. 9 wirt A.

< 36. >

B 71; a 284; A 849 Von den vorbeschriebnen Ritterspihlen.

Nein, es ist nicht mehr noht, sich ab dem grossen Pracht
Deß Römischen Triumfs stehts also zuentsetzen:
Teutschland hat wol numehr dergleichen fürgebracht,
Daß man gnug kan damit Gesicht und Sehl ergötzen.

Nein es ist nicht mehr noht, mit welsch-vermischter Sprach
Der Außländer Wollust und Frewden zuerzehlen:
Teutschland empfacht dadurch weder Gespöt noch Schmach,
Sondern hat in sich selbs noch Frewd gnug zuerwöhlen.

Nein, es ist nicht mehr noht, der frembden Kunst und Witz,
Erfindungen und Spihl unnachthunlich zuachten:
Teutschland welches wol ist der Erfindungen Sitz,
Theilet den frembden mit viel mehr Kunst zu betrachten.

A 850 Eben alhie sah man die Printzen mit Wolstand
Verrichten ihre Läuf wie herschende Planeten;
Darzu die Nymfen dann, durch ihrer Augen brand,
Mit süsser Influentz leuchteten wie Cometen.

a 285 Gott, welcher Geber ist unsers und alles guts,
Geb, daß die Teutschen auch, folgend ihren Vorfahren,
Wie freygebig Sie seind ihrer Reichthumb und Bluts,
Begihrig bleiben, Sein und Ihr Ehr zu bewahren.

ENDE.

*

< **36.** > ferner a 284 f.; A 849 f.

4 damit gnug kan aA. 6 Außländische wollüst aA. 7 dardurch aA. 11 f. Dan Teutschland, welches selbs der erfindungen sitz, Erweyset vil mehr kunst den frembden zu betrachten aA. 14 Verrichten] B fälschlich Verrichteten; aA richtig. 15 Dazu aA. 17 welcher] der der A. 18 Teutsche A.

Beschreibung b [1]

Und

Abrisz

Deß jüngst zu Stutgarten gehaltnen

F. Balleths.

Stutgart, bei Johan-Weyrich Rößlin.
1618.

---

*

Gedruckter titel.

< 37. >

b 2 **A SON ALTESSE DE WIRTEMBERG,**

et

A Messeigneurs les Princes ses freres.

Princes, Si d'estre né de la race des Dieux,
D'estre plein de vertu, de prudence, et d'audace,
Si posseder tout seul tous les presents des Cieux,
Si (discret) esgaller sa grandeur et sa grace
Fait que par l'Univers l'homme soit honoré,
Chacun de Vous doit bien du monde estre adoré.

Princes, si la Clemence estoit des cœurs l'appas,
Si la Fidelité vainquoit la Terre et l'Onde,
Si l'ayde des Vertus nous gardoit du Trespas,
Si sçavoir meriter estoit avoir un monde,
Chacun de Vous seroit icy bas immortel,
Et chacun tiendroit seul l'Empire Universel.

G. R. W.

*

< 37. > steht nur in b.

. . . .

. . . Die schrift aber, so Neptunus übergeben, war Teutsch b 9
und Frantzösisch, und lautet also.

< 38. >

Neptunus a 281 A 84
an das Frawenzimmer.

Wie sunst ein Potentat, der vil Länder regieret,
So wol zu erhaltung lieblicher einigkeit,
Als auch das Er erzaig seine Leutseeligkeit,
Und gute lieb erhalt, seine leut visitieret:

Also thät Ich auch längst (und zwar billich) beschliessen, A 84
Alle quellen und flüß, die mit standhaffter Trew,
Von anbegin von Mir Ihr lehen halten frey, b 10
Durch den gantzen umbkraiß eins'freundlich zubegrüssen.

Demnach Ich mich numehr schon auf die raiß begeben,
Traf Ich ungefähr an auf meinem nassen Reich,
In diser Insul grün dise Ritter zugleich
(Zwar von aller gefahr forchtloß) hin und her schweben.

*

< 38. > ferner a 281 f.; A 846 f.

1 der weit und brait regieret aA. 2—4 So wol daß Er erzaig seine leutseeligkeit, Als auch daß er sein volck, in friden, einigkeit, Und gutter lieb erhalt, dieselbe visitieret aA. 5 und billich zwar aA. 6 Die quellen, see, und flüß aA. 8 Durch diser welt umbkraiß einst aA. 9 schon auf die raiß] auff dise raiß aA. 10 Traf (ungefehr) Ich an aA. 11 f. In diser Insul grün zwölf Ritter (die sehr gleich An dapferkeit und muht) forchtloß hin und her schweben aA.

Gantz fro traf Ich sie an, als die Ich oft gesehen,
Und Sie mit gleicher frewd machten mir alsbald kund,
Wie mein Alsische Nimf Ihrer lieb süssen bund
Mit dem Neckar alhie begehrte zubegehen.

a 282 Als Ich solches vernam, wolt Ich Sie gleich herführen
Zu Euch, liebliche Schar, deren süsse anblick
Regieren auf dem Möhr und auf Erden das Glück,
Mit ihnen Ewer fest, Ihr fest mit Euch zu zieren.

So nimmet Sie nu auf zu stehts-wehrenden frewden;
Dan wie fürtreflich ist Ewer holdseeligkeit,
So groß ist Ihre Lieb, muht und beständigkeit,
Das nichts von Ihnen Euch, noch von Euch Sie kan schaiden.

< 39. >

b 11 Pour le Ballet
des Cavalliers de l'Isle Vagabonde.

Neptune
AUX DAMES.

Ces douze Cavalliers, qui se nomment de l'Isle,
Dont la fermeté cede a la vogue des flots,

*

14 machten mir] mir machten aA. 15 Wie] daß aA. Ihrer . . .] den süssesten Liebs-bund aA. 16 Mit meinem Neckar hie aA. 17 solches Ich aA. gleich] selbs aA. 18 Zu Euch, O schöne schar, nach deren augenblick Sich richtet auff dem Meer und auff dem Land das glick aA. 21 nemet Sie nu A. stehts lieb-reichen aA. 22 Dan wie gleichloß in euch der Lieb holdseeligkeit aA. 23 muht] sterck aA. 24 Daß nichts soll sie von euch, Nichts euch von ihnen schaiden aA.

< **39.** > Dieses gedicht, welches sich nur in b findet, gebe ich als eigene nummer, obwohl es nur die französische fassung der von Neptun übergebenen „schrift" ist; denn es weicht in wortlaut und anordnung von der deutschen fassung < 38. > so sehr ab, daß es als selbständiges produkt gelten kann.

Ont cerché longuement, d'un voluntaire exile,
Aux dangers leurs plaisirs, aux travaux leurs repos.

Leurs courages plus grands que leurs noms, dont le monde
Se vante bienheureux, par les faulces beautez,
Et les chants enchantans de mes Nymfes de l'Onde
Jamais pour s'endormir ne furent arrestez.

Ains ayants des diez par vœux leurs corps et ames
Au temple permanent de Vertu et d'Honneur,
Ils ont bien meritez de toutes belles Dames
Par leur valeur extreme un extreme bonheur.

Cest extreme bonheur, O divines Naiades b 12
Du Neccar et d'Alsen, se trouve en vos beaux yeux,
D'autant que par un traict de vos douces œillades
Vous avez le pouvoir de bienheurer les Dieux.

Aussi c'est a dessein qu'icy Je les ameine,
Tant pour les faire veoir la bonté de vos cœurs,
Que pour bien guerdonner leur nomparaille peine,
Unissant vos beautez avecques leurs valeurs.

Afin donc que leur cours, desir, travail, audace,
Soit droit, reglé, fini, et gardée de tort,
Faites vos yeux, vos mains, vos cheveux, vostre grace,
Leurs astres, leurs Patrons, leurs ancres, et leur port.

. . . .

< **40.** >

Bedeutung dises Balleths. b 15

Dise Insul will Uns die welt für augen stöllen,
Welche, wie das Möhr selbs, voll list und unbestand,

*

< **40.** > ist in keine der spätern sammlungen aufgenommen, weil ohne kommentar (s. anmerkungen) nicht verständlich.

Darin Laster und Sünd mit gantz subtiler hand,
Und anraitzendem lust Uns begehren zuföllen.

Welcher nu durch betrug, schwachheit, oder muhtwillen
An disen angel beißt, den Ihm gibt der wollust,
Der ist einem Frosch gleich, der sich allein mit wust,
(Als ein unnützes thier) und mit schleim thut erfüllen.

b 16 Der aber, so aufrecht und fromb auf diser erden
Vermeidet bösen lust, und fleucht der Laster aaß,
Und wandlet hertzhaft fort durch der Tugenten straß,
(Wie dise Ritter hie) der soll gecrönet werden.

Declaration de ce Ballet.

Cest' Isle sans arrest represente le monde,
Qui est de toutes parts inconstant comme l'Onde:
Là les appas charmeurs du Vice et du plaisir
Environnent les cœurs afin de s'en saisir.
Et celuy qui trop lasche une fois s'y embrouille,
Devient beste inutile, ainsi que la grenouille,
Laquelle ne se plaist que dans la bourbeuse eau.
Mais celuy, dont l'esprit d'un effort bon et beau,
Sans se laisser surprendre aux filets des delices,
Passe (heureux) a travers des erreurs et des vices,
Ensuivant la Vertu, comme ces Cavalliers,
Merite d'estre seul courronné des Lauriers.

ENDE.

ODEN o [1]

und

GESANGE

durch

Georg-Rodolf

Weckherlin.

*

Kupfertitel; titel in einem kranze, der mit einem band folgender inschrift umflochten ist: (oben) „but one or none," (unten) „antes muerto que mudado." Links eine männliche figur mit leier und aureole, darunter 2 verschlungene R, weiter unten „Filodor"; oben darüber 2 verschlungene E und ein Phönix. Rechts eine Pallas, gewaffnet, darunter 2 verschlungene E, weiter unten „Myrta": oben darüber 2 verschlungene R und ein schnäbelndes taubenpaar, auf einem herzen sitzend. In der mitte oben zwei putten, die ihre brennenden fackeln zusammenhalten; dazwischen ein monogramm, das aus 2 R und 2 E componiert ist.

o [v] (Rückseite des titelblatts leer.)

Das Erste Buch Oden und Ge-säng.

< 41. >

O 4; A 336

An mein Buch.

Wolan, Büchlein, du must es wagen,
Zeuch hinauß mit getrostem muht:
Weil unser gewissen gantz gut,
So gilt es gleich was man wirt sagen.

Deemüthig-küssend zu begrüessen
Einer mächtigen Göttin hand,
Soll Dich Mißgunst und Unverstand
Weder verhindern noch verdriessen.

Gefallen solt du gar nicht allen,
Vihlen gefallen ist zuvihl:
Hast also dein gewisses spihl,
Das du wenigen wirst gefallen.

Diser (wie wenig ihrer seyen)
Seind gar gnug, weil Sie gut und fromb;
Und Sie, bei denen du willkomb,
Werden dich schon vor unfall freyhen.

Wan du nu, so wol aufgenommen,
Auch vor andern kämest herfür,
So wollen frölich bald nach dir
Mehr schönere geschwistrigt kommen.

*

< 41. > ferner A 336.

1—3 Wol, Büchlein, wilt du es ja wagen, So zeuch hinauß mit gutem Muht, Dan demnach dein Gewissen gut A. 6 Der groß-mächtigen A. 9 solt] kanst A. 10 Gefallen vilen A. 12 wirst wenigen A. 13 Diser] Iedoch A. ihrer] dieser A. 14 gar] sie A. 16 Für Unfall werden dich schon freyhen A. 17 nu] dan A. 18 Für andern kämest auch herfür A.

< 42. >

An die O 5; A 337
Durchleuchtig-
ste und Hochgeborne Für-
stin und Fraw, Fraw
ELISABETH
Pfaltzgräfin bey Rhein, Churfür-
stin, Hertzogin in Bayern, etc. Gräfin zu Vel-
dentz und Spanheim, etc. Geborne Kö-
nigliche Princessin auß Groß-
Britannien, etc.

Meine gnädigste Fürstin und
Fraw, etc.

Demnach ich mich newlich bedacht,
Welcher Musen es wolt gebühren,
(Under denen, die ich hoch-acht) O 6
Euch dises Buch zu præsentieren:

Da kam ein iede bald zu Mir,
Hoffend solche ehr zu erlangen:

*

< 42. > ferner A 337—345.
1 newlich mich A. 2—4 Wie ich doch möcht gebührlich lehren Der Musen eine, die mein pracht, Euch dieses Büchlein zu verehren A. 6 Vermeinend die ehr A.

Allein zwo kamen nicht herfür,
Welche doch sunst vor andern prangen.

Die Römische versagt die ehr,
Weil Ihr Euch nicht vor Rom auch naiget:
Und die Spannische het vilmehr
Solche Ewerm Brudern erzaiget.

Aber die andre all-zumahl
Wolten sich in solches ampt dringen;
Fiengen auch an umb dise wahl
Ihr ansprach also für-zu-bringen.

O 7 Musa Latina.

Quæ splendens vagor et culta nitore per
Orbem, quæ ambrosium ore ab roseo jubar
A 338 Fundo, et nomine quos clara juvant beo,
Me munus decet hoc: Cedite vos, sacro
Vos quarum ipsa rigo pectora nectare.

The English Muse.

Not so, faire Muse: But shee by right,
Who first this Goddesse taught to speake,
Will now best please her ears and sight.
Thus my tongue shall prove your tongue weake,
By her sweet-flowing grace and might.

La Muse Françoise.

Tout beau, Belles. Car veu la grace
De mon langage doux et net,
Il vous faut (quitant vostre audace)
Me deferer l'honneur de fait,
Que seule toutes je surpasse.

*

8 Die sunsten doch A. 10 vor] für A. 11 f. So hät die Spannische vilmehr Sie ewerm Brudern gern erzaiget A. 13 Die andre aber A. 14 In solches ampt sich wolten dringen A. 15 Und fiengen an A.

Die Teutsche Musa.

Aigen lob (sagt man) ist umb sunst,
Sunst wolt ich mich selbs bald gnug preisen:
Doch höret mir nu zu mit gunst, O 8
Und meine Zung soll Euch beweisen,
Das Sie weder ohn lehr noch kunst.

Musa Latina.

Musarum genus audax! Ego quid diu hic
Contendam? Genitæ sic Jove Maximo
Certabant, et Apollo quoque. Non ea
Quæ nostis fuerant cuncta mei GenI,
Germana, Angla soror, Gallica, dicite?

The English Muse. A 339

Thus to none of us doest thou wrong,
T'is not thine owne all thou doest know:
Her to salute allone my tong
Is fittest, and fittest to show
Wits and skills threasure in her song.

La Muse Françoise.

Contentez vous; Ceste Deesse,
Dont le corps, le coeur, et l'esprit
N'est que beauté, grace, et sagesse,
Sur toutes autres me cherit,
Et se delecte en ma richesse.

Die Teutsche Musa. O 9

Sagt, was ihr wolt, Es kan nicht sein,
Und solt es Euch zumahl verdriessen.
Ich bin ietz Ihr, und Sie ist mein,
Will Sie auch für Euch all begrüessen
Mit einem Lied wahr, hell und rein.

*

32 Man spricht, daß aigen Lob umbsunst A. 36 Daß sie nicht ohn lehr, lob, noch kunst A. 45 and fittest] and most fitt A. 46 threasure] treasure A. [Sonstige rein orthographische abweichungen in den fremdsprachlichen stellen führe ich nicht auf.]

Musa Latina.

Cui Pallasque, Venusque, et Charites, DEA,
Cedunt ingenio, ac ore, decoreque,
Da cœlestis ELISA O veniam mihi,
Si, Germana suo Musa quid ore te
Compellans sapiat, nosse animo expeto.

The English Muse.

O dearest Dread, that doe excell
In wits, vertues, and beauties threasure,
My humble hart you know full well:
Then bee it to you no displeasure
If I let speake with whom you dwell.

A 340 ### La Muse Françoise.

Toy donc, dont le chant ne peut plaire
A tes nourissons mesmement,
Chante; Pour moy, je ne veux faire
O 10 Une querelle d'Allemand:
Pour t'entendre Je me puis taire.

Die Teutsche Musa.

Schwestern, es ist auch nicht so lang,
Das ihr so köstlich seit gezieret,
Schlecht gnug war auch Ewer anfang:
Doch ist es gnug gedisputieret,
Seit still, ich fang an mein gesang.

Ihr keusche Nymfen diser Welt,
An leib und sehl so schön-gestaltet,
Das ihr die Ehr mehr dan das gelt,
Die Zucht mehr dan alles gold haltet;
O all ihr Musen, deren brust
Nur an der warheit ihren lust;

*

63 In beauties, witts and vertues treasure A. 72 Ja, Schwestern, es ist nicht A. 74 Bey euch war auch schlecht der anfang A. 80 alles gold] ein kleinot A.

Deren mund (süsser dan die rosen)
Kan erklingen der Götter ehr,
Aber gar nicht mit falscher lehr
Einem Unwürdigen liebkosen.

Kommet her, O löbliche schar,
(Was Euch auch für sprachen gefallen)
Lasset Ewre stim süß und klar
Durch den gantzen Umbkraiß erschallen:
  Singet mir nach, die ich ja nicht
  Nur ein einiges wort erdicht,
Singet mir nach was ihr selbs sehet, O 11
Das (namlich) aller Schönheit blum,
Und diser welt übriger ruhm A 341
Allein auf Elisa bestehet.

Elisa die Albions schatz
Und wunder erstlich war geboren,
Hernach durch des himmels gesatz
Für des Teutschlands kleinoth erkoren:
  Elisa, deren augen kraft
  So Lieb-reich und so Tugenthaft
Wir selbs oft mit verwundrung sehen,
Das an des schönsten tags anfang
Die Sonn selbs nicht kan von Aufgang
Klar, wie Sie auß dem West, aufgehen.

Mit sovil süsser lieblichkeit
Kan sich Cypris selbs nicht beschönen,

*

83 Und deren mund (süß wie die Rosen) A. 84 Erklingen kan A. 85 f. Und gar nicht mit verfälschter Lehr Dem Lob-unwürdigen liebkosen A. 87—93 O kommet her, Lobreiche schar (Was auch für sprachen euch gefallen) Und lasset ewre stimlein klar Durch diese weitte welt erschallen; Und singet mir nach, die ich nicht Ein ungegründtes wort erdicht, Ja singet mir nach, was ihr sehet A. 95 f. Daß namlich ewer gantzer ruhm Nur auff Elisa noch bestehet A. 97—100 Elisa welche als der schatz Und wunder Albions geboren, Bald durch des firmaments gesatz Für unsers Lands kleinot erkohren A. 108 Kan Cypris sich selbs nicht A.

Solt Sie auch ihr holdseeligkeit
Von allen Gratien entlöhnen:
Der Monat-regierende schein
Ist weit nicht so gläntzend und rein:
So mag sich Aurora lang zieren,
Wan Sie gern die schönste sein wolt,
Und Cephalus Richter sein solt,
Würd Sie (schamroht) die sach verlieren.

O 12 Ihr Groß-königliches geschlecht
Durch die reiche Scepter und Cronen,
So es trägt mit Verdienst und Recht,
Macht ihr die Mayestet beywohnen;
Laßt aber den hochmuht gar nicht
In ihr gemüht noch angesicht:
Sondern ihre stirn (die erzaiget
Das Sie von allen fehlen frey)
Sihet kein hertz, das nicht (getrew)
Mit forcht und ehr sich vor ihr naiget.

A 842 Ich gedenck noch wol, da der schein
Dises gestirns für Uns zu leuchten
Engelland verließ, wie die pein
Thet ihrer Nymfen augen feuchten:
Und wie Neptunus selbs den brand
Ihrer süssen Schönheit empfand,
Da Er sein gesicht zu ergötzen
Ab diser bürd so schön und zart

*

111 f. Der Monat-herschend-kühle schein Ist weit so gläntzend nicht, noch rein A. 113 Aurora sich A. 114 die schönste gern A. 115 Richter Cephalus A. 117—121 Zwar ihr fürtrefliches geschlecht An Sceptern starck, und reich an Cronen, Ihr machet mit verdienst und recht Der Mayestet glantz bey zu wohnen; Iedoch der hochmuht kommet nicht A. 123 Und ihre stirn (die uns erzaiget . . .) A. 125 f. Erfindet kein Hertz, das (getrew) Sich nicht mit forcht und ehr bald naiget A. 127—129 Sehr wol gedenck ich, als ihr schein Wie ein gestirn uns zu erleuchten Auß Engelland kam, wie die pein A. 132 Von ihrer schönheit starck empfand A. 133 Daß Er auch sein aug zu A.

(Verhindrend ihre überfahrt)
Sie macht die Ancker oftmahls nötzen.

Wie gern het sein entzündter muht
(Nach seinem wunsch seelig zuleben)
Sein gantzes Reich, und all sein gut
Umb dise Göttin aufgegeben?
Wie vilmahls, wie starck, wie geschwind O 13
Macht Er die unrühwigste wind
Wider ihr vorhaben entstehen,
Biß endlich Gottes starcke hand
(Nach seiner zusag) das Teutschland
Zu erquicken ihr fort half gehen?

Ich waiß noch, und will ewiglich
Gedencken, betrachten, und segnen
Die stund, da dise Göttin sich
Ernidrigte Uns zu begögnen:
Die stund, darin sich ihr anblick,
(Erfüllet mit trost, hail, und glück)
Auß unserm mund trawren und klagen,
Auß unsern hertzen den unlust,
Und das seufzen auß unsrer brust
Würdigte gäntzlich zu verjagen.

Sidher hat diser Sonnen glantz
Uns mit stehtem Früling erfrewet,
Des Lands berg, feld und gärten gantz A 349
Mit frucht und blumen überströwet:
Sidher hat Uns weder verdruß
Sturmwind, gewitter, finsternuß.

*

136 oftmahl A. 138 (Glickseelig und nach wunsch zu leben) A. 141 vilmahl A. 142 f. Macht Er den tobend-tollen wind Zu wider ihrem wunsch entstehen A. 146 Zu segnen, ihr half weitter gehen A. 148 Gedencken, sagen, singen, segnen A. 151 darin sich | darinnen A. 153 trawren und | all seufzen A. 155 das seufzen | alle sorg A. 156 Sich würdigte gar zu A. 158 Mit stehtem früling uns A. 161 Und sydher hat uns kein verdruß A.

Noch winter zuvil überfallen:
Das Wir also (O das mein mund
O 14 Solches rühm zu seeliger stund!)
Nichts haben das uns kan mißfallen.

Sidher hat auch ihre Schönheit
(Schönheit und Frombkeit gleich vermehret)
Uns, ja die gantze Christenheit,
Dessen so wir wünschten gewehret:
In dem nach Gottes gütigkeit
Auß ihrer seiten fruchtbarkeit,
Und auß des grösten Printzens samen,
(Dessen Weißheit, Manheit und fleiß
Verdient übermenschlichen preiß)
Schöne Söhn ihren ursprung namen.

Dise Söhn, nach der Götter art
Werden in kurtzer zeit aufschiessen,
Und in dem Sie noch jung und zart
Wirt die kirch ihrer viel genüessen:
Weil Sie verständig und manhaft
Durch ihrer faust mächtige kraft
Die feind Gottes werden vernichten;
Wa anderst selbs nicht solche that
Der welcher Sie gezeuget hat
(Ihnen vorkommend) will verrichten.

Iedoch nein. Dan es ja nicht gut
Das Er Uns wider solt verlassen,

*

165 Rhüm solches zu erwünschter stund A. 167 Sydher ibr einige schönheit A. 169 f. Hat uns, ja alle Christenheit Des Fridens schon nach wunsch gewehret A. 173 grösten] grossen A. **174–176** (Als welcher, so manhafft als weyß, Verdienet aller menschen preyß) Den ursprung wehrte kinder namen A. 177 Die dan (recht nach . . .) A. 178 In kurtzer zeit so hoch auffschiessen A. 179 Und] Daß A. 182 faust und hertzens krafft A. 183 f. Bald werden unsern feind vernichten: Wan anderst ein so wehrte that A. 186 (Vorkommend) nicht selbs will A.

Und folgend seinem helden-muht O 15
Die wafen noch einmahl erfassen.
Sein hertz und macht seind bekant gnug: A 314
Darumb es besser, das Er klug
Und rühwig woll sein Land bewahren
Reich, vernüget, frölich und still.
Doch, wan Er ja mehr Palmen will,
So such Er sie in Ewren haaren.

Aber was mach ich nu vil wort,
O Göttin, deren edles leben
(Unsers lebens einiger hort)
Uns kan alle versichrung geben?
Deren augen glantz gantz Lieb-reich
Regieret Ihn und Uns zugleich;
Und deren wandel ein exempel,
Und spiegel aller Tugent ist,
Das ihr ohn heucheley und list
Verdienet der Gedechtnus tempel.

Wan dan, O aller Nymfen Roß,
(Mit Euch selbs allein zu vergleichen)
Ewer verdienst und Ehr so groß,
Das sie die welt allein bereichen:
Und wan es unlaugbar und kund,
Das Wir beedes mit hertz und mund
Euch (und zwar billich) Göttin nennen:
Auch auf unsers hertzens altar, O 16
Nach unsrer gelübd pur und klar
Euch ein Lob und Lieb-opfer brennen:

*

191 Die Welt erkennet sein wehrt gnug A. 193 ruhwig wöll A. 194 Vernüget, frölich, reich und still A. 197 Was aber mach ich hie vil wort A. 199 201 (Als unsers lebens lieber hort) Uns gnug versicherung kan geben? Und deren augen glantz lieb-reich A. 209 Ihr an verdienst A. 210 f. Daß euch sunst alle Nymfen weichen: Wan es unläugbarlich auch kund A. 212 Daß wir zugleich mit A. 214 f. Und auch auff unsrer brust altar (Gelobend euch uns gantz und gar) A.

So darf mein nidriges gemüht
Sein vertrawen sovil erhöhen,
Es werd auch Ewre gnad und güht
Dise schlechte gaab nicht verschmähen:
Sondern (folgend den Göttern nach
Welche das hertz, und nicht die sprach,
A 345 Noch die gaab der menschen betrachten)
Ihr werdet das lied so ich sing,
Und das geschenck so ich Euch bring,
Als lieblich und herrlich hoch-achten.

Dan unlieblich kan es nicht sein,
Weil Ewre Schönheit solches ehret;
So wirt seiner herrlichkeit schein
Durch Ewre herrlichkeit vermehret:
Und Ewer nam, lob, ruhm und preiß,
Von Ewrer aignen Tugent fleiß
In der Ewigkeit buch gegraben,
Werden hiemit wol mein gesang,
Mein buch und mich durch hohen schwang
Mit der Unsterblichkeit begaben.

Georg-Rodolf Weckherlin.

*

218 Nu sein vertrawen (khün) erhöhen A. 220 Nicht dise schlechte gaab verschmähen A. 221—223 Sondern (der Götter beyspil nach, Die nur das hertz und nicht die sprach, Auch nicht der menschen gaab betrachten) A. 226 und gefällig achten A. 227 Unlieblich kan es zwar nicht sein A. 229 So wirt auch seiner zierden schein A. 230 herrlichkeit] zierlichkeit A. 233 f. Im [sic] buch der Ewigkeit gegraben, Die werden schon selbs mein gesang A.

Die unterschrift fehlt in A, weil das gedicht hier nicht als widmung erscheint.

Das erste Buch. O 17

< 43. >

Die erste Ode.

Zu glückseeliger heimführung Der Durchleuchtigsten Churfürstin, etc. Gebornen Princessin auß Engelland, etc.

Die erste Strophe.

Als der Rhein für gewiß verstanden
Daß einer Göttin treflichkeit
Seines Fürsten hertzens freyheit
Gefäncklich hielt in ihren banden:
Hat Er, ligend ab solcher lieb
In seinem gewölbe verdrossen,
Ein solchen zeherfluß vergossen,
Daß seine herrschafft davon trüb.
Er führet Amors list zu hertzen; A 346
Sarpedons und Leanders schmertzen, O 18
Ja deß Peleiden unglück
Verblaichen ihn all augenblick;
In dem ein plötzliches getümmel
Welches Er unversehens hört,
Füllet den abgrund und die himmel,
Und seine sehl noch mehr bethört.

*

< 43. > ferner A 345—353; zeile 117—124 schon T 105.
3 Hielt seines Fürstens muhts freyheit A. 4 Gefangen starck in A. 5—7 Hat er beklagend solche lieb Sich bald in sein gewölb beschlossen, Und solche zeherflüß vergossen A. 10 f. Leanders und Achilles schmertzen, Ja auch des Sarpedons unglick A. 13 plötzliches | seltzames A. 14—16 Berührend plötzlich sein gehöhr Den abgrund füllend und den himmel Bethöret seine sehl noch mehr A.

Die 1. Antistrophe.

Er stost, unwissend was geschehen,
Sein mosechtes haubt auß dem fluß,
Und weil er forcht einen verdruß,
Will Er, was solches sey, bald sehen:
Seine horn und gebüntzte haar
Vil hochspringende bäch auß giessen,
Von seiner nasen und bart fliessen
Vil wasserzapffen lang und klar:
Er sihet nu zu seinen seitten
Ein hör gleichsam berait zustreitten:
Er höret der Trometen klang,
Der kuglen fliegendes gesang,
Und verwundert sich ab dem wunder
Wie ein eisiner hagel kompt
Mit so starcker kraft macht und dunder,
Warumb widrumb die Trum nu brompt.

O 19 Der 1. Epod.

Doch ließ Er seine forcht fallen,
Da Er manche Nymfelein
Mit den Oreadelein
Hörte ihre stim erschallen.
Die Najaden gleicher weiß
(Welche mit künstlichem fleiß
A 347 Ihre krause haar beschönet,
Und mit kleinoten gekrönet)
Schwomen in hertzlichem wohn
Mit dem Neckar, so sie führte,
Und den auch ein grüne Cron
Und ein köstliches klaid zierte,

18 Sein haupt gantz mosecht A. 18 Und für-zukommen dem verdruß A. 21 f. Da sein gebüntztes horn und haar Vil bäch hochsprützend starck außgiessen A. 23 Von] in O gedruckt Vor, im druckf.-verz. corrigiert. 29—31 Verwundrend sich ab solchem wunder, Daß gantz von bley ein hagel kom Mit solchem pracht, macht, krafft und dunder A. 32 brompt] brum A. 33 Seine forcht ließ Er doch fallen A. 38 kunstreichem A. 42 Neckarn A.

Welcher mit klarem gesicht
Seinen freund also bespricht:

Die 2.* Strophe.

Wie, grosser freund, Was will das sagen
Das du allein in diser fraid
Runtzlest dein angesicht mit laid,
Als ob du ein ursach zuklagen?
Oder mag es wol müglich sein,
Das dein gehör noch nicht vernommen,
Wie dise stund alher soll kommen
Der augen lust, der sehlen schein? O 20
Es ist ein Fürstin ausserkoren,
Von königlichem blut geboren,
Die gröste Zier auß Engelland,
Nu aber die erst in Teutschland.
Der Pöfel pfleget Sie zu nennen
Die Churfürstin Elisabeth.
Die aber so sie besser kennen
Der Schön, und Keuschheit Mayesteth.

Die 2.** Antistrophe.

Sie ist allein, nicht zuvergleichen,
Ein einige volkommenheit:
Der Sonnen gewalt und klarheit
Muß ihrer augen klarheit weichen:
Und wan ihr englische gestalt
Die Götter und menschen versehret;
Als dan ihre Tugent verzehret A 348
Der bösen gedancken gewalt.
Kurtz, obwol ihren Leib zusehen
Cypris selbs ihr nach müste gehen,

* andre A. 49 Nu rünzlest deine stirn mit layd A. 51 Mein, mag es immer möglich sein A. ** andere A. 65 Der Sonnen nöhrende klarheit A. 68 und die Leut A. 69 f. Die Tugent alßdan bald verzöhret Des bösen lusts sinn und gewalt A. 72 Ihr Cypris selbs nach muste gehen A.

Ist Sie doch Pallas in der stirn,
Kommend auß eines Königs hirn,
Welcher auff diser gantzen erden
An verstand und gerechtigkeit
O 21 Muß billich der erst gezöhlt werden,
Der wahre Phænix diser zeit.

Der 2.* Epod.

Die Götter zu unserm frommen
Wolten das ihr zarte schoß,
Verachtend Amors geschoß,
Von Hymen wurd eingenommen,
Damit sie in disem land
Ihre wunder macht bekant.
Wan uns dan die Götter lieben,
Solle man sich nicht enttrüben
Zu einer solchen ankunft?
So laß uns zu ihren füssen
Nu werfen in einer zunft,
Und sie demühtig begrüssen
Mit dem süssen music klang,
Und einem frewden gesang.

Die 3. Strophe.

Durch dise wort war bald entgründet
Des Rheins angst, so allein erdicht,
Das Er mit klarem angesicht
Sich bald bey der gesellschafft findet,
O 22 In einem Tyrischen talar
Von gold und kleinoten umbhangen,

*

74 Weil sie auß A. 75 Entsprungen, der auff diser erden A. 76 verstand] weißheit A. 77 Kan recht der Erst gezöhlet werden A. 78 Ein wahrer Phænix A [æ in beiden drucken]. * ander A. 79 Und die Götter uns zum frommen A. 81 Achtend kaum A. 82 Würd von Hymen A. 86 Sollen wir uns nicht A. 87 Wegen einer solchen kunft A. 88 uns] nu A. 89 Werfend uns in A. 91 Sie Deemühtiglich A. 92 Und mit einem Lob-gesang A.

Seine Landsfürstin zuempfangen A 349
Mit seiner grün-blawlechten schar,
Darauß etliche sich zufrayen
Singen und dantzen einen rayen;
Andre mit frischen blümelein
Myrten, gilgen und röselein
Volversetzte sträuß und kräntz binden,
Und brennen zu mahl von begihr
Sich bey disem einzug zufinden
Und zufrolocken nach gebihr.

Die 3. Antistrophe.

Hiezwischen gienge mit verlangen
Die gantze Churfürstliche stat,
Da der Neckar den anfluß hat
Ihr liebe Fürstin zuempfangen;
Welche mit grossem pomp und pracht
Under vilen Fräwlin gefahren
Leuchtet, wie in Nymphischen scharen
Diana in der hellen nacht:
Von perlen und edelgesteinen
Ihr haubt und ihre klaider scheinen,
Doch gläntzet ihre schönheit mehr,
Und ist sie selbs ihr gröste ehr. O 23
Gleich wie auch ihr liebliche Jugent
Schimmert in einem guldin stuck:

*

99 Will die Princessin er empfangen A. 101 Darunder etlich sich erfrewen A. 102 Und singend danzen A. 103 Und andere mit blümelein A. 104 Mit Myrten, gilg und A. 105 Verschränckte sträuß und kränzlein binden A. 107 Bey disem einzug sich A. 109 gienge] kommet A. 110 f. Die Churfürstlich und edle stadt, Da seinen lauf der Neckar hat A. 113 Die dan, mit A. 114 Mit vilen Fräwlein hergefahren A. 115 f. Voll glantz, wie in der Nymfen scharen Diana, leuchtet in der nacht A. 116 nacht] in O macht, im druckf.-verz. corrigiert. 117 Von perlein und von reichen steinen A. 121 liebreiche A. 122 güldin T; in A lautet die zeile: Glantzreich in einem güldin stuck.

Also Ehr, Gotsforcht, Zucht und Tugent
Seind ihrer sehlen wahrer schmuck.

Der 3. Epod.

Umb sie seind ihre jungfrawen,
Welcher schön und höflichkeit
Nimmet hinweg die freyheit
Denen, welche sie anschawen.
A 350 Möniglich öfnet sein wohn
Durch zungen und saiten thon,
Die lüft umb und umb erschallen
Ab dem gmeinen wolgefallen,
Also das die Sehlen bald
Durch die augen oder ohren,
In der stim oder gestalt
Süßwilliglich sich verlohren.
Der Rhein mit dem Neckar fro
Besprach Sie damahls also:

O 24 Die 4. Strophe.

Gleich wie, wan der winter sich endet,
Apollons fruchtbares gesicht
Der erden hartes hertz zubricht
Alsbald er sich gegen ihr wendet,
Und durch seinen glantz allgemein
Zumahl von unsern sehl und tagen
Pfleget die dunckelheit zu jagen
Mit dem doppelt würckenden schein:
Also, Göttin, in dem wir sehen
Alhie deine Sonnen aufgehen,

*

123 Ehr, Gotsforcht, Zucht] Ehr, Keuschheit, Zucht T; Zucht, Gotsforcht, Ehr A. 125 ihre] nu vil A. 127 hinweg] leichtlich A. 129 Möniglich ist nu vol wohn A. 130 Und durch zung und A. 132 gemeinen A [ohne weitere änderung des verses]. 136 Sich süßwilliglich A. 139 sich der Winter A. 142 gegen ihr sich A. 143 Und wie durch seinen glantz gemein A. 145 Er kan die dunckelheit verjagen A. 146 Mit seinem doppelt-guten schein A. 147 f. Also wan wir, O Göttin sehen Hie deiner sonnen glantz aufgehen A.

Empfindet unser schwache brust
Eines frülings trost-reichen lust;
Und wir, so gnädiglich gewehret
Deiner gegenwertigen gunst,
Sehen unsere kält verkehret
In ein klar angenehme brunst.

Die* 4. Antistrophe**.

Wiewol deine tugent und ehren
Umbschwebend in aller leut mund,
Uns zwungen dich von hertzengrund
Vor unser Fürstin zubegehren:
Wan dir auch unser Fürst und Herr, A 351
Glückseelig fürohin zuleben, O 25
Sein hertz für ein opfer gegeben,
Da sein leib noch von dir gar ferr:
Könden Wir doch ietz erst verstehen,
Das was an dir die augen sehen
Ein menschliche zung nimmermehr
Außzusprechen geschickt gnug wer:
Und ietz erst werden wir recht innen,
Wie durch seines hertzens verlust
Er und Wir vilfältig gewinnen
Mit deiner kunft, glück, hail und lust.

Der 4. Epod.

Dan wie kont er immer finden
Einer schönheit gleichen brand?
Und was anders sehlen band
Kont ihn wol so hart verbinden?

*

150 Recht eines frühlings süssen lust A. 152 Hie diser deiner ankunfft gunst A. 153 Empfinden unsre A. * De A. ** Antlstrophe O. 155 Und wiewol deiner Tugent ehren A. 156 in der menschen mund A. 158 Für unsre A. 161 Sein hertz dir opfrend übergeben A. 163 Doch könden wir A. 166 Außzusprechen] Zu loben gnug A. 168 f. Wie Er und wir durch den verlust Nur seines hertzens (fro) gewinnen A. 173 ander A.

Sein aug lüfert allezeit
Seine sehl deiner schönheit;
Wa er sein gesicht hinkehret,
Wirt dadurch sein lieb vermehret:
Dan alle schönheiten sunst,
Welche sich ie vor Euch naigen
Herrlich von Natur und kunst,
Thun nichts dan ihm nur anzaigen,
O 26 Wievil dich der himmeln macht
Treflicher dan Sie gemacht.

Die 5*. Strophe.

Derwegen will es sich gebühren,
Fürstin gleicher schön und frombkeit,
Deines Vaterlands süssigkeit
Nicht zuvil zu gemüht zuführen:
A 352 Sondern nu bey deinem gemahl
(Dessen hertz groß zu allen stunden
Nicht konte werden überwunden
Dan durch deiner Zierden anzahl)
Dein gemüht nit mehr zubekräncken,
Noch deiner Eltern zugedencken:
Wan schon dein volkomner anfang
Kam von zwifach gecröntem rang
Solcher König und Potentaten,
Welche streitbar, gerecht und milt
Mit frids und kriegs löblichen thaten
Des Umbkraises vier eck erfült.

*

* letzte A. 186 f. Nymf gleicher schönheit und frombkeit, Des Engellands anmuhtigkeit A. 189 f. Bedenck wie lieb dich dein Gemahl, Wie sein hertz (groß zu allen stunden) A. 191 kunte A. 192 Dan nur von deiner zierden Zahl A. 193 nit] [sic!] O. 193 f. Laß sich dein hertz nicht mehr bekräncken Durch deiner Eltern angedencken A. 195 volkomner] Götlicher A. 197—200 Vil Königlicher Potentaten, Die streitbar, mächtig, groß und milt, Mit löblichen Frid-und-Kriegs-thaten Der weitten Welt vier eck erfilt A.

Die letzte Antistrophe.

Hingegen will auß sondern gnaden
Der himmel der erden zugut,
Auß dises Fürsten hohem blut O 27
Dich mit süssen früchten beladen:
In dem auß deinem edlen leib
Entspringen sollen grosse Printzen
Deren tugent mancher Provintzen
Erlösung und beschützung pleib:
Der groß adler sich zu ergötzen
Würt sich gern auf ihren schilt setzen.
Alsdan soll ihr gerechter Zorn
Des Monds zwayspitzig stoltzes horn,
Wie auch den getriplierten Cronen
In beedem Cæsarischem sitz
Zu des Höchsten ehr nicht verschonen
Mit ihrer wöhr und lantzen spitz.

Der letzte Epod.

O mit wievil Lorbörcräntzen
Wirt ihr haubt gecrönet sein!
Wie wirt ihrer Sigen schein A 353
Die gantze welt überglántzen!
Wolan, Fürstin fromb und zart,
Seelig sey nu dein einfahrt:
Seelig Wir Dich zubegrüssen,
Seelig alle zugenüessen
Einer so seeligen Eh,
Auß deren Fürstlichen züchten O 28
Man das Land bedecket seh
Stehts mit angenemen früchten!

Hie beschloß der Rhein den mund,
Und sanck frölich in den grund.

*

202 zu der Erden gut A. 204 Mit süssen früchten dich A. 207 Als welcher Tugent der Provinzen A. 209 Der Adler sich selbs zu ergözen A. 210 auff ihren schilt gern A. 212 Mohns A. 215 Zu Gottes ehr gar nicht A. 216 lantzen] langen A. 220 Dise Welt gantz A.

< **44.** >

Die ander Ode.

An den Regierenden Hertzogen zu Wirtemberg, etc. H. Johan-Friderichen, etc.

Die 1. Strophe.

Gleich wie ein Patron, welcher lang
Sein schif nach nohturft wol versehen,
Pfleget in des hafens außgang
Erwartend guten wind zustehen,
Damit Er mit behertzter hand
Möge seine segel aufziehen,
Und der armut bälder entfliehen
O 29 Durch des winds glücklichem beistand:
Also will Ich mich nicht bewögen,
O mein Printz, meine zuversicht,
Biß ihr meiner Musen vermögen
Mit verhilflichem angesicht
Werdet eine seglung auflögen.

A 351 Antistrophe.

Alsdan, wan ewer gnadenblick
Würdiget Ihre fahrt zurichten,

*

< **44.** > ferner A 353—357.

3 Oft pfleget in des Ports außgang A. 6—8 Mög seine seegel schnell auffziehen, Und muhtig von der armut fliehen Durch guten winds und glicks beystand A. 8 glücklichem] [sic!] O. 11—13 Biß ihr durch ewrer hand vermögen Mit einem klaren angesicht Die seeglung werdet selbs auflögen A. 15 Die fahrt wirt würdigen zu richten A.

Soll weder sturmwind, noch unglück
Durch die flut Ihre raiß vernichten:
Die zwilling-klippen, und das sand,
Und die Charybdische gefahren
Könden ihr zu euch durch zufahren
Erzaigen keinen widerstand:
Sondern sie soll khün Euch zu ehren
Durch Ewerer Tugenden möhr
Mich forchtloß die segel zu kehren,
Ja durch der grösten feinden hör
Sicherlich zu passieren lehren.

Epod. 0 30

Also kan der Fürsten gunst,
Wan sie die Phæbische saitten
Vergüldet, mit süsser kunst
Ihr ewiges lob außspraitten:
Und der Donderende Got,
Zu widerstehen dem Tod,
Gab das gold den Potentaten,
Damit sie den Göttern gleich
Durch seiner Töchtern wolthaten
Nicht kämen in Plutons reich
Wie sonst gemeine soldaten.

Die 2.* Strophe.

Die mächtige streitten umbsunst,
Umbsunst die helden triumfieren,
Wann ihre namen als ein dunst
In kurtzen jahren sich verlieren.

*

20 Die könden ihr Euch zu-zufahren A. 22 Sonder A. 23 f. Durch ewrer Tugent hohes Meer Die seegel mich forchtloß zu kehren A. 26 Gantz sicherlich passieren lehren A. 28 Phöbische A. 29 f. Übergüldet, schon mit kunst Ihr lob ewiglich auß spraitten A. 32 Sich zurötten von dem A. 35 seiner Töchtern | der Muselein A. 36 Kämen nicht A. 37 Wie gemeinen solds soldaten A. * andre A. 38 Die Helden streitten ja A.

A 355 Es ist nicht gnug seine khünheit
Seiner flüchtigen feinden rucken
Mit scharpfen eysen aufzutrucken
Zu seines lobs unsterblichkeit:
Noch der tugent gäntzlich ergeben
(Wie O grosser Printz ewer pracht)
O 31 Der Vergessung zu widerstreben;
Sondern es ist der Musen macht
Euch unzugänglich zubeleben.

Antistrophe.

Auch kan das thewreste metall,
Und der marberstein außgehawen,
Ohn den dreymahl gedreyten schall
Nicht sehr lang seine stiffter schawen.
Die reich Pergamische palläst,
Und die mauren so vil vermehret,
Seind nu so gar zu nichts verkehret,
Das niemand waist wa sie gewest:
Ihre Ritter weren betrogen
Umb ihre bekante manheit,
Wa der Poet mit süssem bogen
Durch übermenschliche arbeit
Sie nicht der Parcken hand entzogen.

Epod.

Das derhalb kein undergang
Ewer lob und ehr bedecken,
Sondern mit wachsendem schwang
Sie sich stehts mögen außströcken,

*

42 seine] der faust A. 43 Auf seines flüchtigen feinds rucken A. 44 scharpfem A. 46—48 Noch sich der Tugent gantz ergeben (Wie, würdigster Printz, ewer pracht) Und der vergessung widerstreben A. 49 Es ist allein der A. 52 Auch kan der Marber außgehawen A. 55 Pergamische] Troyanische A. 56 die] ihre A. so vil] weit A. 58 weiß A. 59 f. Die Ritter weren all betrogen Umb ihr bekante Dapferkeit A. 61 süssen A. 67 mögen stehts A.

Ist nicht des Golds schwacher schein, O 37
Und der zeit-förchtende stein
In der wolcken weg zusetzen;
Sondern ewer aug und hand
Soll die Poeten ergötzen, A 356
Das sie ewer macht und stand
Auf die Unsterblichkeit etzen.

Die 3. Strophe.

Ich nu das schlecht, das ich vermag,
Erwöhlend euch ob andern allen,
Mein herr, mein hail, Euch ietz antrag
Und hof, es soll Euch nicht mißfallen.
Vil wolten mit gleichem gesang
Ihr entlehnete kunst erzaigen,
Aber ihr stoltz und lieder naigen,
Ja sterben in ihrem aufgang;
Ihre dick frembde wort ersticken
Alsbald sie der erfahrnen prob
(So sie neyder hassen) erblicken,
Und ihr finger ist vil zu grob
Die Dorische harpf recht zu zwicken.

Antistrophe. O 38

Wie aber solche reymerey
Und solche Lästerer nicht wehren,
Also die hohe Poesey
Kan stehts grün nimmermehr verjähren.
O das mich Ewer gnadenglantz
Wolte fruchtbarlich überscheinen,

*

69 Noch der A. 72 Die Poeten muß ergözen A. 73 ewre A. 74 Der Unsterblichkeit ein-özen A. 79 f. Vil wolten gern durch ein gesang Ihr, mir gestolne, kunst erzaigen A. 81 Iedoch ihr A. 82 stracks in dem Auffgang A. 83 Ihr welsch geblaßne wort A. 85 (So ihr neyd hasset) nur erblicken A. 86 Und ist ihr finger A. 93 Wolt freindlich-fruchtbar A.

Und mich zuflechten wehrt vermeinen
Ewerer haaren Lorbörcrantz!
So wolt Ich muhtig zu ergründen
Der Musen weißheit, Euch zu preiß
Lauffend ihren berg überwünden,
Und mit unnachthunlichem fleiß
Meiner nachvolger aug verblinden.

A 357 Epod.

So wöllet nu gnädiglich
Mich von forcht und sorgen freihen,
Und dan auch freygebiglich
Ehr und güter mir verleyhen,
Dan die tugent und das gut
Zusamen grössen den muht:
Alsdan dämpfend mein begehren
Mit reich und fürstlicher hand,
O 84 Soll ewer nam und ruhm wehren
Als lang man in dem Teutschland
Wirt das Volck teutsch reden hören.

< **45.** >

Die 3. Ode.

Von hochermelter seiner F. G.

Sih ich nicht einen Got daher kommen,
Dessen hand

*

95 Für ewre haar den A. 98 f. Schnell-lauffend den berg überwinden Mit unnachthunlich-schönem fleiß A. 100 Und der Nachfolger A. 101 f. So belieb euch gnädiglich Mich von sorg und forcht zufreyhen A. 104 Gut und Ehr mir zu A. 106 Machen grösser unsern muht A. 108 f. Mit freygebig-reicher hand Sollen ewre thaten wehren A.

< **45.** > ferner A 357 f.

Mächtig in ihren schutz hat genommen
Dises land?
Ja, es ist der wafen starcker Got,
Der machet unsern feind zu spot.

Aber Mars kan so freundlich nicht sehen;
Sein gehör
Achtet auch nicht der ellenden flehen
Noch begehr:
Und sein haubt fasset nicht sovil kunst,
Noch sein hertz sovil gnad und gunst.

So kan Er wol Hermes genant werden, O 85
Dan es kund,
Das die Zier seiner süssen geberden, A 350
Und sein mund,
Reich an gnad, reich an wolredenheit
Seind voll löblicher lieblichkeit.

Aber, wie kan Mercurius haben
So vil macht,
Mayestet, herrlichkeit, reiche gaben
Kraft und pracht?
Freylich nein, Hermes ist nicht so klar,
Und hat auch nicht so schöne haar.

So muß man ihm des Gots namen geben,
Der allein
Kan fruchtreich alle geschöpf beleben
Mit dem schein.
Doch ist auch zu manlich sein gesicht,
Darumb ist Er Apollo nicht.

Nun sih ich das sein glantz mich verführet,
Dan Ich merck

Das es mein grosser Printz so regieret Wirtemberg:
Dessen faust, mund, stirn zaiget Uns an
Was Mars, Hermes und Phæbus kan.

< **46.** >

O 36 Die 4. Ode.

Über die heimführung etc. Frawen Barbara, Marggräfin zu Baden, Geborner Hertzogin zu Würtemberg, etc.

Da Marggraf Friderich
Kont billich triumfieren,
A 359 Weil man ihm prächtiglich
Sein gemahl heim wolt führen;
Offenbahrten mit süssem klang
Die Nymfen bald ihr wolgefallen,
Und machten von disem gesang
Berg, thal, feld und wäld widerhallen.

Die Bademische* Nymfen.

Phæbus mag nah und fern
Sich in der welt umbsehen,

*

33 so] der A. 36 Phœbus A.
< **46.** > ferner A 358—362.
1 Da] Als A. 4 Wolt sein Gemahl heimführen A. 5—7 Da offenbahrten bald mit klang Die Nymfelein ihr wolgefallen, Und machten durch ihr lobgesang A. * diese form auch in A. 9 Phœbus A. nah] nach A.

So wirt Er Uns doch gern O 37
Mit der warheit gestehen,
Das gleich wie einen grünen wald
Ein schöner Cedarbaum kan ehren;
Also andrer herren gestalt
Unsers Fürsten gestalt vermehren.

Gleich wie Achilles sich
Von anfang seiner Jugent,
Früh und spaht muhtiglich
Beflisse aller tugent:
Also ließ unser junge Printz
Sich in seins alters früling lehren,
Das Er das glück seiner Provintz
Kan fridlich und frölich vermehren.

Sein Fürstliches gemüht
(Darinnen Gotsforcht blühet)
Fruchtbar an gnad und güt
Allen müssiggang fliehet;
Hat Er lust in einem Turnier
Sich mit dem harnisch zubeschweren,
Kan Er alsbald mit grosser Zier
Sein lob und lieb in Uns vermehren.

Sein hertz so khün und groß, O 38; A 360
Und der frombkeit ergeben,
Versichert Uns forchtloß
In seinem schutz zuleben.
O wie fro muß die Fürstin sein,
Deren Augen sein hertz versehren!
Und die durch ihren süssen schein
Ihr, sein, und unser frewd vermehren!

*

14—16 Ein schön und hoher Ceder ehret: So wirt von andern die gestalt Auch unserm Herren vil vermehret A. 22 seins] des A. 23 seiner] in der A. 28 Den müssiggang stehts fliehet A. 29 Hat Er nu lust in dem Turnier A. 38 Sein hertz mit blicken zu versehren A. 40 unsre A. vermehren] kan mehren A.

Die Wirtembergische Nymfen.

O wie groß ist der lust
Welchen Er nu empfindet!
Weil ein so schöne brust
Die lieb in ihm anzindet.
Dan der Schönheit Göttin kan nicht
Sovil schönheit für augen bringen,
Als diser Fürstin angesicht,
Deren preiß alle Nymfen singen.

In ihrem krausen haar
Die Sehlen sich verfliegen;
Ihre blick scharpf und klar
Das hertz lieblich betriegen;
Ihre augen, als ein gestirn,
Mit ehr die anschawer durchtringen;
O 39 Zucht losieret auff ihrer stirn,
Deren preiß alle Nymfen singen.

Ihre Lippen so schön
Seind rubin anzusehen,
Darunder ihre Zähn
Wie gute perlen stehen;
Doch öfnet sich ihr mund allein
Verständige wort fürzubringen;
A 361 Und ihr leib ist so zart und rein
Das sein lob alle Nymfen singen.

Nu will Uns dise blum
Ewer Fürst hinweg führen,

42 Den diser Held empfindet A. 45 f. Dan selbs der schönheit Göttin nicht Kan so vil schönheit für ihn bringen A. 48 Daß ihr lob alle A. 51 Und ihre anblick klar A. 53—55 Die augen gleich wie ein gestirn Mit ehr das aug und hertz durchdringen; So wohnet zucht auff ihrer stirn A. 56 Daß ihr lob alle A. 57 Und ihre lippen schön A. 60 perlein A. 66—68 Der Fürst mit sich weg-führen, Daß wir den preyß und ruhm Des gantzen Lands verlieren A.

Das wir also den ruhm
Unsrer Nymfen verlieren:
Ihre heimfahrt (Uns sawr, Euch süß)
Wird uns mehr laid, dan euch frewd bringen,
Wa Sie nicht schwestern nach Ihr ließ,
Deren preiß alle Nymfen singen.

Alle Nymfen zusamen.

Das Götliche gesatz,
So Uns lehret recht leben,
Hat auß des himmels schatz O 40
Uns dises pahr gegeben,
Deren augen, der Sonnen gleich,
Die erden mit blumen verehren,
Und machen Uns so frewdenreich,
Das Wir billich ihr lob vermehren.

Diser Göttin ankunft
Die Zuseher erquicket,
Dises Printzen vernunft
Und muht alles beglücket:
Deßwegen Wir in sicherheit
Frölich mögen dantzen und springen,
Und Gott loben, dessen weißheit
Und güte alle Völcker singen.

O Fürstin, deren sich,
Ein solcher Fürst verbunden;
O Fürst, der du gern dich
Ihr gabest überwunden,

69 Zwar die hinfahrt A. 72 Daß ihren preiß wir Nymfen singen A. 74 Das recht uns lehret leben A. 77 f. Ihr angesicht (der Sonnen gleich) Die Welt mit blümelein verehren A. 80 billich Wir A. 81—84 Wie diser Göttin kunft Das Land zu mahl erquicket: So der Printz mit vernunft Und muht das volck beglicket A. 86—88 Nu frölich danzend umb sie springen, Und dem, der gleichloß an weißheit Und miltigkeit, zu mahl lobsingen A.

O das ewer lust, kurtzweil, wohn,
Und liebe mög ewiglich wehren!
O das auf das nechst Jahr ein Sohn
Mög die gemeine frewd vermehren!

O Got gib deine gnad,
Das Sie kinds-kinder sehen,
Die in deines worts pfad
Mit ihren eltern gehen;
Gib, das sie fromb, gerecht, sigreich,
Dein und ihre feind mögen zwingen,
Auf das alle Zungen zugleich
Dein lob, und Ihre thaten singen!

< 47. >

Die fünfte Ode.

Von etc. Herren Moritzen Printzen zu Uranien, Grafen von Nassaw, etc.

Moritz, dein Nam, ruhm, preiß und ehr,
Darab deine Feind noch verblaichen,
Könden durch aigne kraft numehr
Eine solche höhin erraichen:

93 f. O daß doch ewer kurtzweil, wohn, Lieb und Lust ewiglich mög wehren A. 95 Daß auf das nechste A. 99 Daß sie auf deinem pfad A. 102 f. Wer dir zu wider mögen zwingen, Daß alle zungen laut zugleich A.

< **47.** > ferner A 362—369.

1 f. Printz Moritz, dein Nam, ruhm und ehr, Darab stehts deine feind verblaichen A. 3 Kan wol durch aigne A. 4 Die Himmel selbs so hoch erraichen A.

Das wer mit seiner federn spitz
Vermeinet sie recht zuberühren,
Derselbig wird selbs bald probieren,
Das Er ohn scham oder ohn witz: O 42
Und Er wer wehrt, sein unverstand,
Der so hoher Ding nicht verschonet,
Wurd gar nicht mit danckbarer hand, A 383
Sondern mit scharpfer straf belohnet.

Darumb, wissend wievil zuschwach
Meine stim ist dein lob zusingen,
Begehr ich nicht mit grosser schmach
Wie der zustoltze frosch zuspringen:
Dan ja ein solche faust allein,
So die Musen so wol gelehret,
Als Pallas deine faust bewehret,
Kan dich zu rühmen würdig sein.
So ist es auch allein billich
Apelli, und sunst keinem andern
Zu contrafehen aigentlich
Einen so wahren Alexandern.

Und wan ich schon mit höchstem fleiß,
Dich erhub nach meinem verlangen,
Kan dein unvermehrlicher preiß,
Wol davon fernern glantz empfangen?
Sah man auch wol zu einer stund
Von einer zufliessenden quellen
Sich vermehren die flut der wellen
In des brausenden Möhrs abgrund? O 43

*

8 Daß ihm gebrist scham oder witz A. 10 Der solchen hohen wercks nicht schonet A. 11 Wird A. danckreicher A. 13 Drumb wissend wol wie vil A. 14 Ist meine stim A. 18 So von den Musen so gelehret A. 24 Dich, einen wahren A. 26–28 Dich solt erhöben nach verlangen, Kan (unvermehrlich) wol dein preiß Noch fernern glantz davon empfangen A. 30 zufliessenden] fliessend-starcken A. 31 f. Vermehren die flut des Meers wellen In seinem brausenden abgrund A.

Nein, Printz, dein Nam leuchtet so sehr,
Das welcher ein Ort wolt ergründen,
Da dein lob noch unbekant wer,
Der müst noch ein newe Welt finden.

Iedoch wie in einem abriß,
Darin Himel und erd zusehen,
Oftmahls eines pünctlins außwiß
Ein gantzes land gibt zuverstehen:
A 304 Also ich hie nu schlecht abmahl,
(Setzend deinen hochwehrten Namen,
Und deine thaten eng zusamen)
Deiner Tugenten grosse zahl,
Damit des himmels gütigkeit
Dich so freygebiglich beglücket,
Das dein Nam die Unsterbligkeit
Der Historien allein schmücket.

Dan alles was des menschen Sin
Für einen Fürsten kan begehren,
Dessen kanst du ihn mit gewin
Und überfluß gar bald gewehren.
Begehrt er Gotsforcht, Mässigkeit,
Fürsichtigkeit wol zu regieren,
Dapferkeit stehts zu triumfieren,
O 44 Güte, Demuht, Gerechtigkeit,
Verstand voll tieffer kunst und lehr,
Muht und stärck alles außzustehen,
Ja, was andern zu wünschen wer,
Das würt Er reichlich in dir sehen.

*

33 Nein. Dein Nam leuchtet ja so sehr A. 35 unkundbar A. 36 ein newe welt noch A. 37—39 Iedoch gleichwie in dem abriß, Darinnen der Umbkreyß zu sehen, Nur ein Punct, eines worts außwiß A. 42—44 (Eng setzend deinen weitten Namen Und deiner thaten lob zusamen) Schier aller Tugenten anzahl A. 48 Und ihr History A. 51 Kanst du ihn dessen A. 55 Und dapferkeit zu A. 56 Güt, Deemut, Gnad, Gerechtigkeit A. 59 Was andern wol zu A.

Das Glück selbs hat sich mit bestand
Deiner Tugent also ergeben,
Das nichts kan deiner starcken hand
Und stärckerm hertzen widerstreben:
Nichts kan deinem lauf, wan du wilt,
Eine verhinderung verursachen,
Unmüglich kanst du müglich machen,
Du bist der deinen schwert und schilt,
Welcher, wan noht, angst und gefahr
Über sie anfangen zu regnen,
Bedöcket also ihre schar,
Das Sie dem Feind sicher begögnen.

Welches alten Helden künheit A 36b
Hat iemahls solche Sig gewonnen?
Und wer ist seines Feinds boßheit
Auch fridenszeit so oft entronnen?
Welcher Cæsar hat seine macht
Mit so tief geetzten buchstaben
Auf seiner Feind Köpf eingegraben O 45
Als du gethan in mancher schlacht?
Da dan dein schwert, von blut stehts warm,
Verkündigte aller welt augen,
Wie fein ein starck geübter arm,
Und gutes Recht zusamen taugen.

Zu Sommer und zu Winters zeit
Die flüß, berg, feld und Möhr zu zwingen,
Machen daß die scharmützel, streit,
Belägrungen und stürm gelingen:

*

61 f. Auch hat das Glick selbs mit bestand Sich deiner Tugent so ergeben A. 63 starcken] dapfern A. 65 Ja, deinem lauf kan, wan du wilt A. 66 in O eine silbe zu viel, es wird verhindrung zu lesen sein; Nichts die verhindrung A. 69 Der, wan noht, forcht, angst A. 70 Anfangen über sie A. 72 sicher sie dem feind A. 73 Was alten Helden dapferkeit A. 75 argheit A. 77 f. Was Cæsar hat doch seine macht Mit solchem etzwerck und buchstaben A. 79 Köpf] häut A. 82 für der welt A. 87 Und machen die A. 88 Belägrungen, stürm zugelingen A.

Zumahl als haupt und als Soldat
Wol befehlen, und wol verrichten;
Des Feinds begird und werck vernichten
Mit weissem raht, und schneller that:
Des feinds vorhaben, list, betrug,
Und raht so wol als Er selbs wissen,
In anraitzung, angrif, aufzug,
So verständig sein als geflissen:

Einen Soldaten, der sein blut
Zufrech verlieren will, erhalten;
Der Jungen unerfahrnen muht
In gefahr nicht lassen erkalten:
Verachten weder klein noch groß,
Eines ieden natur erkennen,
O 46 Einen ieden mit namen nennen,
Und behertzen den der hertzloß;
A 366 Das seind sachen die dir allein
Alle zu vollströcken gebühren,
Ja, dise kunst, die einig dein,
Kont in andern noch niemand spühren.

Gleich wie ein sturm, oder Windsbraut
Ein schif mit ungestüm zuschmeisset,
Mit straichen stoltz, schnell, streng, starck, laut,
Mast, segel, und sailer zureisset:
Oder gleich wie ein starcker fluß,
Darein sich die wolcken außgiessen,

*

90 Befehlen wol A. 93 vorhaben] fürhaben A. 95 f. In raitzung, angrif, und auffzug So weiß und klug sein als geflissen A. 97 Auch den soldaten A. 100 Nicht lassen in gefahr A. 102 Und eines ieden art erkennen A. 103 Ein ieden selbs mit A. 104 Behertzen jenen A. 105 f. Das seind nu sachen die allein Dir leichtlich all zu thun gebühren A. 107 einig] aigen A. 108 Kont niemand noch in andern spüren A. 109 ein wetter, sturm, windsbraut A. 110 zerschmeisset A. 111 starck, stoltz, schnell, streng, laut A. 112 und sailer] sayler, leyn A. 113 Gleichwie auch ein tief-starcker A. 114 die wolcken sich A.

Und die abgehende schnee fliessen
Mit schnell und rauschendem aufsguß,
Und seinem laut brausenden Zorn
Ein grünes fruchtfeld bald entehret,
Des ackermans hofnung und korn,
Bäum, hecken, und stauden zustöret:

Also, und schröcklicher hat dich
Der stoltze feind oft wargenommen,
Das er bessere füß für Sich,
Dan hände wider Dich bekommen:
Wie der dunder war deine stim,
Wie plitz deine blick anzuschawen,
Der stral kan nicht so tief durchhawen O 47
Als deiner straichen schwerer grim:
So das deines schwerts wetterlaich
Einen blut-regen mit sich brachten,
Und deine Dunder-gleiche straich
Ein zuschmättertes ellend machten.

Vor Dir, und hinder Dir der Tod
Mit toben, wühten, schröcken, schreyhen,
Mit forcht, grauß, grim, grewel und noht
Bracht den khünesten ein abschewen:
Gespaltne köpf, schenckel, händ, wöhr, A 367
Helm, schilt, spieß, fahnen, pfeil und bogen
Mit kuglen in dem rauch umbflogen,
Das blut machte gleichsam ein Möhr,
Alda freind und feind, herr und knecht,
Pferd und man, all auf einem hauffen,

*

115 Und die schnee von den bergen fliessen A. 117 brausend-lauten A. 119 f. Des Bawmans hofnung, frewd und korn, Stöck, hecken, stauden, bäum zustöret A. 123 bessere füß Er A. 125 Dem dunder gleich A. 126 Und wie plitz deine blick zuschawen A. 129 Ja deines schwertes A. 130 Von blut ein dicken regen brachten A. 132 Zuschmättrend alles ellend A. 135 grewel, grim A. 136 den kühnesten bracht A. 137 Gespaltene [sic!] köpf, händ, schenckel, wöhr A. 140 Und das blut machte schier A. 141 feind und freind A.

Blutdurstig, böß, from, hoch und schlecht,
Musten sich sat (zwar ungern) sauffen.

Da sah man Macht, Störcke, Khünheit
Dich belaiten zu beeden seitten,
Ja Glück und Sig deiner manheit
Nachfolgen, und dir helfen streitten:
Da sah man den luft schwartz und dick
Voll bech, pulver und kuglen brennen,
O 48 Und dein geschwader sigreich rennen
Über die Feind mit stehtem glück;
Also das du in mancher schlacht,
Strafend die, so uns umbsunst hassen,
Die höll durch Sie volckreich gemacht,
Und ihr feld gantz einöd verlassen.

O wievil widerwärtigkeit
Würden wol vil Länder erfahren,
Wa nicht Got deine Dapferkeit
Bewahrte solche zubewahren!
Der Griechen fruchtbarer verstand
Hat nicht mehr wunderwerck erdichtet,
Dan du in der wahrheit verrichtet
So wol mit dem haupt als der hand.
Aber zuferr ist dises Zihl,
Und meine schwachheit zuvermessen,
Deine thaten, deren so vil,
Kan man nicht zöhlen noch vergessen.

A 368 Ich geschweig deines leibs und muhts,
Welche von keiner müh müd werden;

143 Blutdürstig, from, böß A. 144 Gezwungen musten sich sat sauffen A. 145 störcke, macht A. 146 Beglaitten dich A. 147 Da sah man glück, sig und manheit A. 148 Dir folgen A. 150 pulver, bech A. 152 Durch des Feinds heer A. 153 Daß also du A. 154 Die strafend A. 158 Wird manches schöne Land erfahren A. 159 nicht] einst O [ein nicht seltener druckf.]; Wan Got nicht A. 160 solches A. 163 in der warheit du A. 165 Doch vil zu fern A. 167 Dan deine werck (weil sie so vil) A. 169 Geschweigend deines A. 170 Welche] Daß sie A.

Des Ursprungs deines Helden-bluts,
Deiner so löblichen geberden,
Ich geschweig deiner gnad und güt,
So die gehorsame erquicket,
Wie dein billicher zorn entglücket O 49
Des auffgeblaßnen Feinds gemüht;
Ich geschweig dessen, das dein mund
Vilerlay sprachen wol erfahren,
Deiner reden, die kurtz und rund
Deiner sehlen schätz offenbaren.

Ich geschweig deiner freundlichkeit,
Davon ich (ruhmhaft) gutes wissen,
Weil ich hat die glückseeligkeit
Dein stehts-sigreiche hand zuküssen:
Dan es gewiß, das meine jahr
Sich eh dan mein lied würden enden,
Wan ich mit gnugsamen Umbständen
Wolt dein Lob singen gantz und gar:
Weil Dir ja kein Held (das sey gnug)
Der vor Dir in der Cronic stehet,
Wie immer gerecht, khün und klug,
Tugent und thaten halb vorgehet.

Wolan Printz, Held, Mars, der Welt Zier,
O das dich ie nichts mög betrüben!
Leb, streit, sig fort, und triumfier,
Das dich himmel und erden lieben!
Leb, streit, sig und triumfier fort,
Und dan gib deiner thaten früchten

*

172 Deiner so] Und deiner A. 173 Geschweigend A. 175 billicher] gerechter A. 177 Geschweigend A. 178 Ist viler sprachen A. 179 Und deiner reden kurtz A. 180 Die deines haupts schatz A. 181 Geschweigend A. 183 Dieweil ich die A. 185 Eyl ich fort, daß nicht meine A. 186 eh] ehe O; eh A. würden] möchten A. 187 Will auch mit A. 188 Dein lob nicht singen A. 191 khün, gerecht A. 192 Verdiensts und Tugent halb A. 196 Das dich die Erd und Himmel lieben A.

O 50 Dem, welcher sie Dir hilft verrichten,
Bewahrend (wie Du thust) sein wort;
A 369 Damit Er, welcher in dem streit
Dein faust zu sigen thut regieren,
Mög gefälliglich fridens zeit
Under seinem Volck triumfieren.

< 48. >

Die 6. Ode.

An Herrn Craften Grafen von Hohenloe.

Ich empfind nu in meiner brust
Sich eine begird anzuzinden,
Die mich treibet mit grossem lust
Ein newes gesang zuerfinden.
Neyd, Unerfahrenheit, Mißgunst
Mögen außspeyen was sie wöllen,
Haben doch meine stim zustöllen
Sie weder gnug gewalt, noch kunst:
Deren Tugenten grosse ehr,
O 51 Davon meine saiten erklingen,
Erleuchtet mein gemüht so sehr,
Das ich kan muhtiglich fort singen.

*

203 Gefälliglich mög A. 204 In seinem Volck stehts triumfieren A.

< 48. > ferner A 369—372.

1 nu] nun A. 2 ein verlangen A. 3 Das treibet mich A. 4 Ein newes Lob-gesang zufinden A. 6 f. Bemühen sich nach ihrem willen, Doch finden, meine stim zu stillen A. 9 Und deren Tugent A. 10 Davon] Von deren A. klingen A.

Obwol niemand so toll und grob,
Der nicht wolt deinen namen preisen,
Kan doch niemand dein hohes lob,
O Hohenloe recht gnug außweisen:
Darumb ich, durch Apollons glantz
Und durch der Musen gnad belaitet,
Hab mit ihnen für Dich beraitet
Einen würdigen Lorbör-crantz,
Welcher mit nicht geringerm schein
Mög unverwälcklich dein haupt krönen,
Dan deine sehl und leib allein A 370
Die lasterhafte welt beschönen.

Wan deine thaten und weißheit
Zu deinem ruhm nicht gnugsam weren,
Wolt ich deines geschlechts hochheit
Vermelden, dein lob zuvermehren:
Aber gleich wie ein Circul rund
Und volkommen wirt umbgewendet,
Das Er endloß in sich selbs endet,
Also wirt auch dein lob recht kund.
Dan warlich der Vorälter preiß
Ihre nachkömling nicht vil zieret, O 52
Wa nicht die Tugent gleicher weiß
Sie in ihre fußstapfen führet.

Zwar bedarf es sich auch gar nicht
Deintwegen zu pindarisieren,

*

13 Wan niemand schon so A. 14 deinen Namen nicht wolt A. 15 niemand doch A. 19 Für dich mit ihnen hab A. 20 Den würdigst-grünen A. 21 Welcher] Der auch A. 22 Mög] Wirt A. 23 Dan] Wie A. 27 Wolt ich auch deines bluts hochheit A. 28 Vermelden] Vermehren A [wohl nur druckf., aber nicht als solcher bemerkt]. 29 Aber] Iedoch A. 30 Wirt gantz vollkommen A. 31 Und endloß sich in sich A. 32 dein] ein O; dein A. 34 Sehr wenig die Nachkömling zieret A. 36 in der Elter tritten A. 37 es bedarf sich A.

Und auß einem alten gedicht
Ein newes lob zu distillieren:
Dein aigner verdienst, so schon lang
Die Götter und menschen erquicket,
Hat die neun schwestern selbs beglücket
Mit einem wahren lobgesang;
In dem deiner Tugenten macht
Und anzahl ihr gesicht ergötzet,
Recht wie das Firmament zu nacht
Leuchtet mit sternen übersetzet.

Achilles war hoch von statur,
In aller kurtzweil wol geübet,
Schön, lustig, freundlich von Natur,
Und von frawen billich geliebet:
Aber würde man noch wol heut
Einiges wissen von ihm tragen,
A 371 Wa Er sich nicht hertzhaft zu wagen
Selbs geworfen het in den streit?
Gar nicht. Sein leib und lob zugleich
O 52 Hetten müssen durch tod verblaichen,
Wa Er sie nicht khün und sigreich
Aufgezaichnet mit rohten zaichen.

Mit solcher farb hat deine hand
Den allerstreitbarsten Soldaten
In Ungern und in Niderland
Fürgemahlet vil grosse thaten.
Wie oft hat deine Dapferkeit
Übermenschliche werck verrichtet,

39 Auß einem alten Lob-gedicht A. 41 Dan dein verdienst selbs, der schon lang A. 42 menschen] die welt A. 45 Wan deiner Tugent klare macht A. 46 Und anzahl] Gantz lieblich A. 48 Mit sternen leuchtet A. 52 Von frawen billich auch A. 53 Mein aber. Würd man A. 54 Von ihm so vil gedenckens tragen A. 55 Wan Er nicht hertzhafft sich A. 56 Stehts selbs geworffen in A. 58 Het müssen durch den Tod A. 59 Wa] Het A. 60 Gezaichnet selbs mit A. 64 Schön fürgemahlet manche thaten A. 66 Werck über menschlich wol verrichtet A.

Und deines feinds hochmuht vernichtet
Durch sein verdiente Dienstbarkeit?
  Wievil sehlen hat deine wöhr
Auß den stoltzen cörpern getriben,
Das das feld von der feinden hör
Einer schedelstat gleich gebliben?

Seind nicht die Thonaw und der Rhein
Oft roht worden von deinen stichen?
Seind nicht ab deiner wafen schein
Die dapferste feind oft verblichen?
  Aber, es ist gar nicht mein will,
(Wie es dan auch nicht mein vermögen)
Deine thaten hie außzulögen,
Darumb halt ich nu ietzund still:
  Weil auch taussent Tugenten mehr
Dich mit verstand und wolstand zieren, O 54
Und billich ihr götliche ehr
Auf meinen saitten zu berühren.

Du bist milt, fürsichtig, und weiß,
An dir ist kein mangel zu mercken:
Ja, du bist unsers alters preiß, A 377
Taugenlich zu worten und wercken:
  Tugent ist deine aigenschaft,
Du bist umbsunst nicht Craft genennet;
Stärck dich für ihre kraft erkennet,
Dapferkeit ist ohn dich ohn kraft:
  Mars wohnet in deinem gemüht,
Höflichkeit in deinen geberden,
*

69 f. Ja, wie vil sehlen hat dein wöhr Den stoltzen Cörpern außgetrieben A. 72 Gleich einer schedelstat A. 74 Oft worden roht A. 77 Zwar ist es ietz gar A. 79 Hie deine thaten A. 80 nu halt ich A. 81 Weil andre Tugenten noch mehr A. 83 Die billich auch mit höchster ehr A. 85 Fürsichtig, Milt und A. 86 Kein mangel ist an Dir A. 88 Und taugenlich zu wort A. 89 Die Tugent ist dein A. 90 Umbsunst bist du nicht A. 92 Ohn dich ist Dapferheit [sic] A. 93 f. Mars selbs bewohnet dein gemüht, Von höflichkeit hast du geberden A.

Amor erfüllet dich mit güt,
Das dir alle menschen hold werden.

Darumb hat dich Gots gütigkeit
Mit der schönen Fürstin begabet,
Das du durch ihre süssigkeit
Werdest den Göttern gleich erlabet;
Das du in stehter lieb und ruh
Mögest dein leben wol verbringen,
Und das der welt auß Euch entspringen
Junge helden, welche wie du,
Durch die kraft ihrer köpf und händ
O 86 Allen widerstand überwinden,
Das ewers lobs und namens end
Vor der welt end nicht zuerfinden.

< 49. >

Die 7. Ode.

Von Esaia vom Mars, H. von Mont-martin.

Die erste Strophe.

Wan ihr, götliche Liebelein,
Mir gantz gnädiglich zugesaget,

95 Cupido füllet A. 96 alle menschen dir A. 98 Mit einer Fürstin zart A. 100 Den Göttern werdest A. 102 Dein leben mögest wol zu bringen A. 104 Gleichlose Helden, die wie du A. 106 Die feind stehts glickreich überwinden A. 108 Nicht vor der Welt end A.

< **49.** > ferner A 372—378.

2 Gantz gnädiglich mir A.

Da ich bey ewerm brünnelein A 373
Euch zu begrüssen mich gewaget,
Durch meiner Oden süssigkeit
Jener thorheit kundbar zumachen,
Welche auß aigensinnigkeit
Die Teutsche Poesy verlachen:
So machet nu, O süsse schar
Ietztmahls ewere Zusag wahr;
Und helfet mir meine wort setzen, O 56
Das sie die Götter selbs ergötzen.

Antistrophe.

Montmartin, der halb-götter zier,
Und von den Musen selbs geschmücket,
Das lob, so ich von dir formier
Ist nicht auß frembdem schmuck gestücket:
Ich nem dazu auch nicht das lob
Deines Vatters so hochgeprisen,
Welcher, Marschalck, mit khüner prob
Seinem könig vil dienst erwisen:
In dir find ich ein ärnd reich gnug,
Davon ich dan mit gutem fug
Zusamen samle dise früchten,
Dir dises opfer zuzurichten.

Epod.

Aber einer Nymfen hand
Kan eh, einen krantz zubinden,
Die schönste blumen außfinden
In dem vollen blumenland,
Dan ich, der ich (gantz verführet
Von deiner Tugenten glantz,

*

3 Als ich A. 6 f. Die torheit deren kund zumachen, Die mit schimpf und unsinnigkeit A. 10 f. Ietz ewre zusag mit mir wahr, Und helfet meine wort recht setzen A. 18 Dadurch dein Vatter hochgeprisen A. 19 Der, Marschalck, sich mit A. 20 Dem grossen Heinrich groß erwisen A. 26 eh] ehe O; eh A. 27 Alle schönste blumen finden A. 30 Von so viler Tugent glantz A.

O 57 Welcher, wie der sternen dantz
Den himmel, deine sehl zieret)
A 374 Zweifelhaftig nicht kan wöhlen,
Was ich erstlich soll erzöhlen.

Die 2.* Strophe.

Seitenmahl wan die Mayesteht
Der gravitetischen geberden,
Welche auf deiner stirnen steht,
Von mir solte gesungen werden;
Dein angeborne freundligkeit,
Damit du iederman gewogen,
Erzaiget ihre würdigkeit,
Auf das sie werd herfür gezogen.
Und wan ich zusingen berait
Dein fliessende wolredenheit,
Will mich alßbald dein wolstand zwingen,
Seine zierlichkeit vorzusingen.

Antistrophe.

Lob ich dein wissenheit und lehr,
Was du gesehen und erfahren;
Spricht dein verstand, das seine ehr
Und treflichkeit hie nicht zuspahren:
O 58 Wan ich den glücklichen fortgang
Deiner werck begehr zuerklingen,
Will deine weißheit, mein gesang
Soll sie des Glücks ursach fürbringen,
Welche erwegend aigentlich
All Ort und Zeit belaitet dich,
Und das Glück, solches zuregieren,
Pfleget in dein Haupt zu losieren.

32 Das gewölb, dein leben zieret A. * andere A. 37 Die frey auff A. 38 Solt nu von mir A. 43 Wan dan zu singen ich berait A. 46 Von seiner zierlichkeit zu singen A. 51 Wan ich] Will dan A. 52 Ich deiner wercken hoch erklingen A. 55 Als welche, wegend A. 56 Allzeit und Ort A. 58 so nach dem druckf.-verz. von O; im text von O ist gedruckt: Pfl. in dem haupt zu bosieren; In dein haupt pfleget zu losieren A.

Epod.

Darf dan deiner Hochheit grund
Zuberühren ich mich wagen;
Förcht ich, das ich anzuklagen A 375
Durch deiner Züchtigkeit mund,
Welche ungezwungen ehret,
Und gern dienet iedem stand,
Also den wahren verstand
Der herren hochheit uns lehret,
Das auch mehr durch gunst dan prangen
Der menschen lieb zu erlangen.

Die 3. Strophe. O 89

Fang ich dan an ein lobgesang
Von deinem blut auf meinen saiten,
Will die Tugent, das ich anfang
An ihr dein lob recht aufszuspraiten;
  Als welche allein ohn betrug
Die sterbliche mit gotheit zieret,
Und sie mit schnell-geradem flug
In der Götter gemeinschaft führet.
  Hercules durch ihren beystand
Eröfnete sein Vatterland;
Die zwilling auf dem Möhr geehret
Haben durch sie die stern gemehret.

Antistrophe.

Dise hat dich in ihren schutz
Genommen alsbald du geboren,

*

59 grunds A. 60 Zugedencken A. 61 f. Förcht ich daß mich möcht anklagen Die züchtigkeit deines munds A. 65 f. Und den gründlichen verstand Von der hertzen hochheit lehret A. 67 auch] man A. 68 Kan der menschen lieb erlangen A. 71 So will die Tugent, der anfang Gehör ihr, dein lob außzuspraitten A. 73 Als die allein wahr, ohn A. 75 sie] dan A. 76 Uns in der Götter freindschafft führet A. 77—80 Und sie gab Hercules beystand Zusteigen in sein Vatterland; Durch sie die zwilling-stern vermehret Seind so vil auff dem Meer geehret A. 81 Auch hat sie dich A.

Du deßgleichen der welt zu nutz
Sie für deinen glaitsman erkoren:
Dise hat zu meyden die aaß
Des kurzen wollusts dich beraittet,
Und raisend auf der engen straß
Durch mehr stät und länder belaittet,
Dan der Griech an weißheit sehr groß
O 60 (Von dessen zung der honig floß,
A 376 Wie die schnee frülingszeit zugehen
Von dem gebürg) iemahls gesehen.

Epod.

Alda nu bald nach und nach
Was der subtil Griech gedichtet,
Der süß-schwer römer berichtet
Die reich Engländische sprach,
Was die Hochteutsche außlegen,
Der Toscaner lieblichkeit,
Der Flandern geschwindigkeit,
Was auch die Spanier wägen,
Und was uns ie zugelassen
Deine Jugent wol erfassen.

Die 4. Strophe.

Andere künsten gleicherweiß,
Welche den adel edel machen,
Seind so einig mit deinem fleiß,
Das du rühmlich in allen sachen:
Phæbus, dem du an gaist und haar
Gleich sihest, hat dir übergeben

*

83 Deßgleichen du A. 84 Hast sie für dein glait außerkohren A. 85 f. Sie, zu vermeyden alle aaß Des wollusts, hat dich wolberaittet A. 88 Durch vil mehr Länder dich belaittet A. 91 zergehen A. 93 nu] dan A. 94 der Griech (subtil) A. 95 Und der Römer (süß) berichtet A. 96 Engländisch-reiche A. 97 Was die Teutsche frey außlögen A. 99 Und der Flandrer witzigkeit A. 100 die Spanier auch A. 103 Vil andre A. 104 Die recht den A. 105 fleiß] fließ O; Vereiniget mit deinem fleiß A. 106 Beschrayen dich in allen sachen A. 107 Apollo, dem an A. 108 Du gleichhest [sic] A.

Die Castalisch geneñnte schar,
Ihr gesang wider zu beleben; O 61
  Und du machst das ich underfang,
Der Erst mit ungezwungnem klang
Die Götter auf Dorischen saiten
Teutsch-lieblich spilend aufszubraiten.

Antistrophe.

Und wa laß ich die Dapferkeit,
Dadurch du Mars nicht nur von stammen,
Sondern an stärck, muht, munderkeit
Ein wahrer Mars an that und namen?
Wie oft hat dein schröckliches schwert A 377
Mit Martialischen buchstaben
Deinen namen so klar und wert
Auf Iberische häut gegraben?
  Also das die Cimbrische Cron
Wolt sich (zu deiner Tugent lohn,
Und ihrem preiß) umbsunst bemühen,
Dich deinem König zu entziehen.

Epod.

Aber, zarte Liebelein,
Wie geh ich mich zu verlieren?
Kan ich dises lied volführen,
Schön-äugige Nymfelein? O 62
  Ach! vergönnet mir zu weichen
Seiner Tugent bürd so schwer,
Das das glück sich nimmermehr
Ihrem verdienst kan vergleichen,
  Und lasset mich nu umbwenden,
Mein lied hipschlich zu vollenden.

*

110 Ihr singen A. 113 Dorischen] der Griechen A. 119 schröckliches] bewehrtes A. 121 f. (Die blutroht) deinen Namen wehrt In des seinds [sic] stoltze haut gegraben A. 123 Daher die Cimbrisch starcke Cron A. 135 Lasset mich nu bald A.

Die 5. Strophe.

Vil tausent tugenten in dir
Sih ich haufenweiß umb mich schweben,
Das ich nicht kan nach der gebihr
Einer ieden ihre stöll geben.
  Also mein Musa irrend umb
Wie in dem Cretensischen garten,
Findet weder anfang noch trumb
Auf deiner tugenten irrfarten.
  Was fahr ich dan noch weiters fort,
Das ich mich nicht mach in den port,
Weil es sich ja nicht will gebühren,
Der Götter ehr zu profanieren?

O 53; A 378

Antistrophe.

Darumb beschließ ich meinen mund
Und will dir mein hertz übergeben;
Sih, du wirst es erfinden rund,
Auch der Tugent allein nachstreben,
  Biß einmahl mit vil höherm klang
In deiner Lorbörcräntzen schatten
Die Götter ein newes gesang
Von dir zusingen mir gestatten;
  Wan mir namlich einmahl das Glück
Gibt einen freindlichern anblick,
Und von mir all unruh und plagen,
So die armut gibt, wirdt verjagen.

Epod.

Wolan so fahr Odelein,
Zu dem, von dem du erschallen,

138 Sih hauffenweiß ich A. 139 f. Daß ich nicht ieder nach gebühr Kan ihre stöll in ordnung geben A. 142 f. Als in Cretensischem irrgarten, Hat weder richt-schnur, glait noch trumb A. 144 Auf] Für A. 152 Der Tugent einiglich A. 155 f. Die Götter, von Dir ein gesang Gantz new zusingen, mir gestatten A. 157 Wan namlich mir A. 159 all] die A. 160 (Der ungedult frucht) wirt verjagen A.

Sag ihm weil es sein gefallen
Mir so gar freundlich zusein,
Das ich leichtlich dörf ohn grawen
(Zwar frembd, jung, und wenig klug)
Zu den himmeln meinen flug
Seiner gunst flügeln vertrawen,
Flügel, deren glantz belebet
Under beeden himmeln schwebet.

< 50. >

Die 8. Ode. O 64; A 379

An Benjamin Buwinckhausen von Walmerode, etc.

Die 1. Strophe.

Wach auf, meine sehl, es ist zeit,
Deine schuld der welt zu bezeugen;
Es ist eine schand still zuschweigen,
Wan die nohtdurft die red gebeut.
O Buwinckhausen, dessen gunst
Kan mich nach wunsch von sorgen freyhen,
Verachte nicht die newe kunst,
So mir die neun schwestern verleihen;

*

164 Mir sehr freindlich stehts zusein A. 165 dörf] därf A.
< 50. > ferner A 379—385.

1 meine sehl] du mein Gaist A. 2 f. Dich allzeit danckbar zu bezeugen; Dan es ist eine schand zu schweigen A. 6 Kan mich von manchen sorgen freyhen A. 8 die] gedruckt ist dir; So die Neun schwestern mir verleyhen A.

Sondern hör mit wie süssem klang
Meiner niemahls berührten saiten
Ich dein lob in meinem gesang
Will durch die weite welt außspraiten.

O 65 **Antistrophe.**

Obwol der süß-spihlende Got
Die zweig stehts grün und frisch-belaubet
Allen ab zubrechen erlaubet
Welche nichts fragen nach dem Tod:
Kan doch eines ieden verstand
Nicht das stehts-wehrende trumb finden,
Damit Er mög mit wehrter Hand
Den unverwälcklichen crantz binden;
Sondern sehr klein ist die anzahl,
(Darunder Ich verhoff zubleiben)
Welche in der Ewigkeit sahl
Könden einen namen aufschreiben.

A 880 **Epod.**

Deinen namen nu so groß,
Und dein lob so hoch erhaben,
Will Ich mit einem geschoß
Tief in die gedechtnus graben:
Und wan ja der Musen kunst
Nicht gar eytel und umbsunst,
Soll nicht weniger auf erden,
Dein preiß, deine ehr und zier,
Dan ich begehr das von dir
Meine Vers, geliebet werden.

*

10 Auff noch niemahl A. 11 Ich dein lob durch ein lob-gesang A. 12 in der weitten welt A. 13 leuchtend-klare A. 15 Zubrechen allen gern erlaubet A. 16 Die (khün) nichts A. 17 f. Hat doch ein ieder den verstand Nicht, daß stehts wehrend trumb zufinden A. 21 Nein. Sehr gering ist A. 23 f. Die einen Namen in den sahl Der Ewigkeit recht könden schreiben A. 32 und dein ehr A.

Die 2*. Strophe. O 66

Gleich wie ein Kaufman, dessen Sin
Nach anders nichts dan reichthumb trachtet,
Das er alle arbeit verachtet,
Halb verblindet durch den gewin,
Wan er nach vil müh und gefahr
Kan das erwünschte gestad grüssen,
Und numehr mit köstlicher wahr
Seinen geitzigen hunger büssen,
Da in der kleinoten unzahl
Sein aug und gemüht sich bewögen,
Das Er nicht waist, arm in der wahl,
Was zu nemen, was weg zulögen.

Antistrophe.

Also wan meine schuldigkeit
Meinen geist treibet zuerdichten,
Was dir für ein werck aufzurichten,
Welches der Jahren frässigkeit
Mit dem reichen schmuck der warheit
Mög unverältlich widerstehen
Macht deiner Tugenten klarheit A 381
Mit wunder mein gesicht vergehen;
Und iemehr ich bedencke mich O 67
Welches lob erstlich anzuwenden,
Ie weniger, forchtsam, waiß ich,
Wa anzufangen und zu enden.

*

* zweitte A. 37 Daß müh und arbeit er verachtet A. 38 Verblindet gantz durch A. 39 müh] sorg A. 40 Kan den gewünschten hafen grüssen A. 41 köstlicher] reich-frembder A. 42 Des geitzes groben hunger A. 44 Sich sein gemüht und aug A. 45 weiß A. 46 Was er soll nemen, was weg-lögen A. 48 Mich (sinnreich) treibet A. 49 Was für ein werck dir A. 50 Das doch der A. 51 Mög prächtiglich mit der warheit A. 52 Mög] Stehts A. 56 Was lobs ich erstlich an-soll-wenden A. 57 weiß (forchtsam) ich A. 58 und] wa A.

Epod.

Wan es ein vortheil soll sein,
Der welt seinen alten stamen
Zuerzöhlen, dessen schein
Schöner machet unsern namen:
Wer zweiflet, das nicht mit recht
Dein fürtrefliches geschlecht
Seinen Ursprung zu beweisen,
Sich ab dem edlen geblüt,
Weisen und starcken gemüht
Deiner Anherren kan preisen?

Die 3. Strophe.

Aber seiner tugenden prob
Auß seiner Vätter grab zuziehen,
Muß sich allein jener bemühen,
In dessen sehl kein aigen lob.
  Nicht du, der du gantz danckbarlich
Alle gaben von Got empfangen,
O 66 Welche die Tugent würdiglich
Kan immer von dem Glück erlangen;
  Nicht du, der da niemand den lohn
Seines verdiensts woltest verneinen,
Begehrest, klar gnug, wie der Mohn
Mit entlöhnetem glantz zuscheinen.

A 382 Antistrophe.

Wan die mißgunst, das arge thier,
Welches iedermans ehr verlötzet,

*

59 Kont es nur ein vortheil sein A. 63 f. Zweiflet iemand, daß mit recht Sich dein trefliches geschlecht A. 66 Ab dem löblichen geblüt A. 68 kan] zu A. 69 Doch seiner eignen Tugend prob A. 71 allein jener] der jenig nur A. 74—76 Hast von des himmels hand empfangen Was immer von Got würdiglich Verdienst und Tugend kan erlangen A. 77 der da] sic!; der niemanden den A. 78 So er verdienet wilt A. 80 Mit falsch-geborgtem glantz A. 82 f. Das iedermans gerücht verlötzet, Auff dich nur sein gesicht (blaich) sötzet A.

Sein blaiches gesicht auf dich setzet,
Und dich erfindet so voll zier,
Muß es mit zitterender sehl
Wider seinen willen gestehen,
Das es so pur von allem fehl
Keinen andern als dich gesehen:
Ja, sein giftig und weitter rach
Wirt schier mit gesäuberter zungen,
Und mit ungewohnlicher sprach
Dein leben zu loben gezwungen.

Epod.

In welches rühmliche land
Kan sich ein man wol vergehen,
Alda Er deinen wolstand O 69
Und namen nicht mög verstehen?
Taub ist der, dessen gehör
Die weit-umbfliegende mehr
Deiner Weißheit nicht vernommen;
Und wer da will höflichkeit,
Freundlichkeit und zierlichkeit
Sehen, der muß zu dir kommen.

Die 4. Strophe.

Wie oft hat dich dein Vatterland,
Wan du von meinen grossen Printzen
In vil ferr-ligende Provintzen
Würdiglich warest außgesant,
Zumahl voll trawrigkeit und fraid
Mit hail und glückwünschung geehret?

*

86 Zwar wider willen, bald gestehen A. 88 Als dich kan keinen andern sehen A. 89 giftig und] vergifftet A. 90 gesäuberter] rein-gemachter A. 91 f. Dein leben mit (ihm frembder) sprach Zu-loben, mit verdruß gezwungen A. 93 Ja in welches ferne Land A. 94 ein man sich A. 95 f. Da Er nicht mög deiner hand Und deines haupts werck verstehen A. 98 weitfliegend lautte A. 106 Lob-würdig A. 108 Mit heil, glickwünschung, gruß A.

A 383 Wissend wie dein abwesen sein laid,
Und auch seinen nutzen vermehret:
  Dieweil deine wolredenheit
Kan an dich lieblich ohn bemühen
Der grösten Monarchen hochheit,
Und die Sehl durch die ohren ziehen.

O 70 Die 4. Antistrophe.

Wie der starcke Thetische sohn
Allerhand Ritterspihl geliebet,
Und sich täglich darin geübet,
Trachtend stehts nach der ehren-cron:
  Als wolgeschickt zu rechter zeit
Zu dantzen, ringen, und turnieren,
Als unvergleichlich in dem streit
Über den feind zu triumfieren:
  Also hat deiner wafen glantz
In schimpf den sig oft weggeführet,
Und den schwaissigen Lorbör-crantz
In ernst mit deinem haupt gezieret.

Epod.

Aber der zeit flucht so schnell
Solt mir eh dan die red fehlen;
So ist auch dein Nam so hell
Das ihn gar nichts kan verhälen:
  Und der worten überfluß
Ist gemeinglich voll verdruß.
Darumb will ich nu beschliessen,
Damit nicht was ich gern wolt,
Das dir wolgefallen solt,
Dich villeicht möchte verdriessen.

109 Dieser vers, der eine silbe zu viel hat, ist in A geändert: Weil dein abwesenheit sein layd. 110 seinen nutzen auch A. 111 Weil deines munds wolredenheit A. 113 Der Helden hertzen und hochheit A. 115 Gleichwie der Thetis starcker sohn A. 116 Die Kämpf und Ritterspihl A. 117 Und täglich sich A. 118 Stehts trachtend A. 122 Und von dem feind A. 125 Und schwaissig auch den A. 128 eh] ehe O; eh A. 136 Möchte dich villeicht A.

Die 5. und letzte* Strofe. O 71; A 384

Der Zweck, welchen ich mir fürnem,
Darnach begihriglich zuzihlen,
Ist allein, das ich wünsch zu fihlen,
Das dir dise gab angenem.
O du, under dem sich mein glück
Vor keinem anstoß darf befahren,
Laß mir mit einem frewden-blick
Deiner gunst zaichen widerfahren:
Und wan dises so ich dir bring
Dein verlangen nicht solt erfüllen,
Gedenck, das keine gaab gering,
Wan Sie geschicht mit reichem willen.

Antistrophe.

Also wolle der Götter gnad
Dir stehts newe güter beraiten,
Und deinen gang frölich belaiten
Ohn strauchlung durch der Tugent pfad:
Also soll dein Nam, lob und ehr
Vontag zu tag lieblicher blühen;
Also soll das glück mehr und mehr,
Dem neyd zu trutz, dich herfür ziehen:
Und also ab des Unglücks list,
Damit die Hohe oft geschlagen,
Hab sich dein hauß zu keiner frist O 72
Weder zu förchten, noch zuklagen.

Epod.

Und wan die glückseeligkeit
Dich auch so hoch solt erhöhen,

* 5. und] fehlt A. 137 den ich mir hie fürnem A. 140 dise gaab dir A. 141—144 Darumb erkennend dises glick, So kom du solches zu bewahren, Und laß mir einen frewden blick, Wie dein lob ich dir, widerfahren A. 145 Wan aber was ich dir hie bring A. 146 Nicht dein verlangen solt A. 149 wöll aller A. 150 newe gütter stehts A. 151 Und (frölich) deinen gang belaitten A. 154 lieblicher] lob-reicher A. 160 Zu förchten, minder zu beklagen A. 162 Dich so hoch auch A.

Das man dich in herrlichkeit
Unverbesserlich kont sehen:
A 385 So sag ich doch dises frey,
Wie groß deine wolfahrt sey,
Daß Sie meinem wunsch muß weichen;
Und das dein ruhm, preiß und ehr
(Wie hoch immer) nimmermehr
Deinem verdienst zuvergleichen.

< 51. >

O 73 Die 9. Ode.

An Georg-E-
berhard Horneck von Wein-
heim, Obristen, etc.

Es ist unrecht, eine person,
Deren thaten ihr lob erweisen,
Und die schon trägt der Siger-cron,
Ihrem verdienst nach nicht zupreisen.
Warumb dan, Horneck, der du dir
Meine Vers last gantz wol gefallen,
Laß ich nach schuldiger gebühr
Von dir nicht mein gesang erschallen?
Wär mein Undanckbare trägheit
Nicht billich von dir anzuklagen,
Wa ich nicht solt mit der warheit
Deines lobs und namens klarheit
Vor der welt zusingen mich wagen?

168 und ehr] noch ehr A.
< **51.** > ist in keine der späteren sammlungen aufgenommen.
3 der Siger-cron] sic!

Die neun Göttinin, deren lehr
Zieret ihre diener mit cräntzen, O 74
Rein zu erhalten ihre Ehr,
Könden nicht wie Dienstmägd fuchsschwäntzen:
Doch seind Sie auch so gar stoltz nicht,
Wie ietz mehrerthails die Jungfrawen,
Die mit gefälschtem angesicht,
Mit sawr und erhabnen augbrawen,
Mit einem eyßkalten anblick,
Mit schimpflichem lachen und gaffen,
Einen, welcher (in ihrem strick)
Sie ehret als sein bestes glück,
Sie liebet und lobet, abschaffen.

Die Tugent, als die beste frucht,
So in ihrer schul zuerfassen,
Macht Sie mit aller laster flucht
Die Undanckbarkeit gar sehr hassen;
Und ein Lehr-reiches lobgesang,
Mit müh und zier recht außgesetzet,
Ab dessen erquickendem klang
Der Götter hertz sich selbs ergötzet,
Dancket denen, welche mit gunst
Ihnen die Poeten verbinden,
Und lobet Sie mit solcher kunst,
Das sich die Zeit bemüht umb-sunst
Ihr stehtes lob zu überwinden.

Nu versprich ich dir, und gelob, O 75
(Will dir es auch ferners steif halten)
Das deiner Tugent ruhm und lob
Soll weder sterben noch veralten:
Dan ich will Sie so tief und klar
Auf der Ewigkeit tafel etzen,

14 Göttinin] sic! 19 die] im druckf.-verz. nachgetragen. Zeile 32 ist im druckf.-verz. nachgetragen.

Das auch das all-fressende Jahr
Sie niemahls wirt könden verlötzen:
Ich will mit so getrewem mund
(Wan ja die Musen nicht betriegen)
Machen dein ehr der welt so kund,
Das sie sich darab alle stund
Soll, wie du dich ab mir, vernüegen.

Gleich wie man in der fünstern nacht
Das Firmament voll stern kan sehen;
Also aller Tugenten pracht
Sihet man nur auf dir bestehen.
Du bist recht den Halb-göttern gleich
So die Alten so hoch geehret;
Amor und Mars haben ihr reich
Durch dein gesicht und muht vermehret:
Förtigkeit, Höflichkeit, Wolstand
Haben dein gantz edle sehl innen,
Daß du leichtlicht in allem land
O 76 Mit lieb oder macht deiner Hand
Der menschen hertzen kanst gewinnen.

Das gestirn, so durch seine raiß
Täglich der gantzen welt muß zinden,
Sicht zwar alles in dem Umbkraiß,
Kan aber dir niemand gleich finden.
Dein glaub, trew, und beständigkeit
Seind an purheit nicht zuvergleichen;
So darf auch deine Dapferkeit
Keines Helden dapferkeit weichen;
Und deines frülings süsse blust
Reuchet schon so lieblich auf erden,
Das das Teutschland in seiner brust
Spricht mit wunder und höchstem lust
Das dein Herbst gar fruchtreich müß werden.

Doch, wievil früchten hat es schon
Von deiner dapfern faust empfangen?

Sicht man nicht einen baum mit wohn
Zumahl voll blust und früchten hangen?
Also bist du. Dir ist nicht gnug
Deines Churfürsten hof zuzieren,
Und erfahren, beredt, und klug
In vilen sprachen zu studieren
Sondern du zeuchst hertzhaft hinauß, O 77
Und wilt in dem läger einkehren
Vil lieber dan in einem hauß,
Da du dan deine feind mit grauß
Was du erlernt pflegest zu lehren.

„Ein schlechtes und verzagtes hertz
„Förchtet sich allzeit vor gefahren,
„Und seine forcht, die selbs ein schmertz,
„Kan es sicher gnug nie bewahren;
„Ja, ist es nicht ein grosse schmach,
„Das die, so nur zusterben leben,
„So faul von leib, von muth so schwach,
„Sich nicht dörfen dem krieg ergeben?
„Ellend ist der, der durch kleinmuht
„Muß lang kranck auf seinem beth zagen;
„Seelig ist der, welcher sein blut,
„Seine ruh, sein leben und gut
„Für Gottes ehr in wind darf schlagen."

Also thust du. Italia
Wirt ein solches all zeit bezeugen;
Niderland, Teutschland, Istria
Könden solches auch nicht verschweigen.
Aber, Wan ich mit höherm thon
Einmahl sing von dem Potentaten,
Der bekant wie der khün Jason O 78
(Doch getrewer) durch seine thaten;

*

98 leib | gedr. lieb; im druckf.-verz. corr.

Alßdan sol dein und deren preiß,
Die ihm dienen, läuter erschallen;
Hiezwischen laß nach deiner weiß,
Horneck, dir disen schlechten fleiß,
Den mein hertz reich macht, nicht mißfallen.

< 52. >

A 385 Die 10. Ode.

Kennzaichen eines Glückseeligen Lebens.

An Alexandern vom Ruest, etc.

Wie glückseelig ist dessen leben,
Dem keines andern will gebeut;
Der ohn neyd, mißgunst oder streit
Sicht andrer glück fürüber schweben.

O 79 Der selbs seine begird regieret,
Dessen frumb und redlicher muth
Ist sein beste rüstung und hut;
Dessen gewissen triumfieret.

Welcher keines geschrays begehret,
Dem die Warheit die gröste kunst;
Den des Fürsten noch Pöfels gunst,
Weder hofnung noch forcht bethöret.

*

< 52. > ferner A 385 f.

1 Ach! wie glickseelig ist das Leben A. 3 mißgunst] gedruckt mistgunst; ohn mißgunst, neyd oder A. 5—8 Der sein begird selbs recht regieret, Und dessen fromb und Teutscher muht Ist sein bewehrter schutz und hut, Darunder sein hertz triumfieret A. 9 Der kein geschray noch lob begehret A. 11 f. Den Fürsten oder Pöfels gunst, Den Hoffnung und Forcht nicht bethöret A.

Der die Fuchsschwäntzer fort laßt gehen,
Und nicht speiset von seinem gut;
Und dessen fall oder armut
Kan seine hässer nicht erhöhen.

Der selbs nicht waist, wie übel schmürtzet A 386
Des bösen lob, des frommen fluch;
Dem ein guter freund oder buch
Seine schadlose zeit verkürtzet.

Dessen gemüht sich vor nichts scheyhet,
Als allzeit berait für den Tod;
Der ernstlich früh und spaht zu Got
Mehr umb gnad, dan umb güter schreyhet.

Der mensch besorgt sich keines falles, O 80
Sondern ist gantz frey, reich und groß,
Sein selbs Herr, ob Er wol Land-loß,
Und habend nichts hat Er doch alles.

< 53. > Z 33

Die 11. Ode.

Von des Tods gewißheit und der Tugent.

An Hanß Hartman von Botzheim, etc.

Man findet nichts vollkommen in der welt,
Wir menschen seind mit sorgen, pein, und plagen,

*

3 läßt A. 14 Sie speysend nicht A 15 fähl, fall und armut A. 17 weiß A. 19 f. Dem ein freind oder gutes buch Die lange zeit schadloß verkürzet A. 21 Und dessen muht für nichts sich scheyhet A. 22 berait] förtig A. 26 Dieweil er frey, reich, gut und groß A.

< 53. > ferner Z 33—35 (titel wie in O); A 386—388.
2 sein Z [A = O].

All ort und zeit, in stätten, auf dem feld,
Von himmel, luft, möhr und uns selbs geschlagen:
O 81 Ja auch der Götter macht
Hat ihr wohnung vollkommen,
Und seelig nicht gemacht.
Wer hat nicht wargenommen,
Wie Sonn und Mohn gemein
Verfünstern ihren schein?
Und wie deß himmels zeichen
Oft mangelhaft verblaichen?

A 387 Mit wievil angst, gefahren, müh und noht
Seind ohn ablaß Wir menschen umbgegeben?
Dise mit list übergibt man dem Tod,
Jener hertzhaft verkrieget selbs sein leben;
Diser auß vil verdruß,
Und trawren will verderben;
Jener erbärmdlich muß
Z 34 In der gefencknus sterben;
Etlich dürstig nach gut,
Fliehen vor der armut,
Und ihren geitz versincken,
Wan Sie im Möhr ertrincken.

Dise mit gift, wasser, schwert oder strick
Über sich selbs schröcklich ein urthail sprechen,
Und röttend sich von zu schwerem unglück,
Zweiflen Sie nicht sich wider sich zurechen:

*

4 vom Z [A = O]. 6 ihren sitz A. 7 nit Z [A = O]. 11 himmels] so ZA; himmel O. 14 Sein Z [A = O]. 15 man übergibt Z; Des einen list ist oft des andern tod A. 16 selbst Z; Des andern hertz verkrieget selbs sein leben A. 17 Der ein auß A. 19 erbermlich Z; Der ander (ellend) muß A. 20 Gefängnis Z; gefäncknus A. 21—24 Ein andrer die armut Verfluchet, suchet gut, Und seinen geitz versincket, Wan er im möhr erdrincket A. 25 Wasser, Gifft, Schwert Z; Der ein mit gift, schwert, wasser A. 26 Selbst über sich ein schrecklich Urthel sprechen Z; Darf über sich ein urtheil selbs außsprechen A. 27 zu schwerem] druckendem A. 28 Vermeinet Er sich A.

Jene kommend mit zwang O 82
In dises lebens leyden,
Finden gleich den Außgang,
Und andre müh vermeyden;
Oder sich in ihr grab
Eh sie einige gaab
Des tags (seelig) geniessen,
In muterleib beschliessen.

Der Tod gewiß klopfet mit einem bein
An grosser Herrn wolken-tragende schlösser,
Und armer leut ligende hüttelein,
Und ist für beed weder böser noch besser.
Den leib ein Tod allein
Mit unhailbaren plagen,
Unentflielicher pein, A 388
Und undienstlichen klagen
Engstiget tag und nacht;
Und die sehl wirt gebracht
Vor Minos, der kein flehen
Pflegет mehr anzusehen.

Der weg ist brait in das fünstere hauß,
Offen die thür, das man stets hinein gehet;
Aber widrumb zu entrinnen darauß,
Hierauf das werck, hierauf die müh bestehet.
Der Tugent weg ist schmal, O 83
Mit dornen wol verschlossen,

*

29 Vil kommen auch mit A. 31 Und findend den A. 32 All andre A. 33 Auch vil sich A. 34 Eh] Ehe OZ; Eh daß sie eine gaab A. 35 seelig] und lichts A. 37 Es klopfet ja der Tod A. 38 An die Palläst und wolcken-hohe Schlösser A. 39 ligende] sorg-lose A. 40 nicht böser und nicht besser A. 42 unhailbaren] wunderbaren A. 43 Unmeidenlicher A. 44 Undienstlichlangen A. 45 Betrüebet A. 47 Vor] Für A. 48 Mehr pfleget ZA. 49 Brait ist der weeg zu des Tods finsterm hauß A. 50 hinein stehts Z; Ohn thür das thor, da man stehts hinein gehet A. 51 f. Sich aber (wehrt) zu ziehen noch darauß, Hierauf die Müh, hierauf das werck bestehet A.

Und gering die anzahl
Deren die unverdrossen,
Und durch der Götter gunst,
Und der Tugent inbrunst
Z 35 Von dem pöfel entzogen
Zu dem gestirn geflogen.

Der, dessen hertz mit Tugent armiert ist,
Gleich wie, Botzheim, dein edles hertz zusehen,
Der kan deß Glücks zorn, wanckelmuht und list,
Vöst wie ein fölß, unzaghaft widerstehen;
Er ist allzeit forchtloß,
Vor dem strahl unverblichen,
Weißheit macht sein hertz groß,
Stehts sigreich, unverglichen;
Er, der für seinen lohn
Sucht der Seeligkeit cron,
Nichts Irrdischem nachstrebet,
Und sich selbs überlebet.

< **54.** >

O 84; A 389

Die 12. Ode.

Klag über die Lieb.

Mein junges hertz durch und durch wund,
Ohn hofnung aller hilf und gnaden,

*

55 f. Gering auch deren zahl, Die muhtig, unverdrossen A. 57 Und] Sich A. 58 f. Und durch der Tugent kunst, Dem pöfel fern entzogen A. 61 Der, deß Hertz mit Tugent gewaffnet ist Z [A = O]. 62 Mein Bozheim wie dein A. 65 allzeit] stehts groß A. 66 f. Nicht ab dem strahl verblichen, Sein hertz durch Weißheit groß A. 68 Stehts] Ist A. 69 der] dem A. 70 Gehört des Himmels Cron A. 71 in Z ist diese zeile ausgelassen.

< **54.** > ferner A 389.

Wartet des Tods zu aller stund,
Mit mehr pein dan jahren beladen.

Doch die, deren mit solcher noht
Ein opfer ich nu muß verbrennen,
Ob Sie schon sihet meinen tod,
Will sie doch mein laid nicht erkennen.

Sondern gleich wie ein fölß dem Möhr,
Widerstehet sie meinem schreyhen,
Und spörret ihr miltes gehör,
Auß forcht sich ihres zorns zu reyhen.

O harte Ungerechtigkeit, O 85
Damit die himmel mich beschwehren!
Muß ich die, deren grewlichkeit
Mich tödtet, anrufen und ehren?

Wolan dan, armes hertz, halt still,
„Wer kan den Göttern widerstehen?
„Sie ziehen den, welcher nicht will,
„Und laitten den, der gern will gehen.“

Meines tods ursach ist mein lob,
Grössern ruhm kan ich nicht erwerben;
„Und das end ist des maisters prob,“
Darumb will ich mit frewden sterben.

*

3 f. Gewarttet des Tods alle stund Mit pein, nicht jahren, überladen A. 5 Iedoch die deren ich mit noht A. 6 ich nu| gleichsam A. 10 f. Ist sie zuwider meinen Trewen: Und spörret (gnadloß) ihr gehör A. 16 Mich Tödtet, umbsunst sterbend ehren A. 19 der nicht gern will A. 21 f. Wan dises Tods ursach mein Lob, Kan ich kaum grössern ruhm erwerben A.

< 55. >

A 390 13.

Über einen Krantz.

Dise Rosen in deinem Krantz
Seind roht, wie deiner leftzen glantz,
O 86 Die frische gilgen sich vergleichen
Deiner zarten und glatten hand,
Und das leuchtend güldine band
Muß deinem krauß-gelben haar weichen.

Wa nu, hertzlieb, dir witz gnug wer,
Zu verstehen dises wercks lehr,
Liessest du die zeit nicht hingehen
Auß zu junger unachtsambkeit,
Sondern mit mehr fürsichtigkeit
Würdest du den nachthail vorsehen.

Ein tag ist der Rosen abgang,
Die Gilgen blühen auch nicht lang,
Und deine blum ohn widerkehren
Veraltet, und verwälcket sich,
Wie dan auch diser goldfad dich
Soll dein brüchiges leben lehren.

*

< **55.** > ferner A 390.

1 Die Rosen (Lieb) in A. 4–6 Hie deiner zart und glatten hand, Und dan das güldin-klare band Muß deines krausen haars gold weichen A. 7 Wa] Wan A. 8 f. Zumercken deiner arbeit lehr, Würd deine zeit so nicht hingehen A. 10 Auß jugent und A. 12 Würd dein hertz seinen nachtheil sehen A. 13 Der Rosen gibt ein tag den gang A. 17 So solt auch A. 18 Alßbald dein brüchigs A.

Warumb bist du dan so feindlich,
Warumb redst du so unfreundlich,
Warumb thust du mich stehts betrüben?
Erbarmst du dich nicht über mich,
So erbarm dich doch über Dich,
Und laß uns nu einander lieben.

< 56. >

14.

O 87; A 391

Schönheit nicht wehrhaft.

Laßt uns in den garten gehen,
Schönes lieb, damit wir sehen,
Ob der blumen ehr, die Roß,
So Euch ewre farb gezaiget,
Da Sie heut der Taw aufschloß,
Ihren pracht noch nicht abnaiget.

Sih doch, von wie wenig stunden
Ihr frischer schmuck überwunden,
Wie zu grund ligt all ihr ruhm!
Natur, wie solt man dich ehren,
Da du doch ein solche bluhm
Kaum einen tag lassest wehren?

Was ist es dan das ihr fliehet,
In dem ewer alter blühet

*

19 dan bist du so A. 23 Mein, so erbarm dich über dich A.
< 56. > ferner A 391.
8 Ihre schönheit A. 10 Wie solt man, Natur, dich ehren A.
12 Einen tag kaum A.

Von meiner lieb süssigkeit?
O 88 Genüesset nu ewrer Jahren,
Die zeit würt ewre schönheit
Nicht mehr dan dise blum spahren.

< 57. >

15.

Amor betrogen.

Cupido einmahl sehr verdrossen,
Das Er hat sovil pfeil umbsunst
A 392 Auf meine Myrta loß-geschossen,
Welche verachtet seine kunst,
Erwöhlet ihre zarte schoß,
Zu wunden ein scharpfes geschoß.

Also flog Er bald in den garten,
Da Er dieselb zu sein gedacht,
Und nemend-wahr von fern der zarten,
Die Ihn in dise welt gebracht,
Wolan, sprach er, Myrta dein blut
Soll ietzt büssen deinen hochmuht.

O 89 Er spannet (unweiß) seinen bogen,
Zihlet nach dem hertzen ohn gnad,
Und schoß ihn plötzlich loß (betrogen)
In seiner muter brust gerad;
Also das ein grewlicher schmertz
Vergifftet ihr götliches hertz.

*

16 Ach! genüesset ewrer jahren A. 18 dise blum] die Rosen A.
< 57. > ferner A 391 f.

4 Die niemahls achtet seiner kunst A. 6 Zu wunden, zornig, ein geschoß A. 11 Myrta] nu soll A. 12 Recht büssen (Myrta) deinen muht A. 14 Und zihlend auf das hertz A. 15 Schoß er ihn A. 17 f. Darauf dan ein ellender schmertz Vergifftet bald der Göttin hertz A.

Ach weh! was magst du wol gedencken,
Sprach Sie, du undanckbarer knab,
Wie kanst du so tödlich bekräncken
Die, welche dir das leben gab?
  Und sparest gleichwol deine macht
  Gegen deren die dich verlacht?

Solches das kind so sehr erschröckte,
Das es bald seine wängelein
Mit haissen zehern überdöckte,
Und schryh, Ach! liebes müterlein,
  Ach! verzeihet mir, ich nam Euch
  Für Myrta, deren Ihr gar gleich.

< 58. >

16. O 90; A 393

Bestähtigung der Lieb.

Das ihr von vilen seit geehret,
Das ihr von vilen werd begehret,
    Mag wol wahr sein:
Das aber ihr andere sehlen
So sehr als die meine könt quehlen,
    Hat keinen schein.

*

20 Sprach sie, undanckbar-böser-knab [sic] A. 21 so tödlich du A. 24 Noch wider die, die A. 25 Die red so sehr das Kind erschröcket A. 27 uberdöckte O; überdöcket A. 29 Verzeihet mir, dan ich A.

< 58. > ferner A 393 f.

4 andere] der andern A. 5 Könt so sehr als die meine A.

Das vil schönheiten hie auf erden
Gelobet und verwundert werden,
Mag wol wahr sein:
Das aber auch eine auß allen
Den Göttern mög, wie ihr, gefallen,
Hat keinen schein.

Das ein ieder, so euch ersehen,
Ewern dienst wolte undergehen,
Mag wol wahr sein:
O 91 Das ihr aber möcht einen finden,
Den ihr so hart als mich könt binden,
Hat keinen schein.

Das durch ewere süsse sitten
Ich nicht allein vil müh erlitten,
Mag wol wahr sein:
Das aber darumb andre hertzen
Leiden dem meinen gleiche schmertzen,
Hat keinen schein.

A 394 Das endlich solche pein zufliehen
Meine vernunft sich woll bemühen,
Mag wol wahr sein:
Das aber von so schönen händen
Ich mich zu andrer dienst woll wenden,
Hat keinen schein.

Das der Tod allein meine klagen,
Und ewern hochmuht werd vertragen,
Mag wol wahr sein:
Das aber durch ewer belaiden
Mein hertz könde von Euch abschaiden,
Hat keinen schein.

10 auch eine] Eine auch A. 13 f. Daß einer, der euch nur ersehen, Wöll ewern dienst stracks undergehen A. 16 Daß aber ihr A. 19 Daß auch durch ewre A. 23 Dem meinen leiden A. 26 Sich meine vernunft wöll A. 29 woll] könd A. 34 durch ewer] sich durch das A. 35 Mein hertz wöll und könd von Euch schaiden A.

< 59. >

17. O 92

Stumme red der Lieb.

Wan zu reden und still-zu-schweigen
Zumahl verhindert unser glück,
So laß uns unser hertz bezeugen
Durch sich besprachende anblick,
Amor, welchen wir allzeit ehren,
Wirt uns solche stumme sprach lehren.

Laß die anblick hin und herfliegen,
Getrewe botten deiner gunst,
Der Neyder torheit zu betriegen,
Toll und dölpisch zu diser kunst;
Dan Amor, welchen sie nicht ehren,
Wirt sie die stumme sprach nicht lehren.

Wan aber diser blicken fahrt A 395
Auch irgends iemand solt verdriessen,
So laß uns, nach der Engeln art.
Uns mit den gedancken begrüssen:
Amor, welchen wir allzeit ehren, O 93
Wirt uns solche stumme sprach lehren.

*

< 59. > ferner A 394 f.

1 Wan (Myrta) reden und stillschweigen A. 5 Dan Amor, den wir A. 6 solche stumme sprach uns A. 10 Die doll und dölpisch zu der kunst A. 13—18 Solt aber iemand sich verdriessen Ab unsrer Lieb anblicken fahrt, So müssen wir uns dan begrüessen Mit dem gaist, nach der Engeln art: Dan Amor; welchen wir stehts ehren, Wirt solche stumme sprach uns lehren A.

Also durch die listige kunst
Wollen wir die schwetzer betrüegen,
Und lachend ab ihrer ungunst,
Unsre hertzen nach lust vernüegen;
Weil Sie torrecht Amorn nicht ehren,
Wirt Er sie dise sprach nicht lehren.

< **60.** >

18.

Anacreontisch.

Es ist unglück zu buhlen und nicht zu buhlen.

Der so buhlet leydet vil plag,
Der nicht buhlet findet all tag
Auch müh gnug sein hertz zu verdriessen:
Aber der hat mehr pein und rew,
O 94 Welcher nach langer lieb und trew
Kan seiner diensten nicht genüessen.

Weißheit, Adel, Tugent und Zucht
Bringen zu der Lieb keine frucht,

*

19—22 Und also wöllen wir betriegen Der falschen schwetzer müh und layd, Und doppelt uns nach lust vernüegen In ihrem Neyd und unsrer Frewd A.

< **60.** > ferner A 395 f.

1 f. Der, welcher buhlet hat vil plag, Und der nicht buhlet hat all Tag A. 4 Der aber A. 5 Der nach bewehrter lieb A. 7 f. Lehr, Adel, Tugent, Künheit, Zucht Seind zu der Lieb nu gar ohn frucht A.

Den künsten die leut nichts nachfragen;
Die Jungfrawen ietziger zeit,
Mehrer thails fail, erhöben weit
Die, so am mehrsten gelt zutragen.

O das der jämerlich verderb, A 396
Und ewig sterb und widersterb,
Welcher das gold erstlich erfunden!
Dardurch sich die nechste blutsfreund,
Mehr dan natürliche Tods-feind,
Hassen, durch den geitz überwunden.

Dannenher kommet alle noht,
Verdruß, neyd, zwitracht, krieg und Tod,
Trawren, angst, sorgen und mißtrawen.
Darumb ihr gesellen seit weiß,
Euch zu hüten mit allem fleiß
Vor allen geitzigen Jungfrawen.

< **61.** >

19. O 95

Unbestand bringt Unbestand.

Sie, welche ich so lang geehret,
Weil ich ihr lieb standhaft gedacht,

*

10 Und die Jungfrawen diser zeit A. 11 (Schier alle fayl) A. 14 ewig] grewlich A. 15 f. Der das gold erstlich hat erfunden! Dardurch verblindet die blutsfreind A. 18 Sich hassen, von geitz A. 19 Daher entspringet A. 21 Angst, trawren A. 22 ihr Jüngling seid doch weiß A. 23 Zu hüten euch A. 24 Vor| Für A

< **61.** > ferner A 396 f.

Hat durch ihr untrew ihren pracht,
Meine hofnung und frewd zustöret.
„Aber glückseelig ist die pein,
„Die die buhler lehret weiß sein."

Sie, die ihre augen zufeuchten
Meinetwegen allein oft schwur,
Lasset sie, wie ein andre hur,
Möniglich zu erdappen leuchten:
Darumb haß ich nu ihren schein,
„Dan schön ist nicht was zu gemein."

A 397 Wie oft hat sie fälschlich geschworen,
Das ihr hertz von betrug gantz frey;
O 96 Aber ihre wort, lieb und trew
Seind zu mahl in dem wind verloren;
Und ietzund mein schlechter verdruß
(Ihr grosse schand) ist meine buß.

Diser verdruß kan nicht lang wehren,
Weil ihr torrechter wanckelmuht
Folget nach übergebnem gut,
Und nach dem verlust ihrer ehren.
„Zuspaht, und umbsunst ist die flucht,
„Wan man behaftet mit der sucht."

Ich kan zwar, und will nicht verneinen,
Das ihr fürtrefliche schönheit
Gewan meines hertzens freyheit,
Mit liebkosen, klagen und weinen:

*

4 Und meiner hoffnung frewd A. 5 Aber] Iedoch A. 6 Dadurch ein Buhler weiß mag sein A. 7 ihre augen] ihr angesicht A. 8 Nur meinet wegen allzeit schwur A. 9 Die lasset als ein A. 10 Für andre ihre augen leuchten A. 11 nu] auch A. 13 hat fälschlich sie A. 15 Da doch ihr wort, ayd, lieb A. 16 Seind] Nu A. 17 f. Und ietz bezeuget mein verdruß Ihr grosse Schand und meine buß A. 19 Doch mein verdruß kan A. 21 Erst kam nach A. 22 verlust] hinflug A. 27 f. Beraubte mein hertz der freyheit Mit kosen, küssen, klagen, weinen A.

Nu aber schaidet meine Rew
Meine lieb von ihrer untrew.

Ich war ihr hertz, ihr trost und leben,
Sie war die Göttin meiner Brust;
Ietz hab ich bey ihr keinen lust,
Will auch ihr keine frewd mehr geben.
Ihr unbestand und mein verstand
Löschen auß Amors süssen brand.

Und ob sie schon wolt wider schwören, O 97
Als ob ihr mein verdruß sehr laid,
So soll mich doch kein newer ayd
(Wie hoch und süß Er auch) bethören.
„Ein leichtförtig doppelter fehl
„Ist zu schädlich für leib und sehl."

< 62. >

20. A 398

Klag über die antwort, Ich waiß nicht.

F. Ach! soll dan mein ewiges flehen
Keinen andern bericht,
Dan die tödtende wort verstehen
Ich waiß nicht?

*

30 (Wie billich) die Lieb und Untrew A. 31 und] ihr A. 36 Verlöschen Amors A. 41 Ein doppelt-leichtförtiger fehl A. 42 Ist allzeit böß für A.

< 62. > ferner A 398 f.

1 f. Ach weh! soll dan mein layd und flehen Von Euch des Tods bericht A. 3 Und dise des Tods wort A.

Ach! soll ich (mein höchstes begehren)
Nach meiner wahren lieb und klag,
Nach solcher zweifelfreyen plag
Allzeit zweifelhafte wort hören?

O 98 Wollet ihr dan zu hart mich zwingen,
Mit seuftzen unerdicht
Meinen tag vor nacht zu volbringen?
A. Ich waiß nicht.
F. Wisset, mein gaist kan sich bemühen,
O mein einige aufenthalt,
Wol durch meiner seufzen gewalt
Den leib und nicht die lieb zufliehen.

Wie lang sollen die zehern fliessen
Über mein angesicht
Eh ich eines trosts zugeniessen?
A. Ich waiß nicht.
F. Wisset, O himelische zaichen,
Schöne augen, daß mein verdruß,
Will durch stehtigen zeherfluß
Euch oder den Tod selbs erwaichen.

A 399 Glaubet ihr villeicht das mein bitten
Sey allein ein gedicht
Nach anderer Liebhaber sitten?
A. Ich waiß nicht.
F. Wisset, wie niemand kan erwöhlen
Ein löblichere Dienstbarkeit,

*

5–8 In A sind die anfangsbuchstaben dieser 4 zeilen lateinisch gedruckt, so daß das akrostich „Anna" entsteht. 5 ich nur, O mein begehren A. 8 Allzeit nur meinen zweifel hören A. 9 Ach! wollet ihr (zu hart) A. 11 Mein Liecht noch vor A. 13 Ich waiß, Mein A. 14 f. O Meines hertzens auffenthalt, Durch meiner trawrigkeit gewalt A. 17–19 Wie lang wol sollen noch begiessen Die threnen mein gesicht Eh ewers trosts ich zu geniessen A. 21 Ach! wisset, himmelische A. 22 O schöne augen, mein A. 23 Will noch durch stehten A. 25 Ihr glaubet A. 29 Ach! wisset, wie man kan A. 30 Ein] Kein A.

Das auch niemand ihre rawheit
Dan wer sie leydet kan erzöhlen.

Wöllet ihr seufzen, zehern, klagen, O 99
Und mein getrewe pflicht
(Unerbitlich) in den Wind schlagen?
A. Ich waiß nicht.
F. Wisset, das zehern, seufzen, flehen
Könden sich verändern in rew:
Aber die wahre lieb und trew
Könden ewiglich nicht vergehen.

Wie zweiflet dan, O süsses leben,
Ewer weises gericht
Mir mit trost-worten gnad zu geben?
A. Ich waiß nicht.
F. Ich waiß, Ewere wort voll frewden,
In einem mund so süß und rein
Küßreiche Inwohner zusein,
Wollen darauß mit nichten schaiden.

< 63. >

21. A 400

Von der vorigen antwort, Waiß Ich nicht.

Wie lang ich mich hab zubeklagen, O 100
Und wie lang ich hilfloß zu zagen

*

31 So kan auch Niemand die rawheit A. 32 kan] recht A. 33 Ach! wollet ihr mein pein, layd, klagen A. 35 (Gantz unerbitlich) in wind A. 37 Ach! wisset zehern A. 38 Verändern könden sich A. 39 Iedoch die A. 40 Kan ewig wehrend nicht A. 42 Außsprechend das gericht A. 45 Ach! Ich waiß, Ewre wort A. 47 f. Zuwohnen, wollen (meine pein Vermehrend) sich darauß nicht schaiden A.

< 63. > ferner A 400 f.

Waiß ich nicht:
Das aber ich in meinem hertzen
Meine von Euch kommende schmertzen
Höchlich liebe, ist kein gedicht.

Was ihr, mich allzeit zubekränken,
Mit stillschweigen möget gedencken,
Waiß ich nicht:
Das aber wie ich Euch erkoren,
Also ich auch allein geboren
Euch zu lieben, ist kein gedicht.

Warumb meine Liebe zu nöhren,
Ihr meiner pein nicht wollet wöhren
Waiß ich nicht:
Das aber gar kein schmertz zufinden,
Der meine liebe mög entgründen,
Und verringern, ist kein gedicht.

Ob Euch andere sehr zu lieben
Sich mit warhaffter angst betrüben,
Waiß ich nicht:
Das ich aber hab keinen gleichen,
Und mir alle Liebhaber weichen
An trew und lieb, ist kein gedicht.

O 101; A 401
Wie, einiger trost meiner sehlen,
Ihr mich so trost-loß möget quählen
Waiß ich nicht:
Das sich aber stehts, Euch zu ehren,

*

5 Die von Euch rührend-grosse A. 6 Leyd, Lieb und Lob, ist A. 8 Nur mit still-schweigen thut gedencken A. 11 Ich also auch A. 12 Zu lieben Euch A. 13 f. Warumb ihr meine lieb zu nöhren, Nicht wöllet meinem trawren wöhren A. 17 lieb bald mög A. 18 Und ändern, ist gar kein A. 19 Ob andre Euch so sehr A. 20 warhafftem layd A. 22 Daß aber ich A. 23 Und alle buhler mir weit weichen A. 28 Daß aber sich A.

Mein schmertz und lieb zugleich vermehren,
Gelob ich Euch, ist kein gedicht.

Wan ihr wollet mein laid zuenden
Ewer hertz und lieb zu mir wenden,
Waiß ich nicht:
Das ich aber durch lieb muß sterben,
Wan ich dieselb nicht kan erwerben,
Gelob ich Euch ist kein gedicht.

< 64. >

22.

Horatianisch.

Gesprächs weiß.

Φ.

Alß lang mir dein Hertz war kund,
Das sein süsser Rosen-mund
Niemand dan mich wolt erlaben; O 102
War ich so seelig und reich,
Das ich König in Franckreich
Zusein nicht gewünscht wolt haben.

S.

Als lang ich dir so lieb war,
Das meine gelb-krause haar

*

29 schmertz] Layd A. 31 Und wan ihr wolt A. 32 Euch, mein hertzlieb zu mir einst wenden A. 34 aber ich A.

< 64. > ferner A 401–403.

2 Und dein süsser A. 4 War ich seelig, und so reich A. 8 Das dich meine krause A.

Dich allein hielten gefangen;
A 402 Kont mich meinen süssen stand
Nicht mit der Cron Engelland
Zuvertauschen ie verlangen.

Φ.

All mein glück war, das ich sah,
Wie dir nichts bessers geschah,
Dan dich hertzlich umbzufangen;
Und das kein liebers halßband
Dan meine arm mit wolstand
Umb deinen halß konte hangen.

S.

All mein glück war, das ich wußt,
Das dein hertz in keiner brust,
Dan in der meinen losieret;
Biß ich ietz (gleichwol spaht) spühr,
Daß die schwartze Phillis mir
Solches listiglich entführet.

O 105 Φ.

Wiewol es zwar gar nicht ohn,
Das die Phillis nicht wie rohn,
Und an schönheit dir mag weichen;
Bist du doch an freundlichkeit,
Und süsser holdseeligkeit
Ihr vielleicht nicht zuvergleichen.

S.

Ob es wol nicht ohn mag sein,
Das sich Ladon nicht so fein,

9 Hielten starck allein A. 14 Wie Dir liebers nichts geschah A. 16—18 Und daß meiner armen band War das angenehmest pfand Das umb deinen halß kont hangen A. 20 keiner] meiner A. 21 Und in keiner sunst A. 25 nicht gar ohn A. 29 Und an süsser üppigkeit A.

Und wacker als du kan stöllen;
Ist doch seine sitsamkeit,
Wie deine geschwindigkeit,
Villeicht nicht so bald zufällen.

Φ. A 403

Obwol auch die Phillis nicht
Mich lobet in mein gesicht,
Brenn ich doch umb sie zu werben;
Und wan ich hör ihr gesang,
Wünsch ich, damit sie leb lang,
Das ich oft für sie mög sterben.

S.

Obwol auch der Ladon nicht
Durch poetisches gedicht
Mein lob, wie du, kan beleben; O 104
Sitzt Er doch so wol zu pferd,
Daß für ihn, so lieb und wehrt,
Ich mich in den tod wolt geben.

Φ.

Wie? wan ich ohn heucheley
Mich wider ergib, getrew
In deinem dienst mich zu üben,
Und keine mehr dan dich preiß;
Wilt du mich nicht gleicherweiß
Wider, und ihn nicht mehr lieben?

S.

Wiewol Er so hipsch und groß,
Wiewol du so gedult-loß,
Das dich alle ding verdriessen:
Iedoch, wa dir ernst mit mir,

*

33 Kan in allen sachen stöllen A. 35 f. Nicht wie deine förtigkeit Durch ein andre lieb zufällen A. 38 Lobet mich A. 50 Wider mich A. 51 Mich in deinem dienst A. 52 Und sunst keine dan A. 57 alle] manche A.

Wünsch ich mehr nicht dan mit dir
Mein leben gantz zubeschliessen.

< 65. >

O 105; A 404

23.

Seiner Lieb-sten lob.

Vil schöner dan der Sonnen-glantz,
Vil süsser dan ein blumen-crantz
Ist meine Myrta anzuschawen;
Sie ist ein tag aller klarheit,
Sie ist der ruhm aller schönheit,
Under den lieblichsten Jungfrawen.

Ihre augen seind Amors brand,
Ihre sitten seind voll wolstand,
So ist ihr leben nichts dan Tugent,
Und wie an ihrem leib kein fehl,
So ist voll ehren ihre sehl,
Und Sie ist ein wunder der Jugent.

Also dise Sonn, dise blum,
Diser tag, diser schönheit ruhm,

*

60 Gantz mein leben A.

< 65. > ferner A 404.

4 ein Tag selbs voll klarheit A. 5 aller] selbs der A. 6 Die Schönste under den Jungfrawen A. 7 So seind ihr augen A. 8 So ist ihr wesen voll A. 12 Sie ist ein wunder aller jugent A. 13 bis 18 Also nu dise Sonn und Blum, Und diser [sic] Tag, und schönheit rhum, Und dise augen, und geberden, Und dise Tugent, wunder, ehr, Und dise Myrt lieb ich so sehr, Daß sie mein Himmel hie auff Erden A.

Dise augen, dise geberden
Dise Tugent und dise Ehr O 106
Machen das ich Sie lieb so sehr,
Das ihr lieb mein leben auff Erden.

< 66. >

24.

Musicalische
Lieb.

Meinen gaist, muht, sehl und hertz,
Amor mit klag, forcht und schmertz
Recht componieret;
In laid ändert sich mein schertz, A 405
Angst mit mir accordieret.

Marter ist mein Music-klang,
Ach und weh ist mein gesang,
Gantz ohn pausieren,
Dan allein das mich oft lang
Amor macht suspirieren.

Lieblich kan es zwar nicht sein
Einig singend stehts von pein O 107
Nicht zu mutieren;
Aber weil ich sing allein
Muß ich wol colorieren.

*

< **66.** > ferner A 404 f.

1 Meinen in A mit lateinischem M. 6 Marter in A mit lateinischem M. 15 Muß in A mit deutschem M [= O].

Ach hertzlieb thu doch mit mir
(Greiffend den thon nach gebühr)
Nu m o d e r i e r e n;
Und alsdan will ich mit dir
Schon tief gnug i n t o n i e r e n.

< **67.** >

25.

V o n l i e b e n h ä n - d e n.

Ach gib mir dise zarte hand,
Damit ich sie doch gnug mög küssen,
Dise hand, meiner hofnung pfand,
So mich auß verzweiflung gerissen;
Darumb gib mir sie her,
Das ich Sie küß mit ehr.

O 108; A 406 Wie! küssen dise hand so frech,
So mir mein hertz dörfte außreissen?
Nein. Es ist zeit das ich mich rech,
Darumb will ich sie vilmehr beissen,
Damit ihrer untrew,
Und boßheit Sie sich rew.

Aber, was nutzet doch mein zorn
Wider so süsse gilg und rosen,

*

< **67.** > ferner A 405—407.

3 Gib die hand A. 4 Die auß verzweiflung mich A. 8 So mein hertz dörffte mir A. 11 f. Daß sie sich der untrew, Und boßheit numehr rew A. 13 Was nutzet aber hie mein Zorn A. 14 Für disen süssen A.

Die allein, stehts frisch und ohn dorn,
Könden meinem hertzen liebkosen?
Darumb gib mir sie her,
Das ich Sie küß mit ehr.

O hand, warumb küß ich dich lang,
Da ich mehr ursach dich zu hassen,
Und zudrucken mit gleichem zwang,
Als du mein armes hertz erfassen!
Damit deiner Untrew,
Und boßheit dich auch rew.

Schöne hand, meiner augen waid,
Laß dich meinen zorn nicht betrüben,
Ob du mir schon vil thust zulaid,
Muß ich doch deine thaten lieben;
Darumb so kom nu her,
Das ich dich küß mit ehr.

Ie mehr ich küß, ie mehr dein schnee O 109
Mein hertz wunderbarlich anzündet,
Darumb ich billich nu absteh, A 407
Eh mich dein schein gäntzlich verblindet,
Das nicht deiner Untrew
Zu spaht uns beede rew.

O das ich (unserm verdienst nach)
Diser hand lieblichen muhtwillen,
Und meines hertzens süsse rach
Mög unablößlich küssend stillen!
Und Sie wahre rew lehr,
Küssend Sie mehr und mehr!

*

16 Dem hertzen und gesicht liebkosen A. 21 Zerdruckend mit so starckem zwang A. 23 Daß numehr der untrew A. 25 O schöne hand, der A. 26 meinen Zorn dich A. 27 vil thust] thust vil A. 32 gantz wunderlich A. 34 gäntzlich mich dein schein A. 35 Und daß nicht der untrew A. 38 Mög diser zarten hand muhtwillen A. 40 Gantz unersätlich-küssend A. 41 wahre] buß und A. 42 Sie küssend A.

< 68. >

26.

Abwesenheit.

Eben gleich wie die Erd
Würt mit finsternuß überspraitet,
Wan Phæbus seine pferd
Hat in den Nidergang belaitet:
Also ist mein gesicht verblichen
Dieweil Myrta mein Liebelein,
O 110 Und meines hertzens diebelein
Von Mir hinweg gewichen.

Gleich wie, wan sich die Son
Abends in ihr Westhauß verstöcket,
Mit den sternen der Mohn
Das klare Firmament bedöcket:
Also bin ich mit laid umbfassen,
Sydher Myrta mein Nymfelein,
Mein tröstelein, mein schimpfelein
Mich hinder ihr gelassen.

A 408 Gleich wie Apollons pracht
Mit dem lieblich-frölichen morgen
Hinweg-treibet die nacht,
Und zumahl die nächtliche sorgen:
Also wirt mein schmertz weggenommen,
Alßbald Myrta mein hertzelein,

*

< 68. > ferner A 407 f.
1 Recht gleich wie dise A. 2 Mit fünsternuß wirt A. 3 Phœbus A. 6 Weil meine Myrt A. 10 In ihr westhauß zu nacht verstöcket A. 11 Mit sternen klar der A. 12 klare] weitte A. 14 Weil meine Myrt A. 18–20 Mit dem rohtlecht-vergüldten morgen Vertreibet bald die nacht Und mit der nacht die fünstre sorgen A. 22 Wan meine Myrt A.

Mein wohnelein, mein schertzelein
Wirt wider zu Mir kommen.

Gleich wie der Sonnen kraft
Alle ding auf Erden ergötzet,
Und die gewächs mit saft,
Und das feld mit blumen besetzet:
Also soll ich mehr lusts genüessen,
Wan mich Myrta mein schätzelein,
Mein hertz-kützlendes schmätzelein, O 111
Würt mit küssen begrüssen.

< 69. >

27.

Der Lieb unzähliche Zahl.

Nachdem die Nymf auß Albion
(Der Frombkeit und der Tugent Cron)
Ihrer diener verdienst erwegen:
Zog Sie ihren Landshürten vor
Den frembdling, welcher Filodor
Genant ist, seiner tugent wegen.

Fieng demnach an (für seine pein
Und pure trew danckbar zusein)
Ihm mit gleicher lieb zubegögnen;
Das Er seinen entfreyten stand, A 409

*

26 Auff erden alle ding A. 28 Mit blumen alles feld A. 30 Wan meine Myrt A. 32 Mich küssend wirt begrüssen A.

< 69. > ferner A 408—410.

3 Hat ihrer diener wehrt erwegen A. 9 Mit gleicher lieb ihm A. 10 Daß Er bald seines leydens stand A.

Und Amors Tyrannischen brand
Und stralen nu anfieng zusegnen.

Also ihr beeder schertz und schmertz
O 112 Wurd gleich, gleich wurd ihr will und hertz,
Zu laid vilen ihren Landts-leuten;
Sie lieben einander so sehr,
Das all ihr sorg ist, welches mehr
Das ander lieben kan, zustreiten.

Nu einmahl an deß Möhrs gestad
Sprach Er zu ihr, O deren gnad
Und lieb mich ewiglich verbinden,
Für dich hab ich mehr quahl und müh,
Dan man kan körnlein sands alhie,
Oder tropfen in dem Möhr finden.

Myrta gab ihm hierauf antwort,
Süsse sehl meiner sehlen hort,
Ich trag zu dir in meinem hertzen
Mehr lieb dan minuten ein Jahr,
Mehr dan stern hat der himmel klar
Leid ich für dich heimliche schmertzen.

Alßdan der hürt mit grossem lust
Zog dise wort auß seiner brust,
Sovil süssigkeit laß Uns fühlen,
Wievil blumen zieren das feld;
Und wievil laub tragen die wäld,
So vil laß uns schertzen und spihlen.

*

11 Auch Amors Tyranney und brand A. 13 schmertz und schertz A. 15 f. Gleichwol verdrüßlich den Lands-leutten: Geliebet lieben sie so sehr A. 19 Einmahl nu A. 24 Und tropfen in dem Meer erfinden A. 26 O meiner sehlen süsser hort A. 28 minuten] augenblick A. 30 heimliche] liebreiche A. 33—36 Laß so vil süssigkeit uns fihlen, Mit wievil blumen sich das Feld, Mit wievil laub sich auch die Wäld Bereichen, so vil laß uns spihlen A.

Darauf mit süß-schmollendem mund O 113
Sprach Sie zu ihm von hertzengrund;
So laß uns einmühtiglich lieben, A 410
Und laß uns nu für taussent pein,
Das die frewd dem laid gleich mög sein,
Mit taussent küssen auch entrüeben.

< 70. >

28.

Liebliches Gespräch von der Liebe.

Myrta und Filodor.

M. Filodor, sag mir doch frey,
Liebst du mich mit wahrer trew?
F. Ja Myrta, ich lieb dich sehr,
Und ich lieb dich mehr und mehr.
M. Sag mir, wie sehr liebst du mich?
F. Ich lieb dich wie eben dich:
Ich lieb dich mein schätzelein,
Wie dich selbs mein hertzelein.

M. Du vernügest mich nicht recht; O 114
Antwort mir fein rund und schlecht.
F. Die warheit allein ich sag,
Auf dein zweifellose frag.
M. So sag mir wie liebst du mich?
F. Ich lieb dich, wie eben dich,

*

37 schmollend-süssem A. 39 einmühtiglich uns A. 41 gleich dem layd die frewd A.

< 70. > ferner A 410 f.

3 Myrta, ja, ich A. 10 mir] nur A.

Ich lieb dich mein blümelein,
Wie dich selbs mein röselein.

M. Warumb antwortest du nicht,
Ich lieb dich wie mein gesicht?
F. Kan mir mein gesicht lieb sein,
So ein ursach meiner pein?
M. Lieber, wie dan liebst du mich?
F. Ich lieb dich eben wie dich,
A 411 Ich lieb dich mein Nymfelein
Wie dich selbs mein Engelein.

M. Lieber, kein gespöt mehr treib,
Sag wie deine sehl und leib.
F. Mein armer leib durch lieb tod,
Hat kein sehl dan angst und noht.
M. So sag sunst, wie liebst du mich?
F. Ich lieb dich eben wie dich,
Ich lieb dich mein Sehlelein,
Wie dich selbs mein tröstelein.

O 115 M. Sag nicht mehr eben wie dich,
Sonder ich lieb dich wie mich.
F. Ich haß mich in meinem sin,
Weil ich dir nicht recht lieb bin.
M. So sag doch wie liebst du mich?
F. Ich lieb dich, wie eben dich,
Ich lieb dich mein liebelein,
Wie dich selbs mein lebelein.

*

20 So] Daß A. 30 dich eben] eben dich A; während in z. 22 dich eben geblieben ist. 34 Sondern A.

< 71. >

29.

Anacreontisch.

Frölich zu leben.

Wan ich mit guter geselschaft
Under vollen gläsern gesessen,
Macht mich der süsse Rebensaft
Alles laids und unmuhts vergessen:
Ich will stehts springen an den dantz
Gecrönet mit dem Ebhew-crantz.

Mein hirn erhitzet durch ein glaß O 116; A 412
Vermeinet mehr reichthumb zu haben,
Dan Mydas und Cræsus besaß:
Grosser Herren gunst und gaben,
Dienst, ämpter, glück und herrlichkeit
Trit ich zu grund als eytelkeit.

Wolan, bring her ein volle Flasch,
Die sorg auß meinem kopf zujagen,
Und das ich lung und leber wasch,
Was hilft es sich selbs vil zuplagen?
Es ist besser zu beth voll wein,
Dan Tod in die bahr gelegt sein.

*

< 71. > ferner A 411 f.

2 Frisch zechend an dem tisch gesessen A. 4 Des layds und unmuhts bald vergessen A. 9 Cræsus] so auch A. 10 Diese um eine silbe zu kurze zeile ist in A gebessert: Ja, grosser Fürsten gunst etc. 17 f. Ist es nicht baß zu beth voll wein, Dan auf der Erden tod zu sein? A.

< **72.** >

30.

Vernüeget und frölich.

Ho! laß uns gut geschirr machen,
Weil wir die gelegenheit,
Laß uns singen, springen, lachen,
O 117 Ohn fürsorg und trawrigkeit;
Laß uns sorg und müh betriegen,
So uns unser frewd bekriegen.

Laß uns erfrischend purgieren
Alle dämpf, so unser hirn
Mit geitz und ehrgeitz beschmieren,
Und mit rüntzlen unser stirn,
Und die uns den kopf zureissen,
Und das haar vor der zeit weissen.

Laß uns unverdrüßlich leben
Recht auf gut Philosophisch,
A 413 Unsere sehl nicht einweben
Melancolisch wie Stockfisch,
Sondern fliehen und vermeiden,
So vil müglich, alles leiden.

„Ein gemüht, das nach gut trachtet
„Verleüret ruh, wohn, und witz;

*

< **72.** > ferner A 412 f.

1 Ho! kom, gut geschirr zu machen A. 6 Die uns unsre A. 7 erfrischend uns A. 10 unser] unsre A. 12 vor alter A. 15 Unsre seelen nicht verweben A. 18 möglich A. 20 Ist ohn ruh, ohn wohn A.

„Charon, der alles guts achtet
„Als einer spinadlen spitz,
„Lasset sich weder die bawren
„Noch grosse herren betawren.“

Darumb laß uns nu vergessen
Aller sorg, angst und gedichts, O 118
Frölich an dem tisch gesessen,
Vernüeget mit unserm nichts;
Den schedel wir nur zubrechen,
Wan wir gelt zusamen rechen.

Wan mein Musa mich gewehret,
Wan ich will der Poesy,
Ist das so mein hertz begehret
Ohn andere Fantasy.
„Ein frey wolvernügtes leben
„Ist nicht umb ein Land zugeben.“

< 73. >

31.

Von der Tugent, und mancherlay Irtumben der menschen.

Nein, Es ist nicht der Tugent schein,
So uns die wahre frewd kan geben,

*

21 der die Reichtumb achtet A. 23 f. Lasset sich die arme bawren Wie die Herren selbs betawren A. 28 Vergnüget A. 29 Dan den schedel wir zerbrechen A.

< 73. > ferner A 413—417.

A 414 Sondern die Tugent selbs allein
Kan uns machen glückseelig leben;
O 119 Die Tugent selbs hat das vermögen
Alle müh von uns abzulögen.

Die Tugent macht den menschen reich,
Das ihn die armut nie beschwehret;
Glück und Unglück gilt ihm gantz gleich,
Der hagel sein feld nicht entehret;
Gott ihn mit solchem gut belohnet,
Welches allzeit in ihm selbs wohnet.

Die Tugent gibt adel und ehr,
Wer sie hat der ist wolgeboren,
Ob Er wol weder Fürst noch Herr,
Ist Er doch von Got außerkohren:
Dan Er über sein hertz regieret,
Und über die welt triumfieret.

Obwol der Natur freye hand
Seine glider nicht wolgestaltet,
Würt der beharrliche wolstand
Seiner sehlen doch nie veraltet:
Soll man nu wegen guter lehren
Den hut oder das haupt mehr ehren?

Leibsgesundheit ist eine gaab,
Damit uns die Natur erlabet;
O 120 Aber besser ist dessen haab,
Der mit gesunder Sehl begabet,

*

4 glickseelig machen leben A. 6 Müh und verdruß von uns zulögen A. 8 nie] nicht A. 12 Das allzeit mit und in ihm wohnet A. 13 gibt ruhm, adel, ehr A. 17 über sein hertz Er A. 20 Nicht seine glider A. 22 Doch seiner seelen nicht veraltet A. 23 f. Diese zeilen sind in A mit anführungszeichen versehen. 24 Mehr daß haupt oder den hut ehren A. 25 Die leibs gesundheit ist die gaab A. 27 Vil besser aber dessen A.

Welche kein zufall kan erschröcken,
Bekräncken, schwächen noch beflöcken.

Was hilft es, das in meinem hirn
Der Zenon und Platon selbs stecket;
Das witzig scheinet meine stirn, A 415
Und mein mund stehts von Weißheit gecket:
Wan in der Einfältigen sehlen
Sich die Tugent pflegt zuverhälen?

Was hilft es das ich geb bericht
Von allem, was iemahls gewesen;
Das ich die kunst-reiche gedicht
Aller Poeten wol gelesen:
Wan Sie durch ihr liebliches liegen
(Mein zeit verkürtzend) mich betriegen?

Was hilft es, das Gemähld, Gesang,
Die Zahl und Maaß wol zuverstehen;
Der Sternen lauf, der Welt fortgang,
Und alle Länder zubesehen:
Wan in sich selbs mein hertz (verblindet)
Kein zihl, maaß, zahl, noch regul findet?

Was hilft es, andern Raht, Artzney, O 121
Oder mein Reden zuverkauffen;
In frembde Land umb spetzerey,
Oder khün dem Krieg zu-zulauffen:
Wan mich kranckheit und zanck selbs plaget,
Und mir der Tod allzeit nachjaget?

Was hilft es mich, blind, taub, und stum
An grosser Herren höf zu wohnen,

*

29 Seel, die kein A. 32 Der Platon selbs und Zenon A. 34 Daß mein A. 35 der einfalt reinen A. 36 Die Tugent sich A. 39 f. Daß alle künstliche gedicht Der Poeten ich wol gelesen A. 41 liebliches] kunstreiches A. 50 Wolredenheit thewr zuverkauffen A. 52 Und muhtig dem A. 53 Wan zanck und kranckheit mich selbs plaget A.

Und durch Gesundheit und Willkum
Weder gaists noch leibs zu verschonen,
Erlangend nichts mit müh und sorgen,
Dan villeicht einen g u t e n m o r g e n?

Ist es nicht fein, eh man guts thut
Sich bitten und schmieren zulassen,
A 416 Mit krum-aufgenagletem hut
Sich braiter machen dan die gassen;
Und mit sawr-erhabnen augbrawen
Den der besser ist schlim anschawen?

Ist es nicht ein feine mißgunst,
Das die, so sunst die künsten fliehen,
Hochgestigen durch des gelts kunst
Die laitter nach ihnen aufziehen,
O 122 Damit die, deren werck bezeugen
Ihre verdienst, nicht hin-nach steigen?

Ist es nicht artlich, andre leut
Wollen der Seeligkeit berauben,
Und doch selbs nicht wissen den streit,
Noch was, wie und warumb zu glauben?
Artlich ist es, andre zu schmähen
Und seine aigne fehl nicht sehen.

Es ist gar höflich, seine sprach
Mit frembden worten zu parlieren,

*

58 Des gaists und leibs nicht zuverschonen A. 62 Ohn bit und schmieren die leut hassen A. 63 auffgenaglet-krummem A. 64 dan] in O zweimal gedruckt; A richtig. 65 f. Und auch mit sawren spots-augbrawen Den der vil besser schlim anschawen A. 67 ein stück der mißgunst A. 69 Gestigen hoch A. 70 stracks nach ihnen ziehen A. 72 Ihre verdienst] Daß sie mehr wehrt A. 74 Der seelen seeligkeit A. 75 nicht wissen selbs A. 77 Fein ist es, andre stehts zuschmähen A.

Und sie mit eines andern schmach,
Mit fluchen und bossen zuzieren;
  Von spihlen, schlimmen, stechen, schlagen,
  Huren, hetzen, baitzen zusagen.

Lieblich ist es, das arme leut
Sich vor dir naigen zu der erden:
Statlich ist es, in kurtzer zeit
Bey seinem dienst gar reich zu werden,
  Und doch noch dolle wort außgiessen,
  Wie man dabey müß vil einbüessen.

Es ist fein, das ein frembdling sich
Kan in ein gutes hauß einnisten,
Und mit dem fuchsschwantz listiglich O 123; A 417
Wol außbutzet andrer leut küsten;
  Und dan, als ein subtiler spötter,
  Rühmet die Götter seine vötter.

Es ist herrlich, ein reiches weib
(Wie Sie sunst sein mag) zu erdappen;
Und dann bei ihr in stehtem keib
Leben under der Narren-kappen:
  Oder ein jungfraw-Baß zufreyhen,
  Damit die Herren günstig seyen.

Es ist künstlich, wan einer kan
Vil guts zu nichts verdistillieren:
Es ist treflich, mit iederman
Von iedem ding zu disputieren:

*

82 Mit fluchen, zotten, bossen zieren A. 83 schlemmen A. 84 Von huren, hetzen, baitzen, sagen A. 85 Wie lieb ist es A. 86 vor] für A. 87 Wie gut ist es A. 90 muß A. 94 Außbutzet förtiglich die küsten A. 96 Die Götter rühmet A. 97 Es ist ein boß, ein A 99 dann] sich A. 100 Bedöcken mit der A. 101 Wie auch ein A. 103 Es ist ein kunst A. 105 Es ist ein Lob A.

Sich in gutem glück zu erfrewen,
Und sich selbs weiß zu sein beschrayhen.

Nein. Der bemühet sich umb sunst
Ein wahres vernügen zufinden,
(Er sey gleich wie Er wöll voll kunst)
Der sich selbs nicht kan überwinden;
Und der sein frewd und sein vernügen
Ausserhalb Sich selbs will erkriegen.

O 124 Dan es ja nicht der Tugent schein.
So uns die wahre frewd kan geben;
Sonder die Tugent selbs allein
Kan Uns machen glückseelig leben:
Sie selbs, die Sich einig verbindet
Mit der Gotsforcht, stehts überwindet.

< 74. >

A 418 32.

Anacreontisch.

Reichthumb vermag nichts wider den Tod.

Wan Uns ja das gold und gelt
In der welt

*

107 In guttem glick sich A. 108 Und weiß zu sein sich selbs beschreyhen A. 110 Sein hertz vernüget zu befinden A. 114 Will ausserhalb sich selbs A. 117 Sondern A. 118 glickseelig machen leben A. 119 die einig sich A.

< 74. > ferner A 418.

Vor des Tods gewalt kont fristen:
So solt man begihriglich
Und billich
Schätz einsamlen in die küsten.

Damit in dem fall der noht
Man den Tod
Umb das leben möcht bestechen,
Das Er nach empfangner Sum O 125
Unser Trum
Nicht mehr mördrisch dörft abbrechen.

Weil aber des lebens lauf
Gar kein kauf,
Kein geschenck, noch gold kan stöllen;
Was hilft es mit grosser müh
Stehts alhie
Vil guts einsamlen zu wöllen.

Besser ist es der Weißheit,
Und Warheit
Sich geflissen zu ergeben,
So uns eh kan dan das gelt
In der welt
Nach dem Tod wider beleben.

Ende deß ersten Buchs.

3 Für des A. 13 Aber weil A. 18 Gütter ein-zu-samlen wöllen A. 19 warheit A. 20 weißbeit A. 24 Wider nach dem Tod A.



O [126] Etliche fähl so übersehen worden.

[Dieselben sind oben im text entsprechend corrigiert.]

Was übrig were, würt der leser selbs wissen zu corrigieren.

O [127] Stutgardt,

[Darauf das buchdruckerzeichen Rößlins: das wappen Stuttgarts mit der legende
JOHANN WEYRICH RÖSSLIN SPES MEA CHRISTUS
und den bildern der vier evangelisten mit ihren emblemen.]

Getruckt bey Johan-Weyrich Rößlin, Im Jahr 1618.

O [128] [leer.]

Das ander Buch Oden und Gesäng. O II [1]

Durch

Georg-Rodolf Weck-herlin.

*

Kein kupfertitel, wie vor bd 1, sondern nur dieser gedruckte, einzig durch anspruchslose randleisten verzierte.



O II [2]

[leer.]

< 75. > O II A 4

An den
Durchleuchti-
gen und Hochgebornen
Fürsten und Herren,
Herren
Georg-Friderichen
Marggrafen zu Baden und Hoch-
berg etc. Landgrafen zu Sausenberg, Herren
zu Röteln und Badenweiler etc.

Meinen gnädigen Fürsten
und Herren etc.

O großer Printz, in dessen schutz
Sich alle Tugenten ergeben,
Das Sie der argen welt zu trutz
Mögen auf erden sicher leben;
Printz, meiner Musen zuversicht, O II
Verschmähet dises Büchlin nicht
So Euch auf der Musen begehren
Ich demütiglich thu verehren.

*

< 75. > ferner A 420–428.

4 Auf Erden mögen A. 7 f. So billich Euch, der Musen lehren Gehorsamend, ich muß verehren A.

Dan als ich newlich nachts allein
Auf dem feld hin und her spatzierte
Wahin Phæbe mit halbem schein
Meine unachtsame trit führte,
Und verdrossen bey mir gedacht,
Wie übel ich die zeit zubracht,
In welcher mit der Musen lehren
Ich mich selbs thet umbsunst bethören:

Da fand ich mich an einem Ort
Bald von Ihnen allen umbgeben,
Und hört Sie durch manch süßes wort
Meinem verdruß gern widerstreben:
Insonderheit kam auch herfür
Ihr Führer Apollo, der mir
Gleich für Sie all auf meine klagen
Ihre meinung selbs für getragen:

A 421 Filodor (sprach Er) laß numehr
All forcht, sorgen und trawren fahren,
Dan ein Fürst, aller Fürsten ehr,
O II 5 Kan und will Uns und Dich bewahren;
Und ist sein Nam (der wie sein gunst,
Ein getrewer schirm unsrer Kunst)
Georg-Friderich Marggraf zu Baden,
Bey welchem Wir und du in gnaden.

Ihm opfer du auf dein gesang,
Und scheu dich nicht vor seinen wafen,
Ab welchen seinen Feinden bang,
Welche der Höchst durch Ihn will strafen:
*

10 Hin und her auf dem feld A. 11 Wa meine trit mit A. 12 f. Diana selbs (unachtsam) führte, Und (unwürsch) bey mir selbs gedacht A. 18–20 Von ihnen allen umbgegeben, Und sie mit manchem süssen wort Gern meiner meinung widerstreben A. 22 Ihr Führer Phœbus, welcher mir A. 24 Selbs ihr bedencken A. 25 f. Laß, Filodor, sprach Er, numehr Forcht, sorgen und verdruß hinfahren A. 29 der wie sein] wie seine A. 30 Ein schirm und ein pfand unsrer kunst A. 34 vor] für A. 36 Weil sie der A.

Dan die große Helden allzeit
Haben vor, in und nach dem streit
Uns geliebet, Ja uns geehret,
Und Ihrer gegenwart gewehret.

Auch ist Ihr lob noch billich kund,
Und kan ewiglich nicht vergehen,
Welches eines Poeten mund
Der gantzen welt gab zuverstehen;
Darumb gib Ihm auch ehr und preiß,
Dan ja der menschen höchster fleiß
Kan den Göttern mehr nicht erweisen
Dan Sie loben, ehren und preisen.

Als Jupiter durch seine strahl
Den Risen ihr leben verkürtzet,
Und von des himels hohem wahl O II 6
Sie über und über gestürtzet,
Begehrte Er (sigreich) mehr nicht,
Dan das wir ein schönes gedicht
Vor seinen Ohren wol erklangen,
Und sein lob mit seinem sig sangen.

Wolan dan, Castalischer Chor A 422
Laßt uns auch disen Fürsten ehren,
Und du sing mit Uns, Filodor,
Als wir deinen mund werden lehren:
Und weil Er ja unser Patron,
So lasst uns flechten eine Cron,
Die du Ihm deemühtig solt bringen.

Fieng demnach also an zusingen:

*

37—39 Dan alle Helden allezeit Die haben vor, in, nach dem streit Uns stehts geliebet und geehret A. 42 Kan ewiglich auch nicht A. 43 Als welches des A. 47 f. Kan nichts den Göttern mehr erweisen, Dan sie zu loben und zu preisen A. 50 ihr leben] ihren stoltz A. 54 ein schönes] ihm laut ein A. 55 Vor] Für A. 56 Und seinen sig und lob gleich sangen A. 57 Castalischer] Ewig-weyser A. 60 Als deinen mund wir A. 61 Er uns ja ein A. 63 deemühtig ihm A. 64 an] fehlt O; in A richtig.

O II 7

Cron.

Apollo.

Georg-Friderich ist der sterblichen ehr,
Und von den Göttern selbs geehret,
Welche die Welt durch seines lebens lehr
Aller ihrer reichtumb gewehret.
Dan Er ist ja an Tugenten so reich,
Das wan sein Land seinem verdienst wär gleich,
So würd man Mich darin aufgehen,
Und wider-nider-gehen sehen.
Aber der Götter aigne hand,
Die seine Sehl also götlich bereichet,
Beraitet Ihm in Ihrem Land
Ein solche Cron, deren der Umbkraiß weichet:
Doch soll seine stirn wehrt und weiß
Noch so bald nicht damit gecrönet werden,
Auf das Er länger bleib auf erden
Diser Welt lieb, hofnung, wollust und preiß.

O II 8

Clio.

Diser welt lieb, hofnung, wollust und preiß
Wirt Er billich allein geachtet,
Wan man allein seine Weißheit mit fleiß
A 423 (Als der Tugenten haubt) betrachtet.

*

65 Marggraf Georg-Friderich ist aller menschen ehr A. 67 f. Als die durch seines lebens lehr Den weitten Erdenkreiß des Himmels guts gewehret A. 69 ist ja] fehlt A. 70 wär seinem verdienst A. 71 darinnen gern aufgehen A. 73 Iedoch der A. 74 also götlich] so seeliglich A. 75 Land] Vatterland A. 76 f. Die Cron die keinen Cronen weichet: Gleichwol soll seine stirn, die gleichloß wehrt und weiß A. 78 so bald] fehlt A. 80 Der weitten fünstern welt liecht, hofnung, lieb und preiß A; ebenso 81. 82 Wirt billich er A. 83 bis 88 Wan man die weißheit nu mit fleiß In ihm recht als das haupt der tugenden betrachtet. Durch die Er dan kan weiß und klug, Der warheit liecht entdöckend, den betrug Und falschen list mit der vernunft bekriegen, Und ihnen und der ruh [sic] fürbiegen A.

Durch Sie kan Er, weiß, fürsichtig und klug
Wol in dem grund den verstölten Betrug,
Und die verborgne Warheit sehen,
Und jenem und der Rew entgehen.
Durch Sie befürdert Er die gleich
Deren verdienst Ihre bit nicht verneinet;
Durch Sie ist Er Ihm selbs stehts gleich,
Das er nicht spricht, das hät ich nicht vermeinet.
Ja auf diser Welt wildem Möhr,
Kan er durch Sie ohn forcht aller gefahren
Mit seinen Tugenten umbfahren
Unverwundlich under der Feinden Höhr.

Melpomene.

Unverwundlich under der feinden höhr
Macht ihn die Dapferkeit verbleiben,
Er kan mit Ihr, als seinem schilt und wöhr,
Was sunst zuförchten ist vertreiben:
In Ihr, gleichsam in einem vösten schloß
Kan sein gemüht, mächtig, einig und groß,
Des Lebens krieg sicher verwalten,
Und die belägrung frey außhalten:
Mit Ihr kan Er in gutem Glück
(Welches oft falsch) sich gantz sauftmühtig naigen;
Aber wider des Unglücks dück
Sein starckes hertz allzeit sigreich erzaigen.
Ja seiner streitbaren faust macht
Wirt seine feind (ob Got wil) noch zustören,

*

89 die] auch A. 90–92 Die deren wehrt nicht ihre bit verneinet; Er spricht niemal (weil er im selbs stehts gleich Durch sie) daß hät ich nicht vermeinet A. 93 f. Ja, auf der weitten welt stehts ungestimmem Möhr Kan Er durch sie frey von gefahren A. 96 Ja unverwundlich stehts in aller feinden höhr A; ebenso 97. 99 Er kan] fehlt A. 100 vertreiben] kan er alßbald vertreiben A. 101 In ihr als einem A. 102 Kan sein gemüht (behütsam doch forchtloß) A. 103 sicher] mit sicherheit A. 106–108 Wie schön es zwar, sanftmühtiglich sich naigen, Hingegen auch des unglicks harte dück Verachtend, sich sigreich erzaigen A. 109 f. Ja seines scharpfen schwerts unträglich-schwere macht Wirt (Ob Got will) den feind zustören A.

Das man Ihren verlust soll hören
Durch meiner stim unvergänglichen pracht.

Euterpe.

Durch meiner stim unvergänglichen pracht
Muß ich seine Mäßigkeit preisen,
Die als sein Raht und Doctor tag und nacht
A 421 Thät seine begird underweisen.
Sie hält den zaum mit so gewißer hand
In seiner sehl, das in allem zustand
Sein gaist, geberden und gedancken
Niemahl under einander schwancken:
O II 10 Sie lasst keine unordnung zu,
Zu-wenig und Zu-vil in ihm nicht krieget,
Sie macht in Ihm ein solche ruh,
Das die Vernunft allen willen vernüeget:
Sie macht das seiner thaten grund
Nicht auf des Volcks meinung und lob bestehet;
Und das sein red und thun gleich gehet,
Damit steif bleib seiner Tugenten bund.

Thalia.

Damit steif bleib seiner Tugenten bund,
Der seinen leib und sehl erquicket,
So ehret Er mit der that und dem mund
Die, welche Raht und That beglücket.

*

111 Daß man soll seinen verlust hören A. 112 Durch meiner hellen stim luft-füllend-süssen pracht A; ebenso 113. 114 seine Mässigkeit ich A. 115 Raht und Doctor] Arzet A. 116 Kan seines lusts begird regierend underweisen A. 117 den zaum] fehlt A. 118—120 Den zaum in ihm, daß was für ein zustand Gerahten kan [sic], sein gaist, hertz und gedancken Niemahls verirren oder wancken A. 121 Sie lasset keine auffruhr zu A. 123 f. Sie setzet ihn in ein so süsse ruh, Daß sein will niemahls unvernüeget A. 125 Sie macht] Und sie ist die Ursach A. 126 Auf des volcks meinung nicht bestehet A. 127 thun und red A. 128 Auf daß in im steif bleib der tugent starcker bund A; ebenso 129. 131 mit muht und mund A. 132 Die thewre nüchterkeit die raht und that beglicket A.

Die Nüchterkeit (die bey Hof in dem bann,
Die schier kein Fürst, kein Reicher, kein Hofman
Mehr will weder sehen noch hören,
Und darumb in Ihm mehr zuehren)
Die macht das sein koch Früh-auf-sein
Seine mahlzeit nach gefallen beraitet;
Und das der Reichtumb falscher schein
(Der Gailheit nest) Ihr banier nicht außspraitet:
Ja Sie verhindert den Wollust, O II 11
Das Er niemal die Tugent underdrucket,
Und sie macht, das die Tugent schmucket
Sein volck mit lieb, und mit lob seine brust.

Erato.

Sein volck mit lieb, und mit lob seine brust
Thut seine Embsigkeit erfüllen,
Dan keines tags, nein keiner stund verlust
Hat ie bethöret seinen willen. A 425
Es kan kein Fürst den Stabt seiner Landschaft,
Und seines volcks gemüht und aigenschaft
So wol sehen, wissen, bekehren,
Und mit guten exempeln lehren:
Kein Fürst kan so mühsam und weiß
Der nohtdurft nach die Ampter selbs besetzen,
Die geschäften mit sorg und fleiß
Verrichten bald, und den verdienst ergötzen;

133 Sie, die bey höfen in dem bann A. 134 Die schier] Weil sie A. 135 In seinem hauß will leiden, sehen, hören A. 136 Ist in ihm desto mehr A. 137 Die] Sie A. 138—140 Die mahlzeit ihm gefälliglich beraittet, Daß ihr banier der reichtumb falscher schein (Der gailheit hauptman) nit [sic] außspraittet. 141 Ja Sie] Ja, sie durch ihren raht A. 142 Der sunst die A. 143 Und durch sie wird allein geschmucket A. 144 Sein volck mit seinem lob, und mit lieb seine brust A; ebenso 145. 146 Kan seine A. 147 Dan keiner zeit noch stund A. 148 ie] iemahls mussiglich [sic] A. 149 Kein Fürst kan den staht der Landschafft A. 151 f. So wol als Er verstehen und bekehren, Mit seines thuns exempeln lehren A. 153 kan mühsam, embsig, weiß A. 155 f. Sein land und volck mit rechter sorg und fleiß Versehend, den verdienst ergötzen A.

Noch mit Ruh-verachtender hand
Zu ieder zeit das stewr so gewiß halten,
Und alles so embsig verwalten,
Wie Er gantz gleich an müh, fleiß und verstand.

O II 12

Terpsichore.

Wie Er gantz gleich an müh, fleiß und verstand,
Seine Freygäbigkeit erkläret,
Durch die Er nicht seinen pracht, ruhm und stand,
Sondern des Höchsten lob vermehret:
Indem niemand zu großen überfluß
(Der gemeinglich einen spahten verdruß
Und widerwillen verursachet)
Bey Ihm falsch-lobet noch verlachet:
Und zu-freyhe Freygäbigkeit
Bey Ihm niemand zuverlieren erschröcket;
Sondern sich seine Miltigkeit
Auf den verdienst und die nohtdurft erströcket.
Dan ja sein hertz und hand recht frey,
Die wissen wol des bodens zuverschonen,
Und auch nach gebühr wol-zu-lohnen,
Auf das Sein lob würdig und wehrhaft sey.

Polymnia*.

Auf das sein lob würdig und wehrhaft sey
Bringt seine Gnad und Güt zuwegen;

*

157 f. Es kan kein andrer Fürst mit so ruh-loser hand Stehts so gewiß das stewer halten A. 159 so embsig] richtiglich A. 160 Er] diser Fürst A; ebenso 161. 162 Seine] Uns die A. 163 Weil Er nicht seinen hohen stand A. 164 Sondern] Sondern durch al sein thun A. 165—167 Dieweil niemand den überfluß (Dadurch vilmahls ein spot, rew und verdruß, Wie immer spaht, wirt leichtlich verursachet) A. 168 noch] und A. 169 f. Dieweil auch die freygebigkeit Bey ihm die leut durch auflag nicht erschröcket A. 171 Sondern] Indem allein A. 172 und die nohtdurft] und noht A. 173 Dan ja] Dan ja mit guter maß A. 174 Des bodens wissen zu A. 175 Und der gebühr nach zu belohnen A. 176 Daß seines namens lob stehts wehrt und wehrhaft bleib [so, trotz der falschen Reime] A; ebenso 177.
* ebenso A.

Für Sie ist Ihm sein volck hold und getrew, O II 13
Als für seinen reichesten seegen: A 436
Durch Sie wirt Er geehret in dem Land,
Sie ist allein der rechte Amors-brand,
Damit Er die sehlen anzindet,
Und Sie so gehorsam erfindet,
Das Sie Ihn, nein, vilmehr für Ihn
Förchten, und Ihn mehr dan Sich selbs bewahren;
Für Ihn (Ihren besten gewin)
Weder arbeit noch leib und leben spahren:
Er ist Ihr Vatter, Ihr Patron,
Ja Ihr Got selbs von dem sie gnad erlangen,
Und durch Gnad soll auch Er empfangen
Von Gottes hand des Himels Gnaden-cron.

Urania.

Von Gottes hand des Himels Gnaden-cron
Die Gotsforcht im zuwegen bringet,
Ich waiß wie sie sich zu des Höchsten thron
Mit kräftigem eyfer aufschwinget.
Sie deren lob billich in meinem mund,
Die ist allein aller Tugenten grund,
Ohn welchen Sie zu boden fallen,
Sie ist der Engeln wolgefallen; O II 14
Sie ist der Sehlen starckes band,
Ohn welches sich der menschen lieb vernichtet;

*

179 hold und] fehlt A. 180 f. Hold ist es ihm für sie, als ihren reichen seegen: Und durch sie ehret ihn das Land A. 183 f. Der gegen ihm die sehlen bald entzündet, Daß Er sie so gehorsam findet A. 186 Förchten, und] Besorgend A. 187 Und auch für ihn, als ihres Lands gewin A. 188 Nicht arbeit, leib und A. 189 Er ist] Er ist (gedencken sie) A. 190 Ja Ihr Got selbs] Ihr Gott A. 191 soll] wirt A. 192 hand] starckē hand A; ebenso 193. 195 Ich waiß wie] Weil A. 196 Mit kräfftiger andacht mit eyfers federn schwinget A. 197 billich] fehlt A. 198 Stehts wohnen soll, ist aller Tugent grund A. 199 fallen] müssen fallen A.

Und nur durch Ihr mächtige hand
Werden die Stät und Länder aufgerichtet:
Sie gibt Ihm einen solchen muht,
Das Er niemand verdammet oder hasset,
Und sich allein auf Got verlasset,
Fromb für sich selbs, und für iederman gut.

Calliope.

Fromb für Sich selbs, und für iederman gut
Thut Er löblich sein volck regieren,
Ja wa müglich will Er der bösen blut
A 427 Vilmehr purgieren dan verlieren:
Das thut in Ihm der Gerechtigkeit macht,
Welche des Lands gewiße uhr und wacht,
Die Ihn niemahl lasset entschlafen,
Wan zu verzeihen und zustrafen:
Durch sie der Stand und das Geschlecht
Ziehen bey ihm die Wag nicht auf die seiten;
Durch Sie ist Recht niemahl Unrecht,
Noch Unrecht Recht an ihm noch andern Leuten:
O II 15 Ja Sie ist gleich für groß und klein,
Und Sie selbs hat mit guldinen buchstaben
Dise wort in sein hertz gegraben:
Des volcks wolfahrt soll das höchst Gesatz sein.

*

203—206 Und werden nur durch ihr bewehrte hand Stät, Stånd und Länder aufgerichtet: Und sie mitthailet ihm ein solchen Heldenmuht, Der niemand richtet oder hasset A. 207 Und] Der A. 208 Fromb, aufrecht für sich selbs für iederman sunst gut A; ebenso 209, mit komma nach selbs. 210 Kan löblich Er A. 211 bis 213 Er will vil mehr der bösen blut, Wan es nu möglich ist, purgieren dan verlieren; Gerechtigkeit hat solche macht A. 214 Die seines Lands A. 215 Die niemahls ihn geduldet zu entschlafen A. 218 Bey ihm die waag nicht ziehen A 219 Durch sie bey ihm ist recht niemahls unrecht A. 220 an ihm noch andern] bey seinen A. 221 Ja Sie] In seiner hand ihr waag A. 222 Mit unaußlöschlichen buchstaben A. 223 Hat sie tief in A. 224 Das erst und höchst gesatz soll des volcks wolfahrt sein A.

Der Poet.*

Des Volcks wolfahrt soll das höchst gesatz sein
Das thun all seine Sitten lehren.
Seines gesichts Mayestetischer schein,
Seiner augen ernstliche lehren,
Seiner person gantz herrliche gestalt,
Seines verstands stehts-frommender gewalt,
Darab sich die menschen entsetzen,
Damit sich die Götter ergötzen,
Seines munds wahrhaftige frucht,
Dadurch die sehl sich bessert und erfrewet,
Seiner geberden khüne zucht,
Welche mit ernst schand und laster zuströwet,
Und sein Urthail, der Künsten lohn,
Ja was Er ist, alles macht uns bekennen,
Das Wir Ihn müssen billich nennen
Der Musen trost, und der Tugenten wohn.

Der gantze Chor zusamen. O II 16

Der Musen trost, und der Tugenten wohn,
Und der Potentaten Exempel;
Ja wie zu Rom der tempel Pantheon
War einmahl aller Götter tempel: A 428
Also ist ietz bey uns Georg-Friderich,
Der hat allein die Tugenten bey sich.
Er ist Weiß sich wol für-zu-sehen,
Starck glück und unglück auß-zu-stehen,

* Der Poet] Filodor A. 225 Das erst und höchst gesatz soll des volcks wolfahrt sein A. 227–229 Der Mayestet lehr-reicher schein Durch seiner augen blick kan solche lehr vermehren: Wie dan auch seines leibs gestalt A. 230 Und seines haupts stehts A. 231 bis 233 Und sein verstand, darab man sich entsetzet, Und der die Götter selbs ergötzet; Und seines munds warhaffte frucht A 235–237 Und seines muhts und wandels khüne zucht, Die sünd und schand mit ernst zuströwet; Und sein Gericht stehts recht, und aller künsten lohn A. 238 Ja alles machet A. 240 Der musen trew und trost, der tugent thron und wohn A; ebenso 241. 242 Für Potentaten ein A. 243 zu Rom] fehlt A. 244 Vor langer zeit zu Rom war aller Götter Tempel A. 245 bey uns] fehlt A. 247 Dan er ist weiß sich stehts wol A.

Mäßig, Nüchtern, Embsig zugleich,
Milt wol-zu-thun, und recht und wol zugeben,
An Gnad, Gotsforcht und Frombkeit reich,
Gerecht für Sich und für andre zu leben,
Von Sitten die ie mehr und mehr
Der Menschen Hertz mit lieb und lob durchdringen:
Darumb Wir billich zumahl singen,
Georg-Friderich ist der sterblichen ehr.

Georg-Rodolf Weckherlin.

< **76.** >

O II 17 Des andern
Buchs
Die erste Ode.

Lobgesang,
an
Die Durch-
leuchtigste Churfürstin, etc.
Fraw Elisabeth, etc. Geborne Kö-
nigliche Princessin auß Groß-Bri-
tanien, etc.

*

249—253 An mässigkeit und arbeit reich; Milt wolzuthun; freygebig recht zu geben; Er kan an gnad, an gotsforcht, fromkeit gleich, Gerecht für sich und andre leben; Durch seiner sitten wehrt kan er ie mehr und mehr A. 254 Der Menschen] Das A. durchdringen] bezwingen A. 255 zumahl billich A. 256 Marggraf Georg-Friderich ist aller menschen ehr.

Die unterschrift fehlt in A, aus demselben grund wie bei < 42. > < **76.** > ferner A 428—430.

Princessin deren Leib und Sehl,
Himelisch und ohn allen fehl,
Ein süsses wunder hie auf erden:
  Angesehen Ewre gestalt,
Und Ewrer lieblichkeit gewalt,
Könt Ihr wol Venus genant werden.

Ihr habt, wie sie, braunlechte haar, O II 18; A 129
Augen leuchtend braunlecht und klar,
Und alles was schön zuvermehren:
  Ihr könt mit dem reinesten strick
Ewers haars, und einem anblick
Mehr dan sie fangen und versehren.

Wirt aber Ewer glatte stirn,
Und der, auß dessen weisem hirn
Ihr götlich entsprungen, betrachtet:
  So werdet Ihr mit grösserm preiß
Von denen die gelehrt und weiß
Minerva selbs zusein geachtet.

  Ewer süß-khünes angesicht
Gibt einen ernstlichen bericht
Von Ewrer lieb keuschen gedancken:
  Gotsforcht, die Ewer schilt und wöhr,
Und Frombkeit, Ewer scharpfes spöhr
Dämpfen böse lüst in den schrancken.

Ferrners, Schöne Heldin, wan Ihr
Räh, Hirsch, und andre wilde thier
Zu-fällen, wolt die wäld durchziehen:
  So sicht man daß die Nymfen Euch

*

2 Gantz himmelisch ohn A. 4 Nach ewers schönen Leibs gestalt A. 8 Und augen braunlecht leuchtend klar A. 10 f. Und ihr könt mit dem reinen strick Des haars, und mit der augen blick A. 14 weisen A. 15 Ihr in die welt gebracht, betrachtet A. 19 Und ewer khünes A. 21 keuschen lieb A. 24 Verspörren den lust A. 25 Wan, süß und schöne Heldin, Ihr A.

Wie Phæbe folgen, und zugleich
Die üppige Wald-göter fliehen.

O II 19 Zwar könt Ihr wol Diana sein,
Als deren stehtiger Vollschein
Kan die nacht in den tag verkehren:
Und deren Zucht ihr Köcher ist,
A 430 Und deren blick zu ieder frist
Als strahlen die Göter versehren.

Wan dan Ewer löblicher pracht,
Herrlichkeit, Mayestet, und macht
Der sterblichen gesicht durchdringen:
Will sie alsbald ihre vernunft,
Das Juno durch ihre ankunft
Sie erquick, zu bekennen zwingen.

Zwar billich, dan Ewre person
(Vil würdiger der höchsten Cron
Dan Juno) kan sich wol bereichen
Mit solchem schmuck nach ihrem stand,
Das ihr an köstlichem gewand
Und kleinoten Juno muß weichen.

Also, Götin, könt ihr allein
Mit keuschem unbeflöcktem schein
Mehr dan Phæbe; mit Kunst und Lehren
Mehr dan Pallas; mit Lieblichkeit
O II 20 Mehr dan Cypris; mit Köstlichkeit
Mehr dan Juno die welt gewehren.

*

29 Phœbe A. 36 Die Götter strahlen gleich versehren A. 37 f. Demnach dan ewrer Schönheit pracht Und ewrer Tugent hohe macht A. 40 f. So will sie alsbald die vernunft, Daß Juno sie durch ihre kunft A. 42 Erquicke] A. 43 Zwar Ewre zierliche person A. 47 ihr] Euch A. 48 muß Juno A. 49 Also könt, Göttin A. 51 Mehr dan Diana; und mit Lehren A.

< 77. >

Die andere Ode.

Von dem newen Garten, welchen die Durchleuchtige etc. Fraw Barbara Sophia Hertzogin zu Würtemberg etc. geborne Marggräfin zu Brandenburg etc. angerichtet.

Kanst du wol glückseliger sein, Z 36
O du stehts gesegneter Garten?
Du darfest auf den Sonnenschein A 431
Nicht wie sunst andre gärten warten.
Dan deiner aignen Sonnen glantz
Kan all deine gewächs erlaben,
Und deine gäng, stöck und bäum gantz
Mit bequemer Jahrs-zeit begaben.

Der frühling ihres angesichts
Kan dich mit gilg und rosen zieren,
Das dir an blumen mangle nichts, O II 21
Wan schon alle gärten gefrüeren:
So wirt dein grund mit grünem lust, Z 37
Wa sie nun ihren fuß hinsetzet,

*

< 77. > ferner Z 36 f.: Ode ... Vom newen Garten durch Fraw Barbara Sophia Hertzogin zu Wirttemb. und Margräffin zu Brandenburg angerichtet; A 430 f.

1 glickseeliger wol A. 2 du gesegnet-schöner A. 4 ander Z [A = O]. 6 Kan dich und die gewächs A. 8 Mit gnug-bequehmer zeit A. 10 Gilgen, Rosen Z [A = O]. 12 alle Gärten schon Z; schon all gärtten sunst A. 13 Lufft Z [A richtig = O]. 14 nun] nur ZA.

Wie deine zweig und äst mit blust
Und frucht durch ihre hand, ergötzet.

Und Sie in dir macht das ab dir
Sich himel und erden erquicken,
Und das du, aller gärten zier,
Sie all mit blumen kanst beglücken.
Ja, wan Sie (aller blumen ruhm)
In dir deine gewächs betrachtet,
Werden kaum gegen solcher blum
Deine blumen wie graß geachtet.

< **78.** >

O II 22

Die dritte Ode.

An etc. Herren
Johan-Friderichen Hertzogen zu Wirtemberg etc.

Von den thaten Ewrer Vorfahren,
Welche durch ihrer manheit prob
Suchten ein unsterbliches lob
In den tödlichsten Kriegs-gefahren:

*

18 Himmel, Luft und Erd A 20 beglücken] O hat im text erquicken, was im druckf.-verz. in beglücken corrigiert ist; Z hat erquicken aufgenommen ohne berücksichtigung des druckf.-verz. (wie < 87. > z. 43); A beglicken. 22–24 Was in dir wachset will betrachten, Kan man kaum gegen solcher blum Wie graß all deine blumen achten A

< **78.** > ferner A 431–433.

1 Von Ewern Götlichen Vorfahren A. 2 Welche] Als die A. 3 f. Gefunden ein wehrhafftes lob In kriegs unsterblichen gefahren A.

Von ihrem hochweisen verstand A 492
Damit Sie den freunden genützet,
Und oft in höchster noth das Land
Wider mächtige feind beschützet:
Ja wol von dem Helden allein,
Dessen ruhms stehts-wehrender schein
Dises Land, ja die welt bezeuget,
Von dessen samen Ihr gezeuget:

Wolt ich ein solches lob beschreiben
Das ihres namens wahrer preiß
Solt (O Printz wie Sie from und weiß) O II 23
Auch Ewers namens preiß verbleiben?
Aber die tugenden, so Euch
Selbs liebreich und lobreicher machen,
Würden Euch ab frembdem lob gleich
Schamroht zuwerden verursachen.
Darumb ich Euch vilmehr begehr,
(Erkennend Ewer aigne ehr)
Ein aignen altar aufzurichten,
Und aufzuopfern aigne früchten.

Doch zuvor wolt ich sein gewehret
Dessen, ohn welches mir hie bang,
Und was in seinem Lob-gesang
Auch Callimachus recht begehret:
Mit tugent (spricht er) und mit haab
Thu mich O Jupiter begaben;
Ohn gut ist die Tugent schabab,
Ohn tugent wolt ich kein gut haben:

*

5 Von ihrer weißheit, macht. verstand A. 6 den freinden sie A. 7 f. Und wider manche feind das Land Oftmahls in höchster noht beschützet A 9—11 Ja, von dem Helden selbs allein, Von dessen ruhms beschraittem schein Das Land, ja das gantz Erdreich zeuget A. 17 Die Tugent aber, welche Euch A 18 Selbs] Kan A. 19 Würd Euch ab frembdem verdienst gleich A 25 f. Doch wolt ich sein der frucht gewehret (Dan müh ohn frucht macht allen bang) A. 27 Die recht in A. 28 recht] selbs A. 31 die Tugent ist A. 32 Kein gut wolt ich ohn Tugent haben A.

Dan keines ohn das ander gut,
Darumb gib beedes, das mein muth
Sich stehts der Tugent mög ergeben,
Und auch mit gütern frölich leben.

A 433 Die Könige hielten vor Jahren
Die Poeten in wehrtem stand,
O II 24 Und ließ ihnen ihr milte hand
Vil ehr und güter widerfahren:
Und haben die Helden allzeit
Die Poesy billich geliebet,
Ja ihrer vil auch nach dem streit
Sich selbs darinnen gern geübet.
Und warlich dise schöne Kunst,
Findet noch unfehlbarlich gunst
Bey denen die sich zu vermehren
Durch ihre tugent fleiß ankehren.

Dan ein lob kan ja nicht mißfallen,
Sondern ist süß, gut und recht kund,
Welches ein lob-würdiger mund
Thut mit getrewer Zier erschallen.
Und ohn ein solches lob-gesang
Kan kein grosser nam lang bestehen,
Sondern des Tods und der Zeit zwang
Machen ihn kürtzlich zu grund gehen.
Darumb ich keinen zweifel hab,
Es werd auch meiner Musen gaab
(O Fürst so löblich als vollkommen!)
Von Euch gnädiglich aufgenommen.

*

37 f. Die Helden hielten hoch vor jahren Der Dichter treflichen verstand A. 39 Und ihnen ließ A. 41 Die Helden haben auch allzeit A. 42 Billich die Poesy A. 46 Erlanget allenthalben gunst A. 51 Wan es ein würdig weyser mund A. 54 lang kein grosser Nam A. 55 Dieweil der zeit und des tods zwang A. 56 Ihn kürtzlich machen A. 57 Daher ich A. 60 In gnaden von Euch A.

< 79. >

Die vierte Ode. O II 25

Aigentliche Bildnus etc. Herren Georg-Friderichs Marggrafen zu Baden und Hochberg etc.

Wie ein großer Printz triumfier
Unüberwündlich überwunden,
Sein land frey halt und wol regier, A 434
Wie die menschen frey und gebunden:
Wie Sie die lieb mach allzeit frey,
Wie fro Sie mach die forcht und trew,
Solt du Musa ietzund betrachten,
Und singen mit so hohem klang,
Das die Nachkömling dein gesang
Als ein wunder ewig hochachten.

Er (in sich selbs gerecht und rein)
Die billichkeit bey sich losieret,
Das seiner Gerechtigkeit schein O II 26
Ihn also klar umb und umb zieret:
Und ihr und sein süßer gewalt
Macht frey und sicher der gestalt,

*

< 79. > ferner A 438—438.

1 Wie ein Printz billich triumfier A. 4 Wie frey die menschen A. 7 Solt, meine Musa, du betrachten A. 10 Allzeit gantz wunderreich hochachten A. 12 Bey sich die billichkeit A. 13—15 Daß seines Rechts gerechter schein Ihn umb und umb klar also zieret: Und zumahl seines Rechts gewalt A.

Das seine leut glückseelig leben:
So wirt auch sein gesatz mit lehr
Durch seine stirn, oder vilmehr
Durch sein thun an das liecht gegeben.

Sein götliche form und gesicht
Macht das die sitten, so auf erden
Sunst menschlich, mehr für menschlich nicht,
Sondern für götlich erkant werden:
Des himels beyspihl, kraft und zier
Stöllet uns seine Gotsforcht für:
Sein leib, damit sein Land belohnet,
Ist ein Irdisches himelreich,
Welches sein gaist mächtig und reich
An herrlichkeit (seelig) bewohnet.

Seines weisen Rahts starcke hand
Öfnet der Fürsichtigkeit tempel;
Und sein all-gründender verstand
Gibt andern Weisen ein exempel,
A 435 Wie sie durch ernstliche anblick
Können zumahl in allem glück
O II 27 Ernst, güte, straf oder gnad üben;
Und wie ein mensch zu aller frist,
Der milt, gütig und gnädig ist
Als ein irdischer Got zu lieben.

Er (als der in der Tugent kraiß
Ein newer Alcides geboren)
*

19 Auf seiner stirnen, nein vil mehr A. 21 Sein Götlich-gutes angesicht A. 26 Uns seine Gotsforcht stöllet für A. 28—30 Auf erden ist ein himmelreich, Darinnen sein gaist groß, starck, reich An Herrlichkeit (glickseelig) wohnet A. 31 f. Fürsichtig öffnet seine hand, Wie Er nu will, der weißheit tempel A. 33 Und] Da A. 35 f. Mit einem würckenden anblick In einem und in anderm glick A. 37 und gnad zu üben A. 39 güttig, milt A. 40 Auf erden als ein Got A. 42 Ein andrer Hercules A.

Hat auch der Tugent müh und schwaiß
Für seine lieb und lust erkoren:
Der Tugent werck seind seine ruh,
Müssig bringet er die zeit zu
Mit fortpflantzung guter gesätzen:
Keinen haß nöhret seine sehl,
Iedoch das seine sinn ohn fehl
Sich den lastern starck widersetzen.

Seiner augen klares gestirn
Kan sein Land mit dem friden segnen:
Seine Mayestet-reiche stirn
Macht darauf allen seegen regnen.
Seiner wahren triumfen pracht
Ist nicht mit Kriegs wafen und macht,
Sondern mit dem friden gezieret:
Also der himel selbs mit wohn
Und hayligem schmuck, ob er schon
Nicht krieget, dannoch triumfieret.

Sein hertz ist großmühtig allzeit O II 28
Frid zuhalten, oder zukriegen:
Und wie der frid also der streit
Kan sein fridreiches hertz vernüegen.
Seiner müh und unruh bestand
Bestehtiget mit ruh sein Land:

*

46—50 Er bringet die zeit müssig zu Mit pflantzung nutzlicher [sic] gesätzen: Es ist kein haß in seiner sehl, Doch seine sinn (die auch ohn fehl) Den lastern sich starck widersetzen A. 51—53 Es pfleget seines augs gestirn Sein Land mit friden stehts zu segnen: Und seiner weißheit reiche stirn A [im text von A steht seine weißheit etc., was an sich besser wäre und dem wortlaut von O näher käme, aber im druckf.-verz. in „seiner“ verändert ist]. 55—57 Zwar seines sigs und Triumfs pracht Ist nicht mit wafen, krieg und macht Wie mit frids fruchtbarkeit gezieret A. 61 f. Groß und starck ist sein hertz allzeit Zuhalten frid, und auch zu kriegen A. 65 Und seines leibs unruhs bestand [sic] A.

A 456 Auß seiner Tugent quellen fliessen
So vil Tugenten, das ihr zahl
(Unzählich) macht sein Land zumahl
Ein sanftes Tugent-möhr genüssen.

Wiewol seine faust, hertz und muht,
Stehts sigreich, niemahls überwunden,
Hat er doch selbs sein Heldenblut,
Ja sich selbs (sigreicher) gebunden:
   Doch ist sein süße dienstbarkeit
   Nichts dan freyheit und herrlichkeit.
In seinem Raht die thaten blühen,
Und das sinwell Glück wirt standhaft,
Ja, seines guten Lebens kraft
Wirt dem tod seine kraft entziehen.

Das thier so (nur für sich selbs groß)
Seines nechsten verdienst verneinet
Auch das thier so (niemahl schmertzloß)
Ab seines nechsten lachen weinet,
O II 29   Ligen gantz bestutzet zu grund
   Ab dem glantz seines lobs so kund,
Das sich ihr hertz darab entsetzet:
Indem sein sorgfältiger fleiß,
Stehts iederman auf alle weiß
Zu ergötzen, Ihn selbs ergötzet.

Freygebig gibt er auß sein gold,
Vöst ist Er sein ehr hand-zu-haben;
Mit forcht wirt Ihm iederman hold:
Das ist der gewin seiner gaben,

*

68 f. So mancher Tugenten unzahl, Daß dardurch seine Leut zumahl A. 71 Und wiewol sein hertz, faust A. 74 sich (sigreicher) selbs A. 78 Und wirt das sinwell Glick standhafft A. 82 Des Nechsten verdienst (frech) verneinet A. 85 f. Bestutzet ligen gar zu grund Ab seines lobs glantz das so kund A. 88 Indem sorgfältiglich sein preiß A. 90 Wol zuergötzen sich ergötzet A. 93 iederman ihm A. 94 gewin] wucher A.

Das möniglich mit lieb und forcht
Ihn ehret und ihm gern gehorcht,
Indem Er (götlich angeführet)
Gantz streng mit ernsthaftem gemüht
Sich selbs, und mit geehrter güt A 457
Und milter lieb andre regieret.

Er herschet under dem gebot,
Sovil ihm der buchstab anzaiget,
Über sich selbs, weil er ohn spot
Gehorsam sich darunder naiget:
Und seinem Reich (der Rechten schatz)
Gehorchet der Natur gesatz:
Und wie ernidrigt Er zusehen
Mit seiner tieffen lehr und kunst;
Also der welt billiche gunst II 30
Und lieb pfleget Ihn zu erhöhen.

In seiner underthanen brust
Vermehret sich täglich sein leben;
Sie begehren alle mit lust
Ihr leben für ihn aufzugeben:
Und ist ihr wehrte dienstbarkeit
Ein grössere glückseeligkeit,
Dan so Sie andern zu befehlen:
Also dise lieb beeder werts
Macht auß sovil hertzen ein hertz,
Und nur ein sehl auß sovil sehlen.

Es ist nicht müglich, das die ehr,
Damit die menschen ihn bereichen
Und überhauffen mehr und mehr,
Sich seinem verdienst mög vergleichen.
*

98 ernstlichem A. 100 andre] sein Land A. 102 der buchstab ihm A. 103 Sich selbs, weil Er ohn scham und spot A. 109 f. So pfleget billich ihn die gunst Und lieb der menschen zuerhöhen A. 112 täglich sich A. 113 Und sie begehren all A. 118—120 Und diese Lieb macht beederwerts Auß vilen hertzen nur ein hertz Und eine sehl auß vilen sehlen A. 121 möglich A. 123 überhäuffen A.

Der thewreste schatz den Er hat
Ist der unschätzliche vorraht
Deren willen, die seinem willen
Williglich aufgeopfert seind:
Und Er des himels lieber freund
Thut den Umbkraiß mit lieb erfüllen.

A 438 Nu darf mein unwürdige hand
(Hand ach! Das dir nicht thu mißlingen!)
O II 31 Nicht eine gaab auß Morgenland,
Noch sunst über Möhr Euch herbringen:
Sondern ein vil reichere gaab,
Namlich Ewer thewreste haab,
Ja das (so nicht gnug zu vermehren)
Was ihr an Euch selbs seit, Ja Euch,
Euch selbs, Held, der Ihr nur Euch gleich,
Hiemit deemühtiglich verehren.

< 80. >

Die fünfte Ode.

Zu Ehren etc. Herren Christian dem Eltern, Fürsten zů Anhalt, etc.

Weil ich sah das die lehr und kunst,
So die Musen umb fleiß verkauffen,

*

127 Der willen, welche A. 128 Gantz willig A. 130 Mit lieb den umbkreiß thut erfillen A. 131 mein unwehrt freche hand A. 132 (Ach hand! daß dir nicht mög mißlingen!) A. 134 über Möhr sunst A. 135 f. Nein. Ein unschätzlich reiche gaab, Als namlich Ewer gröste haab A. 137 genug A [sicher nur druckfehler]. 140 Deemühtiglich hiemit A.

< **80.** > ferner A 438—440.

1—3 Dieweil ich sah daß lehr und kunst, Die uns die Musen selbs verkauffen, Umb fleiß, bey allen so umbsunst A.

Schier bey allen so gar umb-sunst,
Das man damit möcht betlen lauffen;
Und das Sie wie mir ihre lehr O II 32
Bey den frembden gunst, lieb und ehr
Erworben, hie mich machten hassen:
So beschloß ich in Teutscher sprach
(Der unerfahrnen meinung nach
Zu grob) zuschreiben abzulassen.

Aber wär es nicht eine schand,
Wan ich auf diser meinung bleiben,
Und nicht solt mit getrewer hand
Von Euch ein lobgesang beschreiben?
Von euch, Printz, dessen würdigkeit
Vilmehr dan die undanckbarkeit
Diser Welt mein gemüht anzündet: A 499
Bey dessen tieffen erkantnus
Wahre Kunst keine hindernus
Und unverstand keinen schutz findet.

Dan ihr, Printz, seit des Teutschlands wohn,
Lieb, verlangen, und wolgefallen,
Von dem, so der Tugent Patron,
Meine stim billich soll erschallen.
Euch, Euch hat seinem volck zunutz,
Seinen widersächern zu trutz,
Got als einen Wächtern gegeben;
Das es nach Ewrem weisen raht,
Und durch Ewer fleissige that O II 33
Kan still, rühwig und frölich leben.

*

6 Bey frembden freindschafft, lieb A. 8 Beschloß ich in der Teutschen sprach A. 11 Doch wär es mir nicht A. 17 Der argen welt, mein hertz entzündet A. 18 tieffen] so O und A. 19 f. Kunst und Lehr keine hindernus, Und keinen schutz die Grobheit findet A. 22—24 Und der Gelehrten wolgefallen, Von welchem, als der kunst Patron, Soll billich meine stim erschallen A. 26 Und seinem bösen feind zu trutz A. 27 Als einen wächtern Got A. 28 Ewerm A. 29 Daß es durch Ewrer Weißheit that A. 30 ruhwig, still und frölich A.

Ajax kont durch sein starcke hand
So vil als der Künest verrichten;
Aber zu schlecht war sein verstand
Durch guten raht etwas zuschlichten:
Also seit Ihr bey weitem nicht,
Sondern Ewer weises gericht
(Dessen sich alle fromme fröwen)
Kan wie Ulysses Ewre freund
Durch raht erhalten, und die feind
Wie Ajax durch thaten zuströwen.

O wie wolt ich dises gesang
Mit vil schönen exempeln zieren,
Und ewre faust mit klarem klang
Wie Ewers verstands kraft außführen?
Wan ihr nicht selbs woltet vilmehr
Ewers namens würdige ehr
Stehts verdienen dan loben hören:
Und wan eines sterblichen prob
A 440 Kont mit seinem mund Ewer lob
Wie mit seinem hertzen vermehren.

Es waißt und bezeuget Franckreich
(Kriegs und fridens halb hochgeprisen)
O II 84 Wie weiß und wie dapfer ihr euch
Gleich in ewrem früling erwisen:
Der Groß und Gleichloß von Bourbon,
So der nechst geblüts, namens, cron,

*

32 als sunst ein Held A. 33 sein] fehlt O, im druckf.-verz. nachgetragen; Zu schlecht war aber sein A. 34 Durch Raht ein harte sach zu schlichten A. 36 Weil Ewer spehendes gericht A. 37 Darab sich alle frommen A. 40 mit der that A. 41 Ich kont sehr leichtlich mein gesang A. 42 Mit löblichen A. 45 woltet selbs A. 46 f. Stehts ewers Namens wehrte ehr Verdienen, dan erhöben hören A. 48 Und wan nur eines menschen prob A. 49 Mit seinem mund kont A. 50 Gleichwie mit seinem gaist vermehren A. 51 bezeuget] weiset gantz A. 52 (Kriegs halb und fridens halb geprisen) A. 53 Wie dapfer und wie weiß A. 54 In ewerm früling gleich A. 56 Der seines Namens, Bluts und Cron A.

Und auch ends halb ist nachgegangen
Dem von Valois, der hat mit lust
Und lieb von ewrer faust und brust
Manchen dienst und nutzen empfangen.

So hat sidher Ewer verstand
Vil Christ-fürstlicher werck vollendet,
Insonderheit von dem Teutschland
Manche gefahren abgewendet:
So wirdt billich Ewre Weißheit,
Wan span, zwitracht und ungleichheit
Under Fürsten ist, hochgehalten:
So kan Ewer beredter mund
Mit zierlichkeit und sattem grund,
Mehr dan Cineas kont, verwalten.

Aber damit niemand vermein,
Ich woll Euch in einem Lied singen,
Und (frech) Ewer lob, dessen schein
Klar wie die sonn, hie gantz fürbringen;
So brich ich ietz deemütig ab,
Und bit Ihr wollet dise gaab
Aufnemen, und zumahl erwegen, O II 35
Ich folg der besten Mahler weiß,
Welche für die Sonn selbs mit fleiß
Allein ein aug zu mahlen pflegen.

*

57 Wie auch ends halben nachgegangen A. 60 Oft dienst und nutzen gern empfangen A. 61 f. Und Ewer würcklicher verstand Vil Fürstlicher werck hat vollendet A. 64 Gefahren und layd abgewendet A. 65 Und Ewre gründende Weißheit A. 66 In zwitracht, sphan [sic] und A. 67—70 Ist billich wehrt und hochgehalten: Mit zierlichkeit und sattem grund Kan Ewer honig-reicher mund Mehr dan des Griechen mund verwalten A. 71 Iedoch daß niemand nu vermein A. 72 in einem lied Euch A. 73 Und Ewern Namen, dessen A. 79 Die für die sonn mit kunst und fleiß A.

< 81. >

Z 37; A 441 Die sechste Ode.

Lobgesang Von etc. Herren Moritzen, Fürsten zu Uranien, Grafen von Nassaw etc.

Ihr menschen bawet einen tempel
Für den der aller Fürsten ruhm,
Der aller Soldaten exempel
Und auch aller Tugenten blum,
Und singet stehts: Moritz durch deine thaten
Bist du der ruhm der Fürsten und Soldaten.

Aber welche witz darf sich wagen,
Ja welche stim ist wol hoch gnug,
O II 56 Der welt mit worten für zutragen
Seine werck khün, mächtig und klug?
Ist nicht der glantz seiner gleichlosen thaten
Ein spiegel für die Fürsten und Soldaten?

Gleich in dem früling seiner Jugent
Schlug Er also die stoltze feind,

*

< **81.** > ferner Z 37 f.: Lobgesang. Von Herren Mauritzen Fürsten zu Uranien, Graffen von Nassaw; A 441—443.

2 Fürsten] Menschen A. 3 Der den Soldaten ein Exempel A. 4 Auch aller Tugent blum Z; Und aller Fürsten wahre Blum A. 5 Mauritz Z [zeile 23 und 65 hat auch Z Moritz]; O Printz A. 7 Welche Witz aber Z; Doch welche witz darf sich wol wagen A. 10 mechtig kün und klug Z; All seine werck, kühn, mächtig, klug A. 11 Ist nicht der glantz, Printz, deiner grossen thaten A. 14 Er also schlug Z [A = O].

Das die gedancken, seine Tugent
Zu berühren, zu nider seind:
Und ist allein die geschicht seiner thaten
Ein wahrer Text für Fürsten und Soldaten.

Was hat Griechenland wol erdichtet
Von seinen Helden allzumahl?
Und was hat Hercules verrichtet Z 38
Mit eusserster müh und drangsahl?
Das gleichen mög unsers Moritzen thaten,
Die ein lehrbuch für Fürsten und Soldaten.

Sein nam macht das die schier verzagen A 443
Deren hertz voll ehrgeitz und pracht:
Er ist der erst den feind zuschlagen,
Und der letzt auß der grösten schlacht;
Er ist der ruhm der Fürsten und Soldaten,
Und wunder seind seine gleichlose thaten.

Was Er mit reiffem raht thut gründen O II 37
Verrichtet Er schnell und mit fleiß:
Gleichloß ist Er zu überwünden,
Und zu verzeihen gleicherweiß;
Also das Er billich durch seine thaten
Ein spiegel ist für Fürsten und Soldaten.

Prächtig ist Er den stoltz zu dämpfen,
Gütig ist Er gleich nach dem streit;
Und wie groß-mächtig er zu kämpfen,
So gerecht ist er fridenszeit:

*

16 Zu fassen, vil zu A. 17 geschicht] Tafel A. 19 wol Griechenland Z; doch Griechenland A. 23 mög, Printz, deinen grossen thaten A. 25 f. Sein Nam allein macht schier verzagen Die deren hertz voll stoltz und pracht A. 30 seind] sein Z; Und wunderreich seind seine Helden-thaten A. 31 thut] thet Z [A = O]. 35 billich er Z [A = O]. 37–42: diese strophe ist in Z ausgelassen. 37 Voll pracht ist er A. 38 Voll güt ist er A. 40 So freindlich A.

Er ist gleichloß durch seine Helden-thaten,
Allein der ruhm der Fürsten und Soldaten.

Sein aug kan das unglück vertreiben,
Der hertzen trost seind seine wort,
Sein unruh macht uns rühwig bleiben,
Seiner müh Möhr ist unser port:
Und die anzahl seiner mächtigen thaten
Seind das lehrbuch der Fürsten und Soldaten.

Seinen sanftmuht hat man erfahren
In seiner feinden wuht und flucht,
Sigen, verzeihen und bewahren
Ist seiner arbeit süße frucht:
O II 88 Ein iedes stück seiner löblichen thaten
Ist ein beyspihl für Fürsten und Soldaten.

A 443 Er ist der Welt zier hochgeehret,
Der bösen straf, der guten lohn,
In aller Welt hertzen vermehret,
Seiner feind forcht, seiner freund wohn,
Die sagen all, Er sey durch seine thaten
Allein der ruhm der Fürsten und Soldaten.

Wolan so bawet einen tempel
Für den, der aller Fürsten ruhm,
Der aller Soldaten exempel,
Und auch aller Tugenten bluhm,
Und singet stehts: Moritz, durch deine thaten
Bist du der ruhm der Fürsten und Soldaten.

*

41 in allen seinen thaten A. 43 Das unglück kan sein Aug Z [A = O]. 45 ruhig Z; ruhwig A. 46 Und seiner müh möhr in dem port A. 47 Und die unzahl, Printz, deiner grossen thaten A. 48 Sein das Z; Seind ein A 49 Seine Sanfftmuth man hat Z; Oft hat man seine gnad A. 51 Verzeihen, sigen A. 53 stück, Printz, deiner dapfern thaten A. 57 f. Er ist in aller welt vermehret, Der feinden forcht, der freinden wohn A. 63 f. Der den Soldaten ein exempel, Der tugenten gleichlose blum A. 65 Moritz] O Printz A.

< 82. >

Die sibende Ode. O II 39

Zu lob
etc. Herrn Carln
Marggrafen zu
Baden etc.

Die aller nothwendigste raiß,
Die ein Fürst billich soll verrichten,
Die raiß deren mühsamer schwaiß
Bringet unfehlbarlich vil früchten:
Die treflichste raiß in der welt,
Da man einbüsset weder gelt
Noch zeit, sondern alles gedeyhet,
Ein raiß deren sich niemand rewet,
Ist die raiß zu dem vösten schloß,
Darinen die Tugent selbs wohnet,
Die alle pilger klein und groß
Mit dem so sie wünschen belohnet.

Anfänglich zwar dieweil der weg
Uneben, eng, gäh, ungebahnet,
Wirt man bald urdrüssig und träg, O II 40; A 444
Sonderlich so uns niemand mahnet:
So bethöret oft der wollust
Gleich eingangs eines Jünglings brust,

*

< 82. > ferner A 443—446.

3 f. Ja die raiß deren müh und schwaiß Einbringet nichts dan gutte früchten A. 7 f. Noch zeit, die raiß die stehts gedeyhet, Und die raiß deren uns nicht rewet A. 10 selbs die Tugent A. 12 Mit was sie wünschen, gern belohnet A. 15 Wird man urdrüssig, müd und träg A. 16 Besonders A. 17 Oft auch bethöret der A.

Das er seine raiß nicht vollendet,
Sondern (zwar mit schaden) umbwendet.
  Der aber so (standhaft und klug)
Nur den ersten hügel ersteiget,
Der sihet trosts, lusts, und guts gnug,
So ihm seine wolfahrt bezeuget.

Dan er kommet bald in das Reich,
Das eine Königin regieret,
Welche allmächtig, weiß und reich
Ihn gern mit ihrem Orden zieret:
  Gotsforcht ist sie bey uns genant,
Alle Tugenten sunst bekant,
So die menschen könden erhöhen,
Die halten all von Ihr ihr lehen.
  Wer nun folget ihres reichs lehr,
Der wirt seiner müh wol ergötzet
Und mit unvergänglicher ehr
Under die Götter selbs gesetzet.

Sie (als aller Göttinen zier)
Hat bey ihr vil Fürstinen wohnen;
O II 41 Sonderlich tragen auch noch vier
(Als Königinen) reiche Cronen:
  Sie haissen Weißheit, Dapferkeit,
Gerechtigkeit und Mäßigkeit;
Ihrer iede kan dich erlaben,
Mit reichtumb, ehr und lob begaben:
  Und noch ein andrer großer hauf
Nymfen an gestalt gantz volkommen,

*

19 seine raiß er A. 20 (zwar nicht ohn scham) A. 22 Den ersten hügel nur A. 24 seine wolfahrt ihm A. 25 bald kommet A. 26 Da A. 27 Die schön, allmächtig A. 30 f. All andre Tugenten bekant, Dadurch die Menschen sich erhöhen A. 33—36 Wer nu gehorchet ihrer lehr, Der wird bald seiner müh ergötzet, Mit unvergänglich grosser ehr Selbs in der Götter reich gesetzet A. 37 Sie (aller Helden höchste zier) A. 38 vil Fürstinen] andre Fräwlein A. 39 Und tragen sonderlich noch A. 43 Ein iede kan dein hertz erlaben A. 45 großer] Nymfen A. 46 Die an Gestalt und Gaist volkommen A.

Warten den Königinen auf, A 443
Und denen die zu ihnen kommen.

Wahrheit, Glaub, Trew, Freygebigkeit,
Und die welche ie nichts verdriesset:
Deemuth, Lieb, Gnad, Beständigkeit,
Und die so iederman begrüsset;
  Und noch vil andre Fräwlein mehr,
Deren süße schönheit und ehr
Kan nicht betrüegen noch veralten,
Und darumb billich hochzuhalten,
  Die empfangen alda die gäst,
Underhalten, tractieren, lehren,
Und erquicken Sie auf das best,
Das Sie weiter nichts zu begehren.

Der Alcmenen mächtiger sohn
Hat (khün) erlanget disen orden,
Darumb Er auch der Götter thron O II 42
Zu besitzen wehrt erkant worden.
  O das in dem weiten Weltkraiß
Den jungen Herren dise raiß
Vor andern raisen möcht gefallen,
Dan Sie auch nütz vor andern allen,
  Sie würden mehr freund, ruhm, frewd, lob,
Dan Wirth, rew, laid und spot erwerben,
Würden auch nicht betrogen grob
Wie sunst gemeine leut absterben.

Dise schöne raiß nu hast Du,
O Printz Carl, schon langst angefangen,

*

47 Den Königinnen warten auf A. 49 Glaub, Warheit A. 50 Die welche nichts iemahls verdriesset A. 51 Lieb, Deemuht A. 54 Fürtreflich schön, und deren ehr A. 55 Nicht kan A. 57 Empfangen freindlich ihre gäst A. 58 Tractieren, underhalten A. 59 Erquicken sie auch auff das best A. 60 nichts weitter A. 61 Der lieblichen Alcmenen Sohn A. 63 auch] auf A. 64 Zusitzen würdig A. 65 in disem weitten kraiß A. 71 Und endlich nicht A. 73 Nu dise schöne raiß hast du A.

Bist auch der Eytelkeit und ruh
Numehr mit ehren weit entgangen:
Zwar hat der Natur milte hand
Dich selbs mit so gutem verstand,
A 446 Kunst und Fürsichtigkeit gezieret,
Und zu diser raiß angeführet:
Und der himel gibt dir die gnad
Das du zu seiner freunden frommen,
Noch so jung, auf der Tugent pfad
Weiter dan vil alte gekommen.

Also dein leben ist dein preiß,
Und dein preiß ist wahr und dein aigen:
O II 43 Fahr du nu fort muhtig und weiß
Andern Printzen den weg zuzaigen,
Wie man nicht soll auß einem sahl
Eine lang-gemahlte anzahl
Seiner Vorältern frech entlöhnen,
Sich damit gnugsam zubeschönen:
Sondern wie man durch aigne Kraft
Soll seinen Vorfahren gleich leben,
Und also der Nachkommenschaft
Ein exempel zu leben geben.

Dan der jenig fehlet sehr weit,
Und ist auch nicht für klug zuachten,
Der großer Helden werck allzeit
Nach zufolgen nicht wolt betrachten.
Darumb fahr fort mit starckem muth,
Folgend dem nach, auß dessen bluht

78 Dich mit so Götlichem verstand A. 80 Und fort auff diser raiß geführet A. 81 So gibt der Himmel Dir A. 83 So jung noch A. 84 Den Alten sehr weit fürgekommen A. 87 muhtig fort A. 88 Noch andern disen weg A. 90 Ein alt und lang-gemahlte Zahl A. 91 Der alten Helden (frech) A. 92 Sich fälschlich damit A. 94 So [sic, statt Soll] den vorfahren folgend leben A. 96 Zu leben ein exempel A. 97 Es fehlet ja der jenig weit A. 100 Nicht nachzufolgen wolt A. 102 Zufolgen dem, auß A.

Du (Carl) glückseelig bist entsprossen;
Fahr du also fort unverdrossen,
Folg seinen fußstapffen fürhin
Zu erfrewen himel und erden,
Und glaub das dich gewiß wie Ihn
Götter und menschen lieben werden.

< 83. >

Die achte Ode. O II 44; A 447

Von etc. beeden Fräwlin etc. Agnes und Anna Hertzoginen zu Wirtemberg etc.

Zwoer Nymfen lobreicher mund
Hat in der süssen morgenstund
Zwoer Göttinen lob vermehret;
Und Filodor, der sie gehöret,
Hat alsobald ihres munds lehr
Mit stehts-frisch-wachsenden buchstaben
In manchen gärten hin und her
Auf der bäumrinden eingegraben.

*

104—108 Fahr fort und sey stehts unverdrossen: So wirst du, wie du bist, fürhin Lieb sein dem Himmel und der Erden, Ja glaub mir, daß auch dich wie ihn Die Götter selbs stehts loben werden A.

< 83. > ferner A 447—450.

1 Zwo schöner Nymfen süsser mund A. 3 Zwo Göttinen lobend vermehret A. 5 ihr lied und lehr A. 8 baūm rinden A.

Laura.

Sih wie lieblich, wie pur und klar
Machet sich der tag offenbahr,
Wie Er den erdboden erfrewet,
Und schnell mit blumen überströwet!
Aber nein. Des tags frewdigkeit
O II 45 Wär wol so klar nicht aufgegangen,
Wan Er nicht mehr holdseeligkeit
Und mehr glantz von Agnes empfangen.

Myrta.

Sih wie anmutig, schön und rein,
Mit wie ungewohnlichem schein
Ietzund die Morgenröht aufgehet,
Und alles mit lust übersehet!
Aber nein. So hüpsch wär sie nicht,
Sie thet dan solche schönheit borgen
Von Anna, deren angesicht
Ist schöner dan der schönste morgen.

A 448 Laura.

Ein angesicht voll lieb und ehr,
Eine stirn voll weißheit und lehr,
Ein haar das kan die sehlen fällen,
Ein mund dem die Götter nachstöllen,
Ein leib an zier und wolstand reich,
Und werth, das Er werd wol betrachtet,
Machen, Agnes, das mein hertz Euch
Als eine Göttin stehts hochachtet.

*

9 liebreich A. 10 Der Tag sich machet A. 11 den erdboden Er A. 13 Iedoch nein A. 16 Von Agnes miltiglich empfangen A. 17 anmühtig A. 18 Und mit wie ungewohntem schein A. 21 Iedoch nein A. 26 Und eine stirn voll liecht und lehr A. 28 Ein mund den Göttern nachzustöllen A. 31 Die machen Agnes, daß man euch A.

Myrta. O II 46

Von helfenbein ein glate stirn,
Ein hell-zwitzerendes gestirn,
Ein mund, haar, kehl, brust, hand und wangen,
Damit Venus selbs gern wolt prangen,
  Ein schöner leib ohn allen fehl,
Der die Götter durch lieb versehret,
Machen, das euch stehts meine sehl,
Anna, als eine Göttin ehret.

Laura.

Ewer statur gerad und lang,
Ewer zierlicher dantz und gang
Mit gantz höflich-gesetzten schritten,
Mit gantz löblich-geübten sitten,
  Die freundliche zucht Ewrer brust,
Und Ewrer Mayestet vermögen
Könden, Agnes, nach ewrem lust
Der Götter gemühter bewögen.

Myrta.

Ewer Göttin-gleiche person,
Segnend die zuseher mit wohn,
Ewer gang, stand, dantz und geberden O II 47
Machend ein Paradiß auf erden,
  Ewrer schönheit höflicher pracht,
Darab sich die Götter ergötzen,

*

34 Ein funckend-zwitzrendes [sic] A. 36 gern Venus selbs A. 38—40 Der aller Götter hertz versehret, Die machen daß euch meine sehl Als eine Göttin, Anna, ehret A. 41 Wie ewre statur hibsch und lang A. 42 Und ewer feiner A. 43 Mit höflich-wol-gesetzten A. 44 Mit lieblich-löblich-gutten A. 45 Also auch die zucht ewrer brust A. 47 Die könden, Agnes, bald nach lust A. 48 gemühter] hertzen frey A. 49—53 Wie ewre Götliche person, Mit wunder segnend und mit wohn, Wie ewer gang, stand, dantz, geberden, Ein Paradis auf diser erden: Also auch ewrer schönheit pracht A. 54 die Götter sich A.

A 449 Machen, Anna, mit süsser macht
Sich die himel ab Euch entsetzen.

Laura.

Solt Phæbe selbs mit vollem glantz,
Wan Sie der sternen klaren dantz
Den Göttern zu ehren aufführet,
Und einig an schönheit prachtieret,
Sich in Ihrem geborgten klaid
Vor Euch, Agnes, ruhmhaft erzaigen;
Würd sie (zwar nicht ohn rew und laid)
Vor Euch bald ihren hochmuht naigen.

Myrta.

Solt Venus selbs mit höchstem fleiß,
Der höchsten schönheit höchsten preiß
Zuerwerben, sich selbs beschönen,
Sich mit der Schönheit cron selbs crönen,
Und alsdan den sig also frey
Wollen, Anna, von Euch erlangen;
O II 48 Würd Sie (zwar nicht ohn laid und rew)
Für den sig schimpf und scham empfangen.

Laura.

Agnes, Ewer lob, preiß und ehr
Wollen wir Nymfen mehr und mehr
Nach ewerm verdienst stehts erklingen,
Und nach unsrer schuldigkeit singen,
Dan Ihr so schön und tugentreich,
Das Euch keine Nymf zuvergleichen,

*

55 f. Die machen, Anna, sich mit macht Die himmel selbs ab euch entsetzen A. 57 Phœbe A. 59 zu gefallen führet A. 60 einiglich an glantz A. 61 f. Sich in geborgtem hellen klaid, Ruhmrähtig, Agnes, euch erzaigen A. 64 Für euch A. 67 Zuwerben, sich selbs schon beschönen A. 69 f. Alßdan den sig von euch gantz frey Vermeinen, Anna, zuerlangen A. 72 Schimpf und scham für den sig A. 73—76 Auch Agnes ewer lob, preiß, ehr, Die Nymfen und wir mehr und mehr, Wie ihr verdienet, stehts erklingen, Und (unsrer schuldigkeit nach) singen A. 78 Daß mit euch kein Nympf A.

Dan Ewre schwester die Euch gleich,
Deren all andre Nymfen weichen.

Myrta.

Anna, der schönheit zarte blum,
Wir Nymfen wollen Ewern ruhm,
Darab die himel ein gefallen,
Fürhin stehts mehr und mehr erschallen,
Dan Ihr so schön und tugentreich, A 450
Das keine Nymf wie Ihr zuehren,
Dan Ewre schwester die Euch gleich,
Deren lob wir allzeit vermehren.

< 84. >

Die neunte Ode. O II 49; Z 35

Über den frühen tod etc. Fräwleins Anna Augusta Marggräfin zu Baden etc.

Dein leben, dessen end uns plaget,
War wie ein tag schön und nit lang,
Ein stern vor des morgens aufgang,
Die Röhtin wehrend weil es taget,

*

80 Daß beeden alle Nymfen A. 81 Auch Anna aller schönheit blum A. 88 Daß beeder lob wir stehts vermehren A.

< 84. > ferner Z 35 f.: Ode . . .: Über den frühen Todt etc. Fräwlin Anna Augusta Margräffin zu Baden; A 450 f.

2 nit] so O und Z; A: nicht. 3 Wie ein Stern vor des Tags auffgang A.

Ein seufz auß einer edlen brust,
Ein klag auß lieb nicht auß unlust,
Ein nebel den die sonn verjaget.

Ein staub der mit dem wind entstehet,
Ein Daw in des Sommers anbruch,
Ein luft mit lieblichem geruch,
Ein schnee der frülingszeit abgehet,
Ein blum die frisch und welck zugleich,
Ein regenbog von farben reich,
Ein zweig welchen der wind umbwehet.

O II 50 Ein schaur in Sommers-zeit vergossen,
Ein eiß an haissem Sonnenschein,
Ein glaß also brüchig als rein,
Ein wasser über nacht verflossen,
Ein plitz zumahl geschwind und hell,
Z 36 Ein strahl schiessend herab gar schnell,
Ein gelächter mit laid beschlossen.

A 451 Ein stim die lieblich dahin fähret,
Ein widerhall der stim in eyl,
Ein zeit vertriben mit kurtzweil,
Ein traum der mit dem schlaf aufhöret,
Ein flug des vogels mit begihr,
Ein schat wan die Sonn sticht herfür,
Ein rauch welchen der wind zustöret.

Also dein leben (schnell verflogen)
Hat sich nicht anderst dan ein Tag,
Stern, morgenröht, seufz, nebel, klag,
Staub, daw, luft, schnee, blum, regenbogen,

*

9 Thaw ZA. an einer hitz anbruch A. 14 welchen] den bald A. 15 Sommerzeit Z [A = O]. 17 so brüchig als es rein A. 20 abschiessend klar und schnell A. 21 Und ein Gelächter bald beschlossen A. 24 Zeitvertreiben Z [A = O]. 28 zerstöret Z; Ein Rauch von starckem Wind zustöret A. 32 Thaw ZA.

Zweig, schaur, eiß, glaß, plitz, wasserfall,
Strahl, gelächter, stim, widerhall,
Zeit, traum, flug, schat und rauch verzogen.

< 85. >

Die zehende Ode. O II 51

An etc. Herrn Heinrich Wotton, Engelländischen Rittern etc.

Die morgenröht kommet daher
Auß dem Aufgang frölich geflogen,
Sie hat ihren schmuck, pomp und ehr
Ietzund auf einmahl angezogen;
Sie macht mit roht lachendem mund
Durch lieb himel und erden wund,
Sie macht mit roht schmollenden wangen
Himel und erden mit ihr prangen;
Sie macht mit ihrer zarten hand
Einen regen von gilg und rosen,
Mit so süß köstlichem gewand A 452
Himel und erden lieb-zu-kosen.

*

34 Stim, Gelächter A.

< 85. > ferner A 451—454.

1—4 Die Morgenröhtin kommet her Von Auffgang muhtiglich geflogen, Die ihren schmuck, pomp, ruhm und ehr Auff einmahl ietzund angezogen A. 5 lachend-rohtem A. 6 die Erd und Himmel wund A. 7 schmollend-rohten A. 8 Die Erd und Himmel A. 9 Sie macht] Das Land A. 10 Einen regen von] Beströwet sie mit A. 11 Mit so] Und mit A. 12 Will sie der weitten welt liebkosen A.

Hör wie mit doppeltem getöß
Das schnell-fliessende silber rauschet;
O II 52 Wie (diser schönen zeit gemäß)
Der baüm laub seine küß vertauschet:
  Hör wie Philomela so frey
Ihres schwagers grim, büberey,
Ihr laid, lieb und trübsal erklinget,
Ihr laid wider und wider singet;
  Wie sie mit übersüßer weiß
Ihr laid lindert, längert, verzwicket,
Biß sie sich selbs mit süßem fleiß
Und die Götter gleich wol erquicket.

Warumb dan schweig ich nu so lang,
Warumb sol ich meine stim spahren,
Und durch ein billiches gesang
Der Helden lob nicht offenbaren?
  Sonderlich aber deren lob,
Deren leben die wahre prob,
Wie man den Tugenten ergeben
Mit ihnen ewiglich mög leben?
  So gib mir nu mein Instrument,
Und du Thalia hilf mir singen,
Auf das biß in das Firmament
Mein würdiges lied mög erklingen.

Heinrich auß der Wotton geschlecht,
So keines Helden geschlecht weichet,
O II 53 Du bist selbs der Götter gemächt,
Die dich mit ihrem schatz bereichet:

*

14 fliessend-schnelle A. 17—20 Hör doch wie Philomela frey Darf ihres schwagers büberey Ihr trübsal, lieb und laid erklingen Und wider und bald wider singen A. 22—24 Will lindern, längern und verzwicken Ihr laid, sich selbs mit süssem fleiß Und auch die Götter zuerquicken A. 26 meine stim sich [sic] A. 29 f. Insonderheit der Helden lob Von denen wir ein wahre prob A. 37 ein Wotton an geschlecht A. 38 geschlecht] stammen A. 39 Du bist vom Himmel ein gemächt A. 40 Die] Der A. ihrem] seinem A.

Ja sie haben mit aigner hand A 453
Sich in deinem leib und verstand
Gewolt sowol abcontrofehen,
Das man Sie all in dir kan sehen:
Jupiter hat mit dem geblüt,
Phæbus mit dem gaist dich gezieret;
Und wie Mars dein starckes gemüht,
Also Lieb dein gesicht regieret.

Der himel hat kein schlechte gunst
Über Engelland außgegossen,
In dem er so vil lehr und kunst
In dein haupt und brust eingeschlossen:
Und dein König, dem an weißheit,
Gotsforcht, lehr und geschicklichkeit
Kein König noch mensch gleich zu nennen,
Der kan solches leichtlich erkennen:
Darumb Er dich oft hin und her
Zu großen Potentaten schicket,
Als der weißt, wie dein tieffe lehr
Die schwerste geschäften beglücket.

Mehr dan der beredt Amfion,
Der Thebe mit mauren umbrungen;
Mehr dan der schönen Mayen sohn, O II 54
Von welchem Argus war bezwungen:
Mehr dan der Griech, welcher gantz klug
Der Sirenen süßen betrug
Mit nicht geringerm lob betrogen,
Dan Er den umbkraiß durchgezogen;
*

41—43 Kein andre dan der Götter hand Könt dich an leib, gaist und verstand So leiblich uns abcontrofehen A. 45—47 Dan Jupiter hat dein geblüt, Und Phœbus deinen gaist gezieret, Und wie Mars (forchtfrey) dein gemüht A. 50 Und trost auff Engelland gegossen A. 53 Dein König, welchem A. 54 Lehr, Gotsforcht A. 56 Könt solches längsten wol erkennen A. 59 weiß A. 60 Geschäfften, die sehr schwer, beglicket A. 61 der Red-reich A. 62 mit der mawr A. 65 Griech selbs, welcher klug A. 66 Der süssen Möhr-fräwlein betrug A.

Dessen mund einen honigfluß
Kont mit solchem gewalt außgiessen,
Wie die schnee mit der wolckenguß
Frülingszeit von dem gebürg fliessen:

A 464 Kan dein süße wolredenheit,
Wie sie will, die hertzen bewögen;
Kan deiner red vollkommenheit
Die stoltze sehlen niderlögen:
Deine zung kan in ieder brust
Lieb oder haß, laid oder lust,
Müh oder ruh zuwegen bringen,
Die unwilligste willen zwingen;
Sie kan, wie sie will, das gemüht
Anraitzen, treiben, halten, stehlen,
Erfüllen mit zorn oder güht,
Ja sie kan stein und blöck besehlen.

Dir seind alle sprachen so kund,
Als ob Sie all zumahl dein aigen;
O II 55 Und du kanst mit lehr-reichem mund
Den gelehrtesten noch vil zaigen.
Darumb der schönste Crantz, den man
Bey Eurota zurichten kan,
Ist zu schlecht dein haupt zu berühren,
Und nicht wehrt sich damit zuzieren:
Sondern (Wotton der Musen wohn)
Die Götter die dich so lieb haben,
Die machen selbs ein reiche Cron,
Dich würdig damit zubegaben.

*

69 f. Und dessen mund mit überfluß Könt eine Honig-Red außgiessen A. 72 Zu frühlings zeit von bergen fliessen A. 73 dein süße] deines munds A. 74 Wie du selbs wilt, das hertz bewögen A. 77 Und deine zung in A. 78 Kan lieb und haß A. 80 Die willen die unwillig A. 85 Vil sprachen seind Dir also kund A. 88 Auch den gelehrtesten vil A.

< 86. >

Die 11. Ode.

Von etc. Bernhard Schafelitzki von Muckendell, Rittern und Coloneln etc.

Sing fort mein mund, und schweig nicht still,
Damit ich mein gelübd erfüll,
Und sing des jungen Helden namen, A 455
Welcher durch manche khüne that O II 56
Seiner faust gnug bezeuget hat,
Das Er von der Halb-götter samen.

Sein lieb-zeugendes angesicht
Kan mit seinem süßen bericht
Aller menschen gesicht vernügen;
Und wer ansicht seine gestalt,
Der spricht, Er hab vil mehr gewalt
Wol zu lieben dan wol zu kriegen.

Aber Amor wohnet allein
In seiner augen klarem schein,
Und kan Ihm das hertz nicht betrüeben;
Dan Mars selbs ist in seiner brust,

*

< 86. > ferner A 454—456.

4 f. Der durch manch khüne Ritters that Der faust schon oft bezeuget hat A. 7 f. Sein angenehmes angesicht Kan mit lieb-zeugendem bericht A. 9 Der menschen angesicht A. 10 seine] des leibs A. 12 Zu lieben wol A. 13 Doch wohnet Amor nur allein A. 15 nicht das hertz A.

Der macht das Er vil größern lust
Zu kriegen, dan sich zu verlieben.

Eh von dem ersten zarten haar
Sein junges kihn bedöcket war,
War sein leib mit eysen bedöcket;
  Und seiner faust erste prob-straich
Haben vil cörper wund und blaich
Vor seinen füßen außgeströcket.

Alsbald es frid in Niderland,
Ist Er zu üben seine hand
O II 57 Gleich Ligurien zu-geloffen,
  Da auf dem mit-kriegenden Möhr
Vil auß dem Mohn-ehrenden Höhr
Durch Ihn erschlagen und ersoffen.

Hernach hat Er auch seine macht
In Istria in mancher schlacht
A 456 Mit solcher Dapferkeit erwisen,
  Das ab ihm die geschlagne feind
Wie seine wolbeschützte freund
Sich verwundert und ihn geprisen.

Und wan ihn schon das sünwel Glück
Mit einem freundlichen anblick
Nicht allzeit pfleget zu begrüßen;
  Hat Er doch einen solchen muht,
Das Er auch wol sein Helden-bluht,
Den sig zu kauffen, ein-darf-büssen.

Wie Hannibal hat Er die raiß
Für sein volck mit vil list und schwaiß

*

21 Sein leib mit eisen war A. 22 Und seiner jungen faust prob-straich A. 23 Hat schon vil A. 24 Vor] Für A. 27 Ligurien gleich A. 28 f. Da dan auff dem unstehten Möhr Vil auß des wachsenden Mohns Höhr A. 36 Sich selbs verwundrend ihn A. 37 Sinwel A.

Über die Alpen khün erfunden:
  Er fürchtet sich vor keinem tod,
Er waißt für sich von keiner noht,
Sigreich ist Er auch überwunden.

Darumb mag wol der weise Raht O II 58
Der Einig-doppelt-schönen Stat
Ihn (wie Er thut) lieben und ehren:
  Dan warlich sein verstand und schwert
Seind alles ruhms und glücks so wehrt,
Das sie niemand gnug kan vermehren.

< 87. >

Die 12. Ode. Z 39

Brautlied
Zu Ehren der Hochzeit
Filanders
und seiner
Cloris.

Als Filander mit grossem lust
Die lang-begehrte edle blust
Seiner standhaften lieb errungen: A 457
  Hat ein hauf Liebelein gar laut,
Dem Bräutigam und seiner Braut O II 59
Zu ehren, dises lied gesungen.

*

45 Khün über das gebürg erfunden A. 46 förchtet sich für A. 47 waiß A. 48 Er ist auch sigreich überwunden A. 51 lieben und] wol liebend A. 54 niemand sie kan gnug A.

< 87. > ferner Z 39–42 (titel wie in O); A 456–461.

1 Als mein Filander nu mit lust A. 3 Und seiner buhlschafft frucht errungen A. 5 Brautigam A [wohl nur druckfehler].

O Das Ihr möget allezeit
Einig, in keinem andern streit,
Dan nur in dem liebes streit leben!
   Darinnen eines ieden hertz
Mög dem andern wollust und schertz
Für schertz und wollust widergeben!

Durch küß von süssem nectar feucht
Das hertz und sehl von frewden leicht
Solt Ihr Euch nemen und mitthailen:
   Ihr solt durch tief-wundende küß,
Ihr solt durch süß-hailende büß
Euch verwunden und wider hailen.

Des einen mund soll mit wollust
Des andern hertz auß seiner brust
Zunemen, ihm die brust aufspalten:
   Des andern hertz soll mit dem mund
Durch süße küß verwundend wund
Sich der andern brust nicht enthalten.

Mit Ewern armen starck und zart,
Mit Ewern glidern sanft und hart
O II 60 Solt Ihr einander fro umbfassen:
   Und Ihr solt einander fürhin
Nicht mehr, dan mit süßerm gewin
Wider umbzufassen, verlassen.

Deinen ererbten Helden-muht,
Nicht dein ererbtes Helden-blut

7 f. O daß ihr möget (allezeit Einmühtig) in sunst keinem streit A. 9 nur in Liebes streite Z; in dem Liebes streit nur A. 11 Dem andern mög ZA. 16 f. Tief-wundend sollen ewre küß Süß-haylend sollen ewre büß A. 18 Verwunden euch Z; Verwundend Euch Euch wider hailen A. 20 auß] uff Z [A = O]. 24 Der andern Brust sich ZA. 28 Und solt einander auch fürhin Z; Ihr solt einander auch fürhin A. 29 f. Nicht, dan mit süsserem gewin Euch wider umbzufassen, lassen A. 31 Zwar ietzund deinen Helden-muht A.

Solt du junger held ietzund spahren: Z 40; A 458
  Lieb, lieber schertz, lieblicher glimpf,
Liebkosen, küß, kützlender schimpf
Werden Sie dir machen willfahren.

Wan aber ein solches nicht gnug,
Solt du khüner mit gutem fug
Dein freundliche feindin anfallen:
  Und laß dir Ihre scham und zucht,
Ihr klagen, flehen und außflucht
Wolgefallen und doch mißfallen.

Durch den schwaiß nimmet die frewd zu,
Die ruh ist süßer nach unruh,
Und süßer die küß so genetzet:
  Also wirt dein laidige fraid,
Also wirt Ihr frewdiges laid
Durch beeder laid und fraid ergötzet.

Ach wie forchtsam scheinet Sie doch? O II 61
Ach wie zittert Sie ab dem Joch,
Darunder Sie deine arm binden?
  Nu kan dein mund (dürstig) zumahl
Von seufzen und zehren ein mahl
Auf Ihrem mund und augen finden.

*

33 Solt du glickseeliger Held sparen A. 34 lieblicher] und süsser A. 35 küß und kützlens schimpf A. 36 Wirt sie Dir machen bald willfahren A. 37 nit Z; Wan aber dises ja nicht gnug A. 38 khüner du A. 39 An deine feindin freindlich fallen A. 42 Gefallen wol ZA. 43 die frewd] gedruckt ist „die müh“; im druckf.-verz. corrigiert in „die frewd“; Z hat das druckf.-verz. nicht besehen (vergl. oben < 77. > zeile 20) und ändert: Die müh nimpt durch den Schweiße zu; A = O. 46 f. Also wan laidig deine fraid, Also wan fraidig auch ihr laid A. 48 Durch] Wirt A. 49 Ach weh! wie forchtsam scheint sie doch A. 50 Wie zittert sie doch ab A. 51 deine arm sie ZA. 52 Nun Z; Dein mund kan (durstig) nu zumahl A. 53 Ein süsses seuftz- und zehern-mahl A.

Köstliches mahl! götliche speiß!
Himelisches getranck! mit fleiß
In so reiche gefäß gegossen!
  Gefäß so schön, das auch kein Got
Auß schönern in der höchsten noht
Der nahrung noch artzney genossen!

Damit nu Ihrer süßigkeit,
Und anraitzenden lieblichkeit
A 459 Du und Sie mögest geniessen,
  So laß dich kein bit umb anstand,
Kein widerstehen Ihrer hand
Fangen, verhindern noch verdriessen.

Z 41 Geh fang nu muhtig an die schlacht,
Doch gebrauch nicht zu große macht
Sie nicht gleich zusehr zu erschröcken:
  Sondern gebrauch weil, list, betrug,
Falsche flucht, angrif, und aufzug,
Damit die vöstung zu entdöcken.

O II 62 Wan dan mit zitterender stim,
Wan dan mit gleißnerischem grim
Sie dich wirt arg, frech und böß nennen;
  Hör doch nicht auf mit vollem lust
Ihre stirn, mund, hals, wangen, brust
Mit taussent küssen anzurennen.

Sie mag lang sagen, es ist gnug,
Es ist gnug, seit ein wenig klug,

55 O Himmelisches mahl! O speiß A. 56 Himmlisches Geträncke Z; O Götliches gedranck A. 57 In köstliche A. 61 nun Z [A = O]. 62 Und baitzenden Holdseeligkeit A. 63 sic! eine silbe fehlt; Z: Du und auch sie; A: Du und sie möget gar genüessen. 66 Verhindern, fangen A. 67 nur Z [A = O]. 68 Gebrauch doch nit [nicht A] ZA. 69 nit [nicht A] zu sehr gleich ZA. 71 Und falsche flucht, angrif, aufzug A. 76 nit Z [A = O]. 77 Ihre] Ihr aug A.

Und dir mit beeden händen wöhren,
Damit Sie doch nicht unden lig,
Heng du gleichwol stehts nach dem sig.
Durch welchen sich die Lieb muß nöhren.

Also in disem haissen streit
Begihrig nach der süssen beut,
Kanst du den sturm wider ernewen:
Und laß von Ihrer brust und schoß
Weiß, rund, steif, glat und mangel loß,
Deine gaile hand nichts abschewen.

Wan du nu so nah bey dem platz,
Solt du küß auf küß, schmatz auf schmatz,
Schmuck auf schmuck, lieb auf lieb loßschiessen, A 460
Alß dan solt du dein blut, den lohn
Der lieb, namlich die Myrten-cron O II 63
Zuerlangen, hertzhaft vergiessen.

Mehr dan stern in der klaren nacht
Mehr dan blumen des Frülings pracht,
Mehr dan bihnen auf Hybla fliegen,
Sollen gantz tief-gründende küß,
Sollen süß-empfindende büß
Ihr vergebliche forcht betriegen.

Ächzen mit gailschimpfender schmach, Z 42
Und lächlen mit schertzender sprach,
Und bossen sollen da nicht fählen:
Seüfzen, schmätz, bitten, klag und lob,

*

84 mehren Z [A = O]. 87 wiedrumb ZA. 90 Dein geile Hände nichts Z; Nichts deine gaile hand A. 91 so nah nun Z [A = O]. 95 nemlich Z; Der Lieb, und der Lieb Myrten-cron A. 96 Zurlangen, Hertzhafftig Z; Zu überkommen, steif A. 98 blümlein A. 99 auff Hybla bihnen A. 100—102 Tiefgründend, hertz-kützlende küß, Und tief-empfindend-süsse büß Die müssen ihre forcht betriegen A. 103 Auch ächtzen mit gailhaffter schmach A. 104 schertz-reicher A. 105 nit Z [A = O]. 106 Schmätz, seufzen A.

Schimpf, ernst und schertz, züchtig und grob
Solt du mit einander vermählen.

Also durch der lieb rechte kunst
Wirt Sie Ihr artliche ungunst
Artlicher nach und nach verkehren;
  Und endlich frey von forcht und zorn
Mit gilgen und rosen ohn dorn
Deinen leib durch ihren leib ehren.

Dazumahl auf ein newe art
Must du mit küssen lang und hart
O II 64 Ihre sehl auß Ihr in dich ziehen:
  Und Sie wirt auch auf gleiche weiß,
Sich und dich mit lieblichem fleiß
Zu sättigen, sich sehr bemühen.

Dazumahl frecher dan zuvor
Erheb du das banier entbohr,
A 461 Und fang von newem an zustreitten;
  Üb aller süßen schalkeit stück,
Üb aller süßen boßheit dück,
Und greif Sie an auf allen seitten.

Gebrauch list auf list, schmach auf schmach,
Biß Sie fro ist, das Sie zu schwach,
Und zu verlieren scharmützieret:
  Gebrauch kunst, stärck, betrug und macht,
Zwing Sie zu einer freyhen schlacht,
Da Ihr beed siget und verlieret.

*

107 ernst, schertz, züchtig, fein und A. 108 Du mit einander solt Z; Solt mit einander du A. 110 artige Z [A = O]. 111 Artiger Z; Nach und nach artlicher A. 113 Mit Gilgen, Rosen, ohne Dorn Z; Mit gilg und rosen gantz ohn Dorn A. 114 Dein Leib durch ihren Leibe ehren Z; Mit ihrem deinen Leib gern ehren A. 115 uff Z; Alßdan du auff A. 116 du] bald A. 117 Die sehl auß ihr in dich selbs ziehen A. 119 liebreichem A. 120 sehr] selbs A. 121 Dazumahl] Und alßdan A. 123 fange weiter an Z [A = O].

Also Ewer stehts frischer muht
Soll dises süßen kampfs ohn blut
Euch wider und wider gewehren:
Und so oft Phæbe ihren glantz
Macht neunmahl halb und neunmahl gantz,
Ewer geschlecht durch Euch vermehren.

< 88. >

Die 13. Ode. O II 65

An etc. Herren
Veyras, Churf. Pfaltzgr.
Secretarj etc.

Dein lob so ich zu aller stund
Von aller lobwürdigen mund,
Veyras, begihriglich vernommen,
Vermehrte die begird in mir,
Die ich lang zuvor hat, mit dir
In bessere kundschaft zukommen;
Hab demnach kaum ersuchet dich,
Da du alßbald gantz freundlich mich
Under deine freund aufgenommen.

Kont also weder geitz noch lust A 462
(Wie sunst der brauch) in unsrer brust

*

133 Also Ewer stehts] Und also ewer A. 135 Von newem widrumb Euch A. 136 so] als A. Phœbe ZA. 137 zwölfmahl . . . . zwölfmahl A. 138 Die welt durch ewre frucht vermehren A.

< 88. > ferner A 461–464.

2 Von manchem lob-bewehrten mund A. 3 Mein Veyras, williglich A. 5 zu vor lang A. 6 In bessre kundschafft bald A. 8 Da] Daß A. 9 Hast under deine freind genommen A.

Ein solches fewr der lieb anzinden:
Sondern der Tugent aigne hand
Must mit ihrem tüchtigsten band
Unsre hertzen zusamen binden:
O II 66 Welches band allein so wehrhaft,
Das mit solchem eine freundschaft
Kan Glück, Zeit, und Tod überwünden.

Darumb ich nu khün von dir schreib,
Und in guter zuversicht bleib,
Du werdest dich gar nicht beschwehren,
Wan ich durch dise schrift begehr
Meinen namen mit deiner ehr
Und deinem namen zu vermehren;
In dem ich anderst nicht thun kan,
Weil ehren einen wehrten man
Ist gleich sovil als sich selbs ehren.

Ich waiß wol, wie der Götter gunst
Dein haupt mit weißheit, tugent, kunst,
Lehr und erfahrenheit gezieret:
Wie deine red lieblich und weiß
(Als der sehlen kräftige speiß)
Über die hertzen triumfieret:
Und wie des besten Nectars kraft,
Und der best Castalische saft
Von deiner federn distillieret.

Wan man, wie Pythagoras wolt,
Die meinung für wahr halten solt,

*

14 f. Mit ihrem tüchtig-besten band Must unsre hertzen recht verbinden A. 16 f. Und solches band ist so wehrhafft, Daß damit leichtlich die freindschafft A. 20 Und auch in guter hofnung bleib A. 23 Mit meinem Namen deine ehr A. 24 deinen A. 31 lieblich] kunstreich A. 32 (Als des gemühts kraftreiche speiß) A. 33 In allen hertzen A. 35 Castalisch-beste A. 37 f. Wan, wie Pythagoras gewolt, Man für unläugbar halten solt A.

Das frembde sehlen uns beleben: O II 67
So hielt die welt leichtlich darfür, A 163
(Und wär gläublich) das man in dir
Seh den jenigen widerleben,
Dem, als er jung seine ruh nam,
Die bihnen ihren honigsam
Für sein erste speiß eingegeben.

Darumb dir, solchem verdienst nach,
Auch wegen ein und andrer sprach
Billich vil Fürsten günstig bleiben:
Und du (dieweil ja Ihr anblick
Und gnad kan als das beste Glück
All sorg und forcht von uns vertreiben)
Thust recht ihnen und dir zu preiß
Gedenckwürdige werck mit fleiß
In ein und andrer sprach zuschreiben.

Ich meines thails, in dessen hertz
Der ehrgeitz weder sorg noch schmertz,
Weder hofnung noch forcht erwöcket,
Besuch lieber das grüne feld,
Rauschende brünlein, stille wäld,
Und bäch die noch kein thier beflöcket,
Dan die palläst von marberstein,
Mit gold und andrer reichtumb schein
Gefütert, und mit bley bedöcket.

Ja, sovil ich immer vermag, O II 68
Fleuh ich den pöfel, meine tag
Mit den Musen wol zu volbringen;
Die lehren mich, und ich lehr Sie

*

40 leichtlich] (halt ich) A. 41 f. Und wär auch gläublich, daß in Dir Man seh nu jenen wider leben A. 43 jung seine] sehr jung sein A. 45 Für seine erste speiß gegeben A. 48 Vil Fürsten billich A. 52 zu ihr und deinem preiß A. 57 Noch hofnung noch auch A. 58 vil lieber das grün A. 59 Und frische brünlein A. 64 immer ich A. 65 Fleuh] sic; Flieh A. 66 Wol mit den Musen A.

Auf newe weiß mit süßer müh
Ein gut Teutsches gesang zusingen;
A 464 Und mit vor-unerhörter prob
Großer Helden und Nymfen lob,
Ja auch Amors ehr zu erklingen.

Wan Homerus, der den wein sehr
Gelobt, wein-süchtig gewest wer,
(Welches ich zwar nicht kan gedencken)
So gedenck doch du (Veyras) nicht,
Das, wan ich auch von dem wein dicht,
Ich so gern sey bey dem Weinschencken:
Dan wider meiner Lands-leut wohn
Glaub ich, das der Semelen sohn
Ohn maß thu leib und gaist bekräncken.

So glaub ich auch, das es gnug sey,
Wan der Poet ohn heucheley
Ein fromb und keusches leben führet;
Ob schon bißweilen sein gesang
Gail und frech mit frölichem klang
Das gehör üppiglich berühret;
O II 69 Ob es auch wol die loben nicht,
Denen Timon das angesicht,
Epicurus das hertz regieret.

Aber es ist numehr gar gnug,
Dan ich hör und sih schon den flug
Viler rappen, hetzen und krehen:
Darumb ihr Musen eylet fort,

69 Ein guttes Teutsches Lied A. 71 Der Helden und der A. 72 Ja Amors ehr auch A. 73 Wan der Homer A. 74 gwesen A. 75 Wie gleichwol ich nicht A. 76 Gedenck doch du (mein Veyras) nicht A. 77 ich von dem wein auch A. 81 gaist] sehl A. 82 ich daß es auch A. 86 Mit frecher sprach und gailem klang A. 87 Die Ohren A. 89 f. Die Timon gleich von angesicht, Weil Epicur ihr hertz regieret A. 91—93 Iedoch ist es schon mehr dan gnug, Weil ich schon hör und sih den flug Der lautten rappen, hetzen, krehen A. 94 eylet] gedruckt eytel, was kaum zu ertragen, obwol unter den druckf. nicht verzeichnet; A: eylet, was um so sicherer richtig, weil keine metrische änderung.

Lasset uns in ein stilles ort
Ihrem wilden geschray entgehen.
Und du, Veyras der Musen ruhm,
Wirst für einen krantz dise blum
(Hof ich) zunemen nicht verschmähen.

< 89. >

Die 14. Ode. A 465

Charitea beklaget sich über den tod ihres Anaxanders.

Dein glantz, O Sonn, ist laider! für mich nicht,
Die ich nicht mehr bey leben,
Dan Er kan ja der verstorbnen gesicht O II 70
Weder liecht noch trost geben:
Ich nu bin tod zu aller fraid,
Allein lebendig zu dem laid.

Auch vermeid ich williglich deinen schein,
Als ab dem liecht verdrossen;
Und lig alhie in der einöd allein,
Als in ein grab beschlossen;
Alda mich angst, sorg, pein und plag,
Wie würm verzöhren nacht und tag.

*

95 Lasset uns] Daß wir, uns A. 96 Verstehlend, dem geschray A. 97 Du, Veyras, unsrer A. 98 Für einen krantz wirst A.

< 89. > ferner A 465—467.

1 nicht für mich A, mit verletzung des reims. 3 der todten angesicht A. 4 Kein liecht noch trost mehr geben A. 5 Ich bin nu A. 6 Und lebendig nur zu A. 7 Auch williglich vermeid ich A.

Nu weiß ich recht, wie schmertzlich der wollust
Die gedechtnus berühret,
Wan man allein ohn der begird verlust
Die genüessung verlieret:
Und wie besser zu ieder frist
Nichts haben dan verlieren ist.

Alle die frewd, deren in gutem glück
Ich so lieblich genossen,
Ist wie die flut in einem augenblick
Mit ungestüm verflossen;
Und ließ mir nichts dan finsternuß
Und des verlohrnen guts verdruß.

O II 71; A 466 Ach weh verdruß! wilt du auch in dem grab
Mein leben noch beschwehren?
Soll dan, wan ich kein leben in mir hab,
Gleich wol mein übel wehren?
Ach! laß den armen todten zu,
Zuligen in trawriger ruh!

Wan ich so oft deine tödliche straich
Vor meinem tod empfunden,
Wan ich sovil schreyhend, kraftloß und blaich
Die himel taub erfunden;
Sol dan auch trübsal und gefahr
Mir noch beywohnen in der bahr?

Warumb ach weh! wilt du mich nimmermehr
Der zeit lassen vergessen,
Darin mein hertz mit ruhm, frewd, lust und ehr
(Glückseelig) war besessen,

*

14 Das angedencken rühret A. 15 allein] so bald A. 16 Nur den genuß A. 17 Und wievil besser iede A. 18 Nicht haben A. 19 All meine frewd, die ich in A. 20 Nach hertzens wunsch genossen A. 30 Zu ligen (trawrig) in der ruh A. 31 schon oft dein tödlichschwere A. 33 Wan ich mich oft beklagend schwach und blaich A. 37 wilt du mich] kan ich doch A. 38 Der süssen zeit vergessen A.

Nu da mein hertz und sehl zumahl
Voll jamer, grewel, angst und quahl!

Sihest du nicht ie mehr mein armes hertz
Was es gehabt bedencket,
Das destomehr der sehl-mördende schmertz
Es racket und bekräncket;
Und das, indem ich bin nichts mehr,
Gewest zusein mir allein schwer!

Dan weil also der unträgliche zorn O II 72
Des himels mich zuschlagen,
Verkehren sich meine rosen in dorn
Und mein singen in klagen:
Und glückseelig gewest zusein
Ist ietzund meine gröste pein.

O Mein beystand, meine hilf, pracht und kraft A 467
Numehr in staub verkehret,
Ohn welchen ich gleich wie ein baum ohn saft,
Welchen der strahl entehret;
Von wie hoher glückseeligkeit
Stürtzet mich deine sterblichkeit!

Ach weh! gleich wie von aller trawrigkeit
Mich dein leben gefreyhet,
Das mir niemahls ab des Glücks listigkeit
(Stehts hofnung-voll) gescheyhet;
Also trostloß in diser noht
Förcht ich alle ding ohn den tod.

Aber was kan in disem Jamerthal
Mein gemüht noch verlötzen?

*

43 Ach! sihst du A. 45 sehl-ermördend A. 49 der schwer-unträglich A. 51 meine rosen] die rosen all A. 52 mein gesang A. 53 Glickseelig vor gewest A. 55 meine] mein ruhm A. 58 Der durch den strahl A. 59 Ach! von wie hoher seeligkeit A. 60 Mich stürtzet A. 62 Dein leben mich A. 63 niemahls mir A. 66 alle ding] nu alles A. 67 Was aber A. 68 Noch mein gemüht A.

Kan wol mein gaist ab einigem trübsahl
(So arm) sich noch entsötzen?
O II 73 Mein gaist, dem der tag wie die nacht,
Den die verzweiflung forcht-frey macht?

Nein. Dein abschid hat gar von mir mit sich
Hofnung und forcht genommen;
Ich bin zumahl durch deinen tod umb dich
Und all mein gut gekommen:
Mein leben allein ist zu lang,
Und dafür allein ist mir bang.

Dan indem mir kaum under disem last
Zu ahtemen gegeben,
Ich doch mein hail, ja mich selbsten ohn rast
Und trost muß überleben:
Ist das leben die straf und plag,
Die ich zu lang zu leben trag.

< **90.** >

O II 74; A 468

Die 15. Ode.

Klag.

Für einen jungen Helden.

Ade glück, hofnung, frewd und muht,
Ade alles was kan erlaben:
Nichts dan unglück, verzweiflung, wuht,
Nichts dan klag und laid will ich haben.

*

74 Trost, hofnung, forcht A. 81 ja auch mich selbs A. 83 Ist dises leben selbs die plag A.

< **90.** > ferner A 468 f.

1 glück] fehlt A. 2 alles was] was uns A. 3 unglück] layd A. 4 klag und laid] unglick A.

Einmahl mein hertz allein auf lieb,
Einmahl mein hertz auf krieg bestehet:
Lieb aber ist für mich stehts trüb,
Laider der krieg auch nicht fortgehet.

Ach! Amor und Mars was hab ich
Allein Euch vor andern geehret?
Da doch noch Ewer keiner mich
Danckbar des sigs noch solds gewehret!

Glück ohn Unglück hat keine ehr, O II 75
Gefahr und müh zieren die Tugent:
Also begehrt ich auch nicht mehr,
Als sorg und dienst in meiner Jugent.

Mit der Lieb nu führ ich den streit,
Meine Trew solt des sigs geniessen:
Aber für ein so schöne beut,
Ach! muß ich mein leben einbüssen!

Ist es dan aller Götter will,
In allem mir zu widerstreben:
Reiß aus, meine sehl, ich halt still, A 469
Reiß auß, laß leib und lieb ohn leben.

Aber, was thut in mir der schmertz,
Ach schatz! wolt ihr mich nicht entlaiden?
Mein gaist und leib, mein sehl und hertz
Mögen Auß Gunst Noch Ungern Schaiden.

*

5 allein] nur A. 6 mein hertz] nur A. 7 aber ist für mich] nu für mich ist A. 8 auch] fehlt A. 9 Ach] fehlt A. 10 vor andern] so vil A. 11 noch] fehlt A. 12 des sigs noch solds] seines solds A. 13 hat keine] ist ohn A. 14 Glick ohn unglick ist nicht Tugent A. 15 will ich A. 16 sorg und] nur A. 17 nu] fehlt A. 18 Meiner Trew solt ich genüessen A. 19 so schöne] solche A. 20 leben] hertz A. 21 aller] der A. 22 In allem] Iemehr A. 23 meine sehl] mein hertz A. 24 laß leib und] bleib ohn A. 25 in mir] doch A. 26 wolt ihr mir nicht] kom mich zu A. 27 Mein gaist will nicht, und mein Hertz A. 28 Mag A. Das akrostich (von unten) „Maria Magdalena“ ist weder in O noch in A durch den druck kenntlich gemacht. Gunst] Gunß O; im druckf.-verz. corrigiert.

< **91.** >

O II 76 16.

Von vorgehen-
der matery.

Amor und Mars ie mehr und mehr
Mir allzeit widerstehen;
Nichts, was ich auf der welt begehr,
Lassen Sie mir fortgehen;
Darumb mein lust soll sein
Schmertz und pein.

Ein Gott allein ist sunst starck gnug
Einen man umb zubringen?
Liessen Sie doch nur den betrug,
Mich solten Sie nicht zwingen:
Aber ihr list allein
Ist mein pein.

Amor bracht mir eine Nymf für
Die mir mein hertz entwendet:
Der Mars förchtet sich selbs vor mir
O II 77 Darumb Er den Krieg endet.
Ist nicht ihr list allein
Meine pein?

*

< **91.** > ferner A 469 f.

4 Mir lassen sie A. 8 Den menschen A. Das fragzeichen steht nur in O, in A ein komma. 9 f. Laid, liegen, falscheit und betrug Zween brauchen mich zuzwingen A. 11 Aber] Daher A. 12 Ist mein] Meine A. 13 mir ein Nymf bracht für A. 15 sich förchtet A. vor] für A.

Gedult, begird, hofnung und lust, A 470
Fort ich muß Euch aufgeben:
Angst und schmertz füllet meine brust,
Und vollendet mein leben.
Mein trost und heil muß sein
Quahl und pein.

Mein hertz muß nu auß Amors rach
Meiner liebsten verbrennen:
Aber Sie fraget nichts darnach,
Und will es nicht erkennen:
Ihr hertz härter dan stein
Ist mein pein.

Ihr, Ihr (O dörft ich sagen mein!)
Ach thut die sach ergründen:
Richtet und sagt selbs ist es fein,
Das ich bey Euch soll finden
Für meine Trew so rein
Nichts dan pein.

Ach! Ihr solt vilmehr, Edles hertz,
Mich günstig zu gewehren,
Mit freundlichkeit, mit schimpf und schertz O II 78
Verzuckern und verkheren
Durch süße schmätzelein
All mein pein.

*

19 trost, hofnung, lust A. 22 vollendet] endet bald A. 26 f. Für meiner Liebsten brennen: Ach! doch nichts fraget sie darnach A. 29 so hart als A. 33 Recht richtend sprechet, ist A. Das akrostichon (von unten) „Maria Magdalena“ ist in O und A nur durch das vorrücken der betreffenden zeilen kenntlich gemacht.

< 92. >

A 471 17.

Klag
Etlicher so von Hof abschie-
den.

Demnach des Glücks zorn gar schwer
(Welchem niemand kan entfliehen)
Uns ernstlich gebeut numehr
Von disem hof ab zuziehen;
Von disem hof, da allein
Lieb, gunst und wohn unsre hertzen besessen:
So muß es wol laider! sein,
Wir müssen Sie lassen, doch nicht vergessen.

Ja, lassen müssen Wir sie,
Aber an stat aller fraiden
O II 79 Muß auch pein, angst, schmertz und müh
Fürhin nicht mehr von uns schaiden.
Unsre hertzen gantz getrew
Verlassen Wir Ihnen gäntzlich ergeben;
Uns soll Amors tiranney
Hingegen mit verdruß und angst beleben.

Ade unsrer sehlen hort,
Ihr stehts-frisch-blühende rosen!

*

< 92. > ferner A 471 f.

3 Ernstlich uns A. 4 f. Fort von disem Hoff zuziehen, Disem Hoff, allda allein A. 6 wohn stehts unser hertz besessen A. 8 sie verlassen, nicht vergessen A. 9 Ja woll wir verlassen sie A [nach dem druckf.-verz., im text Ja wol wirt; „woll“ findet sich bei W. sonst nicht; das druckf.-verz. wimmelt von fehlern]. 14 wir den Göttinen ergeben A. 16 angst] qual A. 18 stehts blühend-frische A.

Ade erquickende wort,
Die den Göttern selbs liebkosen!
Ade keusche liebes blick,
Ohn ewern schein werden wir wol verblinden!
Ade krause liebes strick
Von welchen kaum der Tod uns soll entbinden!

Ade der Welt wahre Zier, A 472
O schönste Nymfen auf erden!
O Göttin die nach gebühr
Von Uns hochgeehret werden!
Ellend seind wir, weil wir Euch
Verlieren von gesicht mit solchen schmertzen:
Seelig seind wir, wan zugleich
Ihr auch nicht uns verlieret auß dem hertzen.

< 93. >

18. O II 80

Amors Woh-
nung.

Amor, der allsigende Got,
Von hochmuht einmahl überwunden,
Rhümet sich den Göttern zu spot,
Das Sie all Ihm allein verbunden.

Sie endlich (und billich) zumahl
Ab dises kinds frechheit verdrossen,

*

19 Ade süsse Lebens-wort A. 22 werden wir wol] (förcht ich) wir bald A. 26 f. Schönste Nymfen diser erden! Göttin die nach der gebühr A.

< 93. > ferner A 472.

1 all-sig-reiche A. 3 Den Göttern rühmet sich A. 4 ihm allein sie all A.

Haben ihn auß des himels sahl
Verjaget und gantz außgeschlossen.

Also ist Er, folgend dem glantz,
In meiner Myrten augen kommen,
Da Er auß so bequemer schantz
Sich zu rechen ihm fürgenommen.

Aber dises orts lieblichkeit
Hat Ihn alsbald so sehr besessen,
Das Er alle rachgihrigkeit,
Götter und himel gar vergessen.

< **94.** >

O II 81; A 473

19.

Abwesenheit.

Auf, auf, fleug bald mein junges hertz
Zu deren die dich allein nöhret,
Sag Ihr, wie über großer schmertz
Ihrethalb meine sehl bethöret.

Sag Ihr, wie mein gaist tag und nacht
Von ihr nichts dan klagwort erdichtet,
Und wie Amors zu große macht
Alle meine vernunft vernichtet.

*

7 Ihn haben A. 9 Darauf Er, folgend stracks A. 12 Ihm sich zu rechen A. 13 Doch dises Orts holdseeligkeit A. 15 alle] bald der A. 16 Und aller Götter gar A.

< **94.** > ferner A 473.

3 übergrosser A. 4 Von ihret wegen mich bethöret A. 6 Nichts dan klag-wort von ihr A. 7 Amors] der Lieb A. 8 In mir schier die A.

Sag ihr wie die abwesenheit
Mein gesicht unabläßlich nötzet
Und wie ihr süße freundlichkeit
Mich laider! ietz tödlich verlötzet.

Doch sag auch, das wa in der pein,
Noht, angst, trübsal, ellend und klagen,
Sie meiner ingedenck wirt sein,
Ich seelig solches zu ertragen.

< 95. >

20. *

Newe-Jahrs-gaab. O II 82

An seine Liebste.

Ich wolt Euch gern zu disem jahr,
O einige schönheit, was schencken,
Dabey Ihr meiner also bahr,
Und ewiglich möchtet gedencken:

Aber weil ich mich Euch ergab A 474
Mit allem so mir zugehöret;
So folget das ich mehr nichts hab,
Das ich Euch nicht schon vor-verehret.

Wan dan mein hertz, will und begihr,
Und was ich bin gantz Ewer aigen;

*

10 Mein angesicht untröstlich A. 12 tödlich ietz A. 13 wa] wan A. 14 Noht, trübsal, ellend, angst A.

< 95. > ferner A 473 f.

* Die zahl 20 steht in O bloß im custoden unten auf s. 81, nicht im text s. 82.

2 Gleichlose schönheit, etwas A. 4 Und fürhin möchtet stehts A. 5 Weil aber A.

Lieber so erlaubet doch mir
Mich durch wünschen milter zuzaigen.

Nu wünsch ich, das Ihr an schönheit
Die erst in der welt möget bleiben;
Das man Ewre volkommenheit
In allen sprachen mög beschreiben!

O II 83 Das Ewer liebliche person
Als der Tugent person auf erden;
Und Ewer sehl (der Engeln wohn)
Für der Tugent sehl erkant werden!

Das Ewer schönheit so liebreich
Mag blühen nach vil hundert Jahren;
Das die himel allein durch Euch
Uns ihren seegen offenbahren!

Kurtzlich, dieweil ewer verstand
Selbs besser weist was zu begehren,
So wünsch ich das Euch Gotes hand
Wöll all Ewrer wünschen gewehren!

< 96. >

A 475 21.

Bestähtigung seiner Trew.

Ach was betrübt ihr mich so sehr,
Das Ihr mich wanckelmühtig nennet,

*

11 f. Ach! lieber so erlaubet mir, Durch wünschen mich milt zu erzaigen A. 14 in der welt] auf erden A. 15 f. Daß ewers leibs vollkommenheit Man mög in allen sprachen schreiben A. 18 Der Tugent person hie auf A. 19 Ewre A. 20 Der Tugent sehl erkennet werden A. 21 ewre A. 22 Mög A. 23 Und daß die Himmel nur A. 25 Weil ewer himlischer verstand A. 26 weiß A. 28 All ewrer wünschen wöll A.

< **96.** > ferner A 475.

Ich weiß, das mich Amor vil mehr O II 84
Dan Euch (so schön) standhaft bekennet.

Man kan Ewre vollkommenheit
Mit keiner andern bald vergleichen;
Und meiner lieb beständigkeit
Waist keiner lieb und trew zuweichen.

Da ich Euch meine trew versprach,
Hab ich mir selbs nichts vorbehalten;
Darumb wer es ein große schmach,
Wan Ewer glaub nu solt verkalten.

In Euch ist mein hertz, gaist und sinn,
Euch zu lieben bin ich bey leben:
Ach! wan ich nicht mehr Ewer bin,
So sagt mir, wem Ihr mich gegeben.

< 97. >

22. O II 85

Lust und vernügen in der pein.

O wie süß seind meine schmertzen,
Die ich ihrethalb ertrag,
Weil freundlich in ihrem hertzen
Sie empfindet gleiche plag;
Und dieweil Sie mit freundlichen anblicken
Versehren will vil und nur mich erquicken.

*

3 Amor mich A. 5 Wie ewers leibs vollkommenheit A. 6 bald] zu A. 7 Und] So A. 8 Weiß A. 14 Zu lieben Euch A.

< 97. > ferner A 475 f.

2 ihrenthalb A. 3 Weil sie milt in A. 4 Sie] Nu A. 6 Versehret vil und will nur A.

A 476 Meiner augen klag vermehret
* Meines hertzens große brunst:
Ich sih, das Ihr hertz versehret
Bey Ihres augs süssen gunst,
Dessen klarheit mit lieblichen anblicken
Will strafen vil und nur mein hertz erquicken.

Dise stern zu allen stunden
Erzaigen sich so sigreich,
Das Sie nah und ferrn verwunden
Dem Cephalischen pfeil gleich,
O II 86 Sie könden auch mit kräftigen anblicken
Beedes zugleich versehren und erquicken.

Darumb muß die welt bekennen,
O augen der Natur pracht,
Das wa Ewre facklen brennen
Daselbsten es niemahls nacht;
Und das Ihr könt mit seltzamen anblicken
Alle geschöpf betröwen und erquicken.

Mein hertz mag sich wol ergötzen
Wan es Euch findet so klar,
Ehrend Euch als seine götzen
Auf dem schönesten altar;
Vor dem ich bit, das mit süssen anblicken
Ihr niemand sunst dan mich wollet erquicken.

Ich bit Euch nicht zu verschmähen,
Mein hertz vor ein Opfer schlecht,
Euch verbrennend anzusehen,
Ein Phænix in lieb gerecht,
*

7 klag] layd A. 10 Wol bey ihrer augen gunst A. 11 Dieweil ihr glantz mit A. 14 Zaigen sich so frewdenreich A. 18 Auff einmahl gleich A. 20 O ihr augen der welt pracht A. 22 Da wirt es niemahlen nacht A. 24 Des menschen hertz betröwen A. 26 findet Euch A. 29 mit liebreichen blicken A. 30 Ihr wollet mich und niemand sunst A. 32 vor] für A. 34 Phœnix gleich in A.

Welchen der schein Ewrer starcken anblicken
Kan tödten und mit frewd wider erquicken.

< 98. >

23.

O II 87; A 477

Laids verände-
rung in Fraid.

Fort mit euch sorg und laid,
Unserer hertzen schlang,
Und sehlen plag:
Fort mit euch flehen, ayd,
Angst, trawriges gesang,
Und lange klag:
Fort schwermuht und sorgfältigkeit
Ihr feind aller leichtmühtigkeit.

Ihr zehren drücknet euch,
Weil ich nu ewren grund
Gedrücknet find:
Und ihr seufzen zugleich,
Dieweil ich nu gesund
Legt ewren wind:
Und ihr gedancken endet euch,
Durch euch sah ich noch niemand reich.

*

35 f. Als den der schein so lieblicher anblicken Kan tödtend bald mit frewd widrumb erquicken A.

< 98. > ferner A 477 f.

2 Als unsrer A. 8 All ihr feind der A. 10 ewern A. 12 Ihr seufzen auch zugleich A. 14 ewern A. 16 niemend A.

O II 58 Hingegen kommet her
Ihr hofnung, trost und gunst,
Der liebe lust,
Erquicket mehr und mehr
Durch ein new-süße brunst
Mein schwache brust:
Und du begird geneüß der waid
Der so oft vor gewünschten fraid.

Der zehern tropfen fall
Werd ein lieblicher flug
Der lieb anblick:
A 478 Ein klarer Music-schall
Werd meiner seufzen zug,
Und sing mein glick:
Und der gedancken großer hauf
Werd wahrer lust und hör nicht auf.

< **99.** >

24.

Z 43 K u ß.

Einig süßes mündelein
Röhter dan ein röselein
O II 59 So Phæbus durch sein ansehen
Macht aufgehen:
Lefzen übertreffend weit
Den taw so die erden nötzet,
Und mit fruchtbarkeit ergötzet
In der süßen Frülings zeit.
*

26 lieb-reicher A.

< **99.** > ferner Z 43 f.: Kuß; A 478—480: Küß.

2 den Z [A = O]. 3 Phœbus Z; Das die Sonn durch ihr ansehen A.

Holdseeliges schätzelein,
Gib mir so vil schmätzelein,
Sovil du gibst meinem hertzen
Pein und schmertzen;
Sovil pfeil der fliegend Got
Wider mein hertz abgeschossen;
Sovil ich leid unverdrossen
Jamer, trübsal, angst und noht.

Sovil man wol körnlein sands
Am ufer des Mohren-lands,
Sovil graß in dem feld stehen
Man kan sehen;
Sovil tropfen in dem Möhr,
Sovil fisch alle flüß bringen,
Vögel durch den luft sich schwingen, A 479
Und sovil der hörbst weinböhr.

Sovil schöne lieblichkeit,
Schmollende holdseeligkeit,
Sovil höflichkeit und lachen O II 90
Lieblich machen
Deinen thewren purpur-mund;
Wievil rosen deine wangen,
Wievil lilgen machen prangen
Deinen busen steif und rund.

So oft küß mich Nymfelein,
So oft schmätz mich Schimpfelein;
Laß uns mit einander schertzen, Z 41
Und uns hertzen,
Biß ich sag, mein frid, mein fraid,
Ich kan nicht mehr, laß mich gehen,
So solt du ein weil abstehen,
Das ich seufzend halb verschaid.

*

9 Mein liebreiches A. 16 noht] spot A. 17 körnlin Z [A = O]. 19 im Felde Z [A = O]. 22 die Flüsse Z; die wasser A. 31 Gilgen Z [A = O].

Darnach küß mich widerumb,
Das noch größer werd die sum,
Stüpf mich auch mit deiner zungen
Ungezwungen,
Die süßer dan honig ist:
Also laß uns kurtzweil führen,
Damit wir ja nicht verlieren
Der Jugent einige frist.

O II 91 Laß uns nach Amors willkhur
Wandlen auf der Jugent spuhr,
Biß das alter krum gebogen
Kom gezogen,
A 480 Mit zittern, kält, forcht und grauß,
Welches mit sich auf dem rucken
Vil laids bringet uns zu drucken,
Biß es uns macht den gar-auß.

25.

Amor siget alles.

S. oben < **5.** >

< 100. >

O II 92 * Über abschaiden.

Ach süße sehl muß ich dich dan verlieren,
Ietz da ich dich starck zu halten gedacht?

*

45 Die so süß als A. 47 nit Z. 49 Amors] der Lieb A. 53 Mit kält, zittern A.

< **100.** > ferner A 480 f.

* In O keine zahl; in A richtig 26.

2 starck zu halten dich A.

Darf ich dan nu länger nicht triumfieren
Verringert sich dan meiner schönheit macht?
Ach nein. Vilmehr will sich deine lieb enden;
Dan wahre lieb kan sich von lieb nicht wenden.

Was! soll ein Fürst mehr macht über dich haben, A 481
Dan Amor selbs, der grösten Götter Gott?
Wirt dan der Krieg dich mit blut mehr erlaben,
Dan dise küß meines munds süß und roht?
Ach nein, mein hertz, laß krieg und Fürsten fahren, O II 93
Ein buhler soll seiner Liebsten willfahren.

Was hilft es dir nach lob und ehr zustreben,
Wan ich allein ohn hofnung zagen solt?
Weiser ist der, der seinem freind das leben,
Dan der dem feind den tod mitthailen wolt.
Mein hertz ohn dich kan keinen ruhm vermehren,
Ohn mich dein hertz soll keinen ruhm begehren.

Also thät sich Myrta weinend beklagen,
Da Filodor auch seufzend jämerlich
Sprach, laß uns doch der Götter zorn ertragen,
Du hast mein hertz, Myrta, dein hertz hab ich:
Und wie sehr uns das schaiden nu verlötzet,
So sehr und mehr die widerkunft ergötzet.

*

3 nu nicht länger A. 5 deine lieb sich A. 7 über dich] und vortheil A. 10 Dan dise küß, dan mein mund A. 12 soll nur seiner Lieb A. 13 ehr und lob A. 15 Vil besser ist der seinem A. freind] gedruckt feind; freind A; so muß es auch sicher heißen, obwohl im druckf.-verz. von O nichts steht. 19 sich die zarte Myrt A. 22 Myrta] mein Myrt A.

< 101. >

O II 94 27.

Der Jugfra *
Rossa schimpf.

Gmach an junger herr ohn ein bart,
Ihr greiffet zu tief nach dem handel:
Für Euch ist diser stein zu hart,
Für Euch ist zu süß diser mandel.

Ach Junckerlein was zeucht ihr euch,
Langet Ihr so nider nach rosen?
A 482 Förchtet Ihr nicht das man Euch streich,
Wa Ihr verdörbet ewre hosen.

Wie stölt Ihr Euch einmahl so keck,
Das Ihr ein so tieffes verlangen!
Ach es gehört dazu mehr speck,
Wan man ein solche mauß will fangen.

Was wollet Ihr so schwach und blaich
Nach ruhm in dem Niderland streben?
O II 95 Ach Ihr seht auß, als wan ein straich
Euch solte kosten ewer leben.

< 101. > ferner A 481 f.

* Jugfra] so steht hier und über der nächsten nummer in O und A übereinstimmend; also kein druckfehler; s. anmerkung.

1 an] fehlt A. ein] einen A. 4 Zu süß für Euch ist A. 6 Ihr findet nicht so nidre Rosen? A. 7 Ach förchtet Euch daß A. 10 Lasst Euch doch nicht so tief verlangen A. 11 Dan es gehört darzu A. 13 wöllet A. 14 in Niderlanden A.

Darumb so ziecht anderstwa ein,
Hie ist kein platz under-zu-kommen:
Es muß ein ellender wirth sein,
Der Euch losiert ohn allen frommen.

< 102. >

28.

An die milte
Jugfra * Rossa.

Lieber wer sah iemahl ein fewr
So ungehewr
Auf des Schweitzerlands höchsten bergen,
Als meines hertzens brunst so haiß,
Das ich (die warheit nicht zu pergen)
Nichts davon waiß?

Zwar ist es uns beederseits gut
Das unsre wuht
In der lieb so fein sanft mag bleiben: O II 96
Dan solt Sie vil mächtiger sein,
So möcht wol das ein nicht vertreiben A 483
Des andern pein.

*

17 f. Drumb ziehet anderstwa nur ein, Hie könt ihr ja nicht under kommen A. 19 ein wirth sehr ellend A. 20 losieren will ohn frommen A.

< 102. > ferner A 482–484.

* Jugfra] s. o. zu < 101. >

1 Ach lieber! wer sah doch ein fewr A. 3 Auf der Graw-Bündter A. 5 bergen A. 7 beederseits uns A. 9 So fein sanft in der lieb A. 10 Dan wan sie solt unträglich sein A. 11 das ein wol nicht A.

Ein wunder der lieb ist mein hertz,
Und kan der schmertz
Den ich nicht fihl mich nicht gnug strafen:
Alles lachen vergehet mir
Wan ich drinck, und ich kan nicht schlafen,
Wan ich spatzier.

Ewer (weil Ihr mir in gesicht)
Vergiß ich nicht,
Deßhalb sich mein mund oft beklaget:
Ich empfind die kält wie die hitz;
Man sicht wie mich die lieb umbjaget,
Wan ich still-sitz.

Wan ihr saur secht, so befind ich
Das wol für mich
Kein schönes wetter wan es regnet:
Gantz verzucket ich mich vergaf,
Wan ihr mir so zumpfer begögnet:
Gleichwie ein af.

O II 97 Einsam zusein gen hof ich kom,
Und ich schein stum,
(Weil ich schweig) wan Ihr mich begrüesset:
Ich frag weder nach speiß noch wein
Wan ich sat, und meinen lust büesset
Nur Ewer schein.

Ewer himel-weit glate stirn
Hat ein gestirn,
Das wie ein liecht den blinden zindet:
A 414 Und dessen glantz mit süßer straf

*

16 Das lachen bald A. 19 Ja Ewer A. mir] fehlt A. 22 das zweite „die“ fehlt; im druckf.-verz. von O corrigiert; Die kält empfind ich wie die hitz A. 25 Wan] Alßbald A. befind] waiß A. 28 Verzucket ich mir gar vergaff A. 29 so zümpfer mir A. 34 nach keiner speiß A. 35 sat bin, und den lust A. 36 Nur] Mir A. 37 Dan Ewer Himmel-weitte stirn A.

Mein gesicht wie die Sonn verblindet
Alßlang ich schlaf.

Nu aber diser schönheit frucht
Ist ewre zucht,
Damit Ihr wie Venus selbs pranget:
Ewre keuschheit strafet so sehr,
Das keinen mehr wider verlanget
Nach Ewrer ehr.

Eben das macht, das ich für Euch
Kein Königreich
Mit carten zweifle ein-zu-büssen:
Ja mein blut Euch zu höchstem preiß
Wolt ich in einem Höhr vergiessen O II 98
Gaistlicher weiß.

Aber ewer zu milter muht
Liebet kein blut,
Dan das weiß, und will niemand tödten:
Ihr haltet auch freundlich gern still,
Willig zu helffen auß den nöhten
Dem der nu will.

Wolan, das unsre lieb und trew
Auf ewig sey,
So solt Ihr Euch, ich mich stehts lieben:
Und einander zuhelfen gleich,
So solt Ihr mich niemahl betrüeben,
Ich niemahl Euch.

*

41 Wie die Sonn mein gesicht A. 45 selbs wie Venus A. 46 f. Auch strafet ewre keuschheit sehr, Weil keinen wider mehr verlanget A. 49 Und eben A. ich] fehlt A. 51 Mit Carten ich nicht ein-wolt-büessen A. 54 Auff des gaists weiß A. 55 f. Zwar ewer vil-zu-milter muht Will sunst kein blut A. 58 Auch freindlich haltet ihr A. 59 Zu helffen willig A. 62 Auch A. 64 Ein ander auch A.

< 103. >

A 485 29.

Erklärung.

Ihr herren (damit ich ja Euch
Nenn eben gleich,
Wie Ihr Euch selbs günstig intitulieret)
Ihr deren grob verdörbtes blut
O II 99 Sich gleichsam ab des fiebers wuht,
Ab meiner schrift erhitzet und gefrüeret.

Ihr mischet Teutsch, Welsch und Latein
(Doch keines rein)
Ewern verstand nicht zulang zu verhälen:
Und sagt mit zu witziger schmach,
Das ich verdörb die Teutsche sprach,
Weil ich nicht mag frembde wort (wie Ihr) quählen.

Zwar wan man ja Welsch reden soll,
So müst Ihr wol
Das ich es red besser dan Ihr gestehen:
Kan also auch ein blinder tropf
Weniger witz in ewerm kopf,
Dan neid und haß in ewerm hertzen sehen.

Wan dan ewers verstands gefahr
So offenbahr,

*

< 103. > ferner A 485—487.

3 Wie günstig ihr Euch selbs A. 9 f. Weil ewre kunst ihr nicht gern wolt verhälen: Und sprechet mit zu weiser schmach A. 12 Weil frembde wort ich nicht, wie ihr, mag quälen A. 15 Daß besser ich dan ihr es red A. 17 Nicht so vil witz A. 18 Dan] Als A. ewern A. 19 Demnach dan ewers hirns gefahr A.

Warumb solt ich schriftlich ewer gedencken?
Wär ich nicht selbs kräncker dan Ihr,
Und auch ein vernunft-loses thier,
Wan ich Euch wolt mit schriften mehr bekräncken.

Ewer argwohn ist gar umb sunst, O II 100; A 186
Und nur ein dunst
Der Euch das hirn (so vorhin schwach) verlötzet:
Ich wär wie Ihr, wan ich die hand,
Für oder wider ewre schand
Zuschreiben, nur auf das papier gesetzet.

Dan würden alle Weise nicht
Dessen gedicht
Welcher Euch wolt loben verlachen?
Hingegen Euch schelten wer kaum
Besser gethan, dan einen baum,
So dirr und faul, noch fruchtbar wollen machen.

Wan ich die zeit schadloß vertreib,
Und frölich schreib,
So schreib ich doch weder für noch von allen;
Und meine Vers kunstreich und wehrt
Sollen nur denen die gelehrt,
Und (wie Sie thun) weisen Fürsten gefallen.

Vil zu köstlich, zu rein, und frisch
Für ewern tisch
Und magen seind die trachten meiner schriften:
Den bauren taugt ein hafenkäß, O II 101

*

21 in Versen Euch bedencken A. 22 kräncker selbs A. 25 Nein. Ewer A. gar] fehlt A. 31 Weisen A. 32 f. Bald das gedicht, Das Euch fuchsschwäntzen wolt, verlachen A. 34 Wie dan Euch schelten wär auch kaum A 25 Ein weisers werck, dan A. 36 So] Der A. 39 doch nicht an, für, noch A. 41 Die sollen denen A. 42 Und nur (hoff ich) Verständigen gefallen A. 43 Zu köstlich und zu A.

Die pomerantzen seind zu räß,
Damit Sie sich wol förchten zu vergiften.

Ich will nicht die torrechte müh,
So ich alhie,
Iemahls von Euch zuschreiben ferners haben:
A 487 Darumb so gebt Euch nu zu ruh,
Ich sag Euch bey den Musen zu,
Von Euch schreib ich weitters keinen buchstaben.

Auch gebührt es mir freylich nicht,
Durch ein gedicht
Ewer lob, ehr, preiß und namen zusingen:
Sondern dem, der in hungers noht
Mit starcker stim ein stücklin broht
Vor ewerm hauß verhoft davon zubringen.

< 104. >

30.

Die Lügin.

Geh durch die welt, O meine sehl,
Der welt undanckbarkeit zusehen;
O II 102 Sag iedem ohn schew seine fehl,
Die Warheit selbs soll dir beystehen:
Weil die welt nichts kan dan betrüegen,
So haiß sie khün offentlich liegen.

*

54 weitters keinen] kein einigen A. 55 Auch mir gebührt es A. 57 Euch, Herren, Euch, und ewer lob zu singen A. 59 stücklein A. 60 Für ewerm A.

< **104.** > ferner A 487–490.

3 seinen] A. 5 Kan ja die welt nichts A. 6 sie offentlich rund A.

Sag dem Hof, daß sein pracht und ehr,
Wie faul holtz unbeständig scheinen;
Sag der Kirchen, was ihre lehr
Gut haisset, ihre werck verneinen:
Sagen Sie du seyest betrogen,
So sag ohn scham, Es ist etc.

Den Fürsten sag, Ihr stand und haab
Könd ohn anderer hilf nicht wehren,
Und daß man pfleg mehr Ihre gaab,
Dan Sie zu lieben und zu ehren.
Sagen Sie du seyest betrogen, A 488
So sag ohn forcht, Es etc.

Sag den Herren, die sich beseits
In Ihren hohen ämptern spreissen,
Das Sie mehr des Ehrgeitz und Neyds
Dan der Billichkeit sich befleissen.
Sagen Sie du seyest betrogen,
Antwort du rund, Es ist etc.

Sag zu denen, die vor der welt O II 103
Mit zeug und klaidern statlich prangen,
Sie verhoffen dadurch mehr gelt,
Größern dienst und ruhm zuerlangen:
Antworten Sie man sey betrogen,
So sag du keck, Es ist etc.

Sag zu der Andacht, Sie sey daub,
Sag die Jugent müß fort passieren,

*

7 Dem hof sag A. 9 Der Kirchen sag A. 11 Und sagen sie du bist betrogen A. 12 es ist erlogen A. 14 Könd nicht ohn andrer hilf lang wehren A 16 lieben] loben A. 17 Und sprechen sie, du bist betrogen A. 18 es ist etc. A. 19 Den herren sag A. 21 mehr] sich A 22 Mehr dan der Billichkeit befleissen A. 23 Und sagen sie, du bist A. 25 Sag denen, welche für A. 27 Sie wolten gern dardurch A. 28 Und grössern dienst und rhum erlangen A. 30 So antwort du, es ist etc. A. 31—36 Diese Strophe fehlt in A.

Sag zu dem Flaisch, es sey nur staub,
Sag Lieb laß die Armuth verfrieren:
Antworten Sie man sey betrogen,
So antwort du, Es etc.

Sag Bulerey sey böser lust,
Sag Ehr mög bald verkehret werden,
Sag Schönheit werd kurtzlich ein wust,
Sag Alter naig sich zu der erden:
Antworten Sie man sey betrogen,
So sag du frech, Es ist etc.

Sag dem Rechten es sey voll zanck,
Sag Klugheit pfleg sich zu bethören,
Sag der Artzney, Sie sey selbs kranck,
Sag das Schulen keinen grund lehren:
Sagen Sie dan, man sey betrogen,
So antwort du, Es sey etc.

O II 104 Sag der Gunst, Sie sey voll betrug,
Sag dem Glück, es sey gantz verblindet,
A 459 Sag der Reichtumb, Sie hab nie gnug,
Sag die Kunst sey nicht wol gegründet:
Antworten Sie man sey betrogen,
So sag du rund, Es ist etc.

Der Dapferkeit sag dise sprach,
Das Sie trag selten ein mitleyden,
Sag der Natur, das Sie werd schwach,
Und könd den abgang nicht vermeiden:
Antworten Sie man sey betrogen,
So sag du bald, Es ist etc.

*

39 kürtzlich werd A. 43 Dem rechten sag A. 45 Der Artzney sag A. 46 Sag, keinen grund die Schulen lehren A. 47 Und sagen sie, man A. 49 Der gunst sag A. 50 Dem glick sag A. 51 Der Reichtumb sag A. 52 Sag daß die kunst nicht A. 55 sag] halt A.

Der Freundschaft zaig an, wie sie mag
So wenig für ihre freund sorgen;
Aber der Gerechtigkeit sag,
Sie lig undertruckt und verborgen:
Antworten Sie man sey betrogen,
So sag du gleich, Es ist etc.

Den Stätten sag, wie Trew, Glaub, Ehr,
Und Redlichkeit auß Ihnen fliehen;
Und den Dörfern sag, wie so sehr
Sie an grobheit und Irtumb blühen:
Sagen Sie, du seyest betrogen,
So sag du rund, Es ist etc.

Letztlich die Tugent auch bericht, O II 105
(Wa du Sie anderst soltest finden)
Das man Ihrer mehr achtet nicht,
Und Sie allein bleib gar dahinden:
Antworten Sie man sey betrogen,
So sag du frey, Es ist erlogen.

Wolan, wa du durch die Warheit A 190
Soltest die Welt gantz zornig machen,
So kanst du mit gleicher frechheit
Sie noch ohn forcht dazu außlachen:
Dan wer will, Sehl, mag dich anklagen,
Dir auch die geig umb den kopf schlagen.

*

62 Für ihre freind so wenig A. 63 Und der gerechtigkeit selbs sag A. 64 undertruckt] gefangen A. 65 man] gedruckt mein; in A richtig. 66 es etc. A. 69 Den Dörffern sag, wie sie so sehr A. 70 An grobheit und an A. 71 Und sagen sie, du bist A. 73 auch] selbs A. 75 mehr ihrer A. 77 Antwortet A. 79 f. Wolan wan du nu mit warheit Die welt gantz zornig soltest machen A. 81 mit gleicher] noch auch mit A. 82 Ohn forcht die gantze welt außlachen A. 83 verklagen A. 84 Auch umb den kopf die geigen schlagen A.

< 105. >

31.

Meine meinung wie ein Weib zu wöhlen.

Mich zu entfreyhen, und ein weib
(Ja vilmehr meinen leib) zufreyhen,
Das Ihr leib mein, mein leib Ihr bleib,
Und es mich nicht mög wider rewen:
O II 106 Glaub ich, ich soll vertrawen nicht
Eines andern mund noch gesicht:
Zu buhlen und sich selbs zupreisen
Kan ein man selbs das best erweisen.

Damit nu die wahl khün und frey,
So wolt ich anfänglich begehren,
Das Sie solcher Eltern kind sey,
Die an freyheit, frombkeit und ehren
Alter dan ein altes geschlecht.
Eine schönheit fromb und nicht schlecht,
Auch ein schlechtes und rechtes leben
Kan selten das blut allein geben.

*

< **105.** > ferner A 490–493.

4 Daß es A. 5 ich soll] daß ich A. 6 Solt meines freinds mund A. 7 f. in A mit anführungszeichen versehen. 9 In meiner wahl nu A. 10 Wolt ich anfänglich gleich A. 11 solcher Eltern Kind sie A. 12–15 Die an zucht, freyheit, frombkeit, ehren Noch älter dan ein alt geschlecht; Dan eine schönheit die nicht schlecht Mit einem schlecht und rechten leben A. 16 das blut selten allein A.

Zwar waiß ich wol, das gute zweig
Noch von alten bäumen aufschiessen,
Zu deren lob ich nicht verschweig, A 491
Das Sie Ihres stammens geniessen,
  Und darumb wehrt, das man sie ehr:
Doch vermein ich auch, das ie mehr
Ein berg sich in die höhin ströcket,
Ie bälder er mit schnee bedöcket.

Furchtloß nu vor der Rew zu sein,
Die uns zu spaht doch bald erschleichet,
Soll meine wahl nicht auf den schein, O II 107
Sondern recht nutzlich sein bereichet.
  Wer seine freyheit gibt dahin
Umb Stands oder gesichts gewin,
Der kauffet ein pferd zu prachtieren
Darauf Er schimpflich mag verlieren.

Iedoch wolt ich Sie an statur
Und an schönheit vollkommen haben,
Auch das Sie solt (schön von Natur)
Eines Ieden gesicht erlaben:
  Gleich wie die Sonn solt Sie schön sein,
Das Sie mit unbeflecktem schein,
Zwar von allen augen gesehen,
Mög doch nur bey mir nidergehen.

So darf Sie auch nicht sein gelehrt,
Vil weniger sprachen studieren;
Der verstand des weibs ist vil wehrt,
Der gnug ist Ihr hauß gnug zuzieren:

*

18 Von alten bäumen noch A. 20 ihres stammens sie A. 22 ich vermein A. 25 vor] für A. 28 nützlich A. 29–32 in A mit anführungszeichen versehen. 30 oder] und umb A. 34 Und leibs schönheit A. 35 f. Auch daß sie (gantz schön von Natur) Solt aller augen stracks erlaben A. 39 Von allen augen zwar A. 42 f. Vil sprachen darf sie nicht studieren; Des Weibs verstand ist schon gnug wehrt A.

Die nur ein solches gespräch hab
Als ein köstliche Gottes gaab;
Und mehr nicht dan mein thun und lassen
(Als mein spiegel) in sich thu fassen.

A 492 Ja, ich wolt nicht das Sie mit glimpf
Solt iemand wollen lang vexieren,
O II 108 Vil weniger mit spot und schimpf
Iemand verlachen und stumpfieren:
Sie soll förchten böse anblick,
Vilmehr böser geberden stück,
Böse buhler förchten zu machen
Ihr für-zu-bringen böse sachen.

Das Sie niemahl ab dem werd roht
Was sie begangen und versaumet;
Das Sie sey keusch, ohn schand und spot,
Das Ihr ie nichts böses getraumet.
Dan die Jungfraw in deren brust
Sich einmahl nistet böser lust,
Die hat, eh Sie thut böse thaten,
Ihrer zucht vöstung schon verrahten.

Sie soll stehts mit forcht, scham und ehr,
Wan ich sie besuch, der lieb pflegen:
Doch wolt ich das sie fruchtbar wär,
Zwar mehr Namens dan wollusts wegen:
Dan die so in dem werck schamhaft,
Hat stehts ein newe Jungfrawschaft;

*

45 f. Die ein gespräch nur für mich hab Beweisend sie ein Gottes gaab A. 47 Die mehr A. 48 Thu (als mein spiegel) in sich faßen A. 49 Ich wolt gar nicht A. 50 lang] vil A. 52 Verlachen, zancken und stumpfieren A. 53 Verachten soll sie böse blick A. 54 Und schandlicher A. 55 Und böse buhler förchten machen A. 57 niemahls A. 60 nichts böses ie A. 61—64 in A mit anführungszeichen versehen. 64 Die vöstung ihrer zucht verrahten A. 65 Stehts soll sie A. 66 besuch] hertze A. 68 Mehr namens dan nur A. 69—72 in A mit anführungszeichen versehen.

Und die zucht kan die Trew erhalten,
Das der Heurath nicht kan veralten.

Sie soll, wan sie mir gibt die hand
Vor dem Pfarrern, in Ihr hertz graben,
Wie durch dises hailige band O II 109
Got auß uns beed nur eins woll haben;
Wünschend mit mir aus hertzen grund, A 493
Das wir beed in gleicher stund
(Als Aarons steck) zumahl auf erden
Grünen, blühen, tragen, dirr werden.

< **106.** >

32.

Ulysses und Si-
rene.

Sirene.

Kom her, du wehrter Griech kom her,
Woltest du nicht alhie anfahren?
Der Wind und das Möhr toben sehr,
Und alhie kan dich nichts befahren:

*

72 Und lässt den heurath nicht veralten A. 74 Vor dem Pfarrern] Verlobend sich A. 75 des Ehstands starckes A. 76 beeden eins wöll A. 77 Und bitten Got von hertzen grund A. 78 In O fehlt eine silbe [s. u.]; A: Daß wir zu gleich in gutter stund. 79 zumahl] beed hie [so sollte es wohl in O z. 78 heissen]. 80 Frisch grünen, fruchtbar und dirr werden A.

< **106.** > ferner A 493—495.

2 Wie, woltest du nicht hie A.

Alhie sehen und hören Wir
Der für-schiffenden müh und klagen;
Alhie kanst du frölich mit mir
Alle sorg auß dem hertzen jagen.

Ulysses.

O II 110 Schöne Nymf, wan man durch wollust
Ein großen namen kont erlangen,
So wolt ich deinen mund und brust
(So schön) gern küssen und umbfangen:
Aber die müh und nicht die ruh
Kan recht eines mans leben zieren;
Keinem wehrten man steht es zu
Die zeit üppiglich zuverlieren.

Siren. *

O Ulysses bethör dich nicht,
Das du ein lob bringest zuwegen;
Dan solches ja nur ein gedicht,
Und in andrer leut köpf gelegen;
A 494 Auch nur erfunden, unsern muht
Umb frewd und friden zu betriegen,
Und für ruh (unser bestes gut)
Mit müh und streit uns zu vernüegen.

Ulysses.

Gaile Nymf, gesetzt weder lob
Noch geschray wär für uns zufinden,
Wär es doch schlechter Manheit prob
O II 111 Den lust sich lassen überwinden:

*

5 f. Hic sehen und verstehen wir Der schiffenden begird und klagen A. 7 Und frölich kanst du hie A. 8 Die sorgen A. 9 O schöne A. man] fehlt A. 10 Man einen namen A. 13 Die arbeit aber, nicht A. 14 eines mans] der menschen A. 15 Und keinem Helden A. 16 üppiglich] durch wollust A. * Sirene A. 17 Ulysses mein A. 18 Was bringest du doch nur zu wegen A. 19 Wan alles lob nur A. 20 In andrer leutten A. 25 O Gaile Nymf, wär weder lob A. 26 Geschray noch trost für A.

Dan eben nach müh und verdruß
Kan man der ruh besser genüessen;
So kan auch des lusts überfluß
Uns sowol als die müh verdriessen.

Siren. *

So ist der wollust nu der lohn
Und port, der Euch so lang vexieret;
Den Ihr oft, weil Ihr lang davon
Ihn zu vermehren, gar verlieret:
Mit wollust du abwechßlen must,
Dich allzeit frölich zuerlaben:
Man kan ja so mancherlay lust,
Als vilerlay geschäften haben.

Ulysses.

Doch sihet man, das nah und fern
Die Recht-edle der müh nachtrachten,
Und sie (sich damit übend gern)
Als Ihr Ewern wollust hochachten;
Und das sie stehts mit lieb und fraid
Ihrer verrichtungen gedencken,
Dan hingegen mit rew und laid
Die laster leib und sehl bekräncken.

Siren. * O II 112; A 405

Das macht allein der falsch argwohn,
Den ein böser gebrauch vermehret,
Der klaidet manche werck mit hohn
Welche doch die Natur selbs ehret.

*

30 besser] vil baß A. * Sirene A. 33 nu] dan A. 39 Man kan so mancherlay wollust A. 41 das] wie A. 42 Die würdigsten A. 44 Als wie ihr ewern lust A. 45 das] wie A. 46 Der außgestandnen müh A. 47 Hingegen wie mit A. * Sirene A. 50 Den der gebrauch (auch falsch) vermehret A. 52 Die doch die Natur höchlich ehret A.

Unser kampf, gehend ab ohn blut,
Macht weder waisen noch witfrawen:
Und wazu ist doch der welt gut
Der Dapfersten stechen und hawen?

Ulysses.

Solcher fleiß, unruh, müh und streit
Seind oft nohtwendig bey den Ständen,
Die die Weiseste köpf allzeit
Der welt zu den besten anwenden;
Indem Sie schand, gewalt und list
Strafen, und das Recht recht verwalten;
Dan der Krieg selbs oft besser ist
Dan mit schand und übel frid-halten.

Siren. *

Wol, Ulysses, ich kom zu dir,
Weil du ja nicht wilt zu mir kommen;
Und weil dein hertz nicht wirt von mir,
o II 113 Wirt mein hertz von dir eingenommen:
Zwar ist mein verlust mehr mein pracht,
Dan so ich auch dich thet erwerben;
Dan Schönheit ist allein gemacht
Zu verdörben oder verderben.

*

53 Und unser kampf, der stehts ohn A. 55 f. Und lieber, wazu ist doch gut Der Helden schlagen, stechen, hawen? 57 Müh, unruh, arbeit, fleyß und streit A. 59 f. Den Krieg selbs kan ein Held allzeit Zu des Lands wolfahrt wol anwenden A. 61 Sie] Er A. 62 Kan strafen, und das Recht verwalten A. 63 oft] stehts A. 64 Dan mit Sünd und Schand frid zu halten A. * Sirene A. 65 Ulysses wol, ich A. 66 zu Mir wilt A. 69 mein verlust ist A. 71 f. Dan aller schönheit gröste macht Kan nur verdörben und verderben A.

< 107. >

Die 33. Ode. A 496

Klag.

Wan der welt Aug seinen fruchtbaren schein
Über den erdboden außströcket;
Alsdan mein ruh-jagende pein
Ein solche klag erwöcket:

O schönes liecht, von Iedem (nur von Mir
Nicht gern) all-sehend gern gesehen,
Lieber, bracht man dir iemahl für
Ein kläglicheres flehen!

Deines gesichts gesicht-tröstender lust
Kan zwar alle geschöpf erlaben;
Aber das hertz in meiner brust O II 114
Mit keinem trost begaben.

Voll quahl und angst ein erschröckliche nacht
Meine sehl und gesicht beschwehret,
Welche mit meines schmertzens macht
Mich den weg des Tods lehret.

Heimliche Ort such ich voll finsternuß
Die ich erfill mit meinen klagen.

*

< **107.** > ferner A 496 f.

1 aug gantz fruchtbar seinen schein A. 2 Brait über das Erdreich A. 3 mein gantz ruhlose pein A. 7 Ach lieber! bracht man dir ie für A. 9 Zwar deines liechts gesicht-geliebter lust A. 10 Kan leichtlich die A. 11 Und doch das A. 13 schröcklich-schwarze A. 14 Mein hertz, sehl A. 15 Die dan mit A. 16 Den weeg des Tods mich A. 17 Geheime A. 18 meinem A.

Das sie dopplen meinen verdruß,
Wan sie die widersagen.

Ein end hat nu mein lust, frewd und gesang,
Nichts kan mein ellend von mir wenden:
A 497 Darumb wart ich nu des Tods gang,
Mein laid und klag zu enden.

Wan dan die nacht mit ihrem schwartzen klaid
Den sterblichen Ihren schlaf bringet,
Alsdan mein stehts-wachendes laid
Den luft also durchdringet:

O schöne stern, der Nacht einiger pracht
Die ihr (blaich) meine noht beweinet,
O II 115 Und meiner sehlen letzten nacht
Zu dem grab trawrig scheinet:

Ihr könt zwar wol den entmüdenden saft
Auf der sterblichen augen giessen;
Aber Ihr habt nicht so vil kraft,
Mein gesicht zu beschliessen.

Du Nacht thust mir mit abschewlicher hand
Meine geduld gar hinweg rauffen;
Die Furien mit Ihrem brand
Stehts meinem gaist nachlauffen.

Also hab ich weder liecht noch gedult
In meinem gesicht, gaist und hertzen;

*

19 mir dopplen den A. 26 Ihren schlaf] die schlafstund A. 27 wachend-frisches A. 28 Also den lufft A. 29 einiger] liecht-reicher A. 33 der schlafsucht süssen safft A. 34 Der sterblichen gesicht eingiessen A. 35 Ihr aber A. 36 Ein aug mir zu A. 37 mit scheuzlich-schwerer hand A. 38 Gedult und ruh gar A. 41 kein liecht, trost noch gedult A. 42 gaist, gesicht A.

Und nur den trost, das meine schuld
Größer dan meine schmertzen.

Doch wirt mich der, so mich gar tödtet nicht,
Seiner gnaden wider-gewehren,
Und mein laid durch sein angesicht
Gnädig in frewd verkehren.

< 108. >

Die 34. Ode. O II 116; A 498

Von des Menschlichen Lebens, und von dem blinden menschlichen Übermuht wenig erkanten Ellend.

Du wenig koht, du wenig staub,
Hochmühtig durch ein wenig leben,
Welches leben dich wie ein laub
Macht ein weil in dem luft umbschweben:

Du graß, du hay, in einer stund
Bald frisch-grünend und bald verdorben;
Mensch der du, eh dein gänger mund
Dich sterblich bekennet, gestorben.

Der du dich nicht achtest gering,
Mensch, Nein, ihr menschen all zusamen,
Seit ihr wol mehr dan pfifferling,
Oder was einen schlechtern namen?

*

44 Noch grösser dan die A. 45 wirt mich] wirt noch A. 46 Mich wider seiner gnad gewehren A. 47 mein laid] gnädig A. 48 Gnädig] Mein layd A.

< 108. > ferner A 498–500.

3 f. Durch welches leben wie ein laub Du kanst ein weil alhie umbschweben A. 6 grünend-frisch A. 8 nennet, oft gestorben A. 9 achtest nicht A. 12 Und was noch einen A.

Nein, wan schon Ewers lebens saft
Was länger dan eine nacht wehret,
Lieber sagt mir doch, auß was kraft
Ihr die welt, und die welt Euch ehret?

O II 117 Wan Ihr dan nichts, ist die welt mehr
Dan eine versamblung des bösen?
Was ist ihr lust, ihr ruhm, ihr ehr,
Dan laid, spot, und schandliches wesen?

A 499 Was sihet und was kan man sunst
Bey den Höfen dan dapfer liegen;
Dan mit ehrgeitz, schalckheit, mißgunst,
Stoltz, schimpf und fuchsschwäntzen betriegen?

Und in welchem einsamen hauß
Kan ein mensch wol ohn sorgen wohnen?
Wer handlet über Möhr ohn grauß?
Kan der feldbaw ohn müh belohnen?

Wer raiset durch die welt mit lust,
Das er sich niemahls zu befahren?
Welche Reichtumb kan deine brust
Stehts vor forcht und verdruß bewahren?

Wer ist, so lang Er arm, ohn klag?
Wer hat ein weib und ist sein aigen?
Wer ist weil Er lödig ohn plag,
Wan sich ohn freund seine tag naigen?

Wer ist nicht ohn kinder, erbloß,
Gäntzlich ab zusterben verdrossen?

14 eine] Tag und A. 15 Sagt mir doch, lieber A. 16 Die welt Ihr, und A. 18 ein versamblung alles A. 20 spot, schand und loses wesen A. 22 Bey höfen dan gewaltig liegen A. 24 Fuchs schwäntzen, stolz und schimpf A. 25 f. Kan einsam wol in einem hauß Ein mensch ohn allen sorgen wohnen A. 31 Und welche Reichtumb kan die brust A. 32 für sorg und A. 35 (weil lödig Er) A. 36 seine tag ohn freind sich A. 37 f. Und wer ist kindloß und erbloß Gantz abzusterben, nicht verdrossen A.

Wer hat vil kinder, dessen schoß O II 118
Nicht oft mit forcht und angst durchschossen?

Welches Jünglings hertz, muhtwill, hitz
Thut nichts, dessen Er sich zu rewen?
Und welches hohen Alters witz
Kan sich vor kält und schwachheit freyhen?

O dan du stoltzer mensch betracht, A 500
Was du nu auß dir selbs zu machen!
Ein kind, kaum in die welt gebracht,
Weinet, kan oder will nicht lachen:

Und (weiser dan du) lehret dich,
Wie der mensch sein ellendes leben
Weinend soll anfangen, und sich
Hernach lachend dem tod ergeben.

Ende des andern Buchs.

* Del Sig.[r] Angelo Trono O II [119]; a [X]; A 873
Sonetto
AL SIG.[r] GIORGIO RODOLFO WECKHERLINO, SEGRETARIO INTERpr.[e] di Sua Ser.[ma] Alt.[a] di Wirtemberga etc. & Eccellentiss. Poeta.

Doppo 'l quint' anno, che dal patrio hostello
Movendo i passi à glorioso segno,

40 Mit forcht und angst nicht oft A. 41 f. Und welches Jünglings hertz und hitz Verbringet nichts, das ihn zu rewen A. 44 vor] für A. 46 nu] nur A. 48 Will weinen, oder kan nicht A. 51 f. Soll weinend fangen an, und sich Erfrewend dem Tod gern ergeben A.

* Das folgende sonett steht ferner a [X]; A 873; beidemal ohne abweichungen.

Scorsi più d'un Paese, e più d'un Regno,
E mirai ogni dì Popol novello:

Al fin ritrovo in te (RODOLFO) quello,
Che non può compartirsi a humano ingegno,
Onde l'acquisto mio stimo più degno,
Che de Colchidi Heroi l'aurato vello.

Il mondo cieco, onde è virtù sbandita,
Mentre à l'Occaso ogn' hor fugge, e s'imbruna,
Dal tuo soccorso attende e lume e aita:

Tu giongi à tempo. Invidia indarno impruna
A tuoi passi d'honor la via espedita,
E serva al tuo valor scorgo Fortuna.

O II [120] Etliche fähl so übersehen worden.

[Dieselben sind oben im text corrigiert.]

Was sunsten in distinctionen und buchstaben übersehen, wirt der Löser selbs zu verbessern wissen.

Stutgart,
Gedruckt bey Johan-Weyrich Rößlin.

Im Jahr 1619.

Georg Rodolf * [1]

Weckherlins

Gaistliche

und

Weltliche

Gedichte.

AMSTERDAM

Bey Johan Jansson A° 1641.

*

Kupfertitel. Unten zwei putten sitzend, mit lorbeerzweigen in den äussern händen, mit den innern einen bienenkorb haltend (Weckherlins wappen, s. anm.). Die lorbeerzweige umschließen den gestochenen titel. An den spitzen der zweige hängen rechts oben eine harfe, links oben eine lyra. Unten ort und jahr.

[redacted]

[II]

[leer.]

* An den freindlichen Lesern. a [III]; A [335 f]

Lieber Leser,

Weil neben andern meinen güttern, welche durch den unmenschlichen Krieg in meines brudern Ludwigs seeligen händen (zu Stutgart und Blochingen) mit allem dem seinigen, ja ihme selbsten, und unserm Vatterland zu grund gegangen, auch meine hinderlassene schrifften verlohren: Alß hab etlicher meiner gutten Freinden begehren Ich desto bälder stat geben, und etliche auß vielen andern, mehrertheils von mir, sydher Ich Teutschland verlassen, geschriebnen Poësyen (weil Ich zwischen meinen wichtigern unnd stehtigen geschäfften kaum

*

* Diese vorrede steht auch A [335 f—l], vor den weltlichen gedichten, in ganz erheblich erweiterter form.

Der anfang lautet in A:

Lieber Leser, was ich vor (ungefährlich) acht Jahren versprochen, nämlich, waferr meine damahls gedruckte Poeseyen freindlich empfangen würden, daß ich meiner Gedichten mehr auß kommen lassen wolte, das leiste ich hiemit (wie ich besorge) überflüssiglich. Zwar hab ich nicht ohn Verdruß offtmahlen verstehen müssen, daß man vilmehr nach diesen meinen Weltlichen dann Geistlichen Gedichten nach-gefraget; da ich, das des Teutschlandts lang-wehrendes Ellend und Trübsal solches vilmehr bußförtiger und besser, dan gailer und ärger gemacht haben solt, gedacht. Nichts desto-weniger, demnach (wie ich schon zuvor angedeuttet) ich, dieweil neben meinem Vätterlichen Erbgut, welches durch den Unmenschlichen Krieg [etc., wie oben].

2 Bruders A. 3 f. mit allen meinen Güttern, ja ihme selbst und unserm Vatterland A. 5—12 auch meine hinderlassene . . . . . kommen lassen wollen] in A: vil meiner hinderlassenen Schrifften und Gedichten verlohren, etlicher Freinden begehren desto bälder statt gegeben; und damahl etliche von mir, nach dem ich Teutschland ver-

einige angenehmere, dan diese, mir natürliche, ergötzung) zusamen klauben, und hiemit an das Liecht kommen lassen wollen. Denen Ich jung bekant gewesen, die wissen wol, daß A [355 g] Ich schon vor dreyssig | jahren unserer Sprach reichthumb unnd zierlichkeit den Frembden in meinen Gedichten für augen geleget: Deren die zwey Büchlein meiner Oden und Gesänge | a [IV] vor langem durch den Druck zu Stutgart an das liecht: die übrige aber (darunder mich allein meine in vielen Sonneten und andern Gesängen und Ständen beschriebene Buhlschafft (Myrta genant) schier noch betriebet und verliebet) in des ellenden Teutschlands fewer und aschen gerahten; und also als meiner jungen thorheit funcken zu nichts worden. Inmassen dan gewiß daß

Gleichwie Wir menschen dahin sterben,
Also auch unsre Werck verderben.

Waferr nu dise wenig stücke auch dir wie andern meinen freinden angenehm seyn, So mögen sie vielleicht älter dan ihre gedachte ältere geschwistrigte werden. Zwar ob ich wol glaube, daß sie nicht Allen gefallen: So berede ich mich doch, daß sie auch vielen nicht mißfallen werden.

*

lassen, geschriebene Poesyen zusamen geklaubet: Als hab ich auch iztmahlen (vorgemelten meines Verspruchs eingedenck) noch andere meine Gedichte zu den vorigen gefüget, und die (verhoffendtlich) zu gefallen an das Liecht kommen lassen.

13 schon vor dreyssig] vor dreyssig, ja mehr dan viertzig A. 14 durch meine Gedichte A. 15—17 Deren . . . . die übrige aber] in A: Deren zwar die Buhler-Liedlein, die ich sehr jung verförtiget, längst verlohren; Andere Stück aber, sonderlich etliche Ovidische Fabeln mir in Franckreich und Engelland entführet; und dan die übrige..... 17 mich allein] fehlt A. 18 und andern Gesängen] oder Klinggesängen A. 19 genant] fehlt A. schier] mich A. verliebet und betrüebet A. 20 ellenden] fehlt A.

25—27 Waferr . . . . geschwistrigte werden] in A:

Die enttrunnene, zwey erste Büchlein meiner Oden und Gesängen (als vor dem Krieg in dem Jahr 1618. gedrucket) hab ich wider übersehen, und alhie mit ihren andern älteren und jüngeren Geschwistrigten gesellet. 27 Zwar] Und A. 28 f. daß . . . . gefallen] daß alle dise Stücke nicht allen gefallen werden A. 29 daß . . . . werden] sie werden auch vilen nicht mißfallen A.

Nichts ist leichter und gemeiner, dan andrer Leut arbeit zu tadlen. Gleichwol dessen ungeschewet, wage ich diese stück an das liecht, weil ich weyß, daß mich viel hohe und fürtreffliche Personen, (ja auch gute Poeten) in Engelland, Franckreich, Italien, Hispanien, und andern Landen, so wol als in Teutschland, geliebet und noch lieben. Welches ich allein für die jenige melde, welche ihnen selbs, mehr dan andere in diser Kunst zuwissen, einbilden und sich selbs beschrayen dörffen.

Die Freyheit die ich einem ieden seine eigne | Werck • [V] herauß zu streichen gön ne, Ist auch mir verhoffentlich nicht A [335 b] zu vergönnen. Die zwaite, vierte, sechste, achte etc. Syllaben allzeit lang, und also die Verse auß lauter Spondæen oder Jamben (wie sie zu nennen) zu machen, erachte ich (erwegend einer ieden Sprach eygenschafft) nicht so bequem in andern, als in der Engelländischen und Niderländischen Sprachen. Iedoch wer es auch in der Teutschen halten will, und zierlich fortbringen kan (dann die übrige vorberührte Sprachen lassen es ihnen nicht gern einzwingen) der mag es thun unnd gelobet werden. Doch wünsche ich, daß er nicht zu gleich die Sprach den Frembden schwer und unangenehm mache: Viel weniger auch viel schöne, und insonderheit die vielsyllabige, und zusamen vereinigte Wort von einander abschaide, oder jämerlich zusamen quetsche, oder gar verbanne, und in das ellend und die ewige Vergessenheit verstosse: Und also dem so lieblich fallenden, und (meiner meinung nach) gantz künstlichen Abbruch in der mitten der langen Versen, sein merckliches wehrt vielleicht gar benehme. So kan ich auch allhie zugestehen nicht umbgehen, daß indem vor vielen jahren viel

*

30 anderer A. 31 tadeln A. 31 f. diese . . . . weyß] dises Wercklein herfür, wissend A. 32 viel] noch vil A. 37 Kunst . . . . einbilden] Dicht-kunst zu wissen und verstehen, fälschlich einbilden A. 38 därfen A. 39 einem ieden] iedem A. 41 etc.] fehlt A. 44 anderen A. 46 in unserer Teutschen A. 47 dann die übrige] dan andre A. 48 gern] fehlt A. 48 f. unnd gelobet werden] fehlt A. 51 auch] fehlt A. und insonderheit] sonderlich A. 52 zusamen gesetzte und vereinigte A. abschneide A. 55 meinem erachten nach A. 56 Mitte A. 58 umbgehen] gedruckt „umbgeben“; in A richtig „umbgehen“.

Frembde, doch unserer Teutschen Sprach gantz kündige und erfahrne Herren, mir unserer Poesy mangel und unmöglich- B [VI] keit fürgeworfen; | Andere aber (auch unsere Sprach zu lernen begihrig) daß sie von unsern zusamen gezognen Worten, und vieler Syllaben, stummer und mitstimmer zusamen zwingung, davon abgeschröcket wurden angedeutet und bekennet: Jene, ihnen ihre übel gegründete Meinung zu widerlögen, Und daß wan Wir Teutsche uns unsere Muttersprach so wol als frembde A [335 i] Sprachen gefallen liessen, und dieselbige | (als die Frembde die Ihrige) pur unnd zierlich zu reden und zuschreiben befleissigten, Wir keinen Völckern nach zu gehen, durch meine aigne Gedichte alßbald zu beweisen: Diese aber, Sie mit meiner außführlichen und ungezwungenen schreibung unserer Worten (dadurch ihnen sich über die harte Außsprach unserer Sprach zubeklagen benommen, in dem sie leichtlich gesaget, unnd gar nicht gsagt außsprechen könden) gleichsam zu uns zu gast zu laden, die Gelegenheit zunehmen mich gezwungen.

*

59 Teutschen] fehlt A. gantz kündige] wol-kündige A. 60 erfahrne] gelehrte A. 62 gezogenen A. 64 würden A. und bekennet] fehlt A. 66 unserer A [doch nur druckfehler]. 67 dieselbe A. 69 keiner Nation A. 70 eigene A. 71 ungezwungenen] gantzen und ungezwungnen art und A. 72 sich über] fehlt A. 73 anzuklagen, die ursach benommen A. 73 f. gesaget . . . . gsagt] gemachet, gesaget, gezancket, etc. Und hingegen gar nicht gmacht gesagt [sic] A. 74 zu uns gleichsam A. 75 gezwungen] Hierauf folgt in A folgendes:

Was mir sunsten (wie ich höre) von andern, welche ihnen allein die Musen ihre süsse Lieb und küsse verleyhen [sic], und Apollo selbs seine Leyr überraichet, und sie über die Teutsche Poesy Oberhäupter, Befelchs-haber und Richter verordnet, fürgeworffen wird, daß ich ihrem Befelch und Satzungen in meinen Dichtungen nicht gehorche und nachkomme, sondern unter andern, ihnen widrigen oder mißfälligen sachen, wol schreiben darf meine Ehr; und neig, Herr deine Ohren; und nicht dein' Ohren, mein' Ehr, etc. und dergleichen: halt ich kaum nöhtig, darauf zu antworten. Gleichwol kan ich sagen, daß viel meiner Poetischen stücke (wie immer sie sich für die erste unserer besseren Poesy erfinder fälschlich außgeben) verförtiget, Eh ihr vermeinte grössere wissenheit und Kunst bekant gewesen. Wan (über das) die Poetrey der Götter Red und Sprach: das ist, daß ein Poet so schön und zierlich schreiben soll, Als die Götter diser Erden, grosse, weisse, gelehrte

Wie aber verliere ich mich? Beduncken nicht einem ieden Affen seine Jungen die hipscheste? Und warumb solten auch nicht unserm Vatterland (wie sunsten schier einem ieden Land) seine aigne Sprach, unnd derselbigen Blumen und Früchten

*

Fürsten und Personen zu reden pflegen: so wirt der Verständige | Leser A [355 k]
bey ihnen (denen sich selbs kützlenden Witzen) offt schlechte, harte und rawe, und den Göttern kaum anstehende und gezimliche noch wehrte Reden und Arten finden. Zwar ist mir, was immer zierlich und löblich in den Griechischen und Lateinischen und andern frembden Poeten gemein und gebräuchlich, weder unbewust noch unnachthunlich. Warumb aber unsere Teutsche Sprach der Griechischen, Lateinischen und anderer Sprachen, Gesatzen und Willkühr underworfen seyn, und von oder nach ihnen geregierēt werden solle, das kan ich noch nicht verstehen.

Weiters was etliche gaile stücke, die leyder! in diesem Büchlein hin und her auch mit lauffen, betriffet, darf ich alhie für solcher antwortung und beschützung, nicht so khün seyn: Allein weil sie für grosse Herrn, oder auf ihren Befelch gedichtet worden, und also schon vor disem Druck in andere hände gekommen, verhoffe ich, der freindliche Leser werde darumb mein Leben, als denselbigen Dichtungen gleich gar nicht verdammen, sondern mich vilmehr für fromb (inmassen, mit Gottes hilf, ich mich zu seyn, allzeit höchstlich beflissen) zu halten geruhwen.

Endlich wan sich andere verwunderen und verdriessen lassen solten, daß ich so wenig für eine so lange vergangene Zeit nu auß-kommen lasse: die will ich hiemit zubedencken höchlich gebetten haben, daß sie günstiglich erkennen und bedencken wollen, welcher gestalt ich schier mein gantzes Leben (oder doch mehr dan viertzig jahr her ohn ablaß) in grosser Herrn, Fürsten und Königen Dinsten und schweren obligenden geschäfften und Raysen (mehrer-theyls als Se|cretary) zu- A [355 l]
gebracht: daher sie dan (verhoffentlich) so wol die schlechte Arten, als auch die geringe Anzahl meiner Gedichten (in welchen beeden ich die Armuth dessen mir verlyhenen Groschens, und meines Verstands, Kunst und Geschicklichkeit, Geringfügigkeit erkenne und gern bekenne) leichtlich entschuldigen werden. Und wan ich (wie dann die Warheit selbs) gemeiniglich zwischen besagten wichtigen, mühsamen und stättigen Geschäfften kaum einige angenehmere, dan dise (mir natürliche) Ergötzung und Kurtzweil genommen: so mögen sie sich vilmehr verwundern, daß in so vielen unnachlässigen Geists und Leibs Müh, Arbeit und Bewegungen ich so vil poetisiert, und nicht lieber den Musen und der Teutschen Sprach gar einen Schid-brief und ewiges urlaub gegeben.

78 sunst einem ieden A.

schön, lieblich und lieb seyn. Die meinige, welche dir hie A [VII] fürgetragen werden, wie sie immer seind, kommen allein | herfür, dir, wie fleissiglich und getrewlich Ich Mein Vatterland, meine Freunde und Landsleut zu ehren und zu bedienen begehre, offentlich zu bezeugen; Und mich, wafern sie freindlich empfangen und gehalten werden, den andern Theil meiner Gedichten dir bald nach diesem mit zu thailen, zu vermögen. Gegeben an dem Königlichen Hofe in Engelland den letzten Tag Herbstmonats. 1639.

G. Rodolf Weckherlin.

A [VIII] Inhalt dises Ersten Theils.

Gaistliche stücke, darunder seind dreyssig Psalmen Davids. Nemlich.

. . . .

. . . .

A [IX] Dan volgen vier andere gaistliche Gedichte.

Die Weltliche Gedichte seind abgetheilet.

1. In Heroische und andere stücke.
2. Etliche Epigrammaten.

*

82 dir] dir freindlicher Leser A. 84—86 Und mich . . . . , vermögen] fehlt A. 87—89 Gegeben . . .] Gegeben zu Londen in Engelland. Den 6 Hewmonats 1647. G. R. Weckherlin.

3. Buhlereyen und Liebgedichte.
4. Oden und Gesänge.
5. Drincklieder und
6. Gedichte für Auffzüge, Turnier und Balleth. etc.

Del Sig.r Angelo Trono a [x]

SONETTO

All' Autore. 1616.

[S. oben seite 287.]

* Kling-Gedichte. a [xi]; A 876

An dieses Buch. 1638.

Willkom verlangtes Buch, das uns wirt widerbringen
Was lang verloren war, was iederman veracht,
Seid man so manche sprach ins Teutschland hat gebracht;
Nu must du dich mit macht durch Teutsch-Welsch-Franckreich zwingen.
Der Hofman wirt auf dich, als einen Ketzer, dringen,
Der Newe Cantzelist ist auff die schmach bedacht,
Dieweil ihm wirt ein Que in sein concept gemacht,
Dan man bey dir nicht hört die frembde Wörter klingen.
Wilkom gewünschtes Buch, laß dich nu frölich blicken,
Dan deinen aufgang kan kein Neider ie ersticken,
Dein Maister schützet dich bey Hof und Cantzeley:
Und du, auch selber du; du machest dich schmachfrey.

*

* Dieses sonett steht auch in A 876. 9 nu] nun A. 10 aufgang] anfang A.



Wie kans auch anderst sein: dich hat derselb gemacht
Der erstlich unsre sprach widrumb in gang gebracht.

J o h a n K ü e f f e r.

a [XII] **R e g i s t e r.**

[Alphabetisches verzeichnis der geistlichen und eben solches der weltlichen gedichte, von s. [XII] bis [XVI].]

[a XVI] Der Leser wird gebetten folgende Fehler
(Da die erste Zahl das Blat, die ander den Vers
bedeutet) also zu verbessern. [Ist im druck geschehen.]

*

14 widerumb A [falsch].

Gaistliche Poësyen. a 1

< 109. >

Der erste Psalm. A 1

Beatus vir, qui non abiit.

1.

Recht seelig ist der Mensch, der fromb und frey zu leben
So fleissig Gottes schul
Besuchet, daß er (Got ergeben)
Sich weder in den Raht, noch auff die Straß, noch Stul,
Des volcks, so mit boßheit, schand und spot sich ergötzet,
Achtloß, frech, sicherlich, verfüget, stöllet, sötzet.

2.

Ja, seelig ist der mensch, der der welt ungeachtet
Allein Gottes gesatz
Stets lobet, liebet und betrachtet,
Als den süssesten lust, als den reichesten schatz:
Und es in frewd und laid so lernet, und so lehret,
Daß es ihn tag und nacht bewahret und bewehret.

3.

Einem fruchtbaren baum von guter hand gepflantzet
In wolgeschlachtem grund

*

< 109. > ferner A 1—3.
8 Das Götliche gesatz A. 10 Als seinen höchsten lust, und seinen grösten schatz A. 13 fruchtreichen A.

Mit wasserbächen wol verschantzet,
Daß er zu seiner zeit erquicket aug, naß, mund,
Ja, der den gärtner stets erfrewet und bereichet,
Grün, blühend und fruchtreich, ein solcher mensch sich gleichet.

4.

a 2; A 2 Sein arm, sein mund, sein hertz, verrichtet, redet, tichtet,
Was götlich, wahr, gerecht,
Und wie ihn Got selbs underrichtet,
Also gehorchet er, als ein getrewer knecht,
Daß ihm in allem thun, von Got reichlich gesegnet,
Glücklich gelinget stehts, und kein unglück begögnet.

5.

Ein vil andre gestalt hat es nun mit den bösen,
Ob sie schon groß, starck, reich:
Ein fluch ist der gottlosen wesen,
Ob schon ihr überfluß des Herren seegen gleich:
Sie hoffen ohn bestand, ohn grund sie sich erfrewen,
Dan die wind hin und her wie sprewer sie zuströwen.

6.

Auch wirt, wan alles flaisch soll wieder aufferstehen
Für des Höchsten gericht,
Der bösen jamer recht angehen,
Da ihrer keiner wirt auff höben sein gesicht:
Kein sünder wirt ja dann der frommen wohn beflöcken,
Noch sich under die zunfft der gerechten verstöcken.

7.

Dann ja der grosse Got, dem aller menschen handel,
Hertz und gedancken kund,
Seiner erwöhlten weeg und wandel
Erkennend, nimmet sie zu sich in guter stund:
A 3 Hingegen stürtzen sich in ewiges verderben
Die bösen, da sie dann (unsterblich) allzeit sterben.

*

17 (Gärtner) A [!]. 24 Gelinget glücklich A. 39 Der auß-erwöhlten A.

< 110. >

Der ander Psalm.

Quare fremuerunt.

1.

Was wesens machen doch die Haiden?
Was schwirmen doch mit solcher wuht
Die sich auß thorheit und hochmuth
Von Got und seinem volck selbs schaiden?
Sie bilden ihnen selbs nichts für
Dann eytelkeit und ungebühr,
Von schwerem krieg und grossen schlachten
Ist all ihr dichten und ihr trachten.

2.

Die Potentaten hoch und mächtig
Und groß, als wann für sie die welt
Nicht groß gnug: Die durch gut und gelt
Dick, auffgeblasen, frech und prächtig,
Versamblet gehen früh und spaht
(Gantz schwirig doch geheimb) zu raht,
Zugleich Gott und Christ, der hernider
Uns zu erlösen kam, zu wider.

3.

Wa wir uns (sprechen diese thoren)
Nicht freyhen von der heuchlerey
Last und gesatz, so schwer als new,
So seind wir und das volck verlohren:
So lasset uns, daß unser will
Regier, und sich allzeit erfill,

*

< 110. > ferner A 3—7.

Alsbald die newe strick zerreissen,
Und dises schwere Joch zerschmeissen.

a 4; A 4

4.

So sagen die, die (gantz vermessen)
Nicht Götter sondern koht für Got:
Auch lachet ihrer schon mit spott
Der ihnen weit zu hoch gesessen:
  Der Herr, der herrscher aller welt
Verlachet sie, ihr gold und gelt,
Der Herr, der helffer aller deren,
Die ihn anrufen, lieben, ehren.

5.

Daher mit ihrer lastern lasten
Beschweret, gantz schwach, schlecht und schlim
Wird sie der Herr mit grossem grim
Und gantz trostlosem zorn antasten;
  Also daß ihnen, wann ihr hertz
Verzaget, und ein blaicher schmertz
Verstöllet ihr haupt und geberden,
Die welt erst recht zu eng wirt werden.

6.

Ich, der ich mein recht wol zu rechen,
Die feind zu dämpffen, und den schweiß
Der armen zu vergelten, weiß
(Wirt Er alsdann zu ihnen sprechen)
  Hab meinen König in Syon
Mit meiner gnaden öhl und Cron
(Euch unanrührlich) selbs gezieret,
Dadurch er ewiglich regieret.

a 5

7.

Mein mund die Satzung nicht verschweiget
(Spricht solcher König) dadurch mich
Der Höchst versichert, sagend, Dich
Hab Ich heut seliglich gezeuget:

Mein einig lieber Sohn bist Du, A 5
Darumb heisch und erfordre nu
Was von mir immer zu begehren,
Und dessen will ich dich gewehren.

8.

Die, welche noch zur zeit frey leben,
Die heiden, deren grosser muth
Nichts dann was sie gut düncket thut,
Will ich dir für dein erbthail geben:
Ja alle völcker, alle ständ
Von einem zu dem andern end
Des Erdreichs, fürhin zu verwalten
Solt eigenthümblich Du behalten.

9.

Du solt mit einem stab von eysen
Nicht sparen deren ungebühr,
Die sich, auffleynend gegen Dir,
Unwürdig deiner huld erweisen:
Ja, wie gefäß von thon und sand,
Gedichtet durch des Töpffers hand,
Zerschmättert, sollen sie als scherben
Für dir verfallen und verderben.

10. a 6

Wolan, darumb ihr Potentaten
Ohn längern schädlichen verzug
Ermundert Euch, und werdet klug
Und lasset euch nunmehr recht rathen:
Ihr Richter, die ihr andre leut
Wie ihr wolt, richtet, Es ist zeit
Euch recht zu lassen underrichten
Von dem, der Euch selbs recht wird richten.

11. A 6

Die Weyßheit, die allein vonnöthen,
Wie auch die allein beste Lehr,

Ist, daß man geb allein die ehr
Dem, der beleben kan und tödten:
Dann ja kein mensch, groß oder klein,
Der disen Got, (der Got allein)
Nicht gern bedienet, ehret, preiset
Sich recht in seinem ampt erweiset.

12.

Nu ewer ampt recht zu vertretten
So müsset ihr von hochmuht frey,
Gantz fridlich, freundlich und getrew,
Gott allein dienen und anbeten,
Und auch mit purer lieb, lust, frewd
(Die zwar ohn zittern, forcht und laid,
Gefahren halben, nicht zu haben)
In solchem dienst euch selbs erlaben.

a 7 13.

Auch seinen Sohn (der mit verlangen
Sich selbs freywillig gnaden-reich
Darstöllet, und (barmhertzig) euch
Umbfanget) danckbarlich umbfangen:
Und fallend forchtsamb ihm zu fuß
Mit wahrer demuth, rew und buß,
Und mit gelübt, fürhin geflissen
Ihm zugehorsamen, ihn küssen.

14.

Dann sunst möcht sein Zorn ewer pochen,
Und eigensinnigen fürsatz,
Und anschlag wider sein gesatz
Nicht länger lassen ungerochen;
A 7 Und sein mißfallen und verdruß
Euch stürtzen in die finsternuß
(Mit aller ewrer witz, weyß, wesen)
Davon euch niemand kan erlösen.

15.

Ohn seine gnad kan nichts gedeyhen,
Die welt ist seines worts gemächt,
Und wie zu straffen er gerecht,
So gnädig ist Er zu verzeihen:
So ist nu seelig deren wahl,
Ja, Seelig, seelig seind dreymahl
Die, so auff disen felsen bawen
Und unserm Got allein vertrawen.

< 111. >

Der dritte Psalm. A 7

Domine quid, etc.

1.

Mein Got, wie sehr vermehren sich
Die welche mich
Verfolgen und befahren!
Die anzahl deren, die Gottloß
Und toll, sich wider mich verfahren,
Ist nu, wie meine forcht, sehr groß.

2.

Vil, vil erhöben ihre stim
Mit spot und grim
Mein hertz und gaist zu blinden;
Und schreyhen frech, Er soll in Got
Nu weder hilff noch zuflucht finden,
Noch (klug) entfliehen dieser noht.

3. A 8

Du aber bist, und sein du wilt
Mein schirm und schilt,

*

117 nu] num A.
< 111. > ferner A 7—10.

O Got, mich zu beschützen:
Wie du mein ruhm und ehr in frewd,
So pflegest du zu understützen
Mit trost mein haupt in allem layd.

4.

Vertrawend Gottes starcker hilff
Zu ihm ich gilff,
Zu ihm hab ich geschryhen,
Mit lauter stim umb seinen schutz,
Als Er mir sein gehör verliehen,
Mich tröstend, meinem feind zu trutz.

5.

Mein Herr, mein helffer, mein heyland
Mit starker Hand
Zu helffen gantz genaiget,
Von dem berg seiner Heyligkeit
Hat (gnädig) mir alsbald erzaiget
Sein hail, hilff, gnad und miltigkeit.

6.

Auch hoffend, wann der tag dahin
Allzeit auff ihn
Lög ich mich muhtig nider:
Und weil er für mich auf der wacht,
Geniessen meine müde glider
Nach lust der ruh die gantze nacht.

7.

Wan dan der Sonnen ankunfft klar
(Der sternen schar
Vertreibend) mich erwöcket:
Dem Höchsten billich lob ich sag,
Dan wie Er mich zu nacht bedöcket,
So führet er mich auch den tag.

8.

Es kan und will auff seine hut
Allzeit mein muth
Sich billich gern verlassen;
Wan schon mit list, gewalt, macht, schmach,
Vilhunderttaussend mir auffpassen,
So frag ich ihnen doch nicht nach.

9. a 10

Steh auff mein Got, mein Herr, mein Hort,
Wann ja dein wort
Und deine hilff nicht fehlet:
So straff, schlag, schmeiß, das neyd und haß,
Weil haß und neyd den feind besehlet,
Mit seiner sehl den feind verlaß.

10.

In seinem hertzen, red und schrifft
Gar nichts dann gifft
Hat dises ungezyfer;
Darumb zerreiß, Herr, ihren bund,
Zerschmätter gäntzlich ihren kyfer,
Zertrimmer ihr häupt, zähn und mund.

11.

Alßdan soll sich ihr spott und schimpf,
Und falscher glimpf
Mit ihrem pracht verkürtzen,
Wann dein zorn (ihrer thorheit lohn)
Sie tieff wird in den abgrund stürtzen,
Erfüllend uns mit danck und wohn.

12. A 10

So hat nu dein volck ursach gnug
Stets fromb und klug
Von dir niemahl zu wancken,
Als welches dir, und niemand sunst

Für sein hail, Herr, allein zu dancken,
Als die frucht deiner gnad und gunst.

A 11 13.

Es ist ja deine eigenschafft
Mit süsser krafft
Und gnad auff uns zu regnen:
Durch deinen seegen, Herr, ohn maß,
Ohn ablaß wir dich billich segnen,
Gesegnet von dir ohn ablaß.

< 112. >

Der vierdte Psalm.

Cum invocarem etc.

1.

O der du wilt und kanst bewahren,
Mein Got, voll gnad wie voll allmacht,
In tausendt ängsten und gefahren
Hab ich bald deine hülff erfahren,
Wann ich dir mein laid fürgebracht:

Darumb mich auch ietzund zufreyhen
Von aller forcht, gefahr und schand,
Laß meine unschuld mir gedeyhen,
Und kom, O Got, mir zu verleyhen
(Barmhertzig) dein gehör und hand.

A 11 2.

Ihr menschen, die die menschen ehren
Mit wahrer lieb und falscher sprach,
Wie lang sol diese torheit wehren,
Wie lang wolt ihr noch wol verkehren
Mein lob und ehr in schimpff und schmach?

< 112. > ferner A 10—13.

Ist, dan zu heuchlen und betriegen, a 12
Sunst keine kunst in ewrer brust?
Und wolt ihr ewre red stets biegen
Nach dem gewin? Als ob zu liegen
Wär allein ewre lieb und lust.

3.

Bedenket, daß der, der regieret
In dem gesternten Himmels sahl,
Mit reichen gaben mich gezieret,
Und in die herrschung eingeführet
Durch seiner lieb und gnaden wahl:

Darumb dann wird der Herr mein klagen,
In dieser meiner schweren noht,
Nicht in den wind (erzürnet) schlagen,
Noch seinen beystand mir versagen,
Weil Er allein mein Herr und Got.

4.

So lasset euch nu mehr bewögen,
Ja lasset euch bald durch verdruß,
Durch buß, durch scham unnd forcht vermögen,
Was böß ist von euch abzulögen,
Und hasset alle ärgernuß:

Versaumet ja nicht, disen sachen
Wol nach zu denken spaht und früh,
Auff ewrem läger still zu wachen,
Und ewre hertzen frey zu machen
Von aller unruh, sorg und müh.

5. a 13 | A 12

Darnach, den Höchsten zu erwaichen,
Solt ihr ihm danckbar und getrew,
Als ewrer bußfertigkeit zaichen
Lob und danckopffer überraichen,
Von eytelkeit und meinayd frey:

Und mit fürsatz das böß zu hassen
Könt und solt ihr alsdann forchtloß
Euch auff den höchsten Got verlassen,
Und ihn als ewren schilt erfassen
In allem trübsal und anstoß.

6.

Gemeinglich die Weltkinder pflegen
Zuforschen, wa doch gold und gelt
Zu haben, als der beste seegen;
Sunst nichts ist ihnen angelegen
Noch angenehm in dieser welt:

Da doch, O Höchster höchstgeehret,
Dein einig reicher gnadenglantz
Uns, was von uns wird recht begehret
Und uns von nöthen, stets gewehret
Auß deiner all-reich-vollen schantz.

7.

Auch mögen Sie nach wunsch und willen
In fruchtbarer Ernd und Herbst-zeit,
Mit vilem wein, geträyd, muhtwillen
Die keller, schewren, hertzen füllen,
Verachtend andre arme leut:

A 14 Ich aber soll und will gestehen,
O Got, daß mit vernügtem muht
Ich ihnen allen kan vorgehen,
Und vielmehr trost, Herr, in dir sehen,
Dann sie mit allem ihrem gut.

8.

A 15 Wan dan mich allzeit zu erlaben,
Wan mit was mir von nöthen ist
Mich allzeit reichlich zu begaben,
Und sicherlich auch hand-zuhaben,
Du, O mein Got, so förtig bist:

So will ich nu die. ruh nicht fliehen,
  Noch mit der sorgen schweren macht
  Fürhin mein hirn und hertz bemühen,
  Noch einzuschlaffen mehr verziehen;
  So geb uns Got ein gute nacht!

< 113. >

Der fünffte Psalm.

Verba mea auribus etc.

1.

Ach! laß mich dir mein ellend klagen,
Mein Herr, mein hayl, und sei nicht fern:
Naig dein gehör, vernimb doch gern
Was meinem gaist, dir für zutragen,
    Dein wort wird sagen.

2. A 15

Wan du mein König mich regieren,
Wan du mein Got mich schützen wilt:
So laß, mein Herr, mein schirm und schilt,
Mein Layd (mich bald darauß zu führen)
    Dein Ohr berühren!

3.

Hast du mich, Herr, offt früh vernommen,
So solt du mit dem frühen tag
Auch ietzund hören meine klag;
Und mein layd soll zu meinem frommen A 14
    Früh für dich kommen.

*

< 113. > ferner A 13—17.
5 Dein Gaist A.

4.

Alsbald der tag sich lässet sehen,
Da sollen mit der morgenstund
Für dir, O Herr, mein hertz, mein mund,
Ja meine augen und mein flehen
Zugleich auffgehen.

5.

Früh wil ich mich zu dir, Herr, schicken;
Und achtend deine gnad und gunst
Vilmehr dann aller menschen kunst,
Bitt Ich, mit deinen gnadenblicken
Mich zu erquicken.

6.

Zwar wann die, deren wort erschallen
Mehr dann dein wort: und die mit spott
(Muhtwillig) brechen dein gebott,
Und (frech) in alle laster fallen,
Dir gantz mißfallen:

a 16 7.

Wan für dir, die sich selbs erhöhen,
Wann die für uns (ruhmrähtig) sich
Selbs heilig machen, schändend dich,
Die (gleißner) ihre red verdrähen,
Gar nicht bestehen:

8.

Und wann du pflegest, die sich lassen
Verführen, die auß übermuth,
Auß fürwitz, torheit oder wuht,
A 15 Was recht und billich ist, verlassen,
(Gerecht) zu hassen:

9.

So wirst du kaum Herr (mich zu freyhen)
Der lügenmäuler list und lust,

Noch auch der blutgierigen brust,
Ab denen du, Got, ein abschewen,
Iemals verzeyhen.

10.

Ja Got, mein stewrmann in gefahren,
Wirt die gottlose freylich nicht,
Seines gerechten zorns gericht
Für aller welt zu offenbahren,
Zu straffen sparen.

11.

Ich aber, Herr, von allem schaden
Erröttet, und von trübsal frey,
Durch deine süsse lieb und trew
Erquicket, und mit deinen gnaden
Reichlich beladen:

12. a 17

Will mich bald in dein hauß begeben,
Und mit der hayligen Gemein
Durch deiner forcht und frewden schein
Erleuchtet, und mit trost umbgeben,
Dein lob beleben.

13.

O dessen werck dein lob außspraitten,
Handhaber der Gerechten sach,
Geruhwe mir, der ich zu schwach
Und hilffloß, den weg zuberaitten, A 18
Und mich zu laitten!

14.

O Gott, geruhwe mich zu führen,
Daß nicht der Widersacher zunfft,

*

57 Heyligen A.

Die ihre kunst, witz und vernunfft
Zu schaden richten, mich verführen
Und mehr prachtieren.

15.

Dan ob sie schon süß schmaichlend liegen:
Ist doch ihr hertz, mund, zung und schlund,
Gleich wie ein grab, gifft, sarch, abgrund,
Stehts förtig uns laid zu zufügen,
Und zu betriegen.

16.

Wan sie dan nichts dan übels dichten,
Wan sie böß zu thun allein klug,
Und wan kein übel ihnen gnug,
So kom, O Got, selbst sie zu richten,
Und zu vernichten!

a 18 17.

Dein urtheil über Sie zu fällen
Verzeuch nicht, Herr, Gib, daß ihr raht
Schänd Sie mit unflat und unraht!
Stürtz die sich wider dich gesöllen
Tieff in die höllen!

18.

Alsbald du dieses wirst vollbringen,
So werden alle, welche dir,
O Gott, vertrawen, nach gebihr
A 17 Sich frewend deine werck erklingen,
Und dir lobsingen.

19.

Dann weil Sie fromb und unbeflöcket,
Seind Sie, O Herr gerecht und milt,
Mit deiner gnad als einem schilt
(Gesegnet, sicher, unerschröcket)
Allzeit bedöcket.

< 114. >

Der sechste Psalm.

Domine, ne in furore etc.

1.

Verzieh, Herr, deinen schweren grim
Außgiessend über mich, in dieser ungestim
Dich wider mich zu rechen!
Verzieh dein urtheyl, Herr, biß die Gerechtigkeit
Zuvor mit der Barmhertzigkeit
Rahtschlaget, außzusprechen.

2. A 19

Ach mein Got! schaw an die trangsal
Und meines leibs und gaists unleydenliche qual,
Daß Sie einander hassen:
Gedenkend wie schwach Ich, wie schmertzlich meine noht,
Wie schröcklich, mächtig Du O Got,
Vergiß mein thun und lassen!

3.

Ach weh! mein leib, gesicht und mund,
Schier gantz lahm, blind und stum (von deinen pfeilen wund)
Bezeugen meine schmertzen: A 18
Und meiner sünden heer, mit mir in stehter schlacht,
Hat leyder! weder tag noch nacht
Anstand in meinem hertzen.

*

< 114. > ferner A 17—19.
8 unleidentliche A.

4.

Ach! bring mich nicht für dein gericht,
Betracht, Herr, deiner Trew, nicht meiner schuld gewicht,
Und vergiß meiner pflichten:
So wirst du vilmehr, Herr, durch gnad des menschen fehl,
Dan uns, dan mich, mit leib und sehl
Durch ungnad gar vernichten.

5.

Kein lob ist für dich in der baar,
Darumb hilff, eh Ich sterb, Reiß mich auß der gefahr,
Herr, laß mich nicht verschmachten!
B 20 Thu thränen, seuftzen, layd, so mein aug, mund, gemüht,
Mit meinem läger, lufft, geblüht,
Vermischet, nicht verachten!

6.

Ohn ablaß wehret meine pein;
Der tag, gleich wie die nacht, hat für mich keinen schein,
Und nichts kan mich ergötzen:
Ich schwim in meinem beth, wan nicht der überfluß
Der seuftzen drucknet mit verdruß,
Was meine zehern nötzen.

A 19 7.

Ach Herr! mein leib und glieder seind
Numehr (als ob Ich alt) so schwach, daß meine freind
Mehr, dan mich trösten, trawren:
Hingegen meine feind seind frölich, als Ob Sie
Faist machte mein layd, hunger, müh,
Und lassen sich nichts dawren.

8.

Doch fort, fort, ihr gotlose leut:
Dan wan euch allein lieb was mir laid, so soll heut
All ewre frewd sich enden,
Dieweil ich nu mehr spür, daß Got (mein hayl und hort)

Sein angesicht, nach seinem wort
Will wider zu mir wenden.

9. a 21

Der Höchst, ohn dessen gnad und lieb
Kein leben wehren kan, Ohn dessen liecht wir (trüb
Und finster) all verderben:
Der Höchst, mein Herr und Hayl, erhörend meine klag,
Und nu vertreibend meine plag,
Wil mich nicht lassen sterben.

10.

Laß uns, O Got, von deiner hand
Zu meiner sehlen ruhm, und meiner feinden schand,
Zugleich gnad und straff sehen!
Daß danckbar Ich besteh mit deinem volck für dir,
Hingegen meine feind für Mir
Zu grund (gantz hilfloß) gehen!

< 115. >

Der Achte Psalm. A 25

Domine, Dominus noster etc.

1

Jehova, Höchster Got, Herr unser hayl und macht,
Wie herrlich in der welt ist deines Namens pracht!
Dein thron, O Höchster, höchst erhöhet
In solcher klarheit vöst bestehet,
Daß gegen dir, Herr, wir (dein volck) bekennen gern,
Daß finster die Sonn selbs, und nidrig selbs die stern.

*

51 Und] in a „vnd", als ob die zeile noch mit 50 zusammengehörte; A Vnd.

< 165. > ferner A 25—27.

a 22 2.

Der zarten säugling stim, und noch sprachloser mund,
Durch deren schwachheit Uns, Herr, deine krafft recht kund,
Wan Sie gleich schreyhen oder schweigen,
Erklären Sie doch, und bezeugen
A 26 Der bösen falschen wohn, und deiner feinden schmach,
Als deren raach und schand verdienet deine raach.

3.

Wan Ich des tags erblick des hohen himmels zier,
Und deines fingers werck zu hertzen ernstlich führ;
Wan mir die nacht, die Uns ergötzet,
Mit wunder für die augen sötzet
Des wanckelbaren Mohns unwanckelbaren glantz,
Der Sonn und Sternen schein, gleich und ungleichen dantz.

4.

Was ist der arme mensch, alßdan bei mir sprich Ich,
Mit solchen gnaden Ihn, der stoltz und frech an dich
Niemahls gedencket, zu bedencken,
Und deine gaab ihm zu verschencken,
Der gleichloß an undanck! Ist nicht, Herr, sein geschlecht
Unwürdig alles hayls, zu ungerecht, zu schlecht?

5.

Hast du, All-weiser Got, auß reicher mildigkeit
Des menschen sehl, verstand und stand an würdigkeit
Den Engeln nicht gantz gleich beglücket:
So hat Ihn gleichwol noch geschmücket
a 23 (Und danck hab deine gnad) dein all-miltreiche hand
Mit der Unsterbligkeit Cron, Scepter und gewand.

6.

Ja, über deine werck, auß purer lieb und trew
Hast du, sein Lehenherr, von aller aufflag frey

*

11 falschen] gedruckt faschen; in A richtig.

Als ihren Herren ihn gesötzet: A 27
Und daß sein hertz werd mehr ergötzet,
So ist voll lehr, frucht, frewd, der weitten welt umbkraiß
Des menschen gaists, munds, leibs, betrachtung, nahrung, raiß.

7.

Was Er begehren kan zu seiner auffenthalt
Und daß Er sicher sey von hunger, durst und kalt,
Das hast du Vatter ihm gegeben:
Und allein für sein leben leben
Des Meers, des luffts, des felds, der erden (schatz und zier)
Fisch, vögel, kräutter, frucht, auch zam und wilde thier.

8.

Darumb wan Ich bedenck, mein Schöpffer und mein Got,
Wie wunderbar dein werck, wie würcklich dein gebot:
So kan ich billich nicht abstehen
Mit danck und wunder zu verjähen:
Jehova, Höchster Got, Herr unser hayl und macht
Wie herrlich in der welt ist deines Namens pracht!

< 116. >

Der Neunte Psalm. a 24

Confitebor tibi Domine etc.

1.

Ich will, O Got, dein lob und Dich
Von gantzem hertzen singen;
Die wunder deiner werck will Ich
Für aller welt erklingen.

*

47 Jehova] gedruckt Johova; in A richtig.
< **116.** > ferner A 27—34.

A 28 Ich will (O Höchster) mit gebihr
Stehts deinen Namen preysen,
Und (frey durch dich, und fro in dir)
Dein lob auch andern weysen.

2.

Dan deiner gnad trostreichen frucht
Erwartend unverdrossen,
Hab Ich durch des feinds forcht und flucht
Mit höchstem trost genossen:
Ja meiner feinden grosse macht
Verzagend zu Grund gehen,
Und zu nichts werden ihren pracht
Hab (muhtig) Ich gesehen.

3.

Du höchster Richter, hast gerecht
Mein schwaches hertz erlabet,
In dem du wider Sie mein recht
Und handel handgehabet:
In dem von deinem Richter thron
Dein urtheil außgegangen,
Hat meine sehl bald trost und wohn,
Mein feind den fall empfangen.

a 25 4.

Der heyden tollen übermuth
Hast du also gescholten,
Und also ihren grim und wuht
Mit wuht und grim vergolten;
Daß Sie und all die grosse macht,
Die ihnen angehangen,
Mit ihres namens ruhm und pracht
Gleich wie ein dampff vergangen.

5.

Du hast, das häufflein (dem dein bund
Lieb und wehrt) zu erlösen,

Vertilget von der erden grund A 29
Der bösen lob und wesen:
Dan wan ihr Nam auß ehrgeitz schon
In der geschicht platz suchet,
Wird Er doch, wie Sie selbs, mit hohn
Von möniglich verfluchet.

6.

So ist numehr der feinden heer,
Das außzog uns zu straffen,
Mit allem rüstzeug und gewöhr,
Stät, vöstungen und wafen,
Ja auch mit aller beut und raub
Die er von uns genommen,
Mit seinem Namen in den staub,
Und zu dem end gekommen.

7. a 26

Gleich wie nu Got der armen layd
Stehts zu dem besten wendet,
Und nu mit unsrer feinden frewd
Auch unser noht geendet:
Also will Er allzeit gerecht
(Sein völcklein zu beschützen)
Die welt regieren, und mit recht
Den Richterstul besitzen.

8.

Der Herr will mit gerechtigkeit,
Das Unrecht zu vernichten,
Die gantze welt mit billichkeit
Regieren, und selbs richten:
Es sollen die betrübte leut
Nicht hilffloß allzeit leyden:
Noch die Tyrannen auch allzeit
Ihr schwere straf vermeyden.

*

41 feinde A. 51 unsrer] gedruckt unser; druckf.-verz. und A: unsrer.

A 30

9.

Der Herr wirt, als ein starcker schutz
Den armen so bedöcken,
Daß ihn des feinds zorn, grim und trutz
Nicht weitter soll erschröcken:
Zu guter zeit ist seine hand
Berait uns bey zustehen,
Und uns zu unsrer feinden schand
Auß dem Koth zu erhöhen.

a 27

10.

Darumb auch billich alle die
Die dein wort, Herr, betrachten,
Und die dasselbig mehr allhie
Dan gold und silber achten:
Ja denen dein wort und gericht
Der wahre trost auff erden,
Auff dich, Herr, ihre zuversicht
Und hoffnung gründen werden.

11.

Sie werden billich, weil allein
Du, Herr, die zu dir fliehen,
Auß aller noht, gefahr und pein
Wilt und kanst leichtlich ziehen,
Mit starcker zuversicht, Herr, dich
Als ihren schilt erfassen;
Und wie du sie niemahlen, Sich
Auf dich allein, verlassen.

12.

Wolan so lasset nu mit wohn
Uns unserm Got lobsingen,
Ja lasset uns mit lauttem thon
Und lust sein lob erklingen:
A 31
Er ist ja Got, Gut und Gerecht,
Der iedermann belohnet,

Der under Uns (seinem Geschlecht)
In Syon allzeit wohnet.

13. a 78

So lasset uns sein lob und ehr
Mit danckbarem gefallen
Für aller frembden welt gehör
Erzöhlen und erschallen:
Auff daß Sie hörend unsre stim,
Was er gethan, vermehren,
Mög auch Sich (förchtend seinen grim)
Bekehren, und ihn ehren.

14.

Allwissend was ein ieder thut
Er aller thun bedencket,
Und daher der ellenden blut
Vergossen, niemand schencket:
Und (dan es seine eygenschafft
Sich unser zu erbarmen)
Er fordert gute rechenschafft
Von den mördern der armen.

15.

Sein Ohr ist zu der armen klag
Und seufftzen nicht beschlossen;
Und ihre thränen nacht und tag
Seind umbsonst nicht vergossen:
Sein hertz barmhertzig (hassend die
So böß zu thun vermessen)
Kan der ellenden layd und müh
Zu rechen, nicht vergessen.

16. a 79

Darumb so ruff Ich nu zu dir,
O Herr, von gantzem hertzen:

101 unsre] gedruckt unser; nach dem druckf.-verz. unsre, so auch A.

A 32 Der du vor offt geholffen mir
  Auß vielen schweren schmertzen:
Der du mich auß der finsternuß
  Des tods, und des grabs thoren
(Erröttend von forcht und verdruß)
  Erhöbet und erkohren.

17.

Erbarm dich über mich, O Got,
  Laß mich dein hayl erwerben!
Laß mich, Herr, nicht in diesem spot,
  Als mein feind will, verderben!
Betrachtend in wie hartem stand
  Mich meine hässer sötzen,
Ströck auß, und laß dein rechte hand
  Sie straffen, mich ergötzen!

18.

Auff daß Ich mit danckbarem fleiß
  Für aller frommen scharen
Mög deiner gnaden wahren preiß
  Würdiglich offenbahren:
Und weil Sie mich mit grossem lust
  Zu hören rund einschliessen,
Daß Ich mög auß danckbarer brust
  Deiner hilff lob außgiessen.

a 30 19.

Die hayden, und die, deren hertz
  Recht zu thun kein gefallen,
Und denen Gottes wort ein schertz,
  Die seind nu selbs gefallen:
Sie selbs nu sehen wir mit schmach
  Versuncken oder hangen

133 hartem] so in a und A übereinstimmend. 142 rund] gedruckt und; im druckf.-verz. und in A rund.

In der grub, in dem strick, auß raach
Gerichtet uns zu fangen.

20. A 33

Dabei Wir dan gantz sonnenklar
Des Herren urtheil sehen,
Und müessen es gantz recht und wahr,
Und Ihn gerecht bestehen:
Wan die bößwichte, welche sunst
Kein recht kan überwinden,
Durch ihr selbs aigne witz, macht, kunst
Sich selbs erdappet finden.

21.

Zwar also sollen all zu mahl
Die bösen von der erden
In die verdiente höllen-qual
Schröcklich gestürtzet werden:
Und keine völcker, die das wort
Vergessen, und nicht leyden,
Die sollen (findend keinen hort)
Der höllen straff vermeyden.

22. a 31

Hingegen, wie der bösen schuld
Und straf einander jagen:
So wirt der ellenden gedult,
Nicht in den wind geschlagen:
Dan Got, der ein geringe Zeit
Die armen mag bekräncken,
Mit seiner hilf, die niemahls weit,
Weist ihrer zu gedencken.

23.

O Herr, du höchster Got, steh auf,
Und widersteh den bösen:

176 Weiß A. 177 höchster, Got A; wohl nur druckfehler.

Steh auf, Ach Herr, schlag selbs darauf,
Verstör ihr loses wesen!
A 34 Ach! laß doch nicht den menschen zu
Die überhand zu kriegen,
Und dein wort (unsern trost und ruh)
Vertilgend, zu verliegen!

24.

Verleyh vilmehr daß alle die
Die deinen dienst verlassen,
Die deinet wegen alle müh,
Dich, dein wort und uns hassen,
Hochmühtig bleiben länger nicht
Beschwerlich diser erden,
Sondern für deinem angesicht
Gerichtet zu nichts werden!

< 117. >

a 32; A 41

Der ailfte Psalm.

In Domino confido. etc.

1.

Wan Ich zugleich in sicherheit und noht
Ohn stoltz und forcht auf nichts hoff dan auf Got;
Was sprechet ihr (torrecht) zu meiner sehlen?
Nu must du dich durch schnelle flucht und flug
In das gebürg von deines feinds betrug,
Macht und gewalt verstehlen und verhälen.

2.

Zwar sih! der feind gantz gotloß, stoltz, weltweiß,
(Zu unserm layd berait auf alle weiß)

< 117. > ferner A 41 f.

Der spannet an und zihlet loß zu schiessen:
Er ziehlet schon, der armen frommen blut,
Die noch bißher enttrunnen seiner wuht,
(Sein falsches spihl beschliessend) zu vergiessen.

3.

Wan seine list nu unsrer freinden bund,
Wan seine händ des Reichs pfeiler und grund
Nach seinem wunsch zertrennen und verstören;
Wan dises böß Got-trutzendes geschlecht
Außrotten will, Herr, dein gesatz und recht,
Wie kan zu letzt sich der gerecht erwöhren?

4.

Iedoch der Höchst besitzend seinen thron
Ob dem gestirn; der seiner kirchen wohn,
Dem seine kirch ein tempel ausserlösen, A 42
Hat alle ding für seinem angesicht;
Und seine blick mit ernstlichem gericht
Erwegen stehts der menschen kinder wesen.

5. a 33

Der Höchst, sprich Ich, dem das hertz wie der mund,
Und dem das hirn wie die stirn klar und kund,
Der pfleget nu die frommen zu bewehren:
Und wie lieb ihm der gerechtigkeit freind,
So sehr und mehr der gerechtigkeit feind
Sein hertz mit hassz und grewel stehts beschweren.

6.

Auch auff ihr haupt, als aller schalckheit sitz,
Wirt er von bech, glut, schwefel, dunder, plitz,
Ein wetter starck, Sie zu verzöhren, regnen:
Und er wirt noch des feinds gemästen haut
Durch einen sturm und brennende windsbraut
Seiner herd blut, so Sie gesoffen, segnen.

*

9 Der] Schon A. 16 Got-trutzendes] so in a und A übereinstimmend.

7.

Dan wan der Höchst, also gerecht als groß,
Liebend allein was gut, gerecht, schuldloß,
Die, so gerecht, nicht lasset undergehen:
So wirt ja auch der gerechten gesicht
Nach ihrem wunsch (ob es wol spaht geschicht)
In guter Zeit noch recht geschehen, sehen.

< 118. >

a 34; A 46

Der dreyzehende Psalm.
Usquequo Domine. etc.

1.

Wie lang, O Höchster Herr, wie lang
Soll sich mein hertz bekräncken,
Und, das du nicht in disem zwang
An mich gedenckest, schier gedencken?
Wie lang verbirget sich für meiner schweren pein,
Herr, deiner gnaden süsser schein?

2.

Wie lang sol meiner sorgen heer
Mein hirn bey tag verstören?
Und meiner angst und übeln Meer
Mein schwaches hertz zu nacht bethören?
Wie lang soll sich noch wol durch deines knechts deemuht
Auffblasen des feinds übermuht?

3.

Kehr dich zu mir, O Herr, mein Got,
Sih und betracht mit gnaden

*

< 118. > ferner A 46 f.

Mit wie vil jamer, layd und spot
Mein leib, mein hertz und sehl beladen!
Erleuchte mein gesicht, verkürtze deine straf,
Daß Ich nicht in den tod entschlaf!

4.

Erröt du, Herr, mich deinen knecht
Von deiner feinden händen;
Auff das, als ob ihr toben recht, A 35
Sie sich nicht rühmen, und dich schänden:
Das nicht mein layd und fall des bösen frewd und ehr
Erhöb (unbillich) und vermehr.

5. A 47

Ich zwar in meines leydens stand
Hab an dir kein mißtrawen:
Mein hertz ist froh, auff deiner hand
Beystand, sein zu versicht zu bawen:
Und dein hayl, das Ich spühr in meines hertzens grund,
Soll singen mein danckbarer mund.

< 119. >

Der dreyssigste Psalm. A 131

Exaltabo te Jehova. etc.

1.

Demnach du (gnädig) dein gesicht,
Herr widrumb gegen Mir gewendet,
Daß meiner feinden lust, wie mein layd, länger nicht
Gewehret, sondern sich geendet:
So füg Ich nu, zu dancken Dir,
Auch die begird mit der gebühr.

*

< 119. > ferner A 131—134.

2.

Und wie mit trübem gaist und mund
Ich zu dir (Herr) in angst geschryhen:
So danck Ich (muhtig) dir, dieweil du zu der stund
Trost und gesundheit mir verlyhen;
a 36 Und Ich so förtig deine hand
Zu hailen, als zu strafen fand.

3.

Mein leib erröttet auß dem grab,
Und meine sehl auch auß der höllen,
Durch dein gesantes hayl von deinem thron herab,
Zusamen länger sich gesöllen;
Und mit der lebendigen schar
Dein lob, Herr, machen offenbahr.

4.

So singet nu des Höchsten preiß
Mit uns Ihr heyligen zusamen!
Betrachtend das der Höchst All-heylig, mächtig, weiß,
Lobsinget mit uns seinem Namen!
Das sich des Herren ruhm und ehr,
Wie seine gnad, allzeit vermehr!

A 132 5.

Ja, seine gnad (Ihm gleich) endloß,
Uns zu erhalten, vöst bestehet:
Hingegen uns zu trost sein zorn, wie immer groß,
In einem augenblick vergehet:
Und seiner gunst lieb-reicher schein
Verzöhret des tods forcht und pein.

6.

Kan uns nu trostreich seine lieb
Erquicken, trösten, und beleben:

*

10 gesundheit] gedruckt gesunheit; in A richtig.

So mag der abend wol, wie unsre augen, trüb,
Uns zu beklagen ursach geben:
Iedoch der frewd-gebährend tag a 37
Verjaget alles layd und klag.

7.

Alß lang gesundheit, jugent, gut,
Und wamit sunst das glick begabet
(Aufblasend, wie der wind die seegel, meinen muht)
Mein hertz ermundert und erlabet:
Nu steh Ich (sprach Ich) als der best,
Zugleich forchtloß, fallfrey, gantz vöst.

8.

Dan deine faust, Herr, deren macht
Mit deiner güte stehts verbunden;
Und deiner milten gnad und süssen lieb Obacht,
Davon dein Allmacht überwunden,
Bevöstigend mein hohes hauß
Bewahrten mich für allem grauß.

9.

Als aber du von meiner schantz,
Darin Ich sicher lag ohn sorgen,
Abwendend dein gesicht, Herr, deiner gnaden glantz
Für mir verfünstert und verborgen:
Alßdan anfechtung, angst und schmertz A 183
Beschwerten meinen gaist und hertz.

10.

Damahlen zittrend für dem grim
Den Ich in dir, Herr, angezündet,
Ernidrigend mein hertz, erhub Ich meine stim,
Und zuversicht, auf dich gegründet:
Mit lautter stim schryh Ich zu Dir, a 38
Und mein gebet bracht Ich dir für.

*

46 dein] dein' A.

11.

Ach Herr! Ach Got! wan deine ruht,
Wan deine straf mich solt umb bringen,
Was kan mein leyden doch, was kan mein leib und bluht
Dir, Herr, für lust und nutzen bringen?
Herr, Hast du mehr haab oder gaab,
So du mich stossest in das grab?

12.

Ist nicht der tod stumb, blind und taub,
O Got, der du ein Got des lebens?
Ist dan nicht, Herr, das grab; Ist nicht, Herr, aller staub,
Zu deinem preiß und ruhm vergebens?
Von aschen hast du gar kein Lob,
Noch deine wahrheit ihre prob.

13.

Ach! naig zu mir (Herr) dein gesicht,
Eröfne numehr deine Ohren!
Hör und versteh mein layd, verlaß mich länger nicht,
Sunst ganz verlassen und verlohren!
Zu dir, mein Got, Ich seuftz, schrey, gilf,
Du bist mein hayland, send mir hilf.

A 134 14.

Auf dises mein gebet hast du
(Barmhertzig) meine sünd verzihen;
Und miltrung meinem leib, und meinen augen ruh,
Und meiner sehlen trost verlyhen:
a 39 Verkehrend meine klag, streit, layd,
In ein gelächter, fried und frewd.

15.

Die haut an meines leibs gebein,
Den sack an meine haut anklebend,
Hast du verändert, Herr, durch deinen gnaden-schein,
Und du hast mich widrumb belebend

(Verstossend all mein layd zu ruck)
Gezieret mit der frewden schmuck.

16.

Darumb will Ich, von hertzen grund
Dir danckend, dein lob nicht verschweigen:
Ja, wie mein gaist mit danck, So soll mit schall mein mund,
Mein Got, dein ehr und preiß bezeugen:
Und Ich will deiner Miltigkeit
Lobsingen, Herr, in ewigkeit.

< 120. >

Der vier und viertzigste Psalm. A 160

Deus auribus nostris. etc.

1.

Iezund bedencken wir in diesem layd und spot
(Herr, unser Got)
Was unsre vätter uns, wie du Sie außerwöhlet,
Was du für Sie gethan, Sie auß gefahr und noht
Erröttet, offt erzöhlet.

2. a 40

Die Hayden, ire feind, vertrieb mit schmach und schand
Dein aigne hand:
Und wie du iren stoltz und macht zu nichts verkehret;
Also hast du dein volck einsetzend in ihr land
Gesegnet und vermehret.

3.

Dan ja dein volck das land gar nicht durch eine schlacht
Zu wegen bracht,

*

< 120. > ferner A 160—167.

Vil weniger durch sterck darinnen sich erhalten:
Sondern dein aug, arm, faust, voll gnad, krafft und allmach
Must es allein verwalten.

A 161 4.

Auch hat weder ihr thun (von sünden niemals frey)
Noch ihre rew,
Noch bußförtiges hertz Sie also hand-gehabet:
Sondern Du hast Sie, Herr, auß lauter lieb und trew
So vätterlich begabet.

5.

Wie du nu, Herr, allzeit der sturm-leydenden port,
Und schwachen hort;
So bist du, So wirst du mein König, Herr, Hayl bleiben:
Du selbs bist ja mein Got, dessen würckliche wort
Jacobs leyden vertreiben.

a 41 6.

Wie oft doch haben wir, erhöbend unser horn
Mit frommem zorn,
An unsern feinden Uns mit deiner hilf gerochen?
Und der ansprünger muht sampt ihrem spör und sporn
Wider den grund zubrochen?

7.

Dan Ich hab ja niemahls auff bogen und geschoß,
Klein oder groß,
Sondern nur Herr, auf dich mein zuversicht gesötzet:
Und meine Wöhr kont mich nicht mehr dan so Ich bloß
Erhalten unverlötzet.

8.

Als offt ja unser schwert, und unsre starcke straich,
Wie wetterlaich,
Richteten zu der forcht und flucht des feinds gedancken;

*

27 frommem] gedruckt frommen; druckf.-verz. frommem, A ebenso

Als offt wir ja sigreich, und der feind kalt und blaich,
Hatten wir dir zu dancken.

9. A 162

Auch dancken wir dir, Herr, und unser mund soll dir
Nach der gebihr,
Für deine lieb und gnad von hertzen grund lobsingen:
Dein lob, ruhm, ehr und preiß wollen wir für und für
Betrachten und erklingen.

10. a 42

Nu aber weisend uns ein ungnädiges stuck,
Hast du zu ruck
Uns stossend, unser heer mit forcht und schand beflöcket:
Und sparend deine hilf all unsern sig und schmuck
Mit schmach und spot bedöcket.

11.

Dan das heer ziehend nu ohn deinen schutz hinauß,
In allem strauß
Wirt (zaghafft, träg und schwach) bald in die flucht geschlagen;
Und des feinds grimmer muht kan uns durch unsern grauß
Mehr, dan durch sein schwert jagen.

12.

Gleichwie du nu, Herr, uns: So müssen wir zugleich,
Arm oder reich,
Hauß und hof, haab und gut, und was uns lieb, verlassen:
Ihrem muhtwillen nach verdörben nu dein Reich
Die, welche dein volck hassen.

13. A 163

Wie hund, wie schwein, wie wölf, vol gailheit, wust und wuht
Mit übermuht
Erfüllen Sie an Uns, als schafen, ihren willen:
Erfüllen? Nein. Kein layd, qual, marter, tod noch blut
Kan ihren lust erfüllen.

B 43 14.

Zuströwet werden Wir, und wie leibaigne knecht,
Ohn hilff, ohn recht,
Erbärmlich hin und her geschlöppet und gerauffet:
Wir werden wie das vih, und nicht wie dein geschlecht
Vertauschet und verkauffet.

15.

Man fanget, kauffet uns, man lüfert uns dahin,
Und kein gewihn
Von solcher lösung, Herr, kan dir zu nutzen rühren:
Dein layd und unsern spot die feind gantz stoltz und kühn
Mit unserm wehrt summieren.

16.

Und dise scharpfe straf, als ein verdienter lohn
Durch schimpf und hohn
Wird in der Nachbarschafft und rund umb uns vermehret:
Und ihr mitleyden bald durch liegen und argwohn
In schimpf und schmach verkehret.

17.

Die, denen weder du, noch deine warheit kund
Ohn allen grund,
A 164 Ein beyspihl, ein sprichwort, und bossen von uns machen:
Und schitlend ihren kopf, unnd krümmend ihren mund,
Ab unserm weinen lachen.

B 44 18.

Ab dieser schweren schand, in dieser tieffen noht,
Wir gantz schamroht,
(Betrübet) könden nichts dan seufzen, zagen, klagen:
Der tödliche spot mehr dan der spötliche tod
Machet Uns schier verzagen.

19.

Darumb auch unsre feind zu dopplen ihre raach
Mit unsrer schmach

In schändung und schmähwort stets ihre kurtzweil suchen:
Durch ihr verbubtes thun, durch ihr verruchte sprach
Verfluchet Sie uns fluchen.

20.

All disen heissen sturm, und brennendes blutbad,
Ohn alle gnad,
Hast du, Herr, über uns erzürnet außgegossen:
Daß unsers jamers flut, schier der hofnung gestad
Versinckend überflossen.

21.

Iedoch (Herr, dir sey lob) kont unser feind noch nicht
Die zuversicht
So wir (getrew) zu dir, auß unserm hertzen jagen:
Wir haben deinen bund, unnd unser schuld und pflicht
Nicht in den wind geschlagen.

22. a 45; A 165

Ja (lob sey dir, O Got) wir haben fahrend fort
Nach deinem wort,
Biß wir von dir durchauß bekehret und gewehret,
Die seegel und gesicht nach keinem andern port
(Verzweyflend) umbgekehret.

23.

Ja (dir sey lob, O Herr) kein layd, schmach oder schmertz
Kont unser hertz
Von seines anckers grund vertreiben oder ziehen:
So suchten unsre füß auch niemahls anderwerts
Irrweeg, dir zu entfliehen.

24.

Gleichwol verhängest du, das dörfer stät und feld,
Wie öde wäld,
Der Räuber läger, nein, der Drachen läger bleiben:
Und das uns solche feind, als herren aller welt
Umbtreiben und aufreiben.

25.

Gleichwol verhängest du, daß stehts ein zehergüß,
Stehts ein blutfluß,
Mit hunger, pest, schwert, fewr, ohn ablaß uns erschröcket;
Daß der tod unser hertz mit schmertzlichem verdruß
Und fünsternuß bedöcket.

a 46 26.

Hät unser mund, hand, hertz, voll spot, blut, heuchlerey,
Dein lob, ehr, trew,
A 166 Und namen, Höchster Got, vergessen und verlassen:
Und von der Wahrheit dienst zu der Abgötterey
Sich ja vermögen lassen.

27.

So könt, so solt uns Got, dem das hertz wie der mund
Gantz klar und kund,
Der die gedancken selbs ergründet, wol außfinden:
So solten billich wir, an leib und sehl gantz wund,
Die schuld und straf empfinden.

28.

Groß zwar ist unsre schuld: Iedoch du und dein wort
(Herr, unser Hort)
Ist nu die gröste schuld daß Uns die feind hinschlachten:
Dein wort, Herr, machet nu unsicher allen Ort,
Das Wir schier gar verschmachten.

29.

Ach! Herr, wach auff, O Herr, verlasse deinen schlaf,
Laß deine schaf
Von disen Wölfen nicht gäntzlich zerrissen werden!
Treib deinen schlummer ab, Treib von Uns dise straff,
Erhalt uns noch auff erden.

*

123 fewr] gedruckt fewer, im druckf.-verz. korrigiert; A fewr.

30. a 47

Warumb ist deines augs trostreicher gnadenschein
Uns, die wir dein,
Verborgen nu so lang, Als wan dir unsre sorgen, A 167
Als wan dir des feinds stoltz, und unser layd und pein,
Wie dein trost uns, verborgen.

31.

Sih, Herr, gantz hoffnung-loß, und zittrend wie das laub
Biß in den staub
Hat unsre sehlen schon das schwere Creutz gezwungen:
Von dem nie-satten grab (der pest, schwerts, hungers raub)
Schnell werden wir verschlungen.

32.

Mach dich doch auff, O Herr, und stewrend der gefahr,
Erröt, bewahr,
Uns wenig, welche noch der müde tod gesparet:
Erhalt uns, daß dein lob werd durch die kleine schar
Endlich geoffenbaret.

< 121. >

Der Sechs und viertzigste Psalm. a 48

Deus noster refugium etc.

1.

Der einig schirm, schantz, schutz ist Got,
Darauff wir uns verlassen:
Got könden wir in aller noht
Als unsern schilt erfassen:

*

< 121. > ferner A 167—170.

A 168 Ja, unsre sterck ist Gottes hand
Uns freyhend von gefahren;
In allem laydigen zustand
Wir seine hilf erfahren.

2.

Und wan wir unsre zuversicht
Beständig zu ihm tragen;
So dörfen wir uns förchten nicht,
Wir könden auch nicht klagen:
Wan schon das erdreich und das Meer
Vermischend sich erhöben
Und gleichsam als zway wilde heer
Die gantze welt erböben.

3.

Fortfahren mag das Meer mit macht
Zu toben, wüten, wallen,
Das auch der bergen höchster pracht
Solt umbgestürtzet fallen:
So bleibet doch des Höchsten stat
Mit bächlein frisch genötzet,
Durch ihn, der sie gebawen hat,
Trostreich allzeit ergötzet.

a 49 4.

Die Heyligen, des Höchsten knecht,
Mit wohn darinnen wohnen:
Der Heyligst selbs, allzeit gerecht,
Zu strafen und zu lohnen,
Hat auß lieb seinen gnaden-thron
Bei ihnen eingenommen;
Und will zu ihrer feinden hohn
Ihr zeitlich zu hilff kommen.

*

5 unsre] so im druckf.-verz. von a; im text von a und A unser.

5. A 169

Wan schon vil König starck, kühn, groß,
Ihr übel zuzufügen,
Mit völckern forchtfrey und gotloß
Sie kommen zu bekriegen:
Muß doch, alßbald des Höchsten stim
Gehöret wirt auff erden,
Die erd mit ihrer macht und grim
Verzagend zu nichts werden.

6.

Mit uns ist allzeit unser Got,
Got, der Herr der heerscharen;
Er ist mit uns, in aller noht
Uns schadloß zu bewahren:
Auff ihm, als dessen gnadenfrucht
Jacob allzeit ergötzet,
Verbleibet unser trost, zuflucht
Und hoffnung vöst gesötzet.

7. a 50

So wach nur auff, O volck, und merck,
Laß uns ja wol besehen
Des Herren wunderliche werck
Zu unsrer zeit geschehen;
Was für verwüstung in dem land
Hat der Herr angerichtet!
Der krieg durch hunger, pest, schwert, brand,
Hat leut, stät, land vernichtet.

8.

Der Herr, als dessen straf und raach
Nu ihren lauff vollendet,
Will, daß das übel lasse nach,
Und der krieg werd geendet:

A 17b Er, der zuvor mit ungehewr
Und jamer uns geschlagen;
Verzöhret numehr durch das fewr
Schwert, spör, geschoß und wagen.

9.

Damit sein volck in frid, frewd, ruh
Kom nu widrumb zusamen,
Erkennet (rufet Er ihm zu)
Und ehret meinen namen:
Nu stehet ab von fernerm streit,
Ich will, Ich kan euch schaiden;
Mich sollen auch zu aller zeit
Erhöben hoch die hayden.

B 51 10.

Die hayden, welche sich mit buß
Zu meinem wort bekehren,
Die sollen (fallend mir zu fuß)
Mein Lob und Ehr vermehren:
Und die in ihrer stoltzen wuht
Zu löstren mich fortfahren,
Die sollen durch ihr aigen blut
Und tod mich offenbaren.

11.

Mit uns ist allzeit unser Got,
Got, der Herr der heer scharen;
Er ist mit uns, in aller noht
Uns schadloß zu bewahren:
Auff ihn, als dessen gnadenfrucht
Jacob allzeit ergötzet,
Verbleibet unser trost, zuflucht
Und hoffnung vöst gesötzet.

*

85 ihn] ihm A.

< 122. >

Der zwey und funfzigste Psalm. A 171

Quid gloriaris in malitia, etc.

1.

Ist es, Tyran, dan noch nicht gnug?
Darff dein mund (eben so unklug,
Als dein hertz grewlich) dein thun rühmen?
Kanst du dan deine wuhterey
Auch für Gott, dessen süsse trew
Stehts unser süsser trost, verblümen?

2. a 82

Du dichtest wol in deinem raht
Noch newe dück, dein böse that
Für frembden augen zu beschönen;
Und deine zung mit scharpffer schmach,
Und scharschach-gleichen falschen sprach
Darff die unschuldige verhönen.

3.

Warheit, frombkeit und redlichkeit
Wirt von dir (der du voll schalckheit)
Mehr dan unbillichkeit gehasset:
Ja, list, betrug, gewalt und macht
Ist dein gesatz, recht, reichtumb, pracht,
Darauff sich dein hochmuht verlasset.

*

< 122. > ferner A 171—173.

4 wuhterey] so in a und A übereinstimmend; dagegen z. 42 wühterey ebenfalls in beiden ausgaben. 11 scharschach-] so a und A.

4.

Und wie sich dein verstand und mund
Des Höchsten kinder mit ungrund
Für der welt zu verleümbden, üben:
  Also kan dein hertz und gehör
Nichts mehr dan falscher zungen mähr
Und böser hertzen falschheit lieben.

A 172 5.

Doch thust du solches nicht umbsunst.
Des Höchsten zorns gerechte brunst
Wirt, dich bezahlend, bald verzöhren.
  Mit deiner haab auß allem land
Wirt dich des Höchsten starcke hand
Außrotten gäntzlich und verstören.

B 53 6.

Alßdan der fromb und sein geschlecht,
So deines schweren schwerts unrecht
An vilen glidern nu verlötzet,
  Soll werden, deinen letzten spot
Anschawend, von dem starcken Got
Zugleich entsetzet und ergötzet:

7.

Und sprechen: Sih, das ist der groß,
Der sich stets rühmend, stoltz, gotloß,
Nichts auff des Herren sterck gehalten:
  Sondern wolt mit verkehrtem muht
(Haltend für seinen Got sein gut)
Durch wühterey die welt verwalten.

8.

Ich aber den des Höchsten wort,
Als mein ewiger trost und hort,

*

42 wühterey] s. o. zu zeile 4.

Getröstet stehts in layd und flehen,
Werd, einem grünen öhlbaum gleich,
Alßdan frey, fridlich, frewdenreich
In Gottes weinberg blühend stehen.

9.

Auch billich froh zu aller stund
Will Ich dir, Herr, mit hertz und mund
Lobsingend, deine gnad erklären;
Und in der heyligen gemein, A 173
Als deren lieb dein Nam allein,
Vertrawend dir, dein lob vermehren.

< 123. >

Der Vier und funffzigste Psalm. a 54; A 175

Deus in nomine tuo. etc.

1.

Ach Got, mein höchster hort, dem mein layd angelegen,
Kom nu, weil mein gefahr sehr groß
Hilff mir sunst gantz hilffloß,
Hilff, Herr, von deines Namens wegen!
Und weil Ich durch gewalt, verfolgung und unrecht
Nu schier muß undergehen,
Kom du mit recht und macht mir, deinem armen knecht
Auch bey zustehen!

2. A 176

Hör mich, der du zuvor stehts mein gebet erhöret,
Und mich als mein getrewer Got

*

< 123. > ferner A 175–178.

In aller forcht und noht
(Barmhertzig) deiner hilff gewehret:
Ach! naige dein gehör, hör doch was dir mein mund
Mit flehen, seufftzen, klagen,
Für deinen Richterstul auß meines hertzen grund
Hat für zu tragen!

3.

Die, denen dein wort frembd, die daran kein gefallen,
An denen du, Herr, keinen lust,
Voll neyd in ihrer brust
Erhöben sich mich an zu fallen:
A 55 Die, deren gaist und hertz von frechem übermuth
Und hochfart auffgeblasen
(Als meine tod-feind) mich mit tyranney und wuht
Zu tödten, rasen.

4.

Zwar seltzam ist es nicht, daß leut, die ihrem willen
Allein gehorchen; und, gotloß,
Sich machen reich und groß,
Das land mit übel zu erfüllen;
Und daß die, welche Got, sein wort, all ehr und trew
Zu schmähen, sich vermessen,
Ie solten Gottes volck layd, unrecht, buberey
Zu thun vergessen.

5.

Doch sih! mein Herr, mein hayl, zu helffen nicht verziehet,
Berait empfind Ich seinen schutz
Und meinem feind zu trutz
Sein trost in meinem hertzen blühet.
A 177 Ja, mein Got, dessen schirm mich freyhet von dem feind,
Vertreibend die gefahren,
Zugleich bewahret mich und die, so mich als freind
Freindlich bewahren.

6.

Got wird die, die mit list nach meinem leben stöllen
Durch ihre straich, in ihre strick

In einem augenblick
Mit scharpff-gerechter straff selbs föllen:
Ach Got! lassz, daß dein wort und zusag niemahl lang A 56
Schwach und krafftloß zu nennen,
Durch ihren schnellen fall, und schweren nidergang
Die welt erkennen.

7.

Alßdan will hertzlich gern Ich dir, O Got, lobsingen
Und (meine hoffnung, glauben, trew
Und lieb bezeugend frey)
Lob und danckopffer dir fürbringen:
Alßdan will Ich, O Got, billich und muhtiglich
Mein hertz danckreich erweysen,
Und deinen Namen, Herr, groß und gut, offentlich
Erklingend, preysen.

8.

Weil mich mein Got und Herr, gantz gut, gerecht, allmächtig,
Erröttet mit genaigter hand
Von layd, gefahr und schand
Und allen feinden stoltz und prächtig:
Und weil Er (tröstend mich) mit wunder mein gesicht A 178
An denen, die uns hassen,
Und nu mit angst und spot verzweifflen, sein gericht
Hat sehen lassen.

< 124. >

Der siben und fünffzigste Psalm. A 57

Miserere mei, Deus etc.

1.

Erbarme dich, Herr, über mich,
Herr, über mich erbarme dich,

< 124. > ferner A 178—181.*

Dan (Herr) dein hayl allein mein gaist allzeit begehret:
Und wan Ich nur auf dich in meiner wolfahrt trutz,
So nem nu ruffend mich in deiner flügeln schutz,
Als lang auch dises ellend wehret.

2.

In aller noht ruff Ich zu Got,
Zu Got ruff Ich in dieser noht,
O höchster Got zu dir mein aug, hand, hertz sich wenden:
Dan ja nur deine hand (wie Ich wol weiß und merck)
Vollendet was sie will, kan auch und wirt dein werck
In mir und für mich schon vollenden.

A 179 3.

Ja der Herr, dem Ich laß die raach,
Wirt mich von allem laid und schmach
Zufreyhen, seine hilff herab von himmel schicken:
Ja senden wirt der Herr, was die welt nicht vermag,
Als nämlich seine gnad und warheit, nacht und tag
Mich in anfechtung zu erquicken.

4.

Verzeihend meine sünd und fehl
Wirt Er errötten meine sehl
a 58 Von der gotlosen wuht, die mich rings umb besetzen;
Wie brenner, mörder, thier, toll, grewlich, ungehewr,
Mit zähnen, zungen, mund, als wöhren, pfeilen, fewr,
An ehr, leib, sehl mich zu verlötzen.

5.

Darumb, O Got, beweiß nu mehr,
Daß du hast dein wort, macht, gnad, ehr,
Hoch über das gewölb des himmels zu beraittet:
Daß deine herrlichkeit durch deiner feinden fall,
Und deines volcks bestand mit angenehmen schall
Werd durch den weltkreiß auß gespraittet.

15 von] so in a und A übereinstimmend. 29 angenehmen] so in a und A übereinstimmend.

6.

Sih, wa Ich meine trit hinsetz
Befind Ich daß sie strick und netz
Mir richten, und mein hertz mit forcht und angst beladen:
Sie sparen weder list, gewalt, schalckheit noch müh,
Sie richten fallen zu, ja gruben graben Sie,
Die doch nur ihrem leben schaden.

7. A 160

Vorsehend ihren fall und spot
Beraittet sich mein hertz, O Got,
Mein hertz beraittet sich, dich, mein hayl zu bekennen;
Ja, mein hertz sehnet sich, sich selbs auß danckbarkeit
Mit stim und saitten thon für deine gütigkeit
Als ein Lobopfer zu verbrennen.

8.

Wolan mein mund und meine händ,
Wolauff harpff, Instrument behend
Vermählet spihl und stim anmuhtiglich zusamen: a 59
Früh, früh eröffne sich ein iedes augenlid,
Wach du früh auff mein gaist, daß ja ein iedes glid
Hör und vermehr des Höchsten Namen.

9.

Dich will Ich allzeit loben, Herr,
Nicht nur hie, sondern weit und ferr,
Daß auch die heyden selbs mich hören und dich ehren:
Und Ich will noch die werck und wunder deiner hand,
Mit danck das volck zu buß in manchem frembden land
Zu bringen, danckbarlich vermehren.

10.

Dan deine gütigkeit, die sich,
So weit des himmels umbgang dich,
Erkläret, kan allein was du wilt bald ergäntzen:
Und keiner wolcken lauff, noch winds behendigkeit A 161

Kan deiner warheit liecht, trost und beständigkeit
Verduncklen, hindern, oder gräntzen.

11.

Darumb (O Got) erzaig numehr,
Daß du dein wort, macht, gnad und ehr,
Hoch über das gewölb der himmeln zuberaittet:
Daß deine herrlichkeit durch deiner feinden fall,
Und deines volcks bestand mit süssem widerhall
Werd durch den umbkraiß außgebraittet.

< 125. >

a 60 Der Vier und Sybenzigste Psalm.

Ut quid Deus repulisti etc.

1.

Warumb, Herr unser Got, ohn welchen unser leben
Ohn lieb, und unser leib ohn krafft,
Hat dein zu schwerer grim uns, deines bunds erbschafft
Der feinden hochmuht dargegeben?
Verstossest du dan uns in ein ewiges layd?
Hast du dan deines bunds und unsers ruhms vergessen?
Verlassest du dan gantz uns, die herd deiner wayd,
Den wölfen auffzufressen?

2.

Wan unsre sünden schon (Herr) deinen zorn anzünden,
Wan unsrer schulden last so groß,
A 182 Daß unsre thränen ihn zu löschen schier fruchtloß,
Daß wir billich die bürd empfinden:
Bedenck du doch daß wir, als dein volck, dir einmahl
So lieb und angenehm, daß es dein lust gewesen,

< 125. > ferner A 181—189.

Uns von der dienstbarkeit und irrthumb schweren qual
Gantz thewer zu erlösen.

3.

Gedenck an dein erbland, und deines diensts belohnung,
Ietz unsrer feinden boßheit lohn:
Sih doch wie nu ihr pracht der Edel berg Syon, A 61
Einst unser wohn, und deine wohnung:
Und führend zu gemüht, wie sehr dein volck, bund, feind,
Hilffloß, verachtet, stoltz, vergiß was wir begangen;
Und sey zu helffen uns so förtig, als Sie seind
Arglistig uns zu fangen.

4.

Auff, Herr, straf unsern feind, auff daß Er (recht belohnet)
Nicht länger ärgerlich stoltzier;
Straf, Herr, straf deinen feind, der als ein wildes thier
Nicht deines heyligthumbs verschonet:
Und dessen grober zorn in deinem aignen hauß,
Dir, Got, und uns zu spot, getobet und gebrüllet,
Und solches mit hohn, schimpff, wuht, schelmerey und grauß
Halßstarriglich erfillet.

5. A 183

An stat deiner gesätz, als ihn sein gaist anhötzet,
Hat Er des Abgots mißgebot,
Und an stat deines worts hat Er zu deinem spot
Bildstöck und götzen aufgesötzet:
Die taflung, das gewölb und allen andern pracht
Hat er mit grösserm ernst verdörbet und verstöllet,
Dan wan ein hauff holtzleut mit ungestim und macht
Bäum in den wälden föllet.

6.

Nach seines Abgots wort, andeutung und exempel
In deinem tempel und umbhang
Zubrach Er und zerriß mit schmach, mord, schaud und zwang, A 62
Herr, deines gaists ehr-reiche tempel:

Und nach dem sein (mehr müd dan vernügter) muhtwill
Mit wuht und wust den Ort gotslösterlich beflöcket,
Hat Er es, daß er ja gantz sein gebot erfill,
Gar in den brand gestöcket.

7.

Ja, dises ist nicht gnug. Die schnöd-verkehrte hertzen,
Nach ihrer pfaffen raht und lehr,
Erfinden, deinem Wort (so unsre gröste ehr)
Noch zu unehren, newe schmertzen;
Sie brauchen newe list zu mörden; und ohn schew
Frey schreiben, schreyhen Sie: Nu soll auf diser erden
Nicht eines ketzers kind, geschlecht, buch noch gebäw
Übergelassen werden.

A 184 8.

Auch (störrig) martern Sie, verstören und verzöhren
Durch den strang, pfal, rad, schwert und brand,
Herr, deine knecht, dein volck, die tempel, schulen, land,
Ja dein wort kan sich nicht erwöhren:
Sondern gleich wie sie nu, mit unerhörter schmach
Gern wolten alle die Uns underrichten, richten:
Also will auch ihr stoltz und ihr torrechte raach
Dein wort und recht vernichten.

9.

Also wir ohn dein wort, ohn König, ohn Propheten,
(Weil Sie tod oder in der Acht)
„ 85 Ersehen, layder! mehr kein zaichen deiner macht
Und gnad in disen unsern nöhten.
Und weil uns kein mensch mehr mit tröstlichem beschaid
Kan oder darff des layds und ellends end fürbringen,
Will uns noch der Tyran, ab dem Joch, unserm layd,
Nicht zu beklagen, zwingen.

10.

Ach wie lang wilt du noch nicht allein uns verlassen?
Sondern wie lang, Got unser hort,

Wilt du den feinden auch dich selbs, dein recht und wort
Zu löstern (ungerecht) zu lassen?
Soll dan unsträflich stehts ihr närrischer hochmuht
(Vermehrend täglich sich durch dises dein stillschweigen) A 185
Dein ehr und unser lehr, Ihr und der höllen wuht
Gespöt zu sein, bezeugen?

11.

Ach! was verziehest du Uns schützend zu bedöcken,
Und dein gerechte rechte hand,
Die unsers glaubens trost, und deiner gnaden pfand,
Zu unserm beystand auß zuströcken?
Du bist ja unser Got, Herr, Hayl, und zuversicht,
So uns von anbegin für sein volck angenommen,
Und sunst in aller noht, für aller welt gesicht
Uns stehts zu hilf gekommen.

12. a 64

Du, du hast, als dein volck, gantz trawrig, dich betawret
(Verhindrend des Meers hindernuß)
Gleich wie Meergrüne stein der wellen schnellen fluß
Zu beeden seitten auffgemawret:
Und führend Israel gantz wunderlich dardurch
Hast du der Drachen stoltz (stehts wider dich erhaben)
Mit ihrer macht und pracht, recht mitten in der furch
Des Meers anlaufs begraben.

13.

Ihr haupt selbs, daß kein blut, frösch, fliegen, läuß, seucht, dunder,
Hewschrecken, finsternuß, beul, tod,
Halßstörrig lehren kont, damahls durch gleiche noht A 186
Wurd der Meerwunder grözstes wunder;
Du hast sein heer und ihn (dem an betrug, meinayd,
Hochmuht und wühterey die grobe feind gleich leben)

*

97 seucht] in a und A gleich; dieselbe form auch weiterhin.

Den thieren für ihr aaß, dem volck für ein schaw-wayd
In der einöd gegeben.

14.

Dein volck (durch deine gnad reichlich allzeit begabet
Wie arm es auch an danckbarkeit)
Hast du durch eine quell, so dir die härtigkeit
Des drucknen felsen gab, erlabet.
Dein allmächtige gnad, und gnädige allmacht
Hat deinem volck zu lieb des Jordans strom zuspalten,
Und ihm biß daß du es, schutzreich, hindurch gebracht,
Den zaum zu ruck gehalten.

a 65 15.

Es ist dein gnaden-werck wunderlich zu erzaigen
Dem Tag die Welt, der Welt den Tag;
Und widrumb durch die nacht, nach der müh, plag und klag
Der sterblichen mund zu geschwaigen:
Der Sonnen glantz und gang, so mit liecht, lust und frucht
Die erd, das hertz und aug, erfüllet und ergötzet,
Hat die krafft deines worts, so deines volcks zuflucht
Uns zu dienst auffgesötzet.

A 187 16.

Du hast in dem umbkrayß (ein Werckstück rund ergäntzet)
Verbrämend mit dem Meer das land,
Verblümend auch das Meer mit des lands grünem rand
Das ein und ander land gegräntzet:
Und daß ein ieder sich ab seinem gut und sitz
Frölich vernügen möcht, hast du die Zeit geändert,
Und in vier thail, mit kält die hitz, die kält mit hitz
Zu lindern, abgesöndert.

17.

Wan es dir dan so leicht uns wider zu ergötzen,
Ach! so gedenck doch deines bunds;

*

115 widrumb] in a ist gedruckt wiederumb; druckf.-verz. und A widrumb.

Gedenck doch, höchster Herr, des lösterlichen munds
Damit dich unsre feind verlötzen:
Und waferr du dein volck ja nicht bedencken wilt, a 66
Ach! so bedenck doch, Herr, wie hoch Sie (Riesen) steigen,
Wie ihre torheit noch stehts deinen Namen schilt,
Und mach sie doch stillschweigen!

18.

Ach! Got, kanst du dich wol enthalten, anzuschawen
Wie der Raubvogel, Löw und Drach,
Und andre wilde thier dein turteltäublein schwach
Zu tödten öffnen ihre klawen?
Ach Vatter! hör, sih, merck, sein seufzen, klag, gefahr,
Errött, Herr, seine sehl auß dieser thieren rachen;
Laß die feind länger nicht, vergessend dein volck gar,
Ab seinem weinen lachen!

19. A 196

Eröfne dein gesicht, und sehend wie die armen,
Die ohn dich weder muht noch gut,
Gantz überwältiget durch dieser räuber wuht,
Laß dein hertz ihrer sich erbarmen!
Ach! sih numehr zu ruck auff deiner bündnuß trew,
Weil in der finstern welt ja nichts dan fluchen, schmähen,
Verrähterey, betrug, schand, mord und zauberey,
Zu hören und zu sehen.

20. a 67

Ach! laß, Herr, deine knecht; laß, Vatter, deine kinder,
Wund, ellend, schwach, ohn hilff, ohn ehr,
Ja gar verzagen nicht: Sondern mach Sie vilmehr
Noch ihrer Siger überwinder!
Daß, wie ietz unsre feind, so statlich, stolz und groß,
Dir, Herr, und Uns zu spot ihr aigen lob erklingen;
Wir alßdan ihm zu schimpff, deemühtig, schlecht und bloß,
Dir, unserm Got, lobsingen.

*

149 zu ruck] zurück A. 157 iezt A.

21.

Erwach, O Herr, steh auff, und zeuch selbs auß zustreitten,
Es ist ja gantz dein aigne sach,
Es ist dein aigen Wort, das diser stoltze Drach
Will durch sein gift und macht außreütten:
Darumb gedenckend nu mit wie gnadloser hand
Mit wie giftvollem mund, und mörderischen wafen,
Die arg und stoltze feind stehts suchen deine schand,
Vergiß nicht Sie zu strafen!

A 189 22.

Dieweil ja dein sanfftmuht der feinden stoltz vermehret,
So schweig darzu nicht langer still;
Sondern erweiß numehr, daß ihr pracht und muhtwill
Dich selbs so wol als uns beschweret:
* 68 Erweiß, daß du ihr Feind, wir aber dein geschlecht,
Daß sie, die wider Dich sich mehr und mehr verbinden,
Ihren Raht falsch, Uns froh, dein wort wahr, Dich gerecht,
Befinden und empfinden.

< 126. >

A 191 Der Neünzigste Psalm.

Domine refugium factus es, etc.

1.

Du, Herr, als unser hayl, wohn, wohnung, schirm und schutz,
In ellend, layd, gefahren,
Hast uns bewahret stehts, und (unserm feind zu trutz)
Kanst unnd wilt du uns auch noch fürhin stehts bewahren.
*

< **126.** > ferner A 191—196.

2.

Dan eh die Welt des tags, der tag der erden pracht
Und stoltze berg gesehen;
Bestund vor aller zeit ohn anfang deine Macht,
Und die wirt auch ohn end nach aller zeit bestehen.

3. A 192

Zermalmet wirt der mensch (zwar deiner händen werck)
Von dir in staub und erden:
Man sihet, wie du wilt, der menschen kinder sterck
Und leben auff dein wort frisch oder zu nichts werden.

4. a 69

Dem schnell-verlofnen tag, der der verflossnen nacht
Durch seine flucht must weichen,
Ja des tags viertem thail, der nächtlichen schiltwacht
Für deinen augen, Herr, sich tausent jahr vergleichen.

5.

Gleichwie ein wasserstrom, mit schneller ungestim
Abfliessend, sich verlieret:
Gleichwie ein kurtzer traum, oder ein süsse stim
Ein kleine weil den gaist, oder das Ohr berühret:

6.

Gleichwie ein frisches graß, oder ein zarte blum,
So mit dem tag auffgehet,
Wirt, sich verändrend bald, ohn krafft, geruch und ruhm,
Vor abend von dem wind welck und dirr hingewehet:

7.

Also wan unser thun und lassen deinen Zorn
Und schweren grim erwöcket,
Empfindet unser hertz alßbald den scharpffen Dorn
Und schnellen strahl des tods, der plötzlich uns außströcket.

A 193 8.

Zwar billich ist dein grim, gerecht ist dein gericht,
Weil unsre missethaten
Dir nicht verborgen seind, weil deinem angesicht
Sich unsre sünden selbs (wie heimlich auch) verrahten.

B 70 9.

Daher (wan du unwürsch) mit dem tag unser tag
Vertrieben dahin fliesset;
Und unsers lebens zeit wie ein gespräch, red, klag,
Sich, eh wir es gewahr und förtig, schnell beschliesset.

10.

Kan auß unsrer unzahl durch der gefahren schaar
Nur einer sich durchdringen,
So kan er in sein grab syben mahl zehen jahr,
Wie sybenzig jahr ihn zuletzt in sein grab bringen.

11.

Ist einer stärcker noch, und lasset sich so alt
Noch von dem tod nicht fangen:
So machen ihn zuletzt (alßdan schwach, alt unnd kalt)
Die viermahl zweinzig jahr zu seiner bahr gelangen.

12.

Und alle seine Zeit, durch die mit pracht und macht
Er spreissend sich gerissen,
Ist in der warheit nichts, dan daß ihn tag und nacht
Müh, trübsal, arbeit, sorg, zerreissend stehts gebissen.

A 194 13.

Doch wie lang seine müh, so kurtz ist auch sein tag,
Damit Er sich betrieget:
Dan seines lebens flucht (er lach gleich oder klag)
Wie eines vogels flug, bestandloß, dahin flieget.

14. a 71

Warumb ist dan der mensch so sicher, blind unnd schlim,
Sein ellend nicht zu sehen?
Wer under allen will, wie er solt, deinen grim,
Und deine macht, O Got, verstehen und gestehen?

15.

Wen vermag doch dein zorn, Herr, und sein aigner schmertz
Dich nicht mehr zu verlötzen?
Und gehend in sich selbs hinfür sein newes hertz,
Mit wahrer buß, forcht, ehr, auff dich allein zu sötzen?

16.

Darumb der du, O Got, allwissend und allweiß
Uns alles kanst gewehren,
Geruhwe uns dein wort, dein urtheil, deinen preyß,
Und unsers stands schwachheit unnd unbestand zulehren!

17.

Gib uns die wissenschafft (deines Gaists lehr und gaab)
Recht unsre tag zu zöhlen,
Daß unser hertz allein mit weißheit sich erlab,
Und mög allein was noht und gut allzeit erwöhlen!

18.

Ach, wie lang ruffen wir, wie lang soll unser klag
Dich, O Got, nicht bewögen?
Ach! würdige numehr, barmhertzig, unsre plag A 195
Zugleich sampt deinem zorn und urthail bey zu lögen!

19. a 72

Ach! wende dich zu uns, Uns, die wir (dein geschlecht)
Dich umb verzeyhung bitten,
Und ob wir schon kein nütz, seind wir doch deine knecht;
So tröst nu wider Uns, die wir so viel erlitten!

20.

Kom, du hayl-reiche Sonn, durch deinen gnaden-glantz
Früh wiedrumb, uns zu wöcken!
Und mit trost-reichem hayl, gewand und frewden-krantz,
Nu widrumb unser hertz, leib und haupt zu bedöcken!

21.

Und wie du schon vil jahr in trübsal, kreutz und layd
Uns, gleichsam tod, begraben:
So kom Uns, unsre tag mit newem trost und frayd,
O helfer, hayl und Herr, begabend zu erlaben!

22.

Wan dein ellendes volck von noth, verfolgung, schand
Zufreyhen und erhalten,
Ein werck ist, das allein die allmacht deiner hand
(Nach deiner Lieb zusag) kan, will und wirt verwalten:

A 196 23.

Wan es, daß es dein ruhm, den armen hilff und recht
Zuthun, nicht zu verneinen:
Laß deinen dienern, Herr, und über ihr geschlecht
Für aller welt gesicht dein werck und wehrt erscheinen!

B 73 24.

Geruhwe, höchster Gott, Uns deiner gnaden schatz
Nu wider zu verleyhen!
Das deine herrlichkeit in unserm thun, fürsatz,
Und wandel sich erzaig, und wir durch dich gedeyhen!

25.

Der du Uns, wie du wilt, Allweiß, Allgroß, Allgut,
Kanst führen, ziehen, wenden,
Regiere unsre hand, und unsern mund und muht
Daß wir nichts ohn dich, Herr, anfangen noch vollenden!

< 127. >

Der Ein und Neünzigste Psalm.

Qui habitat in adjutorio, etc.

1.

Wan alle maur, schantz, vöstung, schloß,
Gebrüchlich, als die so sie bawen:
Wan keinem man, nein heer, wie immer starck und groß
Ohn zweyfel zu vertrawen:
So wohnet nur der, Gott getrew, A 197
Sich under seinen schutz verborgen,
Als in dem schatten, froh und frey,
Ohn forcht, gefahr und sorgen.

2. a 74

Darumb so sprich ich meines thails,
Ich will zuruck nu nicht mehr sehen:
Dan ja auff dir, mein Got, kan und wirt meines hayls
Gewißheit wol bestehen.
Du, Herr, bist mein schirm, zuflucht, port,
Die ich und welche mich erfassen;
Auff dich will ich, nach deinem wort
Stehts hoffend mich verlassen.

3.

So sey getrost, O meine sehl,
Wan dich der vogler zu ergreiffen
Durch seine kunst und list, durch deine lüst und fehl
Schon brauchet netz, strick, pfeiffen:

*

< 127. > ferner A 196—201.
3 nein heer] A im text kein heer; im druckf.-verz. Nein Herr [!].

So will doch Gottes aug und hand
Zugleich dir wachen, dich bewahren,
Daß weder gifft, pest, seucht noch schand
Iemahls dich soll befahren.

4.

Got will, wan des feinds wuht und glut
Die welt erschröcken und beflöcken,
Mit seiner federn schirm, mit seiner flügeln hut
Dich sicherlich bedöcken.
Frey, sicher bist du, so du wilt,
Wan Ichzit dich ja wolt verlötzen,
Der warheit stehts wehrhafften schilt
Des unglücks stoß fürsetzen.

a 75; A 198

5.

Der nacht frost, feuchte, fünsternuß,
Dardurch sich layd und leyden mehren,
Die striemen, drückne, hitz, so mit schnellem verdruß
Den leib bey tag beschweren:
Der seuchten macht, der bösen that,
Des würgers pfeil, der weltling rechten,
Der hässer fluch, anschläg und raht,
Soll dich niemahls anfechten.

6.

In hilffloß, allschröckender noht
Mag wol zu deiner lincken seitten
Schwert, hunger, pestilentz, dem niemahl-satten tod
Ein taussend seelen beutten:
Der tod soll zehen tausent noch
Auff deiner rechten hand hinführen
Zu seinem alldämpfenden joch;
Dich aber nicht berühren.

7.

Du solt gantz frey und ohn gefahr
In allgemeiner noht bestehen:

Und Gottes lieb und zorn, gnad und straff offenbahr
In dir und andern sehen:
In dir zwar seine gnad mit wohn,
Und seine straff in dem verderben
Der bösen: dan sein zorn der lohn,
Den Sie (torrecht) erwerben.

8. a 76

Zwar solches soll sein wahr und kund,
Dieweil du, der welt ungeachtet,
Des Herren hayl allein in deines hertzens grund A 199
Gerühmet und betrachtet:
Weil du dich nicht wie die Erd-würm
In dem Irrgarten hast verlohren,
Sondern des Höchsten höchsten schirm
Für deinen sitz erkohren.

9.

Darumb will dich mit ruh und frayd
Dein grosser schutzherr also segnen,
Daß dir an leib und seel kein unfall, sturm noch layd
Beschwerlich soll begegnen;
Verzweiflung, zagheit und gericht,
Die den hayllosen und unfrommen
Geтröwet werden, sollen nicht
Zu deiner wohnung kommen.

10.

Dan daß du mögest ja das heer
Und auffsatz alles layds vermeyden;
Und nicht auff diser welt gantz ungestümmem Meer
Gefahr, ja Schiffbruch leyden:
So hat Er auß lieb, fürsorg, gnad,
Den guten Engeln selbs, dein leben
Zuführen recht auff seinem pfad,
Befelch ernstlich gegeben.

a 77 11.

Gehorsamb werden Sie mit fleiß
Ihr läger umb dich (ruhend) schlagen;
Und in deinem beruff dich wandlend gleicher weiß
Auff ihren händen tragen:
A 200 Das kein Irrthumb, schwachheit, verdruß
Soll deinen gaist, leib, hertz, beschweren;
Kein stein noch grub soll deinen fuß
Verhindern noch versehren.

12.

Von schaden und gefahr gantz frey
Solt du durch wilde thier passieren,
Dich sollen gifft, betrug, verklagung, wühterey,
Und schmaichlen nicht vexieren:
Dir soll kein Löw, Wolff, Otter, Schlang,
Layd oder schaden verursachen;
Schadloß soll sein dein stand und gang
Auff Löwen und auff Drachen.

13.

Weil, spricht Got, Seiner lieb inbrunst
Wahr und klar gegen mir zusehen,
So will ich gnädig Ihm mit gleicher lieb und gunst
In aller noht beystehen;
Und weil Er meines Namens lehr
Und erkantnuß so trew gehalten,
Will Ich ihn auch in ruh und ehr
Erhöben und erhalten.

a 78 14.

Alßbald Er ruffet, soll mein Ohr
Berait sein seine bitt zu hören;
Ja meine hand soll auch (kommend seiner bitt vor)
Ihn meiner hilff gewehren:
Mit förtiger gnad und allmacht
Von aller macht will ich ihn freyhen;

Und meinen seegen über nacht
Gantz reichlich ihm verleyhen.

15. A 201

Mit wolfahrt, alter, ehr und wohn
Soll Er nach seinem wunsch satt werden;
Und endlich nemend ihn zu dem ewigen thron
Des himmels von der erden;
Will ich, das kein ohr. mund, aug, hertz,
Kan hören. melden, sehen, dencken,
Da kein geschray, klag, thränen, schmertz,
Mein heyl ihm gäntzlich schencken.

< 128. >

Der Drey und Nünzigste* Psalm.

Dominus regnavit. etc.

1.

Umbsunst der stoltze triumfieret,
Der Höchst, als Herr allein, die gantze welt regieret:
In seiner Weißheit schmuck, mit seiner Warheit Cron,
Mit seiner allmacht heer, und Gerechtigkeit wafen,
Besitzet (ewig) Er, als richter, seinen thron,
Der Frommen feind zu strafen.

2. B 79

Du hast den umbkraiß diser erden
Bevöstiget, daß er nicht kan bewöget werden;

< 128. > ferner A 201—203.
* Nünzigste] sic! auch in A.

Ja, wie du, höchster Got, ein Herr von ewigkeit:
Also daß dein volck werd durch hoffnung stehts ergötzet
Hat deine Rechte hand den thron der herrligkeit
Vöst ewiglich gesötzet.

A 202 3.

Es mögen die feind ihr vermögen,
Und ihr gantz stoltzes heer zu unserm tod bewögen;
Gleichwie ein starcker fluß mit schaumendem gethöß,
Mit rauschend-lauttem lauff die leut und thier erschröcket,
Mit tobendem außbruch zugleich was gut und böß
Für eine zeit bedöcket:

4.

Wie das Meer mag der feind stark brausen,
Wie ein sturm und windsbraut laut durch die wellen sausen;
Die lufft, die erd, die höll mag hagel, dunder, plitz
Glut und wuht wider uns außgiessen, schiessen, speyhen;
So kan doch unser Got, von seinem höchsten sitz
Durch seine sterck uns freyhen.

5.

Dan unserm Got nichts zu vergleichen,
Und aller menschen macht muß seinem dunder weichen,
Für ihm der herren stoltz vergehet wie ein dunst,
Für ihm wird ir gewalt selbs dem gewalt beschwerlich,
So ist der fürsten zorn für seinem zorn umbsunst,
Sein ruhm ist unvermehrlich.

B 80 6.

Wan himmel und erd schon vergehen,
Soll doch, O Got, dein wort und warheit stehts bestehen:
A 203 Wie dan auch deine Kürch, als die von deiner hand
Den schmuck der heyligkeit, die kleynot deiner lehren
Empfangen, soll mit ruhm zu ihrer feinden schand
Für und für (seelig) wehren.

< 129. >

Der Hundert und Vierte Psalm. A 221

Benedic anima mea, etc.

1.

Wolan ermundre dich, mein hertz und meine sehl,
Dem höchsten meinen danck, Sein lob der welt zu weisen:
Hassz und verlassz zugleich der welt lust, undanck, fehl,
Des Höchsten wort und werck, weißheit und macht zu preisen.

2.

Wie aber, höchster Herr, allweiß, allgut, gleichloß,
Kan Ich gebürlich dich und deine werck nur nennen?
Wan deine krafft, macht, ehr, so starck, so hoch, so groß,
Daß aller menschen sinn zu schwach sie zu erkennen.

3. a 81

Wie mächtig bist du, Herr, wie prächtig seind die werck
Der allmächtigen hand, die den umbkraiß regieret!
Mit herrlichkeit und ruhm, mit macht, mit krafft, mit sterck,
Bist du gantz herrlich, Herr, als einem klayd gezieret!

4.

Der Eren pomp und schein, gantz unvermehrlich klar,
Sich mit ewigem tag umb deinen thron außströcket:
Des liechts ewiger glantz ist gleichsam der thalar,
Der deine Mayestet mit schmuck und preiß bedöcket.

5. A 222

Als mit einem gantz schön lasur-farben umbhang,
Mit zwitzerendem gold stern-weiß reichlich gesticket,

*

< 129. > ferner A 221—229.

Hat mit den himmeln rund den weltweitten umbgang
Dein maysterliche hand bedöcket und geschmücket.

6.

Für deine hoffstat, Herr, ist dein pallast von eyß,
Und von gewässers glaß, als ein gewölb, gegossen:
Die zimmer und die sähl seind gantz durchscheinend weiß,
Mit gebognem Cristall gefüget und beschlossen.

7.

So du wilt, das gewülck schwartz, fewrig, dunckel, hell,
Gebrauchest du, Monarch, für deinen triumfwagen:
Und deinem willen nach die wind starck, stürmig, schnell,
Müssen deinen befelch und dich durch die lüft tragen.

a 32 8.

Geister, die gut und rein gehorsamlich dein wort
Vollbringen, pflegest du, als botten, auß zu senden:
Plitz, dunder, stralen, fewr, zu seiner zeit und ort,
Seind deine diener auch dein urtheil zu vollenden.

9.

Mit gantz fruchtreicher art, in vollkomner gestalt
Hast du des erdreichs grund für uns so vöst geleget,
Daß weder der zeit säg, noch des alters gewalt
Verringert seinen pomp, noch sein gewicht bewöget.

A 27 10.

Der Erden junger leib hat als ein waiches klaid
Die tieffin aller See zuvor umb sich getragen:
Da dan so wol die berg, als auch die thal ohn wayd,
Ohn thier, ohn frucht, ohn baum unter den wassern lagen.

11.

Stracks aber auff dein Wort, war ires bleibens nicht,
Sie flohen alßbald hin, und zogen sich zusamen:
Auf deines dunders stim, für deines gaists gesicht
Die wellen ihre flucht schnell in den abgrund namen.

12.

Alßdan auff dein gebot hat sein haupt stoltz und hoch
Auffrichtend in den lufft ein ieder berg erzaiget;
Und die thal ihres thails, gleichsam under das joch
Sich ströckend, auff den grund, gehorsamlich genaiget.

13. a 88

Und daß fürhin das Meer in seiner gräntzen rand
Verbleib, und laß die erd sicher, unüberflossen,
Hast du mit des gestads unverbrüchlichem band
Und mit des ufers zihl solches wol einbeschlossen.

14.

Brunquellen, bäch und flüß, hell, frisch, gesund, und süß,
Entspringend auß dem grund schlanglecht fortschleichend fliessen;
Und wendend durch die thal, der thal und bäumen füß
Mit rauschendem getöß, gleichsamb leckend, begrüessen.

15. A 224

Dahin verfügen sich die thier, so auff dem feld
Durch zug, last, oder pracht müh für die menschen haben:
Die herden auff der wayd, und der einöd und wäld
Inwohner, ihren durst löschend, sich zu erlaben.

16.

Dort umbher pfleget sich die schnell-fliegende schar
Mit freyhem wohn und thon zu nösten und zu setzen;
Und auff den zweigen grün mit stimlein rein und klar,
Luft und erd umb und umb ergötzend, zu ergötzen.

17.

Durch regen und durch taw, wan das erdreich saftloß,
Wirt des trucknen gebürgs göhnender durst gestillet,
Der güpfeln brust mit milch, des thals fruchtbare schoß
Mit frucht, der erden leib mit safft und krafft erfillet.

a 84 18.

Dannenher wirt das feld mit blum-reich grünem klaid
Und lieblichem geruch bereichet und gezieret,
Dannenher wirt daz Vih durch new-wachsende waid
Genöhret, und das hew in die schewren geführet.

19.

Dannenher saht, stöck, bäum, das aug, die naß, den mund,
Mit korn, weintrauben, obs beladen frey anlachen;
Dannenher brod, wein, öhl, wolgeschmack, frisch, gesund,
Des menschen leib, hertz, haupt, starck, frölich, glänzend machen.

A 225 20.

Des Höchsten höchste bäum, mit wisperendem lust
Mit erquickendem safft belebet, frisch bestehen;
Der Cedern stam, äst, zweig, voll saft, voll laub, voll blust,
Durch ihre höhin Got ihren pflantzern verjähen.

21.

Und neben frucht und holtz erthailen ihre äst
Dem fliegenden geschlecht freyheit sicher zuwohnen;
Die hohe Tannenbäum erhöben hoch das nest
Der vögeln die mit lieb der elter lieb belohnen.

22.

Gaiß, gembsen und steinböck finden zuflucht und speiß
Hoch auff den wolcken gleich und erschröcklichen bergen:
Igell und königlein auff gantz widrige weiß
Sich tief under den grund der steinklüfften verbergen.

a 85 23.

Die zeit in arbeit, ruh, tag, wochen, monath, jahr,
Durch liecht, nacht, hitz und kält, gethailet, zu vertreiben,

77 bäum] gedruckt baum; bäum A [in a wohl nur druckfehler; vgl. z. 83, wo auch a bäum hat].

Wilt du, Herr, daß der Mohn gantz, halb, schwartz oder klar,
Mit beständigem lauff soll unbeständig bleiben.

24.

Wan sich die schwartze nacht (setzend mit stillem gang
Des himmels liechter auff) uns zu stillen bemühet,
Und auff deinen befelch ihren dunckeln umbhang
Mit schläferiger hand umb der welt läger ziehet:

25. A 226

Alßdan kommet herfür der wilden thieren hauff,
Ohn forcht sich auff den raub nahrung halben zuwagen:
Die junge Löwen auch wachen nu hungrig auff,
Und nemen dise zeit ungejaget zu jagen.

26.

Doch, weil ohn deine hilff nichts lebet, pflegen Sie
Umb urlaub, HErr, zu dir gantz erschröcklich zu brüllen,
Und dan das schwache wild mit forcht, mit flucht, mit müh,
Und mit blutiger speiß leztlich sich selbs, zu fülllen.

27.

Wan dan die Morgenröht mit perlein laub und graß,
Mit rosen das gewülck, mit kält die lüfft verehret;
Wan die sonn, spieglend sich in des Meers klarem glaß,
Die berg, die welt des scheins und liechts wider gewehret.

28. a 86

Alßdan die wilde thier, deren wuht und betrug,
Als ihrer sicherheit das liecht des tags zu wider,
Stöllen ihr straiffen ein, nemen ihren abzug
Dem holtz und löchern zu, und lögen sich dort nider.

29.

Alßdan der arme mensch entmüdet, munder, frisch,
Sich in seinem beruff und arbeit gern bemühet,

*

100 ungejaget] gedruckt ungezaget; druckf.-verz. und A ungejaget.

Daß er zier, fill, bedöck, sein hauß, schewren und tisch,
Biß ihn der abend-stern zu der ruh widerführet.

A 227 30.

Wie underschidlich schön, wie wunderreich, O Herr,
Seind deiner Weißheit werck, die kein mensch kan erfassen!
In dem weitten weltkraiß hast du, Herr, nah und ferr,
Hoch und tieff, an reichtumb und frucht nichts öd gelassen!

31.

Wie unerschöpflich groß, tieff und brait ist das Meer,
Darinnen sich an art und zahl die fisch vermehren,
Also das wimlend voll, als sonderbahre heer,
Sie, wie des Meers anlauff und ablauff, uns bethören.

32.

Da sihet man die schiff mit schmalem fordern thail
In nicht wehrende furch den waichen marber spalten;
Und stoltz mit manchem mast, schraub, seegel, ancker, sail,
Oftmahls mit gleichem wind ungleiche seeglung halten.

a 87 33.

Der Walfisch, dessen leib, wellenreich, wellengleich,
Mit hohem wasserguß die luft und Meer vermischet,
Regieret als ein Printz in dem unstehten reich,
Und schertzend, die boßknecht erschröcket, sich erfrischet.

34.

Also was leben hat, mit schupen, federn, haar,
Beklaidet, burger ist des Meers, luffts und der erden,
Das wartet, Herr auff dich, dem ihr muht offenbar,
Zu rechter zeit mit speiß gesättiget zu werden.

A 228 35.

Die gaaben, welche du zu wasser oder land
Darreichest, samlen sie ihren hunger zu stillen:

Offnest du dan (miltreich) dein allgebende hand,
So kommen sie nach lust mit güttern sich zu fillen.

36.

Wendest du dein gesicht von ihnen anderwerts,
(Wan irgend deiner sie, und ihrer Du vergessen)
Befindet sich alßbald ihr aug, ihr leib, ihr hertz
(Beraubet alles trosts) mit nacht, qual, angst besessen.

37.

Wan ihres ahtems gang und ihres lebens trumb
Gespörret auff dein wort und abgebrochen werden,
So fallen sie dahin, und lüfern wiederumb
(Als ihrer schulden zinß) der erden ihre erden.

38. a 88

Sendest du Herr dan (milt) deinen gaist wider auß,
So werden alle ding erschaffen und erquicket:
Und was zuvor war öd, holtz, feld, stat, baum und hauß,
Wirt bald mit wild, graß, volck, frucht und kindern beglicket.

39.

O daß des Höchsten ruhm, und seines Namens ehr
Durch alle seine werck allzeit vermehret wehren!
O daß des Höchsten frewd ab unsers lebens lehr,
Und seiner wercken frucht stehts wehrend mög vermehren!

40. A 229

Dan ja der Herr so groß, daß der grund und abgrund
Ab seines anblicks zorn forchtsam zittert und zaget;
Und daß das höchst gebürg mit rauchend-schwartzem mund,
So es berühret wirt (als seuffzend) sich beklaget.

41.

Darumb will ich allzeit, so lang des Herren hand
Bestimmet meinen mund, des Herren namen singen;

139 Offnest] so a und A. 144 nacht] gedr. macht; A richtig.

Und meinen Got, so lang durch dises lebens band
Mein gaist unnd leib alhie verbunden, stehts erklingen.

a 89 42.

Ach! daß nu mein gesang, Ach! daß doch mein gedicht
Mög meinem lieben Got allzeit so wol gefallen,
Als hertzlich ich begehr daß Er mich underricht,
Sein lob unnd meinen danck fruchtbarlich zu erschallen!

43.

O daß die, welche dir, O Got, und deiner lehr,
Und denen darumb du zuwider, zu nichts werden!
O werden alle die, deren ehr deiner ehr
Zuwider, ohn außflucht vertilget ab der erden!

44.

Du aber laß nicht ab, mein hertz und meine sehl,
Dem Höchsten meinen danck, Sein lob der welt zu weysen!
Ja lasset uns doch all, verlassend allen fehl,
Schand, sünden und undanck, den Höchsten allzeit preysen!

< **130.** >

a 90; A 256 Der Hundert und Dreyzehende Psalm.
Laudate pueri Dominum.

1.

Dem Höchsten all-weyß, gut, gerecht,
  Lobsinget nu zusamen;
All ihr des Höchsten wahre knecht
  Lobsinget seinem Namen.

2.

Des Herren Nam, so für und für
  Gesegnet heylig wehret,

< **130.** > ferner A 256—258.

Werd in und von Uns nach gebühr
(Unvermehrlich) vermehret.

3.

Von Ost zu West, und wa man mehr
Die Sonn kan sehen gläntzen,
Soll nichts das wehrte lob und ehr
Des Höchsten Namens gräntzen.

4. A 257

Billich wirt der Herr, dessen hand
Kan (mangelloß) begaben
Mit frewd und frucht das volck und land,
Mit lieb und lob erhaben.

5.

Zwar umb des Erdreichs härtigkeit
Des himmels schmuck sich ströcket:
Aber des Höchsten herrlichkeit
Die himmel selbs bedöcket.

6. a 91

Wer ist dem Höchsten, unserm Got,
Dem alle Götter weichen,
Für dessen ruhm ihr Ruhm ein spot
(Stehts gleichloß) zuvergleichen?

7.

Hoch, da ein unsäglicher wohn
Die seel (seelig) ergötzet,
Hat er sein all-herrschenden thron
Beharrlich auffgesötzet.

8.

Doch dises nidrig Element
Thut er auch wol versorgen,
Nichts ist ihm in dem Firmament,
Auff erden nichts verborgen.

*

9 Von] A fälschlich: Und.

9.

Er ist berait, sich unsrer noht
  Und trübsaal zu erbarmen,
Den schwachen zeucht Er auß dem koht,
  Und auß dem staub den armen.

A 258 10.

Er bringet sie herfür ohn müh
  Bey Fürsten ein zuführen;
Zu Fürsten befürdert Er Sie,
  Daß sie sein volck regieren.

B 92 11.

Das öde hauß, das pröge weib,
  Die ihm ihr layd fürbringen,
Mit kindern und fruchtbarem leib
  Erfrewet, ihm lobsingen.

12.

Darumb Got, der Allgroß, gut, weyß,
  Lobsinget nu zusamen,
Lob, seegen, ehr, danck, ruhm und preyß
  Sey Got dem Höchsten, Amen.

< **131.** >

Der Hundert und Neünzehende Psalm.

Beati immaculati.

ALEPH.

1. Rechtseelig seind gewiß die auff des Höchsten pfad,
Seinem gesatz gemäß, auffrichtig stehts fortwandlen:

*

< **131.** > ferner A 258—281.

2. Ja seelig, deren hertz die zeugnuß seiner gnad
Bewahret, und die gern nur mit und in im handlen.
3. Sie gehen (recht und schlecht) ohn gleißnerey fromb fort, A 259
Als auff dem rechten weeg seiner gerechten lehren,
4. Auff welchen uns du selbs, O Höchster, durch dein wort
Gewisen, mit verbot davon uns abzukehren.
5. O daß du meine füß (O einig wahrer Got) a 93
Auff deiner warheit weeg anweisest fort zugehen!
6. Daß mein hertz und gesicht zugleich ohn forcht und spot
Gehorsamb und getrew auff deinen willen sehen!
7. Alßdan, wan ich versteh dein gerechtes gericht,
Soll mein auffrechtes hertz dein lob mit lust erschallen:
8. Dein will soll sein mein will, verlaß du mich nur nicht,
Und daß ich dir wol folg, so laß mich ja nicht fallen!

BETH.

9. Was anders dan dein wort, und ein genaigter muht
Vermag der jugent lauff von fehl unnd fall zu freyhen?
10. Darumb verlanget mich nach dir, mein Got, mein gut,
O laß mich kein gut sunst von disem gut abscheyhen!
11. Den schatz deiner gesätz hab ich, daß wider dich A 260
Ich keine sünd begeh, in mein hertz wolbeschlossen:
12. Darumb lobsing ich dir, dan ja du selbs, nicht ich,
Hast deiner satzung lieb in meine brust gegossen.
13. Gib, Herr, daß deines munds befelch, recht, satzung, lehr,
Durch meinen mund allzeit mit frucht erkläret werden!
14. Dan dein gesatz der schatz, und deine lehr die ehr,
Die mir viel lieber seind dan alles gut der erden.
15. Verleyh, Herr, daß mein hertz mit eyfer, ernst und fleyß a 94
Mög deine wort und weeg erwegen und ermessen!
16. Daß deiner lieb und trew (getrew dir, in dir weyß)
Mit frewden, lob und danck ich niemahl mög vergessen!

GIMEL.

17. Daß ich gehorsamb leb, und andre dir gewinn,
In deinem schwachen knecht laß deine sterck Sie sehen;

*

11 Den schatz] a und A gleichmässig „Der schatz“.

18. Erleuchte mein gesicht, erleicht all meine sinn,
Die wunder deiner lehr zu sehen, zu verstehen!
A 261 19. Verbürge nicht für mir, der ich ja kein welt-kind,
Sondern ein frembdling bin, dein recht, gefallen, willen;
20. Dan biß ich deines worts geheimbnuß recht außfind,
Kan sich mein schwacher gaist nicht stillen, nicht erfillen.
21. Wan die, so auß hochmuht, verachtend dein gebot,
Verlassen deinen pfad, gestürtzet und verfluchet:
22. So wend du von mir ab der bösen schimpff, schmach, spot,
Der ich stehts dein gericht geliebet und gesuchet.
23. Ob ich schon wider mich mit worten, raht und that
Die Fürsten selbs erfahr, will ich doch nit ablassen,
24. Die zeugnuß deiner lehr, als meinen besten raht,
Als meine lieb und lust mehr und mehr zuerfassen.

a 95 DALETH.

25. Dein gaist wöll meinen gaist in angst, in qual, in staub,
Als tod, nach deinem wort beleben und erlaben:
A 262 26. Dein Ohr zu meiner beicht und bit war niemahl taub,
So wirst du mich auch ietz mit deinem trost begaben.
27. Verstand in deinem recht, bestand auff deinem weeg
Verleyh mir, deine gnad unnd wunder zu vermehren!
28. Den gaist gantz kranck unnd schwach, den leib gantz blöd und träg,
Kom du, Herr, deines hayls und stärcke zu gewehren!
29. Laß mich abgötterey und falschheit nimmermehr,
Doch deiner wortten trew allzeit getrewlich glauben!
30. Laß deiner warheit glantz, und deiner satzung ehr,
Die mir erkohren seind, mich gar kein ding berauben!
31. Laß mich, dem dein gesatz als ein klaid, schmuck und pracht,
In keine schmach, schand, spot und ärgernuß einfallen:
32. Erquick mit deiner gnad, erfrisch durch deine macht
Mein hertz, daß ich schnell lauff nach deinem wolgefallen!

a 96; A 263 HE.

33. Herr, lehr und laitte mich auff deines willens pfad,
Und laß mich nichts davon biß in das end abnaigen:
*

18 Erleuchte .... erleicht] so in a und A übereinstimmend. 23 nit] nicht A.

34. Verleyh, daß meine sinn, wort und werck deine gnad,
Und meines hertzens lieb bezeugen und erzaigen!
35. Herr, führe meine füß, daß sie (behend auß lust)
Auff deiner satzung weeg nicht strauchlen, fallen, irren:
36. Zu deiner zeugnuß lieb, Herr, öffne meine brust,
Laß weder sorg noch geitz dieselbe lieb verwirren!
37. Mach meiner augen liecht zu aller eytelkeit
Gantz fünster, aber klar was recht und gut zusehen:
38. Gib, Herr, krafft deinem wort, daß ich in ewigkeit
Mög als ein guter knecht voll lieb und forcht bestehen!
39. Und wan du ja zugleich barmhertzig und gerecht,
So freyh mich von der schmach, damit der feind mir träwet;
40. Unnd wie ich inniglich lob, lieb, unnd üb dein recht,
Also werd mein gemüht nach deinem wort erfrewet! A 264

VAU. B 97

41. Herr, der barmhertzigkeit, durch welche uns dein bund
Versichert deines hayls, laß mich alsßbald geniessen,
42. Daß trawend deinem wort ich aller spötter mund
Mög selbs durch deine werck zu deiner ehr beschliessen!
43. Herr, deiner warheit wort von mir doch nicht entzieh,
Dan dein gericht gerecht der warheit nach gerichtet,
44. Zusehen sehnet mich; O Herr gib daß ich flieh,
Bewahrend stehts dein wort, was menschen witz erdichtet!
45. Gib daß mein hertz und fuß in deinem wort und pfad,
Erweittert und behend, frölich und frey fortfahren!
46. Daß ich mög ohn gefahr und schew, durch deine gnad,
Die wunder deiner werck für Fürsten offenbaren!
47. Alßdan, Herr, nach gebühr will ich auß lust, lieb, trew,
Dir meine händ, mund, hertz, auffhöben, öffnen, üben,
48. Der Warheit wort, hayl, trost, begihrig, danckbar, frey, A 265
Mit andacht, eyfer, fleiß, zu fordern, rühmen, lieben.

*

45b steht in A durch satzfehler nach 46a. 46 schew] gedruckt schaw; druckf.-verz. und A schew.

a 98 ZAIN.

49. Ach Herr, laß deines bunds gedächtnus und bestand,
So meiner hoffnung grund, nichts iemahl widerstreben;
50. Dan deines munds verspruch, das öhl, der gaist, die hand,
Die mich in layd, noht, angst, mit trost, trew, hayl beleben.
51. Dein wort verlaß ich nicht, ob schon mit schimpff und schmach,
Böß, stoltz, torrechte leut deßhalben mich verachten:
52. Ich empfind trost, ruhm, ehr, dein recht, gericht und raach,
Die dein volck allzeit sah, andächtig zubetrachten.
53. Zwar muß ich, wan ich sih das leben und den lohn
Der sünder, die dein wort verwerffen, mich entsötzen:
54. Doch singend deine werck kan ich alßbald mit wohn
In meiner walfahrt, raiß und herberg mich ergötzen.
A 266 55. Die stille ruh der nacht (sunst nötig für den schlaff)
Ermundert mich, dein wort zu lernen, dich zu preysen:
56. Das hab ich, weil ich mich, vermeidend deine straff,
Und suchend deine gnad, pfleg gläubig zuerweisen.

a 99 HETH.

57. Herr, dessen lieb und trew mein kleinoth und erbthail,
Ich sprich, versprich, gelob, dein wort allzeit zu halten:
58. Ich such inbrünstiglich dein antlitz, gaist, und hail,
Laß deiner gnaden hitz in mir ja nicht erkalten!
59. Betrachtend meinen weeg erweg ich meinen gang
Stehts meiner füssen trit auff deine spur zu wenden;
60. Auff deiner satzung bahn gantz willig und ohn zwang
Begehr ich meinen lauff leicht und schnell zu vollenden.
61. Ich flieh zu deinem wort, wan mich mit list und macht
Der feind, die welt, das fleisch, will fangen, halten, rauben:
A 267 62. Dir, der du meine ruh, dancksag ich umb mitnacht
Für dein gerechtes Recht, unnd ruff dich an umb glauben.
63. Bey tag besuch ich die, in deren hertz und mund
Ich deine forcht und lob find friedlich, fruchtbar blühen:

*

59 trit] gedruckt tret; druckf.-verz. und A trit.

64. Herr, deine güttigkeit, dem gantzen umbkraiß kund,
Wirst du auch nicht von Mir, der Ich sie lieb, entziehen.

TETH. a 100

65. Herr, deinen worten nach, so nicht wort sondern werck,
Hast du so freindlich mich gesegnet und versehen,
66. Daß ich mehr nichts begehr, in dem ich dein wort merck,
Dan was recht, nützlich, gut, weiß, und wahr zu verstehen.
67. Undanckbar, fruchtloß, prög erfand mich deine ruht,
Doch hat mich ihre zucht bald gegen dir bekehret;
68. Daß, weil du gegen mir gantz gnädig, milt und gut,
Ich stehts bit, daß ich werd noch mehr und mehr gelehret.
69. Ja, dein gebot, mein Got, halt ich in meiner brust, A 268
Wan schon der stoltzen red sich wider mich verblümet:
70. Und deiner zeugnuß lehr ist meines hertzens lust,
Wan schon ihr hertz unnd mund faist, falsch und voll
sich rühmet.
71. Layd zeuget in mir frayd, unnd straff gebäret rew,
Rew zeuget trew unnd fleyß dein wort wol zu erfassen:
72. Darumb wolt ich dein wort, so köstlich, süß, getrew,
Umb alles silber, gold unnd schätz der welt nicht lassen.

JOD. a 101

73. Herr, meines leibs gebäw ist deiner hand gemächt,
Send du weißheit und lehr darinnen zu regieren:
74. Daß meines glaubens frucht auch andre fromme knecht
Anschawen, und mit mir dich lobend jubilieren.
75. Weil dein gericht gerecht; und ich in deiner schul
Vil zu fahrlässig war würd ich billich geschlagen;
76. Doch kom ich nu umb trost zu deinem gnadenstul, A 269
Und bit, nach deinem wort, geschwaig nu, Herr, mein
klagen!
77. Ach! raich mir wider, Herr, der barmhertzigkeit hand,
Sih, dein gesatz lieb ich, So frist mir nu mein leben!
78. Dein recht betracht ich, Herr, die stoltze straff mit schand
Die meiner unschuld stehts mit liegen widerstreben.
79. Gib mir für meine freind die, welche recht und schlecht,
Bezeugen dein gesatz in reden, thun, geberden:

80. Gib daß ich selbs allzeit von hertzen schlecht und recht,
Voll hoffnung, glauben, lieb, nicht mög zu schanden werden!

B 102 CAPH.

81. Mein gaist nach deiner hilff zu gilfen (tag und nacht
Gewartend deines trosts) mit schwachheit wirt beschweret:
82. Auch mein gesicht unnd leib verlieret krafft und macht,
Zu fragen, wan werd ich erhöret und gewehret?
83. Dan ja mein schwacher leib, so nichts dan haut und bein,
(Zwar deiner ingedenck) verwälcket, krafftloß, drucken;
A 270 84. Wie vil, Herr, mögen wol der trüben tag noch sein?
Wan wilt du, Herr, die mich hart drucken, underdrucken?
85. Zorn und list brauchen sie mein leben in die bahr
Zuföllen, stoltz und arg deinem befelch zuwider:
86. Wan nu ihr fürsatz falsch, und dein gesatz, Herr, wahr,
So kom, und richt nu, Herr, hilff mir auff, schlag sie nider!
87. Eyl, Herr, dan in dem ich in deinem wort mich üb,
So hat mich ihre wuht schier gäntzlich auffgefressen:
88. Erquick (barmhertzig) mich durch deine süsse lieb,
Und Ich wil deines bunds und hayls niemahls vergessen!

B 103 LAMED.

89. Des Himmels klarer pomp mit stehtem gang und fleyß
Erkläret tag und nacht daß dein wort stehts bestehet;
90. Der erden schöner schmuck, grün, gelb, falb oder weyß,
Bewehret für unnd für daß dein wort nicht vergehet:
A 271 91. Mit beständigem lauff, mit lauffendem bestand,
Als Diener gantz getrew thun sie stehts deinen willen;
92. Und solche lehr allein, voll lust wie voll verstand,
Erröttend meinen gaist, kan ihn in unruh stillen.
93. Darumb weil ich dardurch ein newes leben hab,
Soll dein wort nimmermehr auß meinem hertzen fahren:
94. Dan weil darinnen ich mich üb, besih, erlab,
So bin ich aigen dein, unnd du wirst mich bewahren.

*

91 Diener] gedruckt deiner; druckf.-verz. Diener, A diener.

95. Ja, der gotlosen zunfft verfolgend tödlich mich,
Soll von deinem gesatz mich nimmermehr abschröcken;
96. Dan auch die beste ding ändern und enden sich,
Und nichts dan dein befelch kan sich endloß erströcken.

MEM. a 104

97. Wie lieblich, lieb und wehrt, ist mir dein wort, O Got,
Ich pfleg den gantzen tag darinnen zu studieren:
98. Darumb auch meine feind, verachtend dein gebot, A 272
Seind nicht so weiß als ich, der ich nicht kan verlieren.
99. Durch deiner zeugnuß lehr, die ich mit ernst erlern,
Bin ich gelehrter selbs dan welche mich gelehret:
100. Ja kluger bin ich auch, alßlang ich dein wort gern
Verricht, dan die so man von alters wegen ehret.
101. Zwar enthalt ich die füß von alles übels pfad,
Daß ich nicht wider dich mög ungebührlich handlen:
102. Doch daß ich nicht verirr, so lehret deine gnad,
So laittet deine hand mich richtig fort zu wandlen.
103. Der süssest honigsamb ist nicht so süß, gut, pur,
Als deiner warheit red, die meine seel erlabet:
104. Darumb acht ich sie hoch, und haß der falschheit spur,
Dan jene mit verstand, die mit betrug begabet.

NUN. a 105

105. Dein wort als eine lamp und liecht, Herr, leuchtet mir,
Die finsternuß und sturm der welt durch-zupassieren:
106. Inmassen ich mich, Herr, in meiner kindheit dir A 273
Verpflichtet, schwör auch noch daß mich nichts soll verführen.
107. Gedenckend deines worts bedenck nu auch mein layd,
Hilff mir, und stewre, Herr, denen die mich betrüben!
108. Laß dir mein lobgesang, gebett, gelübd und ayd
(Erhörend, lehrend stehts mein hertz) allzeit belieben!
109. Sih Herr, mit deiner lehr ich mich allein erquick,
Ob schon auff meiner hand mein gaist gleichsam umbschwebet:
110. Wan mir der gotloß schon gerichtet seine strick,
Hab deinem willen ich doch nicht gewiderstrebet:

111. Sondern dein will und wort, mein reichtumb und erbthail
Stehts meinen gaist mit trost, mein hertz mit wohn bereichen;
112. Darumb ergib ich mich dir gantz, mein Herr, mein hail,
Und will in ewigkeit von deinem wort nicht weichen.

a 106 SAMECH.

113. Auff einmahl lieb und hassz besitzen meinen muht,
Ich lieb dich und dein wort: Ich hassz der bösen wesen:
A 274 114. Die bösen, wanckelhafft in boßheit, thun kein gut,
Du bist mein schirm, schilt, schutz, darunder ich genesen.
115. So weich nu ferr von mir, verrucht, verfluchte schar,
Daß der Herr seinen knecht mög gut und embsig finden:
116. Und du, Herr, kom herbey, mach deine zusag wahr,
Und meiner hoffnung nach freyh mich von schand und sünden!
117. Und weil mein flaisch ja schwach, so hail und stärke mich,
Mach sicher unnd gesund mich dein gebot erwegen:
118. Dan billich trittest du zu grund die, welche (dich
Verlassend,) wandern fort auff ihren eyteln wegen:
119. Umbsunst ist ihr betrug für dir, Herr: Dan dein zorn
Schmettert sie all, als schaum der nichts wehrt, zu der erden;
120. Es grauset meiner seel, und ich fihl taussent dorn,
Gedenkend wie schwer sie gestrafet sollen werden.

a 107 AIN.

121. Wan ich urthail unnd richt nach billichkeit und recht
So lassz meiner unschuld die löstrer nicht obsigen:
A 275 122. Herr, der du mir stehts gut, sey gut für deinen knecht,
Lassz mich nicht ihrem stoltz und unrecht undenligen!
123. Herr, mein gesicht, gaist, hertz, wirt dunckel, schwach, zaghafft,
So lang nach deiner hilff zu sehnen und zu sehen:

*

111 meinen] in a und A im text meinem, in den druckf.-verzz. meinen. 122 undenligen] sic! in A: unden ligen.

124. Erzaig nach deiner güt in mir dein hayl unnd krafft,
Und mach mich mehr und mehr dein wort und werck verstehen!
125. In deinem Diener, Herr, vermehre den verstand,
In allem deinem werck und wort dich zuerkennen:
126. Es ist ja hohe Zeit, O Got, das deine hand
Verhindre deine feind dein wort und volck zu trennen.
127. Darumb lieb ich dein wort mehr dan das purest gold,
Durch der verfolgung fewr so wol und offt bewehret:
128. Darumb als meinem schatz bin ich ihm hertzlich hold,
Und aller falschheit feind, als dein gesatz mich lehret.

PE. a 108

129. Mein gaist betrachtet stehts wie deine werck als wort,
Wie deine wort als werck die welt mit wunder fillen:
130. Und kein mensch fahret ein in dieses lebens port, A 276
Dem dein wort als ein liecht nicht weise deinen willen.
131. Die kinder lehret es: Darumb ich mit begihr
Hab deine lehr in mich als mit dem mund gesogen:
132. So wend (barmhertzig) nu dein antlitz gegen mir,
Sey mir, wie du dan stehts den frommen, wolgewogen!
133. Setz allzeit meine tritt auff deiner satzung wacht,
Von übel und unrecht freyh mein thun, red, gedancken!
134. Und widersetz für mich den löstrern deine macht,
Daß meine sinn (dir stehts gehorchend) niemahls wancken!
135. Laß mich Herr deiner lehr: O Herr, mein Got, laß mich
Des scheins deines gesichts, milt und trostreich, geniessen!
136. Wan meine augen trüb, weil die gotlosen dich
Verachten, trawriglich zween zäherbäch außgiessen!

TSADDE. a 109

137. Du aller Götter Got, Monarch allein gerecht,
Thust mit gerechtigkeit die gantze welt regieren:
138. Befehlend daß auch wir, vermeydend was unrecht, A 277
Ein leben deinem wort unnd warheit gemäß führen.
139. Darumb ist mein hertz schwer von eyfer, zorn und pein,
Das die feind deines worts nicht achten, nicht gedencken;

140. Und nichts dan deine red, gantz köstlich, pur und rein,
Entzündend mich mit lieb, kan mein gemüht entkräncken:
141. Wan mich die spötter schon als forchtsam, schlecht, gering,
Verachten, soll mich doch ihr spot davon nicht treyben:
142. Dan dein gericht und lehr, wan all irrdische ding
Vergehen, ewiglich gerecht und wahr verbleiben.
143. Wan ich fihl muhts, leibs, gaists, angst, kranckheit, trawrigkeit,
So pfleget mir dein wort trost, hilff und frewd zu geben:
144. Dan endloß ist die quell deiner barmhertzigkeit,
Erfrisch mich, Herr, damit verständiglich zu leben!

a 110 COPH.

145. Erhör, gewehr mich, Herr, der ich mit hertz und mund
Zu dir schrey, und will mich in deinem dienst nicht sparen:
A 278 146. Hör mich, Herr, der ich dich anruff von hertzen grund;
Daß ich dein wort bewahr, eyl du mich zu bewahren!
147. Erwartend deiner trew mit trähnen, seuffzen, klag,
Pfleg ich dem morgen thaw, lufft, röhtin vor zu kommen:
148. Und meine augen, Herr, hast du offtmahls vor tag
Wachtsamer dan die wacht ob deinem wort vernommen.
149. So hör nach deiner gnad, mein Got, nu meine stim,
Mach meinen leib und gaist durch deine stärcke blühen!
150. Dan sih, es nahen sich umb mich voll list, macht, grim,
Verfolger, welche (stoltz) von deiner lehr weit fliehen:
151. Doch wie weit sie davon, so nah bist du bey mir,
Dan sich ja kein betrug in deinem wort befindet;
152. Alß ich schon langst erkant, daß es von dir, mit dir
In alle ewigkeit zu wehren, vöst gegründet.

a 111 RESH.

153. Herr schaw mein ellend an, hilff mir, weil ich mit fleiß
Allzeit nach deiner lehr gerichtet meinen wandel:
A 279 154. Herr mit trostreicher hand auß aller noht mich reissz,
Verthädigend dein wort zugleich und meinen handel.

155. Fern von der bösen zunfft ist hail und seeligkeit,
Ie ferner sie sich selbs von deinem willen wenden:
156. Doch unermeßlich ist, Herr, die barmhertzigkeit
Die, hoff ich, will und wirt mein laid mit frewden enden.
157. Darumb ie grösser auch meiner verfolger hauff,
Und ie mehr laids sie thun, ie mehr will ich dir trawen;
158. Zwar sehend wie sie sich wider dich leynen auff,
So pfleget hertzlich mir ab ihrer schand zu grawen.
159. Daß also meine lieb, dir gnugsam offenbahr,
Erwarttet deines trosts mein übel zu vertreiben:
160. Der ursprung deines worts ist ja gerecht und wahr,
Und soll in ewigkeit gerecht und wahr verbleiben.

SCHIN. B 112

161. Printzen verfolgen mich, wie ohn schuld so umbsunst,
Dan mein hertz förchtet mehr dein wort dan all ihr tröwen:
162. Ja ihr trefliche beut, geschenck, ehr, gunst und kunst A 280
Kan mich nicht wie dein wort befreinden noch erfrewen.
163. Ich hassz, verwirff, verfluch, betrug, list und ungrund,
Unfalsche lieb und trew zu deiner lehr zutragen:
164. Und all tag syben mahl pfleg ich mit hertz und mund
Für dein gericht und recht dir lob und danck zu sagen.
165. Wan ich auch find das die, so suchen dein gesicht,
Die beste sicherheit und wahren frieden haben;
166. So wirst du mich, der ich deinen befelch verricht,
Durch deine hilff und hayl, darauff ich wart, erlaben.
167. Dan ja mein gaist, hertz, hand, kühn, eyferig, getrew,
Herr, dein wort, lehr, gebot, betrachtet, lernet, haltet:
168. Und (wie ich noch thun will) hab ich mit stehter trew
Für dir (zwar durch dich, Herr) meinen beruff verwaltet.

THAU. B 113

169. Ach Herr! hör mein geschray, send mir lehr und verstand,
Die wunder deines worts, wercks, willens zuverstehen:
170. Ach Herr! hör mein gebet, send mir hilff, trost, bestand, A 281
In allem zufall recht zu stehen und zu gehen.
171. Alßdan soll dir mein mund auff new-erlernte weyß
Mit gantz lehrreicher kunst ein lobgesang fürsingen:

172. Alßdan soll meine zung, zu deines namens preyß
Mit wunderreicher lehr dein wort und recht fürbringen.
173. Wolan Herr, deine hand ströck auß zu meiner hilff,
Hilff mir, Herr, dein gesatz, so mein schatz, zu bewahren!
174. Herr, hilff mir, der ich stehts für dein hayl zu dir gilff,
Würcklich, daß deine lehr mein lust, zu offenbahren!
175. Also fro, fridlich, frey, soll mein mund, hertz und seel,
Dich, Herr, dein wort, und dir, stehts loben, lieben, leben:
176. Und so ich als ein schaff auß einfältigem fehl
Solt irren, so kom du, mein hirt, mir hilff zugeben!

< 132. >

B 114; A 282: **Der Hundert und drey und Zweinzigste Psalm.**

Ad te levavi oculos etc.

1.

Zu dir, O höchster Got, Herr dessen höchster thron
Hoch über Sonn und Mohn
Wird ewiglich bestehen;
Zu dir, mein schöpffer, Herr, mein vatter, zuversicht
Erhöb ich nu mit flehen
Mit dem gesicht des leibs, auch meines gaists gesicht.

2.

Wie auff der herren händ umb beystand, raht und recht
Die augen guter knecht
Underthöniglich schawen;
Und wie getrewe mägd durch ihrer augenblick
Die hände ihrer Frawen
Ersuchen fleissiglich umb gunst und besser glick:

*

< **132.** > ferner A 282 f.

3.

Also Herr, pflegen wir mit ernstlichem gemüht
Auff dein endlose güt
Der sehlen aug zu setzen:
Nach dir, Herr, sehnet uns; unnd du (Herr Got) allein
Kanst und wirst uns ergötzen
Durch deiner gnaden brunst, und barmhertzigkeit schein.

4. a 115; A 283

Erbarm dich über uns, Jehova höchster Got,
Ach sih doch an den spot
Damit wir überladen;
Erbarm dich über Uns, und bleibend ja nicht ferr,
Nah dich zu uns mit gnaden,
Die wir mit forcht zu dir uns nahen, höchster Herr!

5.

Ach Herr Got! unsre seel von unsrer feinden wuht,
Spot, schimpff und übermuht
Biß auff den tod versehret,
Erwartet kaum daß nu durch dein gerechte hand
Werd auff einmahl verkehret
Ihr reichtumb, pracht und ruhm in armut, schimpff und schand.

< 133. >

Der Hundert und syben und Zweinzigst Psalm.

Nisi Dominus etc.

1.

Wa der Höchst nicht mit aigner hand
Das hauß auffbawet und erhaltet:

< 133. > ferner A 283 f.

Wa der Höchst die stätt und das land
Nicht selbs bewachet und verwaltet:
So ist der bawleut müh, fürsorg, arbeit und kunst,
Der Obrigkeit weißheit, der Landsknecht sterck umbsunst.

a 116; A 284 2.

Umbsunst seit ihr auff spaht und früh,
Ihr würm, liebhaber diser erden,
Und lasset euch für angst und müh
Das harte brot kaum zu lieb werden:
In dem die, deren lieb und trost ist allein Got,
Außruhwen (frey) ohn layd, unnd leben (fro) ohn noht.

3.

Und daß kein arbeit, fürsorg, pein
Ohn Gottes seegen euch gedeyhet,
Ist unläugbar, weil er allein,
Was und wem er nu will, verleyhet:
Ja auch die kinder selbs seind seiner lieb erbschafft,
Und des leibs liebe frucht ist seines seegens krafft.

4.

Wie wan starck und scharpff die geschoß
In eines weysen helden händen
Ihn machen dapffer und forchtloß
Und gegen seinem feind sich wenden:
So groß und grössern trost gebähren junge Söhn,
In Gotsforcht, arbeit, lehr, geübet, starck und schön.

5.

Der dessen köchern Gottes gnad
Mit solchen pfeylen wol versehen,
Der gehet starck auff rechtem pfad,
Und ist glückseelig zu verjähen:
Dan ohn verlust und hohn kan Er für dem Gericht,
Anschawend seinen feind, auffhöben sein gesicht.

< 134. >

Der Hundert und Dreyssig vierte Psalm. a 117; A 287

Ecce nunc. etc.

1.

Nu lobet, ehret, rühmet, preyset
Got allweiß, gut, gerecht,
All ihr, die ihr zu nacht euch, als getrewe knecht,
In seinem hauß erweyset.

2. A 288

Mit ewern händen hoch-erhaben,
Frölich zugleich und fromb,
Lobsingend dancket ihm in seinem Heyligthumb,
Für seiner gnaden gaben.

3.

Der Herr auß Syon, Syons wegen,
Der dessen wort allein
Erschuff was in der welt ie wahr, ist, und wirt sein,
Verleyh dir seinen seegen!

< 135. >

Der Hundert und Dreyssig sechste Psalm.

Laudate Dominum etc.

1.

Nu lobet Got mit mund und muht
Weil Er so gut,

*

< **134.** > ferner A 287 f.
< **135.** > ferner A 288—292.

Das seine güte stehts vermehret
Ewiglich wehret.

a 118 2.

Lobet ohn heucheley und spot
Der Götter Got;
Alß dessen gütte höchst geehret
Ewiglich wehret.

3.

Lobsinget Ihm der nah und ferr
Der Herren Herr
Dan seine güte weit bewehret
Für und für wehret.

A 289 4.

Seiner hand werck allein (ich merck)
Seind wunderwerck;
Und seine güte stehts vermehret
Ohn ablaß wehret.

5.

Uns machen seine weißheit kund
Die himmel rund,
Dan seine güte stehts vermehret
Ewiglich wehret.

6.

Vermählet hat sein starcke hand
Das Meer und land,
Dan seine güte weit vermehret
Für und für wehret.

a 119 7.

Auch liechter ließ Er manglen nicht
Unserm gesicht,
Dan seine güte höchst geehret
Ohn ablaß wehret.

8.

Zu tag die Sonn uns fillet gantz
Mit frucht und glantz,
Dan seine güte stehts bewehret
Ewiglich wehret.

9.

So zaigen stern und Mohn zu nacht
Ihr liecht und pracht,
Dan Gottes güte weit vermehret
Für und für wehret.

10. A 290

Egypten durch der kinder tod
Züchtiget Got,
Dan seine güte stehts bewehret
Ewiglich wehret.

11.

Und Israel dienend mit grauß,
Bracht Er darauß,
Dan seine güte, die uns lehret,
Ewiglich wehret.

12. B 120

Allmächtig bracht sie seine hand
In bessern stand,
Dan seine güte weit vermehret
Ohn ablaß wehret.

13.

Das rohte Meer zu seiner ehr
Zuthailet Er,
Dan seine güte höchst geehret
Für und für wehret.

14.

Er führet als durch eine furch
Sein volck hindurch,

Dan seine güte all vermehret
Ewiglich wehret.

15.

Doch Pharao mit seinem heer
Starb in dem Meer,
Dan Gottes güte stehts geehret
Ohn ablaß wehret.

A 291 16.

Durch die einöd hat seine macht
Sein volck gebracht,
Dan seine güte stehts vermehret
Ewiglich wehret.

a 191 17.

Die stoltze könig nicht ohn spot
Schlug er zu tod,
Dan seine güte wol bewehret
Für und für wehret.

18.

Und grosse Printzen die unfromb,
Die bracht Er umb,
Dan seine güte stehts geehret
Ohn ablaß wehret.

19.

Der Amoriter Fürst Sihon
Hat gleichen Lohn,
Dan Gottes güte höchst vermehret
Ewiglich wehret.

20.

Auch Og, der König von Basan
Nicht mehr gewan,
Dan Gottes güte höchst geehret
Für und für wehret.

21.

Und andern gab Er zu Erbschafft
All ihr herrschafft,
Dan seine güte wohl bewehret
Ohn ablaß wehret.

22. a 132; A 392

Er gab Israel seinem knecht
Erbschafft und recht
Dan seine güte höchst vermehret
Ewiglich wehret.

23.

In unserm layd hat seine macht
Unsrer gedacht,
Dan seine güte stehts bewehret
Für und für wehret.

24.

Er machet uns nach seiner trew
Von feinden frey,
Dan seine güte höchst geehret
Ohn ablaß wehret.

25.

Er raichet allem flaisch mit preyß
Gedranck und speyß,
Dan seine güte stehts bewehret
Ewiglich wehret.

26.

So lobet nu in frewd und noth
Den höchsten Got.
Dan seine güte stehts geehret
Für und für wehret.

< 136. >

a 173; A 293 Der Hundert und syben und Dreyssigst Psalm.

Super flumina Babylonis.

1.

Als wir an dem gestad der wasser Babylon
Gantz trawrig, trostloß sassen,
Gedenckend wie doch in Syon
Das land verstöret war unaußsprechlicher massen:
Alßdan vermehrten wir auß doppeltem verdruß
Den fluß mit unserm zeherfluß.

2.

Die harpffen, darauff wir mit süssem thon und wohn,
Vor unserm schweren leyden,
Erhuben zu des höchsten thron
Sein lob und unsre lieb, wir hiengen an die weyden;
Durch welche dan des winds mit seufftzender durchgang
Gab einen mit-leydigen klang.

3.

Damahls der stoltze feind, der mit torrechter wuht
Uns alles böß zufüget,
Und dessen spöttischer hochmuht
Ab unserm ellend, angst und müh sich nicht vernüget,
In unsrer bittern qual suchend ein süsse fraid,
Fordert ein lied von unserm layd.

A 294 4.

Hola! ruff Er uns zu, ihr fromb kunst-reiche leut,
Lasst uns die Psalmen hören,

*

< **136.** > ferner A 293—296.
19 ruff] so auch in A.

Dadurch ihr in Sig-reicher zeit
In Syon ewern Got gepfleget zu vermehren;
Und stillet nu zumahl durch ewer spihl und stim a 124
In euch das layd, in uns den grim.

5.

Ach weh! gedachten wir, durch disen newen spot
Voll eyfer, zorn und schmertzen,
Wie solten wir in diser noht
Euch singen mit dem mund, Got klagen mit dem hertzen?
Ach weh! solt dises volcks unehrliches gehör
Entehren des heyligsten ehr?

6.

Ferr, ferr, Jerusalem, sey von uns dise schand
Daß deiner wir (vermessen)
Nu solten hie in frembdem land
Gedencken ärgerlich, oder gäntzlich vergessen:
Nein. Daß eh unsre faust zu dem spihl, zu der schlacht,
Vergeß die kunst, verlier die macht.

7.

Daß unsre zungen sich ohn krafft, geschmack und sprach
An unsre rachen hencken,
Wa wir nicht in der höchsten schmach,
Als in der höchsten ehr an dich trewlich gedencken:
Wa nicht, wie ietz dein schmertz ist unser schmertz und pein, A 236
Dein trost stehts unser trost soll sein.

8. a 125

Du aber, höchster Got, der du das layd, unrecht,
Verfolgung, spotten, schmähen,
Damit auch des Edoms geschlecht
Deinem und unserm feind beygestanden, gesehen;
Gedenck wie sie gethan, die uns so nah verwant,
Als ob wir ihnen nicht bekant.

9.

Verhörget, schryhen sie, und schlaiffet auff den grund
All die bild-lose tempel,
Und machet nu dem umbkraiß kund
Ewrer gleichlosen macht ein gnadloses exempel:
Daß keines ketzers leib, weib, säugling, kind, vih, hauß,
Bleib-über, rottet alles auß.

10.

O verkehrtes geschlecht! unerhörter schalckheit
Und frembdem geitz ergeben,
Der Herr wirt deiner härtigkeit
In kurtzem gleiche maaß, als du uns gabest, geben;
Und mit gerechter raach dise gewisse lehr,
Daß sein zorn langsamb aber schwer.

A 296 11.

Du Babylon, ein sitz und pfitz der hurerey,
Schul und pful aller sünden,
Seelig ist, der die wühterey,
Dadurch dein hertz so stoltz, dein hertz machet empfinden!
Ja, seelig, dessen faust wirt schmättern an die stein
Deiner Säugling blut, hirn, gebein!

< 137. >

B 126 Der Hundert und Viertzig zwayte Psalm.

Voce meâ ad Dominum etc.

1.

In meiner höchsten noht,
In meiner seelen höchsten schmertzen,

*

< 137. > ferner A 296–298.

Schryh ich zu meinem Got
Mit deemühtigem mund und hertzen;
In höchster angst, gefahr, trangsahl
Got ich zu gnaden mich befahl.

2.

Für seinem angesicht,
Als daß allein gerecht zu richten,
Verbarg ich mein layd nicht,
Noch meine sinn, gedancken, dichten;
Sondern entdöckend ihm mein layd
Mein hertz fand in ihm trost und frayd.

3. A 297

Zwar war schon von gefahr
Mein gaist schier gäntzlich überkommen;
Doch als kein hoffen war,
Hast du, Herr, meiner war genommen:
Des feinds mir nah-gelegte strick
Entdöckte mir dein gnadenblick.

4.

Umbsunst nach einem freind
Sah ich mich umb zu beeden seitten;
Dan keiner vor dem feind
Mich kennen wolt, noch für mich streitten:
Ohn außflucht, ohn zuflucht mein stand a 127
Fand zu hilff keines menschen hand.

5.

Zwar mich verlangte sehr
Mit haissem sehnen meiner seelen,
Mein leben, leib und ehr
In deinen schutz, Herr, zu befehlen:
Du bist, sprach ich, allein mein hayl,
Und unverlierliches erbthail.

6.

Erhör, Herr, meine stim,
Verlaß mich nicht sunst gantz verlassen,
Hilff mir von deren grim,
Die mich und dein wort zugleich hassen:
Erweiß dich stärcker, wie du bist,
Dan der Tyrannen wuht, macht, list.

7.

Ach! richt und halt mich auff
Lassz meine seel nicht undergehen:
Daß der gerechten hauff
A 298 (Fro mich frölich und frey zu sehen)
Seh an mir deiner gnaden prob,
Sing mit mir dein preiß, ehr und lob!

< 138. >

A 128 A 303 Der Hundert und acht und Vierzigste Psalm.

Laudate Dominum. etc.

1.

O Engelische schaar, ihr himmels Legionen,
O die ihr über schand und sünden gantz sigreich,
Und seelig, schon mit Got (durch Gottes gnad) zu wohnen,
Erschallet Gottes reich!

A 304 2.

Sonn, deren glantz die welt mit frucht unnd frewd belebet:
Mohn, dessen khüler schein ist der nacht klarer pracht,

*

< **138.** > ferner A 303—308.

Und ihr grössere stern, die ihr hin und her schwebet,
Erweyset Gottes macht.

3.

Gewölb von lasurfarb mit gold sternweiß geschmücket,
Hochschwimmendes gewülck, davon das druckne land
Wirt auff des Herren wort mit safft und krafft erquicket,
Lobsinget Gottes hand.

4.

Lobsinget Gottes hand, dan Sie (allein allmächtig)
Erschuff was in der welt, erhelt alles geschlecht;
Und was die welt der welt kan schawen reich unnd prächtig,
Ist seines worts gemächt.

5. a 129

Er hat der Natur selbs die ordnung eingegraben,
Die sie erfillen muß geflissen und getrew:
Kein Scepter, Cron noch macht (wie immer hoch erhaben)
Von seiner macht ist frey.

6.

Darumb auch ihr geschöpff, des Meers, der lufft und erden,
Bewöget durch den flug, das schwimmen und den gang,
Die ihr auß staub gemacht zu staub solt wider werden, A 305
Erklinget sein gesang.

7.

Ihr grosse wunderthier, ihr schröcklich böse Drachen,
Und ihr landgleiche fisch, verlasset den abgrund,
Mit Meer-verschlingendem, Meer-außgiessendem rachen,
Sein lob zu machen kund.

8.

Ihr dunder, plitz und strahl, die ihr mit fewerflammen,
Und böbendem getöß des Herren straff und grim
Erweiset aller welt, Lobsinget seinem Namen
Mit dunderender stim.

9.

Schnee die von dem gebürg abgehend brausend rauschen,
Hüpffende hagelstein, frost und steinhartes eyß,
Deßhalben wir das schiff offt umb ein pferd vertauschen,
Vermehret Gottes preyß.

a 130 10.

Ihr sturmwind und windsbraut, die durch sausendes toben
Die zagende schiffleut offt lehret (zwar zu spaht)
Zu betten, und mit rew die ackerleut zu loben,
Bezeuget Gottes that.

A 306 11.

Ihr deren hohes haupt mit wolcken (stoltz) gekrönet,
Als König in dem land, gantz hoch klüfftige berg;
Ihr hügel mit gestäud und Cedern wol beschönet,
Erhöbet Gottes werck.

12.

Ihr gärten, weinberg, först, ihr äcker, halden, hayden,
Die Got allein mit frucht, laub, kräuttern, trauben, graß,
Mit bronnen, blumen, korn, kan jährlich new beklayden,
Ihn lobet ohn ablaß.

13.

Was lebet in der welt, was flieget, kriechet, gehet,
Ihr vögel, würm und thier, in allem thun, zeit, ort,
In leben, tod, geburt, lobsingend laut verjähet
Des Höchsten starckes wort.

14.

Ihr Fürsten, deren pomp, gericht, raht und geberden
Seind (wie ihr wolt) dem volck ein joch leicht oder schwer,
Die ihr erden für Got, und Götter hie auff erden
Vermehret Gottes ehr.

15. a 131; A 307

Ihr völcker gegen Ost, Süd, West und Nord gelegen,
Mit sonderbarer sprach, man und weib, jung und alt,
Früh, mittags, abends, nachts, stehts segnet Gottes seegen,
Und seines Worts gewalt.

16.

Den Glentzen, Sommer, Herbst und Winter ewrer jahren
Solt ihr, die ihr noch frisch wie auff dem feld die blum,
Solt ihr, die ihr schier dirr, gleich wie das hew, nicht spahren
Zu Gottes lob und ruhm.

17.

Kürtzlich all ihr geschöpff, den Schöpffern stehts zu ehren
Bezeuget all zu mahl, von hertzen, sehl, gemüht,
Was die stim, was der mund nicht gnugsamb kan erklären,
Des Höchsten macht und güt.

18.

Dan Er ist Herr allein, der ewiglich regieret,
Und über himmel, lufft, erd, meer ist seine Cron,
Der himmel und abgrund (mit ehr und forcht berühret)
Zittert für seinem thron.

19. a 132; A 308

Ja, Er ist Gott allein, Got, welcher unsre schmertzen
In frewd verändern will: Und in noht, schmach und spot
Beweiset seinem feind (erquickend unsre hertzen)
Daß Er ein starcker Got.

20.

Darumb was war, was ist, was sein wirt soll vermehren,
Sein Reich, krafft, Mayestet, gnad, macht unnd herrlichkeit,
Als die allein ohn zahl, ohn maß, ohn anfang wehren
In alle ewigkeit.

*

62 dem] im text bem; im druckf.-verz. corrigiert; A dem.

a 133; A 309 **Etliche andere Gaistliche Gedichte.**

< 139. >

Ermahnung.

Wachsende Reymen.

1.

Mensch kanst du wol dein thun ohn weh und ach
Erwegen? Nein: Darumb so bet und wach,
Daß dich nicht find der böse gaist zu schwach.

2.

Hüt dich, daß nicht hart als stein oder ertz
Der feind erfind dein hoffnung loses hertz,
Und dan hernach ab deinem Verlust schertz.

3.

Wan recht zuthun dir allzeit frembd und and,
Und wan für Got dein bestes thun ein tand,
So bist du, Mensch, in einem bösen stand.

4.

Begehrest du daß Christ zeuch bey dir ein,
So mach dein hertz von allen sünden rein,
So ist es ihm ein angenehmer schrein.

*

< **139.** > ferner A 309 f.
10 zeuch] sic!

5.

Eröffne doch Got deines hertzens aub,
Und merck, weil ja dein leben wie ein laub,
Daß für dein hayl das mittel ist der glaub.

6. a 134: A 310

Demnach von Got beruffen werden all
Durch seines Worts welt-weit erhörten hall,
So sing auch du sein lob mit lautem schall.

7.

Bett tag und nacht, auff daß er dich (zwar ohn
Verdienst) auß gnad mach weissz wie schnee unnd rohn,
Und endlich bring mit wohn für seinen Thron.

< 140. >

Lobgesang.

Über Unser* Erlösers, Jesu Christs Gebuhrt.

1.

Es sey gleich daß ihr noch in ewern cörpern lebet,
Oder daß ihr bandloß mit andern Engeln schwebet,
Ihr Sehlen, die für ewern pfad
Ihr (seelig) Gottes wort erkoren,
Und deren trost ist Gottes gnad,
Erschallet frölich, heut ist des Tods tod geboren.

*

< **140.** > ferner A 310—315.
* Unser] sic!

2.

Heut hat der höchst Monarch, der Fürst himmels und erden,
Gewürdiget, wie wir, geborner mensch zu werden;
A 311 Und zugleich die bahn, die artzney,
Die lösung, das hayl, ja das leben,
Uns, die wir irrend, wund, nicht frey,
Verlohren, ja gantz tod, barmhertzig dargegeben.

a 135 3.

Heut ist die süsse blum gantz lieblich auffgegangen,
Welche das erdreich hat von der welt liecht empfangen;
Die unverwelcklich schöne blum,
Deren blätter mit blut befeuchtet,
Haben das firmament mit ruhm,
Die lufft mit lieblichkeit, die welt mit hayl erleuchtet.

4.

Heut hat Got, der zuvor ob dem gestirn gesessen,
Gedenckend unsers layds des himmels frewd vergessen:
Der, dem allzeit der Engeln schaar
Zu dienen sich gantz seelig achtet,
In hunger, kummer und gefahr
Uns armen sündern hie zu dienen nicht verachtet.

5.

Ietzmahl, weil unser flaisch mit seinem Got verbunden,
Befinden wir uns frey, die höll sich überwunden;
Nu haben wir (O süsse haab!)
Weil das geschöpff, weil der gefangen,
Den Schöpffern, den Erlösern gab,
Des lebens süsse frucht von des Tods baum empfangen.

A 312 6.

Bedenck, O Sehl, wie schwach von deiner sünden wegen
Der, der allstarck und Got, in der Krippen gelegen!
a 136 Da deiner augen blödigkeit
Durch seinen schein nicht zu erschröcken,

Er seiner allmacht herrlichkeit
Mit deines leibs beschwerd und ellend wolt bedöcken!

7.

O haisser Liebe werck, das sich zu trost uns hayden
Das ewig klare liecht mit finsternuß wolt klaiden!
Und daß Got würd des menschen sohn,
Mit menschen lebend hie auff erden,
Damit Sie in des himmels thron
Möchten leben mit Got, und Gottes kinder werden.

8.

Du, mensch, entsetz dich nicht, in zehern, klagen, flehen,
In armut, kält und noht der welt Hayland zu sehen:
Er ist noch Got, und ewig zwar,
Der deine menscheit gern empfangen;
Allein was er zuvor nicht war,
Das hat Er (dir zu trost) zu sein ietz angefangen.

9.

Mensch fieng er an zu sein (doch thut er Got stehts bleiben)
Mit seiner allmacht krafft dein fleisch ein-zu verleiben;
Und schwach hat Er sich gern gemacht A 313
Daß er für dich leyd des Tods nöhten,
Behaltend gleichwol seine macht,
Daß, als ein starcker Got, Er den tod selbs möcht tödten.

10. a 137

Welche stirn, welche stim, kan verstehen, kan singen,
Was wunderwerck Er that (sünd unnd höll zu bezwingen)
Da man von eines sternleins schein
Der Sehlen klare sonn auffgehen,
Ein keusche Jungfraw schwanger sein,
Des Ewigen sohn (Got) mensch werden hat gesehen?

*

47 war] so in dem druckf.-verz und in A; im text von a wahr.

11.

Got sah man werden mensch, von uns menschen verachtet,
Man sah für uns vor Got ihn von uns selbs geschlachtet;
Der doch uns menschen sein erbgut,
Ja, als ein Pelican, sein leben
(Belebend uns mit seinem blut)
Auff daß durch seinen tod wir sigeten, gegeben.

12.

Wie groß ist deine gnad, wie gar nicht zuermessen!
Wie groß ist dessen sünd, der ihrer kan vergessen!
Du machtest dich der menschen knecht,
O Got, uns menschen frey zu crönen:
Uns groß zu machen bist du schlecht,
Und durch den tod mit Got den menschen zuversöhnen.

A 314 13.

Warumb, O höchster Got, hast du uns so beglicket,
Und deinen aignen sohn für unsre schuld verstricket!
a 138 Wirt nicht, Herr, die gerechtigkeit
Durch ungerechte gnad vernichtet,
Wan zu grosse barmhertzigkeit
Freyhet den Dieb mit ehr, unnd den schuldlosen richtet?

14.

Ach Herr Got, das sey fern: dein recht, mit gnad und güten
Vereiniget, will stehts deine geschöpff behüten:
Wie aber in deinem gesatz
Sich kein fehl noch unordnung findet:
Also ist dein raht und fürsatz
So tieff, daz ihn kein hirn, keine vernunfft ergründet.

15.

Zwar scheinet es gar nicht unsrer vernunfft zugegen,
Daß der da wolt für uns unsre hauptschuld ablegen,

*

72 den menschen] so druckf.-verz. und A; im text von a dem menschen.

Sey beedes Got und Mensch zumahl;
Der (unsterblich) willig zu sterben
Solt und kont uns durch des Tods qual
Was allein Got vermöcht, der Mensch verlohr, erwerben.

16.

Er kont nicht, purer Mensch, der menschen schmertzen wenden,
Er kont nicht, purer Got, für Uns sein leben enden:
Darumb er Got und Mensch zugleich A 315
Uns kont, uns wolt und solt entführen:
Als Got allein weyß, mächtig, reich,
Solt eine Jungfraw ihn, als Mensch ein Weib gebähren.

17. a 139

Wan deine geburth dan für uns an uns verlohren,
Wan wir nicht widrumb new werden in dir gebohren:
So nem für deine krippen mich,
O kind, quell, ursprung meiner frayden;
Daß du in Mir, und durch dich ich
Gebohren new, von dir mich nichts mög iemahls schaiden!

< 141. >

Beicht und Buß.

1.

Ach! daß der schwere schmertz, damit ich nu geschlagen,
Und der mein hertz, aug, mund, mit trawren, thränen, klagen,
Erfüllet, vilmehr meine schuld
Bezeuget dan was ich erduld!

*

< **141.** > ferner A 315—322.

2.

Von meinen sünden, Herr (die du mir wirst verzeyhen)
Und nicht von deiner ruht gezwungen muß ich schreyhen:
Dem übel, Herr, gib maaß und zihl
Daß ich begeh, nicht daß ich fihl!

a 140; A 316

3.

Dan wie tieff immer mich, Herr, deine hand verlötzet,
Halt ich dir doch gern still, und bit (zwar gantz entsötzet)
Gib mir (Herr) mehr gedult und pein,
Daß was dir, mög auch mir lieb sein!

4.

Ich kan O Got (so groß seind meine missethaten)
Nu weder deiner hilff noch deiner straff entrahten:
Zwar wie die gröste straff zu schlecht,
So deine hilff ist kaum gerecht.

5.

Dan wie freygebig du den menschen zubegaben,
Und durch der erden frucht unnd reichthumb zu erlaben,
Und wie ihn gantz barmhertzig du
Beruffest in dein Reich und ruh:

6.

Also und noch vilmehr undanckbar und vergessen
Ist der mensch, ja bin ich; ich selbs (gantz böß, vermessen)
Verdörb, vergissz, verwirff, veracht,
Herr, deine gaab, liecht, gnad, allmacht.

7.

Darff sich mein schlimmes hertz nur zu bedencken wagen,
Wie ich, Herr, dein gesatz stehts in den wind geschlagen:
So grausset mir, O Got, daß ich
(Ich koht und staub) erzürnet dich:

8. a 141; A 317

Dich, Got, der du allein was war, ist, wirt, verwaltest,
Der du ohn auffenthalt die gantze Welt auffhaltest;
Durch dessen wort, ja blick allein
Kont alles nichts, nichts alles sein.

9.

Ja, billich grauset mir, dich also zuverachten,
Daß ich schier muß auß angst verzweiflen und verschmachten;
Weil mich bedöcket dein gebot
Zumahl mit forcht, grauß, schand und spot.

10.

Herr, dein gesatz mich ja so scheuzlich conterfehet,
Daß alle hoffnung mich zu säubern mir entgehet,
Ich find in mir nichts dan unlust,
Ich bin voll unflat, grewel, wust.

11.

Mein gaist, den du, O Got, selbs deines gaists gewehret,
Hat seinen schönen schmuck entehret und verkehret,
Und schwirmend auß des himmels pfad
Verachtet deine stim und gnad.

12.

Ja meine sehl, die du unsterblich mir gegeben,
Hab (mörder) ich gebracht umb ihr liecht, hayl und leben:
Wan, wie der leib ohn die sehl tod,
Die sehl auch tod ohn ihren Got.

13. a 142; A 318

Mein hertz, dein tempel, Herr, ward von mir so versaumet,
Daß auch dem Löstergaist ich solches eingeraumet,
Der fillet es durch seinen brand
Mit lust, zorn, gifft und aller schand.

14.

Die augen, die du mir der Weltbuch zu beschawen
Verlyhen, erhub ich hin und her, wie die pfawen,
Zu bösem stehts klar und geschwind,
Für deine werck und wort gantz blind.

15.

Die Ohren, die ich hat, Herr, dein gebot zu hören,
Williglich liessen sich mit affterred bethören:
Taub für dein wahre lehr und wort,
Für falscheit ein stehts offner port.

16.

Mein mund, an stat dein lob zu lehren und zu singen,
Pflag unwürdiger leut thun und ruhm für zubringen:
Stum zu des Schöpffers ehr und preyß,
Zu des geschöpfs lob fälschlich weyß.

17.

Die hände, die du dir zu dienen, und mein leben
Mit arbeit, fleiß und müh zu schalten, mir gegeben,
Kein nütze werckzeug des wollusts
Seind zeugen meines trosts verlusts.

a 143; A 319 18.

So pflagen meine füß, wan sie mich solten tragen
Auff deinem rechten weeg, dem bösen nach-zujagen;
Fern von dir lieffen sie allzeit,
Gern lieffen sie zu krieg und streit.

19.

Nach dem des Lügners schul ich (torrecht) zugeloffen,
Hab ich bald in der kunst den Maistern übertroffen:
Ein abgot war ich durch hochmuht,
Und mißgunst machte böß was gut.

20.

Durch geitz empfand ich auch mein hertz so tieff vergifftet,
Das, hassend frey zu sein, es seinen dienst selbs stifftet:
Ich höret offt mit ungedult
Andrer leut nohtdurfft und unschuld.

21.

Kurtz, alle meine sinn, mein trachten und mein dichten:
Befürdrend das unrecht, wolten was recht vernichten:
Auch ist so grewlich mein gestalt
Daß ich schier keinen trost behalt.

22.

Zwar was erzöhl ich dir, O mein Got, meine sünden,
Dir, dem sie gantz bekant, der du mein hertz ergründen,
Und mich durch meiner sünden zahl
Kanst stürtzen in der höllen quahl.

23. a 144; A 320

Dan wie kan immer ich dich (höchster Got) erwaichen,
Wan ich ab deinem ernst auß schröcken muß verblaichen?
Wan ich ab deiner gnad schamroht?
Wan ich für deinem zorn gantz tod?

24.

Iedoch erzöhl ich dir, Herr, meine missethaten,
Auff daß du mein Fürsprech mir armen möchtest rahten,
Und mir, schier tod, ein Artzt getrew
Herraichen deines hayls artzney.

25.

Ich, legend sie dir für, will ihrer nicht vergessen,
Daß (weil wie deine gnad, Sie gar nicht zuermessen)
Sie, O mein Vatter, weitter nicht
Betrüeben dein hertz noch gesicht.

26.

Ach! darff ich schlechter wurm dich, Richter, Vatter nennen?
Ach! darff dir, grosser Got, ich mein ellend bekennen?
Waissz ich nicht, daß ich so todkranck,
Daß ich für dir nichts dan gestanck?

27.

Ja freylich waiß ich wol, daß meine alte sünden,
Mit newen sünden sich vermehrend, stehts entzünden
Des Höchsten billichen verdruß
Daß er (gerecht) mich straffen muß.

a 145 | A 321 28.

Ich hab (ich sünden-stock) in sünden grob empfangen,
Mit dencken, reden, thun, sünd über sünd begangen:
Zu leben in mir ist allein
Übel zu thun und böß zu sein.

29.

Und gleichwol leb ich noch, gleichwol kan ich noch schlafen,
Ich, den für meinen lohn tod und höll solten strafen!
Und gleichwol sih ich noch den tag,
Den tag, dem ich ein last und plag!

30.

Was dienet doch dein strahl, was fallet doch dein dunder
Auff felsen oder bäum? wan mein hertz selbs (O wunder!)
Ist waicher oder besser kaum
Dan ein felß oder dirrer baum?

31.

Ja billich solt du, Herr, (mein leben zu verkürtzen)
Mich in der höllen grund stehts zu verbrennen, stürtzen:
Wan dein hertz nicht so gnaden reich,
Und dein will deiner Macht wär gleich.

32.

Daher, durch deine lieb und gnad, O Got, behaget,
Sich mein betrübter gaist bußförtiglich nu waget
Zu schreyhen auß pein, angst und noht
Ich hab gesündiget, O Got!

33. a 146; A 322

Gesündiget hab ich, ich schandfleck diser erden,
Und bin nicht würdig, Herr, dein kind genant zuwerden!
Ach! laß mich (Ob ich wol zu schlecht)
Nur sein deinen geringsten knecht!

34.

Erbarm dich, Herr, und hilff, daß ich doch mög genesen,
Und weil mir hertzlich layd, daß ich so böß gewesen,
Und weil ich layder! auch fürhin
Recht zu thun gantz unnützlich bin:

35.

So laß du deine stärck in meiner schwachheit sehen,
Und kom, O starcker Got, mir schwachen beyzustehen,
Belebend meinen leib und sehl
Behüt sie frey von weitterm fehl!

36.

Hilff meinem gaist, mund, ohr, sehl, hertzen, hand und füssen,
Daß ihrer keines dich mög durch unrecht verdriessen!
Daß iedes dir werd angenehm,
Und sich nach deinem wort bequehm!

37.

Hilff mir in deinem wort und dienst mich gern zuüben,
Und meinen Nechsten auch, gleich wie mich selbs, zu lieben!
Hilff daß ich dir mich gantz ergeb,
Und stehts für dich und mit dir leb!
Amen.

< 142. >

a 147 : A 323 **Betrachtung**

des 23. 24. und 25. vers: des 10. Cap. Jerem.

1.

Ach Herr, ach höchster Got, wir wissen, wir bekennen,
Daß wir gantz arm und schwach,
Und daß iemehr die leut uns hoch und mächtig nennen,
Ie grösser unsre schmach.

2.

Wir könden uns ja nicht für hitz, kält, hunger freyhen,
Wie immer stoltz, toll, laut;
Wan uns die vögel, thier und fisch nicht allzeit leyhen
Flaisch, federn, wollen, haut.

3.

Unwissend was uns mag in einer stund begögnen,
Waher auch blaß der wind,
Wie lang es schön mag sein, und wie lang es mag regnen,
Ist unser gaist gantz blind.

4.

In einem augenblick wirt, was uns lieb, beschwerlich,
Und böß die beste waid:
Und ohn des Höchsten glait ist aller weeg gefährlich,
Und keine frewd ohn laid:

a 148 : A 324 5.

Ja sicher ist, ohn Got, kein schloß, stat, land noch läger,
Kunstloß ist alle kunst;

*

< 142. > ferner A 323—327.

Niemand verlasse sich auff brüder, freund noch schwäger,
Noch keines fürsten gunst.

6.

Kan sich dan kein mensch selbs regieren noch erhalten,
Weil all blind, schwach, lahm, arm;
So muß ja alle welt allein allzeit verwalten,
O Got, dein starcker arm.

7.

O Got, dein starcker arm (zu helfen und zu strafen
So mächtig als gerecht)
Ist numehr gar zu schwer, zu scharpff seind deine wafen
Auff deines bunds geschlecht.

8.

Wie lang soll unser feind sein böse sach verblümen!
Wie lang soll doch sein spot
Sich (dir und uns zu trutz) unüberwindlich rühmen,
Als ob du Got nicht Got?

9.

Ach sih nicht länger zu, daß er (dich zuverspotten)
Dein wort und uns vertreib:
Ach! laß ihn langer nicht uns und dein wort außrotten,
Biß niemand überbleib.

10. a 149; A 825

Dan eylest du nicht, Herr, alßbald zu widerstehen
Der bösen raht und that,
So ist es (dan es schier ietzund) mit uns geschehen,
Und alle hilff zu spaht.

11.

Dan also wan dein zorn durch unsre sünd genöhret
Die werck deines gerichts
Der welt erweysen will, wirt dein volck bald verzöhret,
Und wirt gar bald zu nichts.

12.

O Schöpffer, Vatter, Herr, laß nach uns all zu tödten,
Spahr dein werck, kinder, knecht;
Und endend deinen Zorn zugleich mit unsern nöhten,
Erhalt dein aigen Recht!

13.

Wan aber stärcker ist, dan der strom unsrer thränen,
Der sünden dicker ruß;
Und wir ja von der welt noch nicht gar zuentwöhnen
Durch dise bittre buß:

14.

Wan unser grosse noht, layd, klagen, weinen, schreyhen,
Von deiner hand die ruht,
Und von der straff das land kan ja nicht gäntzlich freyhen,
Noch dämpffen deine wuht.

a 150; A 326

15.

Ach! so bedenck doch, Herr, daß du uns, wir dir thewer,
Bedenck dein wort, volck, hauß!
Und wendend deine hand von uns, wirff nu dein fewer,
Und geuß die höffen auß!

16.

Ja, stoß auß allen zorn auff die trewlose hayden,
Die, deren aberglaub
Will dein volck, Herr, von dir und deinem wort abschaiden,
Als zu dem sie gantz taub.

17.

Verzöhr die, welche dich nicht ehren, kennen, suchen,
Und deren mund und hertz,
Dich niemahl nennen will ohn spot, trutz oder fluchen,
Und denen Got ein schertz.

18.

Dan seitenmahl ihr stoltz und boßheit all-vermessen
(Verwerfend alle klag)
Dein armes volck, O Herr, numehr gantz auffgefressen
Mit unmenschlicher plag:

19.

Und ihre pferd und sich geschwimmet und gewaschen
In deines volcks blut-see,
Begrabend häuser, stät, und kirchen in die aschen,
Die lufft in ach und weh:

20. c 151; A 227

Nach dem sie das gewülck, land, wasser, gar bedöcket
Mit rauch, gebein und blut,
Und schier den himmel selbs, gleichwie die erd, beflöcket
Durch ihrer sünden wuht:

21.

Bereden sie sich noch auff einmahl zuverschlingen
In ihr welt-weitte brust
Die gantze weitte welt: Ja (torrecht) auch zu zwingen
Got selbs nach ihrem lust.

22.

Darumb du, starcker Got, dich selbs und uns zurechen
Erweiß nu deine macht,
Und laß sie ihre zähn und küferbein zubrechen,
Vernichtend ihren pracht!

23.

Ja! du Gerechter Got, auff daß sie schnell empfinden
Die werck deines gerichts,
Mach ihren raht wie kaht, unnd kunst wie dunst verschwinden,
Und sie selbs gantz zu nichts!



a [152]

[leer.]

Weltliche Poesyen. [158]

Durch

Georg Rodolf Weckherlin.

[184] **Heroische,**
Und andere Gedichte.

< 143. >

An den Lesern.

Auß vilen andern mehr wag ich hie diese stück,
Befindet man sie böß, So ist, wie sie, ihr glick
Kurtz. Seind sie aber gut, und als gut angenommen,
So seind sie vil: unnd mehr soll bald nach ihnen kommen.

*

< **143.** > **ist in A nicht aufgenommen worden.**

< 144. >

Sonnet. a 155; A 647

An das Teutschland.

Zerbrich das schwere Joch, darunder du gebunden,
O Teutschland, wach doch auff, faß wider einen muht,
Gebrauch dein altes hertz, und widersteh der wuht
Die dich, und die Freyheit durch dich selbs überwunden.

Straff nu die Tyranney, die dich schier gar geschunden,
Und lösch doch endlich auß die (dich verzöhrend) glut,
Nicht mit dein aignem schwaiß, sondern dem bösen blut A 648
Fliessend auß deiner feind unnd falschen brüder wunden.

Verlassend dich auff Got, folg denen Fürsten nach,
Die sein gerechte hand will (so du wilt) bewahren,
Zu der getrewen trost, zu der trewlosen raach:

So laß nu alle forcht, und nicht die zeit hinfahren,
Und Got wird aller welt, daß nichts dan schand und schmach
Des feinds meynaid und stoltz gezeuget, offenbahren.

< 145. >

Sonnet. a 156

Gemachet in dem Jahr. 1619.

Verfolgung, müh, und layd ist allein das bannier,
Darunder durch die welt sich Gottes kinder schlagen;

*

< **144.** > ferner A 647 f.
8 brüder] brüdern A.
< **145.** > ferner A 648 f.

Und der Höchst (General) hat acht wie man sie führ,
Und wie ein ieder sich begehr für ihn zu wagen.

Offtmahls erlaubet Er, daß der feind triumfier,
Doch lasset Er sein volck gäntzlich niemahls verzagen;
Sondern damit sein feind nicht gar zu vil stoltzier,
Verkehret (mächtig) Er sein jauchzen bald in klagen.

A 649 Darumb ihr deren will (des Teufels willen gleich)
Und deren lust allein ist Gottes volck zu schaden,
Wie ewer zorn, grim, wuht, sein wort, sein volck, das Reich,

Mit schmach, mit qual, mit schand, verbrant, verbant, beladen:
Also in ewerm blut zu stehter schand soll Euch
Noch zwingen mein Marggrav **G e o r g F r i d e r i c h** zu baden.

< 146. >

a 157; A 632 Ü b e r d e n T o d

etc. H e r r e n, J o h a n **E r n s t e n** H e r t z o g e n
zu S a c h s e n etc.
U n d
H e r r e n **E r n s t e n** G r a v e n v o n M a n ß f e l d. etc.

Warumb hat man die, welche seind
Der Freyheit und der Warheit feind

5 Offtmahl A. der] ihr A. 6 lässet A. niemahl A. 14 Baden A.
< 146. > ferner A 632 f.

So rasend, doll und fro gesehen A 639
Zu Pfaffenstat und anderstwa?
Weil ihnen nu zu widerstehen
Kein rechter E r n s t mehr da.

< 147. >

Von dem König von Schweden. a 188; A 649

1631.

O König, dessen haupt, den Weltkraiß zu regieren,
Und dessen faust die welt zu sigen, allein gut;
O Herrscher, dessen hertz, Herr, dessen grossen muht
Gotsforcht, Gerechtigkeit, stärck, maaß und weißheit zieren;

O Held, für dessen schwert die verfolger die wuht,
Ihr klagen, forcht, gefahr die verfolgte verlieren;
Mars, götlichen geschlechts, von der Errötter blut,
Wehrt über Tyranney und stoltz zu triumfieren.

Des Feinds zorn, hochmuht, hassz, durch macht, betrug, untrew,
Hat schier in dienstbarkeit, Unrecht, Abgötterey,
Des Teutschlands freyheit, Recht und Gottesdienst verkehret;

Als ewer haupt, hertz, hand, gantz weiß, gerecht, bewehret, A 650
Die Feind bald ihren wohn und pracht in hohn und rew,
Die Freind ihr layd in frewd zuverkehren, gelehret.

*

< 147. > ferner A 649 f.
4 Gotsfurcht A.

< 148. >

B 159; A 631 Über den Tod
Höchstermelter Ihrer Königl: Mayt:
Des Königs von Schweden.

Dein aigner muht, O Held, weil Gotsforcht, Ehr und Recht
Dein hertz und schwerd allein gestörcket und gewötzet,
Weil auch der erdenkraiß für dich zu eng unnd schlecht,
Hat in den himmel dich (zu früh für uns) versötzet.

Dan gleichwie deine faust der gläubigen geschlecht,
Als es in höchster noht, erröttet und ergötzet:
Also hat durch dein haupt die kugel (layder!) recht
Der Teutschen Freyheit hertz und Tugent haupt verlötzet.

Sigreich und seelig zwar hat dich, weil in der schlacht
Du frey für Gottes wort dein thewres blut vergossen
In die endlose frewd und ehr dein end gebracht:

Iedoch in layd und noht seind deine bunds-genossen,
Weil deine herrschung du mit sig, triumff und pracht
Dort in dem himmelreich anfangend, hie beschlossen.

< 149. >

B 160; A 632 Von Höchstermelter Königl. Mayt.
Gustav dem Grossen.

Groß billich ist sein Nam, als dessen wehrt so groß,
Daß Fridenszeit sein haupt zu herschen und zu rahten,

< **148.** > ferner A 631.
< **149.** > ferner A 632.

Daß Kriegszeit seine faust durch grosse Helden-thaten
Der Helden Phoenix in bewehrten stehts gleichloß.

Kein wehrters haupt noch hand, gewafnet oder bloß,
Trug iemahls Scepter, Cron, schwert, zierd der Potentaten;
Von keinem edlern blut, belebend die Soldaten,
Sah man iemahls schamroht der erden blaiche schoß.

Auch kont kein andrer Held, was Er gethan, verwalten,
Noch unnachthunlich sein in sicherheit und noht,
Daß weder Sig noch fall sein Kriegsheer kont erkalten.

O wonder! Er allein sigreich durch Got, für Got
Vergiessend nu sein blut, hat vor, in, nach dem Tod,
Stehts unvergleichlich Groß den Sig, die Cron erhalten!

< 150. >

An Ihre Fürstl: Gnad: etc. Herren Bernhard Hertzogen zu Sachsen etc. a 161; A 654

Printz, dessen verdienst doch noch grösser dan dein preyß,
Wiewol dein wahres lob die himmel selbs kaum gräntzen;
Fahr fort, O grosser Held, und unserm feind beweiß
Daß die plitz deines schwerts mehr dan des Adlers gläntzen.

Ie mehr der dolle feind auff alle grobe weiß
Will seinen Sig und pracht durch unsern fall ergäntzen;

6 zierd] Zier A. 12 wonder] wunder A.
< 150. > ferner A 654.

Iemehr lehr du sie, Held, gerecht, starck, fromb und weiß,
Daß nur dein haupt allein wehrt ihrer Lorbeer-Cräntzen.

Iedoch, weil unsre forcht, als dein muht, billich groß,
So hör auch unsern Raht Dich und Uns zubewahren,
Und förcht mit Uns dein hertz, vil zu groß, vil zu bloß.

Dan wer erkennet nicht, wan du stehts mit gefahren
Erquickest deinen muht, daß du an muht gleichloß
Kanst keinen grössern feind dan dein hertz selbs erfahren?

< 151. >

a 162; A 655

Von Hochermelten Seinen Fürstl. Gn. etc. Hertzog Bernharden etc.

Ja, Spannisch bist du Neyd, und torrecht du Mißgunst,
Ihr könt so wenig schmach an Hertzog Bernhard finden,
Als wenig als der Riß mit aller macht und kunst,
Nach seinem falschen wohn; den Weltkraiß überwinden.

Dan er gedenket, thut und redet nichts umbsunst,
Sein gaist kan des feinds list und fürsatz bald ergründen,
So löschen seine wort der schnöden auffruhr brunst,
Und seiner wafen plitz den Adler selbs verblinden.

Könt er weyß, khün, unnd starck, des feinds list, macht, betrug,
Entdöckend, ihn zuruck nicht schlagen und vertreiben,
So hätten wir längst nichts, und doch der feind kaum gnug.

7 sie] ihn A. 8 ihrer] seiner A. 9 als] wie A.
< 151. > ferner A 655.
9 Könt] Kont A.

Iedoch ohn deren schand kan man sein lob nicht schreiben,
Die (Stiefsöhn des Teutschlands) träg, forchtsam und unklug,
Durch seinen raht und hilff gefreyhet, nicht frey bleiben.

< 152. >

An Höchst ermelten Helden, etc. Herren Bernhard Hertzogen zu Sachsen etc. a 168

Du bist, Welt-wehrter Held, würdiglich hochgeachtet,
Der wahren Dapferkeit ein wahrer Erb und Sohn:
Du bist die blum, der ruhm der Teutschen Nation, A 656
Nur von dem, der Got selbs verachten darff, verachtet.

Dein schwerd, so wie der strahl und des tods sägis schlachtet
Was dir zu wider ist, ist der Gotlosen lohn,
Der angefochtnen trost, und der vertribnen wohn,
Ja auch der pracht des Reichs, das sunst auß scham verschmachtet.

Wan Cæsar sehen solt von deinen straichen schwer
Die Donaw und den Rhein so offt in scharlach fliessen,
Und deinen gaist, hertz, mund so reich an ehr, macht, lehr:

Würd Er, sich naigend bald zu seines Sigers füssen,
Bekennen, daß dir, held, nichts Kayserliches mehr
Ermanglet dan der Nam, unnd dich selbst Cæsar grüssen.

*

< 152. > ferner A 655 f.
14 selbst] selbs A.

< 153. >

» 164 An Brissach von Höchstermeltem Helden etc. Bernhard Hertzogen zu Sachsen etc. Eingenommen.

Ja, Brissach, dein verlust ist dein gewin und preyß;
Du hast, in dem du dich verloren, dich gefunden;
Du hast, von disem schwert erobert, überwunden;
Und uneinnehmlich nu wirst du auff dise weiß.

A 657 Dan diser Fürst, Held, Mars (dein Siger) ist so weiß,
So gütig, mächtig, groß, daß dein verdruß verschwunden,
Alßbald dich seine faust zu seinem dienst verbunden,
Darumb mit frewd und danck gehorsam dich erweiß.

Sih doch, bedenck und merck, wie herrlich Er dich zieret,
Und du mit nichten Ihn; wie durch ihn Got in dir,
Als durch Got über dich Er (sigreich) triumfieret!

So lern nu seine lehr (und gib ihm danck darfür)
Weil Got den Fürsten selbs, wie der Fürst dich, regieret,
Daß ihm allzeit der Sig, und Got die ehr, gebihr.

< 154. >

» 165 Von Höchst ermeltem Helden, Hertzog Bernhard etc. An Brissach und Landscron.

Dein anschlag ist zu frech, zu schwach dein widerstand,
O torrecht stoltzer feind. Die warheit dir zusagen,

< **153.** > ferner A 656 f.
4 nun A. 12 dafür A.
< **154.** > ferner A 657 f.

Muß dises Helden lieb und dein layd dir behagen,
Weil seine gnad dein trost, wie sein zorn deine schand.

Mit weißheit, muht und macht sein wehrtes haupt, hertz, hand
Gezieret, krieg und ruh, sig und gnad zugleich tragen;
Mit ihm ist nur ein werck zu sigen und zuschlagen, A 688
Nichts kan unmüglich sein für sein schwert und verstand.

So soll nu billich sich das Reich mit Brissach naigen,
Mit wahrer huld und bitt: O du der Tugent Sohn
Nem uns (glickseelig) auff, dieweil wir nu dein aigen!

Du bist ja unser Herr, wie der Höchst dein Patron,
Und da ist, da muß sich, wa du dich wilt, erzaigen,
Der Welt Wohn, des Rechts Thron, des Reichs und TeutschLands-Cron.

< 155. >

Von dem Cardinal De Richelieu. etc. a 166; A 688

Franckreich, dein ist der Sig. Du bist der Reichest Ort,
Das beste Reich der Welt, gleichloß durch Gottes seegen;
Zwar nicht, weil fruchtreich du der frembden trost und hort,
Auch nit weil deine leut, wie du, gut zu thun pflegen:

Nicht weil du der Lieb sitz; der sturmleydenden port,
Nicht deines weisen Rahts, und dapfern Adels wegen;
Noch weil dein König groß durch seine werck und wort A 689
Bezeuget, daß ihm nichts dan dein hayl angelegen.

*

< 155. > ferner A 688 f.

Nein. Sondern weil dir wehrt ein solcher Cardinal,
Daß ihm auch an verdienst sunst kein mensch gleich zu finden,
Wan in der weitten welt dir Got schon geb die wahl.

Darumb laß weder forcht noch hoffnung dich verblinden,
Dieweil gantz seelig du!, durch Got und ihn zu mahl
Kanst, so du wilt, die welt, dich kein feind überwinden.

< 156. >

a 167; A 686 Von Herren Achseln Oxenstiern etc.
Schwedischen Reichs Cantzlern. etc.
1633.

Man findet kein gestirn, das mit so klarem brand
Und starckem gegenschein als diser Nordstern scheinet,
Stracks wider die zu weit und hart-greiffende hand,
Darunder das numehr gejochte Teutschland weinet.

Man findet keine Stirn, darunder mehr verstand,
Erfahrung, weißheit, kunst, des Risen, der vermeinet
Daß ihm gehorchen solt ein iedes Meer, Volck, Land,
Zu weit-gönenden munds welt-weitten lust verneinet.

Hat schon dein Hercules (Gustav der Groß) mit muht
Sich durch der Risen heer den Göttern zugeschlagen,
So förcht, O frommer hauff, du doch nicht ihre wuht.

Dan solt der himmel sich vil förchten oder klagen,
Alßlang des Höchsten hand, Allmächtig unnd allgut,
Bewahret dise seul und Achsel ihn zu tragen.

< 156. > ferner A 686.

< 157. >

Von Wolermeltem Herrn etc: a 168; A 687
H. Reichs Cantzlern.

Er kan mit solcher krafft, und wunderreichem schein
Die forcht in unserm feind, den muht in Uns vermehren,
Daß in als eine Sonn, nicht einen Stern gemein
Mit wunder möniglich muß sehen, segnen, ehren.

Zuflüchtig suchen ihn reich und arm, groß und klein,
Die pfleget seines rahts und trosts Er zugewehren;
Daß Er als der Welt Stirn, nein hirn und haupt zu sein
(Allfähig) allein wehrt zu rühmen, zu begehren.

Darumb verbleibet Er (ein wunder aller zeit)
Durch seiner Gotsforcht, Trew unnd Weißheit edle thaten,
Der inhalt aller lehr; der probstein weyser leut;

Des Fridens lehr und lieb; ein beyspil der Soldaten;
Der Spiegel guter Räht; Sigweyser in dem streit;
Der Tugent gantze Sum; Lehrbuch der Potentaten.

< 158. >

Widerumb a 169
An Wolermelten Herren. etc.

Tod ist Gustav der Groß, Sigreich, unüberwunden,
Er, dessen starcke faust, Er dessen grosser muht

*

< 157. > ferner A 687.
6 pfleget] gedruckt pleget; in A richtig.
< 158. > ferner A 687 f.

A 688 Ein schrecken seines feinds, unnd seiner freinden huht,
Ihm jene mit zagheit, dise mit lieb verbunden.

Tod ist Gustav der Groß; von Uns ist Er verschwunden,
Nach dem für sein haupt, hand und hertz (stehts weiß, starck, gut)
Er unsern undanck groß, zu schlecht der feinden wuht,
Und dan die gantze welt zu schlim und eng befunden.

Auch alßbald diser Held, sein irdisches gewand
Beylögend, in den saal des himmels eingetretten,
Empfand es Atlas selbs, und hielt kaum seinen stand.

Darumb von undergang den Weltkraiß zuerrötten,
Hat mit gemeiner stim man Euch, ewern verstand
Und Achsel (Oxenstern) darzu leyhen erbetten.

< 159. >

a 170; A 690 An Herren Theodor de Mayerne
Rittern und Königl: Raht und Artzt, etc.
Meinen (der Grossen und Kleinen Welt kundigen)
Hochgeehrten freind.

Der leib des grösten Reichs des menschen leib sich gleichet,
In beeden sihet man, wie mit müssigkeit schand,
Durch schand uneinigkeit, Durch zertrennung auffstand,
Durch entpörung schwachheit, durch schwachheit der Tod schleichet.

*

7 unsern] gedruckt unserm; druckf.-verz. und A unsern.
< 159. > ferner A 690 f.
2 mit] durch A.

Doch wan durch Gottes gnad das böß dem guten weichet
Auff guten raht und hilff des haupts und auch der hand,
Alßdan gesundheit, frid und frewd zugleich das land,
Wie auch des menschen leib lieblich wider bereichet.

Ach nem das Teutsche Reich, das itzt in seinem blut A 691
Gantz zaghafft, trostloß, schwach mit des tods band umbfangen,
Mayerne deinen Raht allein getrew, weiß, gut;

So solt es nicht allein trost, hilff und hail empfangen,
Sondern sein hertz, hand, hirn, von zagheit, schwachheit, wuht,
Gefreyhet, solten noch Unsterblichkeit erlangen.

< 160. >

An Herren Martin Opitzen * 171; A 693
Fürtrefflichen Teutschen Poeten.

Indem mein Ohr, hand, mund schier müd, die schwere plagen
Die diser grosse Krieg mit hunger, schwert, pest, brand,
Und unerhörter wuht auff unser Vatterland A 694
Auß giesset, ohn ablaß zu hören, schreiben, klagen,

Da ward mit wunder mir und mit wohn fürgetragen:
Mein Opitz, deiner lieb und freindschafft wehrtes pfand,
Pfand, welches mir alßbald die feder auß der hand,
Und auß dem mund und gaist die klag und layd geschlagen.

*

9 itzt] ietz A.
< 160. > ferner A 693 f.
2 mit Schwert, Pest, Hunger, Brand A.

Dan ja dein Orgelstraich, und deiner Harpfen klang
So lieblich das gehör und hertz zugleich berühren,
Daß wer (sinnreich) mit mir erforschet ihren zwang,

Der kan nichts dan dein werck und wehrt zu hertzen führen,
Und sein mund muß dich bald mit einem lobgesang,
Und seine hand dein haupt mit Lorbörzweigen zieren.

< 161. >

a 172; A 693

An Herren Hanß Jacob Grob etc.
Meinen alten werthen und gelehrten Freind.

O dessen wehrte werck und weißheit wol bezeugen,
Daß nichts dan nur dein Nam an dir zu nennen Grob,
Grob wär ich selbs und böß, lang vor der welt dein lob,
Welches der Musen zunfft vermeldet, zu verschweigen.

Zwar dein verdienst bedarff nu weitter keine zeugen,
Weil Landgraff Moritz schon (den zwar, wie ich dich lob
Durch ihn, ich mit dir ehr) auff unfehlbare prob
Dein haupt gekrönet hat mit seinen gnaden-zweigen.

Darumb sehr grob gewiß ist deren unverstand,
Die auß deines beruffs (dir noch ungleichen) ehren
Nicht abnemen den schmuck, den dir gab Gottes hand;

Noch gröber seind, die dich zu ehren nicht begehren;
Und gröbest, deren hertz nicht wünschet dem Teutschland,
Daß deines lebens trumb mög, zart und starck, lang wehren.

11 Daß (wer sinnreich) a; A richtig.
< 161. > ferner A 693.
3 vor] für A.

< 162. >

Traum. a 173; A 696

Ich sah in meinem schlaff ein bild gleich einem Got,
Auff einem reichen thron gantz prächtiglich erhaben,
In dessen dienst und schutz zugleich auß lust und noht
Sich die Torrechte leut stehts hauffen weiß begaben.

Ich sah wie dieses bild dem wahren Got zu spot
Empfieng (zwar niemahl sat) gelübd, lob, opfergaben;
Und gab auch wem es wolt das leben und den tod,
Und pflage sich mit raach und boßheit zuerlaben.

Und ob der himmel schon offtmahl des bilds undanck
Zustrafen, seine stern versamlete mit wunder;
So war doch des bilds stim noch lauter dan der dunder:

Biß endlich, als sein stoltz war in dem höchsten schwanck, A 697
Da schlug ein schneller plitz das schöne bild herunder,
Verkehrend seinen pracht in koht, würm und gestanck.

< 163. >

Über den frühen tod der Jungfrawen a 174; A 637
E. T. Stände.*

Der wahren Tugent glantz, der klar in dem auffgang
Dich mehr dan der Mittag in andern wolte zieren,

*

< 162. > ferner A 696 f.
8 Und pflag sich mit raach, straf und boßheit zu erlaben A.
11 bilds] gedruckt bildes; druckf.-verz. und A bilds.
< 163. > ferner A 637—639.
* E. T. Stände] sic! in A: E. T. etc. Stände.

Bezeugte, daß dein lauff gantz löblich und nit lang
Solt, wie ein schöner tag, schnellflüchtig fort passieren.

A 638 Die blumen, welche sich erzaigen reiff zu früh,
Die werden von dem frost bald welck, und weg-genommen:
Und kein zu frühe frucht kan, wan man schon mit müh
Sie lang behalten wolt, den Winter überkommen.

Dan der Natur gesatz, das der Mensch halten muß,
Gebeut, daß nichts alhie glückseelig lang soll wehren;
Und das was herrlich ist, gleichsam zu einer buß
Soll (die welt nicht zu lang zuehren) bald auffhören.

So deine Jugent zart mit arbeit, ehr und zucht,
Mit Weißheit und Gotsforcht, wissenschafft viler zungen,
Mit deiner Schönheit blust, mit deines verstands frucht,
Zog dich billich herfür bey alten und bey jungen.

Daher der freche tod, sehend wie deine sehl
War mit vernunfft und kunst des alters selbs geschmücket,
Hat als ein reiffe frucht dich (frey von allem fehl)
Mit gantz gnadloser hand, noch blühend, abgezwicket.

» 175 Ob aber wol der Tod dir, unbeflöckte blum,
Durch seiner sichel straich den fall zu früh gegeben;
A 639 So blühet allzeit doch frisch deiner tugent ruhm,
Weil die lang leben gnug, die recht und wol gnug leben.

Wan dan, O süsse seehl, dein leben und dein Tod
Uns deines hayls gewin, unnd unsern verlust weysen,
So mögen billich wir Got klagen unser noht
Doch also, daß wir ihn auch für dein leben preysen.

*

3 nit] nicht A. 16 dich billich] billich dich A. 24 leben lang gnug A. 27 unser] unsre A.

< 164. >

Ode.

Der Menschen wohn ist falsch, betrüglich die verjähung,
Als ob des Glicks allmacht, der ewigkeit versehung,
Und des himmels gesatz (mit zwang der Götter hand
Verkürtzend) ohn ihr schuld veränderten den stand
Der Menschen und der Welt. Das werck recht zubesehen
So muß der Mensch, daß er die ursach selbs, gestehen.

Dan ja ein ieder mensch, dem grösten König gleich,
Hat der Anmuhtungen und der begirden reich
(Die seine vernunfft stehts solt maistern) zu regieren:
Und Sie, was farb und schein Sie auch in dem schilt führen,
Zu büssen ihren lust (als schmaichler) ihres thails
Vergessen offt des Reichs und ihres Fürsten hayls.

Da wil des menschen hertz der Schönheit sich ergeben; a 176
Dort ein kraußlechtes haar kan seine seel verweben;
Hie eines augs anblick, mehr dan ein scharpfer plitz
Dort eine weisse hand beraubet ihn der witz;
Ja, ein geschmöll, ein wort, ein seuftz kan nach gefallen
Der Vernunfft Mayestet zu fuß ihm machen fallen.

Bald hochmuht, hoffnung, lust, frewd, ehrgeitz, schimpff und schmach,
Bald kleinmuht, forcht, neyd, hassz, verdruß, layd, zorn und raach
Verfünstern seinen tag, als ihres Herrens Mayster,
Und fewren seine macht, als ungehewre gayster,

*

< 164. > in A nicht aufgenommen.

So daß der arme Mensch (torrecht und ungerecht)
Ein König von geburt, wird seiner knechten Knecht.

Und wie Er auch sein lob vermeinet zuverblümen,
So hat doch billich Er vollkommen nichts zurühmen.
Ein hagel, ein sturmwind, ein wogen in dem Meer,
Ein schuß, straich, stich, fall, thier, so leichtlich als ein heer,
In des hofs überfluß, der Stätt und Dörffer sünden
(Die nach lust wider uns bald einen vortheil finden)
Dem Ackerman die ernd, dem Kauffman all sein gut
Dem Hofman seinen pracht, dem Kriegsman seinen muht,
Dem Bürgern seine ruh, und iedem noch das leben
Beraubend, Sollen uns und iedem die lehr geben
Daß wer von grossem layd, von sorg, anfechtung, pein
Begehret, wa nicht frey doch etwas loß zu sein,
Das beste mittel ist, Sich zu dem kreutz zubiegen,
Und mit der armut sich verbindend zu vernüegen.

A 177

Epigrammaten.

< 165. >

A 797

1.

Von und zu Mir selbs.

1615.

Wan man hie keinen fort will führen,
Dan nur wer schmaichlen kan und schmieren;
Und wan du anderstwa in gunst,
Was bleibest du dan hie umbsunst,
Mit Herren groß ohn lehr und kunst?

*

< 165. > ferner A 797 f.

Zu rück, fort mit dir hinweg Herrlin.
Dan wan der Fuhrman selbs unnd Satler den Raht geb, A 798
Wird Er sein, daß nicht lang der Weckherlin hie leb;
So zeuh nu wider hin weg kherlin.

< 166. >

2. A 799

Arria.

Als Arria das schwert von ihrem hertz blut roht
Süß-trawrig ihrem Man darraichet,
Ab diser wund, sprach Sie, mein antlitz nicht verblaichet,
Sondern die ewrig, Herr, ist mein schmertz, layd und tod.

< 167. >

3. a 178

Niobe.

Gedrücknet durch die frewd und pein
Der Kinder, welche ich geboren,
Und wider durch den tod verloren,
Bin Ich selbs mein Grab und Grabstein.

< 168. >

4.

Leander und Hero.

Wie uns die Lieb ein Liecht, ein Lufft das leben gab,
Und wie ein Fewr (uns beed verliebend) uns erleuchtet:

*

6 Zuruck A. 8 Würd A.
< **166.** > ferner A 799.
< **167.** > ferner A 799.
1 durch die] von der A.
< **168.** > ferner A 799.

So hat ein Wasser auch erdrenckend uns befeuchtet,
Und nu von einer Erd bedöcket Uns ein Grab.

< 169. >

5.

Dido.

Wie bitter, Dido, war die frucht
Der beeden Männer lieb denen du beygewohnet!
A 800 Des Einen tod hat dich mit flucht,
Des andern flucht mit tod belohnet.

< 170. >

a 179; A 801 6.

Des Catullen Cinthia formosa est etc.

Die Lylla sey schön, wie mit fleissz
Vil rühmen kan ich nicht gestehen:
Sie ist (ohn witz,) lang, auffrecht, weissz,
Recht wie ein schönes Bild zu sehen:

Da meine Myrta hipsch, süß, weyß
Und gantz holdseelig zubekennen,
Verdienend aller hertzen preyß,
Die Schönheit selbs allein zu nennen.

*

< **169.** > ferner 799 f.
< **170.** > ferner A 801.
1 fleissz . . 3 weissz] in A fleiß . . weiß, aber im druckf.-verz. von A Fleissz . . weissz. 4 schönes] hipsches A. 5 hipsch] schön A.

< 171. >

7. A 819

Von dem Schwaben,

Hanß Latzen.

Hanß laufft dear Graita noh ell tritt,
Und wills haun: Ist Er nit gscheid gnuog.
Grait will da Hanßa kurtz umb nitt, A 820
Ischt Suy nit gscheider, liebar luog!

< 172. >

8. a 180; A 803

Von H: Haßen.

Der Haß hat all sein gelt verloren,
Und darff es gleichwol niemand klagen:
Dan die, die Er, die Ihm, geschoren,
Wirt, ihm zu spot, es schon gnug sagen.

< 173. >

9. A 804

An die Fraw A. Hahnin.

Botz Creutz, wie ist (O schand, O schmach!)
Der Heurat ein verdöcktes essen!

*

< 171. > ferner A 819 f.
2 Ischt A. nach gnuog in a und A ein punkt. 4 gscheidar A. luog? A.
< 172. > ferner A 803.
< 173. > ferner A 804.

O Hertzlayd nimmer zu vergessen!
Mit seuftzen die Fraw Hanin sprach:
Ich hoffet, als man ihn mir gab,
Daß einen Hanen Ich genommen,
So hab ich, (ach weh daß ich hab!)
Nur einen Copaunen bekommen.

< 174. >

a 181 10.

An die Witfraw Leicht.

An Farben bist du gleich den Hetzen,
Und an geberden, gailen Metzen.

< 175. >

11.

Über des H. Schlunds Tod.

Der schlund gieng nüchter nachts zu beth,
Darauff Er den gaist auffgegeben:
Wan Er sich voll gesoffen het,
Wer Er, ohn zweifel, noch bey leben.

< 176. >

12.

Von eines Metzgers und einer Gerberin Hochzeit.

Recht tauget Breutigam und Braut,
Das Flaisch vermehlet mit der Haut.

*

< **174.** > ferner A 804.
< **175.** > ferner A 804.
< **176.** > ferner A 804.

< 177. >

13. a 182

Von dem Zimpferlin.

Der Zimpferlin, dem mit anstreichen
Mit falschen haaren krauß und lang
Die Huren von Rom müssen weichen, A 805
Und dessen Ey-sparender gang
Recht einer Braut gang zuvergleichen,
Hat mit der Kätt in den ehstand
Zu tretten, ihme fürgenommen.
  Alß Er ihr nu gleich an gewand,
Und gleichem Huren-augen brand,
Mit ihr für den Altar gekommen;
Und der Pfaff sah ihr beeder hand,
Ihr haar, gesicht und alles gleich,
Thet Er (bossierig) Sie anreden:
Wer doch (sprach Er zu ihnen beeden)
Ist wol der Breutgam under euch?

< 178. >

14.

An die Fraw M: Stinckerin.

Es ist nicht seltzam, daß dein hund
So leckerhafft nach allen Dr ——
Dan wer dich kennet, dem ist kund,
Daß er dein maul selbs offt kan lecken.

*

< **177.** > ferner A 804 f.
7 ihme] ihm bald A. 8 ihr nu] nun ihr A.
< **178.** > ferner A 805.

< **179.** >

a 185 15.

Von H: Glätzlin.

Daß ihn das alter nicht graw mach,
Weisst Glätzlin ein bewehrte sach,
Ein artzney voll geheimer tugent:
Er ist kahl worden in der jugent.

< **180.** >

16.

Von H: Knöbeln.

Der Knöbel, gehend nachts zu hauß,
Gedacht daß ihm ein gaist begögnet,
Zu dem, nach dem er sich gesegnet,
A 806 Sprach Er also, zwar nicht ohn grauß:
Bist du von Got, so wirst du die leut lieben
Bist du dan böß, wirst du mich nicht betrieben;
Dan (zweifels ohn) du mir verschwägert bist,
In dem mein Weib ein wahrer Teufel ist.

< **181.** >

17.

An Herren Witzlehren.

Du bist keines Weysen freind,
Weil du selbs keiner:
Und den Narren bist du feind,
Weil du selbs einer.

*

< **179.** > ferner A 805.
< **180.** > ferner A 805 f.
< **181.** > ferner A 806.

< 182. >

18. a 184

Von dem Welschen Morian.

Fey Teifel, spricht der Morian,
Wan sein weib zancket und laut schreyet:
Ich bin der Weib, du bist die Man,
Laß mich, groß Fossz, doch ungeeyet;
Wan aber Sie zu zeiten lachet,
Spricht Er, du bist mein kleiner Fossz;
Ist also allzeit wahr der bossz,
Daß Er sich Knecht, Sie Maister machet.

< 183. >

19. A 833

An die alte Roß.

Roß, deine schönheit ist dahin,
Dein aug gläntzet wie alte scherben;
Kein Knecht will deine haut mehr gerben,
Er wissz dan vor, was sein gewin:
Und solt sich einer ja verfahren, A 834
Und stöllen, als ob Er dir hold,
Glaub du, Er lieb nicht deiner haaren,
Sondern nur deines beuttels gold.

< 184. >

20. a 185; A 806

Von H: Witzlehren.

Es ist kein Mädlin in der stat
Das Witzlehr nicht wehrt und lieb hat,

*

< 182. > ferner A 806.
4. 6. Fossz] foß A. 5 sie aber A. 7 bossz] boß A.
< 183. > ferner A 833 f.
2 gläntzet] ist klar A.
< 184. > ferner A 806.

Spricht Er, ob wahr, kan ich nicht wissen:
Das aber kan ich wohl vergwissen,
Daß keine Jungfraw in der stat
Lieb und wehrt den Witzlehren hat.

< 185. >

A 807 21.

Von demselbigen.

Ich waiß nicht was doch der Witzlehr
Den hipschen Mägdlin hin und her
(Als Er sich rühmet) wol zuschreibet:
Iedoch das waiß ich wol, daß Er
Von ihrer aller newen mehr,
Gruß und briefen gantz sicher bleibet.

< 186. >

22.

Von Doctor Schlechten.

Wir musten gestern so starck sauffen,
Daß mein Pferd und Ich übern hauffen
Gefallen, sprach der Doctor Schlecht:
Und Ich vermein, Er redet recht
(Als der die warheit wolt bekennen)
Den Esel nach dem Pferd zu nennen.

*

< 185. > ferner A 807.
2 Mägdlin] mädlin A. 6 Gruß und lieb-briefen sicher bleibet A.
< 186. > ferner A 807.

< 187. >

23. a 166

Der Hofe.

Der Lustich wolte mich gern lehren,
Daß der Hof gleich dem Paradiß:
Dem Greüner (den spruch zuverkehren)
Ist der Hof wie die Höll gewiß,
Weil da kein underschid (sprechen Sie) der personen.
Ich sag, der Hof ist Hof, nicht Höll noch Himmelreich;
Da man, weil sünd der tugent gleich,
Was böß nicht strafen will, Noch auch, was gut, belohnen.

< 188. >

24. A 806

Von Herren und Frawen R.

Sie ist schön und Er weyß, doch daß sie zu bezahlen
Man ihr für ihre liebste that,
Man ihm für seinen besten Raht
Geb kaum eine Nußschalen.

*

< 187. > ferner A 807.

1 Lustich] so nach dem druckf.-verz.; im text lustig; A Lustig, aber in der überschrift (siehe den 2. band) Lustich.

< 188. > ferner A 808.

2 ihre] A falsch: ihr.

< 189. >

25.

An die Zahnlose Mägerin.

Du hattest vier zähn vor zway jahren,
Von denen stoß dir auß der hust das letzte jahr
Ein paar, und dieses Jahr ein paar,
Daß numehr weder zähn noch husten du zuspahren.

< 190. >

a 187 ### 26.

An Herren K. der Antiquiteten Liebhabern.

Was alt und seltzam ist thust du mit müh und fleissz
In dein Studier-stüblein auffhencken:
A 809 Darumb dein Weib (ist Sie ja weiß)
Mag ihr gewissen wol bedencken.

< 191. >

A 811 ### 27.

Georgen des Trometers Grabschrift.

Georg schweiget under disem Wasen,
Weil Er sein letztes außgeblasen.

*

< **189.** > ferner A 808.
< **190.** > ferner A 808 f.
< **191.** > ferner A 811.

< 192. >

28. A 808

An den Pfarrern Schandflecken.

Pfaff, die vergleichung deiner haaren
Mit deinen sünden must du sparen:
Dan jene nemen ab, die zu, mit deinen jahren.

< 193. >

29. a 186; A 809

Von der schönen Jungfrawen E. Wilde.

Wild bist du nicht, du zartes bild,
Doch darff ich dich auch nicht zahm nennen:
Allein muß iederman bekennen,
Daß der, der dich nicht liebet, wild.

< 194. >

30.

Der Frawen Lob.

Mit tugent und mit ehr die Fraw ist wol gezieret
Wer darff doch sagen daß sie wirt böß und verführet

*

< **192.** > ferner A 808.
< **193.** > ferner A 809.
< **194.** > ferner A 809.
Z. 1—8 der witz des epigramms besteht eben darin, daß (außer

29*

Täglich Sie kommet (fromb) mit dem gebet für Got
Selten auß ihrem Man Sie machet einen spot
Allzeit dem Man will Sie wol dienen und gefallen
Niemahls das gantze hauß muß von ihr widerschallen
Tag und nacht ihr gemüht gleichet sich ihrem mund
Nicht weiß ist der die Fraw nur liebet eine stund.

Außlögung und Entschuldigung.

Von dem geschlecht wehrt aller ehren
Wol underschaiden ist wol lehren.

< 195. >

a 189 31.

Von der Jungfraw Liebwelt.

Was tadlet man doch die Liebwelt,
Als ob nicht ihre haar ihr aigen;
A 810 Wan ich bezeugen will und zaigen,
Wa sie dafür gab gut paar gelt.

< 196. >

A 811 32.

Grabschrifft
Der Frawen Sch:

Hie schlafet (und Got sey gedancket)
Ein weib, das tag und nacht gezancket;
Ach trettet nicht hart, liebe Leut,
Sunst wöcket ihr ein newen streit.

*

dem schlußpunkt) keine interpunktion gesetzt ist, so daß je nach deren setzung der entgegengesetzte sinn herauskommt. Goedeke setzt (s. 311 f. seiner ausgabe) interpunktionen zu ende der zeilen und läßt die „auslegung und entschuldigung“ weg! 7 sich gleichet A.

< 195. > ferner A 809 f.

< 196. > ferner A 811.

< **197.** >

33. A 810

An Herren Fratzen.

Fratz, ewer buhl sich stehts beklaget,
Daß ihr den Huren gern nachjaget;
So rund zu reden ist fürwahr
Gar frembd, Ob es schon sonnenklar.

< **198.** >

34. a 190; A 825

An die Roß.

Roß, ewer Conterfeht ist Euch
(Zwar schöner dan ihr, iedoch) gleich
In dem, daß ihr beed hipsch gemahlet, A 826
Und man auch für Euch beed bezahlet.

< **199.** >

35. A 810

An Herren G.

Merck, Glotz, weil du wilt daß ich dir
Soll einen guten Raht fürschreiben,

*

< **197.** > ferner A 810.
< **198.** > ferner A 825 f.
1 Conterfeht] Controfeht A.
< **199.** > ferner A 810.

Den starcken geruch, welcher Mir
Und andern nicht lieb, zuvertreiben.

Wilt du, wan du ja Lauch must essen,
Daß man es riechend nicht erfahr,
So solt du darauff zwibel fressen,
So wirt man jenes nicht gewahr.

Knoblauch, die zwibel zu vertragen,
Vertreibet den geruch hinweg;
Des Knoblauchs geruch zu verjagen,
Frissz (sunst waiß ich nichts) einen Dr——

< 200. >

a 191; A 811

36.

An Herren Burern.

Vil nennen dich (hör ich) Hanß Hurer,
Ich aber, weil du nu alt, Uhrer:
Auch rühmet deine alte Hur
Dein angesicht ihr Sonnen uhr;
Weil dein mund seine Zähn offt blöcket,
Den dein Naß Zaiger-gleich bedöcket.
So öffnend deinen weitten mund
(In dem acht oder sechs zähn stehen)
Kan man gar leichtlich des tags stund
Bey deiner Nasen schatten sehen.

*

8 jenes] des Lauchs A.
< 200. > ferner A 811.
2 nu] nun A. 7 So] Dan A.

< **201.** >

37. A 812

Der Sp: Soldaten Grabschrifft.

In diser erden ist ein saht
Des gebeins deren Raht und that
Befürdert des Lands krieg und plagen.
  Solt nu der grund so fruchtbar sein
Daß er für eins solt hundert tragen,
So verleyh Got, daß stehts darein
Der hagel, plitz und dunder schlagen!

< **202.** >

38. a 192; A 811

All Glick gut.

Das Glick ist allen gleich und gut,
Ja auch beständig heut und morgen.
Den Reichen gibt es forcht, müh, sorgen;
Den Armen hofnung, sinn und muht.

*

< **201.** > ferner A 812.
< **202.** > ferner A 811.

39.

Leben, Nebel.

s. o. < 21. >

< 203. >

a 193; A 835 40.

Nichts Irrdisches Wehrhafft.

Geburt ist schlechter Ruhm,
Ehr wie ein plitz vergehet,
Schönheit ist eine Bluhm,
Reichthumb nicht lang bestehet,
Herrlichkeit ist ein glantz,
Ruhm wie ein rauch verflieget,
Wollust ist nur ein Dantz,
Die welt allzeit betrieget.
A 836 Auff erden, Herr, bleib du bey Mir,
Im Himmel laß mich sein mit Dir!

*

< 203. > ferner A 835 f.
Zwischen z. 8 und 9 steht in A:

Ist dan geburt und ehr, schönheit und haab ein dunst,
Ir herrlichkeit und ruhm, wollust und welt umbsunst,
[A 836] So laß ich dich, Herr, allein walten;
Und daß ich mich mög zu dir halten,

Buhlereyen. a 194
Oder
Lieb-Gedichte.

< 204. >

Eine Eclog oder Hürten gedicht. A 753

Der Schäfer Filodor hat schon durch seine tugent,
Durch seine lieb und trew, die ehr und lehr der jugent,
Der Lieblichkeit gestirn, der holdseeligkeit blum,
Der Zucht und Keuschheit form, und aller Schönheit Ruhm,
Der Insul Albion wohn und Cron so bewöget,
Daß andrer Schäfer dienst und lieb sie beygelöget:
Und wie Er, Dein bin Ich, O Myrta, ihr zuvor,
So sagte Sie nun ihm, Dein bin Ich, Filodor,
Als Er mit Corydon, den Cloris hielt gefangen
In ihrer haaren strick, zu ihnen kam gegangen.
Daher, als Myrta nu und Filodor mit lust
Empfunden gleiche hitz und lieb in ihrer brust,
(Wie Cloris anders thails wolt, stoltz und hart, eh sterben,
Dan daß Er Corydon solt ihre huld erwerben) A 754
Sprach Myrta, Filodor, gantz glicklich ist dein gang, a 195
Dieweil (wie Ich verhoff) du uns nu ein gesang
Mit Corydon, der auch wol singen kan, wilt lehren.

Er, der nichts dan was Sie begehret, kan begehren,
Beredet Corydon, der von dem angesicht,
Darinnen seine sehl, sich kan abwenden nicht,

*

< 204. > ferner A 753—758.

Z. 1—26 und 117—126 sind in A dem hirten Florido in den mund gelegt.

11 nu] nun A; ebenso z. 16.

Sich zu den Nymfelein mit ihm alßbald zusötzen,
Und (wan es möglich wer) Sie und sich zuergötzen.

Da alßdan Filodor auß grosser lieb und fraid,
Da alßdan Corydon auß grosser lieb und layd,
Durch ein schier gleiches lied, doch mit ungleichem willen,
Fieng an auff dise weiß der Myrt bit zu erfillen:

a 196 Filodor.

O Zartes Liebelein,
O süsses Diebelein,
Dein hertz thut sich erwaichen,
Ich mag nicht mehr verblaichen
Durch hofnung-lose pein.

Darumb so laß uns hören
Wie meiner Liebe lehr,
Wie deiner Schönheit ehr
Die Wäld und Feld vermehren.

Corydon.

O Du Cometen schein,
O harter Kiselstein,
Nichts kan dein hertz erwaichen,
Und Ich muß tods verblaichen
A 755 Durch hofnung-lose pein:

Darumb so laß uns hören
Wie meiner schmertzen ehr,
Und deiner Rawheit lehr
Die Wald und Feld vermehren.

a 197 Filodor.

Hör, wie der Widerhall,
Hör, wie die Nachtigall
(Als die die Lieb auch fihlen)
Von deiner Schönheit spihlen
Mit zwitzerendem schall:

35 Wäld] so auch in A. 44 Wald] wäld A.

Hör, mit wie süssem singen
Die prächtig-süsse macht,
Den mächtig-süssen pracht
Der Lieb Sie uns fürbringen!

Corydon.

Hör, wie der widerhall,
Hör, wie die Nachtigall
Von deinem hochmuht spihlen,
Bezeugend das sie fihlen
Mein schweres layd und fall:

Hör, wie wir beed sie zwingen,
Mir, der verzweiflung macht,
Dir, der grewlichkeit pracht
Beklagend, fürzubringen!

Filodor. a 198

Schaw, Lieb, wie diser Fluß
Mit rauschendem außguß
Die macht der lieb bekennet;
Und weil er auß lieb brennet
Fort rauschet ohn verdruß:

Schaw wie sein sanfftes rauschen A 756
Vermehrend seine brunst,
Begehrend deine gunst,
Wolt auch gern küß vertauschen.

Corydon.

Schaw, Cloris, wie der Fluß
Durch meiner Zeher guß
Zunemend, dir bekennet
Das wider dich er brennet
Und rauschet von verdruß:

Schaw wie sein starckes rauschen
Versuchend meine brunst

*

73 meinen zeher-guß A.

Verfluchend deine kunst
Wolt gern sein layd vertauschen.

a 199 Filodor.

Sih, wie frey dise schaf
Von aller forcht und straf
Ab deiner jugent Mayen
Und Schönheit sich erfrewen
Mehr dan durch wayd und schlaf:

Hör, wie die Lämblein blöcken,
Und jauchtzen auß wollust,
Daß deine tritt die blust
Und blumen hie erwöcken.

Corydon.

Sih, wie schnell dise schaf
Durch deiner Rawheit straf,
Durch deiner anblick tröwen
Sich fliehend selbs zerströwen
Von ihrer wayd und schlaf:

Hör wie die Lämblein blöcken
A 787 Und klagen auß unlust,
Weil der schnee deiner brust
Und deine blick sie schröcken.

a 200 Filodor.

Damit wir nu die Zeit
Nach langem layd und streit
Mit lieb und lust vertreiben;
So wil ich, Myrta, schreiben
Die Zeugnus unsrer beut:

All mein layd ist gestorben,
Weil der Lieb süssen lohn,
Die süsse Myrten Cron,
Ich Filodor erworben.

*

106 süsse] A süssen (wohl nur druckfehler).

Corydon.

Weil Ich nicht mehr die Zeit
Nach langem layd und streit
Verzweiflend kan vertreiben,
So muß Ich, Cloris, schreiben
Die zeugnuß meiner beut;

Dieweil ich nichts erworben
Von Euch dan hassz zu lohn,
Bin Ich hie Corydon
Auß lieb und layd gestorben.

Alßdan der arme Hürt, beschliessend seinen mund, a 201
Sunck mit dem haupt gantz blaich und sprachloß zu dem grund;
Als Cloris solches sah, wolt sie gar nicht verziehen,
Sondern fieng an davon, schnell wie ein Reh, zu fliehen,
So voll zorn, stoltz und hassz, Als Sie den Filodor A 758
Und seine Myrt verliessz, voll lieb und lust zuvor,
Und voll verwundrung ietz, und als voll des tods zaichen
Sie sahen Corydon auß lieb und layd verblaichen,
Und sterben, wa sie nicht mit fleiß, mit trost, mit macht,
In seinen schwachen leib den gaist zu ruck gebracht.

*

117—126 siehe oben s. 457. 123 verwundrung] gedruckt verwunderung; druckf.-verz. und A verwundrung.

A 202 Etliche Sonnet oder Kling geseng von seiner Liebsten.

< 205. >

A 698 1.

Vorrede und bitt an Seine Liebste.

Ich dicht, Ich sag, Ich sing: Ach nein, Ich seuftz, schrey, klag,
Die lieb, das layd, damit mein junges hertz gestritten,
Verlierend allen trost und hofnung mit dem tag,
Verwundet durch und durch endlich den tod erlitten.

Kein soldat in der schlacht und grösten niderlag
War iemahls, als mein hertz, zerhacket und zerschnitten;
Und bittend umb quartier kont ich weder vertrag,
Noch meiner feindin gnad erbeutten noch erbitten.

O grewliche Schönheit, die mit ernst oder schertz,
Nach ewerm aignen lust, den sehlen widerstrebet,
Erkennet doch wie groß ewer stoltz und mein schmertz!

O die Ihr, wan ihr wolt, den tod, das leben, gebet,
Verleyhet das durch Euch, weil ja durch Euch mein hertz
Getödtet, mein Gesang hingegen werd belebet!

*

< **205.** > ferner A 698.

< 206. >

2. a 203; A 699

Ihrer Schönheit wunderliche Würckung.

Wer sein betrübtes aug ab aller Götter pracht,
Und ab der Natur kunst zu erquicken begehret,
Der kom und schaw die sonn, die mit götlicher macht
Mich, ja die fünstre welt des lieben liechts gewehret.

Doch kom Er (seelig) bald: Dan mit zu früher nacht
Der tod, sparend was böß, das best allzeit beschweret:
Und dise Göttin wirt mit eyfer und obacht
Der Götter, als die zierd des himmels, schon geehret.

Ein wunderreiches werck, da lieblichkeit mit ehr,
Da tugent mit schönheit, in einem leib vermählet
Soll segnen sein gesicht mit lust, sein haupt mit lehr;

Daß Er gestehen muß, daß mein gesang weit fehlet,
In dem (bestutzet) ich ihr lob nicht gnug vermehr,
Weil mich ihr aug zugleich entsehlet und besehlet.

< 207. >

3. a 204

Ihr Lob ist unaußsprechlich.

Welchen der Götter schatz, der Natur beste kunst,
Des himmels köstlichkeit allhie zu sehen söhnet,

*

< **206.** > ferner A 699.
14 besehlet und entsehlet A.
< **207.** > ferner A 699 f.

A 700 Der segne sein gesicht durch die Schön, deren gunst
Erquicket meinen gaist, und diese welt beschönet.

Doch kommet Er nicht bald, so kommet Er umbsunst,
Dan schon ein ieder Got begihrig nach ihr göhnet,
Damit in purer lieb und gantz hayliger brunst
Er werd mit ehr von ihr, und sie von ihm gekrönet.

Der tugent süsse krafft, der Lieb und Schönheit prob,
Mit der holdseeligkeit und götlichen geberden
In eines Engels leib er sehen wird auff erden,

Bekennend, daß allein des süssen Engels lob
Von eines Engels mund kan recht gesungen werden,
Und daß ohn Sie die welt gantz ellend, arm, und grob.

< 208. >

a 205 4.

Sie ist die gröste Reichthumb.

Das prächtigste Kriegsschiff, dem ie das Meer war kund,
Hat keinen mast so hoch, als hoch ist mein begehren;
Kein äncker halb so starck und beissend in den grund,
Als meine lieb und trew, die unauffhörlich wehren.

So knüpfet auch kein sayl noch leyn ein solchen bund,
Als die zart krause haar, die meinen gaist beschweren;
A 701 Kein wind bließ iemahl auff die seegel stoltz und rund
Als mich die süsse lufft des rothen munds bethören.

Kein Schiffman hat iemahls in einer schwartzen nacht
Ein halb so klares liecht oder gestirn erblicket
Als hell seind die augstern, mein trost und Amors pracht:

*

7 gantz hayliger] heylig-süsser A.

< 208. > ferner A 700 f.

3 äncker] Ancker A. 8 lufft] lüfft A. 11 die] gedruckt de; druckf.-verz. und A die.

So hat auch noch kein schiff, nach langer fahrt beglicket,
Ein Kleinoth so viel wehrt zu uns von Ost gebracht,
Als dises Kleinoth ist das alle welt erquicket.

< 209. >

5. a 206

Sie ist gantz lieblich und löblich.

Das gold des Morenlands, wie pur es auch kan sein,
Muß ihres krausen haars köstlichem schimmern weichen:
Der rohteste Coral, des schönsten Rubins schein
Ist ihres Rosenmunds reichtumb nicht zuvergleichen:

Und keine perlein seind so weissz, so gleich, so rein,
Als die, die ihres munds red unnd geschmöll bereichen:
So kan auch die Natur und Kunst kein helfenbein,
Das so zart, glat und weissz, wie ihr leib, herauß streichen.

Kurtz, meine Nymff Myrt ist ein Kunst-stück der Natur,
Der hertzenbrunst und wunsch, die herrscherin der seelen, A 702
Der holdseeligkeit quell, der lieblichkeit figur,

Der augen süsse wayd, die todte zu besehlen,
Der Schönheit gantze sum, der Tugenten Richtschnur;
Wie kan ich immer dan, Sie liebend, lobend, fehlen?

*

< 209. > ferner A 701 f.
9 Kunst-stück] Kunst-stuck A.

< **210.** >

a 207 6.

Venedig gegen seiner Liebsten verglichen.

Witzloß war die fürwitz, aufsätzig der fürsatz,
Creutz-geitzig der ehrgeitz, die mich so sehr bethöret,
Daß eines Fürsten will, der Schön und Lieb gesatz
Zuwider, mich gleichwol gehorsamen gelehret.

Dan was seind doch die Brent, Galleen, Marxenplatz,
Die statliche palläst, der schatz so weit vermehret,
Gegen der haaren strom von purem gold bewehret,
Und gegen der Schönheit und tugend grösserm schatz?

Was ist des Hertzogs, Rahts, und Curtisanen prangen
In purpur, scharlach, gold, in bestem saal unnd mahl,
Verglichen mit dem schmuck der lippen und der wangen:

Was seind die Müntz, Zeughauß, geschütz und Arsenal,
A 703 Gegen dem schönen aug, das billich (mein verlangen
Zustrafen) so weit ab mich tödet wie ein strahl?

< **211.** >

a 208 7.

Sie ist steinin.

Was kan uns, Amor, doch vor ihrem stoltz bewahren?
Umbsunst seind deine pfeil, umbsunst ist mein Unfall,

< **210.** > ferner A 702 f.
4 gleichwol] ietz ihm A. 9 und] der A.
< **211.** > ferner A 703.

Ie mehr Ich unsre schand mit ihrem lob erschall,
Ie weniger Sie mich vermeinet zu entfahren.

Dem blaichen Agstein gleich ist der strom ihrer haaren,
Ihr runde kehl und halß ist pur als ein Cristall,
Ein Marber ihre brust, das wärtzlein ein Corall,
Ein alabaster glat die hände offenbahren:

Und ihre zween augstern seind funckende Saphir,
Ein lachender Rubin auff ihrem mund prachtieret,
Von hartestem deemant hat Sie ein hertz in ihr.

Ist es ein wunder dan, daß Sie (stoltz) triumfieret,
Amor, und ist so hart stehts gegen dir und Mir,
Wan Sie die Natur selbs gantz steinin geformieret?

< 212. >

8. a 209; A 704

Ihr Hertz ist gefroren.

Gleich wie ein armer mensch, auß irrdischem verstand,
Vermeinet, horchend zu des Aberglaubens lehren,
Ein schön-gemahltes bild, als seines gaists hayland,
Mit bitten, opfern, lob und anderm dienst zu ehren:

Also, und mehr fehl Ich (witzloß) durch mein begehren,
Wan ich für euch erhöb mein hertz, gesicht und hand,
Wan ich mich darff ab euch beklagen unnd beschwehren,
Da schuldig doch allein mein aigner unverstand.

*

8 Den Alabasterstein händ und arm offenbahren A. 11 hartestem] so auch A.
< 212. > ferner A 704.

Ja. Göttin, deren gnad mich könt allein erlaben,
Euch klag ich an umbsunst, umbsunst hoff ich den lust,
Daß ewer hertz mit lieb werd meine lieb begaben.

Dan, solt ich, als ich sah ewrer schnee-weissen brust
Bezauberende bühl, nicht (klüger) gedacht haben,
Daß under solchem schnee ein hertz von eyß sein must?

< 213. >

a 210 9.

Von ihren überschönen augen.

Ihr augen, die ihr mich mit einem blick und plitz
Scharpf oder süß nach lust könt strafen und belohnen;
A 705 O liebliches gestirn, Stern, deren liecht und hitz
Kan, züchtigend den stoltz, der züchtigen verschonen:

Und ihr, der Lieb werckzeug, kundschaffter unsrer Witz,
Augbrawen, ja vilmehr triumfbogen, nein, Cronen,
Darunder lieb und zucht in überschönem sitz
Mit brauner klarheit schmuck erleuchtet, leuchtend wohnen!

Wer recht kan ewre form, farb, wesen, würckung, krafft,
Der kan der Engeln stand, schein, schönheit, thun und gehen,
Der kan der wahren lieb gewalt und aygenschafft,

Der Schönheit schönheit selbs, der seelen frewd und flehen,
Und der Glickseeligkeit und Tugenten freindschafft,
In Euch (der Natur kunst besehend) wol verstehen.

*

9 könt] kont A.
< 213. > ferner A 704 f.

< 214. >

10. a 211

Der Schönen wunderliche Kunst.

Daß auß undanckbarkeit, oder auß mißverstand,
Sie mein lob, lieb unnd layd als einen schimpf verlachet,
Ist mir nicht wunderbar; Dieweil des himmels hand
Sie also raw als schön zu meiner qual gemachet.

Und daß nach dem verlust, ohn alles gegenpfand, A 706
Von seiner hofnung traum mein gaist noch nicht aufwachet,
Ist mir kein wunder auch: Dan meines gaists bestand
Verliebet sich in dem, was sein laid verursachet.

Das aber ist mir frembd, daß ihr so schöner mund
Die, deren hertzen Sie durch ihre blick versehret
So leichtlich lehren kan der hitzigsten lieb grund.

Dan alle meine witz mit wunder wirt beschweret,
Wan Sie so schnell und wol das was ihr selbs nicht kund,
Was Sie nicht lernen will, die dolleste köpff lehret.

< 215. >

11. a 212

Ihre Schönheit von Rosen und Gilgen.

In lieblichem geruch auff frischem grünem thron,
Den tausent Liebelein (auffwartend) allzeit zieren,
*

< **214.** > ferner A 705 f.
< **215.** > ferner A 706 f.
2 grünen A.

Erhube sich die Roß, mit lächlend-süssem wohn,
Als blumen-Kayserin frölich zu triumfieren.

In reicher Mayestet, gleichloß in ihrem wohn,
Mit unbeflöcktem pracht ließ sich die Gilg aufführen,
Vermeinend, demnach ihr allein gebühr die Cron,
Als Königin das land der blumen zu regieren.

A 707 Alßbald bewögte sich beeder Princessin schoß
Durch eyfer und hochmuht, der offt die Schönheit quälet,
Sie fangen an den streit, und sparen kein geschoß:

Iedoch ihr hassz in lieb (weil Amors raht nicht fehlet)
Verkehret, hat zu letzt zugleich die Gilg und Roß
Auff ewerm angesicht zu prachtieren, vermählet.

< 216. >

a 218; A 708 12.

Unendliche Liebs pein.

Ich brenn auß lieb und lust, doch kan der brunst verdruß
Meines haupts feuchtigkeit und thränen nicht verzöhren:
Ich wein auß lieb und layd, doch kan mein zeherfluß
Meiner brust grossen brunst und flammen gar nicht wöhren.

Ja, vilmehr pfleget stehts meiner brunst überfluß
Den quellen meines layds die nahrung zu beschören:
Ja, vilmehr pfleget stehts meines layds zeherguß
Die flammen meiner Lieb zu störcken und zu nöhren.

*

3 wohn] hohn A.
< **216.** > ferner A 708.

In dem mein weinen nu, in dem nu meine brunst
  Einander ihre hilff zu wechslen nicht verneinen,
  So leyd ich dise lieb, und lieb das layd umbsunst.

Dan findend in dem fewr, das ewiglich muß scheinen,
  Und in dem stehten fluß der zehern keine gunst,
  So muß (O schmertz!) mein hertz stehts brennen und stehts weinen.

< 217. >

13. a 214

Ihrer Schönheit übernatürliche Würckung.

Ich sah, als ihr gesicht, der Morgenröhtin gleich,
  Als ihre zwilling brust, so weiß als schnee zusehen,
  Und ihren glatten hals vil taussent ringlein reich A 709
  Von ihrem krausen gold umbgaben, Sie auffstehen.

Auffstehen sah ich Sie, so kunstloß als liebreich,
  Mit solcher schönheit schatz ohn müh, ohn sorg versehen,
  Daß Sie so schön, so früh, in der Lieb Königreich
  Kont andern umb mittag gezieret weit vorgehen.

Alßbald ich Sie ersah, O wunder, schryh ich bald,
  Was kan von diser brunst und disem band mich freyhen,
  Wan götlich Sie an macht, und götlich an gestalt;

Und wan, als sie mir wolt ihr angesicht verleyhen,
  Ie bloser ihre brust, ie stärcker ihr gewalt,
  Ie freyher ihre haar, ie mehr sie mich entfreyhen.

*

< 217. > ferner A 708 f.

< 218. >

a 215 14.

Lieb gegen lieb.

Demnach mich Amor selbs nu mehr ein lange Zeit
Gezüchtiget, und recht zu kriegen underrichtet,
Hat endlich sich mein muht, mein lang-erwünschte beut,
Oder den schönsten tod zuerwerben, verpflichtet.

Darumb als in dem feld sich Myrta, nicht mehr weit
Von mir, forchtloß befand, und newe list erdichtet,
A 710 Hab, wie sie wider mich, ich wider Sie (den streit
Anfangend) die geschoß der anblick stracks gerichtet.

Das treffen war sehr groß. Dan ihrer augen blick
Nicht nur wie pfeil und plitz, sondern wie grosse stück,
Zerschmetterten mein hertz, vorhin voll taussent wunden.

Endlich hat meine kunst und müh den weg gefunden,
Daß, wie Mein, so ihr hertz, numehr mit gleichem glick
Verwundet, sich ergab, sigreich und überwunden.

< 219. >

a 216 15.

Schöne haar.

O der Lieb liebste garn, der Schönsten schönste haar,
Wan schertzend in dem lufft ihr schon bandloß umbflieget,

*

< **218.** > ferner A 709 f.
< **219.** > ferner A 710 f.
1 liebste] liebstes A.

Befind ich doch alßbald, daß ihr mein hertz betrieget,
Und daß ie freyer ihr, ie grösser mein gefahr.

O goldfluß blaich und reich, Goldstriemen wahr und klar,
Wan euch ihr weisse hand in taussent ringlein bieget,
Befind ich auch alßbald, daß ihr mein hertz bekrieget,
Und ie mehr ewre knöpff, ie mehr ich strick erfahr.

Zwar wie solt dises garn doch meine sehl verdriessen?
Ist ein hertz in der welt das disem schatz nicht hold? A 711
Wer wolt nicht einen strom von gold gern sehen fliessen?

O reiche haar, zugleich der Freyheit strick und sold,
Wie ihr, als der Lieb strick, mich pfleget zu beschliessen,
Also belohnet ihr mich auch mit bestem gold.

< **220.** >

16. a 217

Schöne Hände.

Glickseelig bin ich wol, weil sie mir ihre hand,
Hand unsers vertrags zeug, und unsers fridens zaichen,
Auch ihrer gunst und lieb unverwürfliches pfand
Numehr, nach meinem wunsch zu küssen, will darraichen.

O hand, die du zuvor mein hertz mit taussent straichen
Gefoltert, du bist nu für meine wund ein band;
O hand, ab deren schnee man mich oft sah verblaichen,
Zuvor ein brand der lieb, du bist nu mein wolstand.

*

12 Freyheit] gedruckt Freyhet; in A freyheit.
< **220.** > ferner A 711.
1 mir ihre] mit ihrer A.

Wan du dan so wol kanst beleben und entleiben,
Und kanst den Göttern selbs der Lieb und Ehr gesatz
Fürschreibend, frewd und layd mitthailen und vertreiben:

So schwör ich dir, O hand, ich schwör bey disem schmatz,
Du sanfftes helfenbein solt fürhin stehts mein schatz,
Und meines lebens hand, band, brand, pfand, wolstand bleiben.

a 218; A 712

< 221. >

17.

Schaiden und Lieb unsterblich.

Muß es geschaiden sein? Ist dises dan die stund,
Die stund, ach nein, die wund, die uns will haben schaiden?
Wie! schaiden muß ich dan? Ach nein, ich muß verschaiden,
Dan ja zu groß mein schmertz, und zu tieff meine wund.

Zwar nicht mein aigen laid, sondern, mein Rosenmund
(Mund, dessen süsse küß mein hertz gantz götlich waiden)
Dein seuftzen, weinen, klag mich zu dem tod beschaiden,
Und machen deinen tod mir, meinen tod dir, kund.

So laß mich nu von dir, thu du von mir, empfangen
Den letzten letzin-kuß. O süsser tod! Ach nein,
O newe lebens-krafft, die wir zu gleich erlangen!

Dan meine sehl in dich, in mich dein sehlelein
(Verwechßlend) haben sich durch disen kuß vergangen,
Daß unser tod und lieb nu muß unsterblich sein.

*

< 221. > ferner A 712.

< 222. >

18.

An eine, sich alt zu werden beklagende, Schönheit.

Nein. Ihr seit noch nicht alt. So zart, so schön, so klar,
Pfleg ich stehts ewer flaisch, farb und aug zuerfahren,
Daß ihr mir billich jung. frisch, hurtig, süß ist zwar
Der glatten jugend Lieb, und Früling unsrer jahren.

Daß unser Sommer auch gantz liebreich sey, ist wahr;
Doch ist die hitz so groß, daß sein gedranck zu spahren
Ihm kaum kan möglich sein: Daher er matt und bahr
Durch der Lieb starcke brunst in taussenten gefahren.

Wan nu, weil noch zu jung, fruchtloß die Frühlings zeit;
Der Sommer vil zu heissz: Ist weder zu verschweigen,
Noch zu erhöben gnug des Herbsts lust-reiche beut.

Dan Er ergötzet Uns mit so Lieb-reiffen Feigen,
Mit solcher Wollusts frucht, daß er ohn allen streit
Die ander übertreff, ihm gnug an zweyen Zeugen.

< 223. >

19.

An eine alte üppige Fraw.

Was dienet deine brunst, dein muhtwill und verlangen?
Dein Sommer ist dahin, dein Herbst ist eingebracht,

*

< 222. > ferner A 718 f.
8 starcken A. 9 die] des A. 14 andre A.
< 223. > ferner A 715.

Dein Winter auff dem halß: umbsunst ist diser pracht,
Nim doch hinweg den busch, lassz ab von deinem prangen.

Was reich und schön umb dich mag einen geitzhalß fangen,
Wa deines leibs geständ, wa deiner augen nacht,
Wa deines munds saphir, und deines athems macht,
Deiner brust Corduan, und das gold deiner wangen,

Wa dein von bein und haut, flaischloses angesicht
Nicht dein Ich waiß nicht was, und ehr so wol bewahren,
Daß seine Lieb gewiß, wie dein lob, ein gedicht.

Doch wan er seine lieb, dir sich zu offenbahren
(Meinaydig) schwören solt, So liebet er doch nicht
Wie deines beuttels gold das silber deiner haaren.

< 224. >

a 221; A 716

Von ihrer Schönheit Wundern-Stände.

1.

Seind es haar oder garn das kraußlecht, reine gold,
Nach dessen purem schatz die Götter ein verlangen?
Ach! Es seind zarte haar, meiner lieb wehrter sold:
Nein. Es seind starcke garn, da sich die sehlen fangen.

2.

Ein gestirn oder stirn ist dan das helfenbein,
Darauff sich Mayestet, weißheit und zucht erfrewet?
Es ist ein glatte stirn, die hofnung meiner pein:
Nein. Es ist ein gestirn, das die freche betröwet.

*

< **224.** > ferner A 716 f.

3.

Seind es blick oder plitz der schnell und helle glantz,
Darab wir uns zugleich entsötzen und ergötzen?
Ach! Es seind süsse blick auß Amors starcker schantz:
Nein. Es seind scharpfe plitz, so die hertzen verlötzen.

4.

Ist ein brust oder blust der zwirig-böbend thron,
Darauff die Charites den Liebelein liebkosen?
Es ist ein vöste brust, da wohnet all mein wohn:
Es ist ein edle blust von erdbör-gilg-und-rosen.

5. a 222

Ist ein hand oder band der fünffgezincket ast,
Dessen schneeweisser pracht das aug und hertz verblindet.
Es ist ein zarte hand, erleuchtend der Lieb last:
Es ist ein hartes band, das die Freyheit verbindet.

6. A 717

Wie seelig bin ich doch, O haar, stirn, blick, brust, hand,
So köstlich, freindlich, klar, anmuhtig und beglicket!
Daß ich durch solches garn, gestirn, plitz, blust und band,
Gefangen bin, freyh, wund, erquicket und verstricket!

< 225. >

Ode oder Gesang, A 587

Von Überschönen augen.

1.

O Der Lieb wahrer hort und port,
Ihr meiner schönen Myrten augen,

*

19 erleuchtend] sic! auch in A. 22 anmühtig A.
< 225. > ferner A 587—589.

Wan anderst ein so schlechtes wort
Kan euch zu nennen gnugsam taugen!
Zwar augen kan man euch, weil ihrem angesicht
Ihr klare augen seit, zu sein verläugnen nicht:
A 588 Doch darff man euch kaum augen nennen,
Weil ihr so schön und tugenthafft,
Sondern von wegen ewrer krafft
Muß man euch himmelisch bekennen.

a 228 2.

Zwar mit so wunderreichem pracht,
Damit sich diese augen zieren,
Kan (es sey gleich tag oder nacht)
Der himmel selbs niemahls prachtieren:
Wan schon dem himmel gleich ihr haitter glatte stirn
Erleuchtet dise welt durch Euch, als ein gestirn:
So ist iedoch in euch vermischet
Das braun und liecht mit solchem schein,
Daß es ja muß ein wunder sein,
Wie ihrer iedes Uns erfrischet.

3.

So darff auch mein warhaffter mund
Euch mit der Sonnen nicht vergleichen,
Weil ihr glantz (wie dem Umbkraiß kund)
Muß ewerm glantz und würckung weichen:
Und zwayer Sonnen schein bedeutet krieg und layd,
Da ewer Zwilling liecht erwöcket frid und frayd:
Die Sonn durch ihre brunst beschweret,
Die sie anschawen, mit verdruß:
Da ihr mit süssem lusts einguß
Durch das gesicht das hertz versehret.

4.

Wer sich (glickseelig) kan in Euch
Besehen, wirt reichlich gesegnet,

14 niemahl A. 29 süssen A. 30 vermehret A.

Dan ihr gantz wunderlich liebreich
Sein hertz mit frewden überregnet.
Die strahlen ewers liechts, und ewers anblicks glantz
Seind zugleich der Lieb pfeil, und auch der keuschheit schantz;
Dan Sie mit lieb und lust entleben, a 224; A 589
Und dan mit süsser forcht und ehr
Widrumb belebend, Uns die lehr,
Den Engeln gleich zu leben, geben.

5.

Daher, O augen braun und klar,
Schwartzlecht und hell, wie plitz und dunder;
Der Schönheit und Lieb wieg und bahr,
Der Natur schatz und gröstes wunder,
Gantz übermenschlich schön muß ich mit layd und wohn
Bekennen Euch zugleich der Götter straff und lohn:
Dan ihr könt ja mit ewern blicken
(Der Schönheit, Lieb und Tugent sitz)
Wie durch geschütz, hitz, spitz und plitz
Das hertz zerstücken und erquicken.

< 226. >

Ode oder Gesang.

Von Schönen Händen.

1.

Du bist, O zart schnee-weisse hand,
Der beste Zeug die lieb zu weben;
Du bist der Trew erwünschtes pfand,
Damit man kan vernüget leben;

*

< 226. > ferner A 589—591.

Wan auff der Lieb bit oder frag
Du wilt zu fridlichem vertrag
Stillschweigend deine Zusag geben.

a 225 2.

Du kanst, O hand, bald den verdruß
Bald das gefallen verursachen;
Bezeugend zwayer lieb beschluß
Bist du die ursach daß sie lachen:
A 590 Gleichwie wan du der buhler schoß
Zuruck verstossest hofnung-loß
Du sie kanst leichtlich weinen machen.

3.

Schnell, lauffend, zittrend, und kunstreich,
Kanst du das Instrument berühren;
Und der wolredenheit recht gleich
In das gehör die hertzen führen:
Und mit schneeweissem hellen glantz,
Und deiner fingern leichtem dantz,
Den thon, die stim, die saitten zieren.

4.

Was immer uns der Natur gunst
Verleyhet, kanst du bald vergleichen,
Und es mit farbenreicher kunst
Bald über künstlich herauß streichen:
Du kanst mit des verstands gesatz,
Und der gedancken grossem schatz
Getrewlich das papier bereichen.

5.

In meiner hand (O süsser lohn!)
Wan du, O schöne hand, gefangen,
Gedrucket druckest du mit wohn
Und lust mein hertz, hand und verlangen:

*

13 Zurück A. 19 hellen] ebenso A.

Gefangen fanget deine Zucht a 226
Also, daß niemahls durch die flucht,
Der dich gefangen, dir entgangen.

6.

Gehalten bist du stoltz und frey,
Du überwindest mich gebunden:
Du bist getrew und ungetrew
Als triumfierend überwunden:
Du pflegest mit unruh und ruh
Ie sanffter und ie bloser du, A 591
Ie tieffer mein hertz zu verwunden.

7.

O zartes, glattes Helfenbein,
Welches die Rosen etwas färben!
O von der Morgen röhtin schein
Gezierter schnee, schwer zu erwerben!
Auff deiner lieblichkeit bericht
Gib Ich dir hiemit meine pflicht
Bey dir zu leben und zu sterben.

< 227. >

Ode oder Gesang. a 227

Von seiner Lieb und ihrer Rawheit Bestand.

1.

An Schön und Rawheit kan man euch,
O Myrta, keine Nymff vergleichen:
An Lieb ist mir auch keiner gleich,
Und an Trew will ich keinem weichen:

*

< 227. > ferner A 591 f.

Dan hertzen haben wir von stein,
Wie, Myrta, möniglich mag sehen,
Ich, außzustehen solche pein,
Ihr, meine pein nicht zu verstehen.

2.

Dan wir ja längst, ohn widerstand,
Beed weichend weren überwunden;
Ihr, Myrt, von meiner Lieb bestand,
Ich, von unzählich schweren wunden:
Also daß die selbs stöck und stein,
Die zu halßstarrig uns nicht sehen,
Mich, auß zustehen solche pein,
Euch, solche pein nicht zu verstehen.

A 592 3.

Gantz steinin ist gewiß mein hertz
Gequälet stehts, euch stehts zu lieben:
Das ewrig auch, dieweil mein schmertz
Euch (gnadloß) gar nicht kan betrüben:
B 228 Also muß man uns beede stein,
Ja harte felsen sein, wol sehen,
Mich wegen grosser lieb und pein,
Euch meine pein nicht zu verstehen.

4.

Ich hab beständig meine trew,
Alßbald Ich Euch sah, Euch geschworen:
Bey Euch beständig stoltz und frey,
Ist all mein laid und lieb verloren:
Daß also ich an trew ein stein,
Und ihr an stoltz ein felß zusehen;
Ich, ohn ablaß so schwere pein,
Ihr, mein laid ohn laid außzustehen.

5.

Wan dan, O felß an härtigkeit,
Mein weinen Euch nicht kan erwaichen:

32 ohn leyd mein leyd A.

Wan ich felß an beständigkeit
Durch undanck nicht kan tods verblaichen;
So seind wir ja zween harte stein,
Ich, solche marter außzustehen;
Ihr, ewer macht und meine pein
Und unsern verlust nicht zu sehen.

< 228. >

Die Roß. a 229; A 580

Philodor.

Kom, Myrta, der Lieb wohn und wohnung,
Der Schönheit pracht, der Tugent Cron,
Unlangst meiner trew werther wohn,
Ietz meiner wehrten trew belohnung:
Kom, Myrta, dises frülings ruhm,
Und aller blumen schönste blum,
Dich zu mir auff das grün zusötzen;
Daß du dich in der blumen zier,
Daß Ich der blumen zier in dir
Besehend, wir Uns beed ergötzen.

Myrta.

Weil Amor nu allein zu gegen,
Der stehts durch deine augen Mich,
Der stehts durch meine augen Dich
Kan allein halten und bewögen:
So will Ich, ja so kan ich nicht
Wendend mein, fliehen dein gesicht;
Sondern der blümelein zu ehren,
Die als stern dises Element

*

39 ewer] ewre A.
< 228. > ferner A 580–587.
11 nun A. 17 der] den A.

Machen ein blumen-firmament,
Begehr ich dein gesang zu hören.

a 230; A 581 Φ.

Solt ich zu singen mich bemühen
Von andern, dan den blümelein,
Die under deiner augen schein
In dir frisch, unverwelcklich blühen?
  Die gilg und rosen, die gewiß
  Ein wahres blumen paradiß
Auff deinem leib uns mahlen, zwingen
Mich auch, der Natur gunst und kunst
In dir betrachtend, nichts mehr sunst
Dan dich der blumen ruhm zu singen.

M.

Unnöhtig, Lieb, ist dein liebkosen,
Weil wir nu under einem joch;
Wan ich dir dan lieb, so sing doch
Ietzund von diesen süssen Rosen:
  Sing von den Rosen, edler schatz,
  Und ich will dich mit einem schmatz
(Und nicht zuvor) reichlich belohnen:
Und wie lieb du mir auch, solt du
(Enthaltend deine hand in ruh)
Ihn vor zu haben, mir verschonen.

Φ.

O Rosen, die kein frost kan tödten,
Durch welche ich widrumb gesund;
O Rosen, die den schönsten mund
Und wangen, liebfärblich, beröhten;
a 221   Euch Rosenmund, und allein Euch
  Gebühret in der Schönheit Reich
Auff der Lieb thron befelch zugeben:
Mir aber Euch, die ihr gleichloß,

*

32 nun A.

Und aller Rosen schönste Roß,
Dienstlich gehorsamend zu leben.

Wie in dem Himmel, so auff erden A [illegible]
Kan nichts (dan deine herrlichkeit)
An schönheit und an süssigkeit
Der Rosen gleich gefunden werden:
Daher dan, wan die Frülings zeit
Die welt zu der Lieb streit und beut
Behertzet, und das erdreich zieret,
Erhebet sich die Roß mit wohn,
Allda, weil Sie der blumen Cron,
Sie under allen triumfieret.

Die Morgenröhtin, new geboren,
Der Sonnen kind, von thränen nassz,
Doch schmollend, bald durch lieb und hassz
Von ihr verfolget und verloren,
Wan sie sich will mit höchstem pracht
Und in der newest schönsten tracht
Beklaiden, muß sie alle morgen,
Sich zu beschönen, zwar ohn scham,
Auß dem lieblichen Rosen-kram
All ihre anstreich-färblein borgen.

Dan früh alßbald wir nur erwachen B 232
Und für dem jungen Sonnenglantz
Die stern uns ihren schein und dantz
Verbergen, und unsichtbar machen:
Mit lieblichen pomp und geruch
Gleichsam des Blumen-tags anbruch,
Die Roß, den Lufft und uns ergötzet,
Und uns des himmels frische ehr,
Als ob sie himmelisch selbs wer,
Mit wunder für die augen sötzet.

*

49 schönste] schönsten A. 75 lieblichen] lieblichem A.

A 583 Der rohte morgen muß verblaichen
(Verliebet) ab der Rosen Zier,
Und küssend lasset er auff ihr
Der süssen küssen feuchte Zaichen:
  Verbuhlet auch der Lufft und Wind,
  Durch lieb und eyfer taub und blind,
Mit ihr offt ihre küssz vermischen,
Und (frech) sich selbs und andre auch
Mit ihrem gleichsam süssen rauch
Zu mahl erfrewen und erfrischen.

Alßbald entknöpfend Sie auffstehet
Auß ihrem läger grün und new,
Alßbald Sie immer frisch und frey
Als eine kleine Sonn auffgehet:
  Da sihet man sie bald von zorn
  (Beschützet zwar von manchem dorn
a 233 So ihre quardy wol zu nennen)
Warnemend daß ihr, wie dem gold
Schier iederman gefährlich hold,
Schamroht und züchtig gleichsam brennen.

In ihrem ursprung war vorzeitten
Die Roß so weissz, daß mit ihr kaum
Des schnellen wassers frischer schaum
Noch auch des Morgens frost könt streitten;
  Noch könt des silbers purer schein,
  Der Milchrohn, noch das helfenbein,
Bey ihrer weissin wol bestehen:
Ja, weisser war die süsse Roß
Dan auff der kalten erden schoß
Der new-gefalne schnee zu sehen.

A 584 Als aber Venus hie auff erden
Durch ihrer schönheit gegenwart,

*

86 Durch] Von A. 97 quardy] q, nicht g; Guardy A. 100 gleichsamb A.

Mit ihren brüstlein zart und hart,
Mit hertz-entzündenden geberden,
Mit seel-ergründend süsser gunst,
Mit gaist-verblindend gailer kunst,
Mit küssen Nectar-gleich befeuchtet,
Mit ihrer augen liebem glantz,
Mit frölich-müdend-jungem dantz
Das volck bereichet und erleuchtet:

Da sah man sich die menschen naigen, a 234
Und (lieb zu sein) auff alle weiß
Sich freindlich, höflich, sitsam, weyß,
Auch wacker, statlich, kühn erzaigen:
Bald sah man dise fro auß lieb,
Und durch lieb jene kranck und trüeb;
Die eine sah man, ihre schmertzen
Beklagend, ohn trost, hofnung, hail:
Und andre frisch, kurtzweilig, gail,
Sich hertzend, mit einander schertzen.

Die Göttin selbs, sich zuergötzen,
Zog mit Adonis, der ihr hertz,
Ihr kurtzweil, wollust, schimpff und schertz,
Hinauß zu jagen und zu hötzen:
Ohn schew, damit Sie ihre brunst
Möcht dämpfen durch des Jägers gunst,
Sah man Sie netz und garn auffstöllen,
Nicht wegen eines thiers gewin,
Sondern vilmehr begihrig ihn
Darnach in ihre arm zu föllen.

Einmahl, als Sie ihm nach zu lauffen A 585
Zu hitzig und unachtsam war,
Und ließ die höcken ihre haar,
Die stauden das gewand hinrauffen;

*

114 hertz-entzündeten A, sicher falsch. 128 Beklagen A.

Daher ein iedes laub, graß, kraut,
Ast und gewächs, ihr schöne haut
a 235 Zu küssen, gleichsam ein verlangen:
Da dörft sich auch ein Rosenstock
Sich wagen under ihren rock,
Und sie zu fangen underfangen.

Alßbald sich da die Roß ergötzet
Berührend ihren weissern fuß,
So bald mit beeder seits verdruß
Ein dorn ihr zartes fleisch verlötzet:
Die Göttin zugleich blaich und wund,
Und roht die Roß wurd zu der stund;
Die Rosen und der Göttin wangen,
Schamroht ab ihrem Rosen-blut,
Zu mahl mit newem pracht und gut
Bald wider mit einander prangen.

Dan Venus war bald wol vernüget,
Und achtet wenig ihrer pein,
Als ihres bluts schamrother schein
Sich lieblich auff die Roß verfüget:
Und daß man der Roß süssigkeit,
Durch ihr götliche lieblichkeit
Vermehret, möchte höher schätzen,
Verlyh sie ihr der Schönheit krafft,
Des edlen geruchs aigenschafft
Mit hundert taussent süssen schmätzen.

a 236; A 586 Dich (sprechend) will ich nu bestöllen
Als meine blum, der erden ehr,
Mit dir soll sich die Schönheit mehr
Dan sunst mit keiner blum gesöllen:
Du bist fürhin der blumen Cron,
Und der Liebhaber erster lohn,
Die gröste zier in einem garten,
Mit dir die Schönheit zieret sich,

*

167 möchte] möcht noch A. 177 zierd A.

Und du, wie die Schönheit auff dich,
Solt auff die Schönheit allzeit warten.

Der Nymfen süsser mund und wangen
Und ihre glaich, an schönheit reich,
Die sollen sein den Rosen gleich,
Ja sollen mit den Rosen prangen:
Losieren sie dan auff die brust
Dich, süsse Roß, solt du den lust
Durch eines Buhlers augen baitzen;
Und bald mit deinem falschen brand
Sein schnöd-gekützlet-gaile hand
Zu einem falschen griff anraitzen.

Dergleichen würckung solt du haben,
Wan eine Nymff dich auff ihr haar
Solt stöcken: dan du solt, wie klar
Auch solches gold, das aug erlaben:
Ein zarte hand, ein grüner krantz
Soll deine süssigkeit und glantz,
Wie du die ihrige, vermehren: A 237
Ja, möniglich, alt, jung, klein, groß,
Gesund und kranck, soll dich, O Roß,
Stehts lieben, loben, und begehren.

Myrta. A 587

Mein Schatz, der mich, den ich erkoren,
Wie schnell doch hat sich dein gesang
Der Rosen frischheit, und der gang
Dieses so schönen tags verlohren?
Ein end hat dein lied und der tag,
Die Roß ist welck. Wie kan, wie mag
Sich rühmen doch der Mensch bedencklich?
Wan seine kunst, wollust, lob, ruhm,
Und Schönheit, wie ein zarte blum,
Nicht wehrhafft, sondern schnell zergänglich?

*

181 süsser] süsse A. 189 gekützelt A.

Philodor.

Wan dan die jahr, die tag, die stunden,
Wan alle menschen, alle ding,
Wie immer köstlich und gering,
Von der zeit werden überwunden:
Wan unser leben, frewd und glick,
So leicht in einem augenblick
Kan ändern, oder muß verfliessen:
Warumb, mein edles hertz und seel,
Solt ich ohn allen weittern fehl
Nicht deiner Rosen bald geniessen?

< 229. >

a 238; A 594

Ode.

Der Mensch betrüb sich oder lach,
Er ist* stehts eytel, schlecht und schwach.

O Ihr krumme, schlimme sehlen,
Wolt ihr euch
Laster-reich
Nu mit dieser welt vermählen?
Bochet nicht auff ewre stöll,
Dan die welt nur eine Höll,
Euch zu martern und zu quälen.

A 595 Wollet ihr ein weil nu leben
Nach gebühr,
So solt ihr
Alßbald nach dem himmel streben:

< **229.** > ferner A 594—600.
* Er ist] Ist Er A.

Ist der himmel euch nicht lieb,
So seit ihr nicht wehrt, ihr dieb,
Daß er euch sein liecht gegeben.

Lasset euch zu hertzen gehen
Was für frayd,
Was für layd
Immer in der welt zusehen:
Kan ein mensch auff disem Meer
In so vieler übeln heer
Sicher und forchtloß bestehen!

Biß in das grab von der wiegen a 239
Muß alhie
Under müh
Und ellend der mensch sich biegen:
Dan anfechtung, Creutz und noht
Ihn biß in den bittern tod
Stehts verfolgen und bekriegen.

Auch ist sein geburth so kläglich,
Daß die plag,
Mit dem tag
Gleich anfangend, kaum erträglich:
Seine schwachheit und der schmertz,
Tödtend seiner Mutter hertz,
Seind empfindlich und unsäglich.

Wan durch schmertzen tieff empfunden A 596
Er voll pein
Schwach und klein
Die geburth nu überwunden:
Wirt Er seinem stand gemäß,
Als ein übelthäter böß
Eingewicklet und gebunden.

Wie offt muß, ihn zugeschwaigen,
Ihm mit fug

*

39 nun A.

Ohn verzug
Seine Säugam hilff erzaigen;
Und den säugling von dem wust
Reinigend, mit bloser brust
In der grösten kältin säugen.

a 240 Nemend ihn bald auff bald nider,
Sunst hilffloß,
Auff der schoß
Wieget sie ihn hin und wider:
Biß Er, weil ihr sorg und müh
Reibet seine bein und knüe,
Störcket seine schwache glider.

Fanget Er dan an zugehen,
Auch die sprach
Nach und nach
(Blöd und lisplend) zuverstehen:
Ist sein gang und seine bitt
Halbe wort und halbe tritt,
Schwach zu reden, schwach zu stehen.

A 597 Seine kräfften mit den jahren,
Seine witz,
Seine hitz,
Seine arbeit, müh, gefahren,
Nemen mit einander zu,
Allein nimmet ab die ruh,
Nichts kan ihn für layd bewahren.

Alßbald seine tag nu blühen
Kan sein muht
Sich der wuht
Seiner jugent nicht entziehen;
Groß ist dan sein unbestand,
Und er felt in dise schand
Wan er will von jener fliehen.

Spihlend mag Er sich wol üben a 241
Weil Er noch
Ohn ein joch;
Aber ihn mehr zu betrieben
Reuttet ihm auff einmahl auff
Aller lastern grosser hauff
Biß daß er sich muß verlieben.

Alßdan under Amors wafen
Taub und blind
Wie ein kind
Könden ihn zway augen strafen:
Hofnung, trost, wollust, genuß,
Forcht, verzweyflung, zorn, verdruß,
Wollen ihn nicht lassen schlafen.

Kan er dises überwinden, A 596
Findet Er
Noch vil mehr
Trübsal und unglick dahinden:
Ehrgeitz, geltgeitz, übermuht,
Hader, händel, zanck und wuht
Wollen ihn zu schinden binden.

Kommet Er dan fortgegangen
Daß das glick
Und die strick
Aller laster ihn nicht fangen:
Wirt Er auß der jugent saal
In der alten leut spital
Schlim und liederlich empfangen.

Dan da kommen auffgezogen a 242
Kalte Flüssz
Für die küssz
Die ihn unlangst jung betrogen:

Zittrend werden händ und füß,
Das gicht, zipperlein und grüß
Machen ihn krumb und gebogen.

Und wan schon das Alter ehrlich,
Ist die ehr
Ihm doch schwer,
Weil ihm alles gantz beschwerlich:
Seine zähn nu fallen auß,
Haupt und hertz voll schnee und grauß
Mahlen alle ding gefährlich.

A 599 Ach wie langsam Er nu schreittet,
Weil die buß
Auff dem fuß
Folgend allzeit ihn bestreittet:
Alle hofnung ist dahin,
Ach und weh ist sein gewihn,
Biß daß ihn der Tod erbeuttet.

Wa, wie, wan er auch mag leben
Jung und alt,
Warm und kalt,
Ihn die kranckheiten umbgeben:
Schwachheit, sorgen, falsche freind,
Lügen, neyd, verleumbdung, feind,
Ihm verdrüßlich wider-streben.

B 243 Wie ein vogel durch sein fliegen
Wie ein pfeyl
In der eyl
Leichtlich kan das aug betrüegen:

*

119 gefährlich] gedruckt geföhrlich; druckf.-verz. und A gefährlich. 120 langsamb A. 127 Wie, wa, wan A.

So schnell ist des menschen haab,
Und sein schrit zu seinem graab
Ist nicht weit von seiner wiegen.

Endlich muß er sein vermögen
Als den raub
In den staub
Mit dem cörper niderlögen:
Also endet nu das spihl,
Daß weder lützel noch vihl
Kan ihn, kan er nu bewögen.

Wan man dan nicht kan verneinen A 600
Daß allhie
Taussent müh
Wider uns sich stehts aufleynen:
Solten wir von hertzen grund
Unser ellend alle stund
Nicht beklagen, und beweinen?

Kan uns aber nichts klug machen,
Sondern wir
Ohn gebihr
Wollen lachen diser sachen:
Ach! so lachet reich und arm,
Lachet, daß es Got erbarm,
Ewers ellends selbs zu lachen!

< 230. >

a 244; A 522 O d e.

Wie die Soldaten man vorzeiten
Laut mit dem mund:
So Sie ietzund
Ermahnet der Poët zu streitten.

Frisch auff, ihr dapfere Soldaten,
Ihr, die ihr noch mit Teutschem blut,
Ihr, die ihr noch mit freyhem muht
Belebet, suchet grosse thaten!
Ihr Landsleut, ihr Landsknecht frisch auff,
Das Land, die Freyheit sich verlieret,
A 523 Wa ihr nicht muhtig schlaget drauff,
Und überwindend triumfieret.

Der ist ein Teutscher wolgeboren,
Der von betrug und falschheit frey,
Hat weder redlichkeit noch trew,
Noch glauben, noch freyheit verlohren:
Der ist ein teutscher ehren wehrt,
Der wacker, hertzhafft, unverzaget,
Für die Freyheit mit seinem schwert
In die gröste gefahr sich waget.

Dan wan ihn schon die feind verwunden,
Und nemen ihm das leben hin,

*

< 230. > ferner A 522—524.
3 freyhem] gedruckt frühem; freyhem nach dem druckf.-verz.; frischem A. 7 Wa] Wan A. 16 die gröste] einige A.

Ist doch ruhm und ehr sein gewin,
Und Er ist gar nicht überwunden:
Ein solcher tod ist ihm nicht schwer, a 245
Weil sein gewissen ihn versüsset;
Und Er erwirbet lob und ehr,
In dem er sein blut so vergiesset.

Sein Nahm und ruhm allzeit erklingen
In allem land, in iedem mund:
Sein leben durch den tod wird kund,
Weil sein lob die Nachkömling singen:
Die edle freyheit ist die frucht,
Die er dem Vatterland verlasset;
Da der hertzloß durch seine flucht
Wirt gantz verachtet und gehasset.

Also zu leben und zu sterben
Gilt dem redlichen Teutschen gleich:
Der Tod und Sig seind schön und reich,
Durch beed kan er sein hayl erwerben:
Hingegen fliehen allen danck A 324
Die flüchtige und der verrähter,
Und ihnen folget ein gestanck,
Weil sie verfluchte übelthäter.

Wolan derhalb, ihr wehrte Teutschen,
Mit Teutscher faust, mit kühnem muht,
Dämpfet nu der Tyrannen wuht,
Zu brechet ihr joch, band und beutschen:
Unüberwindlich rühmet sie
Ihr titul, torheit und stoltzieren:
Aber ihr Heer mit schlechter müh
Mag (überwindlich) bald verlieren.

*

19 Ist Ruhm und Ehr doch A. 34 redlichen] auffrechten A. 38 flüchtige] flüchtigen A. 41 wehrte] wahre A. 42 kühnem] Teutschem A. 44 Zerbrechet A.

a 246 Ha! fallet in sie: ihre fahnen
Zittern auß forcht: Sie trennen sich,
Ihr böse sach helt nicht den stich,
Drumb zu der flucht sie sich schon mahnen:
Groß ist ihr heer; Klein ist ihr glaub,
Gut ist ihr Zeug, böß ihr gewissen:
Frisch auff, sie zittern wie das laub,
Und weren schon gern außgerissen.

Ha! schlaget auff Sie, Liebe brüder,
Ist die müh groß, so ist nicht schlecht
Der sig und beut: und wol und recht
Zuthun, seind sie dan ihr viel müder:
So straff, O Teutsches hertz und hand,
Nu die Tyrannen, und die bösen;
Die Freyheit und das Vatterland
Must du auff dise weiß erlösen.

< 231. >

a 247; A 592

O d e.

Horatianisch. Eheu fugaces. etc,*

Wie unverhinderlich ein Jahr
Schnell nach dem andern dahin fliehet!
A 593 Wie unempfindlich unser haar
Sich graw zu färben nicht verziehet!
Umbsunst die Frombkeit selbs, die stirn
Von rüntzeln, und von sorg das hirn
Zu freyhen sich bemühet.

*

< **231.** > ferner A 592—594.
* sic!

Lauff alle tag der Kirchen zu,
Und dien dem, der allein Allmächtig;
Und ohn erquickung, nahrung, ruh,
Erweiß dich tag und nacht andächtig
Und Christlich: So wirt endlich doch
Das unvermeidenliche Joch
Des Tods auch durch dich prächtig.

Die stünd, die alle menschen gleich
Gemachet, machet sie fortgehen,
Und lasset weder arm noch reich
Sich länger spreissen und stillstehen:
Ein Juncker, Herr, Graff und Monarch
Wirt wie ein baur mit einem sarch
Und einem grab versehen.

Umbsunst der forchtsam für ein weil a 248
Dem Meer, dem Krieg, der Pest entfliehet,
Dan ja der Tod, der dan in eyl,
Dan langsam ist, nicht lang verziehet:
Gleich ist ihm der klein und der groß,
Und der gewafnet und der bloß,
Der welck, und der noch blühet.

Umbsunst sich setzet ungedult
Forcht und geheul dem Tod entgegen:
Es muß ein ieder dise schuld
Auff die bestimpte zeit ablögen:
Nichts kan den Tod, unser geschlecht A 594
(Von staub und aschen ein gemächt)
Zu sparen ie bewögen.

Da müssen wir dan alles gut
So wir begehret und erfassen,
Was uns mit hochmuht und unmuht
Iemahls zu lieben und zu hassen
Beliebet, mit dem lieben leib,

18 und] noch A.

Hauß, hoff, spil, kurtzweil, kinder, weib,
Und freind dahinden lassen.

Hat einer (nichts mehr dan gestanck)
Verlassend alles dan beschlossen,
Erfolget dafür schlechter danck
Vermischet mit spot, schmach und bossen;
Wan Er errungen vil alhie
Für andre leut mit sorg und müh,
Und (Narr) selbs nicht genossen.

< **232.** >

a 249; A 518

O d e.

A n a c r e o n t i s c h.

Die Natur hat ein iedes thier
Mit sonderbarer gaab und zier
Sorgfältiglich so wol versehen,
Daß ihrer iedes mag (billich
Vernüget) dessen rühmen sich,
Und neben andern wol bestehen.

Ein horn dem Einhorn auff das hirn
Dem Stier zwey hörner auff die stirn,
Dem Hirsch ein geweyh ist gesötzet:
Die Vögel hat sie durch den flug,
Und die Füchs mit list und betrug
Zu ihrer sicherheit ergötzet.

Der Fisch kan schwimmen, und das Pferd
Ist wegen guten hufs mehr wehrt,

*

< **232.** > ferner A 518 f.
9 ist ein geweyh A.

Die Löwen haben zähn und klawen;
Das lauffen ist der Hasen pfand, A 519
Der Man hat götlichen verstand;
Was haben dan die zarte Frawen?

Die Frawen seind mit der Lieb pracht, a 250
Und mit der Schönheit höchsten macht
So unvermeydenlich gezieret,
Daß ihr holdseelige gestalt
Allein regierend, ohn gewalt
Über die hertzen triumfieret.

< 233. >

Ode.

Oder Drincklied.

Anacreontisch.

Wer ist doch immer so geschossen,
Daß ab dem lieben rebensafft
(Der unsers hertzens trost und krafft)
Er unwürsch sein solt und verdrossen?

Dan was kan doch ohn drincken wehren?
Und ist nicht under dem gedranck
Der Wein das best, mit lob und danck
Vor allem, was nassz, hoch zu ehren?

Besehet doch (freind) wan es regnet
Wie durch den starcken regenguß,

*

< **233.** > ferner A 519—521.

Bißweilen auch durch einen fluß
Das erdreich sich vollsauffend segnet?

B 251 Die Kräuter und gewächß der erden,
Ja alle bäume klein und groß,
A 520 Verschmachten trostloß und fruchtloß,
Wan sie nicht oft bezechet werden.

Den durst die thier und vögel stillen
Nach lust mit wollust: und die Fisch
Die suchen stehts was nassz und frisch,
Damit (begihrig) sie sich fillen.

Das Meer will auch den rausch nicht fliehen,
Sondern es pfleget ohn ablaß
Brait tieffe flüssz und bäch ohn maß
Garaussend in den wanst zu ziehen.

Ist es dan durch den drunck getroffen,
So fahet es ein wesen an,
Als ob es auch wolt iederman
Ersäuffen, weil es selbs besoffen.

Und warumb fallen offt zuhauffen
Die tobend-brausend-lautte wind?
Weil zie, zu bausen sehr geschwind,
Das Meer gern wolten gar außsauffen.

In dem Meer und in allen Bronnen
Die Sonn selbs löschet ihren durst;
Und der Mohn wer schon ein Bratwurst,
Wan Er nicht voll würd von der Sonnen.

*

14 bäume] bäum auch A. 24 Gar-aussend A. 26 fahet] fanget A. 30 brausend] gedruckt krausend; druckf.-verz. und A brausend.

Drumb soll Uns fürhin niemand wöhren a 252
(Wan nichts will unbesoffen sein)
Auch miteinander bey dem Wein
Frolockend tag und nacht zu zören.

Dan wer unwürsch ist und verdrossen A 521
Ab disem guten Rebensafft,
Der unsers hertzens trost und krafft,
Der ist, zwar nüchtern, doch geschossen.

< 234. >

O d e. A 525

D r u n c k e n h e i t.

Könt ihr mich dan sunst gar nichts fragen,
Ihr Herren, meine gute Freind?
Dan was ich euch könd newes sagen,
Wie starck und wa ietzund der Feind?
Ich bit (doch wollet mir verzeyhen)
Mit fragen nicht zu fahren fort,
Dan sunsten will ich euch verleyhen
Kein einig wort.

Ich red nicht gern von schmähen, tröwen
Von raub, brunst, krieg, unglick und noht,
Sondern allein, Uns zuerfrewen,
Von gutem wildbret, wein und brot.
Den Man der wein mit lieb entzündet,
Und das brot stärcket ihm den leib

*

< 234. > ferner A 525–529.
1 Könt] Kont A. 10 Von Krieg, brunst, raub A.

Daß Er das wildbret besser findet
Bey seinem Weib.

a 253 So lang zu reden, lesen, hören,
Und mit dem haupt, hut, knü, fuß, hand
Gesanten, Herren, König ehren,
So lang zu sprachen an der wand;
So lang zuschreiben und zu reden
Von Gabor, Tilly, Wallenstein,
Von Franckreich, Welschland, Dennmarck, Schweden,
Ist eine pein.

Darumb fort, fort mit solchem trawren,
Daß man alßbald bedöck den tisch,
Und keiner laß die müh sich dawren,
Wan wein, brot, flaisch und alles frisch;
A 526 Der erst bey tisch soll der erst drincken,
So, Herren, wie behend? wolan,
Schenck voll, die Fraw thut dir nicht wincken,
Nu fang ich an.

Ho! Toman, Lamy, Sering, Rumler,
Es gilt euch diser muß herumb,
Ich waissz, ihr seit all gute Tumler,
Und liebet nicht was quad und krumb,
Dan nur das, so man kaum kan manglen,
Die weiber wissen auch wol was
Gedenckend alßbald an das anglen,
Auß ist mein glaß.

a 254 Nim weg von meinem Ohr die Feder,
Gib mir dafür ein Messer her;
Ho, Schweitzer, kotz Kreutz, zeuch von leder,
Und Schweizer gleich streb nu nach ehr:
Wolan, ihr dapfere soldaten,
Mit unverzagtem frischem muht,

44 Schweizer] so im druckf.verz.; im text Schwaitzer; A Schweitzer.

Waget zu newen, freyen thaten
Nu flaisch und blut.

Feind haben wir gnug zu bestreitten
In dem Vortrab und dem Nachtrab,
Nu greiffet an auff allen seitten,
Und schneidet köpff und schenckel ab:
In dem sich straich, schnit, bissz vermischen,
Und der Nachtrab mag hitzig sein,
So ruff ich stehts euch zu erfrischen,
Ho! schenck uns ein.

Sih, wie mit brechen, schneiden, beissen,
Dem lieben Feind wir machen grauß!
Laß mich das Spanfährlein zerreissen, A 527
Stich dem Kalbskopff die augen auß:
So, so, wirff damit an die Frawen,
Die wan sie schon so süß und milt
Doch könden hawen und auch klawen;
Es gilt, es gilt.

Wan die soldaten vor Roschellen, a 255
Wan die soldaten vor Stralsund,
Die Mawren könten so wol fällen,
Wie hertzhafft wir in diser stund
Nu stürmen wöllen die Pasteyen,
Ich sag die starck wildbret pastet,
So würden sich nicht lang mehr freyhen
Die beede Stät.

Frisch auff, wer ist der beste treffer?
Ha, ha, frisch her! ho, ich bin wund,
Das pulver ist von saltz und pfeffer,
Ho! die brunst ist in meinem mund:

*

47 newen] new und A. 68 Wie] Als A. in] zu A. 69 wöllen] gedruckt wällen; druckf.-verz. und A wöllen.

Doch sih, es hat euch auch getroffen;
Zu löschen muß es nicht mehr sein
Gedruncken, sondern starck gesoffen,
So schenck nur ein.

Durch disen becher seind wir Siger;
So sauff herumb knap, munder, doll,
Drinck aus, es gilt der alten Schwiger,
Ich bin schon mehr dan halb, gar, voll:
Darumb so lassz den Käß herbringen;
Kom küssz, so küß mich artlich, so;
Laß uns ein lied zusamen singen,
Hem hoscha ho!

a 256; A 528 Die Schwäblein, die so gar gern schwätzen
In Thüringen dem dollen land,
Frassen ein Rad für eine bretzen
Mit einem Käß auß Schweitzerland:
In unsrer hipschen Frawen namen,
Schwab, Schweitzer, Thüringer, Frantzoß,
So singet frölich nu zu samen,
Kom küß mich Roß.

O daß die Schweitzer mit den lätzen,
Die Schwaben mit dem Leberlein
Die Welschen mit den frischen Metzen
Die Thüringer mit bier und wein
In ihrer hipschen Frawen namen
Ein ieder frölich, frisch herumb
Sing, spring und drinck: und allzusamen,
Küssz mich widrumb.

Nu schenck uns ein den grossen becher,
Schenck voll, So, ho! Ihr liebe freind,
Ein ieder guter Zecher, Stecher,
So offt als vil Buchstaben seind

*

91 Frässen A.

In seines lieben Stechblats namen
Hie disen gantz abdrincken soll,
Ich neunmahl, rechnet ihr zusamen,
Es gilt gantz voll.

Wol, hat ein ieder abgedruncken, a 257
Drey, fünff, sechs, sieben, zehen mahl?
Ist dises käß, fisch oder schuncken?
Ist dises pferd graw oder fahl,
Darauff ich schwitz? gib her die flaschen,
Es gilt Herr Grey, Herr Gro, Gro, groll,
So. dise wäsch wirt wol gewaschen,
Seit ihr all doll?

Ho, seind das Reutter oder Mucken? A 539
Buff, buff, es ist ein hafenkäß:
Zu zucken, schmucken, schlucken, drucken,
Warumb ist doch der A. das gsäß?
Pfuy dich, kiß mich, thust du da schmöcken?
Wer zornig ist der ist ein Lump,
Hey ho, das ding die Zähn thut blöcken
Bumb bidi bump.

Ha, duck den kopff, scheiß, beiß, Meerwunder.
Nu brauset, sauset laut das Meer;
Ein regen, hagel, blitz und dunder,
Hey, von Hayschrecken ein Kriegsheer;
Ho! schlag den Elefanten nider,
Es ist ein storck, ha nein, ein lauß,
Glick zu, gut nacht, kom küssz mich wider,
Das liecht ist auß.

Alßdan vergessend mehr zu trincken a 258
Sah man die Vier, wie fromme schaf

*

115 schüncken A. 121 Mucken] gedruckt Mücken; A Mucken.

Zu grund und auff die bäncke sincken,
Beschliessend ihre frewd mit schlaf:
Und in dem Sie die zeit vertriben,
Hat disen seiner Freinden Chor
Alsbald auff dise weiß beschriben
Ihr Filodor.

< **235.** >

A 530 Ode.

Oder

Paranesisch, Bacchisch und Satyrisches Gemüß.

Weil nu der lufft gantz ungestim
Mit schnee und regen sich vermischet,
Und nu der wind mit nichten stum
Das erdreich gleichsam saiffend waschet:
So lasset Uns auch, Liebe Freind
(Was sprachen wir auch immer reden)
Den tisch bedöcken zu der stund
Mit flaschen, schuncken, Käß und Fladen.

a 259 Bring her die gläser, und schenck ein,
Wem kan zutrincken doch mißfallen?

*

139 bäncke] bänck hin A.
< **235.** > ferner A 530—540.
10 zu drincken A.

Der Wein hat gleichsam den rock an,
Alsbald wir ihn in ein glaß fillen:
Iedoch das rein Cristallin glaß
Des weins leib, nicht die farb, bedöcket,
Also (O wunder über groß)
Den wein und unser aug erquicket.

Dan er kaum rünnet auß dem loch
Der schwangern Kanten oder Flaschen,
Daß wie er schmollet Ich auch lach
Begehrend mich bald zu erfrischen:
Halt Ich ihn dan in meiner hand
Daß auß dem glaß er werd gefreyet,
Merck Ich daß er mein hertz und mund,
Eh daß Ich ihn versuch, erfrewet.

Darumb wer doppeltes gut will A 531
Anschawen, riechen, schmöcken, spiren,
Der muß nu einen becher voll
Des edlen rebensaffts nicht sparen:
So nem ein ieder sein geschütz,
Und eh wir es zugleich hinrichten,
Muß er mit mir den reichen schatz
Zu loben, singend nicht verachten.

Dieweil nu dises ein Rhein-wein, B 260
Oder dem Rheinwein zuvergleichen;
So schenck ihn in den becher ein,
Ihn mit gold noch mehr zu bereichen:
Er ist klar, lieblich, frisch und reich,
Darumb muß er herumb passieren:
Ihr Herren disen bring Ich euch,
Daß keiner mög die zeit verlieren.

Ist jener roht wein ein Frantzoß,
So thut er wol zu uns zu kommen:

*

41 Roht-wein A

Er lächlet wie ein rohte Roß,
Und wirt von Uns gern angenommen:
Ich hör nicht mehr des winds getöß,
Sydher wir mit dem wein parlieren,
Beuvons. Messieurs, a vos santez,
So lasset uns all garaussieren.

Ho! wein her, den uns das Welschland
Ohn des Bapsts sig und segen sendet,
Ein schalen voll in meiner hand
Davon, wirt bald wol angewendet:
Die farb ist angenehm Ich sih,
Und sein geruch thut excellieren:
A 592 Signori, facciam brindisi,
Er kan nicht dan euch aggradieren.

a 261 Ein ander Welschland weiß ich noch,
Da man auch zechend frölich lebet
Mit Brot und Käß, und ohn den Koch
(Schier Schweitzer gleich) nach ehren strebet:
Raich her das volle Kräußlein da,
Es gilt den Herren und den Frawen:
M'y fato chwi (Ho!) mi y fa,
So das ist artlich gnewch in llawen.

Ist Engelland schon ohn Weinwachs,
Hat man doch gute wein darinnen,
Und mancher drincket als ein Sachs,
Wan er die schlacht gern wolt gewinnen:
Drinck mir ein glas des besten zu,
Mit welchem die Insuln prachtieren:
Then lett us drink, I'le drink to you,
Kan ein wein disen surpassieren?

Die Nider-Teutsche frische Fisch,
Die gern lang hinder dem tisch sitzen,

*

63 Ho!] in a fractur, in A antiqua: ho

Lieben den wein der starck und frisch,
Und zechen gern biß daß sie schwitzen:
So gib auch ihretwegen nu
Den grossen Kelch damit zu zehren:
Myn Heeren, ho, ick brengh het u,
So. dises haisset recht laveeren.

Seit ihr den Spaniern hie feind, a 262
So langsamb ihrer zugedencken?
Seind sie doch aller Länder freind,
Wan sie den wein schon nicht verschencken:
Gib ihres weins das gläßlein da A 533
Damit Ich besser mög hablieren,
A su salud, O, alla va,
Wer will mag emborraciarsieren.

In Irland war ich auch einmahl,
Und sah dort manche ding verwirren,
Doch wissend wol die rechte wahl
Ließ ich mich billich nicht verirren:
Schenck ein ein wenig Usquebagh
In Irland überall geliebet:
Sho fed tuorim; den go sugagh,
So, dises haisset wol geübet.

Hör ich nicht Fratzen, den Dickkopff,
Der, witzloß, iederman will lehren?
Und welcher, ein recht grober Knopff,
Ohn sich selbs niemand sunst will ehren?
Es gilt hie sechs, in einem suff,
Herr Fratz, ihr müsset das auß sauffen,
Es gilt, Fratz, Curly, Murly, Buff,
Biß alle fallen übern hauffen.

Ich glaub, ihr liebe Domini, a 263
Daß ihr das Latein gar verschworen,
Und auch das Griechisch, alß ich sih,
Ist nu verachtet und verloren:

*

77 ihrentwegen A.

Doch weil ein Christliches Räuschlein
Nicht kan (ut credo) offendieren:
Bring ich euch, Monsier, das gläßlein,
Und wolt euch ietzt nicht gern turbieren.

Ho! Herr Fratz, was bedeuten doch
Schmorotzer, Blacken und Bachanten,
A 534 Die so verhasset von dem Koch,
Als Schulfüchs, Penalen, Pedanten?
Warumb darf ohn ein Narrenkapp
Ein Narr halb welsch und halb Teutsch glotzen?
Warumb doch will ein ieder lapp
Für gut Teutsch a la mode kotzen?

Ist es nicht eines blöden hirns
Und eines Hasenkopfs merck-zaichen,
Der wol wehrt eines langen horns
Und gar nicht wehrt mit Uns zu zechen?
Mit Uns, die wir dem guten wein
Allein zu ehren welsch gegecket,
Und doch mit grösserm fleiß und wohn
In der welt grosses buch gegucket.

a 264 Glick zu du ohn ein G. gesel,
Hat mich der Dominus verstanden?
Er glaub mir, daß dem Monsieur soll
Ich auffwarten in wenig stunden:
Dan certè wan Ich ihn recht ken,
So hat er sehr gevoyagieret.
Der Teufel hol Euch (ohn ein N.
Herr Hanß) weil ihr uns all vexieret.

Wer Teutsch ist der red auch gut Teutsch,
Wie der Welsch will gut welsch parlieren;
Zu fuß geh wer ohn pferd und gutsch,
Und wer ein Narr, kan nicht vil lehren:

*

116 Penalen] so in a und A. 112 ietz A. 134 sehr] weit A.

So sprechet nu ein Urtheil auß
(Und mäniglich mag es wol hören)
Gleich ist ein halb-Welsch-Teutscher Haß
Den angestrichnen krancken Huren.

Und gleich wie der ein schwein, ganß, kalb, A 585
Der gut und bösen wein vermischet;
So dem gehört ein Narren-kolb,
Der Teutsch und Welsch zusamen waschet:
Sein hirn und red seind gelb, weiß, schwartz,
Grün, roht, und blaw, ein schneider küssin,
Ein alter schurtz, ein lamer schertz,
Und gantz unwürdig mehrer bossen.

Kom (schenckend das glaß wider ein) a 266
Uns des lusts wider zu begaben:
Daß drinckend, singend, redend, rein,
Wir Uns und andre auch erlaben:
Doch drinck wer will: Ich hab zuvil,
Wer will mag drincken, dantzen, springen,
Frey bleibet iedem alles spihl,
Und wer will mag nu mit mir singen:

Frisch auff, frisch auff, seit wol zu muht
Herumb das gläßlein bald muß fahren:
Böß ist das wetter, der wein gut,
Und ihrer keines nu zu spahren.
Der wein sparet zwar die witz
Mit nichten,
Weil er mit zu starcker hitz
Drücknet unser dichten.

Ich waiß zwar noch wol wa Ich bin,
Darff aber wol für etlich schwören,
Daß sie sehr gern ihr hertz und sin
All tag verbausen und verzöhren:

*

158 dantzen, drincken A.

Bleibet ihr verstand ohn wein
Dahinden,
A 536 Könden sie, als stöck und stein
Drinckend ihn nicht finden.

a 266 Sih da, wie weiß der Dominus
Sich under Uns allhie erzaiget,
Er beissz mir doch auff dise nussz,
Sprach Fratz mit drincken nicht geschwaiget:
Und profecto ich will nu
Selbs reymen
Besser dan ihr, Ja dan du,
Und das loch verleymen.

Ich hab die länder diser welt
Schon vil Jahr her gedurch-marschieret,
Und hab auch per dio vilmehr gelt
Dan all ihr welsche verspendieret;
Kan ich aber nicht vil welsch
Parlieren,
So kan ich doch (gar nicht falsch)
Meinen becher löhren.

Ihr Herren Ich brauch keine List,
Ich drinck und hab nichts zu bedencken:
Zu drincken ist allein mein lust,
Es gilt, und solt mir keiner dancken:
Will dan ewer keiner mir
Antworten,
Sollet ihr auch biß ich mehr
Euch hofiere, warten.

a 267 Wie offt hab ich mit einem wort
Verjaget manche dolle Katzen?
Wie offt hab ich mit meinem schwert
Zerhacket manchen tollen Kautzen?

*

197 ewer] Ewrer A.

Dise faust hat so vil blut A 537
Vergossen,
Daß ohn blut kein stein, baum, blat,
Keine wäld, feld, gassen.

So bin ich auch offt auff dem Meer
Schier in der Sonnen selbs ersoffen:
Daher ich auch schwartz als ein Mohr
Hat mit der Venus offt zuschaffen:
Und durch manchen haissen schmatz
Verliebet,
Hat der Proserpina schmotz
Offt mein hertz erlabet.

Was hat sie under ihrem Böltz,
Daß sie sich ließ so gern auffschürtzen?
Ich waiß nicht was für Plutons boltz,
Der pflag gar Teufelisch zu schertzen.
Ha. Er ist ein arger Fuchs
Ohn zweifel,
Er ist alles übels Dux,
Und ein rechter Teufel.

Er hat zway hörner als ein Ochs, a 268
Und seine seuftzen seind fewrflammen;
Dem Dunder gleich ist seine Vox,
Weil er von allen strahlen stammen:
Seine augen, wan es nox
Klar brennen:
Ist es tag, so ist er mox
Fünsternuß zu nennen.

Die Strix verehrte mir die büchs,
Dabey mein hertz an sie gedencket,
Dieweil zuvor der hipsche Phryx
Dieselbig ihr auß lieb geschencket: A 538
*

228 allen] aller A. 235 der] die A.

Wie Er, hab ich mit ihr füchs
Gejaget,
War es regen oder nix,
Hab ich es gewaget.

Gleich wie ein doppelt klare fax
Die anblick ihrer augen leuchten:
Vor ihrem Man ein Türck und Thrax
Muß zittern, stincken und bald beüchten;
Ihre Magd, die wie ein Dachs
Sich bucket,
War auch ursach, daß sich pax
Zwischen Uns offt drucket.

A 269 Wer ist begihrig ihres specks,
Dem will ich bald ein bißlein schneiden;
Sehr groß ist ihrer grillen grex,
Die könt ich lieber dan Euch leyden:
Dan ich mag nicht ewers Dr . . .
Vergessen:
Drinck da, drinck, das ist das lex,
Welcher nicht will essen.

Für meine witz ist hie kein lux,
Für mein gesicht kein liecht zu sehen;
Für meine hand kein Kelch, kein crux,
Für meine füß kein stand zu stehen;
Ho! wer hat mich bey dem haar
Gerauffet:
Mord, raub, raub, mord, O gefahr,
Alles rund umblauffet.

A 539 Ach wie kam ich in dieses schiff?
Es grauset mir; ich kan nicht schwimmen:
Hilff, hilff, ein sail, stoß oder griff;
Ach weh! nu hab ich auch das grimmen:

243 und] ein A. 254 Vergessen] gedruckt Vergissen; druckf.-verz. und A Vergessen. 255 Drinck, da drinck A.

Alles layder! ist umbsunst,
Wir sincken.
Was? Ja wol in diser brunst
Brennen wir, und stincken.

Ho! helffet, raichet das geschirr; a 270
Es ist umbsunst, es ist geschehen.
Ich bin gantz nassz; Ich bin gantz dirr,
Stum, lahm, kan ich nichts hören, sehen:
Ach, die hagelstein, plitz, strahl
Und dunder
Kommend auff mich auff ein mahl
Schlagen mich hinunder.

Wa ist mein fuß, wa meine stirn,
Oh, mein kopff waltzet auff der erden,
Halt, ich verlier sunst all mein hirn,
Was wird doch endlich auß mir werden?
Ist kein hilff in diser noht
Zu haben?
Got erbarm es. Ich bin tod
Und auch schon begraben.

Der volle Narr, der wüste Fratz,
So wol besoffen als geschossen,
Hat als ein stinckend nasser Ratz
Sein abenthewer nu beschlossen:
Und zu gedechtnus seiner that
Soll Er hie seine Grabschrifft sehen,
Wan von dem Rausch der grob Unflat A 540
Soll wider-wachend aufferstehen:

Fratz liget under diser banck, a 271
An leib und seel sehr wüst besudlet,
Der mancherlay gedranck, gestanck
Und sprach vermischet und verhudlet.

*

290 wol] voll A.

Ach Leser, wünsch, daß ihm, dir, mir,
Got das gedeyhen wolle geben,
Daß unser ieder nach gebihr
Mög besser reden, drincken, leben!

a 272 **Gedichte**
Für Auffzüge, Balleth unnd
Mascaraden gemachet.

Lied

Bey der Spiegler Balleth zu Stutgart
gehalten. **1616.**

s. o. < **2.** >

a 273 Für ermeltes Balleth.

Sonnet.

s. o. < **3.** >

Bey einem Auffzug für ein Ring-rennen. 1616. a 274

Lucidor.

An das Frawen Zimmer.

s. o. < 6. >

Venus an das Frawen Zimmer. a 276

s. o. < 7. >

Cartel a 277

Des Ehrwerbenden Teutschen Adels, auffgeführet Bey H. Achilles Friderichen Hertzogen zu Wirtemberg, etc. 1616.

s. o. < 13. >

Die gefangne Venus. a 278

An das Frawen Zimmer.

s. o. < 9. >

Dancksagung für ihre erledigung. a 279

s. o. < 11. >

a 280 Der Pilger Gesang

Für die Hertzlose Ritter.

s. o. < 25. >

a 281 Neptunus an das Frawen Zimmer.

Für ein Fürstlich Wirtembergisches Balleth. 1618.

s. o. < 38. >

a 283 Ein Schwäbisch Lied.

Im Taun: Was sott I singa.

Der Schwäbischen Bawren. Bey einem Fürstlichen Auffzug.

s. o. < 32. >

a 284 Stände über die Wirtembergische Auffzüge und Ritterspihl, etc.

s. o. < 36. >

a 285 ENDE.

[Vignette mit dem Gorgonenhaupt.]

[a 286] [leer.]

BIBLIOTHEK

DES

LITTERARISCHEN VEREINS

IN STUTTGART.

CC.

TÜBINGEN.

GEDRUCKT AUF KOSTEN DES LITTERARISCHEN VEREINS.

1895.

Georg Rudolf

Weckherlins

Gedichte

herausgegeben

von

Hermann Fischer.

Zweiter Band.

GEDRUCKT FÜR DEN LITTERARISCHEN VEREIN IN STUTTGART
TÜBINGEN 1895.

DRUCK VON H. LAUPP JR. IN TÜBINGEN.

Vorrede.

Der zweite band meines Weckherlin enthält die „Oden und Gesänge“ von 1648, die ausgabe letzter hand und zugleich die einzige vollständige bis auf diese gegenwärtige herunter. Die behandlung des textes ist dieselbe wie im ersten bande.

Die zuthaten mögen sich selbst rechtfertigen. Es ist mir eine angenehme pflicht, meinen lieben freunden und collegen Crusius und Schäfer für die freundliche hilfe zu danken, die sie mir bei der oft etwas verwickelten nachforschung nach den quellen und den persönlichkeiten der gedichte geleistet haben. Ich habe für diese nachforschungen, so glaube ich, gethan, was man billigerweise fordern kann; vielleicht hätte sich das eine oder andere noch finden lassen, aber die ganze oft abgelegene historische litteratur wegen ein paar objectiv doch wenig wichtiger personalien durchzustöbern wäre mir nicht möglich gewesen.

Von der grössten bedeutung war mir eine quelle, die mir durch meinen collegen Herrn Professor Ernst Martin in Strassburg erschlossen worden ist und von der ich ohne ihn nie erfahren hätte. Sein frühverstorbener Schüler Ferdinand P i c a r d (1866—1890) hatte für eine arbeit über Weckherlin umfängliche Collectaneen angelegt; mit erlaubnis des vaters, des Herrn Arthur Picard in Kreuznach, hat mir Herr Professor Martin dieselben zur verfügung gestellt. Ich habe den beiden herrn dafür aufrichtigen dank zu sagen. Leider ist von dem durch Picard gesammelten material nichts zur druckreife gediehen; aber die sammlung zeigt neben einem unermüdlichen fleiss überall die umsicht eines arbeiters, der sich genau bewusst ist, wie er die arbeit anzugreifen hat. Neben zerstreuten

notizen sind mir vor allem die umfänglichen und genauen vergleichungen Weckherlins mit den dichtern der Plejade zu gut gekommen. Meine angaben über Weckherlins französische quellen in den anmerkungen beruhen zum grossen teil auf diesen materialien; ich habe überall, wo ich sie benutzt habe, ein (P.) beigesetzt.

Die collation des Berliner originals von A hat widerum Herr Dr. Joh. Bolte mit gewohnter liebenswürdigkeit übernommen; das Göttinger wurde von Herrn Dr. W. Bohm, später von Herrn cand. phil. G. Reinecke verglichen. Diesen gefälligen mitarbeitern, wie andern, die gelegentlich beigesteuert haben, sei mein dank gesagt.

Tübingen, 20. Februar 1895.

Hermann Fischer.

Verbesserungen und Nachträge.

Band I. seite 144, zeile 2 von unten: Siehe aber band II, seite 477, zeile 5 ff.

Band I, seite 439. zeile 1 von unten: Siehe aber band II, seite 491, zeile 5 ff.

Band II, seite 475 f. Zu Mats von Montmartin vergl. noch die anmerkung zu < 411. >.

Band II, seite 480, zeile 9—7 von unten: Siehe aber seite 495, zeile 18 f. zu < 272. >.

Georg Rodolf Weckherlins A [1]

Gaistliche und Weltliche

Gedichte.

Amsteldam,
Bey Johan Jansson. A° 1648.

*

Kupfertitel. Der titel oben in wolken; unten ort und jahr. Dazwischen Apollo, sitzend, mit der leyer und zwei stehende weibliche gestalten, die eine in geistlicher, die andere in weltlicher gewandung mit flöte und larven (auf die einteilung in geistliche und weltliche gedichte zu beziehen). Zwischen den dreien steht Weckherlins bienenkorb, von zwei lorbeerzweigen umgeben. Zeichner und stecher sind nicht angegeben.

A [II] [leer.]

Georg-Rodolf A [III]

Weckherlins

Gaistliche und Weltliche

Gedichte.

[Vignette.]

Amsterdam,

Bey Jan Jansson.

1648.

*

Titel in typendruck.

A [IV]

[leer.]

Zu stets-wehrender Gedechtnus, A [V]
Daß
Amelia Elisabeth,
Von Gottes Gnaden
Erkorne Landgrävin zu Hessen,
Geborne Grävin zu Hanaw,
(Aller Frawen Schönste Blum,
Aller Fürstinen höchster Rhum
Würdiglich
Erkant und Genant)
Durch ihre gegenwart
Gnugsam lehret,
Daß des Leibs und Geistes Schönheiten
und Tugenten,
Die in ihr allein alle reichlich erscheinen,
Billich Weiblichen Geschlechts:
Und daß sie daher
Als des Teutschlands wahre Göttin,
Und der gantzen Welt klare Zierd
Von Möniglich
Einiglich, Eygentlich, Ewiglich,
Zu loben und zu ehren,
Bezeuget, mit disem ihrer Fürstlichen
Gnaden
Allein gebührendem
Psalmen-Opfern,
Und seiner underthänig-getrewen diensten
Gelübd.

G. R. Weckherlin.

< 236. >

A [VI] An Hochermelte Ihre Fürstliche Gnaden, etc. Fraw, etc. Amelia Elisabeth, etc.

Sonnet.

Mit mehr Verdienst und Wehrt, dan mit Begihr und Pracht
Dem Dapfern Hessen-Land den Zigel zihmlich halten:
In Kriegs- und Fridens-zeit, in Freindschaft und Zwitracht,
Mit Billichkeit und Recht das Regiment verwalten:
Der Tugent allzeit hold, mit Macht der Lastern Macht
Verstören, daß Glaub, Lieb, und Hofnung nicht erkalten:
Ohn alle Hochfart hoch, durch hohe Werck volbracht
Verhindern sein Lob, Ruhm und Nahmen zu veralten:
Der Bösen Straf und Forcht, der Frommen Aufenthalt,
Mit gutem Rhat und That geschwaigen des Volcks klagen:
Ist, Fürstin, Ewre Kunst und Ewers Geists Gewalt.
Daher die weite Welt muß billich von Euch sagen,
Daß wahre Göttin ihr, in Menschlicher Gestalt,
Könt besser dann kein Held des Teutschlands Himmel tragen.

G. R. W.

Vorrede A [VII]

An den Christlichen Lesern.

Freindlicher, lieber Leser, wiewol eine vil stärckere nachfrage nach meinen Weltlichen dan Geistlichen Gedichten oftmahlen beschehen: so haben mich doch auch etliche Gotsförchtige Personen umb mehrere von mir verförtigte Psalmen ersuchet, und ihrem, als meinem eigenen begehren darinnen bald willfahrung gefunden. Lasse demnach hiemit, neben denen schon hiezu vor gedruckten dreyssigen, noch so vil zu disem mahl an das Liecht kommen. Und ob sie schon nicht alle zu gewissen weysen gesetzet: So hab ich doch derselbigen etliche zu unterschiedlichen, mir sonderlich beliebenden Melodeyen zu verförtigen nicht unterlassen: Insonderheit den 23. (Der Herr ist mein Hirt) zwar mit veränderung und rechtmachung der Versen; und auch den 42. (Wie der Hirsch) It. den 128. (Wol dem, der den Herren) | und noch andere A [VIII] mehr zu andern, dan ihren eignen, Frantzösischen oder Lobwassers Weysen gerichtet: Welche dan die jenige, die (der Sing-Kunst Liebhabere) sie zu singen begehren leichtlich außzufinden werden wissen. Dieweil aber mein Fürhaben niemahl gewesen, die Psalmen allein in Newe Teutsche Reymen zuverfassen, und nach den gebräuchlichen weysen überzusetzen: Sondern vilmehr zu Gotsförchtiger Hertzen und meinem eignen Trost zuerwegen und zuergründen; Alß hab ich solche, nach meiner vorhergehenden Betrachtung, und derselbigen vilfältigen und in vilen sonderlichen Sprachen geschribenen außlegungen erwegung, auf unterschidliche. und (meinem geringen erachten nach) der Poeterey und Versen bequemliche Arten außführen und fürtragen wollen.

Sunsten habe ich zu ihrem Lob und meiner Entschuldi-
A [IX] gung allhie nichts zu sagen, dan daß unzählich vil Wey|se, Gotseelige, und Heylige Vätter und Personen das Buch der Psalmen, ihrer unaußsprechlichen Lehr, Lieblichkeit und Zierlichkeit wegen, (als welche in Verfolgung und Beschwerlichkeiten den besten Raht; in Noht und Gefahr den besten Schutz und Schirm; in Anfechtung und Widerwertigkeit den grösten und besten Trost; und zu ieder zeit dem Höchsten gebührendes Lob, Danck und Preyß zu singen, in allem Anligen sein Gebet für zu bringen, herrlich lehren und außweisen) allen andern Biblischen Büchern vorzuziehen nicht gezweiflet.

Daher dan, wan die Psalmen gnugsamb zu loben den Gelehrtesten und Besten kaum möglich, ich billich glaube, Es sey eben so gut nichts als zu wenig davon zu sagen; Mit verwunderung bekennende, daß iemehr ich dieselbige betrachte, ie herrlicher ich sie finde, und mehr und mehr zu erwegen
A [X] genöhtiget werde, und dar|umben des Höchsten Gnad und Beystand, durch alle die übrige auch gleicher weiß durch-zugehen, hertzlich wünsche. Ietzmahl aber verhoffe und bitte ich allein, daß was hierinnen ich mir selbs zu trost, ergötzlichkeit, und oftmahlen zu meiner höchsten schmertzen ermilterung gedichtet und geschrieben, von andern nicht miß-gedeuttet, oder zu Spot und Verdruß verkehret: sondern daß von den jenigen (oder besorglich wenigen) welche darauß was guttes, tröstliches und gefälliges schöpfen, Got allein dafür Lob und Danck gegeben werden möge! Amen!

Zu Londen in Engelland

Den 6. Hew-Monats. 1647.

< 237. > A [XI]

O d e,

Oder Vorrede zu den Psalmen.

1.

Nachdem die Lieb (mit starcker wuht
Erheitzigend mein junges Blut)
Mich mit verwehnten Pein und Plagen
Hat machen seuftzen, weinen, klagen.
Ach! so befind ich, daß ich muß
(Weil meine Torheit nu mit Buß
Sich endet) daß, was ich begangen
Recht zu beklagen, erst anfangen.

2.

Zwar meiner ersten Klag Ursach
War eine Schönheit zart und schwach,
Auch wunderreich und hoch bedencklich,
Doch auch (wie alles Fleisch) zergänglich:
Hingegen meiner zweitten Klag
Und Lieb-quell ist der Glantz, der Tag,
Das Liecht, das Leben aller Seelen,
Daß niemand, dem nichts zu verhälen.

3.

O meiner Seelen Sonn, O Schein,
O der du, unbeflöcklich rein,

4 klagen.] sic! 18 nach rein ein punkt.

Kanst das Hertz wie das Aug regieren,
Mit wahrer Lehr und Reichtumb zieren!
  Durch deiner Schönheit und Klarheit
Allmacht und ewige Warheit
Vertreib von meiner Sehl und Augen,
Was sie kan zu betriegen taugen.

4.

Hab dein Geschöpf (zwar deiner hand
Allreichen Allmacht Wunder pfand)
A [XII] Ich Mensch verblindet und betrogen,
Dir, Got und Schöpfer, fürgezogen:
  So bit ich nu mit wahrer Rew
(Durch deine Gnad von Blindheit frey)
Mir meine Torheit zu verzeyhen,
Und wahre Weyßheit zuverleyhen!

5.

Ach Herr! durch deiner Lieb Inbrunst
Vertreib der vorigen Lieb Dunst;
Und mit dir mein Hertz zu beschönen,
Gib daß mit newer Hitz und Thränen
  Ich reinige mein alte Brust
Auf daß du mögest selbs mit Lust
In ihr, mich allzeit zu regieren,
Hinfür gefälliglich losieren!

6.

Herr, leitte mich mit deiner Hand,
Erleuchte mich durch deinen Brand,
Daß mich hinfür nichts mög verirren,
  Daß ich allzeit mit deiner Huld
All meine werck (mit keiner Schuld
Dich allein mein Lieb zu verdriessen)
Mög wol anfangen wol beschliessen!

*

19 nach regieren ein punkt. Die vor oder nach 43 fehlende zeile steht weder im text noch im druckfehlerverzeichnis.

Gaistliche Gedichte. A 1

Der erste Psalm.

Beatus vir, qui non abiit.

s. o. < **109.** >

Der ander Psalm. A 3

Quare fremuerunt, etc.

s. o. < **110.** >

Der dritte Psalm. A 7

Domine quid, etc.

s. o. < **111.** >

Der vierte Psalm. A 10

Cum invocarem, etc.

s. o. < **112.** >

Der fünffte Psalm. A 13

Verba mea auribus, etc.

s. o. < **113.** >

Der sechste Psalm. A 17

Domine, ne in furore etc.

s. o. < **114.** >

< 238. >

A 29

Der sibende Psalm.

Domine Deus meus, etc.

1.

Der du Allmächtig kanst bewahren,
Den Ich barmhertzig stehts erfahren,
Dir Got, dir Vatter ich vertraw,
Auf dich allein Ich hoff und baw,
Du kanst, du wirst mich ietz bedöcken,
Das die selbs, die mich nu erschröcken,
Erschrecken, wan dein schutz und gunst
So sicher, als ihr grim umbsunst.

2.

Dan sie mir nach dem leben stöllen,
Daß sie mich jagen, fangen, föllen.
Du aber, mein Got, steh mir bey,
Und mich von disem Löwen frey!
Das, wa du soltest mich verlassen,
Mich seine klawen nicht erfassen,
Und Er nicht büsse seine wuht
Mit meiner sehlen leib und bluth!

3.

Zwar du, O Got, dem nichts verborgen,
Der du weist mein hertz, sinn und sorgen,
Hör und bezeuge was Ich sag:
Wan billich meiner hässer klag,
Wan meines feinds zorn wol gegründet,
Wan mein verdinst ihn angezündet

*

16 kein komma nach sehlen.

Durch meines hertzens bösen raht
Durch meiner händen böse that.

4.

Ja wan Ich mit danck nicht belohnet
Der mit undanck mir beygewohnet,
Wan Ich nicht Ihn, der in das grab A 21
Mich stürtzen wolt, erhalten hab,
So mög Er seinen willen haben,
Und sein hertz mit der raach erlaben,
Mein feind erfrische seine brust
Durch meines heyls und trosts verlust!

5.

Nach seinem wunsch soll Er mich jagen,
Ja fällen, fangen und erschlagen:
Und sein gesicht, sein hertz und hand
Mit meinem blut, geschray, und band
Erquickend, über mich prachtieren,
Und würdiglich zu triumfieren;
Zu grund trett Er (stoltz und sigreich)
Mein leben, ehr und ruhm zugleich.

6.

Weil aber die unschuld zu rechen
Und das recht urtheil auß zu sprechen,
Du allein mächtig und gerecht:
So hör, O Herr, mich deinen knecht:
Wach auf, steh auf, Herr, laß nu sehen,
Wie du, erzürnet, kanst umbgehen
Mit meinen feinden, und wie schlim
Für deinem schweren grim ihr grim.

7.

Versamblet laß, Herr, umb dich stehen
Die völcker der welt, und dich sehen
(Dan alles under deiner Cron)
Auf deines Reichs gerechten thron,

52 gerechten] sic!

Als herrscher alles ampt zu nennen,
Als Richter ihr thun zu erkennen;
A 22 Laß andre länger herschen nicht,
Und halt numehr selbs das gericht!

8.

Kom, Herr, selbs das Gericht zu halten,
Kom, Herr, selbs das Recht zu verwalten,
Daß iedes volck, Gemeind, Geschlecht,
Versteh sein unrecht und dein Recht:
Das Ich (nicht länger ein zu büssen)
Mög meiner redlichkeit geniessen,
Und meine unschuld wie die klag
Durch dein Gericht kom an den tag!

9.

O Liecht, das alles kan durchdringen,
O Macht, die alles kan bezwingen,
O Richter so gerecht als wahr,
Dem dunckel nichts, dem alles klar!
O dessen aug nichts kan verblinden,
O der du alles kanst ergründen,
Dem das Hertz und die Nüeren nicht
Geheimer, dan das angesicht!

10.

Kom, Herr, die fromme zu ergötzen,
Die schwache wider auf zusötzen,
Und gib den bösen ihren lohn,
Vertilge Sie mit layd und hohn!
Laß jene blühen hie auff erden,
Laß dise welck und zu nichts werden;
Weil dise (überhöbend Sich)
Verachten Jene, Herr, und Dich.

11.

Daher der du die hertzen prüffen,
Und die von hertzen dich anrüffen,

Erhören und gewehren wilt, A 13
Du, Got, bist nu mein starcker schilt,
Darunder (recht schußfrey) verborgen
Ich sicher von Gefahr und Sorgen
(Als andre, deren hertzen rein)
Kan stehts getrost und ruhwig sein.

12.

Dan wie der Höchst, die so Er liebet
Durch seinen gnadenschein enttrübet,
Und wie unfehlbar seine gnad
Erleuchtet die auff seinem pfad:
Also will Er gar nicht beschirmen
Die von Ihm (ihrem lust nach) schwirmen;
Sondern als einen scharpfen dorn
Empfinden Sie bald Gottes Zorn.

13.

Waferr Sie sich nicht bald bekehren,
Gnad und barmhertzigkeit begehren,
Und mit ernsthaffter rew und buß
Deemühtig fallen ihm zu fuß,
So hat Er schon sein schwert gewötzet,
Auch seinen bogen angesötzet
Ihn hart zu spannen, und in eyl
Darauf zu lögen scharpfe pfeyl.

14.

Und Sie zu strafen und zu plagen,
Wirt (zornig) Er behend an schlagen,
Und auff sie plötzlich schiessen loß,
Manch unentfliehliches geschoß,
Geschoß die bein und marck durchdringen,
Verzweiflung, Tod, Verdamnus bringen,
Auf alle die, die seiner hand
Und seinem Wort thun widerstand.

15.

A 24 Schaw und betrachte doch den bösen,
Merck seine lust, begird und wesen,
Unbillichkeit ist seine frewd,
Und seiner Sinnen süsse wayd;
Daher wirt sein hertz ein Empfanger,
Und von boßheit und unhayl schwanger,
Und dan von diser losen zucht
Erwarttet Er mit angst die frucht.

16.

Iedoch wan Er uns zu beschweren
Will unsern unfall nu gebähren,
Ist seine müh und angst umbsunst,
Dan die geburt wirt nur ein dunst:
Er selbs, der andern stehts will schaden
Wirt mit verdruß und spot beladen;
In dem all seine fruchtbarkeit
Nichts dan falschheit und eytelkeit.

17.

Sein dichten, trachten und verlangen
Ist zu betriegen und zu fangen;
Zu allem unfug und betrug
Ist Er allein stehts gut und klug;
Er pfleget (seinen lust zu haben)
Für andre eine grub zu graben,
Darein doch sein torrechter fehl
Selbs endlich stürtzet seine sehl.

18.

Was übels sein hirn kan erspinnen,
Was boßheit sein hertz kan ersinnen,
Ja seiner Raach und Wuht verdruß
Mit voller macht und überfluß,
A 25 Soll seinen schedel schnell bedöcken,
Soll sein haupt, hertz und gaist erschröcken,

Verderben, jamer, angst und hohn
Ist seines frevels rechter lohn.

19.

Daher, weil mich mein Got auß gnaden
Von solcher noht, gefahr und schaden
Gefreyhet soll mein hertz und mund
Sein heyl für allen machen kund:
Ich will ihm meine schuld erweisen
Und ihn Gerecht und Gut stehts preisen:
Des Höchsten Namen will mit fleyß
Ich singen Lob, ruhm, ehr und preyß.

Der Achte Psalm. A 26

Domine, Dominus noster, etc.

s. o. < 115. >

Der Neunte Psalm. A 27

Confitebor tibi Domine, etc.

s. o. < 116. >

< 239. >

Der Zehende Psalm. A 34

Ut quid Domine recessisti, etc.

1.

Warumb, ach Höchster Herr und Got,
Kanst du uns (dein Volck) ietzt verlassen.

Und unsre feind, uns stehts mit spot
Mit macht und wuht verfolgen, lassen?
Wie kanst du dich, O Got, so weit
Von uns, die wir dich suchen, halten,
Und nu zu diser schweren zeit
Als Schutzherr, nicht dein ampt verwalten?

2.

Ach! sihest du, Herr, nicht die qual,
Das unerleidenliche leiden,
Und die uns tödtende trangsal,
Die uns (hilfloß) nicht zu vermeiden?
A 35 Weil des Gotlosen muht und macht,
So sich von tag zu tag vermehret,
Hat keinen grössern lust noch pracht,
Dan wan Er Uns, dein Volck, beschweret.

3.

Sein stoltz und reichtumb nimmet zu
Zugleich durch krieg und blutvergiessen;
Und seiner sicherheit und ruh
Kan nu kein frommer mehr geniessen:
Ja, daß des bösen arge that
Mög keinen widerstand mehr finden,
So gehet täglich Er zu raht,
Sich stärckend stärcker zu verbinden.

4.

Daher, weil numehr sein gewalt
Nach seiner sehlen wunsch gantz mächtig,
Wirt seine Deemuht schwach und kalt,
Sein muhtwill aber heiß und prächtig;
Und (torrecht) segnet Er zugleich
Den geitz und alle missethaten;
Ja (frech) darff Er Got und sein Reich
Verliegen, löstern und verrahten.

5.

Der Gotloß mit gekrümbtem mund,
Mit spötlich auffgerümpfter nasen,
Sich spreissend, trittet auff den grund,
Gantz trutzig, unwürsch, auffgeblasen;
Weil Er niemand so dapffer, gut,
Und würdig als sich selbs vermeinet,
Und auch in seinem argen muht
Und bösen thun Got selbs verneinet.

6. A 36

In dem Ihm was, wie, wan Er will
Allzeit nach seinem wunsch gelinget,
Und, daß Er seinen Lust erfill,
Er Gottes Wort ferr von sich zwinget:
So stampfet Er auch dein Gericht
Und dein gebot, O Got, darnider;
Für seinem athem findet nicht
Bestand was immer Ihm zu wider.

7.

Wer weiß doch nicht, wie mächtig Ich
Spricht Er, der dir (Got) stehts entgegen?
Was kan in diser Welt doch Mich,
Der Ich für und für vöst, bewögen?
Wer darf wol so verwegen sein
Sich meiner macht zu widersötzen?
Was übel, unglick, layd und pein
Kan meine wolfahrt doch verlötzen?

8.

Wie sein hertz, aller boßheit quell,
Stehts grewel, grim und grauß erfindet;
Wie sein verstand scharpf, schwürig, schnell
Ein unglick auf ein unglick gründet:
Also sein mund von schimpf, spot, schmach
Und fluchen allzeit überfliesset,

Ja mit liebkosend-süsser sprach
Ein tödlich bitter gifft außgiesset.

9.

Und seinen haß, betrug, meinayd,
Bemäntlet Er stehts mit bethewren:
Er kan, dem armen müh und layd
Stehts zu zu fügen, gar nicht feyren:
A 37 Den Frommen mit list, macht und schand
Betriegen, martern und hinrichten,
Seind seiner zungen, seel und hand
Die unverhinderliche früchten.

10.

Gleich einem Rauber pfleget Er
Sich hinder höcken, gräben, mawren
Verbergend, auf der frommen ehr,
Gut, blut und leben (arg) zu lawren:
Da Er dan (ziblend) seine blick,
Gleich einem Schützen, nicht abwendet,
Bis daß der Arm in seinem strick
Gefangen, und sein leben endet.

11.

Ja wie ein Löw, unwillig schier
In eine hölin sich verbirget,
Bis Er ein forchtsam-schwaches thier
Mit list erhaschet und erwürget:
Also auch pfleget der Gotloß
Dem armen heimlich nach zu stöllen,
Biß Er, Ihn, alles beystands bloß,
Kan nach lust hin zu richten, föllen.

12.

Und daß Er mög der Armen blut
Zu sich anraitzen und betriegen,
So pfleget Er mit falschem muht
Sich tief zu naigen, bücken, biegen:

Biß endlich der Ellenden schar
(Durch seine gleißnerey betrogen)
Wirt durch das Netz in die gefahr,
Und dan gar in das grab gezogen.

13. A 88

Noch ist sein böses hirn und hertz
Auch so verwegen und vermessen,
Daß (als ob alles nur ein schertz)
Er sprichet, Got hat es vergessen;
Ja, Got weiß unser wesen nicht,
Was solt Ich mehr dan Got selbs sorgen?
Dan Er verbirget sein gesicht,
Oder mein thun ist Ihm verborgen.

14.

Demnach dan der Gotlosen hauff
Nichts dan layd deinem Volck anrichtet,
So steh, O Got, doch nuhmehr auff,
Daß wir nicht werden gar vernichtet!
Ströck doch auß deine starcke hand,
Ach Herr! gedenckend nu der Armen!
Dan es dir selbs sunst eine schand,
Dich über sie nicht zu erbarmen.

15.

Soll der Gotloß lang solchen spot
Und büberey unsträflich treiben?
Warumb soll er dir, höchster Got,
Stehts widerspenstig, trutzig bleiben?
Er ist ohn straff, wir seind ohn ruh,
Er lachet weil wir uns beklagen,
Gedenckend daß unachtsam Du
Thust weder uns noch ihm nachfragen.

16.

Gleichwol unachtsamb bist Du nicht;
Das hertz gleich wie den mund verstehen

Kanst du, O Herr: und dein gesicht
Kan die gedancken selbs durchsehen:
A 39 Der bösen wuht, der frommen trew
Und klag thust Du (O Herr) erwegen;
Und dir gerecht als auch getrew
Ist ihr trost und straff angelegen.

17.

Daher, gleich wie der Gotloß muß
Sich deiner Allmacht straff ergeben;
So will der Arm, dir gern zu fuß
Sich werffend, deiner gnaden leben.
Du Richter dessen, der mit trutz
War unlängst ein gemeiner spötter,
Bist bald der Waysen starcker schutz,
Und der verfolgten zunfft errötter.

18.

So bleib doch, Herr, nicht länger auß,
Verzeuh nicht die unschuld zu rechen;
Zu helffen deinem Wort, Volck, Hauß,
Kom du der bösen macht zubrechen:
In deinem zorn (unträglich schwer)
Laß Sie geniessen keiner gnaden;
Dämpff Du Sie, daß sie niemand mehr,
Wan Sie schon wolten, könden schaden.

19.

Hilff Got, daß doch der Schwach und Arm
Mög in dem ellend nicht veralten!
Hilff daß mehr weder faust noch arm
Die bösen wider ihn auffhalten!
Herr, die Gotlosen so auffreib,
Und so vertreib ihr gantzes wesen,
Daß davon gar nichts über bleib,
Und niemand wiss', wa Sie gewesen!

20. A 40

Dan wirt man, daß die Tyranney
Für deiner herrschafft muß vergehen.
Daß boßheit, sünd und heuchlerey
Für dir, Herr, nicht bestehen sehen:
Wan mit gerechter starcker hand
Du billich allein triumfierest,
Und als Monarch in allem Land
In alle ewigkeit regierest.

21.

Wan du so freindlich als gestreng
Der armen flehen (gnädig) hörest,
Und dämpfend des hochmuhts gepräng
Die armen ihrer bit gewehrest:
Wan du Sie wider den betrug
Und pracht der bösen tröstlich störckest,
Und so wol ihrer seufftzen flug
Als ihr geschray und klag wol merckest.

22.

Wan alle die, so nu mit noht
Umbgeben, hilf und hayl erwerben,
Und die Tyrannen, die den Tod
Nu andern tröwen, selbs verderben;
Ja wan Sie, die vergessend sich,
Ob Sie schon Kinder dieser erden,
Sich Risen-gleich frech über dich
Erhöben wollen, zu nichts werden.

Der ailfte Psalm. A 41

In Domino confido, etc.

s. o. < 117. >

< 240. >

A 48 Der zwelffte Psalm.

Salvum me fac Domine, etc.

1.

Hilff uns O Got, Ach Herr! hilff uns beyzeitten!
Dieweil numehr der frommen zahl sehr schlecht,
Dieweil der Fromb, der Gläubig und Gerecht
Verhasset bey den Leutten.

2.

Ja nach und nach die frommen so verschwinden,
Daß weder lieb, freindschafft, auffrichtigkeit,
Daß weder trew, glaub noch verträwlichkeit
Mehr in der Welt zu finden.

3.

Man pfleget wol den Nechsten hoch zu rühmen,
Und gegen Ihm mit unvermerckter schmach
Zugleich sein hertz verstöllend, seine sprach
Und sitten zu verblümen.

4.

Wan einer lang dem andern viel zuaignet,
Und speiset ihn mit süsser schmaichlerey:
Wirt doch sein lob mit seiner gleißnerey
Durch die that selbs verläugnet.

5.

Der menschen wort und werck zugleich betriegen,
Des einen hertz und maul ist falsch und faul,
Faul ist und falsch des andern hertz und maul,
Beed könden nichts dan liegen.

6.

Wan dan kein mensch, der nicht wil mit-hin-hotten,
Kan redlich sein ohn sorgen, angst, gefahr;
So kom doch, Herr, der losen schmaichler schar,
Weil es zeit, auß zu rotten.

7. A 44

Und daß wir doch die ärgernuß vermeiden,
So kom, O Herr, die zungen, deren thon
Gehöret wirt voll pracht. stoltz, schimpf und hohn
Nach verdienst außzuschneiden!

8.

Auff daß Sie doch (zu schweigen nu gezwungen)
Mehr sprechen nicht, wo ist der gaist und muht,
Die witz und macht, die nicht ihr gut und blut
Ergeben unsern zungen?

9.

Ist unser nicht das Recht, befelch zugeben?
Ist unser nicht der mund? die macht? das recht?
Trutz welcher doch, Er sey Herr oder Knecht,
Darff uns nu widerstreben?

10.

Wer darff uns doch betrüben unbetrüebet?
Ist iemand Uns an macht und hochheit gleich?
Darff iemand noch, wie immer weiß und reich,
Nicht thun was uns beliebet?

11.

So sprechen Sie. Dem aber nichts verborgen,
Der spricht, Ich sih der einen macht und pracht,
Der andern noht, anligen. angst, andacht
Und hör ihr sehnen, sorgen.

12.

Darumb will Ich auch länger nicht zusehen,
Sondern alsbald der bösen wuht und schand
(Dem armen volck mit starck gerechter hand
Beystehend) widerstehen.

A 45 13.

Nicht länger soll mein armes völcklin zagen,
Dan meine hilff, zu seiner Feinden layd
Soll ihm nach wunsch in freyheit, frid und frayd
Zu leben, wol behagen.

14.

Was nu der Herr gesprochen und versprochen,
Das bleibet wahr, und wirt (wie seine lehr
Unfehlbarlich beständig) nimmermehr
Verringert noch gebrochen.

15.

Wan sibenmahl das Silber wirt geläuttert,
Kan es doch nicht so pur und lautter sein
Als Gottes Wort, das mit vil reicherm schein
Das enge hertz erweittert.

16.

Und solchem Wort gemäß, Uns zu bewahren
Für diser zeit und leutten grim und spot,
Wirst du dein hayl und deine hilff, O Got,
In ewigkeit nicht sparen.

17.

Ach! Soltest du nu deine hand abziehen,
So wird alsbald das übel ärger noch,
Und müsten wol auch die selbs an das joch,
Die noch den Irthumb fliehen.

18.

Dan allbereit ist Herr in allen gassen,
Ja in der Welt, die Tugendlose Zunfft,
Alßlang als die ohn lehr, ehr, trew, vernunfft,
Das Regiment erfassen.

Der dreyzehende Psalm. A 16

Usquequo Domine, etc.

s. o. < 118. >

< 241. >

Der vierzehende Psalm. A 17

Dixit insipiens, etc.

1.

Der Menschen torheit, sich nach lust
Des Wollusts zu gewehren,
Und ihr Weltweise sehl und brust
Zu zärtlen nach begehren,
Helt Gottes Wort für einen spot,
Darff Sich (wahnwitzig) daß kein Got
Bereden und erklären.

2.

Darumb Sie (Gotloß) aller schand
Und übelthat nachstreben,
Voll grewel ist ihr hertz, haupt, hand,
Und lästerlich ihr Leben:
Ja keiner ist von sünden frey
Sie all seind aller büberey
Und grewlichkeit ergeben.

A 48

3.

Der Höchste selbs hat sein gesicht
Auf das geschlecht der Erden
Herab gewendet, Ob doch nicht
Gotsförchtige geberden,
Und weise hertzen, die sein Wort
Lieb hatten, noch an einem Ort
Gefunden möchten werden.

4.

Das gantze menschliche geschlecht
Ist von Got abgefallen,
Und keiner lasset ihm, was recht
Und billich wolgefallen;
Da ist, der was hoch, wahr und gut
Gedencket, redet oder thut
Nicht einer under allen.

5.

Ach! wollen dan die lose leut,
So torrecht als vermessen,
Das sie mein Volck als ihre beut
Und wie das brot auffressen;
Und daß in ihrer härtigkeit
Sie Gottes wort und gütigkeit
Verwerffen, stehts vergessen?

6.

Nein. Unversehens werden sie
Erschrecken, zittern, zagen;
Unleydenliche angst und müh
Wirt ihre brust durch nagen;
Wan Got mit seines trosts ankunfft
Wirt under seiner Kinder zunfft
Geschwaigen alles klagen.

*

20 hatten] sic!

7. A 49

Ihr pfleget der betrübten raht,
Der underdruckten flehen,
Und der Gerechten rechte that
Zuschmähen und verschmähen;
Da doch der Herr mit seinem schutz
Und seegen ihnen (Euch zu trutz)
Weist zeitlich bey zustehen.

8.

Wan nu der Herr wirt auß Syon
Israel beystand senden;
Wan Er sein volck von schmach und hohn,
Und der verfolger händen
Erröttend, mit freyheit und frewd
(Anfangend seiner feinden layd)
Wirt seinen jamer enden.

9.

Alßdan wirt Jacob frewdenreich
Und Israel zu samen,
Danckbar mit hertz und mund zugleich
Lobsingen Gottes Namen:
Und alle Kinder Gottes frey
Von allem Layd und Tyranney
Frolockend singen, Amen.

< 242. >

Der fünfzehende Psalm.
Domine quis habitabit, etc.

1.

O Höchster, der du deinen Thron,
Allein zu herschen, hoch erhaben,

A 30 In dessen zelten wahrer lohn,
In dessen wohnung wahrer wohn
Allein zu suchen und zu haben!

2.

Wen will doch deine güttigkeit
Mit sold in deinem zelt belohnen?
Und wer, Herr, soll in ewigkeit
Auff dem berg deiner Heyligkeit
(Die unaußsprechlich seelig) wohnen?

3.

Der, so aufrichtig stehts gerad
Fortgehet, und in allem handel
Gerecht, mit billichkeit, lieb, gnad,
Und warheit auf des Höchsten pfad
Durchauß volführet seinen wandel.

4.

Der, dessen hertz und mund getrew
Sich mit der Warheit stehts gesellet,
Von affterred und liegen frey
Dem Nechsten (ihn ohn heuchlerey
Liebhabend) spötlich nicht nachstöllet.

5.

Der weder feind noch freind (torrecht)
Auß neyd, haß oder mißgunst schmähet,
Und der dem Herren und dem knecht,
Und iedem menschen thut sein recht,
Und der Gotlosen müssig gehet.

6.

Der sich selbs mehr dan andre leut
Verachtend, zu verbessern trachtet;
Der den Gotsförtigen allzeit,
Nach seiner lehr, die laster weit
Von sich zutreiben, gern hochachtet.

7. A 51

Der mit verständigem beschaid
Nichts dan was billich will versprechen;
Der den einmahl gethanen Ayd
Will weder auß list, lieb noch layd
Verläugnen, biegen, oder brechen.

8.

Der, dessen Got-vernügter muht
Von geitz und lust also gefreyhet,
Das Er vil lieber ändern thut
Dan suchet andrer leutten gut,
Auch sein gut nicht auf wucher leyhet.

9.

Der in verthädigung und klag
Die macht und falsche zeugnuß hasset;
Der die (des Rechts) gerechte waag
Durch keine zusag noch zulag
(Der unschuld plag) verfälschen lasset.

10.

Der seine werck, gedancken, wort,
Also regieret hie auf erden,
Der ist gewiß, weil Got sein hort,
Daß ihm der unbewöglich Ort
Der seeligkeit zuthail soll werden.

< 243. >

Der sechszehende Psalm.

Conserva me, etc.

1.

Bewahr mich, Herr, der du der armen flehen
Dir allzeit gern zu hertzen lassest gehen!

*

49 unbewöglich | gedruckt umbewöglich.

A 52 Verlaß mich nicht, mein Got, verlaß nicht mich
Der Ich mich steths auf dich
(Und billich zwar) verlassen;
Mit deinem schutz kom mich, Herr, umbzufassen.

2.

Umbfaß mich Herr, mich dessen sehl beschweret
Für aller welt stehts offentlich erkläret
Daß du mein Got, mein Herr, mein Hayl, mein Hort,
In allem sturm mein Port:
Zwar kaum kan mein vermögen
Dein wehrt gnug auß, noch etwas ihm zu-lögen.

3.

Daher mir auch, unschuldiglich geplaget,
Der gröste trost und lust, so mir behaget,
Ist, daß zu mir die Heyligen Ich bring,
Daß Ich die hie gering,
Doch herrlich dort vermehret,
Seh sie in mir, und mich durch sie geehret.

4.

Hingegen soll kein wahrer trost ergözen
Die so den fuß auf einen Irrweeg sötzen,
Sondern die Sehl, die (hassend dein gebot)
Ihr einen falschen Got
Erkieset hie auf erden,
Soll dort mit qual stehts überhaüffet werden.

5.

Darumb auch Ich, den ihre werck betrüeben,
Kan weder Sie noch ihr Blut Opfer lieben:
Wie köstlich auch in spöttischer andacht
Ihr eusserlicher pracht,
Will ich sie doch nicht kennen,
Auch soll mein mund nicht ihren Namen nennen.

6.

Got, der die welt geschaffen und ernöhret,
Hat mir das Volck, das ich regier, beschöret; A 53
Ja, Höchster Got, mein Herscher, Herr und Hayl,
Du selbs bist mein Erbthail;
Und du, mich zu erlaben,
Mit thailest mir gedranck und tausent gaben.

7.

Du selbs, Mein Got, wilt mein Erbgut verwalten
Und mich zugleich aufhalten und erhalten;
Daher mir dan gantz angenehm mein loß,
Weil es fruchtreich und groß:
Billich muß mir gefallen
Der Erbschafft gut, das (schön) mir zu gefallen.

8.

Auch soll mein mund stehts Gottes lob außführen,
Der mir zu nachts, wan ich in meinen Nüeren,
Wan heimlich ich in meinem eingewaid
Von schwerer pein und laid
Gequälet, mit wolthaten,
Mit hilf und trost auß lautter lieb gerahten.

9.

Got, der allein was iedem mag recht taugen
Am besten weisst, hab ich allzeit für augen:
Ich seh, ich sehn nach ihm; Dan ja mein muht
Kan wider' macht und wuht,
Weil Er auf meiner seitten,
Getrost, sigreich, unüberwindlich streitten.

10.

Darumb mein hertz mit frewden überfliesset,
Davon mein mund lob, ruhm und preiß außgiesset;

39 gedruckt: angenhem.

Wie auch mein flaisch in wahrer zuversicht,
Daß Gottes gnad es nicht
Gedencket zu entleben,
Will willig sich in sein ruhbeth begeben.

A 54 11.

Du wirst die sehl, die sich auf dich verlassen,
Nicht in dem grab noch in der höllen lassen,
O Höchster Got! Noch wirst zulassen Du
Daß in der Erden ruh
Der, den du auß erlesen,
Dein Hayliger mög (andern gleich) verwesen.

12.

Vilmehr wirst du (mit dir zu triumfieren)
Mich auf den weeg des Lebens widerführen:
Alda uns dan die gegenwärttigkeit,
Herr, deiner Seeligkeit
Und Rechten überglänzet,
Und ewiglich mit frewd und wohn ergänzet.

< **244.** >

Der sybenzehende Psalm.
Exaudi Domine justitiam, etc.

1.

Erhöre die Gerechtigkeit,
O der Gerechtigkeit Begaber,
O der Gerechtigkeit handhaber,
Gib dein gehör der Billichkeit!
Laß mein geschray dein Ohr durchdringen,
O Höchster mein gebet erhör

*

59 gedruckt: Gedenckt. 60 am schluß komma.

Das dir mein mund ohn falsche mehr
Mit klarer warheit will fürbringen.

2.

Dein urtheil, Herr, verwirf ich nicht,
Vilmehr bit ich dich mich zurechen;
Du wollest solches selbs außsprechen,
Und darumb such ich dein gesicht;
Das du mit aignen augen sehest A 35
Wie all mein wesen recht und schlecht,
Wie meine hässer ungerecht,
Und also nu mehr Mir beystehest.

3.

Doch zu was end will hie mein mund
Dir meine unschuld und gefahren
Und heimlichkeiten offenbahren,
Wan dir schon vorhin alles kund?
Wan du, Herr, selbs mich geregieret,
Und mit schwartz-nächtlichem verdruß,
Und durch vil leydens fünsternuß
Mein wesen und wehrt geprobieret.

4.

Ja, Herr, du hast mit gutem fug
Geprüfet mein hertz und anligen,
Und mich befunden gantz gedigen
Und wolgeläuttert von betrug:
Ja meine reden und gedancken
Hielt ich in guter einigkeit
Allzeit nach meiner schuldigkeit
In deines Worts und Willens schrancken.

5.

Gehorchend deines munds gebot
Hab ich (sorgfältig) mich beflissen,

28 gedruckt: wolgeläutter.

Rein zubehalten mein gewissen,
Und mich frey von der bösen rot;
  Ich hab der welt gebrauch und sitten
Ihr mörden, schmaichlen, stoltz und ehr
Abgötterey und falsche Lehr
Mich zu verführen, nicht gelitten.

6.*

  Wan ich dan, Herr, auf deinem weeg
Bißher gebührlich fort gefahren,
A 56 So kom mich fürhin zu bewahren
Daß ich nicht werd faig, gail noch träg,
  Verbleib du, Herr, zu meiner seitten,
Aufhaltend meinen gang gerad,
Daß meine füß auf deinem pfad
Nicht strauchlen, wancken oder gleitten.

7.

  O mein Got, der du dich zuvor
Von meiner klag niemahl gewendet!
Hör mich auch ietz, wan mein mund sendet
Mein layd und bit zu deinem Ohr!
  Naig dich, mein Got, mich zu erhören,
Und (weil deemühtig gegen dir
Mein hertz, und gnädig gegen Mir
Dein hertz stehts bleibet) zugewehren!

8.

  Wan, Herr, sunst weder hayl noch hilf,
Wan die feind deine macht verneinen,
So laß nu deine macht erscheinen,
Und hilf mir, der ich zu dir gilf!
  Ach Herr! laß deine wunder sehen,
Laß denen, O gerechter Got,
Die mir mit macht, und dir mit spot,
Nu deinen ernst selbs, widerstehen!

*

* gedruckt: 8. 48 am schluß komma. 64 sic!

9.

Wie der Augapfel, des augs kind,
Alßbald ein stoß sich anerbiettet,
Schnell wirt mit zarter sorg behüttet:
So gib daß deinen schutz Ich find!
Schirm mich mit Vätterlichen sorgen,
Und döckend mich getrewlich zu,
Laß under deiner flügel ruh
Mich ligen sicher und verborgen!

10. A 57

Hilf mir von der Gotlosen wuht,
Die mich meinaydiglich betrogen,
Und gewalthätiglich entzogen
Von mir mein ampt, land, haab und gut:
Die (wütrich) mich gar zu entleben,
Mit ihrer macht und mörderkunst
Mit ihrer wuht und wafen brunst
Mich unenttrenlich-rund umbgeben.

11.

Auch machet sie ihr falsches glick
Ohn ablaß bochen, trutzen, rasen;
Sie seind so stoltz und aufgeblasen,
An gaist und leib so faist und dick,
Daß sie, auf daß sie nicht zerspringen,
Eröfnend ihren wüsten mund
Verfluchte lösterwort ohn grund
Stracks wider Got und man fürbringen.

12.

Frey keine frist von ihrem streit
Und strick uns dise feind sein lassen,
Als die, uns tödlich auf zupassen
Versaumen weder Ort noch zeit:

Ihr wandel ist uns abzukürzen
Des wandels und des lebens trumb,
Und (listig) stürzen sie herumb
Die blick, uns in das grab zustürzen.

13.

Gleichwie ein Löw mit ungestim
Begihrig den raub zu zerzörren
Die klawen pfleget aufzuspörren
Also ist meiner feinden grim.
A 58 Sie lassen sich kein unschuld dawren;
Gerahtet ihnen nicht die macht,
So sihet man sie auf der wacht
Als wie die jungen Löwen lawren.

14.

Wan ich dan in so schwerer noht,
So thu, Ach Herr, nicht länger schlafen!
Kom ihnen vor! Kom sie zu strafen
Und mich zu freyhen von dem tod!
Kom ihnen und mir für zu biegen
O Richter Raw, O Vatter milt!
Mit deinem schwert (mit deinem schilt
Bedöckend mich) sie zubekriegen.

15.

Eyl, Herr, eyl, mich mit deiner hand
Der sterblichen hand auß zu reissen!
Die schon so lang nach lust zuschmeissen
Und underdrucken leut und land:
Auf daß den Kindern diser erden
Die hie auf erden ihr erbthail,
Ihr himmelreich und lebens-heyl,
Mein leben nicht zu theil mög werden!

16.

Nachdem nu, Herr, dein überfluß
(Der ihren geitzhalß zwar nicht stillet

Doch) ihnen den wanst überfüllet
Ohn arbeit, doch nicht ohn verdruß:
Und nachdem sie, hie hochgeachtet,
Verlassend ihr hauß und geschlecht
So mächtig-reich als ungerecht,
Von dir gemästet und geschlachtet:

17. A 59

Alßdan, mein Got, wan deine macht
Gezüchtiget die mich verlözen,
Und mich, des layds mich zu ergözen,
Durch dises Trübsals nacht gebracht;
Wirt mein gaist mit trost überfliessen,
Und ich werd, weil mir weitter nichts
Gebristet, deines angesichts
Recht seelig ewiglich geniessen, Amen.

< 245. >

Der achtzehende Psalm.

Diligam Te, etc.

1.

Nu bin ich wider frey; ja frey von aller noht
Kan ich nu meinen mund und instrument frey üben:
Und darumb will ich auch dich hertzlich, O mein Got,
Stehts loben und stehts lieben.

2.

Dan du, mein Got, bist ja in forcht, angst, trübsal, trutz,
Und wider meine feind, verfolger, hässer, spötter,
Mein starcker felß, burg, schilt und mein bewehrter schutz,
Verfechter und Errötter.

3.

Dich, O Horn meines hayls, ruf ich an in gefahr;
Zu dir, Mein Got, will ich in unglick allzeit schreyhen;
Und du, Herr, dessen lob wie deine gnad ist klar,
Wilt mich von layd bald freyhen.

A 6b 4.

Gantz hilfloß lag ich schon, weil der Gotlosen zunft,
Gleich wie das wilde Meer mit wogen mich bedöcket:
Gantz trostloß war ich schon, weil die lieblose kunft
Des Tods mich sehr erschröcket.

5.

Unsäglich war die forcht, unträglich war der schmertz,
Gantz kläglich war ich selbs, mein leben war kein leben;
Weil Tod und Höll zugleich hat meinen leib, gaist, hertz,
Mit ihrem band umbgeben.

6.

Iedoch kont kaum mein gaist (gedenckend an dein Wort)
In dieser ungestim bußförtig sich umbsehen,
Und suchen seinen schutz bey dir, als meinem Port,
Mit seufzen, thränen, flehen:

7.

Ja kaum kam meiner Rew stim-reicher schneller flug
Für dich, und kaum hat ich (stimloß) zu dir geschrihen,
Daß du auf deinem Thron gantz gnädig ohn verzug
Mir dein gehör verlihen.

8.

Alßdan war Got der Herr, nach dem Er meine stim
Erhöret, und der welt verruchtes hertz ergründet,
Wie gegen mir mit gnad, so wider sie mit grim
(Zu meinem trost) entzündet.

*

31 gegen] durch versehen zweimal gedruckt.

9.

Ab solchem seinem zorn das Erdreich, welches Er
Hat unbewöglich föst, als ein grundwerck, gelöget,
Mit zagheit, angst und grauß geschwöllend, schwanger, schwer,
Zu klagen sich bewöget.

10. A 61

Des schröcklichen gebürgs grundfest und eingewaid,
So sunst das Erdreich selbs bevöstiget und stärcket,
Erzitterte von forcht, und böbete von laid,
Als Gottes zorn es mercket.

11.

Bald ward der luft ohn liecht von seiner Nasen dampf
Mit nebel, rauch, gewülck und fünsternuß bedöcket,
Und das fewr seines munds (verkündigend den kampf)
Die gantze welt erschröcket.

12.

In einem augenblick die urplötzliche bliz
Durch die schwarz-dicke nacht (sunst undurchdringlich) dringen,
Bald wetterlaich und strahl durch unerhörte hiz
Und glut das Land bezwingen.

13.

Und damit seines grims straf-schwere gegenwart
Würd dem Rewleichten feind unleidenleich erzaiget,
Hat Er den Himmel selbs zu seiner herabfahrt
Gebogen und genaiget.

14.

Die flügel und der flug der wind und Cherubin
Gebrauchet gleichsam er für einen Turnierwagen;
Darauf dan, fliegend schnell und kriegend, Er dahin
All sigreich wirt getragen.

15.

Ein dunckel dicker wolck an eines tepichs stat
Verdunckelte damahls den schemel seiner füssen;
In eine fünsternuß, als eine Rüstung glat
Ließ Er sich einbeschliessen.

A 62 16.

Von nebeln und gewülck ein kohl-schwartz fünstre Nacht
Hat Er als ein gezelt umb sich herumb gebogen,
Mit wasser-wolcken dick hat Er auch seine Macht
Bedöckend überzogen.

17.

Iedoch kont kein gewülck und keine nacht den glantz
Der Gottes Majestet beywohnet, lang inhalten,
Sondern sie musten bald durch plitz und dunder gantz
Zerspringen und zerspalten.

18.

Alßdan voll macht und kraft ließ sich des Höchsten stim
Mit hagel, dunder, plitz, geschoß und strahlen hören,
Da schlug der strahl herab den feind mit ungestim
Zertrimmernd zu verzöhren.

19.

Er blizet bliz auf bliz, Er strahlet strahl auf strahl,
Und dundert klapf auf klapf mit jamer, grewel, wunder,
Biß daß gedämpfet war des feinds hochmuht mit quahl,
Sein haß mit hitz und dunder.

20.

Durch disen harten sturm, dadurch des feinds hochmuht,
Der newlich keiner klag wolt sein gehör verleyhen,
Entherzet und muhtloß, muß er in dieser glut
Verschmachtend, umbsunst schreyhen.

*

76 und] gedruckt unb. 79 er] gedruckt nu; im druckf.-verz. er.

21.

Durch disen schweren sturm dardurch dein schwerer grim,
O Höchster Got, das land mit angst und qual bekümmert,
Ward alles auf dem Meer mit grosser ungestim
Auch jämerlich zertrümmert.

22. A 63

Dan alßbald sich, O Got, dein mund, gesicht, geruch,
Mit schnauben, dampf, getöß verstöllet, und gantz grewlich
Erzaiget, Da wurd auch der wassergüssen bruch
Erschröcklich und abschewlich.

23.

Das Meer errüttet sich, eröfnet seinen schlund,
Zerthailet sich in berg, erwöcket ein getimmel,
Bedöcket allen luft, entdöcket den abgrund,
Und tröwet auch dem himmel.

24.

Die wogen fliegen auf biß an der sternen wayd,
Bald schlagen sie zuruck, bald sie sich widerhäuffen,
Und brechend wollen sie, des abgrunds eingewayd
Drücknend, die stern ersaüffen.

25.

Gleichwol in disem strauß der allgemeinen noht,
Da weder hilf noch heyl noch außflucht mehr zusehen,
Vergaß damahlen nicht der Gnadenreiche Got
Mir hülflich bey zustehen.

26.

Mit seiner Allmacht hand hat, zornig und Gerecht,
Er erstlich meinen feind gestrafet und zerschmissen;
Bald gnädig und getrew Mich seinen armen knecht
Auß der gefahr gerissen.

27.

Gerissen hat Er mich mit seiner rechten hand
Auß viler wassern noht, als ich, zwar unverlözet
Schon sunck und schier erdranck, und auf das vöste land
Gesözet und ergözet.

A 64 28.

Erröttet hat Er mich mit seiner faust Allmacht
(Für deren alle Macht der menschen gantz unmächtig)
Auß meiner feinden faust, die (wie die welt gedacht)
Großmächtig wie hoch-prächtig.

29.

Gefreyhet hat der Herr von meinen hässern mich,
Als ich umbfangen war mit taussenten gefahren,
Von feinden, welche zwar vil mächtiger dan ich,
Doch gegen Got schwach, waren.

30.

Sie deren hertz, hand, mund, vol haß, blut und betrug,
Kan listig, starck und glat, verführen, würgen, liegen,
Gedachten in sich selbs, hochmühtig, mächtig, klug,
Nach lust mir für zu biegen.

31.

Sie selbs befanden sich betrogen, und, da schier
Sie mir schon mit gewalt fürkamen, fürgekommen;
Dieweil Got ihnen selbs das leben eh sie mir
Die hofnung, weggenommen.

32.

Zwar kamen sie recht an, weil ihrem starcken trab
Den vortheil gab die Noht, mich in den grund zuschalten:
Doch kam Got rechter an, der gleichsam war mein stab,
Daran ich mich erhalten.

33.

Noch weitter helfend mir bracht Er durch der angst furch
Und dicken trübsals nacht mich an den schein der Sonnen,
Mit solcher sorg und trew, daß sigreich ich dardurch
Das weitte feld gewonnen.

34. A 65

Zwar nicht Ich, sondern Er für mich, erhielt das feld;
Ohn seinen raht und hilf wär Ich tod umbgefallen;
Und meines heyls ursach ist einig in der welt
Daß es Got so gefallen.

35.

Auch daß Er mich nicht ließ in angst, noht und unrecht,
So mir gerichtet war, verzagen oder wancken,
Und daß Er mich erfand fromb und arm, recht und schlecht,
Hab ich nur ihm zu dancken.

36.

Ja, daß Er gegen mir, als man mich umb unschuld
Gäntzlich vertilgen wolt, sich gnädig wolt erweisen,
Und meiner redlichkeit erzaigen seine huld,
Hab ich nur ihn zupreisen.

37.

Wie meiner händen werck sein aug (steths reich an gnad)
Von aller missethat gantz pur und frey gesehen;
So pflegten meine füß auch nicht auß seinem pfad
Verführet, irr-zu-gehen.

38.

Wie meine händ und füß die arbeit und den weeg
Die Got befohlen hat zuhalten, sich befleissen:
Also kan nichts mein hertz (zu Gottes dienst nicht träg)
Von meinem Got weg reissen.

39.

Ohn sein wort und gesatz, als mein trostreiche lehr,
War weder mein gesicht noch gaist und hertz vernüeget,
Daher hat mich von Got auch weder spot noch ehr
Den bösen zu gefüeget.

A. 66 40.

Ja seiner Ordnung wort, als wahre wunderwerck,
Wie dan auch seine werck hab ich als wort betrachtet:
Und also seines worts und wercks bewehrte sterck
Hab ich niemahls verachtet.

41.

Sorgfältig (gegen Got und Man ohn heucheley)
Mein amt nach schuldigkeit aufrichtig zu verwalten,
Hab ich mich (ihm sey lob) von aller büberey,
Die mir nachgieng, enthalten.

42.

Darumb indem mein feind, verdammend meinen fleiß,
Nu meiner gar nicht wolt, da wolt doch Got verschonen,
Und meiner händen werck, von bösem rein und weiß,
Mit seiner hand belohnen.

43.

Und dieser trost (O Got) der frommen hinderhut,
Berichtet möniglich wamit Er sich zu üben,
In dem du, gut und fromb, wilt die, die fromb und gut
Dich lieben, allzeit lieben.

44.

Hingegen sollen dich die (torrecht und weltklug)
Dein volck, Herr, und dich selbs verliegen und bekriegen,
Lang weder mit gewalt noch mit list und betrug
Betrüeben und betriegen.

45.

Dan man wol weiß, daß du das leyden und das layd
Des arm-verfolgten volcks zu gutter zeit verkürtzest;
Und des verfolgers stoltz oft mitten auß der frayd
In das verderben stürtzest.

46. A 67

Ja aller guten trost, und der betrübten schutz,
Wan es zeit, pflegest du die, so sich spörrend spreissen,
Und sehen überzwerch in ihrem pracht und trutz,
Schnell in das grab zu schmeissen.

47.

Und solche deines zorns, und dise deiner Lieb
Gerechte wunderwerck lassen sich nit verschweigen,
Weil sie mir hayl und frewd, layd deiner ehren dieb
(Stilschweigend) selbs bezeugen.

48.

Du hast ja (Höchster Herr) die dicke finsternuß,
Die trawrig mich umbgab durch deinen glantz vertrieben,
Daß durch dein süsses Licht ich von forcht und verdruß
Erleuchtet frey gebliben.

49.

Du hast ja (Starcker Got) mit deiner eignen wöhr
Mich wafnend, durch den feind zu rennen unversehret,
Und dapfer, khün, sigreich, der feinden gantzes heer
Zu trennen, mich gelehret.

50.

Und du hast gleichsam mir den weeg durch deine sterck
Über den höchsten wahl zu springen, leicht geschlichtet;
Und mich ein starcke schantz, burg, vöstung und bolwerck
Zuzwingen, underrichtet.

*

186 nit] sic!

51.

Des Herren weeg ist recht, betrugloß seine bahn,
Und es ist recht und gut sich zu ihm zu versehen,
Dan Er am besten weiß (gerecht) mit iederman
(Gut und böß) umb zu gehen.

A 68 52.

Des Herren wort ist wahr, und sein haylreiche red
Ist ewiglich gewiß zu wehren, rein geläuttert;
Daher sie dan das hertz, von trübsal eng und blöd,
Erquicket und erweittert.

53.

Und wie des Herren wort (beständig wahr und klar)
Kan den zerknirschten gaist ergänzen und ergözen:
So ist es ihm ein schilt, daß kein läyd noch gefahr
Ihn schußfrey kan verlözen.

54.

Zwar, ist nicht unser Got allein Got? darf ein holtz,
Gold, silber, bild, götz, mensch, dem Höchsten sich vergleichen?
Nein. Alle müssen ihm wie immer starck, groß, stoltz,
Als staub dem sturmwind weichen.

55.

Und dises ist mein Got, der mit der Tugent wöhr
Mich gürttet, daß dem feind so schwer und tief empfindlich,
Dardurch ich so sigreich, daß keiner feinden Heer
Für mir unüberwindlich.

56.

Und dieses ist mein Got, der was ich underfang
Beglicket, und mein thun und anschlag also segnet
Daß solchen kein anstoß und meines rahts fortgang
Kein widerstand begögnet.

222 anschlag] gedruckt außschlag, druckf.-verz. außhlag (!).

57.

Gleichwie der hinden lauf, so ist mein lauf geschwind,
Wan ich mit Got den sig, die feind die flucht gewinnen,
Daß wan schon ihre füß geflügelt wie der wind,
Sie mir doch nicht enttrinnen.

58. A 69

Was immer zu dem sig befürderlich und gut,
Das lasset mich mein Got nicht manglen noch versaumen;
Das höchste schloß muß mir des feinds gedämpfter muht
Zu meinem schutz einraumen.

59.

Und damit mich der freind zu haben lieb und wehrt,
Hingegen der feind mich zu förchten stehts verpflichtet,
Hat mich Got, daß ich recht den Scepter und das Schwert
Kan führen, underrichtet.

60.

Ich kan so starck als khün (weil ich an muht und glick,
Und meine faust und arm an stercke kein gebrechen)
Ein stählines armbrust und bogen starck und dick
Bald spannen oder brechen.

61.

Das alles thust du, Herr, und ich nichts meines thayls;
Ja wan mich noht und tod umbgebend oft erschröcket,
Da hat mich deine gnad mit dem schilt deines hayls
Zu schützen bald bedöcket.

62.

In allem schantzen, sturm, scharmützel, außfall, schlacht,
Da nichts dan tods gefahr davornen und dahinden,
Und nichts zu hoffen mehr, half deiner hand allmacht
Mir alles überwinden.

63.

Durch solche flut und See der widerwertigkeit,
Die, Herr, von deiner Lieb und gnaden quellen fliessen
Mich führend, machtest du mich dieser herrlichkeit
Und Hochheit zu geniessen.

A 70

64.

Du Herr, erweittertst mir (alßbald mich wühterey
Belägert umb und umb) den weeg zu allen seitten,
Und stärcktest meine bein und knöchel, daß sie (frey
Und schnell) nicht konten gleitten.

65.

Alßdan verfolget ich die feind in ihrer flucht,
Und wante nicht zuruck eh daß ich sie erraichet,
Biß mit gerechter straf sie meiner wafen frucht
Verblindet und verblaichet.

66.

Dan weil ich mich so starck und wacker zu dem streit,
Und meine feind mit forcht und schröcken schier gebunden,
Und also von dir selbs des sigs zu guter zeit
Vergwissert mich befunden:

67.

Da ließ ich mich ja nichts von der gerechten raach
Die du, O Höchster, mir befohlen, zuruck reissen;
Sondern mit muht und zorn ließ ich damahls nicht nach
Auf meine feind zu schmeissen.

68.

Da sah man ihre farb unlangst auß zorn blutroht,
Verblaichen; ihren muht, unlangst hoch, nidersincken;
Ihr faistes angesicht und hertz als für dem tod
Sich krümmen, dörren, schrincken.

69.

Da hörte man sich bald ihr jauchzen und gesang
In seufzen und in klag; ihr trutzen, bochen, schwören,
In schmaichlen und gebet; und ihren frewden klang
In ach und weh verkehren.

70. A 71

Da sah man sie, die sich in gold mit pracht zu vor
Gesprissen, sich nu mehr mit rew und layd bedöcken;
Und haltend ihre hand, wie vor ihr haupt, entpor,
Mir ihren halß darströcken.

71.

Da sah man mir sie selbs, die mein haupt mit dem fuß
Zu trimmern stoltz gedacht, gantz zitternd zu fuß fallen;
Da hörte man die luft von ihrer falschen buß
Und wahren klag erschallen.

72.

Sie schryhen, suchten gnad, und flohen hin und her,
Doch ihr geheul und flucht war ihnen selbs nur mühlich;
Sie ruffteu auch zu Got, der für sie kein gehör,
Ihr tod war unentfliehlich.

73.

Dan sie, von denen selbs (unmenschlich) der Gerecht
Kont kein mitleyden, gnad noch menschlichkeit erlangen.
Die solten billich nu in ihrer bit unrecht
Auch keine gnad empfangen.

74.

Darumb weil kläglich zwar, und schmerzlich, doch fruchtloß
Ihr vil zu spahte rew, ihr bitten und ihr betten,
Da wurden billich sie, beissend der walstat schoß
Under die füß getretten.

75.

Da fielen sie wie koht in den koth, wie das laub
Zu ströwet wurden sie, erschlagen, hingerichtet;
Und billich, nach verdienst, wie von dem wind der staub
Vertilget und vernichtet.

A 72 76.

Auf diese wunder weiß für der welt augen seind
Durch deine macht und gnad, O mein Got, mein Errötter,
Nu under meinem stab gedämpfet meine feind,
Verächter, hässer, spötter.

77.

Als viler Völcker haupt, Herr, deines knechts person
Hast du das Regiment zuführen selbs gekrönet;
Mit eines andern volcks (mir unbekanten) Cron
Gleichfalls mein haupt beschönet.

78.

Durch meines Namens lob, und meiner thaten Ruhm,
Sah man manch frembdes volck mit wunder eingenommen,
Daß sie in meinen schutz, und als ein frembde blum
An meine Cron gekommen.

79.

Mit süß-verblümbter sprach und glatter schmaichlerey
Sah man die, welche fern auß frembdem blut entsprungen
Zu bettlen meine gunst, zu laisten ihre trew
Gezwungen ungezwungen.

80.

Die so an macht und pracht bei ihnen den fürzug,
Und die auf völstungen und schantzen dorfften bochen,
Die sah man auch herfür, so zaghafftig als klug,
Zu meinem dienst gekrochen

81.

Lob hab du, Höchster Got, mein hayl, mein schirm und hort,
Gesegnet sei dein will, der niemand zuvermeyden,
Erhöhet werd dein Nam, in allem sturm mein port,
Mein trost in allem leyden!

82. A 78

Lob hab mein Got allein, gesegnet sey sein will,
Des Höchsten Nam und Wort werd stehts gebenedeyet,
Der, daß ich seine Raach und sein gericht erfill,
Mir seine hilf verleyhet.

83.

Lob hab allzeit mein Got, durch dessen kraft allein
Ich wider meine feind allzeit mit sig gekämpfet,
Daß so vil völcker ich zwar schlecht, gebrechlich, klein,
Gesiget und gedämpfet.

84.

Lob hab mein Got allzeit, der mich auß mancher noht
Von meiner hässer schmach und listen unverlözet,
Von meiner feinden grim, wuht, frevel und dem tod
Erröttend, hoch gesözet.

85.

Für die wolthaten, Herr, die gnädig du auf mich,
Mich deinen armen knecht, so reichlich woltest regnen,
Will ich in aller welt bey allen völckern dich
Stehts preysen und stehts segnen.

86.

Ja segnen will ich Got, und loben ohn ablaß
Durch seines Königs lob, den Er ihm selbs erwöhlet,
Und (giessend über ihn der gnaden volle maaß)
Mit seinem hayl geöhlet.

87.

Stehts preysen will ich Got, der mit Barmhertzigkeit
Seinen Gesalbten stehts bewahret und bewehret,
Vermehrend sein Geschlecht in stehter herrlichkeit
Alßlang Sonn und Mohn wehret.

< 246. >

A 74 Der Neunzehende Psalm.

Cœli enarrant gloriam, etc.

1.

O Menschen, O ich selbs, die wir was wunderbar
Und sunderbar
Mit wunder, ruhm und wohn zu mercken stehts begehren;
Ach lasset uns mit ernst die augen und das hertz,
Nu mehr aufwerts
Erhöbend, was gleichloß gern lernen und gern lehren.

2.

Zu lehren lernen wir was unserm angesicht
Für ein bericht
Wirt in dem himmel selbs beschriben fürgehalten:
Daß namlich Got allein Allmächtig, Herrlich, Groß,
Allweyß, Gleichloß,
Kan der welt regiment erhalten und verwalten.

3.

Dan seiner händen werck ist das liechtreich gezelt,
Das alle welt
(Verwechßlend Nacht und Tag) verduncklet und erleuchtet,
Und zu bequehmer zeit durch seiner lichtern krafft
Mit Nahrungs safft
Des Erdreichs geilen leib befrüchtet und befeuchtet.

4.

Auch kein aug, Ohr, verstand ist so blind, taub und grob,
So nicht das Lob
Des Höchsten wercks, worts, gnad, kan sehen, hören, mercken:
Ja iedes Ort der welt vermehret Gottes ehr
Mit reicher lehr
Durch die werck seines worts, durch die wort seiner wercken.

5. A 75

Es ist kein Land, Volck, mensch, so klein, groß, nah und weit,
Die nicht allzeit
(Was sprach sie reden auch) ihr stumme stim verstehen:
Dan mit bekanter sprach des Höchsten wercken wort
An iedem Ort
Von einem end der welt stehts zu dem andern gehen.

6.

Auf daß auch möniglich des Himmels reden wahr
Und Sonnenklar
Möcht täglich für sich selbs durchlesend wol studieren,
Wolt Got mit aigner hand (da seines Worts Allmacht
Des Himmels pracht
Als ein gewölb beschloß) die sonn darein losieren.

7.

Gleichwie ein Breutigam in seinem Hochzeit-klaid
An lieb und frewd,
An gold und perlein reich auß dem gemach erscheinet:
So zwizrend umb und umb diser des Tags planet,
Voll Majestet,
Mit liecht und lust das hertz erquickend, herfür scheinet.

8.

Und gleichwie sich ein Held mit dapferkeit und Zier
In die Carrier,

Den danck des schnellen laufs davon zubringen, waget:
So stöllet Er sich auch mit wohn und wunder ein
Voll pracht und schein
Den leicht und liechten lauf zuhalten weil es taget.

9.

Er eylet früh herfür, so schimmrend als behend
Von einem end
A 76 Des Himmels, daß Er bald die welt gantz überglänzet,
Und richtet seinen lauf steths fort so recht als schnel,
So haiß als hell,
Biß Er ihn an dem end, da Er anfieng, ergänzet.

10.

Wie nu dises gestirns alltägliche Tagraiß
Der Erdenkraiß
Mit reichtumb, frucht und lieb belebet und begliket:
Also ist Gottes wort der warheit klare Sonn,
Und wahre Bronn,
So seiner diener hertz erfrischet und erquicket.

11.

Dan wa des Höchsten wort, Gesatz, befelch, gebot
Ohn allen spot
Vollkommen, betrugloß, richtig und rein regieret,
Da wirt des menschen sehl, geschlecht, hertz und gesicht
Mit stehter pflicht,
Mit frewden, mit verstand, mit wahrem liecht gezieret.

12.

Des menschen haupt, mund, hand, reich an witz, reden, macht,
Mag tag und nacht
Durch kunst, lehr und gewin, sein lob, ehr, gut vermehren:
Doch kan der trost, lust, ruhm, die Er starck, freindlich, weyß
Auf solche weiß,
Nicht wie die Er von Got, erlanget, allzeit wehren.

13.

Dan wie Jehova selbs, also ist auch sein Recht
Gut und gerecht,
Und das liecht seiner lehr all andre lehr vertreibet:
Und deren forcht, glaub, trost, die auf sein wort (das klar
Getrew und wahr)
Gegründet, ewiglich rein, vöst und seelig bleibet.

14. A 77

Der gröste schatz der welt, das purest beste gold,
Dem man so hold,
Kan nicht das hauß und hertz, wie Gottes wort, bereichen:
Auch ist des honigsams und andre süssigkeit
Der lieblichkeit
Des frewdenreichen Worts mit nichten zu vergleichen.

15.

Daher nachdem ich lang der menschen lehr und raht
Hab früh und spaht
In ihrer schrifften kunst geblättert und gedichtet,
Befand ich, Herr, daß ich, als dein lehrjung und knecht
Ward allein recht
Durch dein Buch (recht und wol zu leben) underrichtet.

16.

Auch welcher embsiglich die allein gute kunst,
Des Herren gunst
Zuhaben, und sein wort zu halten, stehts studieret;
Der wirt (recht weiß und reich) mit wahrem lust und wohn
Und reichem lohn
(Glickseelig) innerlich und eusserlich gezieret.

17.

Iedoch wan unser hertz, gedancken und verstand
(Als aller schand,
Und aller sünden quell) uns durch und durch beflöcket;
Also daß sich allzeit (wie immer pur und rein

82 süssigkeit] gedruckt sussigkeit.

Wir auch zu sein
Vermeinen) was unrechts in unsrer brust verstöcket:

18.

Wie kan dan, Herr, ein mensch (der, des verderbens kind,
Stum taub und blind,
Zu allem guten werck) wie oft Er fehlet mercken?
A 78 Darumb auch recht zu thun, mein Got, ersuch ich dich,
Du wollest mich
(Mir die verborgne Fehl verzeihend) reichlich stärcken!

19.

Auch wollest du mir, Herr, daß ich (dein guter knecht)
Leb schlecht und recht
Aller vermessenheit und hochfart zaum verkürzen;
Daß ich durch deine hilf mit vöstem muht und fuß
In wahrer buß
Den stoltz, daß Er nicht selbs erhöbend mich, mög stürtzen.

20.

Wan nu, getrewer Got, dein eigne lieb und trew
Die Tyranney
Der boßheit und begird wirt gar von mir vertreiben;
So werd ich (seelig) frey von grosser lastern schar
Und von gefahr,
Ja über alle feind und sünden sigreich bleiben.

21.

Wan du (wie ich dich bit) in meinem muht und mund
Zu aller stund
Wirst, meine sinn und wort regierend, gnädig walten:
So wirt mein hertz und zung (stehts wolgefällig dir,
Und Trostreich Mir)
Von dir betrachtungen, und für dir reden, halten.

22.

Und alßdan sollen auch zugleich mein mund und brust,
Mit Höchstem lust

Eröfnend sich, dein lob und meine lieb erklingen,
Und dich (mein Herr und Heyl) mein allein vösten Ort,
Erlösern, Hort,
Und Heyland für und für bekennen, rühmen, singen.

< 247. >

Der Zwainzigste Psalm. A 79

Exaudiat te Deus, etc.

1.

Zu diser schweren zeit,
Voll kummer, krieg und streit,
Erhör der Herr (barmherzig) dein anligen!
Got. unser Got, und Jacobs zuversicht
(In dem allein dein trost) verlaß dich nicht,
Daß durch ihn du, Er in dir stehts mög sigen!

2.

Dich schirmend umb und umb,
Auß seinem Heyligtumb
Wöll Got dein hertz mit dapferkeit begaben!
Der Höchste Herr und herscher, dessen thron
Ist ewig vöst, von seinem berg Syon
Wöll (segnend) dich und deinen thron handhaben!

3.

Was ihm von deiner haab,
Die miltreich Er dir gab,
Du danckbarlich wirst iemahls widerraichen;
Ja was dein hertz, mund und hand, ihm getrew
Aufopfern wirt, ihm lieb und lieblich sey!
Und mög (ihm stehts gefallend) ihn erwaichen!

4.

Zu wasser und zu land
Verleyh dir Gottes hand,
Daß alles geh nach deinem wunsch und willen!
Er geb dir auch, mit weiß-gerechtem raht,
Und dan zugleich mit recht-manhaffter that
Nach hertzen lust, was du wilst, zuerfillen.

5.

Alßdan auf manche weiß
Soll Gottes und dein preiß
A 89 Mit unsrer frewd in allem land erklingen:
Got wollen wir danckreichlich für das hayl
Das uns gemein, dieweil den grösten thail
Wie du in Uns, so wir in dir, lobsingen.

6.

Und deines scharpfen schwerts
Und wolbewehrten wehrts
Von tag zu tag gebührlich zu gedencken,
So wollen wir des Heyligsten banier,
Als deines sigs und unsers Tempels zier
Zu ewiger gedechtnus hoch aufhencken.

7.

Mit hohem frewden klang
Soll unser lobgesang,
Wie dein hertz Got, und sein wort dir, gefallen:
Nu mercken wir daß deine bit Got kund
Und angenehm, soll alßdan unser mund
Für aller welt von hertzen grund erschallen.

8.

Wie unsre frewd nu klar,
So unsre wort seind wahr,
Daß unser Got den König gern erhöret,
Und ihn, den Er auß seiner knechten zahl
Mit seinem öhl, nach seiner gnaden-wahl
Geheyliget, stehts seiner hilf gewehret.

9.

Dan seine lieb so groß,
Sein schutz so mangelloß,
Kan und will nicht des Königs dulden dulden:
So förtig ist sein starck-hayl-reicher arm
Zu deren hilf die schwach, getrew und arm,
Als seine straf für die so sie verschulden.

10. A 81

Zwar jener, dessen muht,
Voll stoltz, spot, schand und wuht,
Des Höchsten wort und völcklein zugleich hasset,
Sein stoltzes hertz, aus alber wühterey,
Auff seine macht, raht, heer und reutterey
Kriegszug und zeug versetzet und verlasset.

11.

Wir aber unsers thails
Gedencken Gottes hayls,
Wan jene sich bereden uns zu fressen:
Und kein gewalt des feinds, wie immer schwer,
Bezwinget uns des Höchsten ehr und lehr
(Als seiner hilff mißtrawend) zu vergessen.

12.

Auch jener hohes Horn,
Gewalt, heerzug und zorn
Ist nu dahin, zerschlagen und vernichtet:
Hingegen wir, des Herren arme knecht
Bestehen nu durch Gottes faust auffrecht,
Erröttet, frey und frölich auffgerichtet.

13.

Darumb dan danckend Dir,
Herr, ferners bitten Wir,
Stehts dein gehör und heyl uns zu verleyhen:
Gib, Höchster Got, daß unsre buß, bit, klag,
Wie deine gnad mög trostreich nacht und tag
Dem König, uns und allem Land gedeyhen!

< 248. >

A 82 **D e r e i n u n d z w a i n z i g s t e P s a l m.**

Domine in virtute, etc.

1.

Mit solcher ehr, macht, weißheit, herlichkeit,
Mit solchem muht, verstand und dapferkeit
Hast du den König, Herr, gesegnet,
Daß Er (frolockend iez in dir)
Auch dir, O Höchster, nach gebühr
Mit lob und danck begögnet.

2.

Erhöbet Er nur seinen wunsch empor,
So findet bald sein hertz berait dein Ohr,
Ihn zu erhören und gewehren:
Dein all-vermögend milte hand
Verleyhet ihm und seinem land
Was sein mund kan begehren.

3.

Ja deine gnad, ihn segnend mehr und mehr,
Erfillet ihn mit reichtumb, lieb und Ehr,
Eh darnach seine seel sich sehnet:
Du hast zugleich sein hertz mit wohn,
Und auch des puresten golds Cron
Mit seinem haupt beschönet.

4.

Sein leben ihm zufristen hat Er dich
Ersuchet kaum, da Er erfrischet sich

17 des] so im druckf.-verz.; im text den.

Befand mit gleichsam newem leben:
Ja du, Herr, gnädiglich zugleich
Hast ihm ein leben und ein reich,
Endloß zu sein, gegeben.

5. A 83

Gleichwie Er nu der Fürsten wahre blum,
Also in Dir hat Er all seinen Ruhm,
Als durch dich frey von forcht und schaden:
Und wie es uns ein grosse ehr!
Daß wir bey ihm, so fro ist Er,
Das Er bey dir, in gnaden.

6.

Daß sigreich Er mit Mayestet und zier
Geschmücket steths hochlöblich triumfier,
Ist dir, O Höchster, angelegen:
Auf ihn, und durch ihn auf uns, du
Versetzest, Herr, daß frid und ruh
Mit uns wohn, allen seegen.

7.

Durch seines gaists trostreiche frewden-schaw
Wirt unser gaist mit gleichem frewden-thaw
Und trost bereichet und befeuchtet:
Und seines angesichts bericht
Bezeuget, daß dein angesicht
Sein hertz und uns erleuchtet.

8.

Auch pfleget Er in allem lieb und layd
Nur auf dich, Herr, (der du sein trost und frewd)
All sein vertrawen vöst zu sözen;
Nichts kan ihn wandlend deinen pfad,
Und handlend under deiner gnad
Bewögen noch verlözen.

*

28 sic!

9.

Daher, O fürst, wirt deiner rechten macht
Bald deine feind mit ihrem zeug und pracht
A 84 Außfindend leichtlich dahin richten:
Und dein schwert mit gerechtem zorn
Wirt deiner hässer stoltzes horn
Zerbrechend gar vernichten.

10.

Wie dürres holtz wirt durch des fewers wuht
Entzündet bald, und bald in rohte glut,
Und bald in aschen gar verkehret:
So wirt man sehen deine feind,
Und denen wir verhasset seind
Durch Gottes grim entehret.

11.

Des Höchsten grim, gleich eines Ofens hitz,
Erschröcklich schwer, als dunder, strahl und plitz,
Wirt deine Widersächer gantz aufreiben:
Und ihres schändlichen Gezüchts,
Und ihres Namens soll gar nichts
Auf erden überbleiben.

12.

Und billich zwar. Dan wider dich und Got
Ihr schlimmes hertz, voll neid, haß, schimpf, und spot,
Gedacht stehts böses zuvolbringen:
Groß war ihr list, betrug und kunst,
Layd anzustifften, doch umbsunst,
Weil Got nichts ließ gelingen.

13.

Und solten dan sich etlich diser Zucht
Vermeinen sich zu rötten durch die flucht

*

63 der vers ist um zwei silben zu lang. 73 f. sic!

Und von sich die straff zuverrucken;
Soll sie der Tod, mit bittrer raach
Verfolgend, nicht ohn newe schmach
Erhaschen bey dem rucken.

14. A 85

Die aber noch umbsehend wider dich
Ihr angesicht auff höben, sollen sich
Ab deinen strahlen selbs verblinden;
Und sollen ein ellendes end
Durch deiner sennen pfeil behend
In ihren sünden finden.

15.

Auff solche weiß erweisend dich gerecht,
Kom, Höchster Herr, den König durch dein recht
Und uns durch sein recht zu erhöhen!
Daß wie du Ihm, Er dir, getrew
Und lieb, und wir von feinden frey,
Die gantze Welt mög sehen.

16.

Wir alßdan froh, und von layd und gefahr
Frey, wöllen dir mit aller frommen schar,
Jehova, dancken und lobsingen:
Dein lob und preiß zu aller stund
Soll unser Instrument und Mund
Für aller Welt erklingen.

< 249. >

Der zway und zweintzigste Psalm.

Deus, Deus meus respice in me, etc.

1.

Warumb, mein Got, mein Got, hast du mich nu verlassen?
Warumb, ach Got, muß nu mein schwaches fleisch und hertz

Ein unerträglich-schwerer schmertz
Versehren und umbfassen?
A 86 Ist deine hilf so fern wan so nah des Tods pfeil,
Daß meines layds geschray dein Ohr nicht kan erraichen?
Daß mein hertz-quellendes geheul
Dein hertz nicht kan erwaichen?

2.

Zu dir laß ich nicht ab den gantzen tag zu schreyhen,
Weil dir bekand, wie mir empfindlich, dise plag:
Doch eusserst du dich meiner klag
Ein antwort zu verleyhen!
Und dieweil du, mein Got, nicht deiner faust allmacht
Wilt wider meines layds und schmertzens macht erzaigen,
So kan mich auch die lange nacht
Nicht stillen noch geschwaigen.

3.

Zwar under disem kreutz lig ich nu schier verschmachtet.
Und du verwaigerst mir dein Ohr und dein gesicht,
Und du bewögest dich auch nicht
Ob ich schon werd geschlachtet;
Du, Herr, der du allzeit wie heylig so gerecht,
So gnädig als getrew, der armen stehts verschonest,
Und under Israels geschlecht
Glorwürdigst allzeit wohnest.

4.

Als dir bezeugten, Herr, die welche uns gezeuget,
Daß du ihr zuversicht, und ihrer hofnung pfand,
Da hast du ihnen mit beystand
Bald deinen trost bezeuget:
Verlassend sich auf dich, vertrawend dir allein,
Sah man sie nicht von dir verlassen noch verstossen,
Weil sie mit deinem gnaden-schein
Bald deiner hilf genossen.

*

23 Israels] gedruckt Isarels.

5. A 87

Wie ihre hofnung sie auf dich, O Got, gesetzet,
Eröfnend ihren mund und haltend deinen pfad;
Eröfnend ihnen deine gnad
Hast du sie bald ergözet:
Und sie alßlang du, Herr, ihr Herr, hayl und zuflucht
In allem ungemach, das ihnen zugestanden,
Empfiengen ihrer hofnung frucht,
Und wurden nicht zu schanden.

6.

Warumb ist dan umbsunst mein gilfen, flehen, betten,
Warumb ergiesset sich auf mein haupt diser sturmb?
Warumb werd ich, ich armer wurmb,
Mit füssen nu zutretten?
Ach! kein mensch bin ich mehr, sondern der menschen schmach,
Und meines leibs gestalt versehret und verkehret,
Wirt der Gotlosen willen nach
Für aller welt entehret.

7.

Es kan mein schwacher leib, dadurch des volcks mitleyden
Bewöget werden solt, des volcks unmenschlichkeit,
Gotloser spötter schandlichkeit
Und schmähwort nicht vermeyden:
Sie dürfen vilmer mich (ja auch dich, o mein Got)
In meiner bittern angst mit bitterm hon verlachen
Und schütlend ihren kopf mit spot
Auch krumme mäuler machen.

8.

Nu mag er, sprechen sie, sein layd dem Herren klagen,
Und seinem grossen Got die großheit seiner quahl,
Und seines Gots allmacht zumahl
Dem gantzen Land fürtragen:

A 88 Dan wan sein Got allein allmächtig, gütig, groß
(Wie dan vertrawend ihm Er ihn wolt allzeit preisen)
So mag Er, machend ihn nu loß,
Ihm hülff und hayl erweisen.

9.

Zwar, Herr, Ich bin gar nicht. Sie aber seind betrogen:
Du, Schöpfer, hast ja mich als deiner hand gemächt,
So wunderreich, als schwach und schlecht
Auß Mutter-leib gezogen:
Du hast mich als dein kind an meiner muter brust
So wol mit deinem trost als ihrer milch geschwaiget,
Und auch mit wahrem hoffnungs lust
Als mit der brust gesäuget.

10.

Daß in dem meer der welt ich ja nicht wurd verlohren,
Ward ich geworffen bald auff dich, mein Herr, heyl, hort,
Auff dich, O mein sturmfreyer port,
Alsbald ich ward gebohren:
Sydher auch kont ich nicht in meiner schwachheit nacht
Iemahls des lieben Liechts geniessen, noch genesen,
Wa nicht aus grosser lieb Obacht
Du, Got, mein Got gewesen.

11.

Wan ich dan ohn dich, Herr, hilfloß zu grund muß gehen,
Weil nu die noht so groß, weil nu die angst so nah,
So bleib auch du nicht anderstwa!
Kom, Herr, mir beyzustehen!
A 89 Ohn schutz, ohn heyl, ohn trost, sih ich niemand umb mich,
Dan mörder, schälck und dieb, verfolger oder spötter:
Iedoch hoff ich allein auff dich,
Du, Herr, bist mein Errötter.

65 nicht.] So im text; im druckf.-verz. „nicht" ohne interpunction. Es ist entweder „nicht," oder „nichts," zu lesen.

12.

Zu dämpfen wollest du die wuht der wilden farren
In dringender drangsal, in zwingender gefahr,
In die sie mich nu gantz und gar
Beschliessen, nicht verharren!
Vil Ochsen auf das best gemästet, und mit blut
Gebaizet, springen her mich grewlich umbzubringen,
Mit schnauben, rasen, toben, wuht,
Sie mich nu rund umb-ringen.

13.

Wie ein Löw, dessen zorn der bitter hunger wözet,
Erfüllend sich, die lüft, die wäld, leut und vihzucht,
Mit grim, gebrüll, forcht, schrecken, flucht,
Stracks seinem raub nachsötzet:
So ist der feinden sehl, hand, augen, hertz und mund,
Voll list, macht, fewer, zorn, und fluch mich zu zerzörren,
Die mich zu würgen ihren schlund
Und rachen weit auffspörren.

14.

Daher ist meines leibs safft und krafft so zerrüttet,
Daß meines Lebens lieb, unlangst frisch und lobreich,
Ist layder! nu dem Wasser gleich,
Das auf den grund verschüttet:
In meinem schwachen leib ist kein gebein, glid, glaich, A 90
Das dises schmertzens zwang nicht seines diensts beraubet,
Ja meines leydens stehter straich
Mir kaum die klag erlaubet.

15.

Ach! meines leibs gelenck kaum an einander hangen,
So unerträglich-schwer und foltrisch ist mein schmertz,
Daher in meinem leib mein hertz,
Als ob es Wachs, zergangen:
Mein gantzer Cörper auch durch dises leydens schmach

Ist wie ein alter scherb gedrücknet und entlebet,
Die zung ohn feuchtigkeit und sprach
An meinem gaumen klebet.

16.

Indem ich dan schier tod, nu mehr zu staub und erden
Verkehret, als ob schon zu meiner letzten ehr
Mein armer Leichnam solt nu mehr
Der erden zu thail werden:
Und du der losen welt, auß trawriger gedult,
Indem du aller hilf und hofnung mich beraubest,
In das grab meines Tods unschuld
Zumartern selbs erlaubest:

17.

Da kommet umb mich her mit bellen und mit beissen,
Wie rasend dolle hund, der bösen grosse zunft
Mich ohn erbarmung und vernunft
In stücken zu zerreissen:
A 91 Sie fallen auf mich an; Ein ieder ist behend,
Ie mehr layds Er mir thut, ie grössern danck zuhaben;
Auch haben sie bald meine händ
Und füsse durch gegraben.

18.

Doch wirt ihr arger muht durch dises nicht versöhnet,
Dan weil mein leib so dirr, daß auch ein iedes bein
Kan sichtbar und gezählet sein,
Aufhanget außgedöhnet:
Da dürfen sie noch wol auß gantzem grewel-geitz
In eusserster armut die augen auf mich setzen,
Und mich in meinem harten kreutz
Beschawend, sich ergötzen.

19.

Daß die gedächtnus selbs möcht mit Mir gar umbkommen,
So haben sie, weil sie nichts weitters wider mich,
Auch meine kleyder under sich
Außthailend hingenommen:

Ihr muhtwill kont sie auch (daß mein Rock einer hand,
Sunst aber nichts von mir nach mir, solt überbleiben)
Geitz-spötlich über mein gewand
Das loß zu werfen, treiben.

20.

Kan mir dan numehr nichts dan du, mein Got, behagen,
So verzeuh länger nicht! Ach Got bleib nicht so ferr!
Ach kom herbey! Ach hör, mein Herr!
Ach erhör doch mein klagen!
Eyl doch, O starcker Got! O meine zuversicht! A 92
O der du mich allein des Lebens kanst gewehren,
Eyl starcker Got! dan länger nicht
Kan es sunst mit mir wehren.

21.

Schaw doch an meine seel, dir einiglich geliebet,
Erweiß nu deine Lieb in diser Thieren haß,
Nicht länger meine seel verlaß,
Durch des tods pfeil betrübet!
Mein leben, gaist und hertz freyh, Herr, zu diser stund
(Dan es ja hohe zeit) von stössen, klawen, rachen,
Daß nicht Einhörner, Löwen, Hund
Ein end sunst an mir machen!

22.

Alßdan, mein Got und Herr, der du mich zu erwöhlen
Und zu erhöben hoch auß lautter lieb bedacht,
Will ich den brüdern deine macht
Mit meinem heyl erzöhlen:
Ja deines Nahmens lob, und deiner Warheit werck
Will ich, dein lieber Sohn, auch deinen Kindern weysen,
Und zugleich deine trew und sterck
Für der Gemeine preysen.

23.

Die ihr den Höchsten Got mit forcht und frewden ehret,
Erzeiget ewer hertz durch ewers munds gesang,
Auf daß mit seines lobs fortgang
Werd Ewer dienst vermehret:

A 93 Und all ihr sein geschlecht, Gotsförchtig und getrew,
Von Israels geblüht, und ihr von Jacobs samen,
Ohn ablaß und ohn heucheley
Lobsinget seinem Namen.

24.

Dan wie gestreng Er auch, will Er sich doch der armen,
Die Er zu seinem dienst, die ihn für ihren Hort
Erkieset, schon nach seinem Wort
Zu rechter zeit erbarmen:
Sehr nah ist seine hilf, ob sie wol scheinet ferr,
Weil ihn des armen Volcks anfechtungen anfechten:
Er ist allein der beste Herr
Auch den kein nützen knechten.

25.

Gar nicht kan Er zu lang der armen Leiden leiden,
Dan offen ist sein ohr, wie ihr layd offenbahr;
So nimmet Er auch deren wahr
Die feindlich sie an neyden:
Gleich wie nu ihre feind und hässer ihm gar nicht,
Also auch nicht ist ihm ihr betten, seuftzen, sorgen,
Noch bleibet ihnen sein gesicht,
Gehör und hilff, verborgen.

26.

Wan du mich dan, O Got, von aller noth gefreyhet,
Wan deine lieb und gunst so sichtbar gegen mir;
Mein hertz auch danckbar gegen dir
Dir billich benedeyet:
A 94 Dein lob, O Höchster Herr, will ich auf manche weiß,
Wie mich dan deine gnad erhöhet, selbs erhöhen;
Daß möniglich mög deinen preiß
Und seine schuld verstehen.

27.

Ich will, Herr, die gelübd, die ich gethan, vollbringen,
Und deines gnaden-worts und -wercks gaist-reichen schein
In deiner Heyligen Gemein
Der gantzen welt fürsingen:

Dein lob gleichwie dein wort soll mit fruchtreichem schwang
Die gantze weitte welt erquickend überglänzen:
Doch soll der weitten welt umbgang
Dein wort und lob nicht gränzen.

28.

Bey solchem grossen Fest und Opfer, weit beschrayhet,
Befinden sollen sich die hungrig, durstig, schwach,
Nach solchem ihrem ungemach
Erfrischet und erfrewet:
Mit heylsamem gedranck, mit heyligender speiß
Sie (seelig) sollen sich sat drincken und sat essen;
Und danckbar alßdan wie auch weiß
Des Gastgebs nicht vergessen.

29.

Gedencken werden sie ohn schwirmen oder wancken
Einträchtiglich mit mund und hertzen froh und frey
Got, der sie als Gastgeb getrew
Gesättiget, zu dancken:
Und billich. Dan ihr hertz mit süß-wahrhafftem wohn A 95
Und ewig-süsser frewd wirt allzeit überfliessen;
Davon sie ohn forcht und argwohn
Des lebens zu geniessen.

30.

Bald wirt die gantze welt (geladen) sich selbs lencken
Zu disem frewden-fest: Von allen enden her
Wirt das Volck ihres Herren lehr
(Wie seiner Er) gedencken:
Von Ost, Sud, West und Nord manch heydnisches geschlecht
Wirt ihn begihriglich zu hören sich erzaigen;
Und sich bekehrend wie es recht
Sich ihm zu dienen, naigen.

*

229 mit süß-wahrhafftem wohn] im text mit wahr-hafftem wohn; im druckf.-verz. mit süß-wahrhaften wohn.

31.

Luft, Himmel, Erden, Meer, ja dises Gantz und Alles,
Als unsers Gots geschöpf, ist under seiner hand;
Ohn ihn muß alles ohn bestand
Sich förchten eines falles.
Daher auch billich Er, als Höchster Potentat
Und Ewiger Monarch, wie Er will, allen sehlen
(Weil Alles under seinem staht)
In allem zu befehlen.

32.

Wie, aller Herren Herr, Er nu allein regieret,
So werden auch von ihm all andre Herren sunst,
Die nicht unfähig seiner gunst,
In ewigkeit gezieret.
A 96 Dan wie groß immer ist ihr stand und herrlichkeit,
So werden sie doch auch zu disem Fest der gnaden,
Dadurch sie die unsterblichkeit
Erraichen, eingeladen,

33.

Mit himmelischer speiß voll trost und wolgefallen
Sie dan gesättiget, dem Höchsten gern zufuß
Auß schuldiger trew, lieb und buß
Ihn anzubetten fallen;
In massen dan kein fleisch in dises lebens sahl,
Wan es in Gottes dienst erscheinet unverdrossen
Wirt von dem süssen lebens-mahl
Verdrüßlich außgeschlossen.

34.

Ja, einem ieden gaist, der nur der warheit glaubet,
Er sey reich oder arm, er sey kranck oder frisch,
Wirt zu des Herren dienst und tisch
Zu kommen gern erlaubet:

*

256 sic! 261 dises] gedruckt disens.

Wie die auß überfluß gemästet glat und zart,
Also die in dem staub schon liegend den tod riechen,
Die müssen zu der gegenwart
Des Herren sehnlich kriechen.

35.

Kein anstoß kan die gäst auß diesem Reich vertreiben,
Weil unzergänglich vöst des Herren herrlichkeit,
Und sein heyl wirt in ewigkeit
Auch den Kinds-kindern bleiben:
Ja mit dem frommen volck, dessen Hertz, Ohr und Mund A 97
Des Herren lieb, lob, wort, zu fassen, hören, lehren
Gewohnet, wirt des Herren bund
Und hayl für und für wehren.

36.

Also wirt ein geschlecht dem andern stehts bezeugen
Wie Lehrreich seine werck, wie werckreich seine wort:
Und man wirt auch an keinem Ort
Sein reich und recht verschweigen.
Die Predig seines hayls, und seiner Rechten Lehr
Wirt (überleuchtend gantz den umbgang diser erden)
Erfillen mit schand oder ehr
Die so geboren werden.

37.

Dan er allein der Herr, der alles thut verwalten,
Der die, so (seinem wort vertrawend) sein gebot,
Und ihn allein für ihren Got
Recht halten, will erhalten:
Er ist allein der Herr, des lebens liecht und pfad,
Es ist Er, der von uns was böß und schädlich wendet,
Und dessen Allmacht, Lieb und Gnad
Hat alles wol vollendet.

< 250. >

Der drey und zwainzigste Psalm.

Dominus regit me, et nihil, etc.

1.

Kein layd noch spot
Kan mich numehr befahren,
A 98 Weil mich mein Got,
Als mein Hürt, will bewahren;
Got ist mein Hürt,
Darumb mir was mir nöhtig
Nicht manglen wirt,
Dieweil Er stehts wolthätig.
Mein hertz ich fill
Mit frewd, und frey von tröwen,
Weil Er mich will
Erfrischen und erfrewen.

2.

Daß fro und sat
Ich mög gehorsam bleiben;
Daß schwach und mat
Mich nichts mög von ihm treiben;
Hab ich die wayd
Auf einer grünen awen,
In grünem klayd
Stehts lieblich anzuschawen:
Darauf dan ich
Kan meinen hunger stillen
Und muhtiglich
Nach nohtdurft mich erfillen.

3.

Wan ich dar zu
Für meine seel und glider

Begehr der ruh
So lög ich mich nur nider:
  Gantz blumenreich
Ist das graß außgespraittet,
Mir ist zugleich
Ein hüttlein zuberaittet;
  Da ich mich mag
Zu meiner ruh begeben,
Ohn layd, ohn klag, A 99
Ohn angst und forcht zu leben.

4.

Ein klarer fluß,
Vertreibend was verdriesset
Mir zu genuß
Sanft rauschend bey mir fliesset:
  Sein wasser hell
Mein aug mit liecht begabet,
Sein Lauff nicht schnell
Mein hertz mit lust erlabet:
  Ja mein geblüt
Wird davon frisch befeuchtet,
Und mein gemüht
Erquicket und erleuchtet.

5.

Damit ich nicht
Verirr und werd verführet,
Aus dem gesicht
Mein Hürt mich nicht verlieret;
  Auff rechtem pfad
Gebührlich fort zu fahren
Mich seine Gnad
Und obacht stehts bewahren;
  Und ist mein hayl
Ihm also angelegen,
Daß mein Erbthail
Sein reiches Wort und Seegen.

6.

Und wolt mich schon
Die Fünsternus der sünden
Mit ellend, hohn
Und trübsal gar verblinden:
A 100 Ja solt der Tod
Mich grewlich umb zu bringen
Mit aller noht
Und angst mich schon umb-ringen:
So bleib ich doch
Versichert meines lebens,
Und des Tods joch
Ist bey mir gantz vergebens.

7.

Dem feind zu trutz,
Wie schröcklich er auch wühtet,
In gutem schutz
Mein Hürt mich stehts behütet:
Er weyset mir
Den Ort mit seinem stecken
Da für und für
Ich wohnen mag ohn schrecken:
Und dan sein stab,
Daß ich forcht-frey zu bleiben
Versichrung hab,
Kan all mein layd vertreiben.

8.

Ja (das noch mehr)
Wirt mir und meinen freinden
Mit grosser ehr
Für allen meinen feinden
Von Got ein Tisch
Mit seinen reichen gnaden
Von flaisch und fisch
Bedöcket und beladen:

Auch pfleget sunst
Was ich nur kan begehren
Mich seine gunst A 101
Gantz reichlich zugewehren.

9.

Und meine brust
(Wie meinen mund Er stillet)
Mit lieb und lust
Erfrischend Er erfillet:
Mein haupt mit öhl
Wolriechend Er bereichet,
Und meine seel
Zugleich mit trost bestreichet:
Er schencket ein
So voll, daß das gold krönet
Den Wein, der Wein
Mein hirn und hertz beschönet.

10.

Wie nu ietzund
Got reich und gut zu sehen:
So alle stund
Wirt Er gut mir beystehen:
Und seine güt
Die allein kan beglicken
Wirt mein gemüht
Mein leben lang erquicken.
Wan Er dan mich
Auß diser welt wirt führen,
Wirt Er bey sich
Mich für und für losieren.

< 251. >

A 102 Der vier und zweinzigste Psalm.

Domini est terra, et plenitudo ejus, etc.

1.

Der Erdkrayß fruchtbar, reich und groß,
Und alles was sein volle schoß
Kan halten, zeugen und erzaigen;
  Ein iedes thier, gewächs, gemächt,
Gebäw und menschliches geschlecht
Ist gantz und alles Gottes aigen.

2.

Auch ist es seiner Allmacht werck,
Und hat sein wort (der weißheit stärck)
Das Erdreich in das Meer gepflantzet,
  Und es mit manchem wasserfluß,
Zwar daß die völcker mit genuß
Gemeinschafft hielten, ein-verschantzet.

3.

Ob nu wol dises Schöpfers hand
Das Meer, die brunnen, und das land
Zusamen (schön und gut) vermählet:
  So hat Er doch nach seinem Wort
Auff disem Erdreich einen Ort
Vor andern für sich selbs erwöhlet.

4.

Wer aber kan so seelig seyn,
Der zu der Gläubigen Gemein
Mag auff des Höchsten Berg gelangen?
  Und wer wird doch (gerecht und fromb)
In Gottes höchstem Heiligthumb
Der Gnaden Wohn und Cron empfangen?

5. A 108

Der, dessen hertz von allem Fehl
Gefreyhet, dessen edle sehl
Von lust und wust gantz unbeflöcket;
Und welcher seine hand und stirn
Zu der Gerechtigkeit Gestirn
Unschuldig und sündfrey aufströcket.

6.

Der, welcher seinen Gaist, hertz, hand,
Von boßheit, von betrug, von schand,
Entfrembdet, reiniget, gefreyhet,
Rechtgläubig, Gotsforcht-reich, getrew,
Got, Gottes Wort, dem Nechsten (frey)
Vertrawet, glaubet, hilff verleyhet.

7.

Ja der auch, dessen muht, seel, mund,
In falschheit, eytelkeit, ungrund
Sich weder übet, noch verliebet,
Und also mit stoltz, liegen, spot,
Schimpff, meinayd, fluchen, weder Got
Noch seinen Nechsten ie betrübet.

8.

Der ist der Mensch, den Gottes Gnad
Selbs laittend auf der warheit pfad
Mit seinem seegen will bereichen,
Und zwar mit solchem seegens schatz,
Daß auch der gantzen welt zusatz
Mit solchem gut nicht zu vergleichen.

9.

Got wirt ihn mit Gerechtigkeit
(Von aller widerwertigkeit

Entzogen) also herrlich zieren,
A 104 Daß Er mit Got (Als der sein hayl)
Wirt in der Ewigkeit Erbthail,
Als wahrer Mit-Erb, mit regieren.

10.

Dan Er von der Gerechten zunft
Die ernstlich ihres heyls zukunft
Nachforschen, hoffen, und begehren:
Und die (O Got) dein angesicht
Nach deines wahren worts bericht
Will allzeit alles trosts gewehren.

11.

Wan dan des Höchsten Reich so weit,
Daß weder Himmel, Ort noch zeit
Es gränzet, zihlet, noch bedöcket;
Wan uns zu trost auch seine güt
Und gnad so ferr als sein gebüth
Und seine Allmacht sich erströcket:

12.

So höbet ewer haupt entpor,
Erweittert Euch, ihr der welt thor,
Ihr pforten seit hoch, doch deemühtig:
Daß durch Euch seinen einzug halt
Der König, welcher an gewalt
Allmächtig, und an gnad allgüttig.

13.

Wer ist dan diser Potentat,
Wer ist der König, dessen Staht
Und Macht die welt nicht kan beschliessen?
Wer ist der Fürst so starck und groß
Daß ihn, der fürsten hertzen, bloß
Und offen stehend, förchten müssen?

14. A 105

Es ist der Einig-wahre Got,
Got, dessen Allmacht und Gebot
Allzeit zu förchten und zu ehren:
  Er ist Jehova, dessen macht
Unwiderständlich, dessen pracht
Ist (allzeit wehrend) zu vermehren.

15.

Erhöbet Ewer haupt entpor,
Erweittert Euch, ihr der welt Thor,
Ihr Pforten seit hoch doch deemühtig:
  Daß bey Euch seinen einzug halt
Der König, welcher an gewalt
Allmächtig, und an lieb allgüttig.

16.

Wer ist dan diser Potentat,
Wer ist der König, dessen Staht
Und Macht die welt nicht kan beschliessen?
  Wer ist der Fürst so starck und groß,
Daß ihn, der fürsten hertzen, bloß
Und offen stehend, förchten müssen?

17.

Es ist Jehova, dessen macht
Unwiderständlich, dessen pracht
Ist (allzeit wehrend) zu vermehren;
  Es ist Got, Allgroß, stehts sigreich.
Dem in der welt kein König gleich:
Das ist der König aller Ehren.

*

82 Er] sic! 100 stehts] gedruckt stethts. 101 König] gedruckt Konig.

< 252. >

A 106 **Der fünff und zweinzigste Psalm.**

Ad te Domine levavi animam, etc.

1.

O Höchster Herr, ohn welchen trostloß Ich
Solt gäntzlich bald verzagen,
Zu dir allein mein gaist erhöbet sich,
Dir, Herr, mein layd, forcht und gefahr zuklagen;
Du kanst, du wirst allein mein Schutzherr sein,
Was meine feind auch sagen,
Ich hoff, ich traw, mein Got, auf dich allein.

2.

Auf dich, mein Got, allein ich hoff und traw,
Du bist mein trost auff erden,
Du bist der Felß, auff den allein ich baw,
Du bist der Hürt der (dir Getrewen) herden;
So steh, O Herr (wie ich bey dir) bey mir,
Laß nicht zuschanden werden
Mich, dessen hertz und hofnung gantz in dir!

3.

Erlösend mich frey mich von schand und schmach,
Damit die ungerechten
Verhoffen mich, wan (ihrem willen nach)
Dein zorn mich solt anfechten, anzufechten!
Verkehrend, Herr, der feinden lust in layd
(Für mich dich sehend fechten)
Verkehr zugleich mein trawren bald in frewd!

4.

Zwar wan niemahls die deines Worts, O Got,
Gehorsamlich genüessen,

22 niemahls] gedruckt niemalhs.

Zwar wan allzeit die, denen es ein spot
Zu spot (billich) und schanden werden müssen:
Wie solt dein Grim die spötter deines Worts A 107
Verzöhrend nicht verdriessen?
Wie kan dan ich verfehlen meines Ports?

5.

Iedoch daß ich auff der Welt wildem Meer
Des ports nicht mög verfehlen:
Auff daß sich auch von meiner feinden heer
Kein Irthumb mög in mein Gemüht verstehlen:
Daß mir auch könd den weeg zu deiner Gnad
Kein Layd noch Lieb verhälen,
So führ du selbs mich (Herr) auff deinen pfad!

6.

Ja, führ mich, Herr, und underrichtend mich
Laß niemand mich verführen,
Daß ich mit lehr, ehr, lieb, mög mich und dich,
Und andre leut stehts bessern, loben, zieren: *
Mit* deiner lehr und warheit zaum und stab
Mein leben zu regieren,
Auff rechter bahn, laß du, mein Got, nicht ab!

7.

Ach! laß nicht nach, O du Got meines heyls,
Zufreyhen mich von grawen!
Gleichwie auch ich nicht nachlaß meines theils
Dir, höchster Herr, gantz hertzlich zu vertrawen.
Dan du, mein Got, der felß und vöste grund
Den ich (darauff zu bawen
Erwöhlend) preiß und lob mit hertz und mund.

8.

Gedenck, O Got, daß ohn barmhertzigkeit
Du noch niemahls gewesen;
Von anbegin war deine freindlichkeit
Allzeit berait den Armen zu erlösen;

A 108 Auch muß der mensch (vertrawend deiner lehr)
Durch deine gnad genesen;
Darumb auch ich dein hayl hoff und begehr.

9.

Mir, O mein Got, wirt dein endlose huld
Mein unrecht nicht zu messen;
Dan ich dich bit auch meiner jugent schuld,
Weil ihrer ich gedenck, gar zu vergessen.
Vergessend, Herr, was immer übels ich,
Unachtsamb und vermessen,
Begangen hab, mit gnaden denck an mich!

10.

Ich bit dich, Herr, wie immer mein gemüht
Sich nach der welt solt lencken,
Du wollest stehts nach deiner lieb und güt,
Nicht meiner schuld gemäß, an mich gedencken;
Und haltend mich daß ich recht seh, geh, steh,
Auß gnaden mir zu schencken
Was übels ich gedenck, red und begeh.

11.

Zwar wan ich weiß daß dem, den deine ruht
Zu züchtigen getroffen,
So bald Er nur umbwendet seinen muht
Mit buß zu dir, dein gnaden thor stracks offen:
So soll und will auch ich mit trew und rew
Allzeit (zwar billich) hoffen
Auf dich, mein Got, barmhertzig, gut, getrew.

12.

Du bist ja, Herr, aufrichtig, gut und milt,
Und stehts wahr zu vermehren;
Auch wilt du bald, als aller armen schilt,
Zu ihnen dich, wan sie zu dir sich, kehren,
A 109 Du wilt, wan sie, muhtwillig oder träg,
Ihr ampt sie wider lehren,
Und führen fort auf deinem rechten weeg.

13.

Du züchtigest und tröstest auch zumahl
Die Frommen und Ellenden,
Du weist sie wol, als bald sie in trübsahl,
Nach der gebühr zu laitten und zu wenden:
Sie lehrest du, wie sie sich und du sie
(Ihr werck recht zu vollenden)
Zu halten recht, daß mühloß ihre müh.

14.

Du pflegest dich voll warheit, güt und gnad
Mit denen zu verhalten,
Die haltend sich auf deiner warheit pfad,
Herr, deinen bund, gebot und zeugnuß halten:
Dan deine art, und all dein weeg und weiß
(Das Recht recht zu verwalten)
Seind so getrew, als du Gerecht, Gut, Weyß.

15.

Wan Niemand dan (O Mein Got) deine lieb
Und gütte kan verneinen,
So sih doch an, wie schwer, wie voll, wie trüb,
Mein hertz, mund, aug, von trawren, klagen, weinen!
Ach! laß mir doch numehr dein heyl, trost, glantz
In diser angst erscheinen,
O Got in forcht und noht mein schirm, schutz, schantz!

16.

O Höchster Got, groß an gnad, groß an macht,
Umb deines Namens willen
Kom, gnädiglich in diser trübsahl nacht
Mein grosse müh und unruh bald zu stillen!
Weil mein unrecht und sünden vil und groß,
So kom mit trost zu fillen
Mein hertz, O Got, an lieb und gnad gleichloß!

17.

Wie seelig doch ist der (O Got) der dir
Gehorsam sich erweiset!
Wer aber ist der, so dich nach gebühr
Mit forcht und lieb bedienet, bittet, preiset?
Ach! wer er auch! er hat die seeligkeit
Daß ihn stehts underweiset
Dein weiser Geist in aller billichkeit.

18.

Ja seine seel soll kein kreutz, mangel, layd,
Noht noch forcht lang verdriessen,
Sondern sie soll nach nohtdurft mit trost, frewd
Und allem gut vernüglich überfliessen.
Sein sam soll auch mit gleichem trost und hayl
Besitzen und genüessen
Nach wunsch alhie und dort auch sein Erbthail.

19.

Auch Gottes rahts geheimnuß und verstand,
Die der Weyß nicht erfahret,
Und welche auch den bösen nur ein Tand,
Werden nur dem zu trost geoffenbahret,
Der fromb, getrew, und gläubig seinen bund
Und sein gesatz bewahret,
Bekennend ihn forchtloß mit hertz und mund.

20.

Daher, O Got, such ich nu dich allein
Mit sehnen, seuftzen, flehen,
Und mein gesicht, das ohn dich keinen schein,
Ist offen stehts sich nach dir umbzusehen:
A III Dan du, mein Got, wirst, mich zu aller frist
Zufreyhen, mir beystehen,
Von allem lust und des feinds strick und list.

21.

Wolan so laß, O Herr, dein Angesicht
Mich wider übergläntzen!
Laß meinen feind mich armen länger nicht
Mit noht und spot umschräncken und eingränzen!
Und daß ich nicht hilfloß und heyl loß bleib,
Kom wider zu ergäntzen
Mein schwache sehl und schier zerknütschten leib!

22.

Wie neid, haß, zorn, gewalt von aussen mich
Versehren und beschweren:
Also in mir angst und anfechtung sich
(Mich tag und nacht beängstigend) vermehren.
Drumb deiner hilf in disem grauß und strauß
Kom mich, Herr, zu gewehren,
Und (gnädig) reiß mich beederseits herauß!

23.

Dan niemand, Herr, vermag so wol als du
Mein leyden und empfinden
Noch meines gaists und hertzens angst, unruh,
Noch meines feinds list und fürsatz ergründen:
Niemand dan du, Herr, kan in diser noht
Mir helfen überwinden,
Erröttend mich von ein und anderm Tod.

24.

Wie meine fehl und sünden wider mich
Inwendig grewlich streitten:
Also mein feind erweiset schröcklich sich
In grosser zahl umb mich auf allen seitten:
Und ich, ohn trost, heyl, hofnung und außflucht A 119
Kan kaum, Herr, länger beitten
Auf deiner hilf und deiner gnaden frucht.

*

145 gedruckt hifloß.

25.

Erhör dan, Herr, eh daß es gar zu spaht,
Mein seuftzen und mein schreyhen,
Geruh nu mir all meine missethat,
All meine fehl und sünden zu verzeihen!
Geruh doch, Herr, mit deiner starcken hand
Mich auf einmahl zu freyhen
Von meines feinds und meiner lastern schand!

26.

Es ist ja schon mein sünden-last so schwer,
Daß Er nicht mehr erträglich:
So stärcken sich auch meine feind so sehr,
Und ist ihr haß so kläglich und unsäglich,
Das keine hilf in disem jamer mir
Erwärtlich noch behäglich,
Dan die ich hof, bit und erwart von dir.

27.

Von dir allein erwart ich trost, hilf, heyl,
Ach! eyl mich zu erlösen!
Bewahr mein hertz, und meine wunden hayl,
Erröttend mich von allem leyd und bösen!
Hilf, Herr, daß ich bald, deiner zusag nach,
Mög wider gantz genesen,
Und frey verbleib von sünden, schand und schmach!

28.

Und mich noch mehr durch deine güttigkeit,
O Höchster, zu ergözen,
Send deinen Geist, mit guter fruchtbarkeit
Mein hertz, das sunst prög und träg, zu ersezen!
A 113 Daß ich nicht mög fürhin schwach oder böß
Dich oder mich verlözen,
Gib, daß ich leb, Herr, deinem Wort gemäß!

29.

Alßdan, O Got so gnädig als gerecht,
Wan ich dich recht erfassen,
Und wan du mich erfindest recht und schlecht,
Wirst freindlich du mich nimmer mehr verlassen.
Ach! so verleyh, daß allzeit eyfrig ich
(Doch liebend) das mög hassen,
Was dich von mir, und von dir ziehet mich!

30.

Und dise gnad, erlösung, Obacht, hut,
Laß, O Herr, widerfahren
Dem gantzen volck, das mit lieb, ehr, deemut
Dir dienet fromb, und frey es von gefahren!
Also wirt sich, durch solcher gnaden prob,
O Höchster offenbahren
Für aller welt mit ihrem heyl dein lob.

< 253. >

Der sechs und zwainzigste Psalm.

Judica me Domine, etc.

1.

O Herr, der du allein gerecht,
O Richter, welchem nichts verborgen,
Erkennend die trangsal und sorgen,
Damit ich, dein ellender knecht, A 114
Von denen, deren hertz verkehret,
Mich ohn schuld hassend, sehr beschweret,
Ach! sprich und schaff mir nu selbs recht!

2.

Zwar wan ich gegen dir getrew,
Und gegen iederman aufrichtig,
Und zu des hofs betrug untüchtig:
Wan mir ab der Abgötterey,
Damit man mich anreizet, grawet;
Wan mein hertz dir allein vertrawet,
So halt du, Herr, mich stehts fall-frey!

3.

Darumb erschein ich, Herr, für dir,
Daß du die, die (böß) mich bekräncken,
Und mich selbs wollest nu bedencken,
Probierend sie zugleich mit mir:
Prüf, Herr, versuch, ergründ mein dichten,
Warnach mein hertz und sinn sich richten,
Und bring mein unschuld nu herfür!

4.

Du wirst erfinden, Herr, daß ich
Gar nicht leichtförtig noch vermessen,
Und deiner Gnaden unvergessen;
Daß deiner Lehr und Wahrheit mich
Vil wolten (zwar umbsunst) berauben,
Daß ich dir, Herr, allein will glauben,
Und weiß kein anders heyl dan dich.

5.

Daher auf deiner Wahrheit spur
Fortfahrend, bin ich, mein gewissen
Rein zubehalten, sehr geflissen,
A 115 Allein nach deines Worts Richtschnur
Was mich verwirren möcht zu schlichten,
Und mich mit nichten zu verpflichten,
Der Mächtigen lust und willkhur.

6.

Daher dir dienend früh und spaht,
O Herr Got, deinen zorn zu meyden,
Kan ich nicht loben, lieben, leyden
Des eytteln hofs stoltz, wiz und raht:
Nicht gern bleib ich, noch setz mich nider
Mit denen, deren hertz zu wider
Dem mund, und deren Red die That.

7.

Die der Gotsförchtigen vernunft
Gern wolten unvernünftig machen,
Die mit betrug, gespöt, list, lachen,
Vereiniget in einer zunft,
Schädlich zu sein nichts underlassen,
Die thu ich schelten, fliehen, hassen,
Mehr liebend ihre flucht dan kunft.

8.

Indem Mir also nichts gemein
Mit wanckelmühtigen verkehrten,
Noch mit welt-weysen Hochgelehrten,
Befleiß ich mich einfach zu sein;
Und waschend mich (Niemand zu schaden)
In unschuld mit hilf deiner gnaden
Behalt ich hertz und hände rein.

9.

Besuchend dein hauß und Altar,
O mein Got allgut und allgüttig,
Bring dir zu opfer ich deemühtig
Mein hertz von falschheit frey und klar,
Gleichwol zerknütschet und betrübet, A 116
Doch so sehr liebend als geliebet,
Und dir, wie du mir, offenbar.

*

63 nach offenbar komma.

10.

Bedenckend wie oft du mich kranck,
Ja halb tod gnädiglich gehaylet;
Und wie vil guts du mir erthaylet,
Und mich von des feinds macht, list, zanck
Und wafen mächtiglich gerissen,
Fürbring und sing ich dan geflissen
Dir, Herr, für dem volck lob und danck.

11.

Wie nu die bösen mir ein grauß,
Wie mir verdrüßlich ihr exempel,
So lieb und wehrt ist mir dein Tempel
Und dein wort lieb ich überauß:
Und wie du, Höchster, stehts erhöblich
Also ist deine lieb stehts löblich,
Und lieblich deiner Glory hauß.

12.

Wan aber deren, die Gotloß
Sich rühmend (hofleut) aller sünden,
Gantz Rewloß deinen grim entzinden,
Umb mich numehr die zahl so groß:
Daß ihrem liegen, triegen, kriegen,
Blutdurst und mörden für zu biegen,
Dein scharpfes schwert schon billich bloß:

13.

So sey doch gnädig, O mein Got,
Mit ihnen, die den grewel schaffen
Nicht mich zu gleich hin weg zu raffen!
Sondern betrachtend meine noht
A 117 Und unschuld, und ihr freches wesen,
Dabey kaum iemand kan genesen,
Straf uns, Herr, nicht mit gleichem tod!

14.

Dan ja manch tückischer anschlag,
In ihrem hertzen kaum erdichtet,
Wirt bald mit schnöder faust verrichtet;
Das Recht bey ihnen nichts vermag,
Mit gaaben muß man sie bestechen,
Was dan nicht biegen will muß brechen,
Sie wissen sunst von keiner waag.

15.

Hingegen halt ich deinen pfad,
Und laß mich nichts davon abwenden,
Mit rein und unbeflöckten händen
Fortwandlend förtiglich gerad:
Und ob mir wol die, die mich hassen,
Aufsätzig hin und her aufpassen,
So stärcket mich doch deine gnad.

16.

Auch findend mich auf diser bahn,
Wirst du mir deine hilf verleyhen
Und mich (ich weiß, Herr) gnädig freyhen
Von dises thiers horn, klawen, zahn;
Iedoch weil sie so gar nicht feyren,
So eyl auch ihnen bald zu stewren,
Und nim dich meiner noht doch an!

17.

Weil ich nu frey und starck bißher,
Weil mir auch sicher nicht mehr grawet,
Weil mein hertz forchtloß dir vertrawet,
Weil mein stand weder schwach noch schwer.
Soll meine seel stehts dir erklären, A 115
Und mein mund aller welt vermehren,
Herr, deine Macht, Gnad, Lieb, Lob, Ehr.

< 254. >

Der Syben und zweinzigste Psalm.

Dominus illuminatio mea, etc.

1.

Der Herr ist mein Liecht, dessen schein,
Stehts unbeflöcklich klar und rein,
Mein hertz und mein gesicht erfrewet;
Und darauß aller forcht verdruß,
Und alles zweifels fünsternuß
Unwiderständlich bald zerstrewet.

2.

Mit seines heyls trost, lehr und lust,
Erweittert Er so meine brust,
Daß ich in ihm gar kein mißtrawen:
Durch seiner Gnaden eigenschafft,
Beherziget mit seiner krafft
Kan mir für keinem übel grawen.

3.

Ich sag nichts, dan was offenbar.
Wie oft hat mich Got auß gefahr,
Und auß der mörder schlund gezogen?
Wie oft befand sich der Gotloß,
Wan Er, gantz schröcklich, gram und groß,
Mich zu nichts machen wolt, betrogen?

4.

War nicht sein toben nacht und tag,
War nicht sein listiger anschlag,
Mich gleichsam lebendig zufressen,
A 119 Wan Er sich selbs mit scham und schand

In seinem fall hilfloß befand,
So schimpflich torrecht als vermessen?

5.

So ist mein hertz nu stehts forcht-frey,
Wan schon ein heer der Tyranney
Ein läger solt umb mich verfassen:
  Und solt mich schon der feinden macht
Umb-ringen rund mit voller schlacht,
Will ich mich doch auf ihn verlassen.

6.

Die Erdwürm mögen einiglich
Umb diser Erden gütter sich
Bekümmern, quählen und bemühen:
  Ich hab kein andern wunsch noch müh,
Dan in Gots wohnung, dort und hie,
Ihm stehts zu dienen, einzuziehen.

7.

Auch ist es nu mein höchste bit,
Der Herr wöll einen ieden trit
Den ich setz, gnädig dahin treiben,
  Da ich mög seine Heyligkeit
Krafft, Warheit, Gnad und Herrlichkeit
Zu schawen, für und für verbleiben.

8.

In seiner Heyligen Gemein
Kan ich alßdan wol sicher sein,
Weil mir kein leyd kan widerfahren;
  Dan es ein schloß, felß und gezelt
Da weder Teufel, fleisch noch welt
Kan Gottes liebe Kirch befahren.

9.

Alßdan werd seelig und sigreich
Ich einem Triumfierer gleich
A 120 Mein haupt aufhaltend fro bestehen:
Und alßdan werden meine feind
Die nu umb mich hochtrabend seind
Sich under mir gestürzet sehen.

10.

Alßdan mit einem Lobgesang
In deines Heiligtumbs umbhang
Will ich dir mein Danck-Opfer bringen;
Und singend deines Namens preiß,
Mein Got, dein lob auf manche weiß
Mit Musick, mund und muht erklingen.

11.

Ach! so verleyh, Herr, Mir dein Ohr
Wan sich mein hertz zu dir entpor
Erhöbend, dir mein layd für leget!
Hör mich, Herr, gnädig, wan ich schrey,
Auf daß dein hertz durch meine Trew
Werd mit Barmhertzigkeit bewöget!

12.

Ich zwar gesteh, daß ich befind
Wan ich mit meiner schuld und sünd
Beladen kom für dich getretten,
Daß wir, du mein Got gantz Gerecht
Ich grober sünder, thun kaum recht,
Du, mich zu hören; ich, zu betten.

13.

Doch helt mein hertz dir für, O Hort,
In disem strit dein eigen Wort,
Uns fordrend dein antlitz zu suchen:

50 Triumfierer] im text Triumfieren, druckf.-verz. Trimfiren.

Auch unterlaß' ich nicht, O Got,
Dein antlitz steths auf dein gebot
Zusuchen, und dich zu ersuchen.

14. A 121

Ach! halt für mir dein angesicht,
Für dem sich meine sünden nicht
Verbergen, länger nicht verborgen!
Verstoß ja nicht in deinem grim
Mich deinen knecht, wie immer schlim,
Stürtz mich nicht in der Höllen sorgen!

15.

Dan wie groß immer meine schuld,
Was immer ich für straf erduld,
Gleichwie du stehts mein Trost gewesen,
Also verseh ich mich auch noch,
Mein heyl, daß du mich von dem joch
Der schuld und der straf wirst erlösen.

16.

Wan wider der Natur gebühr
Schon meine nechste freind von mir
Mich anzufechten, solten fliehen:
Ja solt auch selbs mein Vatter schon,
Und meine Muter ihrem Sohn,
Verlassend mich, ihr hertz entziehen:

17.

So weiß ich doch wol, daß mein Got
Zufreyhen mich von aller noht
Von mir wirt niemahls weit abweichen,
Sondern mit muht in allem leyd,
Und mit deemut in aller frewd,
Und mit heyl ewiglich bereichen.

*

95 ihrem] gedruckt ihren.

18.

Darumb dich, Vatter, ruf ich an,
Ach! weiß mir deines willens bahn,
Richt und schlicht mich in allem handel!
A 122 Und führend mich auf deinem weeg,
Gib, das ich (weder gail noch träg)
Halt einen tadel-losen wandel.

19.

Erlaub nicht meiner feinden wuht,
Die nichts begehren dan mein blut,
Daß sie nach ihres lusts gefallen
An mir verüben ihren tück,
Laß mich ja nicht in ihren strick,
In ihre klipp noch klawen fallen!

20.

Dan vil zugleich mit falscher schrift,
Und zungen gar voll wuht und gift,
Mich zu beschädigen, nicht schweigen,
Beredend sich, wan ihr gewalt
Umbsunst, die unschuld und Einfalt
Zu dämpfen mit ehrlosen zungen.

21.

Iedoch für mich, hab ich das best,
Indem mit einer hofnung vöst
Dein Geist mich pfleget zu erlaben:
Und ich glaub, Herr, daß deine hand,
Allmächtig, in des lebens land
Mich wirt (trutz meinem feind) handhaben.

22.

So harr des Herren, O mein hertz,
Hüt dich, daß weder sorg noch schmertz
Mög seinen trost von dir verbarren!
Ohn alle zagheit und verdruß
Laß uns mit Gottes worts genuß
Beständiglich des Herren harren!

< 255. >

Der acht und zweintzigste Psalm. A 123

Ad te Domine clamabo, etc.

1.

Zu dir, mein Got, mein Herr, mit wahrer zuversicht,
Dich, weil du wider mich erzürnet, zu versöhnen,
Erhöb bußförtig ich mein hertz, stim und gesicht,
Mit seufzen, klagen, thränen.

2.

Ach, Herr, ach! laß mein leyd, stim und geheul geschwind
Auch dein trew-reiches hertz, Ohr, Antlitz nu bewögen,
Bald meines munds, augs, muhts, klag, zeherfluß und wind
Zu stillen, drücknen, lögen!

3.

Dan sunst, waferr du, Herr, zu zornig oder träg,
Dich soltest meiner bit, mich deiner hilf, entschlagen,
Werd unerhaltlich ich fort müssen deren weeg,
Die schon zu grab getragen.

4.

Ach weh! so wollest doch (miltreich erinnrend dich,
Herr, deines trosts verspruchs) wan ich dir mein begehren,
Mein hertz und hand fürtrag, auß deiner wohnung mich
Erhörend bald gewehren!

5.

Ach! Laß, Herr, weder von, noch mit der bösen zunft,
Die nur ein schwerer last, und deren lust, auf erden,
Behaltend mich für dich, mein leben, sehl, vernunft
Hinweg geraffet werden.

*

4 gedruckt feufzen.

A 124 6.

Dan dir Hertz-prüfern ja all solche Gleißner kund:
Ihr Thun und ihre Red, ungleich, dich nicht betriegen,
Gall-bitter ist ihr herz, wan honigsüß ihr mund,
Sie schreyhen frid, und kriegen.

7.

Wan sie dan so bußloß als aller schalckheit voll,
Wolan (von ihrem list dein völcklein zuerlösen)
Erzeig dich so gerecht als sie sich zeigen doll,
Kürz ab ihr böses wesen!

8.

Weil keiner unschuld sie, wan ihr anschlag und raht
Ihr end erreichen könt, nachsehen noch verschonen,
So eil auch, Höchster, Du, nach ihrem Raht und That
Sie billich zu belohnen!

9.

Dan weder dein thun, Herr, noch deiner Allmacht stärck,
Ja weder dein verbot, noch deiner sazung lehren
Erforschen sie iemahls: Nichts kan ihr Herz und werck
Verbessern noch bekehren.

10.

Darumb des Herren zorn, zwar langsam aber schwer,
Wirt Sie nach ihrer schuld zerschmettern und vernichten;
Also daß weder sie, noch ihr geschlecht, noch Ehr
Mehr wider aufzurichten.

11.

Demnach dan nu mein Got, mein leyd und meine rew
Anschawend, mein gebet barmherziglich erhöret,
So wirt auch nu sein Nam und seine gnad und trew
Mit lob von mir vermehret.

*

41 dan] so im druckf.-verz.; im text du.

12. A 12

Wan meiner sünden bürd, wan meiner feinden wuht
Schier überwältigend mein herz, mich sehr befahren,
So pfleget mich der Herr, als mein schilt, hort und hut,
Zustärcken und bewahren.

13.

Darumb mein herz, durch ihn von angst, gefahr und leid
Gefreyet, billich sich auf Ihn allein verlasset,
Und durch Ihn und in Ihm die hofnung aller frewd
Begihriglich erfasset.

14.

Darumb will meine sehl (des Herren straff und zucht,
Betrachtend) seine gnad und wunder nicht verschweigen:
Sondern der schalckheit lohn, und seiner hofnung frucht
Mit einem Lied bezeugen.

15.

Bezeugend soll mit mir das volck, daß in dem streit
Der Herr, als ire stärck, kan iren feind bezwingen,
Und ihren König selbs beschüzen, allezeit
Frolockend Got lobsingen.

16.

Du einig-höchster Herr, du unser Schuz allein,
Dem keines Herren macht kan schaden noch begegnen,
Ach kom, dein volck mit Heil durch deinen gnaden-schein
Zutrösten und zusegnen.

17.

O der du aller Welt krafft, macht und herrlichkeit,
O der du thust allein, Ohn den Nichts kan, bestehen,
Ergänz, O Herr, dein volck, und kom in ewigkeit
Dein Erbschafft zu erhöhen!

< 256. >

A 126 Der neun und zweintzigste Psalm.

Afferte Domino, etc.

1.

Ihr Herren, die ihr herein trettet,
Als ob die welt nicht Ewer wehrt;
Ob Euch schon die welt selbs anbettet,
Als Groß durch das Glick oder schwert:
Ihr Herren, die ihr hie auf erden
Euch achtet hoch den Göttern gleich,
Und doch, wie immer groß und reich,
Zu staub und erden müsset werden.

2.

Betrachtet den, der Euch bereichen,
Und auch zu bettlern machen kan,
Und ihm wie billich, gern zu weichen,
Deemühtig küsset seine bahn:
Ja fallend für dem Höchsten nider,
Aufopfert ihm preyß, danck und ehr,
Und bringet ihm, was immer Er
Durch seine stärck gelihen, wider.

3.

Erkennend daß der Herr Allmächtig,
Bekennend ewre blödigkeit,
Erweiset Euch selbs Niderträchtig,
Und dienet ihm mit danckbarkeit.
Und seinem Reich recht nach zu streben
Erfassend seine Gnad und Trew,
Verlassend die Abgötterey,
Seit gäntzlich seinem dienst ergeben.

4. A 127

Dan sein Gesatz ist wol bedencklich,
Nicht wie der Sterblichen Gebot,
Auch ist sein wort gar nicht zergänglich,
Dan Er ja aller Götter Got:
Die gantze welt erschreckend höret
Weltweit des Herren wort und stim,
Insonderheit wan sich sein grim,
Der weitten welt gehör erkläret.

5.

Das Wasser und Gewülck mit zagen
Muß dick und dunckel voll getöß
Des Herren stim zu hauffen tragen,
Darab dan zittert gut und böß:
Sein dunder kommet auch gefahren
Mit langem brummen auf das Meer,
Da Er dan schröcklich als ein Heer
Außbrauset taussent Tods-gefahren.

6.

Des Herren stim gar nicht ohn wunder
Erschüttert die welt mit gefahr
Wan durch schnell-knallend-starcken dunder
Sein zorn und grim wirt offenbar:
Von seiner stim schwarz-schwerem saussen
Mit grausamem schlag über schlag,
Verwandlend in die Nacht den Tag,
Luft, Himmel, Meer und Erd laut braussen.

7.

Wie nu des Herren stim gefährlich
Als voll kraft, macht, gewalt und wuht,
So herrlich ist sie und vermehrlich,
Vermänget mit dampf, hitz und glut:

A 128 Unwiderständlich sie zertrümmert,
Was immer sie zertrümmern will,
Was immer fünster, trüb, dick, still,
Sie mit pliz, glanz und fewr durchschümmert.

8.

Ihr Herren, die ihr euch erhöbet
Wie Cederbäum hoch, starck und groß,
Der Erdkreiß selbs wirt oft erböbet,
Und ab des Herren stim trostloß:
Darumb ihr, die ihr ja viel blöder
Dan solche bäum, prachtieret nicht,
Dieweil des Herren stims gericht
Zerschmettert schnell die höchste Ceder.

9.

Des Herren wunderstim zu hören
Kan kein Gebürg, Thal, Wasserfall,
Stadt, Schloß, Wald noch Feld sich erwöhren;
Für ihr verstummet aller Schall:
Sie kan der bergen abgrund zwingen,
Da dan wie ein Kalb Lybanon,
Wie ein Einhorn muß Sirion
Erschreckend hüpfen und aufspringen.

10.

Von Fewr und Wasser dick geschwollen
Die wolcken durch des Herren stim
Urplözlich auff einander rollen
Mit solchem zwang und ungestim;
Daß sie verstossend sich zusamen,
Und über uns voll angst und grauß
Zerspringend braßlen häuffig auß
Rauch, glut, pliz, hiz und fewerflammen.

*

79 gedruckt braßhlen.

11. A 129

Kein Einöd ist so öd verlassen,
So vöst ist kein felß, klipp, höl, klufft,
Die nicht des Herren stim muß fassen,
Und dadurch sie nicht findet lufft:
Von diser stim wird starck erröget
Die wüstin Cades umb und umb,
Der Welt-krayß zaghafft, zittrend, stumb,
Erschaudert, wird von ihr bewöget.

12.

Die thier durch ihre forcht erklären,
Wie dise stim voll pracht und krafft:
Durch sie die Hündin mißgebähren,
Ab ihr wirt alles Fleisch zaghafft:
Sie kan die bäum des felds entlauben,
Ein ieden grünen Hügel, Hald,
Thal, Garten, Weinberg, Forst und Wald
Bald aller ihrer Zier berauben.

13.

Wie nu was in der welt zu sehen
Muß alles Gottes Herrlichkeit,
Allmacht und Mayestet gestehen
Mit schrecken, forcht und bitterkeit:
Also kan seine Kirch allein,
Erwegend seine werck ohn grawen,
Und fihlend seinen Gnadenschein,
Ihm singen, dienen, und vertrawen.

14.

Erschröckliche schlag- und plaz-regen,
Windwürbel, Sündflut, Wolckenbruch,
Seind in des Herren stim gelegen,
Erfillend seines Urtheils spruch:

*

99 nach gestehen ein punkt.

A 130 Sie kan ein druckne stat versincken
Durch ein gewaltige windsbraut,
Durch einen sturm starck, schnell, streng, laut,
Ein gantzes Heer und Land erdrincken.

15.

In solchem ungestümmem wetter
Dadurch des Herren stim und hand
Mit jamer, ellend und geschmetter
Vermischet himmel, luft, meer, land;
Der Herr, der Höchst Monarch regieret
Als All-gerecht, weiß, ruhwig, still,
Den ganzen umbkreiß wie Er will,
Und für und für Herr triumfieret.

16.

Wan Er dan schon die welt erschröcket,
Mit forcht und schimpf der Bösen pracht
Und mit verderben sie bedöcket,
Erweisend, daß sein die Allmacht:
So will Er doch sein volck erhalten,
Und stärckend sein getrewes hertz
Will Er daß es kein kreuz noch schmertz
Kan machen zagen noch erkalten.

17.

Er weiß was weeg ein ieder gehet,
Darumb mit seiner straf Er dem,
Der ihm zu wider, widerstehet,
Mittheilend iedem was bequem:
Und seinem volck will Er stehts geben
So reichen seegen, dadurch es
Mög seiner zuversicht gemäß
In frid und ruh gantz seelig leben.

Der dreyssigste Psalm. A 131

Exaltabo te Jehova, etc.

s. o. < 119. >

< 257. >

Der ein und dreyssigste Psalm. A 135

In te Domine speravi, etc.

1.

O Got barmhertzig und gerecht,
Allein mein trost auf erden,
Laß doch mich deinen armen knecht
Niemahl zu schanden werden!
Ach! weil nichts meine zuversicht
Kan, Herr, von dir abtreiben,
Laß meine Hofnung fruchtloß nicht,
Laß mich nicht hilfloß bleiben!

2.

Auf meinen verdienst und verstand
Hab ich gar nichts zu bawen:
Auch kan ich keines menschen hand,
Gunst oder macht vertrawen:
Nur dein wort stärcket meinen muht,
Verspottet von den bösen;
Darumb kom (machend es nu gut)
Mich gäntzlich zu erlösen!

3.

Ach Herr! eyl gnädig dein gehör
Zu meiner klag zu neigen:
Und, weil die noht so nah und schwer,
Eyl mir hilf zu erzeigen!
Erweiß, daß du mein schutz und schilt
Mich freyhest von gefahren;
Daß deine Gnad du gut und milt
Kanst alßbald offenbaren.

A 136 4.

Mein felß und mein schutz bist ja du,
Mich fridlich ein zu schliessen,
Daß aller sicherheit und ruh
Ich tröstlich zu geniessen:
Kan mich dan eine Rayß, von hauß
Berufend, hinweg führen,
So bist du förtig, mich durch auß
Beglaittend zu regieren.

5.

Wan du dan, Herr, mein starcker Got,
Den mein hertz gantz umbfassen,
Und welcher mich in Noht und Tod
Wirt nimmermehr verlassen:
So wirst du, mir der feinden strick
Entdöckend, sie verlachen,
Und ihre list, anschläg und tück
Nur ihnen schädlich machen.

6.

Zwar wissend, daß der, welcher sich
In deinen schutz ergeben,
Kan dir und ihm selbs sicherlich
Und tröstlich allzeit leben;

Will ich auch hiemit meine sehl,
O Vatter, dir befehlen:
Und billich dir ich sie befehl,
Du kanst allein besehlen.

7.

In deine hand befehl ich dir,
Herr, meinen Geist von hertzen,
Der du allzeit geholfen mir,
Auß noht, auß sorg und schmertzen;
Ich gib dir billich was vor dein, A 187
Und dir nicht veruntrewet,
Dan du ihn von der Höllen pein
Erlöset und gefreyhet.

8.

Die, so sich auf abgötterey
Und menschen tand verlassen,
Die dir zu wider und untrew,
Thu und will ich stehts hassen:
Auf dich, Herr, dessen Gnaden-thron
Stehts unserm zugang offen,
Kan und will ich ohn forcht und hohn
Allzeit getrewlich hoffen.

9.

Werd ich schon oft (wie auch unlangst)
Von forcht und noht geplaget,
So wirt doch meiner sehlen angst,
Durch deinen trost verjaget:
Und deiner lieb und gütigkeit
Verspruch und Gnaden-zaichen,
Erlauben meiner forchtsamkeit
Niemahl gar zu verblaichen.

*

59 untrew] gedruckt vnrtrew; im druckf.-verz. Vntrew.

10.

Sondern mein hertz erfrewet sich
Tag und nacht zu betrachten,
Wie gnädig du (Herr) daß du mich
Nicht lassest gar verschmachten:
Daß du (barmhertzig, Herr, allzeit
Mein ellend anzusehen)
Nicht wilt, daß in des Trübsahls streit
Mein Geist soll undergehen.

A 138 11.

Wie oft kont und wolt des feinds hand,
Ergrimmet, mich entleben,
Da Mir alßbald, Herr, dein beystand
Das Leben widergeben:
Wie oft hat mich dein Gnaden blick
Erhalten und ergözet,
Und freyhend von der feinden strick
Auf freyhen fuß gesetzet!

12.

Wan mich dan wider vil gefahr,
Vil leyd und angst umbringet,
So mach (Herr) deine zusag wahr,
Daß mir niemahl mißlinget:
Zeig, weil ich mich auf dich verlaß,
Daß du mich nicht verlassest:
Zeig, daß gleichwie ich dich umbfaß,
Du, Herr, auch mich umbfassest.

13.

Ach! schaw Herr, die gefahr ist groß,
Groß und schwer ist mein Leyden!
Ohn dich, Herr, kan ich gantz hilfloß
Des feinds spot nicht vermeyden.

Sih, schon ist mein Bauch, Gaist, Gesicht
Verschruncken, schwach, verfallen,
Daß ich, gleichwie mein feind mir nicht,
Kan keinem freind gefallen.

14.

Gleich einem wechsel oder kauf,
Der (wolfail) bald beschlossen,
Ist meiner jahren schneller lauf
Mit seufzen weggeflossen: A 199
Auß leyd schier unempfindlich fihl
Ich mich mit quahl bedöcket,
Als ob mir meines lebens zihl
Von meinem feind gestöcket.

15.

Sunst noch nicht, doch schon schwach und alt
Von meinen missethaten,
Werd ich, ohn kräfften und gestalt,
Kein nütz zu sein verrahten:
Ja meine seuftzen, sünden, pein,
Also mich überwinden,
Daß meine Stärcke, Gaist, Gebein,
Zergehen und verschwinden.

16.

Daher die, denen ich bekandt,
Und die nah bey mir wohnen,
Ja auch die welche mir verwant,
Mich fliehen und verhohnen.
Dan meiner feinden macht und zahl
Ist ihnen so verdächtlich,
Daß ihnen mein leyd und trübsal
Nur schimpflich und verächtlich.

17.

Wag ich mich einmahl auß dem hauß,
Und kom nur auf die gassen,
Werd ich, alß ein gespenst, mit grauß
Von möniglich verlassen;

Kom ohn gefährd ich einem für,
Der mir kont hilf verleyhen,
So stutzet gleichsam Er ab mir,
Weil ich ihm ein abschewen.

A 140 18.

Der heuchler freindschaft ist dahin,
Wie meine frewd verdorben;
Und auß den augen auß dem sin,
Bin ich selbs als gestorben;
Sie wolten daß mein Nam und Ehr
Solt mit mir gantz absterben,
Und dencken schon an mich nicht mehr,
Dan an ein alten scherben.

19.

Zwar seind auch andre vil und groß
Die meiner noch gedencken,
Iedoch stoltz, grewlich und gotloß,
Sie mich noch mehr bekräncken:
Indem ich täglich hören muß,
Wie fälschlich sie mich schmähen,
Und machen mich so schwartz als Ruß,
Daß niemand mich wil sehen.

20.

Indem sie manche dück und list,
Mich gäntzlich hin zu richten,
In ihrem Raht zu aller frist
Erforschen, rahten, dichten;
Empfind und sih ich umb und umb
Forcht, schrecken, stummes klagen,
Als Ob schon meines lebens trumb
Zerfaßlet auf dem schragen.

21.

Doch wider meiner feinden wuht,
Und meiner freinden schröcken,
Bist du, mein Got, mein schutz und hut,
Und kanst mich wol bedecken:

Ja wider jener Haß und Grim A 141
Und wider diser grawen
Sez ich in aller ungestim
Auff Dich, Herr, mein Vertrawen.

22.

Ich weiß, Herr, daß in deiner hand
Ich und mein ganzes Leben;
Und die thun dir selbs widerstand,
Die wider mein heyl streben:
Du, der du leben oder tod
Allein in deinen händen,
Kanst und wirst, gütig, dise noht
Widrumb von mir abwenden.

23.

Frey mich von meiner Feinden macht,
Und der Verfolger wühten!
Vertreibe dise Trübsals nacht,
Und eil mich zu behüten!
Erleuchtend, Herr, mich deinen knecht,
Laß deine Gnad erscheinen,
Daß sie dein Recht und ihr Unrecht
Nicht länger mehr verneinen!

24.

Eyl doch, dieweil, Gerechter Herr,
Ihr lästern und mein leyden
Berait erschallen gar zu ferr,
Nu beedes abzuschneiden!
Nim von mir, wirf auf sie, die schand
Die sie selbs angerichtet,
Daß all ihr Stolz, Raht, und Verstand
Werd in dem Staub vernichtet!

25. A 142

Verstopf, Herr, mit der Höllen glut
Die mäuler solcher fratzen,

Die (falsch) der armen gut und blut
Dan lecken und dan kratzen:
Die dich, Herr, und dein kleine schar
Verliegen und verachten,
Die selbs laß du, Herr, nu mehr gar
Verstummen und verschmachten!

26.

Ach Got! wie unaußsprechlich groß
Ist deine Güt zu sehen!
Wie unermeßlich! wie grundloß!
Wie gar nicht zu verstehen!
Dan ob wol dein Wort und Gesatz
In der welt solten walten:
So wirt doch deiner Güte schatz
Für dein volck aufbehalten.

27.

Du wilt, Herr, deine Güt und Gnad
Nicht allen offenbaren:
Sondern für die, die deinen pfad
Recht halten, reichlich sparen:
Und dan, damit die, so zu dir
Stehts ihr vertrawen haben,
Für der welt ziehend sie herfür
Begaben und erlaben.

28.

Verborgen under deinem schutz
Sie frey und frewdig wohnen,
Und wie groß auch der stoltzen trutz,
Muß Er doch ihrer schonen:
A 143 Oder verfolget Er sie schon
Mit schmähen, lästern, liegen,
So kan doch ihnen weder hohn,
Noch schaden Er zu füegen.

*

211 die, die deinen] gedruckt: die, die, deinen.

29.

Dan wan der stoltz nicht seinen muht
Kan mit gewalt voll-bringen,
Und will mit seiner zungen wuht
Der frommen ehr bezwingen,
  So bist du, Herr, all starck, all milt
Ihn schadloß zu bedöcken,
Daß under deinem schirm und schilt
Ihn gar nichts kan erschröcken.

30.

Weil dan von mir dein Gnaden-glantz
Des Trübsals nacht vertriben;
Weil als in einer vösten schantz
Gantz schadloß ich gebliben;
  Weil du, da alles umb mich trüb,
Und sich mein Tag geneiget,
Mir nu dein liecht und deine lieb
So wunder reich erzeiget:

31.

So lob und preiß ich dich, mein Got;
Got, der du mich gefreyet,
Gefreyet von gefahr und spot,
Mein Geist dich benedeyet:
  Dein lob, O Got, mit hohem klang
Will ich allzeit erschallen;
Ach! daß dir doch mein lobgesang
Mög allzeit wollgefallen!

32. A 144

Wie oft sprach ich, mit Höchster qual
Und jamer eingeschlossen,
Der Herr hat (zornig) mich zu mahl
Verlassen und verstossen:

*

248 wollgefallen] sic!

Doch, eh ich allen trost verlohr,
Als ich zu ihm geschryhen,
Hat, gnädig, Er bald mir sein Ohr,
Erhörend mich, verlyhen.

33.

Wolan, wan dan Got seine gunst,
Hilf und gnad niemahl sparet:
Wan unsre bit niemahl umbsunst,
Wan Er Uns stehts bewahret:
Und wan list, hochmuht und gewalt
Die, die fromb an Got glauben,
Kan weder seiner auffenthalt,
Noch seines trosts berauben:

34.

Ja, bleibet deren Stolz, die Ihn
Verachten, trutzen, bochen,
Nicht ohn verderblichen Gewin,
Noch sein volck ungerochen:
So liebet ihn, ihr, die getrew
Euch gäntzlich ihm ergeben!
Ach liebet ihn ohn alle schew,
Als lieb Euch Ewer leben.

35 *.

Ja, liebet ihn von hertzen grund,
Als der allein zu lieben,
Und seit getrost zu aller stund,
Nichts soll Euch lang betrüben:
A 145 Er, Ewer trost und heyl allein,
Wirt für der welt beträwen,
Vertreibend Ewer leyd und pein,
Euch ewiglich erfrewen.

*

* gedruckt 25. 273 gedruckt hertzem.

< 258. >

Der zwey und dreyssigste Psalm.

Beati, quorum remissa sunt, etc.

1.

Der, der Got lieb in leyd und frewd,
Weil Got ihm lieb in lieb und leyd,
Dem seine missethat vergeben:
  Der, den Got machet frey und rein
Von übertrettung, der allein
Kan hie, und wirt dort seelig leben.

2.

Auch seelig ist der, Got getrew
Sein hertz mit keiner heuchlerey,
Noch der welt lust und list beflöcket:
  Dan Gottes gnad sein liebe sehl
Mit heyl, und seine schuld und fehl
Mit unschuld schmücket und bedöcket.

3.

Ja, seelig ist der, den die hand
Des Höchsten selbs der sünden schand,
Und schweren lastern lasts entladen:
  Dan sein hertz tröstet sich schon hie,
Verjagend alle forcht und müh,
Mit Gottes süssen gaab und gnaden.

4. A 146

Ihm, weil durch wahre rew und buß
Er rein von aller sünden Ruß,
Wirt kein unrecht mehr zu gemessen:
  Und wie er nicht will Gottes ehr
Und lehr; also wirt nimmermehr
Auch seiner zusag Got vergessen.

5.

Hingegen wirt der, so welt-weiß
Auff ein und andre falsche weiß
Den unflat seines Geists verhälet,
Mit angst vil ärger dan der Tod,
Auch offt mit leibs und lebens noht
(Trostloß) gemartert und gequälet.

6.

Ich selbs als lang ich, so trewloß,
Als rewloß, meinen mund beschloß,
Daß Got nicht meine that möcht wissen,
Empfand mein hertz und leib vol qual,
Befand mich mitten in Trübsahl
Mit angst geschmissen und zerrissen.

7.

Durch solche Seelen-bitterkeit
Ist meines leibs wolständlichkeit,
Und frische farb gar bald verschwunden:
Dan ward auch mein geist, mund, gebein,
Von stehtem ächtzen, schrecken, pein,
(Als taussent wunden) überwunden.

8.

In solchem leydigen zustand
(Weil so schwer auff mir deine hand)
Must meine farb und haut verschmorren:
A 147 Ich fand auch meines lebens kraft,
Weil meines leibs blüht, blut und saft
Als durch des Sommers hitz verdorren.

9.

Darumb gewitziget hab ich
Mit thränen gantz deemühtiglich
Mein läger tag und nacht befeuchtet;
Und (wiewol spaht, doch nicht zu spaht)

Bußförtig, hab ich meine that
Und sünden dir, O Got, gebeuchtet.

10.

Anklagend selbs mein schwere schuld,
Aussagend das ich billich duld,
Fieng ich an alles zubekennen:
Verstehend dein Recht und Gericht
Sah ich bey meiner schand gewicht
Daß ich wehrt in der höll zubrennen.

11.

Kaum aber hast du, mein Gemüht
Dir zueröfnen, deine güt,
Nach meinem sehnen, mir verlyhen;
Daß du auch stracks, milt und getrew,
Anschawend meine wahre rew,
Mir alle missethat verzyhen.

12.

Daher dan alle die, so fromb
(Verirret) werden kehrend umb
Sich wider zu dir, Herr, bekehren:
Und nicht versaumend deine gnad,
Begebend sich auf deinen pfad,
Zu rechter zeit dein heyl begehren.

13. A 148

Sigreich in ihres Glaubens streit,
Und suchend dich zu rechter zeit,
Indem du, Höchster, noch zu finden,
Wirt ihres Geists gerechter schmertz,
Und ihr mit buß-gestärcktes hertz
Dich findend, Herr, auf dich sich gründen.

*

66 verzyhen] im text verlyhen; druckf.-verz. verzeyhen. 77 sic!

14.

Alßdan soll keiner Trübsal Ruht,
Alßdan soll keines Wüttrichs wuht
Den felsen ihres muhts bewögen;
Und der Anfechtung grosses Heer,
Und der verfolgung hohes Meer
Soll wider sie gar nichts vermögen.

15.

So bleib nu, Herr, mein aufenthalt,
Daß ich fürhin von dem gewalt
Des feinds, wie bißher, frey mög bleiben!
Daß wie groß deiner wunder zahl
Ich auch mög stehts frey von drangsal
Dein Lob bezeugen und beschreiben.

16.

Nu horch zu, verleyh dein gehör
Nicht meiner, sondern Gottes lehr!
Wie du solst deinen lauf wol enden:
Und biß daß du so starck als keck
Erraichest des heyls hohen zweck,
Will ich mein aug nicht von dir wenden.

17.

Sih, wie man ein Roß und Maulthier
(So toll als ein erzürnter Stier)
Die man will zu der arbeit bringen,
A 149 Mit zaum, mit kluppen und scharpf biß
(Auf daß man ihrer sey gewiß)
Muß underwerfen und bezwingen.

18.

Sih, hüt dich, und sey nicht wie sie,
Sondern mit fleiß, mit sorg, mit müh,
Bequem du dich des Höchsten willen:
Laß den Gotlosen, in dem wust

Stoltz und halßstarrig, seinen lust
(Als ein witzloses thier) erfillen.

19.

Darumb wirt auch der gotloß schon
In rechter zeit für seinen lohn
Ohn ruh, trost, end, vil plag empfinden:
 Hingegen soll der, welcher sich
Auf Got verlasset einiglich,
Stehts alles übel überwinden.

20.

Stehts alles übel, das dem Man,
Der Got vertrawen will und kan,
Kan eusserlich hie widerfahren,
 Wirt (weil ihn Gottes güttigkeit
Mit lieb, gnad und barmhertzigkeit
Umbfanget) ihn doch nicht befahren.

21.

Wolan so frewet billich Euch,
Ja, gantz getrost und frewdenreich,
All ihr, die was gut und recht liebet,
 Bezeuget aller welt, daß ihr,
Ihr frommen, Euch nach der gebihr
Got lob-zu-singen stehts gern übet.

< **259.** >

Der dreissig achte Psalm. A 150

Domine, ne in furore tuo arguas me, etc.

1.

O Du gerechter Got! Ach! was sag ich gerecht.
Wan die gerechtigkeit mich gantz kein-nützen knecht

Von deinem Richterstul vertreibet,
Und gantz entsehlet und entleibet:
Und wan dein urtheil will, daß mir für sehl und leib
Nichts dan Verzweiflung, schmertz und grewel überbleib!

2.

Gleichwol ruf ich zu dir in meinem leyd und spot,
Und ruf zu dir allein, O gnadenreicher Got!
Dich zornig, Herr, muß ich verlassen,
Dich gnädig, Herr, will ich umbfassen:
Ich flieh von deiner straf, ich flieh zu deiner gnad,
Mit diser mich erlab, mit jener nicht belad!

3.

Barmhertzig lög doch hin, Herr, deinen grim und zorn,
Die meinen leib und geist, wie lang und scharpfe dorn
Zermartern, foltern und durchstechen,
Die mein gewissen selbs rad-brechen;
Mein leib ist durch und durch von deinen pfeilen wund,
Und deine schwere Hand zerquetschet mich zu grund.

4.

Gar nichts mehr ist an mir gesund, gantz oder gut,
Dan meines leichnams haut hat, Herr, dein grim und wuht
Versehrend umb und umb zerstochen;
So ist zerrüttet und zerbrochen
A 151 Von meiner schanden zwang mit unerhörter pein
Und grewlichem gewicht in mir ein iedes bein.

5.

Ja meiner lastern last (gantz unerträglich schwer)
Von meiner schaittel an, als ob es ein geschwär,
Bis an die solen mich beflöcket:
Und mein haupt gäntzlich wirt bedöcket
Von meiner sünden flut, die mächtig, streng und groß
Mich überwältiget, daß ich schier ahtem-loß.

*

6 gedruckt vezweiflung; im druckf.-verz. corrigiert.

6.

In dem ich nu so lang an leib und sehl sehr kranck
Ist meines leibs und gaists beul, ayter und gestanck
Mir selbs und andern ein abschewen:
Auß angst und warheit muß ich schreyen,
Herr, dise harte straf und überschwere zucht
Ist meiner kurtzen Trew und langen Torheit frucht.

7.

Mein unlangst frische farb und haut wird durch mein layd,
Sorg, seufzen, fasten, pein, geschwärtzet als mein klayd.
Mein leib vor alter wird veraltet,
Mein leibs gestalt gantz ungestaltet;
Ich geh, ach nein, ich kriech gebücket, lam und krum
Ich bin, Herr, deines zorns und alles elends sum.

8.

Wie nu mein schwacher leib ohn schönheit und gestalt,
Also verdorren auch durch meiner quahl gewalt
Mein eingewayd, gedärm und lenden:
Und allen trost mir zu entwenden,
Inwendig martert mich der kranckheit wühterey,
Und lässet mir kein glid außwendig marter-frey.

9. A 132

Mein gaist, gleichwie mein leib von manchem scharpfen pfeil
Zerschüfert, für unruh hat heimlich sein geheul:
Zwar meine seufzen, grämen, sorgen
Seind dir, O mein Got, nicht verborgen:
Mein leyden und mein layd seind dir, Herr, offenbahr,
Mein hertz, wie immer trüb, ist doch dir hell und klar.

10.

Sprich ich mein hertz? Ach nein. So groß ist ja mein schmertz,
Daß muhtloß mein gemüht, enthertzet ist mein hertz:

38 gedruckt feufzen. 52 nicht] fehlt im text; im druckf.-verz. nachgetragen.

Das liecht auch meinen liechtern fehlet,
Schmertz und angst mich allein besehlet,
Dahin ist mein gesicht, mein hertz, muht, saft und krafft:
Hab ich sie aber noch, seind sie gantz mangelhafft.

11.

In disem bittern laid und kläglichsten Zustand
Ist meine höchste pein und zweyfach schwere schand
Daß meine nächsten, freind, gesellen
Sich gegen mir als frembdling stöllen:
Ja leider! ie mehr ich versinck tief in das kreutz,
Ie mehr begeben sie (unmenschlich) sich beseitz.

12.

Daher dan meine feind, die meine sehl und ehr
Verfolgen, fahren fort mit stricken mehr und mehr
(Mich ietzund in das grab zufällen)
Vil grewlicher mir nach-zu stöllen:
Und brauchend wider mich list, lügen, raht und that,
Seind sie zu meiner Schmach halßstärrig früh und spaht.

A 153 13.

Doch daß nicht meine sehl werd diser Mörder Raub,
Halt ich (gedultig) mich als ob ich stum und taub:
Weil meine wort sie nicht bekehren,
Weil ihre wort mich stehts beschweren,
Zu zäumen ihren grim, zu fristen meine ruh
So halt ich meinen mund und meine Ohren zu.

14.

Die warheit hassen sie, darumb so schweig ich still,
Weil ihre red stehts falsch, ich sie nicht hören will;
Doch wirst du meinem stummen schreyhen,
O Mein Got, dein gehör verleyhen:
Dan ausser dich, mein Got, ist keine hilf für mich,
Darumb hof ich getrost, und harr allein auf dich.

15.

Zwar billich. Billich auch gedultig ich mich duld,
Daß nicht zugleich zu-nem ihr stoltz und meine schuld.
Dan solt ich gleitten oder fallen,
So würd es ihnen wolgefallen;
Bald würd ihr hertz, mund, haupt, mit boßheit, lästern, pracht,
Erfüllet, wider mich verüben alle macht.

16.

Erfillet bin ich zwar mit pein und bitterkeit,
Mich aber füllet nicht die widerwertigkeit
Mit murren oder widerwillen:
Doch meine missethaten fillen
Zugleich mein fleisch mit pein, und mein hertz mit verdruß,
Mit schmertzen meinen leib, und meine sehl mit buß.

17. A 154

Durch meines layds zufluß, durch meiner ruh verlust
Wirt meiner hässer muht und ihres lebens lust
Mit des volcks lieb und lob vermehret;
Die mich entehren seind geehret;
Verachtung, schimpf und schmach für meine lieb ich leyd,
Und sie empfangen Ehr und Ruhm für ihren neyd.

18.

Dieweil ich nicht wie sie (gotloß) der bösen freind,
Seind sie unbillich mir auffsätzig, gram und feind,
Sie werden durch mein ellend prächtig,
Sie werden durch mein unmacht mächtig.
Wie ungleich doch, ach Got! ist unsrer sünden lohn?
Sie haben lust und lob, ich nichts dan layd und hohn.

19.

Betracht doch solches, Herr! sih wie mir ihr undanck
Für guttes böses thut; wie froh sie weil ich kranck,
Wie meine trübsal sie ergötzet,
Wie meine haylung sie verlötzet,

Wie ihnen stehts was gut, mir aber stehts was böß
Zu wider, und hilf doch, Herr, deinem wort gemäß!

20.

Herr, deinem wort gemäß, verlaß mich länger nicht!
Dan zugleich meiner schuld und deiner straff gewicht
Mich gäntzlich in die höllen drucket
Wa mich dein arm zurück nicht zucket.
In diser quahl und angst mich länger nit verlaß,
Erfaß, erhalt mich, Herr, wie ich dich, Herr, erfaß!

A 155 21.

Betrachtend meine schuld dich länger nicht verweil!
Betrachtend meine rew, Herr, vilmehr zu mir eil!
Eil gnädiglich mich zu erlösen!
Auff daß ich, nach dem ich genesen,
Dir, Herr, allein lobsing, wie ich ietz seuftz und gilff,
Weil, mein Got, du allein mein trost, hayl, hofnung, hilff.

< **260.** >

Der zwey und viertzigste Psalm.

Quemadmodum desiderat Cervus, etc.

1.

Wie die Hündin die man jaget
Fliehend eylet fort ohn ruh
(Mit geschray, forcht, durst geplaget)
Frischen Wasserquellen zu:
Also zu dir, Herr, zu dir
(Der du mein trost und begihr)
Richtet meine sehl mit thränen
Ihr verlangen, flehen, sehnen.

*

119 nit] sic! 1 Hündin] sic!

2.

Meine sehl, schwach, schwer, betrüebet,
Göhnet, sehnet, dehnet sich:
Weil (mit dir mein Got verliebet)
Layder! sie so lang ohn dich;
Ohn dich süsse lebens-quell,
Damit sie begihrig schnell
Wünschet dürstig sich zu nötzen,
Und mit trost sich zu ergötzen.

3. A 156

Ach Got! wie lang soll noch wehren
(Rufet sie) mein durst und müh!
Ach Got! hör doch mein begehren,
Laß mich länger nicht alhie!
Wan werd ich doch widerumb,
Dir in deinem Heyligthumb
Dienend, mein Got, für dir stehen,
Und dein angesicht ansehen!

4.

Ach! wan wilt du mich erlaben?
Daß ich (wider gantz gesund)
Mög so viel ergötzung haben
Singend dir von hertzen grund:
Wan werd ich so seelig sein?
In der Gläubigen Gemein
Deine Gnad (froh) zu erweisen,
Dir zu dancken, dich zu preisen!

5.

Meiner thränen fluß mich dräncket,
Layd mich speiset nacht und tag;
Ja betrübet und bekräncket
Mehr und mehr ich klag und zag,
Wan der übelthäter spot
Fragend, wa ist doch dein Got.

Dich, Herr, lästert, sich betrüeget,
Und mir layd auf layd zufüeget.

6.

Zu gemüht kan ich kaum führen
Wie ich war, und wie ich bin,
Daß sich meine Sinn verlieren,
Und daß all mein trost dahin;
A 157 Ja mein leyd, verdruß und schmertz,
Dringend durch und durch mein hertz,
Machet meine Sehl verschmachten,
Meinen zustand zu betrachten.

7.

Zu betrachten, wie (zu leben
Deinem Wort gemäß) zuvor
Ich mich in dein hauß begeben,
Führend oft den gantzen Chor;
Da dan deine gnad und macht
(Herr) ich mit nicht stoltzem pracht
Pflag mit deiner lehr zu lehren,
Und frolockend zu vermehren.

8.

Aber wilt du dich vexieren
O du mein ellende sehl?
Wilt du dich und mich verlieren?
Wilt du, daß ich mich stehts quähl?
Ach! wilt du durch ungedult,
Die nur grösset unsre schuld,
Allzeit restloß, unwürsch klagen,
Murrend wider Got, verzagen?

9.

Sey zu friden, harr der gnaden,
Die uns raichet unser Got,
Er kan wenden unsern schaden,
Er will enden unsern spot;

Ich weiß, daß sein angesicht,
Sich verbergend lang mehr nicht,
Er mir wider wird verleyhen,
Daß ich ihn mög benedeyen.

10. A 158

Dises meine sehl entkräncket,
Und benimmet ihr die angst,
Wan sie an die frewd gedencket
Deren sie genoß unlangst:
Da mich frembdling die wildnuß
Des Gebürgs und Jordans fluß
Mit verdruß und leyd angreiffet,
Und mit ellend überhäuffet.

11.

Da, wie auf den Abgrund brauset
Nach einander ein Abgrund,
Da, wie eine Tieffin sauset
Auß der andern Tieffin schlund,
Über mich, O Got, dein grim,
Wie die flut mit ungestim,
Wie das Meer, die wasserwogen
Deines zorns sich streng gezogen.

12.

Doch alßbald ich kan erwegen,
Daß Got höret meine bit,
Daß ihm mein heyl angelegen,
Da verschwindet solcher strit;
Seiner lieb und des liechts schein
Leuchtet mir zu nacht so fein,
Daß ich kan sein lob beleben,
Und mich wol zu ruh begeben.

13.

Daher, demnach nicht vergebens
Bey dem Höchsten meine Klag,

Ruf ich khün, Herr meines lebens,
O du meines hertzen Tag,
A 169 O Mein Got, mein felß, mein Hort,
In dem sturm mein gutter Port,
Hast du, Herr, mich und mein klagen
Ietzund in den wind geschlagen?

14.

Warumb muß mein stehtes wachen,
Und mein weinen, trawren, leyd,
Seufzend, fliessend, schwer, schwartz machen
Meinen mund, gesicht, muht, kleid;
Wie lang muß ich, Herr, wie lang
Muß ich under des feinds zwang
In dem ellend mich noch bucken,
Und mich lassen unterdrucken!

15.

Meine feind verwunden (brechend
Mein hertz) schärpfer dan der strahl,
Wan Gots-lästerlich sie sprechend,
Spötlich fragen mich mit qual:
Lieber, sag uns nu ohn spot,
Wa ist ietzund doch dein Got,
Wa ist dein Got, dein Errötter,
Sprechen die verfluchte spötter.

16.

Aber, wilt du mich vexieren,
O du mein betrübte sehl?
Wilt du mich und dich verlieren?
Wilt du daß ich mich stehts quäl?
Ach! wilt du durch ungedult,
Die nur grösset unsre schuld,
Allzeit unwürsch, ruhloß klagen,
Murrend wider Got verzagen?

*

104 den] gedruckt der.

17. A 160

Sey zu ruh, und harr der gnaden,
Die für uns hat unser Got,
Er kan wenden unsern schaden,
Er will enden unsern spot:
  Ich weiß, er wird (mein gesicht
Mit erwünschtem Gnad-bericht
Tröstend) kürtzlich mich heim-bringen,
Da ich dan ihm will lob-singen.

Der vier und viertzigste Psalm.

Deus auribus nostris, etc.

s. o. < 120. >

Der Sechs und viertzigste* Psalm. A 167

Deus noster refugium, etc.

s. o. < 121. >

Der zwey und funfzigste Psalm. A 171

Quid gloriaris in malitia, etc.

s. o. < 122. >

* viertzigste | gedruckt viertzige.

< 261. >

A 173 **Der drey und funffzigste Psalm.**

Dixit insipiens in corde, etc.

1.

Der menschen torheit, die, allzeit
Verwegen und verruchet,
Mit Gottes Kindern zanck und streit,
Sich zu bereichen, suchet,
Muhtwilliglich als ob Got nicht,
Sondern Got sey nur ein gedicht,
Sich selbs verlierend, fluchet.

2.

Daher seind sie (zwar erden-klug)
Böß zu thun all-geflissen,
Abschewlich arg und voll betrug,
Ohn warheit, ohn gewissen:
Und all ihr lust, begird und muht
(Auff daß ja keiner thu was gut)
Will nichts von gutem wissen.

3.

Got selbs von seines himmels thron
Wolt seine augen naigen
Ob irgend noch ein menschen-sohn
Auff erden zu eräugen,
Der, daß sein haupt der weißheit lehr,
Und daß sein hertz des Schöpfers ehr
Hochschätzet, möcht erzaigen.

A 174 4.

Die menschen-kinder all zumahl
Des Höchsten pfad verlassen,

Und ihr unzähliche anzahl
Mit lastern ist umbfassen:
Nicht Einer in der menschen zunft
Hat die begird und die vernunft,
Was ärgerlich, zuhassen.

5.

Wie könden sie was gut, wahr, recht,
Vollbringen, reden, dichten,
Wan sie, als alles übels knecht,
Mein völcklein hinzurichten
Umbtreibend märglen auß mit noht,
Aufreibend fressen wie das broht
Und mein Gesatz vernichten?

6.

Doch soll nicht ihre Büberey
(Unendlich) ohn end wehren;
Dan schnell soll ihre Wühterey
In schrecken sich verkehren:
Die, denen nu lust, stoltz und wuht
Vermehret ihren übermuht,
Soll forcht und quahl entehren.

7.

Weil plötzlich Gottes Höchste macht
Wirt ihre macht erschröcken,
Und ihr gebein, so sie mit pracht
Erhaben, tod außströcken:
Ja mit gerechter scham, angst, schand
Ihr angesicht, hertz und verstand
Unhaylbarlich bedöcken.

8. A 175

Ach! daß doch solches bald gescheh
Zu trost all armen frommen!
Ach daß doch Israel bald seh
Sein hayl auß Syon kommen!

Ach daß von Gottes wort, volck, sach,
Werd spot, verfolgung, ungemach
Durch Got selbs weggenommen!

9.

Daß Jacob dan von hertzen grund
Und Israel zu samen
Eröfnend danckbar ihren mund
Lobsingen Gottes Namen!
Daß sie Got für die gnaden-that,
Dardurch Er sie erröttet hat,
Frolockend dancken! Amen!

Der Vier und funffzigste* Psalm.

Deus in nomine tuo, etc.

s. o. < 123. >

A 178 ## Der siben und fünffzigste* Psalm.

Miserere mei, Deus, etc.

s. o. < 124. >

A 181 ## Der Vier und Sybenzigste Psalm.

Ut quid Deus repulisti, etc.

s. o. < 125. >

*

* sic!

< 262. >

Der zway und achtzigste Psalm. A 189

Deus stetit in Synagoga, etc.

1.

Die Leut seind under Potentaten,
Die Potentaten under Got:
Got sihet diser missethaten
So wol als jener layd und spot;
Und, wissend ihrer aller pflichten,
Wil er (gerecht) sie all selbs richten.

2.

Wie lang wolt ihr der armen klagen,
Spricht er, mit ungerechter hand
Für meinen Richterstuhl verjagen?
Wie lang wolt ihr, der bösen stand
Umb gelt durch gunst (frech) zuvermehren A 190
Das Recht und mein Gebot verkehren?

3.

Ist für die, die mit lähren händen
Euch bitten, keine gnad, kein recht?
Wolt ihr allzeit mit den Ellenden,
Und denen welche (Recht und schlecht)
Für mir und Euch unschuldig wandlen,
Hart, unbarmhertzig, grewlich handlen?

4.

Das schwert, das ihr von mir empfangen,
Solt ihr zwar zu der waysen schutz

Gebrauchen, und nach dem verlangen
  Der Armen, zu der Reichen trutz,
Errötten die so vil erdulden,
Und strafen die so vil verschulden.

5.

Doch mein befelch, wie jener flehen
Ist umbsunst. Ewer aug, Ohr, hertz,
Will blind, taub, steinhart, nichts verstehen
  Als ob Euch mein wort nur ein schertz:
Darumb der schmuck und grund der Erden,
Ohn Recht, muß nu vernichtet werden.

6.

Zwar Euch, als Göttern, hab ich leben
Und Tod (dem Rechten urtheil nach)
Dem volck zu geben, übergeben:
  Ich hab Euch, ohn stoltz, ehrgeitz, raach,
Das Recht allzeit recht zu verwalten
Für Gottes Söhn selbs lassen halten.

A 101 7.

Iedoch der Tod, dem reiche Cronen
Und arme filtz in gleichem wehrt,
Soll ewers lieben leibs nicht schonen:
  Der Tod soll Euch (Cron, scepter, schwert
Hinrauffend) mit dem volck gesöllen,
Und für mich (Ewern Richtern) stöllen.

8.

O Got, der du die welt ergänzet
Und sie allein Allgroß, Allweyß,
Hast für die fürsten abgegränzet,
  O Laß zu deines namens preyß
Nicht länger Tyranney prachtieren,
Sondern kom du selbs zu regieren!

Der Neunzigste* Psalm.

Domine refugium factus es, etc.

s. o. < 126. >

Der Ein und Neünzigste* Psalm. A 196

Qui habitat in adjutorio, etc.

s. o. < 127. >

Der Drey und Nünzigste* Psalm. A 201

Dominus regnavit, etc.

s. o. < 128. >

< 263. >

Der Hundert und zwaitte Psalm. A 203

Domine exaudi Orationem, etc.

1.

Jehova, Höchster Herr, der du All-Groß, All-mächtig
Am besten sehen kanst was klein und niderträchtig,
Ach wirf dein aug auf mich, der ich schier gar nichts mehr!
Ach mein Got schaw doch an mich würmlein gantz zertretten!

*

* sic!

Ach neig doch, Herr, dein Ohr, verleyh mir dein gehör!
Erhör mich weil ich noch lufts gnug dich an zubetten!

2.

Ach bleib doch nicht so ferr! Bleib länger nicht verborgen!
Kom, mein Got, find mich auß verborgen gar in sorgen,
Und überhäuffet gantz mit jamer mancherley!
Laß, Herr, der (Gnädig) du zuvor mein leyd vernommen,
Mein (numehr dir allein erhörliches) geschray,
Weil mein hertz wie mein mund laut rufend, zu dir kommen!

3.

Durch deinen Gnadenschein mein fünstre zu erleuchten,
A 204 Durch deinen Gnaden thaw mein drückne zubefeuchten!
Verzeuh, Herr, länger nicht, weil es schon schier zu spaht,
Sunst möcht mein Tod dein heyl und mein hertz über-
eylen:
Ach! laß, mein Got, mir bald zu leisten hilf und raht,
Dich weder deinen zorn noch meine sünd verweylen.

4.

Gleichwie ein dicker rauch rund wolcken-gleich verdrehet
Erhöbet sich zwar hoch, doch in der luft vergehet:
Also verlieret sich auch meines Alters tag.
Und wie zu grosse hitz außdröcknet und nit nöhret;
Also durch stehte pein, unruh, müh, leyd und plag
Wirt mein Blut und Gebein verdörret und verzöhret.

5.

Gleichwie das graß, das schön und grün die matten zieret,
Bald durch der sähnsen schnit all ihren pracht verlieret:
Also hat auch mein hertz verloren alle kraft:
Also mein leben, farb und leib schon überwunden
Von Trübsal, leyd und Pein, ist ohn trost, liecht, und safft,
Gleich einem Nebel, Rauch und Graß behend verschwunden.

6.

Gleichwol so schwach und mat mit speiß mich zu ergötzen,
Vermag ich nicht den lust noch die gedächtnuß setzen;

Denck aber ich daran, Ach! so denck ich zumahl,
Daß, solt die Nahrung schon der Glider schwachheit wöhren, A 205
Sie doch vermehren würd der sehlen schwere qual,
Und also mehr mein leyd dan meinen leib nur nöhren.

7.

Daher ist auch mein fleisch so gar dahin gefallen,
Daß, wie mir keine speiß, ich niemand mehr gefallen,
Ja, daß mich kaum ein freind ohn grauß anschawen kan,
Noch auch besuchen will, Als Ob ich ihn verlötzet;
Doch so mich Einer noch auß fürwitz sihet an,
So sih ich, daß Er sich ab meiner form entsetzet.

8.

Dan, dieweil meine Haut kaum mein Gebein bedöcket,
Mein Cörper (leichnam gleich) ihn billich stracks erschröcket,
Ja, man hielt mich für tod, wan nicht durch mein geheul,
Mein ächzen und geschrey (mein leyd und pein zu lindern)
Ich alß ein Löffelganß, Rohrdommel oder Eul
In nächtlicher einöd thät andrer ruh verhindern.

9.

Weil dan mein Geist, leib, hertz, mit angst, pein, grauß umbfassen,
Lig, kraft-und-trostloß, ich gantz einsamb und verlassen,
Erfillend (selbs voll leyd) die luft mit weh und ach!
Kein schlummer nahet sich auf meiner augen lider,
Daß einem sperling gleich rastloß ich trawr und wach, A 206
Forcht plagend meine sehl, schmertz schlagend meine glider.

10.

Doch ist mein höchster schmertz in meinen höchsten schmertzen,
Daß täglich meine feind mit spotten, schmähen, schertzen,

50 sic! 53 trawr] gedruckt trawe; im druckf.-verz. corrigiert.

Ab meiner langen klag ihr kurtzweil, schimpf und frewd
Ernewern, und ein spil von meinem jamer machen;
Und schöpfend ihren lust in deiner kinder leyd,
Sie voll hassz wie voll schimpf ab meinem weinen lachen.

11.

Und daß sie auch dich selbs, O Höchster Got, verachten
So pflegen (torrecht) sie dich und mich zu betrachten,
Dich Gnadloß, mich hilfloß; mich böß, und dich nicht gut:
Sie pflegen newe schmach und schand an mir zu suchen,
Und mit so schnödem stoltz, als unverdienter wuht
Mein ellend, pein und kreutz auch andern anzufluchen.

12.

Daher, von diser angst und vil zu schweren plagen
Bin ich, so tief und lang kraftloß, zu grund geschlagen
Das weder speiß noch dranck mir lieb in diser noht:
A 207 Genieß ich ihrer dan, werd ich doch nicht entkräncket,
Weil staub und aschen sich vermischend mit dem broht,
Und meiner thränen bach mich speiset und mich dräncket.

13.

So streng und starck, O Got, kont die hitz meiner sünden
Die flammen deines zorns und schweren Grims entzinden,
Daß meinem Geist und Leib die straf unträglich schwer,
Gedenckend daß unlangst ich (glickreich) mich gesprissen,
Und daß hingegen mich dein rawe faust nu mehr
Erhaben, mit mehr macht und spot zu grund geschmissen.

14.

Gleichwie wan ihren schein die sonn von uns abnaiget,
Der schatten und hernach die fünstre sich erzaiget;
Und wie bald welck und dirr das abgeschnitten graß:
Also verduncklet sich mein noch nit altes leben,
Also wirt dirr mein safft und kraft ohn underlaß,
Weil meine sünden dir, dein zorn mir widerstreben.

15.

Zwar wissen wir gewiß, ob wir schon dahin gehen
Daß deine warheit trew und hayl allzeit bestehen,
Und daß du, höchster Herr, der Got der Ewigkeit;
Auch blühet deines Worts gedechtnuß unaufhörlich, A 208
Darinnen deine gnad, lieb und barmhertzigkeit
Seind uns so süß als klar, so tröstlich als vermehrlich.

16.

So wollest (gnädig) nu nit länger müssig bleiben,
Dein, Herr, und unsre schand auf einmahl zuvertreiben!
Dan deine gnad und wil ja deiner almacht gleich:
So wollest dich numehr, Herr, aller deiner Armen
In Syon, welche zwar an glaub und hofnung reich,
Doch darbend deiner hülf, erinnern und erbarmen.

17.

Ja du wirst nu dein aug auf Syon wider setzen,
Sie numehr alles leyds und ellends zu ergötzen,
Nach inhalt deines worts und deiner zusag trew:
Dan die bestimbte zeit des abbruchs unsrer schanden,
Und der Erlösung stund ist nu mit unsrer rew,
Buß, deemuht und Gebet inständiglich fürhanden.

18.

Dan alle die, die sich in deinen dienst begeben,
Und die verfolget noch in schwerem ellend leben,
Die lieben stehts mit lob ihr ödes vaterland,
Und hoffen zweifels frey, daß mit derselben Erden,
Staub, steinen, sand und kalck von deiner gnaden hand
Ein newe liebe Kirch soll aufgerichtet werden.

19. A 209

Alßdan die Haiden selbs, die unlangst deinen Namen
Verspottet, werden sich in deinen dienst zusamen
Begebend, dich mit forcht anrufen, höchster Got:
Ja die gekrönet auch sich der welt götter nennen,

Empfangend deine lehr, umbfangend dein gebot,
Der Herren Herren dich erkennen und bekennen.

20.

Alßdan wirt sich dein Wort in aller Welt vermehren,
Und dich wirt Groß und klein anrufen, loben, ehren,
Und deines Worts Allmacht, und deiner Allmacht Wort
  Erlernend, hinfür dir gern dienen und vertrawen,
Als deiner kinder heyl, und der bedrängten hort,
Als der so gut als groß wolt Syon wider bawen.

21.

Alßdan wirt ja die welt dein Recht mit wunder sehen,
Die wunder deines zorns, und deines heyls verstehen,
Und förchtend deine straf, und suchend deine gnad,
  Daß du der Armen klag nicht pflegest zu verachten
Und deiner knechten bit, wan sie auf deinem pfad
Deemühtig und standhafft, betrachtest, stehts betrachten.

22.

Auf daß auch solche werck frisch in gedechtnuß bleiben,
Wirt man sie recht und wol in allen sprachen schreiben,
A 210 Daß die Nachkommenschafft werd dadurch klug und weyß:
  Da werden für und für all, welche new-geboren
Erhöben Gottes werck, wehrt, namen, lob und preyß,
Indem, wie ihnen Er, sie auch ihm außerkoren.

23.

Dan der Höchst, der uns nicht mit blöden menschen-augen
Anschawet, sondern weiß, was wir, was uns kan, taugen,
Hat embsiglich herab von seinem heyligthumb
  Und Höchsten Himmels-sahl sein angesicht geneiget,
Und all die, deren werck und hertz böß oder fromb,
Wol oder übel sich verhalten, gleich eraüget.

24.

Er wendend sein Gesicht herab, hat die gefahren,
Das seufzen und das leyd der armen bald erfahren;

Verstehend ihren wunsch, und sehend ihre noht,
Wolt ihnen ihre schuld er ihnen bald verzeihen,
Und von des kerckers haft und dem getröwten tod,
Da sie schier hofnungloß und hilfloß, sie gar freyhen.

25.

Auf daß des Höchsten Wort, sich durch der welt vierecken
Außströckend, in dem volck ein eyfer mög erwöcken,
Dadurch Jerusalem, erfrewet mit Syon,
Seh jung, alt, Reich und Arm, gantz fro sein Wort zu hören,
Daß nahend sich mit forcht und lieb zu seinem thron
Sie alle Gottes Lob gern lernen und gern lehren:

26. A 211

Auf daß den Höchsten Got zu bitten und zu preysen
Sich embsig alle Leut zu seinem dienst erweisen,
Verlassend ihre fehl und der Abgötter pracht,
Daß die welt weysen sich und sie nicht mehr betriegen,
Sondern auf daß mit buß, forcht, deemut und Andacht
Für Got, der Got allein, die Könige sich biegen.

27.

Gleichwol fihl ich, indem mein hertz auf ihn zu hoffen
Geflissen, daß sein zorn mich leyder! hart getroffen,
Daß krafftloß meine kraft, und meine stärcke schwach:
Ja leyder! ich besorg, daß Er mich gar will stürtzen,
Und hindrend meinen weeg mit schmach und ungemach
Will meines lebens trumb abschneidend sehr verkürtzen.

28.

Darumb ruf ich zu Got, O der du triumfierest
In aller Ewigkeit, und ewiglich regierest,
Der du barmhertzig bist und bleibest für und für,
Ach! spahr doch länger mich, der ich so viel erlitten!
*

142 ihnen . . . ihnen] sic! bald] gedruckt lald; im druckf.-verz. corrigiert.

Der du allgnädig sunst, sey doch auch gnädig mir!
Stopf meines lebens lauf ja nu nit in der mitten!

29.

Des erdreichs runden baw mit Reichtumb überladen
Alda die sterblichen geleben deiner gnaden;
A 212 Wie auch das grosse meer, die lufft und ieden fluß,
Das wunderreich gewölb der himmeln außgespraittet,
Mit aller liechtern schmuck, und auch die fünsternuß
Hat deine hand allein aus nichts, Herr zuberaittet.

30.

Iedoch sie werden noch (zergenglich) auch vergehen;
Du aber und dein wort wirst ewiglich bestehen;
Des Firmaments gezelt, des Erdreichs Meer und Land,
Vermögen ihre Zierd und Kraft nicht stehts erhalten;
Dieweil gleich einem kleid und täglichen gewand,
So nach und nach sich selbst verschleusset, sie veralten.

31.

Alßbald sie nun das zihl, das ihnen du gestöcket,
Erraichet, werden sie von flammen überdöcket,
Ein all-gemeines fewr mit reinigender brunst,
Wirt was unpur und faul von ihnen gleichsamb schaiden:
Und dan wirst du sie frey von allem Dampff und Dunst
Mit new und schöner Form und Zierlichkeit beklaiden.

32.

Hingegen höchster Got, Jehova, dessen willen
Ein iede Creatur gehorsamb muß erfillen,
Dir dienend wie, wan, wa du wilst, kurtz oder lang:
Dein wesen, Herr, ist nicht zu schweigen noch zuschreiben,
Dan allein daß du Got, ohn end und ohn anfang,
Stehts warest, allzeit bist und wirst Got ewig bleiben.

*

183 brunst] gedruckt brust.

33. A 213

Wie nu dein Reich endloß, so werden auch nicht minder
(So groß ist deine Lieb, Herr) deiner kindern kinder
Verbleiben, und hernach genommen in dein reich:
Durch deinen seegen, Herr, ihr samen wirt gedeyhen,
Biß mit der Engel-schar unsterblich sie zugleich
Dich in der seeligkeit für und für benedeyen.

< 264. >

Der Hundert und Dritte Psalm.
Benedic anima, etc.

1.

Erhöb dich, meine sehl, bring Gottes lob recht für!
Mein gaist, gedancken, hertz, und alles was in mir,
Vereiniget zusamen,
Mit lob erhöbet hoch des Allerhöchsten Namen!

2.

Erhöb dich, meine sehl, erhöb zugleich mit fleyß
Got, der dein hayl und hort: Erhöb mit lob und preyß
Die gnad und die wolthaten,
Damit dir allzeit Got geholffen und gerahten.

3.

Erhöb dich, meine sehl, verlaß der welt gestanck;
Reiß dich auß ihrem schleim, mach dich rein von undanck,
Und sey nicht so vermessen,
Als einiger wolthat des Herren zu vergessen.

4. A 214

Bedenck doch und betracht, wie ellend dein zustand;
Und (danckbar) merck zugleich wie güttig seine hand,
Die dich auß lautter gnaden
Der sünden schweren bürd, der lastern lasts entladen.

5.

Got, der All-wissend Arzt, empfindend deine pein,
Befindend auch wie tief, abschewlich und unrein,
Ja tödlich deine wunden,
Hat sie mit aigner hand gesaübert und verbunden.

6.

Barmhertzig hat Er dich, da du gantz blöd, krauck, schwach,
Von aller blödigkeit, seucht, forcht und ungemach
Gefreyhet und gehaylet,
Und dir bald newe stärck und kräften mitgethaylet.

7.

Dein leben war schon hin, und in dem fünstern grab,
Als Er, miltreicher Got, dir seine faust dargab,
Und deinen feind betrogen,
Indem er dich halb tod widrumb daraus gezogen.

8.

Er hat dich, durch ihn loß von aller angst und noht,
Er hat dich, durch ihn frey von sünden, höll und tod,
Mit unschuld noch beschönet,
Und mit barmhertzigkeit gantz seeliglich gekrönet.

A 215 9.

Der niemahl satte fraß, ohn seinen Got bauchloß,
Und Gotloß ohn den bauch, allein zu schwelgen groß,
Von dem Meer, Luft und Erden
Kan überfüllet bald, doch nicht gefüllet werden.

10.

Hingegen wirt nach lust und zu bequehmer stund
Mit was gut, köstlich, süß, dein hungrich-nüchtrer mund,
Der Gottes seegen preyset,
Gantz überflüssiglich gedräncket und gespeyset.

*

38 hungrich-nüchtrer] sic!

11.

Die jugent deines leibs, geübet durch die müh,
Erquicket durch recht thun, die wirt sich spaht und früh
Ernewern und verlängern,
Ja auch dein alter sich dem Adler gleich verjüngern.

12.

Dan stehts berait ist Got (Allsehend und Gerecht,
Erkennend groß und klein, den Herren und den knecht)
Gerechtigkeit zu halten,
Und das Gericht mit gnad und grim selbs zu verwalten.

13.

Mit gnad bedöcket Er den, welcher fromb und klug,
Mit grim erschröcket Er den, der (böß) mit betrug
Sich für ihm sehen lasset;
Dan Er sie, wie sie ihn, auch liebet oder hasset.

14.

Er ist der schwachheit stärck, Er ist der deemuht muht,
Er ist der Krancken Arzt, Er ist der Armut gut,
Die blöde Er ergötzet, A 216
Den widersötzern Er (gerecht) sich widersötzet.

15.

Und damit ja sein will der gantzen welt würd kund,
Hat Moses sein Gesatz von seinem aignen mund,
Daß seines volcks verlangen
Gezämet, und sein hayl befürdert würd, empfangen.

16.

Wie seines zorns außbruch, wie seiner Lieb Obacht,
Wie seine ruht und gnad, wie seine Trew und Macht
Dan strafet, dan bewahret,
Den Kindern Israel hat Er geoffenbahret.

17.

Zwar ist stehts unser Got Barmhertzig und getrew;
Er ist (O grosser trost!) versehend unsre Rew
Gedultig und sanftmütig;
Zugeben ist Er gut, und zu vergeben güttig.

18.

Erzaiget Er sich dan schon zornig (als gerecht)
Wan wir gehorsamloß, böß und kein nütze knecht
Nicht unser ampt verwalten,
Kan Er doch seinen zorn und hader nicht lang halten.

19.

Kaum kehren wir uns umb (mit buß) auf seinen pfad
Daß Er auch gegen uns bald kehret seine gnad
Gnad, welche (hochvermehret)
Ohn ablaß, wie sein zorn und unwill nicht lang, wehret.

20.

Weil an barmhertzigkeit und gnad Er überreich,
So ist auch unsrer schuld sein zorn und straf nicht gleich,
A 217 Und wir (unwehrt) empfinden
Die züchtigung sehr leicht für unsre schwere sünden.

21.

Zwar solt Er seine straf und die verdiente plag
Mit unsrer missethat allzeit auf einer waag
Gestreng und ernstlich weegen,
So wären wir längst nichts, und nichts wär all sein seegen.

22.

Wir wären längst dahin, sein seegen wär umbsunst,
Auch seine aigenschaft voll allmacht, gnad und gunst
Sich klärlich offenbahret
Indem Er ohn verdienst uns liebet und bewahret.

*

70 wir] gedruckt wie; im druckf.-verz. corrigiert.

23.

Dan wie hoch, weit und brait der wunderlich umbhang
Des sternreichen gewölbs mit ordenlichem gang
Sich umb das Erdreich ströcket
Und es mit safft, und krafft, mit lehr und ehr bedöcket.

24.

Also mit seiner gnad will der Höchst, der allein
Regieret ewiglich was war, ist und wirt sein,
All die gebührlich leben
In seiner lieb und forcht, bedöcken und umbgeben.

25.

Daß seine gnad zu uns den freyen zugang hab,
Wie unsre bit zu ihm, so söndert Er weit ab
Von uns all unsre sünden,
Als fern als Ost und West sich von einander finden.

26.

Gleich wie mit zarter lieb der kindlein noht und schmertz
Kan zu mitleyden bald des Vaters waiches hertz
Bewögen und erwarmen, A 218
So pfleget sich der Herr der frommen zu erbarmen.

27.

Dan gnugsamb ihm bewust was wir für ein gemächt,
Und daß kaum ein geschirr, schwach, brüchig, schlim und schlecht,
Von leym, glaß, oder erden,
So schnell kan als der mensch zu staub und aschen werden.

28.

Die zarte Gilg und Roß, und andre hipsche blum,
Das lieblich grüne graß, des lenzen kurtzer ruhm
Kan gärten, awen, hayden
Mit ihrer farben schmuck ein kleine weil beklayden.

29.

Eben so sihet man des menschlichen leibs pracht,
Wie immer schön, gesund, voll wiz, voll krafft und macht,
Ein kurtzes stündlein blühen,
Und, andern und ihm selbs zu schmaichlen, sich bemühen.

30.

Die schöne Gilg, Roß, Blum und Graß von einem trit,
Von einem schnellen wind, luft oder sichel-schnit,
Verändern so ihr wesen,
Daß niemand hernach weiß wa, wie, wan sie gewesen.

31.

Also des lebens feind, zu wenig und zu vil,
Den menschen (schuldner-gleich) zu seines lebens zihl
(Wan Er ein weil geblühet)
In einem augenblick beglaittet oder ziehet.

A 219 32.

Hingegen lasset Got sein süsse gütigkeit
Stehts über alle die, die, ihrer schuldigkeit
Gemäß, sich wol verhalten,
Und gegen ihm ihr ampt mit forcht verwalten, walten.

33.

Und könden diser gnad unschätzlich-reichen schatz
Die, deren haupt und hertz sein ewiges gesatz
Erfassen und umbfassen
Ihren kinds-kindern auch, als ein Erbrecht, verlassen.

34.

Doch müssen alle sie seines befelchs und bunds
Vergessend nimmermehr durch ihres leibs, geists, munds
Werck, dichten und fürbringen,
Bezeugend ihren dienst sein Lob allzeit erklingen.

35.

Zwar allzeit recht zu thun solt billich sein ihr wohn,
Weil über alle welt Got seinen vösten thron
(Daß nichts bleib ungerichtet)
Hoch in dem firmament unendlich aufgerichtet.

36.

Ohn maß, ohn end, ohn zihl ist seine macht, kraft, Reich,
Der mächtigste Monarch, wie immer groß, stoltz, reich,
Er sich auch kan erzaigen,
Muß sich für disem Thron zaghaft und zittrend naigen.

37.

Für diser Herrschafft stuhl ist keine Herrschafft frey:
Da dan der gut, der böß, der falsch und der getrew,
Was werck Er auch begangen,
Wirt dafür seinen sold und rechten lohn empfangen.

38. A 220

Wan dan Got, unser Got, allein Gerecht und Groß,
Allmächtig, Weyß und Gut, und auch an gnad gleichloß;
So solt auch ihn zu preysen,
Wie schuldig, so bereit sich möniglich erweysen.

39.

Wolan lobsinget dan dem Höchsten, unserm Got,
Ihr Engel, welche Er, auf daß ihr sein gebot
Gehorsamlich vollführet,
Mit tugent, krafft und macht für andern hochgezieret.

40.

Lobsinget unserm Got, ihr die ihr Gottes Wort
Und wolgefallen gern zu rechter zeit und Ort
Als seine knecht erfahret,
Und seiner stim befelch auch andern offenbahret.

*

158 gedruckt Umd.

41.

Lobsinget unserm Got, dem Got des Lands, Luft, Meers,
Ihr seine scharen all des Engelischen Heers,
Verordnet, seinen willen
Nicht weniger getrew dan willig zu erfüllen.

42.

Lobsinget unserm Got ihr alle seine werck,
Bezeugend aller welt die allmacht seiner stärck:
Du auch für allen dingen
Laß nicht ab, meine sehl, dem Höchsten lob-zu-singen!

A 221 Der Hundert und Vierte Psalm.

Benedic anima mea, etc.

s. o. < 129. >

< 265. >

A 230 Der Hundert und fünfte Psalm.

Confitemini Domino et invocate, etc.

1.

Außrufend Gottes Lob, anrufend Gottes Namen
Vermehret ewern danck, erkläret Gottes ehr,
Ihr völcker aller welt; für aller welt gehör
Lobsinget Got zu samen!

2.

Lobsinget ihm so laut, daß sein wort, wohlgefallen,
Gesatz, trew, lieb und gnad durch Ewrer Psalmen klang,
All seine wunderwerck durch ewer Lobgesang
Für aller welt erschallen.

3.

Ihr, die ihr ewre lieb in seinem Lob erweyset,
Erhöbet ewer haupt durch seines Namens lob,
Erweittert ewer hertz durch seiner frewden prob;
Weil in ihm ihr Euch preyset.

4.

Ergebend Euch gar nicht den gaaben diser Erden,
Ohn ablaß suchet Got, erforschet seinen Bund,
Ersuchet seine Gnad, gehorchet seinem Mund,
Geistreich durch ihn zu werden.

5.

Die würckung seines worts, und seiner Gnaden seegen,
Die wunder seiner werck, und seines eyfers brand,
Das urtheil seines Munds, die Thaten seiner hand
Solt ihr allzeit erwegen.

6. A 231

Erwegen solt sie ihr, die Er ihm außerlesen
Für seine knecht und volck, auß Abrahams geschlecht,
Und Jacobs liebem hauß, dem sein Gesatz und Recht
Er (Got) selbs fürgelesen.

7.

Er ist ja Got allein, Allweiß, Allgut, Allmächtig,
Die gantze weitte welt erkennet sein Gericht:
Als unser Got gantz gut verlasset Er uns nicht,
So wir fromb und andächtig.

8.

In ewigkeit sein wort, das Er (getrew) versprochen
Auf tausent stammen hin wahrhafftig haltet Er:
Wie auch sein süsser Bund wirt von ihm nimmermehr
Vergessen noch gebrochen.

9.

Got erstlich hat den Bund mit Abraham getroffen,
Und mit Isaac hernach schwur Er ihn wider new:
Weil Isaac seines theils auch standhafft und getrew,
Auf Got allein zuhoffen.

10.

Zu letzt hat Jacob auch der Höchst den Bund geschworen,
Und damahls Israel durch seiner schluß-red wort
Versichert, daß Er stehts sein wolt sein Herr, Heyl, Hort,
Weil Er ihn außerkohren.

11.

Mit lieb, lob, danckbarkeit mir wider zu begegnen,
Soll dich (sprach zu ihm Got) mein gnaden-reiche hand
Mit dem Land Canaan, das dein Loß und Erbland
Weit, schön und fruchtreich, segnen.

A 232 12.

Das hielt Er, Ob sie schon ein völcklein schlecht zu sehen,
An Reichtumb, anzahl, macht: iedoch arm, wenig, schwach,
Ja frembdling sah man sie (vertrawend Got die sach)
Fruchtreich allzeit bestehen.

13.

Man sah von einem volck sie zu dem andern wandern;
Verändern ihre sitz; durch manches Königreich
Walfahren hin und her; Abziehend bald zugleich
Von einem Land zum andern.

*

44 segnen] punkt fehlt.

14.

Zwar war Got stehts ihr glait, ihr hüter, der nicht schlafet,
Der (gnädig) sie erhielt für übel und unrecht,
Der grosse König auch für sie (wie immer schlecht)
Gescholten und gestrafet.

15.

Von denen, deren hertz (geboht der Herr) geöhlet,
Enthaltet ewre hand, und lasset sie mit ruh;
So füget auch kein layd meinen Propheten zu,
Die ich, die mich erwöhlet.

16.

Er laistet ohn betrug was er iemahl versprochen:
Dan hat Er für ein weil schon mangel und trübsahl
Und thewrung in das Land berufen, und damahl
Den brotstab gantz gebrochen:

17.

War doch der wehrte man Joseph vorhin geschicket,
Als ein leibaigner knecht verkauffet, und mit schand
In eines kerckers nacht mit starckem zwang und band
Geworfen und verstricket.

18. A 283

Sehr hart zwar war sein leib gefeßlet und gebunden:
Vil härter aber doch war seiner sehlen strang,
Biß sich der gutten stund und Gottes worts fortgang
Wahr und berait erfunden.

19.

Dan nachdem ihn der Herr gelehret und bewehret,
Wolt Er (nach seinem wort) daß seiner weißheit lehr
Würd von dem König selbs und andern weysen mehr
Gehöret und geehret.

20.

Den hohen König kont der Höchst gar bald bewögen,
Er machet den, der ihn von kummer freyhet, frey;
Er lasset die band dem, der ihm den traum (getrew)
Außlöget, bald ablögen.

21.

Er will daß Joseph soll für ihn hauß und hof halten;
Und sein einkommen gantz dem kommenden Land-layd
Und mangel mit vorraht und tröstlichem getrayd
Fürkommend, selbs verwalten.

22.

So hoch erhub den man der König (hoch zu preysen)
Als der die fürsten möcht bereichen mit der that,
Die älter mit verstand, die Räht mit guttem raht
Und mit weyßheit die weysen.

23.

Alßdan hat Israel, für hungers noht sein leben
Zufristen, seine söhn Egypten zu gesant:
Und als Er Gottes gnad und wunder dort erkant,
Sich selbs nach Cham begeben.

A 234 24.

Und ob Er wol in Cham ein frembdling eingekommen,
Hat Er (als der, nicht frembd auf Gottes rechtem pfad
Fortwandlend, sich verließ auf sein nicht frembde gnad)
Doch also zu genommen:

25.

Daß Er, der unlangst nur ein frembder und verächtlich
Bald das volck übertraf an anzahl, kraft und macht,
Und wurd dem gantzen Land, voll hassz, hochmuht und pracht,
Verhasset und verdächtlich.

26.

Und das war Gottes hand, die (sein werck zu vollenden)
Wolt dem Landvolck das hertz (sein völcklein durch mißgunst
Und seine diener auch durch list und lose kunst
Zuzüchtigen) entwenden.

27.

Als nun die arme leut in schwerer trübsal waren,
Kam Moses, Gottes knecht, und Aaron, auch von Got
(Als trefliche werckzeug) erwöhlet, in der noht
Durch Got sie zu bewahren.

28.

Die beede musten nun nach Gottes wort und willen
Des gantzen Lands Cham volcks gehör, hertz und gesicht
Durch Gottes wunderwerck, trawrzaichen und gericht
Erschröcken, schlagen, fillen.

29.

Sie haben auf sein wort, dem nicht zu widerstehen, A 235
Bedöcket alles liecht mit solcher fünsternuß,
Daß nichts dan fünstre nacht und liechtloser verdruß
(Dieweil gar nichts) zu sehen.

30.

Den wassern alles Lands ihr wesen war benommen,
Abschewlich waren sie, nicht wasser sonder blut,
Blut, das der fischen schaar (zu keiner Nahrung gut)
Darinnen umbgekommen.

31.

Unlangst das Land war schön, mit graß und frucht bedöcket,
Bald bringet es herfür der fröschen ein unzahl,
Davon das gantze land, ja auch des Königs sahl
Und zimmer selbs beflöcket.

*

115 verdruß] gedruckt ver-[verdruß.

32.*

Hernach alßbald der Herr daß wort nur außgesprochen,
Bracht bald ein fliegen schwarm dem Land ein böse zeit:
Mit laüsen sah man auch (wie mit staub) vih und leut
Gantz wimblend voll gekrochen.

33.

Für regen, der den grund, mit saft und kraft erfrischet,
Herab ein hagel fiel, verdörblich allem Land,
Und überschröcklich sunst, weil hagelstein und brand
Mit wasser fewr vermischet.

A 236 34.

Verdörbet war dardurch der weinwachs, stock und reben,
Die fruchtbaüm, stauden, büsch und feigenbaüm durch auß,
Daß sie dem losen Land nun vilmehr layd und grauß
Dan lust und nahrung geben.

35.

Auch wußlet alles voll von käfern und häwschrecken
(Alßbald Got das wort sprach) ab deren überfluß
Man bald erfillet sah volck und vih mit verdruß
Mit unflat, müh und schrecken.

36.

Für dem unzyfer nun ist kein kraut gut gebliben,
Der Gärten frischer pracht, der Erden bäüm und wayd,
Und mit graß, blumen, laub und frucht gesticktes klayd
Ward davon aufgeriben.

37.

Weil aber dise straf war auch nicht recht betrachtet,
Hat Gottes Engel auch in einer trüben nacht
All des Lands erst-geburth, der jugent kraft und pracht,
Der Eltern trost, geschlachtet.

*

* gedruckt 23. 137 käfern] gedruckt käfers; im druckf.-verz. corrigiert.

38.

Hernach, nachdem nu Got Egypten sehr geschlagen,
Bezeugend seinen zorn mit zehenfacher zucht,
Wolt Er erfüllen auch sein volck mit reicher frucht,
Und stillen all sein klagen.

39.

Wie immer hart der Herr Egypten gevexieret,
So hat Er auch sein volck mit reichem lohn und sold
Erquicket, und sehr wol mit silber und mit gold
Beladen, außgeführet.

40. A 237

Geringer war ja nicht die zeugnuß seiner gnaden,
Dan unlangst seines zorns: sein volck ist gar nicht träg,
Und ihrer keiner hat auf ihrem weitten weeg
Gebrechen, kranckheit, schaden.

41.

Ab dises volcks abzug Egypten sich erfrewet,
Iedoch ward seine frewd voll zweifel, weil ihm noch
Stehts newe sorg und forcht das abgelösste joch
Des fliehenden volcks tröwet.

42.

Sie zogen frisch dahin, weil der Herr (ihr hayl) ströcket
Als ein zelt ein Gewölck zur tags zeit über sie,
Das sie (der sonnen hitz und zugleich ihre müh
Zuringern) steths bedöcket.

43.

Daß nicht die finsternuß sie mit verdruß befeuchten
Und irren machen möcht, gab ihnen alle nacht
Der Herr, der sie niemahls verließ mit seiner macht
Ein helles fewr zu leuchten.

156 nach außgeführet kein punkt.

44.

Ihres muhtwillens lust und hunger auch zustillen
Wolt Got die, die (falsch) sich beklagten schwach und arm,
Gewehren irer bit durch einen wachtlen-schwarm,
Den bauch mit fleisch zufüllen.

A 238 45.

Und ihnen auch die lieb noch ferner zu beweysen
Die sie gefreyhet hat bißher von aller noht,
Empfiengen sie von Got ein süsses himmel broth,
Nach lust sich selbs zu speysen.

46.

Bald hat ein harter felß gut wasser außgegossen,
Das dan gantz frisch und klar auß einem drucknen Ort
Entsprungen, wie ein fluß vermehret, rauschend fort
Durch die Einöd geflossen.

47.

Dan der Herr (seines Worts geständig, unvergessen)
Erinnerend sich wol, was Abraham sein knecht
Von ihm vergwisset war, hat Abrahams geschlecht
So vil trew zu gemessen.

48.

Daher Er Israel (von seiner Lieb berühret)
Als ein volck das ihm wehrt mit frewden-reicher brust
Als sein erwöhltes volck mit jauchzen und mit lust
Auß schwerem dienst geführet.

49.

Und für die dienstbarkeit, die es unlangst beschweret,
Hat ihn des Höchsten trew und stehts-milt-reiche hand
Mit mancher herrschaft sitz und viler hayden land
Gezieret und verehret.

*

182 gedruckt druckenen.

50. A 189

Auß frembder völcker müh solt nun sein volck ruh haben,
Was jener schwaiß zuvor errungen mit verdruß,
Davon hat ietz sein volck den erblichen genuß,
Sich nach lust zu erlaben.

51.

Und solches land und gut hat ihm der Höchst gegeben,
Gehorsam und getrew, vermeydend alles böß,
Des Ewigen gebot, gesatz und wort gemäß
Für und für zu geleben.

< 266. >

Der Hundert und sybende Psalm.

Confitemini Domino, quoniam, etc.

1.

Wahnwiziges Gezücht, falsch-hertziges Geschlecht,
Daß du mit list und kunst fuchsschwäntzest, heuchlest, liegest,
Wissz und bedenck doch nu, daß du (gantz ungerecht)
Mit andern dich betrüegest.
Rew, schew, und scham dich doch, und nenn gut niemand mehr
Dan den, der gut allein: und wie Er allein gütig,
Also erweysend dich auch danckbar und deemühtig,
Gib ihm allein die Ehr.

2.

Gib ihm allein die ehr, und lobsing ihm allein,
Dem allein alles Lob, danck, dienst und ehr gehöret,
Der allein alles auch was ie war, ist, wirt sein,
Erschaffet, waltet, nöhret:

5 scham] sic!

A 240 O mein gemüht lob stehts den, dessen gnad und güt
Zugleich ohn zahl, zihl, maaß sich über uns außströcket,
Und wehrend für und für die himmel selbs bedöcket,
Den lob du mein Gemüht.

3.

Und mit mir lassen sich die, denen seine hand
Ist förtig in gefahr erröttung zu beschören,
Die Er erlöset hat von übel, forcht und schand,
Sein lob erklingend hören!
Die, die Er von dem grim des blut gewohnten schwerts,
Von der verfolger wuht, von der Tyrannen toben
Erröttet, sollen ihn mit danckbarem muht loben,
Als zeugen seines wehrts.

4.

Ja, sintemahl sein schutz sich weltweit und weltbrait
Erströcket, sollen auch sein Lob weltweit erklingen,
Die über Meer und Land Er under sicherm glait
Gewürdiget zu bringen:
Es zaigen seine gnad, es zeugen seine macht
Die Er von der welt end, da man die Sonn aufgehen,
Da man den Nidergang, da man sie kaum, kan sehen,
Mit ruh zu samen bracht.

5.

Sein lob bezeugen die, die mehr ruhloß dan träg
Lang in der wüstin sich verirrend umbgezogen,
Und suchend eine stat für sich durch langen weeg
Ohn weeg sich lang betrogen:
A 241 Sie zogen so lang umb gantz hungrig, durstig, mat,
Daß sie gedachten oft, daß ihrer Got nicht achtet,
Weil ihre sehl für angst und kummer schier verschmachtet
Ohn heimat, hauß, und stat.

6.

Alßdan entsötzend sich ab Gottes schwerem grim,
Und fihlend alberait der sehlen qual und schmertzen,

Erhueben sie zu Got ihr layd mit ihrer stim,
Mit seuftzen ihre hertzen:
Und der Herr, dessen hand zu ihrer hilf vil mehr,
Dan zu der bit ihr mund gantz förtig sich erzaiget,
Erröttet sie auß noht, ihr klagen bald geschwaiget,
Und machet leicht was schwer.

7.

Erhörend ihr geschray, gewehrend ihre bit
Wirt Got ihr führer selbs und Tröster ihrer sehlen,
Er stärcket ihren leib, befürdert ihre trit,
Des weegs sie nicht mehr fehlen:
Die rayß nu nimmet ab, ihr muht nu nimmet zu,
Sie nahen sich der stat, darinnen sie zu wohnen,
Alda sie Got nach lust ergötzend will belohnen
Ihr Layd und müh mit ruh.

8.

Wan dan, O menschen, ihr des Höchsten güttigkeit
Befindet so getrew und förtig Euch zu segnen,
So seit ihr schuldig auch mit gleicher danckbarkeit
Ihm wider zu begögnen:
So lern, erlern, erklär ein ieder gaist, muht, mund, A 242
Die wunder seines worts, wercks, wehrts (nicht zu ergründen)
Daß bey Euch sterblichen kein Ort, zeit, hertz zufinden,
Dem Gottes lob nicht kund.

9.

Dan seiner gaaben quell, die unerschöpflich reich,
Wie seiner gnaden-schatz, ist gar nicht außzusprechen;
Die lassen seinem kind, das ernstlich seinem Reich
Nachtrachtet, nichts gebrechen.
Daher erfrischet Er sein volck auf manche weiß,
Daß es mit gutem tranck kan durst und leyd verjagen,
Die schwachheit auß dem leib, den hunger auß dem magen,
Mit angenehmer speiß.

10.

Wie in dem ellend nu die, welche sich getrew
Und danckbar gegen Got erzaigen, nicht verderben:
So lasset auch Got nicht die, deren leib nicht frey,
In banden trostloß sterben.
Sie mögen (haltend zwar dem underdrucker still)
Oft der gefäncknuß spot und unflat nicht vermeyden,
Und müssen für ein weil gedultiglich erleyden
Was ein Tyran nur will.

11.

Ihr haupt, gesicht und leib, der ruh, des liechts und gangs
Beraubet, wirt oftmahls graw, halb blind und bekräncket,
Durch mangel, völle, pein, des schlafs, der nacht, des zwangs
Ihr hertz des tods gedencket:
A 243 Unreinigkeit, gestanck, unzyfer, fünsternuß
Und grauß bekriegen sie gespörret in den mawren,
Da dan ihr schwache seel zerzörret wirt von trawren
Und von des Tods verdruß.

12.

Dan welche kurtz zuvor (des Ewigen gebot
Verachtend) Gottes wort fahrläßig nicht genossen,
Die werden billich auch zugleich mit qual und spot
Im kercker übergossen:
Ja die gantz wider pflicht auch das Gesatz, den schatz,
Den ihnen Got verlyh, geschändet und verlassen,
Die werden billich nu mit jamer gar umbfassen,
Auch wider das Gesatz.

13.

Got auß gerechter Raach hat ihren leib, geist, hertz,
Mit eysen, schrecken, layd beladen und versehret
Und ihren stoltzen muht hat ein mehr stoltzer schmertz
Ernidrigend beschweret:

*

98 nach versehret eine schluß-klammer.

Alda dan ihr unglick, wie ihre missethat,
Mit aller angst ihr hertz, und ihren leib mit plagen
So überwältiget, daß sie bestürtzet lagen
Ohn hilf, ohn trost, ohn raht.

14.

Alßdan entsetzend sich ab Gottes schwerem grim,
Durchdringen sie zugleich die mawren und die schmertzen,
Und schwingen bald für Got ihr leyd durch ihre stim,
Durch seufzen ihre hertzen:
Und der Herr, dessen hand zu ihrer hilf vil mehr A 244
Dan zu der bit ihr mund gantz förtig sich erzaiget,
Erröttet sie auß noht, ihr klagen bald geschwaiget,
Und machet leicht was schwer.

15.

Dan von ihm wirt alßbald zerrissen ieder strick,
Zertrimmert alles band, sie loß und frey gesetzet,
Ihr hertz und ihre seel durch seinen Gnaden-blick
Mit hilf und heyl ergötzet:
Von seiner macht, lieb, gnad, ihr leib, haupt und gesicht
Mit freyheit, ruh und liecht nu wider wirt begabet;
Und ihr geist, sin und muht mit trost, frewd, lust erlabet
Gantz lödig von Gericht.

16.

Wan dan, O menschen, Got Euch auß Barmhertzigkeit,
Die in ihm niemahls kalt, freygebiglich stehts segnet:
So ist es billich auch daß ihr mit danckbarkeit
Lobsingend ihm begögnet.
So lern, erlern, erklär ein ieder geist, muht, mund
Die wunder seines worts, wercks, wehrts (nicht zu ergründen)
Daß bey Euch sterblichen kein Ort, zeit, hertz zufinden,
Dem Gottes lob nicht kund.

*

126 Das vordere parenthese-zeichen fehlt.

17.

Kund machet aller welt durch ewer Lobgesang,
Daß weder Gottes gnad noch allmacht außzusprechen:
Die starcke thür von ertz kan Er ohn allen zwang
Als einen scherben brechen:
A 245 Quer-eysen, rügel, schranck, verspörrung, eysenwerck,
Wie immer dick und starck kan nichts für ihm verspörren,
Dan alles kan Er stracks zerschmättern, und zerzörren
Durch sein all starcke sterck.

18.

Noch seind die blöde Leut, für welchen tag und nacht
Got so vil wunder thut so torrecht und vermessen,
Daß sie, die wunderwerck nichts achtend, Gottes macht,
Ja auch Got selbs vergessen:
Darumb auf daß sie nicht verlieren alle zucht,
So müssen (Narren) sie oft finden und empfinden
Des irthumbs herben herbst, die härtling ihrer sünden,
Als ihrer thorheit frucht.

19.

Da kommet dan auf sie seucht, wehthumb, ungemach,
Kost, nahrung und Arzney wirt ihnen gar zu wider;
Und sie an leib und seel bald abgemerglet, schwach
Erligen gar darnider:
Ihr eckel ist so groß, daß weder speiß noch tranck
Kan ihnen nützlich sein, vil minder wolgefallen;
Daß also sie ohn hilf und hofnung dahin fallen
Ohnmächtig und tod-kranck.

20.

Iedoch erholend sich, und förchtend Gottes grim,
Und fihlend albereit der sehlen qual und schmertzen,
Erhöben sie mit Rew ihr schier stim-lose stim,
Mit ächzen ihre hertzen;

133 Quer-eysen] so im druckf.-verz.; im text Euer eysen. 152 gedruckt Ohnmähtig.

Und der Herr dessen hand zu ihrem trost vilmehr A 246
Dan zu der bit ihr mund gantz förtig sich erzaiget,
Erröttet sie auß noht, ihr klagen bald geschwaiget,
Und machet leicht was schwer.

21.

Er, wund-nein-wunder-arzt, der alles weiß und kan,
Der iede pein, glid, seucht kan mildern, stärcken haylen,
Erscheinet ihnen bald (sie schawend gnädig an)
Erlösung mit-zuthaylen:
Sein wort vertreibet bald durch trost der sehlen grauß,
So stärcket seine hand den leib und geist der schwachen,
Ja deren leben selbs schon in des Würgers rachen,
Die reisset sie herauß.

22.

Wan dan, ihr menschen, Got Euch auß barmhertzigkeit
Die niemahls kalt in ihm, mit raht und hilf stehts segnet,
So ist es billich auch daß ihr mit danckbarkeit
Lobsingend ihm begegnet.
Wolan so singet nu sein lob mit hertz und mund,
Befleissigend Euch stehts auch andern wol zuweysen,
Wie sie mit und nach Euch den Höchsten sollen preysen,
Wan sein wort ihnen kund.

23.

Und opfrend ihm das hertz als ein danckopfer auf,
Euch für der gantzen welt recht danckbar zu bezeugen,
Erklinget laut sein lob, daß auch der Heyden hauf
Mög sein lob nicht verschweigen:
Erzöhlet seine Gnad, erhäbet seine stärck, A 247
Daß ewer lied mög ihm und der welt wolgefallen,
Daß nach Euch feld und wäld, berg und thal widerhallen
Des Höchsten wunderwerck.

24.

Gleichwie auf erden nun die wunderwerck, die Er
(Er dessen wort allein Luft, Himmel, Meer und Erden

Erschaffen) miltreich uns erweiset, nimmermehr
Verschwigen sollen werden:
Also will Er, wan Er durch seines Worts Allmacht
(Allmacht die zwar allgroß, doch seinen gnaden weichet)
Das brait und tieffe Meer mit wundern gantz bereichet,
Daß man es auch betracht.

25.

Die welche auf dem Meer mit kühner hand und brust
Gewerb und Nahrung halb, der Armut zu entfliehen,
Und sunst zu raysen fern, auß fürwitz oder lust
Die seegel (frech) aufziehen:
Und die in einem schiff sich kaum zween finger weit
Von dem gewissen tod hinauß (verwegen) wagen,
Und mit ehrgeitz und geitz auch auf dem wasser jagen
Nach ungewisser beut:

26.

Die schawen dan mit lust, dan mit verwundrung an,
Und könden oft nicht gnug besehen noch verstehen
Die wunder, damit Got, der allein alles kan,
Miltreich das Meer versehen:
A 248 Und weil der wind nun gut so seglen sie dahin,
Indem die Sonn das Meer vergüldend weit beschönet,
Und solches früh und spaht mit stralen gleichsam krönet,
Und mit frewd ihren sin.

27.

Zwar ohn bestand und klim ist beedes frewd und wind,
Das Meer wirt still und glat, die Luft sie ietzt kaum fihlen,
Da kommen dan entbor Meerhund und schwein geschwind,
Die überbürzlend spihlen:
Doch ist der fischen spihl und fischer lust nicht lang;
Weil bald auf Gottes wort ein andrer wind entstehet,
Der stärcker nach und nach, zuletzt sehr schröcklich wehet,
Daß ihnen davon bang.

28.

Sie, förchtend einen sturm, beraitten sich darzu,
Entzwischen fillen sich das Meer, die Luft, der Himmel
Mit grausamer geschwulst, mit hagel und unruh,
Mit dunder und getümmel:
Ein kohlschwartz dicke nacht verfünstert bald die Luft,
Die wirt urplötzlich doch von schnellem plitz zertrennet,
Davon zugleich die Luft und auch das Wasser brennet,
Entdöckend kluft auf kluft:

29. A 249

Des wachsenden sturmwinds betaubendes getöß
Und durchdrang schwängert stehts das Meer mit starckem saußen;
Das Wasser gleicherweiß umbfanget wild und böß
Den wind mit lauttem brausen:
Davon entspringet bald manch ungestimme flut,
Zerschmeissend klapf auf klapf die steichen, bäum und bretter;
Leyn, seegel, seyl und züg mit grewlichem geschmetter
Zerfetzet des Winds wuht.

30.

Das schif verdrehet sich und würblet rund herumb,
Daß sich die arme leut nicht mehr zu halten wissen:
Ergreiffet einer schon nur eines zugseils trumb,
Wirt es ihm außgeschmissen:
Der Compas ist umb sunst; Ohn hofnung, raht, verstand,
Seind sie ietzt all: ihr muht, haupt, händ und leib nu wancken,
Und (kraftloß) seind sie gleich den drumcknen oder krancken,
Ihr fuß hat keinen stand.

*

225 betaubendes] sic! 230 steichen] sic!

31.

Die wellen schwingend sich, gebürg-gleich, doch ohn grund,
Das schif mit dem gewülck in dem gestirn verhüllen:
Gestürtzet widrumb stracks muß es des abgrunds schlund,
Der sich eröfnet, füllen:
Dan schreyhen (zaghaft) sie, daß dises sturms gewalt
Soll ihre rayß zugleich mit ihrem leben enden:
A 250 Dan trostloß finden sie, wa sie sich auch hin wenden,
Nichts dan des Tods gestalt.

32.

Alßdan erholend sich, betrachtend Gottes grim,
Durchdringen sie zugleich die wellen, wind und schmertzen,
Und giessen auß für Got ihr layd mit ihrer stim,
Mit seufzen ihre hertzen.
Und der Herr, dessen hand zu ihrer hilf vil mehr
Dan zu der bit ihr gaist gantz förtig sich erzaiget,
Erröttet sie auß noht, ihr klagen bald geschwaiget,
Und machet leicht was schwer.

33.

Er (über Wind und Meer und Alles Herr und Got)
Bald scheltend Meer und Wind ihr weittre wuht verhindert,
Dan wirt des schifvolcks forcht und ungewitters noht
Gestewret und gelindert:
Der himmel läuttert sich, die luft nu wirt auch sanft,
Nu wind und wellen sich mit des volcks schrecken lögen,
Die wogen gleichsam sich nu mehr allein bewögen
Zuküssen des schifs ranft.

34.

Sie dörfen nu widrumb ihr hertz, mund, angesicht,
Mit trost, gespräch, geschmöll, ergötzen, öfnen, läuttern;

*

255 gedruckt gechwaiget.

Und auch die seegel all, weil sie in noht mehr nicht,
Mit ihrem muht erweittern:
Des stewermans Allmacht belaittet sie nu fort A 251
Zugleich gefreyhet gantz von sorgen und gefahren,
Daß die unlangst halb tod, frolockend ietz einfahren
In den erwünschten Port.

35.

Wan dan, O Menschen, ihr des Höchsten güttigkeit
Erfahret allzeit groß und förtig Euch zu segnen,
So seit ihr schuldig auch mit wahrer danckbarkeit
Ihm allzeit zu begögnen:
So lern, erlern, erklär ein ieder gaist, muht, mund
Die wunder seines worts, wercks, wehrts (nicht zu ergründen)
Daß bey Euch sterblichen kein Ort, zeit, hertz zufinden,
Dem Gottes lob nicht kund.

36.

Ach! lasset ihr, die ihr in Höchster seelenquahl
Des Höchsten straf und gnad mit Höchstem trost vernommen,
Allzeit sein hohes lob und ewre lieb zumahl
Für die versamblung kommen!
Ja ihr, die (gnädig) Er auß äusserster gefahr
Erröttet, machet es (ohn ablaß ihn zu preysen)
Wan uns zu guttem sich die Hohen, Alten, weysen,
Versamblen, offenbahr!

37.

Und forschen weitters wir des Höchsten thaten nach,
So finden wir alßbald in seinen wunderwercken
Der welt verändrungen, die sein heyl oder raach
Uns lehren, wol zu mercken:
Zu mercken finden wir, daß sein hassz oder huld A 252
Will nach gerechtigkeit des Lands und der personen

272 gedruckt erwünschen.

Mit wolthat oder straf gedencken und verschonen,
Nach dem der menschen schuld.

38.

Er dröcknet einen strom und senget einen fluß,
In denen man zuvor mit schiffen gehandtieret,
Daß auch ihr ursprung selbs, ein Einöd und wildnuß,
Sich und das Land verlieret:
Ja Er, wan Er nu will, entziehet der Landschafft,
Da, wasserreich, man sah fisch und gevögel schweben,
Die feuchtigkeit so gar, daß nichts mehr dort kan leben,
Da weder safft noch krafft.

39.

Bald wirt so sehr ein Land, sunst köstlich und fruchtreich,
Mit armut und unart durch seinen fluch geschlagen,
Daß es fürhin nichts kan (unfruchtbar dem volck gleich)
Dan dorn und distel tragen:
Auch billich fillet Got das Land und volck mit grauß,
Dieweil ihm sein gesatz so wenig angelegen,
Daß es undanckbar stehts mißbrauchend Gottes seegen
Gelebet in dem sauß.

40.

Hinwider machet Er ein dürr und ödes Land
So wasserreich für die, die ihm getrew aufwarten,
Und miltreich segnet es mit so fruchtreichem stand
Daß es gleich einem Garten:
A 253 Den wasserlosen grund kan Er (Allreicher Hirt)
Mit manchem quellen-strom bereichend also wässern,
Und durch die feuchtigkeit erfrischen und verbessern,
Daß Er gantz fruchtreich wirt.

41.

Dahin dan führet Er die deren leib und muht
Von armut, hunger, durst und kummer vil erlitten,
Und deren bit und angst mit Got und nohtdurfts wuht,
(Lang, doch sighafft) gestritten;

Da dan gebessert selbs nach außgestandner zucht
Und unverhoffter hilf sie fro sich widersetzen,
Und ihren leib und geist nu stärcken und ergötzen
Mit nahrungreicher frucht.

42.

Die Gegend ist so gut, der Ort so angenehm,
Daß sie zusamen dort mit wohn zuwohnen trawen,
Darumb sie eine stat und häuser, die bequehm
Für ihre wohnung bawen:
Das werck sie treiben an, ein ieder thut das best,
Und zu der arbeit sich erweiset unverdrossen,
Die häuser stehen auf, die mawren seind beschlossen,
Und alles ist nu vöst.

43.

Sie fahren weitters fort. Mit weitzen, gersten, flachs,
Und andrer gutten saath das Land (geschlacht) sie sähen,
Sie setzen gutte bäum, und pflantzen den weinwachs,
Den vollauf bald zu sehen:
Daher sie alle jahr an korn, obs, öhl und wein A 251
(Als ihrer arbeit lohn) ein solches gut einlegen,
Daß sie wol (weren sie nur danckbar) damit mögen
Gesund, hipsch, muhtig sein.

44.

Got segnet sie noch mehr. Dan demnach sie (sich recht
Verhaltend) seine gnad und ihren danck vermehren,
Vermehret, miltreich, Er ihr leibsfrucht und geschlecht
Mit friden, frewden, ehren:
Fruchtbar und fro zugleich ist ihrer weiber schoß,
Und frölich samblen sie die früchten ihrer erden,
Auch werden alle jahr unzählich ihre herden
Der vihzucht klein und groß.

45.

Hingegen wendet Er von inen wider ab
Mit seiner gnad ihr glick, wan sie von ihm sich wenden,

Verstocket sehen sie, daß ihnen ihre haab
Verschwindet in den händen:
Krieg, hunger, pestilentz sich dringen under sie,
Die würgen dise da, und jene dort verjagen,
Bey ihnen ist mehr nichts dan jamer, klagen, zagen,
Dan armut, angst und müh.

46.

Doch hat das arme volck allein nicht dises kreutz,
Dadurch es zu der Rew und buß nu mehr erwöcklich;
Sondern den fürsten selbs (sunst stoltz und voll ehrgeitz)
Ist dise straf erschröcklich:
Und wirt des Pöfels vil mit schmach, gewalt und zorn
Heylloß gepeiniget, verstossen und geschlachtet:
So werden ihres theils die Herren selbs verachtet,
Und fihlen des spots dorn.

A 255 47.

Die, deren willen man thun oder fliehen must,
Vermögen ietzund nicht dem unglick zu entfliehen,
Und gleichwol fliehen sie durch ungebahnten wust,
Ihr layd sie mit sich ziehen.
Ach weh! veränderung! Du hast nichts dan verdruß,
Ihr thron ist nun ihr hohn, verachtung ihr hofieren,
Ihr stab ein bettelstab, ihr triumf ihr verlieren,
Und klag ihr überfluß.

48.

Das seind des Höchsten werck, der will die welche hoch
An stand, geist und gemüht, ernidrigend verschmähen;
Und dan die Nidrigen von der Tyrannen joch
Erlödigend erhöhen:
Und dise segnet Er, daß frey von allem layd
Sie in ein grosses volck vermehret, reich nach willen
Ein unererbtes land besitzen und erfillen
Mit kindern, lieb und frewd.

49.

Und dise wunderwerck seind gleichsam ein lehrbuch,
Dadurch sich der Gerecht tag und nacht underrichtet,
Und Gottes seegen bald, bald aber seinem fluch
Mit grossem trost nachdichtet;
Er lobet Got dafür, frey, frölich, fridsam, fromb:
Da den Gotlosen doch gefährlich und beschwerlich
Was immer recht und gut; Wie sie auch unaufhörlich
Darab doll, thum und stumb.

50. A 256

Ach weh! wie wenig doch seind so getrew und weyß,
Die Gottes wort und werck recht hören und erwegen!
Und doch weyß seind nur die, die mit getrewer weiß
Sie zu erwegen pflegen.
Ja weyß und seelig seind die, die mit hertz und mund
Des Höchsten Wort und werck wol lernen und wol lehren,
Und Gottes güttigkeit ohn underlaß vermehren,
Und sein Lob machen kund!

Der Hundert und Dreyzehende Psalm.

Laudate pueri Dominum, etc.

s. o. < 130. >

Der Hundert und Neünzehende Psalm. A 258

Beati immaculati, etc.

s. o. < 131. >

A 282 **Der 123 Psalm.**

Ad te levavi oculos, etc.

s. o. < **132.** >

A 283 **Der 127 Psalm.**

Nisi Dominus, etc.

s. o. < **133.** >

< **267.** >

A 285 Der Hundert zweinzigst und achte **Psalm.**

Beatus omnis qui timet Jehovam, etc.

1.

Es ist kein Herr, kein König,
Kein mensch, wie immer Reich,
So seelig als der jenig,
Was Lands und stands Er gleich,
Der der Gotsforcht ergeben,
Des Höchsten guter knecht,
Mit unbeflöcktem leben
Ihm dienet Recht und schlecht.

2.

Der redlich fort zu gehen
Auf seines Herren pfad,
Hat sunsten kein absehen,
Dan nur auf seine gnad:
  Daher sein frommer Wandel
Auch zu der ärgsten zeit,
Mit tadellosem handel
Hat sein gewisse beut.

3.

Got selbs wirt deiner pflegen,
Der du auf seiner bahn,
Und Er (dan ja sein seegen
Ohn müh reich machen kan)
  Wirt deine müh versüssen,
Dir gebend hauß, hof, Land,
Mit lust solt du geniessen
Der arbeit deiner hand.

4. A 286

Dein weib, die deines hertzens,
Und hauses Cron und Ehr,
Wirt deines keuschen schertzens
Auch andren eine Lehr,
  Indem sie, wie ein Reben,
So liebreich als fruchtreich,
Ernewern wirt dein leben
Mit frewd und frucht zugleich.

5.

Froh sollen dan nicht minder
Umbgeben deinen Tisch
Wie öhlzweig deine kinder
Aufwachsend fromb und frisch:

*

17 gedruckt flegen; im druckf.-verz. corrigiert.

Daher dein hauß prachtieret
Durchauß mit zucht und lust
(Recht Gartengleich) gezieret,
Wie mit lieb deine brust.

6.

Sih, mit so lieben gaben
Wirt dich der liebe Got
Dein leben lang erlaben
Weil dir lieb sein Gebot:
Dein hertz wirt Er erquicken
Auf daß es niemahl trüb,
Und all dein thun beglicken,
Weil Er dir, du ihm lieb.

7.

Weil auch ihm zu begegnen
Dein danck nicht bleibet auß,
Wirt Er dich ferner segnen
Auß seinem, so dein, hauß:
A 287 Also wirst du verständig,
Weiß und recht seelig sein,
Wan du in-und-auß-wendig
Für Got und menschen rein.

8.

Mit trost solt du anschawen,
Wie Got in der welt trutz
Hat die, die ihm vertrawen
In seinem stehten schutz:
Wie (gnädig) Er auch freyhet
Jerusalem von schand,
Und ihr allzeit verleyhet
Heyl, wolfahrt und wolstand.

9.

Er wirt, dein altes leben
Mit junger blust und frucht

Erfrischend, dir auch geben
Kinds kinder reich an zucht;
Die werden dir entziehen
All trawren, forcht und leyd.
In Israel wirt blühen
Mit frombkeit frid und frewd.

Der Hundert und Dreyssig vierte Psalm.

Ecce nunc, etc.

s. o. < **134.** >

Der Hundert und dreyssig sechste Psalm. A 288

Laudate Dominum, etc.

s. o. < **135.** >

Der 137 Psalm. A 298

Super flumina Babylonis, etc.

s. o. < **136.** >

Der 142 Psalm. A 296

Voce meâ ad Dominum, etc.

s. o. < **137.** >

*

71 Israel] gedruckt Iseræl.

< 268. >

A 298 Der 146 Psalm.

Lauda, anima mea, Dominum, etc.

1.

Du solt, O Meine seel, umb-irrend länger nicht
Ein fürstliche Person, ein hipsches angesicht,
Noch einiges geschöpf erklingen:
Sondern dem schöpfern selbs für sein getrewe gunst,
Für sein endlose lieb mit aller lieb, trew, kunst
Solt du mein leben lang lobsingen.

2.

Dir billich, O Mein Got, will ich mein leben lang
Zu ehren für der welt ein wahren lobgesang
Erschallend lieblich hören lassen:
Ihr menschen werdet auch der falschen lieb ungrund
Verlassend, den gesang mit wahrheit-reichem mund
Mir nach zu singen gern erfassen.

3.

Dan kein Monarch noch held ist lobens wehrt wie Er,
Ohn dessen gaab der mensch Hat weder macht noch ehr,
Hat weder gut, noch heyl, noch leben:
A 299 Daher verlieren auch allein die weder zeit,
Noch leibs und gaists unruh, noch ihrer hofnung beut,
Die sich in seinen dienst ergeben.

4.

Was überhöbet ihr Euch (Menschen) dan, wan Euch
Die freindschaft, lieb und gunst der menschen, welche reich,
Groß mächtig oder schön, erwerblich?
Ihr hertz wie ihr gewalt (ein schädlicher gewin)
Ihr leib wie ihre lieb ist augenblicklich hin,
Sie selbs wie ihr seind schwach und sterblich.

5.

Der überwinder sig, der Potentaten macht,
Und aller Herren gnad, ruhm, reichtumb, pomp und pracht,
Ist alles, wie sie selbs, vergänglich.
Nichts, dan daß ihre macht unmächtig ist für Got,
Nichts, dan daß ihr Triumf für Got ein dunst und spot,
Ist Euch und ihnen selbs bedencklich.

6.

Umbsunst, mensch, setzest du, frech, deine zuversicht
Auf die, die habend zwar ein ernstliches gesicht
Mit andrer menschen augen sehen;
Auf die, die wandlend hie mit Abgot-gleichem gang,
Die, denen für dem Tod, wie dir für ihnen, bang,
Auf andrer menschen füssen stehen.

7. A 200

Auch zittrend ziehen sie, für deren zorn unlangst
Gezittert manches land, mit höchster seelen-angst
Und qual zu ihren letzten zügen:
Und kaum ist ihr geist hin, daß ihrer diener schaar,
Wie Hummeln, brummen auß und machen offenbahr,
Was (schmaichler) sie zuvor verschwigen.

8.

Da liget dan der held ohn land, leut, gold und gelt,
Ein sarch ist ihm nu gnug, dem newlich alle welt
Kaum gnug, tod stinckend außgeströcket:
Mit wenig staub wirt Er, der unlangst Land und Meer
Mit manchem seegel zeug, mit manchem stoltzen Heer,
Und der nu mehr selbs staub, bedöcket.

9.

Darumb recht seelig ist, nicht der bey hof umb glick,
Und, gleißner, früh und spaht umb einen süssen blick
Liebkoset, beuget, bettlet, lieget,
Sondern der schlecht und recht, vöst auf der Warheit pfad,

In wolfahrt und trübsal mit Gottes lieb, hilf, gnad
Danckreich, hertz-ruhwig, sich vernüeget.

10.

Ja seelig, seelig ist, nicht welcher auf den schein
Des fürstlichen geprängs, sondern auf Got allein
Vertrawend seine hofnung setzet:
Ja dreymahl seelig ist, nicht den des fürsten hand,
Sondern der, dessen hertz mit Gottes gnaden pfand
Wirt seelig für und für ergötzet.

A 301 11.

Dan Himmel, Erd und Meer, und Alles umb und umb,
Als Gottes Allmacht werck, ist Gottes eigenthumb,
Er ist ihr schöpfer und erhalter:
Von ihm hat fürst und baur, von ihm hat herr und knecht,
Sein land und seinen pflug, sein lehen und sein recht,
Als ein stathalter und verwalter.

12.

Die Herren mögen wol (zu ihrem vortheil klug)
Was leisten, und dazu (den arglist und betrug
Liebend und übend) vil versprechen:
Got aber ist allein wahrhafftig und getrew
Und hassend allen list, untrew und heuchlerey,
Kan und will Er das unrecht rechen.

13.

Will dan ein Herr, das Recht, die freyheit und das broht
Benemend, mit verlust, gefäncknuß, hungersnoht
Des Höchsten arme knecht verzöhren:
So kan der Herren Herr, allein gerecht, starck, gut,
Mit hilf, erlösung, speiß, bald ihren geist, leib, muht,
Erfrischen, wider freyhen, nöhren.

14.

Wan ungerechtigkeit mit ellend und verdruß,
Wan zorn, haß und gewalt mit layd und fünsternuß

Die arme frommen underdrucken;
Got, der ihr liecht, weeg, heyl, kan ihr gesicht, rayß, brust, A 302
Blind, mühsam, trawren-voll, mit guttem glantz, glait, lust,
Widrumb erleuchten, führen, schmucken.

15.

Bey höfen werden oft die nach des schöpfers lehr,
Got mehr dan dem Geschöpf erzeigen dienst und ehr,
Verachtet, oder nicht betrachtet:
Doch werden sie für Got, weil redlich wandlend fort,
Sie Gottes lehr vil mehr dan der Abgötter wort
Betrachten, hoch und wehrt geachtet.

16.

Kan schon der fürsten macht, Befelchs und kriegs gewalt
Des Höchsten frucht und zucht, arm, reich, jung oder alt,
Von güttern, hauß und land vertreiben;
Will doch der fürsten fürst, zu der Tyrannen trutz,
Der frembdlingen Patron, verthädiger und schutz,
Wan sie vöst glaubend bey ihm, bleiben.

17.

Verhänget dan der Höchst der schärpfin des Tods strahls
Die kinder, das Ehweib, der Eltern, des Gemahls
(Mit layd erfillend) zuberauben:
Ist Er den waysen doch ein pfleger, vater, hürt,
Den witwen ist Er auch ein schutzherr und haußwirth,
Wan nach gebühr sie an ihn glauben.

18.

Die bösen mögen wol, mit falscher lieb und lob
Erhaben in der welt, zu der Gerechten prob,
Der frommen spottend, fort prachtieren;
Iedoch nicht lang. Dan Got verkürtzet ihren weeg, A 303
Auf daß sie ihres lists und argen-muhts anschläg,
Ja auch sich selbs zu lezt verlieren.

*

106 nach ihren ein komma.

19.

Auch weiß kein Herr, kein Held, kein König, Er sey gleich
So mächtig als Er wöll, wie bald Er und sein Reich
(Beed irdisch) ihren lauf vollenden:
Got, unser Got allein, in stehter herrlichkeit
Regierend, hat ein Reich, das sich in Ewigkeit
Nicht kan verändern oder enden.

20.

Darumb solt du, O Seel, umb-irrend länger nicht
Ein fürstliche person, ein zartes angesicht,
Noch einiges geschöpf erklingen:
Sondern dem schöpfern selbs für sein getrewe gunst,
Für sein endlose lieb, mit aller lieb, trew, kunst
Solt du mein lebenlang lobsingen.

Der 148 Psalm.

Laudate Dominum, etc.

s. o. < 138. >

A 309 **Etliche Andere**
Gaistliche Gedichte.

Ermahnung.

Wachsende Reymen.

s. o. < 139. >

Lobgesang. A 310

Über Unser * Erlösers,

Jesu Christs

Gebuhrt.

s. o. < 140. >

Beicht und Buß. A 315

s. o. < 141. >

Betrachtung A 323

Des 23. 24. und 25. vers: des 10. Cap.

Jerem.

s. o. < 142. >

< 269. >

Klag. A 328

1.

Ach! wa ist hilf für dich! wa kanst du doch trost haben!
O schädlich-schöne sehl, was kan dich doch erlaben,
Ungeistlich-kluger geist! nein, garstig-reicher gast!
Du prächtiger Tyran in deines Leibs pallast!

*

* sic! wie in a.

Ach weh! wa ist dein trost, du Leib schier gar entleibet!
Bawfällig schlimmes hauß, an welchem nichts ohn fehl!
Du kercker voll gestanck, darinnen diese sehl
Gezwungen, trostloß bleibet!

2.

Ach! schlimmer geist und leib, die ihr einander hasset!
Die ihr in boßheit nur einander umbgefasset,
Und nun in schmertz und angst (die ewrer sünden lohn)
Verfolget, mördergleich, euch selbs mit haß und hohn!
Verlasset ewern streit! villeicht kont ihr genesen,
So ihr an rew unnd buß, wie vor an schanden gleich,
Euch nu mehr gegen dem umbwendet, welcher Euch
Kan (gnädig) bald erlösen.

3.

Den aber, welcher euch zuhelfen das vermögen,
Kan ewer wahre buß allein dazu bewögen:
Ach! so verzag nicht sehl! verschmacht nicht O mein hertz,
Erhöbet euch zugleich, seit stärcker dan der schmertz;
A 329 Und lasset euch numehr kein leyden mehr bethören:
Sondern wie immer schwer der sünden last und grim,
So starck auch lasset nu der rew buß-reiche stim
Got (gern-erhörend) hören.

4.

Ach! höchster Got, mein Herr, heyl, hofnung, hort, verlangen,
Von welchem ich allein kan trost unnd hilf empfangen,
Ach! Gnaden-reicher artzt! wend auff mich dein gesicht!
Schaw an, wie überschwer nu meines leyds gewicht!
Sih, wie vil leyd ich doch anfechtungen und schmertzen!
Was leydet doch mein leib von diesem schmertzen-heer!
Ach wie sehr wüttet doch das wilde sorgen-Meer
In meinem hirn und hertzen!

*

11 in] fehlt im text; im druckf.-verz. nachgetragen. 14 an schanden] gedruckt außhanden; im druckf.-verz. corrigiert.

5.

Zerhammert wirt mein haupt von peinlich-stehtem klopfen;
Zermartert wirt mein fuß von siedenden Bley tropfen;
Zerbissen wirt mein geist von meiner sünden dorn;
Zerrissen wirt mein fleisch von meiner schmertzen sporn;
Gefoltert wirt mein leib, und meine sehl gequälet;
Zerstochen wirt mein hertz, zerbrochen mein gebein,
Von dem pfeil meines leyds, von dem rad meiner pein,
Nichts dan angst mich besehlet.

6.

Wan deines zorns gesicht kont meine fünstre sünden
In meiner boßheit nacht zu züchtigen außfinden,
So laß nun auch, o Got, mir deiner gütte schein A 330
In dieser qual und noht, gut und gedeylich sein!
So wol dein Gnaden-ohr kan mein Rewreiches flehen,
In diser meiner angst, als deines zorns gehör
Kont newlich meiner schand unnd sünden böse Mähr
Behend und wol verstehen.

7.

Hät dein gerechter grim der sündern nicht verschonet,
Sondern von anbegin sie nach verdienst belohnet,
So wär durch deine straf (der menschen boßheit gleich)
Entmenschet der erdkreiß, und nur die höll volckreich:
Ja, dein Nam würd, O Herr, im himmel und auff erden
Von keinem heyligen (weil das grab und die höll
Für danck, lob unnd gesang hat weder zeit noch stöll)
Iemahls gesungen werden.

8.

Zwar ich muß, nein, ich will in disen meinen plagen,
In welchen ich nichts kan dan seufzen, weinen, klagen,
Bekennen dir, o Herr, daß meiner schweren pein,
Und deines schweren grims die ursach ich allein.

*

45 mein Rewreiches] so nach dem druckf.-verz.; im text meinen rew-reiches.

Ja, leyder! ich erkenn, daß, wie zu vor dein segen
Mir nicht zu hertzen gieng; und wie undanckbar mir
Dein will und ehr niemahls, also ietz billich dir
Mein leyd nicht, angelegen.

A 331 9.

Gleichwol wan man auch muß unläugbarlich gestehen,
Daß kein mensch war, noch wirt ohn sünden hie gesehen,
Daß kein mensch in der Welt, der nicht (frech oder träg)
Ein wenig oder vil abtret von deinem weeg;
Ja wan es wahr und klar, daß sich der mensch verlieret,
Und nicht recht wandlen kan, der ohn dein glait und gnad;
Und daß dein eigne hand den, welcher deinen pfad
Durchwandlen wil, stehts führet:

10.

Ach Herr! so laß dich doch nu mein gebet erwaichen!
Verzeuh doch länger nicht mir deine hand zuraichen!
Ach! hilf mir, hilf mir, Herr! reiß mich auß diser noht!
Barmhertzig helfend mir frist mich noch für dem tod!
Und tröstend meine sehl, und stärckend meine glider,
Führ und regier mich, Herr, daß ich mit newem muht
Gehorchend deinem Wort, und trawend deiner hut,
Werd dir gefällig wider!

11.

O Herr! verbeßre mich, und schlichte meinen wandel,
Daß, wie gefährlich war, so gut werd ietz mein handel;
Und freyhend mich durchauß von anklag unnd anstoß,
Sprich mich von mehrer straf numehr gantz frey und loß!
A 332 Sunst würd ich meine sach, ja mich selbs gar verlieren;
Du lassest mich dan, Herr, von dir voll härtigkeit
Und voll gerechten zorn, an dich voll güttigkeit,
Lieb und gnad, appellieren.

*

74 doch] gedruckt doh. 87 gerechten zorn] sic!

12.

Was aber sprich ich Thor! wie schnöd, schamloß, vermessen,
Wie ellend bin ich doch! hab ich dan schon vergessen,
Wie oft ich dein gebot, wie oft ich meine pflicht
Gebrochen! kan mich dan noch dulden dein gesicht?
Darf wol ein kirchen-dieb erhaschen (wider glauben)
Die hörner des altars, den newlich seine hand
Beraubet, unnd zu letzt sich selbs der straf unnd schand,
Und Got des rechts berauben?

13.

Ach nein Got! deine gnad die sich welt weit erströcket,
Und in des sünders sehl rew, buß und trost erwöcket,
Erwöcket auch mein hertz, daß ich umb deine hilf,
Bußförtig mit verdruß, mit ernst deemühtig gilf.
Ja, deine gnad, o Got! stehts förtig zuerlösen
Versichert mich, daß du mein Fürsprech, artzt und raht,
Wilst, daß ich armer knecht, von schuld und missethat
Gefreyhet, soll genesen.

14.

In dieser zuversicht, daß du mich nicht verschmähen,
Sondern mein tieffes leyd (barmhertzig) wirst ansehen,
Ruff ich auß höchster angst, mit wahrer rew und buß, A 333
Ach, reinige mich Herr! von meiner schanden ruß!
O wahrer sehlen-artzt, erquicker aller schwachen,
Reiß meinen Geist, leib, hertz (die ja in höchster noht,
Und unerrötlich sunst) dem teufel, grab und tod
Nu wider auß dem rachen.

15.

Ach meines hertzens hort! ach hoffnung meiner sehlen!
Betrachtend wie dein grim und meine sünd mich quälen,
Leg numehr deinen zorn und meine schuld beseitz
Und mach mir leicht zugleich dein joch und dieses kreütz!

*

102 Fürsprech] so nach dem druckf.-verz.; im text fürsprach.

Und mich von aller seucht und schwachheit gar zufreyhen,
Auff daß mein geist unnd leib werd frucht- unnd frewden-reich,
So bad sie, O mein artzt, in deines heyls blut-teich,
So werd ich stracks gedeyhen.

16.

Alß dan, nach dem du, Herr, mich wider auffgerichtet
(Auff daß dein gnaden-werck nicht wider werd vernichtet)
So schaff du, wunder-artzt, damit ich allzeit dir
Gefällig bleiben mög, ein newes hertz in mir!
Dan wirt sich dein anklag und meine klag bald stillen,
Und dan will ich die lüft mit deiner gnaden lob,
Gleich wie du, güttig, mich mit deiner gnaden prob
Erfillet, stehts erfillen.

A 304 17.

Nun lob ich meinen Got, der sich so gut erweiset,
Daß ihn mein leib und sehl (sprech ich) stehts billich preyset;
Mit mir auch lobet dich, mein Got, die gantze Schar
Der frommen, denen du und dein Wort offenbahr:
Wann unser lob dein lob und ehr schon nicht vermehret,
Die unvermehrlich selbs, wirt doch dein lob und ehr,
Wie über uns dein trost und wolthat mehr und mehr
Vermehret und bewehret.

End der Gaistlichen gedichte.

117 von] fehlt im text; im druckf.-verz. nachgetragen.

Georg-Rodolf A [385a]

Weckherlins

Weltliche Gedichte,

Oder

Oden und Gesänge.

Das Erste Buch.

[Vignette.]

Amsterdam,

Bey Jan Jansson.

1648.

A [385b] Register oder Inhalt der vornehmsten Weltlichen Gedichte.

An den A [335c
Durchleuchtigsten, Hochgebornen Fürsten und Herrn
Herrn Carln Ludwigen,
Pfaltzgraffen bey Rhein, des Heyl: Röm: Reichs Truchsässen und Chur-Fürsten, Hertzogen in Beyern, Graffen zu Veldentz und Spohnheim, Rittern des Uralten Königlichen Ordens in Engelland. etc.

Durchleuchtigster, Hochgeborner, Gnädigster Fürst und Herr, demnach Ewrer Churf. Durchl. ich meiner höchsten Begierd und underthänigsten Schuldigkeit gemäß gnugsame Dienst nimmermehr erweisen kan; Als hab ich doch, daß weder Glick noch Unglick meine gegen Ewerem Churf. Hauß und Person tragende deemüthige wahre Lieb und Trew iemahlen verhindern noch verringern könte, hiemit offentlich bezeugen, und Ewerer Churf. Durchl. (als aller Tugenten, Lehren und Künsten wol-kündigen Liebhabern | und Übern) dises Büchlein zuschreiben und verehren wöllen. A [335d So lasse ihr nun E. Churf. Durchl. gnädiglich belieben, daß under dem reichen Schmuck Ewer preyß-würdigsten Namens sich mögen sehen lassen der Nahm und das Wercklein,

Ewerer Churf. Durchl.

Underthönigst gehorsamen
und getrewen Dieners

Londen in Engelland
den dreyzehenden
Hew Monats,
1647.

G. R. Weckherlin.

< 270. >

A [335a] An Seine Churf. Durchl.

Sonnet.

Von Ewrer Kindheit an hat sich bald der Verstand
In euch, O Grosser Printz, recht Götlich sehen lassen,
Indem Fleiß, Arbeit, Müh Euch führten bey der Hand,
Daß ihr (weiß) ohn Verzug die Eytelkeit verlassen.
Daher erleuchtet euch der Tugent klarer brand,
Dadurch begihrig ihr was Recht und Gut erfassen,
Und zu erhöben euch hoch über ewern Stand
So pfleget ihr was Böß und Ungerecht zu hassen.
Darumb wan iedem noch wird recht thun der Gerecht,
So wird auch noch die Arm und darbende Welt prangen
Mit ewerm wahren Wehrt, und würdigen Geschlecht:
Und alsdan soll das Reich, nach billichem Verlangen,
Gezieret wider gantz mit Billichkeit und Recht,
Mehr Trost und Lob von euch, dan ihr von ihm empfangen.

G. R. W.

*

2 nach lassen ein punkt.

V o r r e d e A [335f]

An den freindlichen Lesern.

s. o. band I, seite 291 ff.

An mein Buch. A 336

s. o. < **41.** >

An die A 337

Durchleuchtigste und Hochgeborne Für-
stin und Fraw, Fraw
Elisabeth
Pfaltzgrävin bey Rhein, Churfürstin,
Hertzogin in Bayern, etc. Geborne König-
liche Princessin auß Groß Britannien, etc.
meine gnädigste Churfürstin und
Fraw.

s. o. < **42.** >

Die erste Ode. A 345

Zu glickseeliger Heimführung. 1613.
Der Durchleuchtigsten Churfür-
stin, etc. Gebornen Princessin auß
Groß Britannien, etc.

s. o. < **43.** >

[redacted]

A 353 Die ander Ode.

An den

Regierenden Hertzogen zu Wirtemberg,

H. Johan-Friderichen, etc. 1614.

s. o. < 44. >

A 357 Die dritte Ode.

Von Hochermelter Fürst: Gn. etc.

s. o. < 45. >

A 358 Die vierte Ode.

Über die heimführung, etc.

Frawen Barbara, Marggrävin zu

Baden, Geborner Hertzogin zu

Wirtemberg, etc.

s. o. < 46. >

A 362 Die fünffte Ode.

Von etc.

Herren Moritzen Printzen zu

Uranien, Grafen von Nas-

saw, etc.

s. o. < 47. >

Die sechste Ode. A 369

An Herren Craften Grafen von Hohenloe, etc.

s. o. < 48. >

Die sybende Ode. A 372

Von Esaia vom Mars, H. von Montmartin. 1610.

s. o. < 49. >

Die achte Ode. A 379

An Benjamin Buwinckhausen von Walmerode, etc.

s. o. < 50. >

Die neunte Ode.   A 385

Kenn-zaichen eines glickseeligen Lebens,

An

Alexandern vom Ruest, etc.

s. o. < 52. >

A 386 Die zehende Ode.

Von des Tods gewißheit und der Tugent.

An

Hanß Hartman von Botzheim, etc.

s. o. < 53. >

A 389 Die aylfte Ode.

Klag über die Lieb.

s. o. < 54. >

A 390 Die zwölffte Ode.

Über einen Krantz.

s. o. < 55. >

A 391 Die dreyzehende Ode.

Schönheit nicht wehrhaft.

s. o. < 56. >

Die vierzehende Ode.

Amor betrogen.

s. o. < 57. >

Die fünffzehende Ode. A 393

Bestähtigung der Lieb.

s. o. < 58. >

Die sechszehende Ode. A 394

Stumme Red der Lieb.

s. o. < 59. >

Die siebenzehende Ode. A 395

Anacreontisch.

Es ist unglück zu buhlen und nicht zu buhlen.

s. o. < 60. >

Die achtzehende Ode. A 396

Unbestand bringt Unbestand.

s. o. < 61. >

Die neunzehende Ode. A 396

Klag über die Antwort,

Ich waiß nicht.

s. o. < 62. >

A 400 Die zwantzigste Ode.

Von der vorigen Antwort,

Waiß ich nicht.

s. o. < 63. >

A 401 Die ein und zwantzigste Ode.

Horatianisch.

Gesprächs weiß.

s. o. < 64. >

A 404 Die zwey und zwantzigste Ode.

Seiner Liebsten Lob.

s. o. < 65. >

Die drey und zwantzigste Ode.

Musicalische Lieb.

s. o. < 66. >

A 405 Die vier und zwantzigste Ode.

Von lieben Händen.

s. o. < 67. >

Die fünf und zwantzigste Ode. A 407

Abwesenheit.

s. o. < 68. >

Die sechs und zwantzigste Ode. A 408

Der Lieb unzähliche Zahl.

s. o. < 69. >

Die sieben und zwantzigste Ode. A 410

Liebliches Gespräch von der Liebe.

Myrta und Filodor.

s. o. < 70. >

Die acht und zwantzigste Ode. A 411

Anacreontisch.

Frölich zu Leben.

s. o. < 71. >

Die neun und zwantzigste Ode. A 412

Vernüget und Frölich.

s. o. < 72. >

A 413 Die dreyssigste Ode.
Von der Tugent und mancherley Irthumben der Menschen.

s. o. < 73. >

A 418 Die ein und dreyssigste Ode.
Reichtumb vermag nichts wider den Tod.

s. o. < 74. >

Ende des Ersten Buchs Oden.

Georg-Rodolf A [419]
Weckherlins
Oden und Gesänge.
Das Ander Buch.

An den A 420
Durchleuchtigen und Hochgebornen
Fürsten und Herren,
Herrn Georg-Friederichen
Marggraven zu Baden und Hochberg,
Landgraven zu Sausenberg, Herrn zu
Röteln und Badenweiler, etc.

s. o. < 75. >

Des Andern Buchs A 428
Die erste Ode.
Lobgesang

An
Die Durchleuchtigste Churfürstin, etc.
Fraw Elisabeth, etc.
Geborne Königliche Princessin auß Groß
Britannien, etc.

s. o. < 76. >

A 451 Die zehende Ode.

An, etc.

Herren Heinrich Wotton, Engelländischen Rittern, etc.

s. o. < 85. >

A 454 Die aylfte Ode.

Von, etc.

Bernhard Schafelitzki von Muckendell Rittern und Colonell, etc.

s. o. < 86. >

A 456 Die zwölffte Ode.

Braut-Lied,

Zu ehren der Hochzeit

Filanders und seiner Cloris.

s. o. < 87. >

A 461 Die dreyzehende Ode.

An, etc.

Herren Veyras, Churf. Pfaltzgr. Secretary, etc.

s. o. < 88. >

Die vierzehende Ode. A 465

Charithea beklaget sich über den Tod ihres Anaxanders. 1610.

s. o. < **89.** >

Die fünffzehende Ode. A 469

Klag

Für einen jungen Helden.

s. o. < **90.** >

Die sechszehende Ode. A 469

Von vorgehender Matery.

s. o. < **91.** >

Die fünffzehende [17.]* Ode. A 471

Klag

Etlicher so von Hoff abschieden.

s. o. < **92.** >

*

* Die falsche zählung, welche übrigens auf die zählung der weitern oden nicht eingewirkt hat, ist im druckf.-verz. nicht bemerkt.

[redacted]

A 472 Die achtzehende Ode.

Amors Wohnung.

s. o. < 93. >

A 473 Die neunzehende Ode.

Abwesenheit.

s. o. < 94. >

Die zwantzigste Ode.

Newe Jahrs-gaab, an seine Liebste.

s. o. < 95. >

A 475 Die ein und zwantzigste Ode.

Bestähtigung seiner Trew.

s. o. < 96. >

Die zwey und zwantzigste Ode.

Lust und Vernügen in der Pein.

s. o. < 97. >

Die drey und zwantzigste Ode. A 477
Layds veränderung in Fraid.
s. o. < 98. >

Die vier und zwantzigste Ode. A 478
Küß *.
s. o. < 99. >

Die fünf und zwantzigste Ode. A 480
Amor siget alles.
s. o. < 5. >

Die sechs und zwantzigste Ode.
Über abschaiden.
s. o. < 100. >

Die sieben und zwantzigste Ode. A 481
Der Jugfra Rossa Schimpf.
s. o. < 101. >

*

* Küß] sic!

A 482 **Die acht und zwantzigste Ode.**

An die milte Jugfra Rossa.

s. o. < **102.** >

A 485 **Die neun und zwantzigste Ode.**

Erklärung an etliche Cantzley-Herren, etc. 1615.

s. o. < **103.** >

A 487 Die dreyssigste Ode.

Die Lügin.

s. o. < **104.** >

A 490 Die ein und dreyssigste Ode.

Meine meinung wie ein Weib zu wöhlen.

s. o. < **105.** >

A 493 Die zwey und dreyssigste Ode.

Ulysses und Syrene.

s. o. < **106.** >

Die drey und dreyssigste Ode. A 496

Klag.

s. o. < 107. >

Die vier und dreyssigste Ode. A 498

Von des Menschlichen Lebens (von dem blinden menschlichen übermuht wenig erkanten) Ellend.

s. o. < 108. >

Ende des andern Buchs A 500
Oden, etc.

A [501] **Georg-Rodolf**
Weckherlins
Oden und Gesänge.

Das Dritte Buch.

A 502 Die Erste Ode des dritten Buchs.
Von ihrer Fürstlichen Gnaden, Meiner
Gnädigen Lands-Fürstin,
Frawen Barbara Sophia, Hertzo-
gin zu Wirtemberg, etc. Geborne auß
dem Churfürstlichen Hauß Bran-
denburg, etc.

s. o. < 1. >

< 271. >

A 504 Die andere Ode.
An Herren, etc.
Landgraven Philippen zu
Hessen, etc.

1.

O Philip, wehrter Printz, der du mit solchem schein
In deines Alters Ost die hertzen übergläntzest,
Wie völlig wirt dein glantz und unser lust wol sein,
Wan deine Tugent du in dem Mittag ergäntzest?

2.

Wan schon der Himmel sich durch unsers feinds kriegs zeug
Noch gegen dem Teutschland barmhertzig nicht erzeiget;
Erzaiget Er doch schon durch so süß-edle zweig,
Als du und andre mehr, das er uns wol genaiget.

3.

Dan voll verstand dein hertz, voll künheit deine hand,
O jung und weiser Held, nachfolgend den Moritzen,
Deren der ein mit macht, der ander mit verstand,
Der gantzen Welt wol wehrt, soll das Teutschland beschützen.

4.

Wan dan dein hertz und hand, des einen kluge macht,
Der muhtiger dan Mars; die starcke Lehr des andern,
Dem Phœbus selbs kaum gleich, nach wunsch in sich gebracht,
So seh ich, Philip, dich so groß als Alexandern.

< 272. >

Die dritte Ode. A 505
An Herren Marggraven Carln
von Baden, etc. 1625.

1.

Carl, dessen weises haupt und dessen khüne hand
Die Himmel mehr und mehr mit ihrem schatz bereichen,
Daß Euch an dapferkeit, an weißheit und verstand
Mars und Apollon selbs in kurtzem sollen weichen.

2.

Euch, Printz, des höchsten gnad, die nu mit schwerer straf
Vertreibet des Reichs ruh, damit es lang beflöcket,
Hat schon in mancher noht, auff daß ihr des Landsschlaf
Vertreibet mit dem schwert, mit seinem schilt bedöcket.

3.

Wolan das newe Jahr, in welchem unsre frewd
Und glick ernewern wirt, ist förtig umbzuschlagen,
Und will durch newen zeug und zug das alte leyd,
Und nach dem alten Jahr selbs unsren feind verjagen.

4.

So stöllet Euch auch ein, nu bey dem dapfern Heer,
Beschützend die freyheit, den Krieg recht fort zuführen;
Dan Got, der ewrer faust gelüfert hat die wöhr,
Der wirt auch ewer haupt mit Lorbeer-zweigen zieren.

A 506 5.

Also soll ewer arm umbsunst nicht einen straich,
Also soll ewer mund umbsunst kein wort verrichten,
Darab der khünste feind nicht also bald erblaich,
Und welches nicht könd bald freind und feind Euch verpflichten.

6.

Also sigreich solt ihr, an sehl und leib schadloß,
Den stoltz-trewlosen feind sampt allen seinen Götzen,
(So groß, ja grösser noch hierdurch als Carl der Groß)
Auß ewerm eigenthumb in das verderben hötzen.

7.

Also, gleichwie das Jahr, weil sein end und anfang
In sich umbwendet rund, sich niemahl gar kan enden,
Mög ewer lob endloß mit rundendem umbgang
Sich über die welt stehts mit newem thon umbwenden!

< 273. >

Die vierte Ode.

Hertzog Christian von Braunschweigs Reim.

Gottes freind, der Pfaffen feind.

1.

Reichtumb, Gailheit, Stoltz und Pracht
Hat die Pfaffen so verbaitzet,
Und gelehrter Laster macht
Hat sie so weit auß-geraitzet,
Daß verkehret sie ietz seind
Gottes feind, des Teufels freind.

2. A 507

Ihr ehrgeitz des Teufels kunst
(Die sich stehts bey ihnen findet)
Hat numehr ein solche brunst
Allenthalben angezündet,
Daß wir all verloren seind,
Es helf dan ein guter freind.

3.

Gut und khün der freind muß sein,
Daß Er uns nicht laß verzagen,
Daß Er mög die wilde Schwein,
Die man Pfaffen heist, verjagen;
Er muß sein der Pfaffen feind,
Gottes freind und Got sein freind.

4.

Doller Bischoff du bist Er,
Nim doch unsre noht zu hertzen!

Junger Held, umb Gottes Ehr
Laß die Pfaffen nicht mehr schertzen!
Wilt du daß Got bleib dein freind,
So bleib du der Pfaffen feind.

5.

Laß dich ihre heuchlerey,
Schwätzen, schwören, betten, liegen,
Laß dich ihre gaucklerey
Und verdammen nicht betrüegen!
Bleib du nur der Pfaffen feind
Auff daß Got auch bleib dein freind!

6.

Hast du schon vil müh und noht,
Solt du schon dein Blut vergiessen,
Müssen endlich doch mit spot
Ihren fuchsbalg sie einbüessen:
Niemand ist der Pfaffen feind
Der nicht Got zu seinem freind.

A 508 7.

Dise Teufels freind mit schand
Nach verdienst bald zu belohnen,
So laß deine Rechte hand
Keines Pfaffen freinds verschonen;
Dan du Got zu deinem freind
Wan du aller Pfaffen feind.

8.

Kom, den Pfaffen, doller Held
Nach gebühr zu widerstehen,
In des dapfersten Mans Feld,
Das die gantze welt mög sehen:
Daß Er dein, und du sein freind,
Gottes freind, der Pfaffen feind.

< 274. >

Die fünffte Ode, oder Lied,

Gemacht auff eines Fürstens begehren.

1624.

Die Spannier.

Frisch auff, frisch auff, Catholisches geschlecht,
Dan dein ist ja der Sig, die Macht, das Recht:
Das gantze Reich auß forcht wie auß gebühr
Sich neiget ietz für unserm Bapst und Dir;
So fahr fort mit sigreicher hand.
Beweiß Holland und Engelland,
Daß die Catholisch grosse Lig
Großmächtig allzeit oben lig.

Die Teutsche.

Hola! zu vil vertreibet die gedult,
Und ewer gelt ist nicht gnug für die schuld,
Vil naigen wol das knü, doch nicht das hertz, A 509
Ihr Glaub und Ehr erdulden keinen schertz:
Schmach suchet Rach; und ohn den wirth
Wer rechnet, oft betrogen wirt;
Darumb so rechnet für der welt
Mit dises würdigsten Mans Feld.

Die Spannier.

Was! Ostenreich hat ja wol so vil krafft,
Daß durch die Acht vil werden mangelhafft;
Vil könden wir mit sigel, brief und wöhr,
Und dan mit uns des Bayer-Fürsten Heer,
Und andre unsrer freinden mehr,
Beschützend die erlangte Ehr,
Versprechen einen stehten sig
Nur der Catholisch-dapfern Lig.

Die Teutsche.

Weil nicht mehr frey des Reichs Gesatz, stand, wahl,
So zwinget ihr die rechnung ewrer zahl:
Doch ob ihr wol gefüttert mit betrug,
So kent man doch den vogel an dem flug:
Der König selbs auß Engelland
(Zwar roht ab Ewrer Lügin-schand)
Und Gabor der getrewe Held
Die machen blühen des Mans-Feld.

Die Spannier.

Auß Spannien der König gantz gleichloß,
Ist an gelt, gold, macht und pracht also groß,
Daß seines worts bethörend-grosse kunst,
Daß seines zorns verzöhrend-grosse Brunst,
Mit seines golds getrewem schein,
Und seiner straf untrewen pein,
Allzeit bestehtigen den sig
Nur der Catholisch-starcken Lig.

A 510 Die Teutsche.

Wort seind nicht werck: der König auß Franckreich,
An gut und muht dem grösten König gleich,
Dem keine Lig billich gefallet wol,
Der keiner Lig billich gefallen soll:
Der Staden reiche Ländlein auch,
Da Ewer König in den Rauch
Verdistillieret all sein gelt
Erfrewen sich ab des Mans-Feld.

Die Spannier.

Das gilt uns gleich: der Bapst, dem wir getrew,
Die Cardinäl, Bischof und Cleresey
Verschiessen gern für uns ihr gelt, gantz reich,
Vergiessen gern all ihren fluch auf Euch,
Und sparen nichts zu ewerm hohn,
Hoch zu erhöben ihren thron,

Mit Kreutzen segnen sie den sig
Und uns, und die Kreutze-reiche Lig.

Die Teutsche.

Ihr gold und gelt (so gut ist unser muht)
Soll kürtzlich uns und nicht Euch werden gut;
Und ihres Banns und groben Fluchs geschütz
Versehret nur wie des Feg-fewers hitz:
Ja, ewrem Bapst und seinem Freind
Wirt Gottes freind der Pfaffen feind
Beweisen noch für aller Welt
Daß sie kein glick bey des Mans-Feld.

Beschluß.

Wolan, frisch auf, frisch auf ohn allen spot!
Noht leydet wol die Warheit, nicht den Tod:
Und wan was falsch noch gehen soll zu grund,
So singet all mit khün und wahrem mund:
O daß die falsche Lügen-Lig A 511
Bald überwunden undenlig!
O daß Manßfeld der Freyheit Held
Allzeit sigreich erhalt das Feld!

< 275. >

Die sechste Ode.
von, etc.
Herren Ernst Graven von
Manßfeld.

1.

Als oft ich ihn nur sehen kan,
So oft kan ich nicht einen Man
Zusehen Gestehen:

*

56 sic! Ist „Und uns, die“ oder „Kreutz-reiche“ zu lesen? 65 nach spot keine interpunktion.

Weil under eines Menschen schein
Muß ja ein Got verborgen sein.

2.

Dan seines hohen Geists verstand,
Und seines schönen Leibs wolstand
Vil ehren Bewehren,
Daß ich wol einen zweifel trag
Was es doch für ein Got sein mag.

3.

Dan der Ernst seines Angesichts
Und seine tieffin des Gerichts,
Sein dunder Mit wunder
Erschröcken den umbkreyß so sehr,
Als ob Er Jupiter selbs wär.

4.

Wan aber seine weyse wort
(Der freindlichkeit und gnaden port)
Die hertzen Entschmertzen,
So glaubet die Beschaidenheit,
Er sey Got der Wolredenheit.

A 512 5.

Wan aber sein gerechter grim
Den feind mit grosser ungestim
Verstöhret Verzöhret;
Alßdan beweiset seine Macht
Daß Er der Got Mars in der Schlacht.

6.

Doch alßbald seiner weißheit zier
Mit seiner feder das Papier
Berühret Und zieret,
So lehret uns alßbald sein hirn
Daß Er des klaren Tags gestirn.

7.

Wan uns dan durch ihn auf einmahl
So viler wundern grosse zahl
Beglicket Erquicket,
So muß ihn nennen alle Welt
Der Götter Feld mehr dan Mans-Feld.

< 276. >

Die siebende Ode.

Über Wolermelten

Herren Gravens von Manßfeld,

Außzug auß Engelland.

1.

Frisch auf, sey wider wol zu muht,
Du haüflein zwar klein aber gut,
So das unglick so lang betrübet:
Erquick dein hertz und dein gesicht,
Sey wol zu muht, und zweifle nicht,
Dan daß der Höchst dich höchlich liebet,
Weil Manßfeld der gleichlose Held
Zeucht nu widrumb für dich zu feld.

2. A 513

Dan unsre vil (nichts wehrte) feind,
Und wenig (doch vil wehrte) freind
Sein prob und lob zugleich bewehren:
Indem der einen frewden-Tag
Indem der andern Niderlag
Wirt mit ungleicher stim vermehren,
Daß wa nu diser wehrte Held,
Da siget allzeit des Mans-Feld.

3.

Er ist ja so geschwind und weiß,
Daß ihm an kriegslist, raht, sorg, fleiß
Und kundschafft muß Ulisses weichen:
Indem scharmützel, sturm und schlacht
Ist ihm an dapferkeit und macht
Achilles auch nicht zuvergleichen:
  Und ist mehr wehrt der wehrte Held
  Dan andrer Helden gantzes Feld.

4.

Gantz wunderreich ist sein verstand,
Und dundergleich ist seine Hand,
Sie beede bringen nichts dan wunder:
Durch seines Anblicks wetterlaich,
Durch seiner wafen dunderstraich
Die stoltze Risen gehen under:
  Ja diser khün und kluge Held
  Ist mehr dan Mars selbs in dem Feld.

5.

Die, so torrecht in ihrem wohn
Fürbilden eine Sonn und Mohn
Zu Rom und Madrit diser Erden,
Bekennen schon selbs daß ihr schein
Kan ohn sein schwert nicht völlig sein,
Sondern muß blaich und fünster werden;
A 514   Dieweil die Tyber, Tais und Scheld
  Soll oft noch wässern des Mansfeld.

6.

Wolan, O held, so zeuh nur auß,
Der gutten trost, der bösen grauß,
Die freyheit wider auffzurichten;
Und durch dein schwert scharpf und gerecht

*

20 Indem] sic! 40 des Mansfeld] sic!

Erröttend des Reichs altes Recht,
Der Tyranney macht zu vernichten;
Daß man hör mit Ernst von der Welt,
Daß Mars selbs ist in des Mans feld.

7.

Alßdan, Manßfeld, soll mehr und mehr
Dein Nam und deiner thaten ehr
Klar leuchten und der Welt gefallen:
Und alßdan soll der Musen gunst
Mit klarer stim und wahrer kunst
Dein Lob von West zu Ost erschallen:
Alßdan soll singen alle Welt
Gleichloß ist Graf Ernst von Mansfeld.

< 277. >

Die achte Ode.

Zu ehren meines Lieben freinds,
Dieterich Haaken.

Der menschen wohn ist falsch, betrüglich die verjähung,
Als ob des glicks allmacht, der Ewigkeit versehung,
Und auch des Himmels Will (mit zwang der Göter hand
Verkürtzend) ohn ihr schuld verhinderten den stand
Der Menschen und der Welt. Das werck recht zu besehen, 515
So muß der mensch, daß Er die ursach selbs, gestehen.
Dan ja ein ieder mensch, dem grösten König gleich,
Hat der Anmuhtungen und der Begirden reich
(Die seine vernunft stehts soll maistern) zu regieren:
Und sie, was farb und schein sie auch in dem schilt führen,
Zu büssen ihren lust (als schmaichler) ihres theils,
Vergessen oft des Reichs und ihres Fürstens heyls.
Da will des menschen hertz der schönheit sich ergeben,
Dort ein kraußlechtes haar kan seine sehl verweben,

12 nach heyls ein komma.

Hie eines augs anblick, mehr dan ein scharpfer plitz,
Dort eine weisse hand beraubet ihn der witz;
Ja, ein geschmöll, ein wort, ein seufz kan, nach gefallen,
Der Vernunft Mayestet zu fuß ihm machen fallen.
Bald hochmuht, hofnung, lust, frewd, ehrgeitz, schimpf und schmach,
Bald kleinmuht, forcht, neyd, haß, verdruß, leyd, zorn und raach,
Verfünstern seinen Tag, als ihres Herrens Maister,
Und fewren seine nacht als ungehewre Geister,
So daß der arme mensch (torrecht und ungerecht)
Ein König von geburt, wirt seiner knechten knecht.
Und wie Er auch sein lob vermeinet zu verblümen,
So hat doch billich Er vollkommen nichts zu rühmen.
Ein Hagel, ein Sturmwind, ein wogen in dem Meer,
Ein schuß, straich, stich, fall, thier, so leichtlich als ein Heer,
A 516 Ja, des hofs überfluß, der stät und dörfer sünden
(Die nach lust wider uns bald einen vortheil finden)
Dem Ackerman die Ernd, dem Kaufman all sein gut,
Dem Hofman seinen pracht, dem Kriegsman seinen muht,
Dem Bürgern seine ruh, und iedem noch das leben
Beraubend, sollen uns und iedem die lehr geben,
Daß wer von grossem leyd, von sorg, anfechtung, pein,
Begehret, wa nicht frey, doch etwas loß zu sein,
Das beste mittel ist, sich zu dem kreutz zu biegen,
Und mit der armut sich verbindend zu vernügen.
Nu dises Lieds inhalt, als welches ich von dir,
Mein lieber Haak, empfieng, hab ich auch, nach gebühr,
Dir hiemit widerumb gesungen und verehret;
Wiewol du längst vil mehr gelernet und gelehret,
Weil, aller Musen freind, durch ihre lieb und gunst
Du für dich eigen hast die nicht gemeine kunst,
Daß weder des Hofs glantz, davon du lang gebaitzet,
Noch Ehr, gewihn und glick dich von dir abgeraitzet;
Also (glickseelig) du allzeit zu bleiben reich
Bist stehts gedultig, weiß und (kürtzlich) dir selbs gleich.

< 278. >

Die neunte Ode.

Myrta beklaget sich über Filodors Rayß.

1.

Ach! dises ist der böse tag,
Tag? Nein. Die tödlich-schwere plag,
Was? soll ich sagen deines schaidens?
Nein, Filodor. Es ist die nacht A 517
Und unverhinderliche macht,
Tag, plag, nacht, macht meines verschaidens.

2.

Mit deinem schaiden schaidet sich
Von mir mein hertz und gaist: und ich,
Ich? Nein, mein Cörper soll umbschweben.
Doch kan gewiß mein Cörper nicht
(Verlierend sein hertz, sehl, gesicht)
Umbschweben, weil Er nicht kan leben!

3.

Doch deine bildnuß und gestalt
Ist all der trost, den ich behalt
In meinem schwachen haupt und hertzen:
Wan anderst allen trost von mir
Nicht senden stracks nach und mit dir
Mein übergrosses leyd und schmertzen.

4.

Doch dein vilfältige zusag
(Vermischet stehts mit meiner klag)
Uns kürtzlich wider umbzufangen,

*

21 Uns | gedruckt Und; im druckf.-verz. corrigiert.

Bezaubert wunderlich in mich
Die hofnung daß sie alßbald sich
Vermählen darf mit dem verlangen.

5.

Daher dan kan sich der verdruß
Erleuchtern, daß die fünsternuß
Des schaidens mög nicht allzeit wehren,
Wan du mich oftmahl deiner schrifft,
(Die wider des abwesens gifft
Mich kan erquicken) wirst gewehren.

6.

Biß nach wunsch deine widerkunft
Uns beed wirt wider mit vernunft,
A 518 Frewd und glickseeligkeit erlaben,
Alßdan werd durch der Sonnen schein
Ich von der nacht gefreyet sein,
In die mich dises leyd begraben.

7.

Doch solt du mich hernach nicht mehr
Für keines Königs gunst noch ehr
Durch rayß betrüben noch verlassen:
Dan ich will dich mit solcher brunst,
Daß aller Fürsten macht umbsunst
Zu schaiden uns sein soll, umbfassen.

Die zehende Ode.
Anacreontisch.

s. o. < 232. >

*

23 sie] gedruckt die; im druckf.-verz. corrigiert.

Die aylfte Ode. A 519
Oder Drincklied.
Auch auß dem Anacreon.

s. o. < 238. >

< 279. >

Die zwölffte Ode. A 521
Ohn Lieb nichts dan Leyd.

1.

Eh ich war liebend und geliebet,
War mein hertz niemahl ohn verdruß,
Mein leben war allzeit betrüebet,
Mein aug und hertz voll fünsternuß:
  Nichts mich damahl mit trost erlabet,
  Noch einiges wollusts begabet.

2.

Nu ist es mit mir anderst worden,
Dan sydher ich lieb hab und bin,
Und mich befind in der lieb orden,
So ist all mein verdruß dahin:
  Die lieb mich stehts mit trost erlabet,
  Und ihres liechts und lusts begabet.

3.

Die schönheit, deren alles weichet,
Die mir, und deren ich hertz-lieb,

Durch ihre lieb mich so bereichet,
Daß mir der Himmel niemahl trüb:
Mit ihrer krafft sie mich erlabet,
Und alles guts und Muhts begabet.

4.

Der früling bring wind oder regen,
Der Sommer sey voll hitz und staub,
A 522 Wie tief der Winter schnee gelegen,
Und in dem herbst fall frucht und laub:
So bleib doch reichlich ich begabet,
Und allzeit durch die Lieb erlabet.

5.

Das Erdreich mag zerspringend böben,
Der Luft schieß dunder, strahl und plitz,
Das Meer mag seine flut erhöben
Und nötzen gar der sternen sitz:
So bleib ich reichlich doch begabet,
Und von der Lieb mit Lieb erlabet.

6.

Das volck mag schwören, spihlen, sauffen,
Die Fürsten schänden gleich das Land,
Die gantze Welt fall gleich zu hauffen,
Voll krieg, untrew, blut, grewel, schand:
So bleib doch reichlich ich begabet
Von meiner süssen Lieb erlabet.

Die dreyzehende Ode.
Wie die Soldaten man vor zeitten
Laut mit dem mund:
So sie ietzund
Ermahnet der Poet zustreitten.

s. o. < 230. >

Die vierzehende Ode.
Drunckenheit.

s. o. < 234. >

Die fünffzehende Ode.
Oder
Paranesisch, Bacchisch und Satyrisches Gemüß.

s. o. < 235. >

Ende des dritten Buchs Oden.

A [541]

Georg-Rodolf
Weckherlins
Oden und Gesänge.
Das Vierte Buch.

< 280. >

A 542

Des Vierten Buchs*
Die erste Ode.

Von seiner Churfürstl. Durchleucht. Herren, etc.
Pfaltzgraven Carl-Ludwigen, etc.
Und seiner Durchl. Unvergleichlichen
Fräwl. Schwester,
Princessin Elizabeth, etc.

1.

Hät schon des Himmels hohe gunst
Der Musen-kunst auff mich geregnet,
Und durch ein süß-frucht-reiche brunst
Mein haupt und hand also gesegnet,
Daß ihre stehte fruchtbarkeit
Ein löbliche fürwitzigkeit
(Wie wehrte Männer mich beschrayben)
Kont und solt billich hoch erfrewen:
Dieweil in ein und andrer sprach,
Wie sie villeicht befunden haben
Ich seinem wolgefallen nach
Mit früchten iemand kont erlaben.

* nach Buchs punkt.

2.

So findet sich in meiner brust
Doch gar kein lust, mit frechen händen
Ein unverdiente frucht noch blust
Unwehrten Gästen anzuwenden:
  Ich will nicht, ja ich kan auch nicht
Durch ein ungründliches gedicht
Die Laster der Gotlosen reichen
Mit Tugent-farben überstreichen;
  Auch keinem stinckend-hipschen Grab
Will ich ein süsses Opfer bringen,
Noch umb ein fliegend leichte gaab A 543
Ein liegend-schweres Lob her-singen.

3.

Doch wie ich fälschlich keinem stand
Und keinem Land will lieb und lob bezeugen,
Also wär es mir eine schand,
Wan ich von Euch solt allzeit schweigen;
  Von Euch. als deren wahres lob
Vor langem schon mit klarer prob
Ich solt, wie Euch mein hertz geehret,
Auch haben durch die welt vermehret.
  Ja billich solt mein geist mit fleiß
Die wunder, die man in Euch blühen
Kan sehen, durch warhafften preyß
Der Welt zu schawen, sich bemühen.

4.

O grosser Printz, wan ich betracht
Der Tugent pracht die Euch hell schmücket
In ewers unglicks fünstern nacht,
Befind ich doppelt mich entglicket.
  Dan kont es immer möglich sein,
Wan auch mit höchster kunst, witz, pein,

*

26 Der vers hat eine hebung zu viel.

In Euch des Himmels hand gantz frey
Kont und wolt des Leibs und der Sehlen
Gleichlose gaaben (gantz getrew)
Zu trutz dem unglick, recht vermehlen!

10.

Daß aber Euch des Höchsten hand
Noch Ewer Land nicht wider geben,
Sondern will Euch in frembdem Land
Noch länger übend lassen leben:
Da mag auch Ewer Feind voll stoltz
Und forcht, wan an dem grünen holtz
A 646 Er dises sihet, wol zu sehen,
Was ihm, dem dürren, mag geschehen:
So löblich ist es gut und gelt
Und herrlichkeit gar zu verachten,
Als schändlich es für Got, der welt
Hochheit unbillich nach zu trachten.

11.

Durch gelt und gut der gröste theil
Träg, üppig, gail, den lust nur wötzet,
Und damit sein und andrer heyl
Gern oder Ungern, Frech, verlötzet:
Und ob Euch wol an gelt und gold
Nicht manglet, hat der Tugent sold
Euch doch vil köstlicher bereichet,
Daß keinem schatz der Ewre weichet.
Der Tugent dienend lebet ihr
Mit frölich-fridlichem gewissen,
Weil ewers feinds hertz für und für
Wirt von den furien zerrissen.

12.

O schwere that! O wehrter fleiß
So geistlich, weiß, und khün zu kämpfen
Und mit gleichlosem sig und preiß
Lust und anmuhtungen zu dämpfen!

O schöne kunst! O reiche zier,
Des lebens seltzame Carrier
Durch so vil Baitzungen zu wenden,
Ohn fall, ohn fehl recht zu vollenden!
Dan wer ohn Reichtumb, gelt und fug
Den kan man nicht schuldloß gestehen;
Sondern nur den, der zwar reich gnug,
Und doch nichts unrechts will begehen.

13. A 547

Vil thewrer ist ein edler stein
Artlich und rein in gold versetzet,
Weil sein (sunst kaum kraftreicher) schein
Oft mehr dan seine krafft ergötzet:
Und wan ein König oder Gast
In einem statlichen Pallast
Hof haltet oder sunst einkehret,
Vermeinet man ihn mehr geehret:
Also erscheinet der Gewalt
Des Geists, der ewern Leib regieret,
Wan man desselbigen gestalt
Und Mayestet zu hertzen führet.

14.

Ihr beed von zarter Kindheit an
Seit auf die bahn der Tugent kommen,
Die Euch dan, auf des unglicks plan
Zu streitten, alßbald angenommen:
Und ihr gestreng und edle zucht
Hat Euch für nahrung ihre frucht,
Davon unsterblich man zu leben,
Zu leben ihr selbs gleich, gegeben:
Da man dan Ewre frucht und blum
Vollkommen sah in ewerm gläntzen,
Und daß der Geist der sinnen ruhm,
Und nicht das Alter kan ergäntzen.

15.

Der Künsten heimblichen genuß
In Fünsternuß und müh verstöcket,
Hat ihres Geists Sonn ohn verdruß
Euch unverhinderlich entdöcket:
  Und Euch hat Ewers fleisses spur
Der Heimlichkeiten der Natur,
A 248 Die iemahl würdiglich vermehret
Gewehret bald, und gantz erkläret:
  So daß, wer torrecht finden wolt
Was doch an Element und Jahren
Nicht gründlich Euch bekant sein solt,
Der must ein newe Welt erfahren.

16.

Daher macht der Weißheit gesatz
Und künsten schatz, umb müh ertauschet,
Daß ewre meinung und fürsatz
Als ein fluß lieblich herfür rauschet:
  Und die scharpfsehend blaiche Schlang,
Die, deren frembdes gut macht bang,
Und ab des Nechsten frewd geschwindet
Ab ewrer Tugent schier verblindet:
  Und ihr all-schmähend falscher mund
Der wider aller Wolfahrt brummet,
Euch sehend beed vollkommen rund,
Bald wider willen gar verstummet.

17.

So groß ist ewers Lobs anzahl
Daß auff einmahl es nicht zu zöhlen:
Auch Arm werd ich bald in der Wahl,
Weil ich nicht weiß, was zu erzehlen:
  Daher weil ihr beed gäntzlich gleich,
Und wie Phœbus und Pallas (reich
An herrlichen Leibs- und Geists gaaben)
Die darbende Welt kont erlaben,

So wirt die Welt auch mein gesang
Gantz wahr zu sein allzeit bezeugen,
Und daß, wär es auch noch so lang,
Es doch das mehrest must verschweigen.

18. A 549

Wan man auch noch für Recht Unrecht,
Und schlim für schlecht stehts muß außsprechen,
So lasset mich numehr mit recht
Mein wahres Lied hiemit abbrechen:
Und solt schon auch des höchsten macht
Des Teutschlands ungestümme nacht
Durch seine gnad noch nicht verjagen,
Und wir nicht singen, sondern klagen:
Hab ich von Euch doch dise prob,
Daß ihr beed vil mehr ein verlangen
Und den gebrauch, ein wehrtes Lob
Mehr zu verdienen dan empfangen.

< 281. >

Die andere Ode.

Von der Durchleuchtigen Fürstin und Frawen (der Welt unverläuglichen wahren Zierd) Frawen Elizabeth Amelia, Landgrävin zu Hessen, etc.

Die erste Strophe.

Allein all-herrlich, starck und groß,
Allein all-trutzend, sorgen-loß,
Und daher einiglich geehret;
Allein all-mächtig und all-reich,
Dem höchsten Jupitern selbs gleich
Und daher billich höchst vermehret:

Ja, dreymahl seelig ist allein
Der, dem des Golds sig-reicher schein
Das haupt und auch die faust stehts zieret:
Als der in leibs und geists wollust
Nach dem Gesatz, in seiner brust
Allein geschriben, wol regieret.
A 350 Er ist ja selbs auff erden Got,
Er kan dem höchsten Got gleich leben,
Und auch das leben und den tod,
Wem Er will, nemen oder geben.

Die erste Antistrophe.

Wie sich der tag, wie sich die nacht
Mit unterschidlich-schönem pracht,
Und uns mit wunder kan erfillen;
Wie sich der klare Sonnen glantz,
Wie sich der Mohn dan halb dan gantz
Außbraitten, oder kan verhillen;
Wie sich der grössern Liechtern gang,
Wie des gesternten Himmels schwang
Gewiß und ordenlich bewögen:
Wie sich sturm, dunder, strahl und plitz,
Wind, regen, schnee, frost oder hitz
Erhöben starck, und schwach sich legen:
Wie die Luft voll unruh und ruh,
Und was sunst über uns zu sehen,
Da seh zwar Jupiter wol zu,
Uns soll, was ob uns, nicht angehen.

Der erste Epod.

Was aber immer schön und gut
Kan in dem Wasser und auff Erden
Erfunden und erhalten werden
Das grösset mehr und mehr unsers Monarchen muht:
Und was an silber, gold und steinen kan ertragen
Des Erdreichs dick fruchtreicher bauch,

*

37 nach ertragen doppelpunkt.

Das alles billich muß behagen
Nur seinem wollust und gebrauch.
Mit dem gewülck und was mehr oben
Muß Jupiter vernüget sein:
Was sunst in diser Welt, ist, Monarch, allein dein,
Hie bist du, und nicht Er, zu dienen und zu loben.

Die ander Strophe. A 551

Auff solche süß und falsche weiß,
Mit solchem faul und schönen preiß
Fand sich zu Babylon betrogen
Der Monarch, den in böser nacht
Die hand durch die schrift von dem pracht
Zu seinem schnellen Tod gezogen.
Auff gleiche weiß auch werden noch
Bethöret die, von deren Joch
Ihr volck sich schwüriglich entziehet,
Und deren eylend-böser Tag
Nicht des volcks fluch, noch Himmels plag,
Noch der Tyrannen Tod entfliehet:
Indem sie, mit der armen blut
Sich mästend, nichts zu hertzen führen,
Und weil sie ihre lust und wuht
Erfillen, leib und seel verlieren.

Die ander Antistrophe.

Dergleichen schmaichlern list und kunst,
Dergleichen hochfart dampf und dunst
Kan weder binden noch verblinden,
Landgrävin, ewer weyse sehl,
Die pur und frey von allem fehl,
Kan aller dingen grund wol finden:
Dan Euch uns auß des Himmels sahl
Der höchst, sein kürchlein noch einmahl
Zu trösten, gnädiglich geschicket:
Daher dan ewrer Weißheit saft,

*

52 deren] gedruckt dem; im druckf.-verz. corrigiert.

Und ewrer Tugent starcke kraft
Des höchsten volck also erquicket,
Daß wie groß noch der feinden trutz,
Wie schwer auch noch des Teutschlands plagen,
So kan doch under ewerm schutz
Das fromme häuflein nicht verzagen.

A 552 Der ander Epod.

Auch alßbald auß des Himmels schatz
Ihr kommen, die welt zubereichen,
Sah man ein iedes hertz Euch weichen;
Iedoch der grosse Held, mit Götlichem fürsatz
Sein Fürstliches geschlecht für abgang zuerhalten,
Erwöhlet Euch, so schön als weiß,
Mit ihm die herrschung zu verwalten,
Auff zuvor nicht erhörte weiß;
Und wan das Land ihn solt verlieren,
Mit ewerm Götlichen verstand,
Mit forchtloß-grossem muht, und Helden-gleicher hand,
Mit kriegs und fridens recht dasselbig zu regieren.

Die dritte Strophe.

Als aller schönheit schönste Blum,
Als aller Tugent wahrer ruhm,
O Fürstin, durch die welt vermehret,
Verschmähet doch nicht mein gedicht
Wan es mit eigner kunst schon nicht
Sondern mit ewerm wehrt sich ehret!
Des Leibs lieb-löbliche gestalt,
Des schönen angesichts gewalt
Kan ich hoch-schätzend wol betrachten:
Iedoch des Himmels Meister-stuck,
Der Seelen seelig-reichen schmuck,
Pfleg ich vil köstlicher zu achten:
Bekennen will ich allzeit gern,
Daß torrecht der und gar vermessen,
Der einen oder andern stern
Zu loben, darf die Sonn vergessen.

Die dritte Antistrophe.

Die Perlein, die rein, rund und groß,
Auß des Ost-Meers schatz-reichen schoß
Erworben durch die Wasser-wogen; A 553
Wie auch die pure Demantstein
Seind edlen steinen, die gemein,
An wehrt (wie billich) vorgezogen:
Also mehr dan ein schönes haar,
Und mehr dan augen leuchtend klar,
Und Rosen-reiche leftz und wangen,
Vermag der Tugent frischer Crantz
Vermag der weyßheit scharpfer Glantz
Mein hertz zutrösten und zu fangen:
Und welcher schöne Demant soll
Nicht allzeit Ewrer Gotsforcht weichen?
Und welche Perlein kan man wol
Mit Ewrer Weißheit Schatz vergleichen?

Der dritte Epod.

Nu diser Reichtumb überfluß
Die Ewern Leib und Geist besitzet,
Und Ewer Land und Leut beschützet,
Ist unsrer freyheit trost, der tyranney verdruß.
Und wan der warheit ja zu dienen ich verbunden,
So sing ich frey, daß in der welt
Euch keine Fürstin gleich erfunden,
Ja, keine Göttin, Fürst noch Held.
Noch Held? Ja. Man muß ja gestehen
Daß Semiramis (frey von schand)
Und eine Königin (Sigreich) von Engelland
Euch an der zeit zwar vor, doch an verdienst nachgehen.

Die vierte Strophe.

Sunst ist das Weibliche Geschlecht
Die Nadel und Haußhaltung recht

*

106 schatz-reichen] sic! 120 Mit] gedruckt Met.

Zubrauchen billich stehts geflissen:
A 554 Das aber war für Euch nicht gnug,
Dan Euch Got (Euch, schön gut und klug
Formierend) alles gab zu wissen.
Zu gleich in kriegs und fridens zeit,
Des Rechtens zanck, des Glaubens streit,
Zu richten recht, und recht zu schlichten;
Des feinds anschläg, der bösen raht,
Mit weisem fund und schneller that
Vorkommen, strafen und vernichten;
In mancher Sprach mit Kunst und Lehr
Wol reden, lesen, hören, schreiben,
Ist, Fürstin, ewer Lob und Ehr,
Die nach Euch stehts frisch blühend bleiben.

Die vierte Antistrophe.

Frisch blühet ja in ewigkeit
Der Tugent lob und herrlichkeit,
Indem die Blumen dahin fallen:
Zwar ewrer Schönheit zier und zucht,
Zwar ewrer Weißheit schatz und frucht,
Seind aller Götter wolgefallen.
Wan immer ewer Nam genant,
So ist der weitten welt bekant,
Daß ewer Glory unvermehrlich,
Daß ewers Leibs bewehrter preiß,
Daß ewrer Sehlen stehter fleiß
Seind übermenschlich, unauffhörlich:
Dan Beed so unaußsprechlich reich,
Daß sie den umbkreiß zu regieren
Sie einen Helden, und zu gleich
Auch eine Göttin gnug zu zieren.

Der vierte Epod.

Ach! wie vil, wie vil ich auch sing,
Find ich noch übrig, wehrt zu singen!

162f. sic!

Und darf doch solches nicht für bringen,
Weil aller menschen lob für Euch vil zu gering: A 553
Ihr kont (sigreich) den feind, und Euch selbs überwinden,
Und kan man keine rew noch buß
Bey Euch erforschen noch erfinden,
Stehts frey von Eytelkeit und Muß.
Wolan, so will ich hiemit schweigen,
Und (wendend mein Lied anderwerts,
Als hiezu gar zu schlecht) Euch mein Trew-reiches hertz,
Und Ewer höchstes wehrt still schweigend mehr bezeugen.

< 282. > *

Die dritte Ode.

An Tobias von Ponica von Elstra,

Des Gleichlosen Teutschen Heldens,

Bernhards

Hertzogen zu Sachsen, Geheimen Raht.

1.

Warumb Ihr Herren diser welt
Seit ihr den lastern so ergeben?
Wirt Euch ohn Tugent ewer gelt,
Nach dem ihr Tod, wider beleben?
Euch mag villeicht ein Lügin-mund
Umb ein erbettletes allmosen
Mit liederlichem Lied ohn grund,
Ohn leben und geschmack liebkosen:
Doch kan ihr Lied, wie ewre Ehr,
Die zugleich kriechend auff der erden
Seind allen Ehrlieb-habern schwer
(Recht ewerm Taback gleich) nicht mehr
Dan Rauch, gestanck und aschen werden.

*

* Vgl. nr. < 51 > und die anmerkungen.

A 556 2.

Ich, den des Himmels güttigkeit
Mit einem solchen geist ergötzet,
Der rühmlich in die Ewigkeit
Bald einen wehrten Namen setzet,
  Kan leyder! ietz in dem Teutschland
Sehr wenig nach lob strebend finden,
Weil vil sich lassen (pfuy der schand!)
Durch lust, forcht oder geitz verblinden.
  Darumb auch die, so wider recht
Starck oder faul endlich verderben,
Und der Wuht oder Trägheit Knecht,
Unmenschlich, teufelisch, torrecht
(Den thieren gleich) ohn Namen sterben.

3.

Dan es nu recht das die person,
Die in der that ihr wehrt erwisen,
Und die schon hat der Tugent Cron,
Welt-kündig werd und hoch geprysen.
  Warumb dan, mein freind, der du dir
Lasst meine vers sehr wolgefallen,
Laß ich nach schuldiger gebühr
Von dir nicht mein Gesang erschallen?
  Wär mein undanckbare trägheit
Nicht billich von dir anzuklagen,
Wan ich nicht solt mit der warheit
Für der welt, deines Lobs klarheit
Zu singen, mich gebührlich wagen?

4.

Die Neun Göttinen, deren Lehr
Belohnet uns mit grünen kräntzen,
Rein zuerhalten ihre Ehr,
Seind nicht wie huren, die fuchs-schwäntzen:

*

23 endlich] gedruckt und endlich; im druckf.-verz. corrigiert. 27 recht das] so nach dem druckf.-verz.; im text recht. Daß etc.

Doch seind sie auch so gar stoltz nicht A 557
Wie ietz gemeinglich die Jungfrawen
Die mit gefälschtem angesicht,
Mit sawr-gerünzelten augbrawen,
Mit einem kalten Affen-blick
Mit schimpflich-lächlendem angaffen
Ein hertz, das schon in ihrem strick
Sie ehret als sein bestes glick,
Und liebend lobet, schnell abschaffen.

5.

Die Tugent, als die beste frucht,
Die man in ihrer Schul erfasset
Gebeut uns aller Laster flucht,
Und daß der undanck werd gehasset:
Und ein Lehr-reiches Lob-gesang,
Mit müh und zier recht außgesetzet,
Ab dessen frölich-frischem klang
Der Götter hertz sich selbs ergötzet,
Ist der danck für die, so mit gunst
Gern der Poeten Lieb verbinden,
Und lobet sie mit solcher kunst
Daß sich die zeit bemüht umbsunst,
Ihr stehtes Lob zu überwinden.

6.

Nu dir versprich ich und gelob
(Will dir es auch steif ferners halten)
Daß deiner Tugent ruhm und lob
Soll weder sterben noch veralten.
Dan ich will sie so tief und klar
Der Ewigkeit Portal ein-etzen,
Daß das all-fressend starcke jahr
Sie nicht soll ändern noch verlötzen:
Ich will mit so getrewem mund
(Wan ja die Musen nicht betriegen)
Dein Leben machen also kund, A 558

Daß man sich darab alle stund
Soll, wie du dich ab mir, vernügen.

7.

Gleich wie man in der fünstern nacht
Das Firmament voll stern kan sehen:
So sihet man der Tugent pracht
Frisch blühend nur auff dir bestehen.
Du bist recht den Halb-Göttern gleich,
Vor alter zeit so hoch geehret,
Und Amor wie Mars hat sein Reich
Durch dein gesicht und hertz vermehret:
Zierd, Höfflichkeit, Verstand, Wolstand,
Die haben deine Sehl gantz innen,
Daß leichtlich du in allem Land
Kanst mit dem mund und mit der hand
Der Menschen hertzen bald gewinnen.

8.

Ja das gestirn, durch dessen rayß
Die welt ihr täglich lasset zinden,
Sicht alles zwar in dem umbkrayß,
Kan aber niemand dir gleich finden:
Dein glaub, trew und beständigkeit
Seind an purheit nicht zu vergleichen,
Wie dan auch deine dapferkeit
Darf keines Heldens künheit weichen:
Und deines frülings süsse blust
So lieblich riechet schon auff erden,
Daß das Teutschland in seiner brust
Mit wunder und mit grossem lust
Spricht, daß dein herbst muß fruchtreich werden.

9.

Doch wie vil früchten hat es schon
Von deiner dapfern faust empfangen?
A 559 Sicht man nicht einen Baum mit wohn
Zu mahl voll blust und früchten hangen?

Also bist du. Dir ist nicht gnug
Persönlich einen Hoff zu zieren
Beredt, erfahren, embsig, klug,
In vilen sprachen zu studieren:
Sondern du zeuchst hertzhafft hinauß,
Khün in dem Läger ein zukehren,
Vil lieber dan in einem hauß,
Da du dan deine feind mit grauß
Was du erlernet, bald kanst lehren.

10.

Ein schlechtes und verzagtes hertz
Entsetzet sich ab den gefahren,
Und seine forcht, die selbs ein schmertz,
Kan es nicht sicher gnug bewahren:
Ja, ist es nicht ein grosse schmach,
Daß die, die nur zu sterben leben,
So faul von leib, von muht so schwach,
Sich darfen nicht dem krieg ergeben?
Sehr ellend ist der durch kleinmuht
Muß kranck auff seinem beth lang zagen:
Und seelig ist der, so sein blut,
Sein leben, seine ruh und gut
Für Gottes ehr, in wind darf schlagen.

11.

Also thust du. Die weitte welt
Wirt solches nimmermehr verschweigen,
Und in dem Teutschland manches feld
Wirt solches allzeit gern bezeugen.
Iedoch, wan ich mit höherm thon
Einmahl sing von dem Potentaten,
Der dein, gleich wie auch du sein, wohn,
Wan ich erkling laut seine thaten,
Alßdan soll dein und andrer preiß A 560

*

125 darfen] sic!

Die ihm wol dienen, klar erschallen:
Entzwischen laß, nach deiner weiß,
Dir (Ponica) den schlechten fleiß,
Den mein hertz reich macht, nicht mißfallen.

< 283. >

Die vierte Ode.

An

H. Oliver Fleming Rittern,

Kön. Mayt. Gesandten, etc.

1.

Wider willen und gewissen,
Eben so torrecht als Alt,
Ich mich noch zu hof auffhalt,
Andern dienend so geflissen,
  Daß mir nicht ein stündlein frey,
Got und mir selbs recht zuleben,
Da doch mir für meine Trew,
Müh und sorg kaum danck gegeben:
  Und zwar billich. Dan wer gern
Seinen tag bey Hof will enden,
Der hat weder heyl noch stern
Seinen lauf wol zu vollenden.

2.

Ich sih ja (noch nicht verblindet)
Daß die Tugent gar umbsunst,
Daß allein die Boßheit gunst
Lieb und vortheil bey Hof findet.
  Dise Marbrine Palläst,
Underproppet mit Albaster

*

18 sic!

Halten in sich manches Nest
Für verruchte lust und laster:
Under seyden, silber, gold, A 561
Damit sich der hof bedöcket,
Als in seiner lastern sold,
Nichts dan übels sich verstöcket.

3.

Lang zu hof muß der nicht bleiben
Welcher redlich bleiben will:
Welcher (eingezogen, still)
Nicht will Narren-bossen treiben;
Welcher nicht sein haupt und knüe
Kan für iedem Haman biegen,
Welcher nicht kan spaht und früh
Gleißnen, liegen und betriegen:
Kurtzlich welcher gut und fromb
Will das übel übel nennen,
Und nicht will (blind, taub und stum)
Alles böß für gut erkennen.

4.

Darf ich andern wol anzaigen
Des Hofmans Religion,
Und für welcher Gotheit thron
Sich die Höfling-hertzen neigen?
Reichtumb, Ehrgeitz und Wollust
(Deren erste drey Buchstaben
Mercklich) seind in ihrer brust
Als Gotheiten tief gegraben:
Alles lebens seeligkeit
Glauben sie sey hier auf erden,
Die in des hofs herrlichkeit
Wohnend, muß gefunden werden.

5.

Warlich bey hof seind sehr wenig
Die in bösem überfluß,

A 562 Und in kützlendem verdruß
Über ihre lüsten König:
Und die Fürsten mehrer theils,
Folgend ihrem schnöden willen,
Der ein werckzeug des unheyls,
Ihren lust mit lastern fillen:
Und dan der Hoffleuten wohn,
Affen-gleich, ist mit Cramantzen
Nach so hipscher Herren thon
Stehts zu singen und zu dantzen.

6.

Daher täglich mehr bethöret,
Narren, ohn verstand, witz, ruh,
Dantzen sie dem Teufel zu,
Wan ihr dantz nicht wirt verstöret:
Ja sie dantzen so lang fort,
Biß sie in die grub gestürtzet,
Wa nicht ihren dantz ein wort
Sie abrufend, schnell verkürtzet:
Wa sie nicht schuld, schmach, spot, schand,
Oder kranckheit davon reisset,
Oder der ungnaden hand
Wegen eines strohs zerschmeisset.

7.

Doch wan einer (hoch ankommen)
Über andre herschen kan,
So will Er stracks sein der Hahn,
Wan schon andre umb ihn brummen:
Wirt ihm schon der gantz Hoff feind,
Will Er doch den Hoff gantz zwingen;
Basen, Vötter, Esel, Freind,
Dieb und Kuppler hoch anbringen:
Biß daß des Hoffs unbestand
Ihm erwöcket einen dunder,
A 563 Der durch des volcks schwere hand
Stürtzet endlich ihn herunder.

8.

Stürtzet! Ja, eh er gedencket,
Wirt er schnell mit höchstem spot
Weg gerauffet zu dem tod,
Oder Haman-gleich gehencket:
Da ihn dan des Pöfels rach,
Welches sterbend ihn verfluchet,
Lehret spaht mit schimpf und schmach
Was er torrecht lang gesuchet.
Dan gewißlich wer zu hoch
Steiget, der muß endlich fallen;
Daher dan kan das Hoff-Joch
Keinem Weisen lang gefallen.

9.

Der mag spihlen, singen, lachen,
Mit des schönen tags anfang,
Den der Sonnen Nidergang
Kürtzlich kan verzweiflen machen:
Und daher ist jener weiß
Der stehts bleibet auff der erden,
Und der, haltend maaß und weiß,
Weder Groß noch Reich will werden:
Wie vil doch zu unsrer zeit
Sah ich trotzige Sejanen,
Deren werck uns nah und weit
Billich von dem Hoff abmahnen?

10.

Flemming, du bist so erfahren,
So verständig, weiß und klug,
Daß ich mehr mit gutem fug
Dir zu sagen, wol mag spahren:
Alle Höf, ja alle welt A 564
Hast du fleissig durch gezogen,
Und würd der Itackisch Held
Leichtlicher dan du betrogen.

Wan vil Nationen dich
Hören ihre sprachen reden,
Will bald ihrer iede sich,
Daß du ihr Landkind, bereden.

11.

Daher hast du auch befunden,
Daß dir deine Höflichkeit,
Sprachen, und Erfahrenheit
Deinen König selbs verbunden:
  Welcher dich dan hin und her
Als Gesanten außgeschicket;
Doch zu seiner schlechten ehr
Mehr entglicket dan beglicket:
  Zwar mag Er zu seiner zeit
Alles wider zu recht bringen;
Auch kan mit der Tugent beut,
Welche dein, dir nicht mißlingen.

12.

Der, wie du weyß, kan ihm schmiden
Allenthalb sein eigen Glick,
Keines Fürsten sawrer blick
Hindert seines hertzens friden:
  Ja, dein redliches Gesicht
(Welches deinen Muht bezeuget)
Daß von dir wahr mein bericht
Keinem weysen man verschweiget.
  Und weil du der Tugent hold,
Möniglich dich billich liebet:
Dan die lieb ist dessen sold
Der stehts wol zu thun sich übet.

A 565 13.

Was ich schreib von dem Hof-leben,
Ist dir mehr dan mir bewust:

*

117 Wan] gedruckt Was; im druckf.-verz. corrigiert.

Du weist, ob es mehr unlust
Oder wollust uns kan geben:
  Iedoch welcher weyß wie du
Kan auß bösem guttes ziehen,
Und (O wunder!) der unruh
(Ruhwig innerlich) entfliehen:
  Aber durch der Lastern Heer
Wie vil sehen wir hin-sterben?
Und in des Hofs wildem Meer
Wie vil sehen wir verderben?

14.

Zwar ist dem Meer, wan es tobet
Oder ruhet, der Hof gleich,
Darauf fahret Arm und Reich,
Der uns schändet, der uns lobet;
  Wie das Meer gantz ungestim,
Daß die Schif oft untergehen:
Also kan zu Hof der Grim
Eines Fürsten ärger wehen:
  Auf dem Meer man seine fahrt
Nach der Sternen lauf regieret:
Zu Hof der Syrenen Art
Auf die felsen uns verführet.

15.

Doch der felsen, der Syrenen,
Und der wellen pracht und macht,
Auch der Nebeln dicke nacht
(Die gemeinglich allen denen,
  Welche nicht fürsichtig seind,
Den weeg weisen zu dem Leyden)
Weil sie dein und du ihr feind, A 566
Kanst du, Tiphis gleich, vermeiden.
  Dan du weist, wie sich sehr schnell
Glick und Lieb zu Hoff verkehret;

155 nach Meer fragezeichen. 177 wie] fehlt im text; im druckf.-verz. nachgetragen.

Daß der Tag, schön, haiter, hell,
Kaum ohn sturm biß abend wehret.

16.

Dises Lied nu zu beschliessen
Von des Hoffs süß-bittren speiß,
So lass, bit ich dise weiß
Dich, Herr Flemming nicht verdriessen.
  Daß mit deines Namens ehr
Meinen Namen zu beschönen,
Ich (Hof-vogel) auch begehr
Federn von dir zuentlehnen;
  Weil wir beed von Got die gnad
Daß der Hof uns nicht umbtreibet.
Seelig, der bey dem Hof-Rad
Auffrecht und beständig bleibet!

< **284.** >

Die fünffte Ode.

An meinen alten und wehrten freind,
Heinrich Bilderbecken, General
Stadischen Abgesanten in
Teutschland.

Ich halt mit dir, mein wehrter freind,
Daß all der Tugent stoltze feind
Nicht edel noch lobwürdig seind.

Die erste Strophe.

Wiewol schon schier fünff duzet Jahr
Mein haar mit silberfarb bestrichen,

Darunder mancher Tods gefahr A 567
Ich, in des Höchsten glait, entwichen:
Daß also ich der Alten sag,
Die, lobend was sie jung gesehen,
Die jugent diser zeit stehts schmähen,
Beyfallen möcht mit gleicher klag:
Bin ich doch weder so verdrüßlich,
Noch so verdrossen und unhold,
Daß, wan die jugent nicht stehts gold
Kan spinnen, ich sie schelt gantz mißlich.

Die erste Antistrophe.

Wie wol der welt das strack was schlim,
Dieweil die laster sie verblinden:
Wiewol die Tugent auch so klim,
Daß man kaum weiß, wa sie zu finden:
So find ich tröstlich hin und her
(Wa nicht vil Grosse, doch) noch Einen
Von welchem man nicht kan verneinen,
Dan daß sein hertz voll Recht und Ehr:
Ja, sehen wir schon nichts dan rauben,
Schand, brennen, mord und wühterey,
Kan ich doch nicht, die Lieb und Trew
Gantz auß der welt vertriben, glauben.

Der erste Epod. *

Dises kan ich, Bilderbeck,
Leichtlich durch dein wehrt bezeugen:
Darumb diser welt vier Eck
Sollen dein Lob nicht verschweigen,
Lobet schon der schmaichler kunst
Manchen Kaysern oder König,
Wehret doch ihr lob so wenig
Als vermeinter Götter gunst.
Dan ein Lob auf gelt gegründet
Plötzlich als des Pfennings klang,

*

14 nicht] gedruckt nichts; im druckf.-verz. corrigiert. * Punkt fehlt.

A 568 Da der Tugent Lob-gesang
(Klingend stehts) niemahls verschwindet.

Die ander Strophe.

Solt sich ein Herr auß höchstem stoltz,
Als welcher dem betrug gern trawet,
In einem Schif von Ceder-holtz
Und Helfenbein reich außgebawet,
Da voll schnütz-kunst ein iedes theil,
Von reichem atleß ieder seegel,
Von purem Demant alle nägel,
Von gold und seyden iedes seil,
Mit perlein die banier verweben,
Von gold die ancker starck und dick,
Von bestem Metall alle stück,
Auff das welt-weitte Meer begeben?

Die ander Antistrophe.

Würd sich das Nasse reich doch nicht
Ab solcher Schif-hoch-fahrt entsetzen,
Noch die Meerwunder ihr gesicht
Ab solcher eytelkeit ergötzen:
Ja weder das Meer noch der wind
Würd, solchen reichtumb zu entfahren,
Die wellen noch das wehen spahren,
Noch sich erzeigen sanft und lind:
Sondern das silber, gold und seyden
(Wie immer prächtig) würd kaum mehr
Dan so es eisen, zwilch, hanff wär,
Den sturm und untergang vermeyden.

Der ander Epod.

Also mag ein doller fratz
Seinen stam-baum herauß streichen,
Und mit seiner ältern schatz
Seinen armen muht bereichen:

*

45 atleß] sic!

Er mag sein geschlecht uralt A 269
(Billich oder fälschlich) rühmen,
Und mit frembdem schmuck verblümen
Seiner natur mißgestalt:
Muß doch kürtzlich in der erden
Mit gedechtnuß-loser nacht
Sein geborgter Nam und Pracht
Ein gestanck und zu nichts werden.

Die dritte Strophe.

Der Tod, der weder aug noch ohr,
Kan nichts von reichtumb, pomp und ehren,
Wie hoch sie einen auch entpohr
Erhöben, sehen oder hören:
Doch ist Er so genaw und rahn,
Daß ihn kein dantzen, singen, lachen;
Das ihn kein trawren, betten, wachen,
List, kunst noch macht verhindern kan:
Ja, Er (Allwürger) kan nach willen
So leichtlich mit mord, klag und grauß
Ein Fürstliches Schloß und Lusthauß,
Als eines flickers hüttlein fillen.

Die dritte Antistrophe.

Da muß sich dan der groß Monarch
Für disem grössern fürsten biegen,
Und für sein reich mit einem Sarch,
Mit staub für seinen stab vernüegen:
Da wirt der stoltz des übermuhts,
Der schlecker alles lusts und eckels,
Der geitzhalß alles gelts und seckels,
Und die blut-gurgel alles bluts,
Der gleißner was Er mißgeglaubet,
Des raubs der groß und kleine dieb,
Der Hurer seiner schnöden lieb,
Und der feind seiner raach beraubet.

A 570 Der dritte Epod.

Warumb dan, torrechte Sehl,
Dich außbreittend als die Pfawen,
Wilt du nicht selbs deine fehl,
Als sie andre Leut, anschawen?
  Must schon die vergessenheit
Deiner Eltern wehrt verschonen,
Wil sie doch mit schmach belohnen
Deines Prachts vermessenheit:
  Und die spürhund deiner sünden
Könden dir mit deiner Haab
Mehr nicht, dan ein schweres Grab
In der fünsternuß außfinden.

Die vierte Strophe.

Die Tugent hat allein die macht
Den menschen von dem Tod zu freyhen,
Und ihm mit ewig-klarem pracht
Ein newes leben zu verleyhen:
  Der Hercules mit müh und fleiß
Erwarb ein all-gelobten Namen,
Nicht weil Er von der Götter samen,
Sondern dieweil Er khün und weyß.
  Von gleichem eyfer angetriben
Hat mancher sich in manchem land
Mit wöhrhafft oder bloser hand
In der Gedechtnuß buch geschriben.

Die vierte Antistrophe.

Insonderheit zu unsrer zeit
Hat sich Gustav der Groß befunden,
Der, Gleichloß in dem Raht und Streit,
Die zeit und den Tod überwunden.
  Die Feind hat der Held Bernhard auch
Zugleich mit blut und scham befeuchtet,

122 Mit wöhrhafft] gedruckt Mir wöhrhafft; im druckf.-verz. corrigiert: Mit wehrhaft.

Daß sein Rhum unaufhörlich leuchtet, A 571
Trutz aller fünstern Hässer Rauch.
Noch andre dem wolthun ergeben
Die unschuld schützend mit dem Schwert,
Die Warheit stützend mit dem wehrt
Der Lehr und Feder sich beleben.

Der vierte Epod.

Die so weder gail noch träg,
Liebend ein Rastloses Leben,
Auf des wollusts braitten weeg
Sich verlierend nicht begeben:
Sondern die von Kindheit an
Übend wacker ihre jugent
Raysen hurtig auf der Tugent
Gäh und ungebahnten Bahn,
Die gelangen nach verlangen
Endlich zu der Ehren thron,
Da sie (seelig) dan die Cron
Der unsterblichkeit empfangen.

Die fünffte Strophe.

Hat schon des Aberglaubens wuht
Des Teutschlands haupt und hertz getroffen,
Daß es von seinem eignen blut
Mehr dan zuvor mit wein besoffen:
Und hat es schon die Grewlichkeit
Mit thränen, blut und feur gewaschen,
So sih ich doch noch in der Aschen
Vil funcken Teutscher Redlichkeit:
Und solche (für und für zu gläntzen)
Verzehrend das betröwend joch,
Verhof ich sollen (dapfer) noch
Widrumb des Reichs Grund-bruch ergäntzen.

Die fünffte Antistrophe. A 572

Nun unter denen, welche sich
Recht edel auff Alt-Teutsch erweysen,

Muß und kan ich mit warheit, dich,
Mein Bilderbeck, für einen preysen.
  Dan du, der heuchlerey zu trutz,
Bist aller eytelkeit verächter,
Der warheit und freyheit verfechter,
Der redlichkeit herberg und schutz:
  Du pflegest schwartz was schwartz zu nennen,
Und, als der Tugent Herr und Knecht,
Das weiß weiß, als auch das recht recht,
Und das falsch falsch rund zu bekennen.

Der fünffte Epod.

Aller Sprachen wissenschafft
Die man in Europa höret,
Aller Künsten eigenschafft
Hat der Himmel dir beschöret:
  Kürtzlich wie du selbs die Kunst
Die vergessung zu vertreiben,
Also wirt dein Nam auch bleiben
Lobreich durch der Musen gunst:
  Ja, daß dein Lob ewig-wührig
Ist unfehlbarlich die prob,
Daß du alles lobs (O Lob!)
Würdig und doch nicht begihrig.

< 285. >

A 573 Die sechste Ode.

Die erste Horatianische Ode, ver-
teutschet auff meine weiß.
Mæcenas atavis edite regibus, etc.
An meinen freind
H. Joachim Hübner.

1.

Wie unterschidlich und ungleich
Ist doch der Sterblichen gefallen?
*

177 nach vertreiben punkt. 178 Also] gedruckt Aiso.

Kaum kan von dem gewülckten reich
Des Himmels weisser staub abfallen,
Und schier Baum-wollen-gleich die straß,
Flüß, gassen, plätz mit eyß und glaß
Gantz überweissen und besetzen,
Daß sich nicht vil darab ergötzen;
Die (Götter gleich) mit klarem glantz
Und klarem klang schnell dahin gleitten,
In rad-loß-reichem Wagen-dantz
Prachtierend für den schlechten leutten.

2.

Vil ihrer person lob und wehrt
Für andern weit herfür zu ziehen,
Sich dan zu fuß und dan zu pferd
In Ritter-spihlen gern bemühen:
Mit spieß und schwert in dem Turnier,
Bald mit der lantz in der Carrier,
Sie all-außfordrend sich begeben
Voll schwaiß und stoltz dem danck nachstreben.
Vil des Leibs schand, und des geists leyd
Verbergend prangen wie die Pfawen,
Da man dan bald in einem kleyd
Ihr gantzes Erbgut kan beschawen.

3. A 874

Beredend sich daß in der welt
Nichts dem Hofleben sich vergleichet,
Daß zu Hof nichts dan gold und gelt,
Und man bey Hof sich stracks bereichet,
Befinden sich vil, tag und nacht,
Bey Hof, als ob sie auf der wacht,
Deemütig die, bald jene grüssen,
Bald schürflet diser mit den füssen,
Sich naiget jener auf den grund,
Und lächlend iederman fuchs-schwäntzet,
Biß allen, zwar zu spaht, wirt kund,
Daß gar nicht alles gold was gläntzet.

4.

Hie einer auf der Hohenschul
Will Doctor oder Cantzler werden;
Dort einer auf dem Predigstul
Erhöbet sich hoch von der erden;
Doch nur so hoch, daß er einmahl,
Als Bischof oder Cardinal,
Ja Bapst (Got gleich) mög dominieren,
Und andre, nicht sich selbs, regieren,
Ein andrer durch des Pöfels gunst
Wirt Burgermeister, Vogt, Verwalter;
Und jener durch gelt oder kunst
Rentmeister, Rahtsherr, Abt, Verwalter.

5.

Ein andrer, dessen engem muht
Auß seinem Land zu raisen grawet,
Sein Vätterlich-ererbtes gut
Mit grosser sorg und arbeit bawet:
Sein lust, wie seine müh, allein
Ist, daß mit häw, mit korn, mit wein,
A 575 Er fille Schewren, Speicher, Keller,
Und nicht verlier nur einen Heller.
Ab disem järlichen gewin
Hat Er ein solches hertz-vernügen,
Daß keines Fürsten verspruch ihn
Kan davon führen, ziehen, biegen.

6.

Der Kaufman seglend gegen hauß,
Wan wind und wellen sich erhöben,
Hat nu nicht so vil geitz als grauß
Weil Schif, Mast, Ruder, Grundbaum böben:
Sein hertz voll forcht, voll klag sein mund
Geloben beed in böser stund,

*

48 Verwalter] so trotz des rührenden reims. 56 kein punkt nach Heller. 63 vil] gedruckt witz; im druckf.-verz. corrigiert.

Daß das best leben das Land-leben,
Dem will Er sich nu gantz ergeben:
  Iedoch kompt Er kaum an das Land
Daß sein Gelübd Er stracks vernichtet
Und, weil Armut sein gröste schand,
Sein schiff bald wider new zu richtet.

7.

Dem aber ab des Meers unruh,
Und andern wassern sunst mag grausen,
Der liebet mehr in frewd und ruh
Die zeit mit Brüdern zu verbausen:
  Und fliehend arbeit, müh und streit,
Verdrincket Er die süsse zeit:
Nein, sondern nicht schnell zu veralten,
Will Er die liebe zeit aufhalten;
  Auf haltend becher oder glaß
Wirt Er ein freyer Bossenmacher,
Und sitzend in dem grünen graß
Erfrischet ihn der Bacharacher.

8. A 876

Vil, denen der Trometen klang,
Der mit dem Drummen-schlag vermischet
(Ab welchen mancher Muter bang)
Das blut mit muht und wuht erfrischet,
  Mit krieg erquicken ihre brust,
Und in dem Läger ist ihr lust:
Ihr sinn als dapferer kriegsleutten,
Ist ruhm, ehr und gut zu erbeutten:
  Sie suchen mit list oder macht
Zu sigen und zu triumfieren,
Biß sie zuletzt die schantz und schlacht,
Und zu gleich leib und sehl verlieren.

9.

Ein andre mühsame kurtzweil
Gebrauchet jener, der gern jaget,

In dem Er oft in schneller eyl
Sein beth verlässet, eh es taget:
Ja manche lange nacht und tag,
Weil er sein weib, in leyd und klag
Sich ströckend, lässet allein schlafen,
Ihn oft frost, hitz, schnee, regen strafen:
Er achtet weder lieb noch pein,
Dem Wild mit vortheil nach zu stöllen,
Und einen Hirsch, Reh, Wolf, Wildschwein
Durch die Hund oder strick zu föllen.

10.

Mir, ob mich meine jugent schon
Nicht aller eytelkeit beraubet,
Hat sie doch keinen süssern wohn
Dan in der Musen lieb erlaubet:
Dan mit der kindheit ich zu gleich
Was andern lieblich, köstlich, reich,
A 877 Ja, des Hoff-lebens pracht und prassen,
Und auch des Pöfels lieb verlassen:
In manchen sprachen hab ich bald
Die Poesy mit lust geübet,
Und ihrenthalb den grünen Wald
Mehr dan Palläst und Stät geliebet.

11.

Durch sie bin ich in dienst gantz frey,
Nach arbeit sie mich bald erlabet,
Kranck ist sie mir die best artzney,
In leyd sie mich mit trost begabet:
Ja, Hübner, wan ich dein gericht,
Und mein gemüht durch mein gedicht
Geistreich und geistlich kan erquicken,
Kan mich kein König mehr beglicken:
Dan meinen Geist der Psalmen klang
So hoch erhöbet und ergötzet,
Daß Er mit Götlich-purem schwang
Wirt in das Firmament versötzet.

12.

Die Übersendung.

Freind, dessen Götlicher verstand,
Durch deine grosse Lehr und Tugent
Erquicket schon dein Vatterland,
Als ob du alt in deiner jugent,
Weil ich weiß, daß dir mein gedicht
Mit unverwürflichem gericht
Beliebet lobend zu bewehren,
Begehrend billich dich zu ehren
Hab ich dir dieses alt gesang
New auß zu schmiden mich geübet,
Verhoffend das, was ich ohn zwang,
Alt oder New sing, dir beliebet.

< 286. >

Die siebende Ode. A 378

Abwesenheit getröstet.

1.

Empfindlicher ist kein verschaiden,
Als von der liebsten abzuschaiden:
Dan sunst der allgemeine Tod
Vollendet alle pein und noht,
Und pfleget die sehl durch das sterben
Ein newes leben zu erwerben.

2.

Wan aber zwey verliebte hertzen
Sich schaiden, alßdan ihre schmertzen
Seind überschmertzlich, und die pein,
Zwar tödlich, muß doch ewig sein:

Weil nach dem schaiden und ableiben
Sie tod, und lebendig doch, bleiben.

3.

Zwo liebende geliebte sehlen,
Die ihre küß einander stehlen
Geniessend der lieb süssen trew,
Die könden sich ja nicht bekräncken,
Vil weniger des tods gedencken,
Als aller forcht und sorgen frey.

4.

Doch wie bald wirt ihr trost verändert,
Wan von einander abgesöndert
Ein iedes misset seine sehl?
Indem sie beed grün und verdorben,
Beed lebendig und doch gestorben
Nicht sehend fihlen ihren fehl?

A 579

5.

O Lieb, wer kan dich recht beschreiben!
Du kanst besehlen und entleiben,
Vereinigen zu einer zeit
Kanst du mit streit Lieb, mit Lieb streit,
Ja Torheit und Verstand vermählen,
Und dan beleiben und entsehlen.

6.

Was aber kan man von dir klagen?
Was warheit kan man von dir sagen,
O Lieb, dan das, wa du wilt sein
Da ist zu gleich vil frewd, vil pein:
Nicht weiß seind die, die sich verliebet,
Doch wirt die witz durch Lieb geübet.

7.

Die Lieb und Torheit uns verdriesset,
Doch ist die Torheit so versüsset

22 nach verdorben punkt.

Daß ihr kein wollust der welt gleich:
Die welt (der Torheit Königreich)
Wirt von ihr und der Lieb erhalten,
Sie beed die gantze welt verwalten.

8.

Ach! Hertzlieb, wan mich dein abwesen
Nicht lasset ferr von dir genesen,
So find ich mich auch ohn verstand
Wie ohn Sehl; Es ist eine Schand
Für uns beed, die wir hertzlich lieben,
Und ohn verstand uns stehts betrieben.

9.

Ist dan Lieb wie Torheit zu schelten
So könden sie uns doch vergelten
Mit höchster frewd, trost, lob und lust,
Wan zumahl unsre Sehl und Brust, A 586
Die stehts mit lieb sich mehr entzünden,
Mehr süssigkeit in Narrheit finden.

Die achte Ode.
Die Roß.

s. o. < 228. >

Die neunte Ode. A 587
Von überschönen Augen.

s. o. < 225. >

*

51 höchster frewd] gedruckt Höchster, frewd; im druckf.-verz. höchster Frewd.

A 590 Die zehende Ode.

Von schönen Händen.

s. o. < 226. >

A 591 Die aylffte Ode.

Von

Seiner Lieb und Ihrer Rawheit Bestand.

s. o. < 227. >

A 592 Die zwölffte Ode.

Horatianisch. Eheu fugaces, etc.

s. o. < 231. >

A 594 Die dreyzehende Ode.

Der Mensch betrüb sich oder lach,
Ist Er stehts eytel, schlecht und schwach.

s. o. < 229. >

Georg-Rodolf Weckherlins Klag- Trawr- und Grab-Schrifften. [A 601]

< 287. >

Des Grossen Gustav-Adolfen, etc. A 602
Ebenbild,*
Zu Glorwürdigster und unvergänglicher
Gedechtnus
Seines so schnellen als hellen
Lebens - Laufs,
Aufgerichtet
Von G. R. Weckherlin. 1633.

Ebenbild.*

1.

Ach! kont ich meine stim dem Dunder gleich erhöben,
Daß sie die weitte welt erschröckend möcht erböben!
Wolt ich ersteigend bald, zugleich trost- und ruh-loß,
Den allerhöchsten Berg, zu alles Geists verwundern,
Mit über lautter macht auß meiner Brust außdundern:
Der Groß Gustav ist tod! Tod ist Gustav der Groß.

*

* beidemal Ebenblid gedruckt.

2.

Wan also meine Red und Klag zu aller frommen
Gehör und hertz (mit kraft durch dringend) solten kommen,
Möcht ihrer seufzen wind und ihrer thränen Meer
Ein solche ungestim bald durch auß verursachen,
Und durch ein zweitte flut den umbkreiß sincken machen,
Erdränckend auff einmahl uns und der feinden Heer.

A 603 3.

Das aber kan nicht sein: auch ist es nicht von nöhten;
Dan diser Held nicht tod; kein mensch kont ihn ja tödten,
Die Götter sterben nicht. Wir, wir selbs seind schier tod;
Wir seind die ursach selbs, daß wir nicht Er, verblichen,
Daß Er, unwürsch, von uns unwürdigen gewichen,
Verlassend uns trostloß in wolverdienter noht.

4.

In wolverdienter noht, und tödlichem verzagen
Wan disen abschid wir schon ewiglich beklagen,
So ist doch unsre klag so schlecht als sie gerecht:
Dan als den feind Er vor, und dan den Tod bezwungen,
Hat Er sich wider stracks dem Himmel zu geschwungen,
Von dannen Er nur kam zu schützen unser recht.

5.

Ach! wär ich dises leyds empfindlichkeit zu singen,
Und aller welt gehör gebührlich für zu bringen,
Als ietzund ich Gunst-arm, nicht weniger Kunst-reich!
So solt der schwere schmertz sich nicht in mir verschweigen,
Sondern so zierlich sich durch mein gesang bezeugen,
Daß unser leyd, verlust und klag einander gleich.

6.

Ach! aber, ach! wie schwer! wie schwer und unergründlich!
Ist unser schmertz? ein schmertz, ihm gleich, unüberwindlich!
Ein schmertz verstummend uns, erwürgend unsre klag!
  Ein schmertz erweisend sich nicht minder unerträglich,
Dan unser Verlust selbs ist kläglich und unsäglich, A 604
Daß wie groß schon das Leyd, noch grösser doch die plag.

7.

Ein schlechtes Leyd kan sich mit schönen worten zieren,
Und seine klag mit kunst und lieblichkeit außführen,
Indem ein hertzleyd uns verstummet gantz und gar:
  Der folter pein niemahls des menschen mund bereichet,
Ie grösser ja sein schmertz, ie mehr die Red ihm weichet,
Ie schöner seine wort, ie weniger sie wahr.

8.

Dises erfahr ich wol, und mach es gnug erscheinen,
Wan mein hertz dises Leyd mit der welt zu beweinen
Sich sehnend, dichten will ein wehrtes Trawrgesang,
  So findet meine sehl den mund alßbald verstummen,
Und seufzen für die stim, für die wort thränen kommen,
Und wirt des Leyds ursprung des klagens untergang.

9.

Bring aber ich was für von unserm schweren leyden,
So scheinet es allein entworfen mit der kreyden,
Und ist nicht unsrer Lieb noch seines Namens wehrt:
  Zwar kan kein Kihl der welt so eigentlich beschreiben
Sein all bekantes lob, das so wehrhaft mög bleiben,
Als was geschriben er mit seinem eignen Schwert.

*

35 unsäglich] gedruckt unsäg-[glich.

A 605 10.

Sein Schwert, das ihm der Höchst zugleich mit seinem Leben,
Und dan hernach die Cron und Scepter auch gegeben,
Gebrauchet Er stehts recht für die gerechtigkeit;
Bezeugend alsobald in seiner frischen jugent,
Daß es der Lastern straf, daß es der lohn der Tugent,
Der Tyranney Abbruch, der Schirm der Redlichkeit.

11.

Dan als der Himmel nun der Christenheit unwesen,
Der Frommen noht und angst, den zorn und zwang der bösen,
Und der Abgötterey stoltz und gewalt erkant:
Hat Er freyheit und recht uns wider zu verleyhen,
Des Höchsten Wort und Volck von Untergang zufreyhen,
Und der Tyrannen wuht zu zäumen ihn gesant.

12.

Daher alßbald Gustav, gantz Götlich und vollkommen
Von der Errötter blut zu uns herab gekommen,
Hat Er gelehret die, die ihren stutz und trutz,
Daß grösser sie dadurch, mit falschem ruhm anstreichen,
Man müß dem grössern nicht, sondern dem bessern weichen,
Weil der Groß welcher gut und aller gutten schutz.

13.

Hat schon sein stoltzer feind (ihm gantz jung vorzukommen
Geflissen) eine Stat betrüglich weg-genommen,
Bracht ihm doch ihr gewin vil mehr verlust und schand:
Dan diser Held dem feind den Küfer bald zuschmissen,
A 606 Und so hertzhafft als jung, die wehrte beut gerissen
Mit mächtigerer faust auß des feinds starcken hand.

14.

Dan ja in seinem Ost befand man ihn so reichlich
Gezieret, und sein wehrt so hoch und unvergleichlich,
Daß ihm an hertz und hand kein König iemahl gleich:
Und must ein ieder ihn nur sehend bald gestehen,
Daß ihm an Geists, Leibs, Glicks verehrungen vorgehen,
Kont weder Held noch Got, wie immer weiß, starck, reich.

15.

Gestehen? ja gar gern, und ihn doch nicht anschawen.
Dan vil Monarchen ja nicht Adler, sondern Pfawen,
Und Er, der Tugent Sonn, verblindet ihr Gesicht:
Ab seiner weißheit plitz, ab seinen Dunder-straichen
Sah man die Fürsten selbs (zwar weit ab, doch) verblaichen,
Weil von der Erden sie, Er von der Erden nicht.

16.

Auch machten bald sein lob die stoltze Moscowiter
(Mit ihrer höchsten schand und schaden schlechte hüter,
Zu zeugnuß seines wehrts) dem weitten umbkreiß kund;
Hat seine dapferkeit sie schon gemacht verstummen,
Und ihnen der Höchst selbs die sprach und stim benommen,
Verstopfend ihnen gar den Rachen, Halß und Mund.

17. A 607

Kont schon die kalte kost nicht ihrem schwachen magen,
Der dises must, doch nichts verdäwen wolt, behagen,
So blieb ihr Eckel doch, und ihr Unlust lang schwer;
Biß sie nach langer müh, nach ungesundem dehnen,
Nach schwächendem durchlauf, nach schläferigem göhnen
Vermehrten ihren fehl und seiner Thaten Ehr.

18.

Die Dantziger hernach, durch den stoltz ihrer Schiffen
Verblindet, haben sich auch wider ihn vergriffen,
Und greiffend ihn nicht an die finger doch verbrant:
Daher bald weiser sie (ein grosser ruhm auf erden

81 gleich] gedruckt gliech.

Mit schaden zwar, doch bald gewiziget zu werden)
Ihn als des Höchsten Knecht erkant, und stehts bekant.

19.

Gleichwie nu seine Macht mit ihrer Rew die Reussen,
Also empfunden auch zu ihrem preiß die Preussen
Die würckung seiner gnad und seinen schutz zumahl:
Dan allzeit sein gebrauch der Deemut zuverschonen,
Und mit gerechter straff den hochmuht zubelohnen,
Als jener Sonnenglantz, und diser Dunderstrahl.

20.

Und dises Helden prob und lob zu wider holen
Befinden billich sich mit Uns bereit die Polen,
Als die gelehret Er, daß nur ihr Sig im mund,
A 608 Der seinig in der faust: daß mehr dan alle alten
Er kont Jung, Weiß und Starck mit Raht und That verwalten,
Und daß nichts seinem geist unmöglich noch unkund.

21.

Nu wolt Er sich schon gern mit so vil Lorbeer-Cräntzen,
Mit seines alten Reichs erweittert newen Gräntzen,
Mit seiner feinden forcht, mit seiner freinden lieb,
Mit aller frommen Lob (gantz weiß und groß) vernügen,
Und Sig- und Lob-reich sich den Himmeln zu verfügen,
Wär nicht umb und umb her der Himmel noch sehr trüb.

22.

Dan indem diser Held sein volck in ruh zusetzen,
Mit Reichtumb, Lehr, Gesatz und Ordnung zuergötzen,
Und was sunst noch zuthun sorgfältiglich bedacht:
Ihm, der wol schreiben kont was andre walten solten,
Ihm, der verwaltet stehts was andre schreiben wolten,
Ward viler freinden klag bald zu gehör gebracht.

*

114 diser] sic!

23.

Eh die zeitlose Cron dir noch zu theil kan werden,
Muß dein haupt, hertz und schwert dein gantzes ampt auff erden
Vollenden, grosser Held, ruf ihm der himmel zu:
Daher (dan sich ja nicht die Tugent kan verweilen)
Wolt Er mit aller Macht den freinden zu hilf eylen,
Erwartend anderstwa (hie nichts dan unruh) ruh.

24.

Vil werck und wenig zeit ihm nu zugleich obligen,
Dazu Er förtig auch. Ankommen, sehen, sigen
Ist nur ein ding mit ihm, mit ihm des Höchsten Knecht: A 609
Und was sunst kein mensch kont, das muß Er stracks vollenden,
Der welt ehr kan nicht ihn als andre von Got wenden,
Sie kriegend nur für ihr, Er für des Höchsten Recht.

25.

Wer aber hat die kunst gebührlich zubezeugen,
Wer aber, wer kan doch undanckbarlich verschweigen
So viler Tugenten, so viler Thaten wehrt?
Die unnachthunlich man in im allzeit eräuget,
Die unbegreiflich Er der welt allzeit erzaiget,
In seinem kurtzen lauff mit seinem Raht und Schwert?

26.

Zwar die Nachkommenschafft, lesend was Er verrichtet,
Mag uns bezüchtigen, als ob wir es erdichtet,
Wan schon zugleich sein Lob, als ihr Glaub, vil zu klim;
Dan seine Werck und Müh, die niemand sunst erfündlich,
Seind zahl-loß, übergroß, nicht säglich, nicht ergründlich,
Gleich der Gotlosen list, und unsrer feinden Grim.

27.

Mir, nein, dem besten kopf zu schreiben und zu lesen,
Der iemahl in der welt wirt sein und schon gewesen,
Ist zu kurtz alle kunst der federn und des munds.
Ie mehr man seinem thun und wesen recht nachdencket,
Iemehr ruhm findet man, und iemehr reichtumb schencket
Die Tieffin seines leibs und geists goldreichen grunds.

A 610 28.

Sein angesicht allein erwiß mehr süsser wunder,
Mehr Gnad und Mayestet, dan des Gots, dem der Dunder
Längst zugeaignet war: und sein Lehr-reiche Stirn
War einer Tafel gleich, die uns gab zu verstehen
Wie man die Dapferkeit und weißheit selbs möcht sehen,
In seines Adlers-augs klar-doppeltem Gestirn.

29.

Sein Haupt, der Tugent Thron, da sie stehts triumfieret,
Mit seinem reichen haar hat Phœbus selbs gezieret,
So hat sein antlitz mehr dan menschlichen gewalt:
Auch höher bey dem haupt war Er dan die Soldaten,
Er übertraf an Muht all andre Potentaten,
Kurtz, Götlich war sein gang, stand, red, statur, gestalt.

30.

Zwar seinen Helden-leib und wolgestalte glider,
Daß man sein Controfeht nach seinem Hintrit wider
Mit wunder sehen möcht, vermöcht des Mahlers kunst
Vil ähnlicher villeicht dan eine schrifft verfassen,
Und der Nachkommenschafft, als ein Kunststück, verlassen,
Thät Er, wie allen gut, zusitzen ihm die gunst.

31.

Er aber, Gottes volck zurötten und zuschützen
Allein zu uns gesant, hat nicht mehr zeit zusitzen,

*

117 sehen] gedruckt fehen.

Mehr nicht zu seiner Speiß, mehr nicht zu seinem Schlaf,
Dan ein getrewer Knecht auff der Schiltwacht zustehen,
Ein Steurman in dem Sturm den Sternen nachzusehen, A 611
Ein hürt, von wölfen stehts zufreyhen seine schaf.

32.

Und dan den bessern theil, mit dem nichts von der Erden
Iemahl vermischet war: als seinen geist, geberden,
Gotsforcht, leutseeligkeit, sinreichen muht, verstand,
Fleiß, förtigkeit und müh, die aller Sprachen, Lehren,
Und Künsten wissenschafft ihn leichtlich kont gewehren,
Scharpfsinniges Gericht, und niemahl müde hand:

33.

All solche sehlen-zierd muß unbeschriben bleiben,
Dan sie kein mensch der welt kan mahlen noch beschreiben,
So daß alhie umbsunst Mahl-kunst und Poëtrey:
Des Leibs form mit der farb kan jene nicht besehlen,
Des Geists form mit der schrift kan dise nicht vermehlen,
Daher dan solcher müh und ruhm̃ sie beede frey.

34.

Nichts destoweniger, ob sich schon nirgend findet
Ein Pensel so subtil, ein Kihl so wol gegründet,
Daß seiner farben zier, daß seiner dinten lehr
Möcht dises Helden form und thun für augen legen,
Soll Pensel, Feder, Mund und Hertz all ihr vermögen
Anwenden danckbarlich zu seiner stehten Ehr.

35.

Er soll und muß allein (Er allein gantz vollkommen)
Uns allzeit auß dem mund, auß dem muht niemahl kommen:
Endloß soll sein in uns sein Lob und unser Leyd: A 612
Leyd! nein. Dan wolt ihn schon der Himmel uns nur weisen,

So weiset Er uns auch, daß Er nicht gnug zupreisen,
Und daß nach Got allein Er unser trost, hilf, frewd.

36.

Indem nu Post auf Post ihm fürbracht schwere klagen
Von grober schinderey, beschwerungen auflagen,
Gotslösterung, Nohtzucht, Schandthaten, Marter, Qual,
Ein-äschern, mörden, spot (schmertz über alle schmertzen)
Gieng solches alles ihm (wie billich) tief zu hertzen,
Als ob Er und sein Reich in selbiger Drangsal.

37.

Die Noht der Nachbarschafft in Mechelburg und Pommern
Erlaubet ihm nicht mehr zu schlafen noch zu schlummern,
Und Er erkennet selbs daß numehr seine zeit,
Des Adlers krummen flug und raub mehr nicht zu leyden,
Sondern die flügel ihm und klawen zu beschneiden
Die Er, voll stoltz, geitz, wuht außströcket vil zu weit.

38.

Als nu sein Ohr und Muht, gantz milt, das werck erfassen,
Hat Er, als der sich stehts auf Got allein verlassen,
Mit wahrem Löwen muht, fromb, forcht-frey, starck und klug,
Zu strafen alle die, die das Teutschland beflöcket,
A 613 In unerhörter eyl das Meer und Land bedecket
Mit sigendem kriegsheer, und fliegendem Meerzug.

39.

Das Meer sah man da balt mit Schwedens schaz beladen,
Und zugleich still und glat, dem Meerzug nicht zu schaden,
Als welchem lieb und wehrt des Königs gegenwart:
Der wind enthielt sich auch von allem sturm und rasen,
Erfrewend sich allein die seegel aufzublasen,
Begünstigend nach wunsch des Heldens überfahrt.

40.

Das Wasser war schier gantz von dem Meerzeug verborgen,
Als auf dem haupt-schif hoch der Held voll trew und sorgen
Betrachtend hin und her des Teutschen Reichs zwitracht,
Sah (als es ihm fürkam) drey Beltische Syrenen,
Die mit Augsteinen reich die haar und arm beschönen,
Und die ihr lieb und leyd ihm also fürgebracht:

41.

Demnach, O grosser Held, der Höchst dich numehr schicket,
Daß Teutschland werd durch dich errötttet und erquicket,
So fahr nu glicklich fort ohn forcht, leyd und verdruß,
Und wiß, daß du darzu geboren und erkoren
Zu wider trösten die, die sunst ohn dich verlohren,
Ob dir zu wider schon vil noht, list, hindernuß.

42. A 614

Durch vil müh und gefahr must du den Krieg fort-treiben,
Doch soll kein feind für dir sighafft noch standhafft bleiben,
Zu deinem dienst und lob wirt alles sein berait:
So fahr nu fort mit Got und mit Sigreichen Wafen,
Deinem Beruf gemäß die Tyranney zustrafen,
Vertrawend, wie du thust, auf Gottes hilf und glait.

43.

Wie der verruchte feind ist aller gutten spötter,
Also du (Gottes volcks gesegneter Errötter)
Zeuh fort, und greif frisch an mit lust das grosse werck:
Schon förchten sich des volcks verkehrer und bethörer,
Schon zittert selbs des reichs Vermehrer! nein, Verstörer,
Für deines eyfers kraft, fleiß, dapferkeit und sterck.

44.

Fahr fort, O grosser Held, die frommen zuergötzen,
Die schon ihr aug auß frewd, wie wir für leyd es netzen,
Ach! daß sie, wie wir dir, wie beeden du, getrew!
Dan du, wie Hercules, nach dem dein Lauff vollendet,
Solt werden diser welt, die dein nicht wehrt, entwendet,
So hoch wirt sein das werck zu machen Teutschland frey.

45.

Hiemit der Morgenröht gold- und leib-farbe flügel
Entdöckten die Mastbäum, und nahenden Lands hügel,
Und der wind legend sich bracht das schif an das Land;
A 615 Auß welchem als der Held auff das gestad gesprungen,
Hat knüend Er zu danck mit eyferiger zungen
Erhaben sein gebeth, sein hertz, gesicht und hand.

46.

O höchster Got! O Herr des Himmels, Meers und Erden,
Dem unser sin und hertz nicht kan verborgen werden,
Herr, dessen eigen ist der Nord, Sud, West und Ost!
Gib, daß mit deiner hilf, wa ich mich hin zu wenden,
Ich mög all meine werck anfangen und vollenden,
Zu deines Namens ehr, und deiner Kirchen trost.

47.

Hernach hat ohn verzug Er alles angerichtet
Was immer zu dem krieg des menschen witz erdichtet,
Ja, was zuvor noch nicht erfunden noch erkant;
In allem seine weiß war andern unerdencklich,
Sein fleiß, fürsorg und müh war andern unerschwencklich,
Auch bleibet ewiglich der ihm gleich ungenant.

48.

Die art, fürsichtigkeit, belägrung, ordnung, wachten,
Verschantzung, zug, anfall, scharmützel, stürm und schlachten,

Besatzung, kundschaft, raht, gehorsam, lohn und ehr,
Der füchs und löwen kunst, die allein disem Helden
Verständlich und bewust, alhie allein zu melden,
Ist über alle werck ein werck zu hoch und schwer.

49. A 616

Zwar weiß die weitte welt, zwar wissen die soldaten,
Die unnachthunlich-groß, ungläublich-weise thaten,
Die über menschlich Er so bald und schnell verbracht:
Du, gantzes Teutsche Reich, kanst nimmermehr vergessen,
Wie Er (stehts sigreich) dich, dir zu trost, durch gemessen,
Wie überwindlich stracks dein feind für seiner macht.

50.

Das machen offenbahr vil frembd und welsche Krieger,
Des Adlers zorns geschmaiß, verhörger und betrüger,
Die (sterbend) für dein gold gebissen deinen grund:
Was schuß Perusy hat, was Capua für kappen,
Was Savelly für stöß von Schweden, Finnen, Lappen,
Mit ihnen machet es der Quade Kund selbs kund.

51.

In Wolgast, Stargart, Gartz, Loitz, Colberg, Greiffenhagen,
Rubnitz und anderstwa, den feind zufinden, schlagen,
Ja, zu verjagen gar, war nur ein werck mit ihm:
Zu Stralsunt als ein Strahl, zu Landsberg und zu Werben
Bezwang sein schwert den feind zu fliehen oder sterben,
Wan seine bit umb gnad nicht stillet seinen grim.

52.

Zu Franckfurt kont der feind die Oder nicht außsauffen,
Darumb erdranck ein theil, ein theil in grossem hauffen
Das wasser färbte gantz mit seinem groben blut:
Gripßwald, Dammin, Landsberg, Schwerin ward eingenommen, A 617
Mit vilen Stätten mehr, die all (glickseelig) kommen,
Unwillig oder gern in dises Helden hut.

53.

Was aber soll ich hie vil Stät und Schlösser nennen,
Wan gantze Länder ihn erkennen, und bekennen,
Daß Er, nach Got, ihr Heyl, Erlöser und Patron:
Dan gar bald hat sein raht und that (die stehts gedeyet)
Gantz Rügen, Pommerland, Marck, Mechelburg gefreyhet
Von mehrer Tyranney, gewalt, noht, jammer, hohn.

54.

Iedoch muß ewiglich in der gedechtnus bleiben
Was kein mund, keine hand kan sagen, kan beschreiben
Die Grausamkeit des feinds zu Penckum und Paßwalck:
Wie auch der alte fuchs (der Tylly) wolt vertilgen
Die edle Jungfraw-burg, und ihre Roß und Gilgen,
Dafür Er numehr doch bezahlet mit dem Balg.

55.

Dan ob wol unser Held ihn oft zuvor geschlagen,
Wolt doch der fuchs die schantz noch einmahl wider wagen,
Da dan bey Leipzig Er empfieng ein solchen straich,
Daß Er darauf mehr nicht (weil seiner harten schwarten
Der straich kam vil zu tief) wolt eines andern warten,
Sondern floh stehts für ihm, gantz zittrend, schwach und blaich.

A 616 56.

Doch kont des fuchsen volck so leichtlich nicht weg fliehen,
Weil ihnen des solds rest gebührlich ein zu ziehen
In eigner hand gebracht des Höchsten Held und Knecht:
Sondern sie die nur schnell zu rauben, schwören, balgen,
Empfiengen ihren lohn an, under, umb den Galgen,
Daß also noch der Galg nicht gar verlohr sein Recht.

57.

Wie vil Raubvögel doch, durch Teutschlands Aas betrogen,
Die nach dem Raub zu lang hin und her umbgeflogen,
Erdappet da zumahl des Schwerts und des Tods-schlag?
Und wievil wilde thier, die teufelisch gehauset,
Hat der Löw von dem Nord bezwungen und zerzauset,
In diser schnellen jagt und schweren Niderlag?

58.

Doch seind, wie auch der fuchs, zu disem mahl enttrunnen,
Die eine Galgenfrist, und nicht vilmehr gewunnen,
Dan wie ihr leben stehts ohn alle menschlichkeit,
Also verfolget Er sie über berg und schrofen,
Und Erfurt, Wittemberg, Würtzburg und Königshofen
Bezeugen ewiglich des Helden Dapferkeit.

59.

Vil vöstungen und stät, ja ein Land nach dem andern
Begehren ihr Gesatz von disem Alexandern,
Er aber tröstet sie mit freyheit, frid und frewd:
Gantz Meissen, Thüringen, gantz Sachsen, Hessen, Francken, A 619
Pfaltz, Schwaben, Schlesien und Elsaß ihm all dancken,
Daß sie durch ihn nu frey von dienstbarkeit und leyd.

60.

Daher, weil sein gesicht kont alle welt enttrüben,
Sah man ihn alle welt hochachten, ehren, lieben,
Als welchem an verdienst kein Held, kein Cæsar gleich:
Dan kein mensch in der welt kont lust und wollust meiden,
Noch hunger, durst, unruh und unglick standhafft leiden,
Wie der Gleichlose Held an aller Tugent reich.

61.

Mit frisch-forcht freyem muht zu allem sich beraitten,
In höchstem glick und sig die seegel nicht außspraitten,

Nicht ändern sein gesicht, noch brechen seine wort,
Dem wollust wie dem leid beharrlich widerstehen,
Sich stehts ohn falsch, ohn fehl, ja Got gleich lassen sehen,
Als der Gotlosen feind, und aller Gutten hort.

62.

Mit schlechtem broht und dranck gesättiget zu werden,
Für sein Drinck-glaß den Helm, für sein Ruhbeth die Erden,
Für pfulen einen stein, ja auch wol schnee und eyß,
Für sein Bad einen fluß (zagloß) zu brauchen pflegen,
Und sein werck setzen fort in hitz, frost oder regen,
Und ihm selbs stehts gleich, war allzeit seine weyß.

A 620 63.

Er, aller Tugent schutz, und aller laster hasser,
Empfieng nu billich hilf von dem Luft, Land und Wasser,
Die zumahl ihm zu lieb, und seinem feind zu haß,
Daß seinem Heer und zeug kein berg, kein weeg beschwerlich,
Daß seinem Zug und Troß kein Wasser werd gefährlich,
Ihm ebnen nu den weeg, und öfnen ihm den Paß.

64.

Das wirt allzeit die Elb, Sprew, Weser, Embß bezeugen,
Das wirt niemahl die Saal, noch die Donaw verschweigen,
Die sich entsatzten all ab seinem Muht und Glick:
Die Mosel, Maaß und Nyd ein solches auch klar machen,
Auch wirt der feind nicht mehr ab und bey dem Lech lachen,
Alda mit wunder Er vollbracht ein Heldenstück.

65.

Dan Er, der Helden Held, und aller Keysern König,
Gedenckend an gar nichts, das schlecht, leicht oder wenig,

363 ändern] gedruckt andern; im druckf.-verz. corrigiert. 372 stehts] so ist jedenfalls statt des gedruckten flehts zu lesen; es fehlt aber ausserdem dem vers eine silbe (stehts sein gleich?).

Vollendet solches werck gantz unvermehrlich groß:
Kein unfall und gefahr kan ihm das hertz bewegen,
Kein feind kan ihm den Paß verspörren noch verlegen,
Ie grösser ist sein Muht, ie grösser der Anstoß.

66.

Da hat der alte Fuchs, der noch einmahl wolt prangen,
Mit seiner Bayerherd, nu seinen rest empfangen,
Mit seines lobs verlust, und seines spots gewin:
Villeicht hät sein Glickrad, sich nicht so bald genaiget A 621
Hät er dem Löwen nicht mit flucht den weeg gezaiget,
Und in das Bayerland schnur stracks geführet ihn.

67.

Kanst du wol, Hercules, nicht sein in schweren sorgen,
Wan so vil koht und mist in disem stall verborgen,
Und wan die hürten selbs ohn glauben, warheit, trew?
Allein kan Regenspurg, Ulm, Hanaw, Augßburg, Schwaben,
Ab deiner Nachbarschafft und Ankunft sich erlaben,
Befindend sich durch dich von ihrem drangsal frey.

68.

Was Ginßburg, Lawingen, Kirchberg und Gundelfingen,
Rain, Höchstat, Dillingen und München dir fürbringen,
Ist lauter gleißnerey und falscher Pfaffen fund:
Auch dich seind sie nicht wehrt zu sehen noch zu hören,
Weil sie nicht Gottes Worts noch seines Trosts begehren,
Der sie doch stürtzen wirt, wan es zeit, in den Grund.

69.

Wolan, Held, sih dich umb! Dein Tag ist schier verflossen,
Und die, die deiner hilf (unwürdig zwar) genossen,
Vergessen wider Got ihr eigen heyl und schuld:
Sie seind nicht mehr starck gnug dein und ihr glick zu tragen,
Sie därfen (torrecht) schon sich widerklagend fragen,
Wie! müssen wir dan nu geleben seiner Huld?

A 622 70.

O stoltze Pfaffen lehr! O ihr Gotlose thoren!
Wan Euch noch nicht bekant, verzaubert und verloren,
Wie gleichloß sein verstand, wie Sigreich stehts sein schwert!
Und ihr die anderwerts des höchsten auch vergesset,
Und dises Helden macht mehr dan Got selbs zu messet,
Seit beederseits zugleich noch mehrer straf wol wehrt.

71.

Entzwischen thust du recht, der freinden leyd zustewren,
Den flug der wilden Gänß, Nachtraben, Weyren, Geyren,
Auß Lothringen, Welschland und Spanien auff Raub
Umb den Rhein, Neckar, Mayn zufliegen angeraitzet,
Und mit des Adlers gunst dem Land zu leyd gebaitzet,
Verkürtzend, sie für Aaß zusättigen mit Staub.

72.

Von solchem Vogelfang kont frölich mit den Schweden
Meintz, Manheimb, Creutzenach, Speyr, Bacharach wol reden:
Doch alle Länder, Stät und Plätz von des feinds schmach
Erröttet, und die Stürm, Belägrungen und Schlachten,
Die Er, sigreich, gewan, mag man allein betrachten,
Doch kaum verkündigen durch die schrift oder Sprach.

73.

Wolan dan, Held, bedenck, du hast noch nicht vernichtet
Des Adlers Tyranney, der wider dich aufrichtet
A 623 Noch einen starcken zug und schröckliche Heersmacht:
Er sendet einen man krieg wider dich zuführen,
Der alles wissen will, und will Got gleich regieren,
Unwissend daß sein fall sehr nah bey seinem pracht.

74.

Nu diser New-Abgot verhoffend seinen willen,
Ernst-listig, wider dich und Teutschland zuerfillen,

Erfillet schon das Land durch seinen zug mit leyd:
Dan wa Er immer kan Land und leut nur anblicken,
Da kan kein Ruh noch Frid Land und Leut mehr erquicken,
Weil für ihm fliehen stehts glaub, hofnung, Lieb und frewd.

75.

Wie khün sich nu der Held von München-stat gewendet,
Wie schnell Er dises mans Sig und Triumf geendet,
Das machen Donawert und Nürnberg offenbar;
Und andre Länder mehr, die ihn, die Er geliebet,
Daher Er, ihren feind betrübend, sie enttrübet,
Und sie erlöset bald von forcht, angst und gefahr.

76.

Freystätlin kan uns hier insonderheit vil sagen,
Wie muhtig diser Held den albern feind zujagen,
Biß endlich Er mit zwang ihn zu dem stand gebracht;
Da weil der feind nicht kont, daß ihm nicht möcht mißlingen,
Für seinen grossen Wahl stein gnug zusamen bringen,
Ward Er genöhtiget zu einer offnen schlacht.

77. A 624

Da nam der Held sein Pferd, das Er vor oft beschritten,
Und auff dem Er Sigreich in mancher schlacht gestritten,
Ein pferd recht khün und stoltz, das der Gottgleiche Held
Sein Herr und Herscher ist, der einig wehrt auff erden,
Das nur von seiner hand solt geregieret werden,
Wär sie nur seiner wehrt, wie ihrer Er, die welt.

78.

Der hengst, mit dem gewicht des Helden hochgeehret,
Die Ohren spitzend stehts den kopf hin und her kehret,
Versilbert mit dem schaum das mundstück und gebiß,
Bald scharret er den grund, bald darf er auß der nasen,

455 nach bringen punkt.

Mit wintzlen überlaut, ein dicken dampf auß blasen,
Zugleich des kampfs und Sigs begihrig und gewiß.

79.

Gelobet sey der Höchst, weil nu die stund fürhanden,
Sprach alßbald unser Held, der unsern feind mit schanden,
Und mit endloser ehr Uns numehr krönen will!
Darauf hat Er sein Heer in ordnung bald gestellet,
Fußvolck und Reuterey gesöndert und gesellet,
Befehlend daß sein ampt ein ieder recht erfill.

80.

Also berait sein Volck auf den feind anzuführen,
Sah solches under ihm, als einem Got, prachtieren,
Wie es vor oft gethan, sein schön, schwartz-braunes Pferd:
A 625 Auch sah der Held sich selbs von dem Heer, welches leben
Und sterben für ihn will, mit frewden rund umbgeben,
Gleichwie ein lieber Hürt von seiner lieben Herd.

81.

Gesegnet bist du, Held, gesegnet wir soldaten,
Die dienend under dir, theilhafftig deiner thaten,
Sang bald der gantze hauf mit einem mund und muht;
Kein Glick und kein Unglick hat wider dich vermögen,
Und nichts kan dein gemüht und angesicht bewögen,
Umbsunst ist wider dich des feinds gewalt, list, wuht.

82.

Gleichwie der Amboß sich nicht förchtet für den straichen,
Wie des Meers wellen auch die felsen nicht erwaichen,
Also verändert dich kein ernst, gefahr noch schertz:
Wie die flüß in das Meer sich ohn zunehmen giessen,
Wie auß dem Meer die flüß auch ohn abnehmen fliessen,
Also ist ihm selbs gleich allzeit dein Helden-hertz.

83.

Wie oft hat unser feind, von dir stehts überwunden,
Mit spahter scham und rew gefunden und empfunden,
Daß dir zu wider sein war nicht ohn Tods gefahr;
Erkennend mit verdruß, daß dir nichts widerstehen,
Und ihm nichts helfen kont dan fliehen oder flehen,
Das erst zwar ungewiß, das ander allzeit wahr!

84. A 626

Wie oft, wan uns der feind, wan wir den feind erwöcket,
Hat ohn brust-rüstung uns in höchster noht bedöcket,
Als unser schirm und schilt allein dein blose brust?
Da dan dein scharpfes schwert ein solche lehr geschriben
In unsrer feinden köpf, die ihnen bald vertriben,
Mehr wider dich und uns zu kämpfen, allen lust.

85.

Wie oft, wie oft ist doch, vermischend sich zu samen
Des feinds verlust und spot mit deinem Lob und Namen
Indem von deinem schwert der feind schon blind, taub, stum,
In manchem Bach von blut, auß des feinds Leib vergossen,
Dan in den nechsten fluß, dan in das Meer geflossen,
Und mit des Meers gerausch gantz umb die welt herumb?

86.

Daher, dieweil dein hertz, als aller Tugent Tempel,
Dieweil dein haupt und faust ein Spiegel und Exempel,
Der Tugent wahren kraft, schon durch die gantze Welt
Was immer gut und recht bewehret und gelehret,
Besorgen billich wir, daß du nicht recht geehret,
Verlassend uns, nu mehr solt sein des Himmels Held.

87.

Gnug, ruf der Held damahl, Mich und Euch anzufechten
Ist ietzund nicht die zeit: Nun ist es zeit zu fechten:

So haltet euch nu wol, wie ich euch dan ermahn:
A 627 Ich setz mein blut und leib für Euch auf, liebe brüder,
Darumb so haltet Euch allzumahl und ein ieder
Recht redlich nach gebühr. So wollen wir nu dran.

88.

Got weiß, auch wisset ihr, daß ich nicht meinen Nutzen,
Sondern des Höchsten Ehr und Kirchen zu beschützen
Alhie such und verhoff, daß es auch ewer muht,
Und ewer auch der sig. Dan werdet ihr nicht stehen,
Ist es umb die freyheit und Gottes dienst geschehen,
Wolan erweiset Euch von redlich dapferm blut.

89.

Das walt der liebe Got! Got mit uns wie vor zeitten,
O Jesu, Jesu hilf, hilf Jesu mir heut streitten,
Zu deines Namens ehr! Steur unsrer Feinden pracht!
Also hat Er sein Volck anführend mehr ergötzet,
Und mitten in die feind (stehts sigreich) selbs gesetzet,
Da Er bald manche that und seinen tag vollbracht.

90.

Gleichwie wan ein Sturmwind, oder Windsbraut entstehet,
Und höcken, bäum und thürn urplötzlich stracks umbwehet,
Ein trawriges Gewülck, gantz fünster, schwartz und dick,
Recht einem Trawr-Rock gleich, mit dunst, dampf, rauch erfillet,
Den Tag, das Firmament und die Sonn selbs verhüllet,
Verblindet das gesicht in einem augenblick:

A 628 91.

Ein allgemeiner grauß, geräusch, getöß, getümmel,
Als ob der Höllen sitz wär nu mehr in dem Himmel,
Vermischet den Abgrund, das Erdreich und den Luft;
Aufspalten sich behend mit plitzen, schröcken, wunder,
Die Wolcken, und den grund erböbet bald der Dunder,
Voll flammen, fewer, brunst erscheinet manche kluft:

*

523 f. sic!

92.

Bald mancher dunderschlag, mit strahlen gantz beladen
Durch stürmet das gewülck und land mit brunst und schaden,
Bald fewrig ist die Luft, bald fünster umb und umb:
Die wolcken brechen sich, dan fallet ein schlag-regen,
Verhartet gantz in eyß, der bald mit taussent schlägen
Zerschmettert frucht und volck, daß alles lahm und krumb.

93.

Also, und grewlicher mit krachen, schallen, knallen,
Seind bald die beede Heer ein ander angefallen,
Da war die luft alßbald voll fewer, rauch und dampf;
Der grund errüttet sich von Bölern und Cartaunen,
Darab die thier und leut erstummen und erstaunen,
Als ob der Himmel selbs und Erdreich einen kampf.

94.

Damahl hat unser Held, indem es fewer regnet,
Mit seinem thewren blut (sigreich) die welt gesegnet,
Da dan das Firmament bald krönet seine stirn: A 629
Damahl ist unser Held (sprich ich) uns zu entfahren,
Als wahrer Hercules dem Himmel zugefahren,
Da Er dan leuchtet klar ein Newes Nord-gestirn.

95.

Kaum, kaum war das Gerücht (niemahl stum) laut erhöret,
Wie daß Gustav der Groß der Götter zahl vermehret,
Daß sich vermehret auch des Heers grim, stärck und macht;
Mit gantz gerechtem zorn ihr muht und hertz nu wachsen,
Sonderlich tröstet sie Bernhard der Held von Sachsen,
Daß nu mehr sterblich nicht ihr Schutzherr und Obacht.

96.

Daher, des Helden stöll gebührlich zu vertretten,
Hat Er (als heimlich schon den Stern sie angebetten,

Und Er geführet sie begihrig auf den feind)
Geschlaiffet auf den grund, ohn alle gnad und dawren,
Des Eysenin Feinds Thürn, und lebendige Mawren,
Da half kein Herren stand, da galt kein gelt noch freind.

A 630 97.

So mächtig war Gustav, und sein volck so andächtig,
Daß es ihm opfern wolt ein Opfer taussentfächtig,
Und taussentfältig mehr von Volck und Vih zumahl:
Da Bernhard und sein Heer, als ob sie all Kriegs-Priester,
Geschlachtet ohn anzahl des Teutschen Reichs verwüster,
Mit des Schwerts scharpfem plitz, und grober stücken strahl.

98.

Ein Regen dick von bley, stein, ertz und fewer schlossen
Mit schwartzem dunst und brunst wirt wider außgegossen,
Mit scheutzlich-herbem Tod auf des feinds gantzes heer:
Dan des Nordsterns einfluß kan der feind nicht vermeyden,
Sondern Er muß, Er muß des lebens schiffbruch leyden
In seinem auf dem feld noch rasenden Blut-Meer.

99.

Damahl der blaiche feind, den der Nordstern verdriesset,
Hat seinen Geitz, Ehrgeitz und Blutdurst gar gebüsset,
Sich sauffend voll mit blut, und beissend die Wahlstat:
Da dan des Helden Heer mit aufgehabnen händen
Ersuchet Got, mit Lob, daß sein werck zu vollenden,
(Durch ihres sterns krafft starck) sie niemahl würden mat.

100.

Sig- und Trost-reich zugleich erhöret und gewehret,
Befand es sich alßbald, und noch darzu gelehret,
Daß lang in eytelkeit zu leben gantz umbsunst;
Dan unserm lebens lauf ein kurtzes zihl gestöcket,
Und nur der, der sein Lob darüber weit aufsströcket,
Der ist den Göttern gleich, der hat der Tugent Kunst.

101.

Als nu das Heer sigreich den Helden wolt beweinen,
Sah möniglich mit trost klar an dem Himmel scheinen
Der Groß Gustav Adolf ist ewiglich Gleichloß.
Und dises Ebenbild ward ihm bald aufgerichtet, A 631
Mit diser überschrifft, die keine zeit vernichtet:
Gleichloß ist ewiglich Gustav Adolf der Groß.

Über den Tod Höchst-ermelter Ihrer
Glor-würdigsten Königl. Mayt.
von Schweden.
Sonnet.

s. o. < 148. >

Über Höchst ermelter Königl. Mayt. A 632
Sigreichen Abschid.

s. o. < 149. >

Über den Tod, etc.
H. Joh. Ernsten Hertzogen zu Sachsen, etc.
und
H. Ernsten Graven von Manßfeld, etc.

s. o. < 146. >

A 633 < 288. >

Hertzog Magnus von* Wirtemberg,
verlierend sein Leben in der Schlacht **
bey Wimpfen, wirt von dem Land
Wirtemberg beklaget. 1622.

1.

Demnach der Himmel dich hinrauffet auß mißgunst,
Die deinethalb, O Printz, Er wider Mich getragen,
So folget dir numehr auch meines hertzens brunst
Und meiner augen fluß, und meines schmertzens klagen.

2.

Vil grösser dan dein Nam war dein zu grosses hertz,
Als dem nichts lieber war, dan was schwer und gefährlich:
Daher mir dan dein fall, und mein verlust und schmertz
Umb so vil desto mehr empfindlich und beschwerlich.

3.

Darumb bewein ich stehts gebührlich deinen tod,
Und will auch deines bluts verlust allzeit beweinen,
Weil ich weiß das ohn dich vil grösser meine noht,
Dan meine sicherheit mit dir, nicht zu verneinen.

4.

Mit denen rechnend dich, in meines leyds verdruß
Die für ihr Vatterland gern ihren tag beschlossen,
A 634 Vergieß ich danckbar auch ein solchen thränenfluß,
Als mancher fluß von blut durch dich für mich vergossen.

*

* von] gedruckt van. ** Schlacht] gedruckt Slacht. 16 dich] gedruckt die; im druckf.-verz. corrigiert.

5.

Mehr thät ich gern, und mehr thät gern das gantze Reich,
Wan das Reich noch recht Teutsch: iedoch was noch darinnen
Gut Teutsch kan mehr nicht thun, weil dise deine Leich
Beraubet mich und sie der red und aller sinnen.

< 289. >

Über den Verräterischen Mord, An dem Dapfern Jungen Helden, Hertzog Ulrichen, Hertzogen zu Holstein (Königl. Mayt. zu Denmarck Sohn) begangen. 1634.

Sonnet.

Auß dem Gotlosen Raht, da weder glaub noch trew,
Und da man Mörder-Münch hoch in dem Himmel setzet:
Auß der Heyl-losen Schul, da die Abgötterey
Die Schuler in den Luft ein Reich zu blasen hötzet:
Auß Lucifers werckstat, da man mit heuchlerey
Zu grosser Fürsten Mord Clementer-messer wötzet,
Kam, glaub ich, der Soldat, das pulver, rohr und bley
Die dir, O Printz, das haupt, und mir das hertz verlötzet.
Du, Mörder, bist nicht Teutsch, du hast ein frembde wuht,
Die weder list noch gifft, uns hin zu richten spahret,
Darumb empfiengest du auch gelt für dises blut:
O König, dem sich hie dein feind gnug offenbahret, A 635
Erwach, erweg, erweyß, daß dich, des feinds hochmuht
Und deines Sohns todfall zu strafen, Got bewahret.

< **290.** >

Über den Tod Herren Christians
des Dapferen Hertzogen und Starcken
Heldens von Braunschweig, etc. 1626.

Du Tod bist (zweifels ohn) ohn augen und verstand?
Weil den verzagten du (dich fliehend) nicht nachlauffest,
Weil du die Dapfersten am ersten hinweg rauffest,
Darunder diser Held, des Teutschen Reichs Wolstand.
Dan hät ihn dein Gesicht und Witz nur können sehen,
So hättest (spahrend ihn) du müssen selbs gestehen,
Daß mehr volckreich dein Reich durch sein dan deine hand.

< **291.** >

Grabschrifft
Des Unvergleichlichen Fürstens und
Heldens, H. Bernharden, Hertzogen
zu Sachsen, etc.

Steh, Leser, seufz und wein. Der welcher keine müh
Gespahret, des Reichs Recht und Freyheit hand zu haben,
Bernhard, des Teutschlands Held, und mit ihm ist alhie
Die Teutsche Redlichkeit und Dapferkeit begraben.

A 630 Über den unzeittigen Hintrit, etc.
Fräwleins Augusta Marggrävin
zu Baden, etc. 1616.
s. o. < **15.** >
*

< 291. > 2 hand] fehlt im text; im druckf.-verz. nachgetragen. Nach haben punkt.

Über den frühen Tod der Jung- A 637
frawen E. T. etc. Stände.

s. o. < 163. >

< 292. >

Des Redlichen F. von B. A 639
Grabschrifft.

Du Mensch, der du mit wenig müh
Wilt sehen, wer begraben hie,
Gedenck daß du, wie ich, von Erden,
Und mag das nechste Grab dein werden.

< 293. >

Über meines Bruders,
Ludwig Weckherlins seeligen
Hintritt.

Mein Liebster Bruder, dir, der du des Vatterlands
Und alles wehrts verlust nicht woltest überleben,
Muß ich hie dise klag und wahre zeugnuß geben,
Daß du ein wahre zier und Säul des Kirchenstands.
An alter bist du mir kaum zwey jahr vorgegangen,
Iedoch an geist und lehr blieb ich weit hinder dir,
Darumb hast du die Cron von Got so lang vor mir, A 640
Die ich durch seine Gnad auch kürtzlich werd, empfangen.

< **294.** >

Grabschrifft.

Für den Recht Edlen und Dapfern

Hans Michael von Obertraut, etc.

Fill nicht, wer du auch bist, mit unruh deine brust,
Daß ich zu meiner Ruh durch die Unruh gekommen.
Dan kämpfend ritterlich und sterbend mich, mit lust
Von meinem Vatterland, mein Got zu sich genommen;
Daher Ich den gewin, und die Pfaltz den verlust.

< **295.** >

Über meinen Freind J. S.

Grabschrifft.

Niemand beleydigend bracht ich mein Leben zu,
Beleydigen kan auch ietz niemand meine Ruh.

< **296.** >

Für meinen Freind

Doctor Jacob Lamy.

Hie ruhet under disem Stein
Des Redlichen Lamys gebein,
Der Lebend dem Tod stehts ergeben,
Daß sterbend Er möcht ewig leben.

*

< 296. > 4 sterbend] gedruckt sterhend.

< 297. >

Über meiner Myrten Tod. A 641
Doppelter Sechster, oder Stände.

1.

Nu hat sich auf einmahl, zu meiner höchsten Noht,
Verkehret mein Gesang, mein Dichten, meine Frewd,
Mein lachen und kurtzweil, mein lust, mein liecht und Tag
In seufzen, Ach und weh, und in verdruß und Leyd,
In weinen, unlust, Nacht, in fünsternuß und Klag,
Durch meines Liebs verlust, durch meiner Myrten Tod!

2.

O Kläglicher Todfall! O blind und tauber Tod,
Der du mit schmertzlich-schwer, endloß und höchster Noht
Verdammest meinen Geist und Mund zu stehter Klag!
Ade mein süsse Lieb. Ach! Ade meine Frewd;
Willkom hingegen du gantz tödliches hertz-Leyd,
Da durch geendet wirt mein Trost-zeit und Leb-Tag.

3.

Ach! wa ist nu mein Trost, wa meine Sonn und Tag!
Ohn die ich anders nichts zu wünschen dan den Tod,
Und doch mehr nicht erlang dan kummer, angst und Leyd,
Und doch allzeit verbleib in jammer, qual und noht:
O Menschliche Torheit, hoch-rümend Lust und Frewd
Die sich doch ändern schnell in langes leyd und Klag!

4. A 642

Ach! aber wie kan ich mit taugenlicher Klag,
Mit gnugsam tieffem leyd begehen disen Tag,
An welchem auf einmahl die Höchste Schönheit, Frewd
Und Tugent in das Grab gebracht der schnöde Tod,
An welchem Er auch Mich mit hertz-gebrochner Noht
Begraben lebendig in ein Endloses Leyd!

*

4 seufzeu] gedruckt seuszen.

5.

Wie sehr mir unlangst lieb das Lieb-geborne Leyd,
Wie gern ich unlangst sang ein Lieb-gezeugte Klag:
Und wie gern ich beschrib ein Lieb-geliebte Noht:
So dunckel ist mir ietz ohn meine Sonn der Tag,
Und ohn mein leben ietz wär mir willkom der Tod,
Und nichts verdrüßlicher ist mir ietz dan die frewd.

6.

Dan kein mensch, wie ich hat, hat iemahl Lieb und frewd,
Nu aber hat kein mensch, wie ich, verlust und Leyd;
Kein mensch war ie wie ich verlötzet durch den Tod.
Daher solt billich ich ein so schall-reiche Klag,
Dar ab der umbkreyß selbs solt trawren, an den Tag
Fürbringen, weil die welt mit Mir in gleicher Noht.

7.

Dan meiner Myrten aug, vertreibend alle Noht,
War ja der gantzen welt ein rechte zierd und frewd,
Der Lieb und jugent Liecht, der zucht und Tugent Tag:
A 643 Darumb solt der Erdkreyß mit allgemeinem Leyd
Bezeugen danckbar auch sein allgemeine Klag,
Beraubet seines Lusts und Liechts durch ihren Tod.

8.

Gleichwie das Erdreich nu durch diser Tugent Tod
Gerahten würdiglich in grosser Armut Noht,
Weil ihrer es nicht wehrt, und wehrt daß es nu Klag;
So ist der Himmel ihr, und sie des Himmels frewd,
Und beed, dieweil sie dort, seind frey von allem Leyd,
Und scheinen seelig beed mit doppel-klarem Tag.

9.

Wir aber haben hie ein Doppelten Traur-Tag,
Ein leben haben wir vil ärger dan den Tod

Und noch vermehret sich in uns stehts das Hertz-Leyd,
Und täglich sincken wir mehr und mehr in die Noht,
Ie mehr wir nach gebühr bedencken unsre frewd,
Für deren verlust wir kaum finden gleiche Klag.

10.

O zarter Myrtenbaum! Dem meine Lieb und Klag
Zu ehren und zu lob ich fürbracht nacht und tag,
In dessen schatten ich genossen aller Frewd,
Mit dessen Namen auch ich Meinen von dem Tod
Erlöß, und sydher Er verdorben, ich in Noht,
Ohn aufenthalt, voll pein, angst, kummer und hertz-leyd.

11. A 644

Kont ich erklingen nun in meinem Lied und Leyd,
Als Orpheus mit kunst: so solt mein süsse Klag
In lieblichkeit und trost verkehren meine Noht,
Und meine fünsternuß in einen newen Tag,
Und in des Lebens-lust den schmertzlich-bittern Tod
Und mein endlose qual in ein endlose Frewd.

12.

Das aber kan nicht sein! Darumb ich meine Frewd,
Die unvermehrlich war, numehr mit gleichem Leyd,
Das unaufhörlich ist, hie meiner Myrten Tod
Aufopfer; und ich will hinfür mit newer Klag
So lang ich ahtem hab den Myrtischen Jahr-Tag
Begehen, und der Welt ernewern unsre Noht.

13.

Also soll meine Noht, und mein verlorne Frewd
In mir von Tag zu Tag vermehren alles Leyd,
Biß endlich meine klag sich endet durch den Tod.

< 298. >

Sechster, oder, Stände.

Über vorgemelten Tod.

Ach weh! So überschwer ist numehr mein verdruß,
So gar ohn liecht und trost ist meines hertzens Nacht,
Und mit so stehtem lauf vergieß ich meine Thränen,
Daß sinckend tieffer stehts in meinem zeher-fluß
Durch meines schweren leyds und fünstern leydens macht
Nichts dan der Tod allein kan und muß alles krönen.

A 645 Demnach der schnöde Tod mich leyder! kont entkrönen,
So lieb ich nichts dan leyd, und will nichts dan verdruß:
Ja, daß die gantze welt seh meines schmertzens Macht
So haß ich alle Ruh, und lauf umb tag und nacht,
Dan in den dicken wald, und dan zu einem fluß,
Welchen ich bald vermehr mit regen-reichen thränen.

Befind ich mich dan schier erdruncken in den Thränen,
Und daß ein kurtzer schlaf will meine augen krönen,
Dazu dan ihr getöß verleyhen Wald und Fluß,
So stillet Er doch nicht mein ellend noch verdruß,
Sondern durch den betrug der Träumen und der Nacht
Verbittert Er noch mehr stracks meines schmertzens Macht.

Daher empfindlicher wirt meiner Trübsal macht
Die zwar befürdern wolt durch den sturm meiner Thränen
Mein unentfliehlichen Schifbruch in finstrer Nacht:
Doch kan mich mein unglick noch mit dem Tod nicht krönen,
Weil ein und andrer freind geflissen, ohn verdruß
Mit aller kunst und gunst wolt drücknen des Leyds Fluß.

Wan ich alßdan bedenck der frewden überfluß,
Wan ich zu hertzen führ der schönsten schönheit macht,

Den lieblichen lusts zwang, süß-sawren lieb-verdruß,
Und den sawr-süssen glimpf der lächlend-schönen Thränen,
Wan prächtig Amor mich mit Myrten pflag zu krönen, A 646
Daß ich (Ach! daß ich!) war glickseelig tag und nacht:

Ach! daß ich (sprich ich dan) in ewiger trawr-nacht
Noch mehr auch drincken möcht auß der vergessung fluß,
Und meiner Lieb verlust mit mehrerm verlust krönen!
Ach! wär doch numehr gleich des Leyds krafft der Lieb macht!
Ach! wär doch numehr voll das wilde Meer der Thränen!
Die unerschöpflich nu vergiesset mein verdruß!

Alßdan solt mein verdruß mich bald nach diser nacht
Auß der Lieb über-fluß widrumb mit frewden-thränen
Durch des Tods kurtze macht mit Myrten ewig krönen.

< 299. >

Über meiner Myrten seeligen Abschid.

Sonnet.

In welche sich mein hertz, und deren hertz in mir
(Durch brunst der wahren Lieb entzündet) einverleibet,
Die lebet nu mit Got und in mir, für und für,
Hat der Tod (blind und taub) schon leyder! mich entweibet.

Des Himmels Engel-Chor in purer Lieb mit ihr,
Und frölich sie mit ihm die zeit ohn zeit vertreibet,
Weil seelig sie zugleich, und gantz unseelig wir, A 647
Und Er durch sie gantz reich, ohn sie die welt arm bleibet.

*

2 wahren] gedruckt wahrer.

Schaw seelig-schönste sehl, wie doch in meiner brust
Der heyligen Lieb glut kan mit den Aschen dawren,
Und was zuvor nur Got, ietz auch der welt bewust.

Dir aber, dem mein leyd kan deine frewd versawren,
Wer du auch bist, wünsch ich, daß für hin kein verlust
Mach dich, wie diser mich, der ich allzeit muß, trawren.

Heroische und andere Sonnet und Gedichte.

An das Teutschland. Sonnet.

s. o. < 144. >

A 648 ### Sonnet. In dem Jahr. 1619.

s. o. < 145. >

A 649 ### An den Unüberwindlichen König von Schweden, etc. 1631.

s. o. < 147. >

< 300. > *

Ch. Pf. Durchl. etc. Herr C. L. etc. A 650

An H. Weckerlin, beeder Königreichen
in Groß Britannien Rahts-Secretary.

Du Edle rechte hand der Götter diser orthen,
Der du gar weit und breit mit nachtrücklichen worten
Außrichtest ihr befehl mit einem feder keil,
Die Heer vom Nord nach West du zwingst in aller eyl,
Und durch die schwartze farb so auß deim Rohr thut fliessen
Du machst manch rohten schweiß fürs Vatterland vergiessen:
Wie vil hast du erweckt auß süssem schlaf der lüst,
Des Müssiggangs, der eytelkeit und böser rüst
Des Teufels, und geführt ins weitte feld der ehren
Vor ihre Freyheit sich für Tyranney zu wehren?
Hat dan dein Genius, vor disem nur bewegt
Durch Parnassischen geist, den Pantzer angelegt?
Weiß Er kein liebes trüb in reymen mehr zu setzen?
Kan Er dan nichts als feind kein freindin mehr verletzen?
Vom Gold-härigen Got empfange diß geschenck,
Die Schwestern Neun hiemit seind deiner eingedenck:
Sein gnad, und ihre gunst dir klärlich zu beweisen, A 651
Haben sie nicht gespahrt die silbere huffeysen
Des Pegasi, darauß sie diß Pocal formirt,
Und mit der Quint essentz Aganipp's quell geschmirt.
Minerva lest dabey dich deiner pflicht ermahnen
Als den vornembsten einen ihrer underthanen,
Daß du, der menschen frewd, der tugent himlisch licht
Der Buhlen zeit vertreib, der Helden ihr geschicht,

* Ich zähle dieses gedicht mit, weil es Weckherlin selbst aufgenommen hat; daß es nicht von ihm ist, zeigt schon die sprache, deren besonderheiten ich deshalb nicht aufführe.

Nach einem vollen trunck den Hebe wirt einschencken
In Reimen-dichtung solst auch meiner oft gedencken.
Anno 1646.
C. L.

< 301. >

Antwort-Schreiben,
In eben den selbigen Reymen.

Wiewol ich weit und breit den Göttern diser orten,
Mit aller sorg und trew, nach ihrer eignen worten
Inhalt gern dienen wolt; wiewol ich schreib in eil,
Oder (tiefsinniger) zu dichten mich verweil,
Kan ihnen leyder! doch, die sich, blut zu vergiessen
Erfrewen, nicht nach lust die schwartze farb herfliessen.
Ja solt, mir Phœbus selbs und Hermes ihre List
Und ihre gantze kunst verleihen, alle frist
Mich in dem schönen Feld der Tugent und der Ehren
Erquickend, andre leut der freyheit bahn zu lehren;
A 652 Ja, wan ich schon alßbald den Pantzer selbs anleg
Und mich (als ob ich jung wie Phaëton) beweg
(Das doch zu torrecht ist) solt ich sie nicht ergetzen,
Sondern vil mehr sie freind, dan ihre feind verletzen.
Drumb der gold-härig Got möcht sparen sein geschenck,
Weil ohn dasselbig ich niemahls nicht eingedenck
Wie danckbar ich mich doch dem Schenckern mög erweisen.
Der müde Pegasus solt auch nicht ohn huf-eysen
Von meinet wegen sein: auff daß so Er lahm wirt
Ihn nicht mit anderm vih weg-treib ein loser hürt:
Und Pallas gebend mir, als ihrem underthanen,
Ein leibgeding, solt mich zu weitterm dienst nicht mahnen.
Solt mir auch das Pocal (löhr schwer gnug an gewicht)
Die harte Phœbe selbs und zarte Hebe nicht
Mit jung und gailem Wein und Nectar voll einschencken,
Will ich des Schenckers doch in ewigkeit gedencken.

< 302. >

An ihre Höchst-ermelte Churf. Pfaltz.* Durchleucht. etc.

Sonnet.

An Euch gedenck ich offt, mehr dan an iemand sunst,
Mehr dan sunst iemand auch: doch mein hertz zu beweisen,
Und Euch nach ewerm wehrt und meiner trew zu preisen,
Verbleibet mir allein der will und nicht die kunst.

Ja solt auch Pallas selbs auß sonderbarer gunst A 653
Mit Himmel-wein-und-broth mich dräncken und mich speisen;
So kont (all-weiß) sie doch von Mir, schier dürren greisen,
(Numehr so kalt und alt) erwarten schlechte brunst.

Daher, darf ich schon nicht abdrincken das Pocal,
Dan weil es vil zu groß, ich (druncken) möcht stracks toben
Als doll und voll von sturm, wind, dunder oder strahl:

So darf doch, grosser Printz, das, ewer wehrt zu loben,
Ich wider lernen will der Musen Musick, zahl,
Maß, Kunst und Lieblichkeit, ich Euch hiemit geloben.

*

* sic!

< **303.** >

Widerumb an Höchst-ermelte Churf. Durchleuchtigkeit*, etc.
Rund umb.

Ohn müh und schwaiß kan man kein werck vollführen,
Werck, welches Uns mit Lob und Ehr kan zieren,
Dan nur umb müh der Tugent preiß und pracht
Und wahrer Ruhm zu wegen wirt gebracht,
Daß ewiglich sie sich nicht mehr verlieren.
  Kein Herr, kein Held, zu der Ehr zu passieren,
Und über Noht und Tod zu jubilieren,
Kan sigreich sein durch ein Glor-reiche Schlacht
          Ohn müh und schwaiß.
Wolan dan, Printz, wan schon die feind stoltzieren,
Und ungerecht als torrecht dominieren,
A 654 In ewerm Land: wirt doch der Tugent macht,
Die ewer Liecht in ewers unglicks nacht,
Endlich mit Euch hie und dort triumfieren
          Ohn müh und schwaiß.

An ihre Fürstl. Gnaden, etc.
Herren Bernhard Hertzogen zu Sachsen, etc.
s. o. < **150.** >

A 655 Von Hoch-ermelten seinen Fürstl. Gn. etc.
Hertzog Bernharden, etc.
s. o. < **151.** >

* gedruckt Durchleuchtigket.   14 gedruckt triumsieren.

An Höchst-ermelten Helden,
H. Bernhard, Hertzogen zu Sachsen, etc.

s. o. < 152. >

An Brissach A 656
Von Höchst-ermeltem Helden, etc.
Bernharden Hertzogen zu Sachsen, etc.
Eingenommen.

s. o. < 153. >

Von Höchst-ermeltem Helden, A 657
Hertzog Bernhard, etc.
An Brissach und Lands-Cron.

s. o. < 154. >

< 304. >

Gemählde A 658
Unvollkommenlich begreiffend
Die unbegreiffliche Vollkommenheit,
Damit, etc.
Fraw Amelia Elisabeth, Landgräfin zu Hessen, etc. gezieret.

1.

O Musen, die ihr mich durch ewrer Lieb genuß
In Kranckheit, Arbeit, Leyd, und des Hofs überfluß,

Mit Artzney, Ruh, Trost, Maaß erquicket und erhalten:
Erweiset dises mahl durch ein besondre gunst,
Die ich von Euch ersuch, daß ewrer Lieb inbrunst,
Wie mein hertz gegen Euch, kan nimmermehr erkalten.

A 659 2.

Gleichwol wan ich bedenck, daß Euch, wie mir, bewust,
Mit wie getrewer Lieb, und mit wie keuschem lust
Ich stehts Euch, und ihr mich, geehret und gelehret:
Daß ich auch Ewre Lehr und Ehr nicht gab dahin,
Für einiger geilheit, golds oder Gelts gewihn,
So weiß ich daß ihr mich in allem gern gewehret.

3.

Zwar die, für welche nun ich ewre gunst begehr,
Hat ewer eigne Zucht, und ieder Tugent Lehr,
Alßbald von Himmel sie zu Uns herkam, empfangen:
Da ihr Geburts-tag dan, des Teutschlands frewdenfest,
Weil ihr der Himmel gab das schönest und das best,
War von den Tugenten und Euch selbs gern begangen.

4.

Da sanget ihr zu mahl mit klar und wahrer stim:
Willkom du Himmels-kind, von dem des Himmels grim
Welchen Er wider Uns soll bald gestillet werden:
Willkom der Tugent Sehl, willkom der schönheit Leib,
Denen gleich keine Nymf, noch keines Helden Weib,
Willkom des Himmels Lieb, willkom die Zierd der Erden!

5.

Dich Göttin des Teutschlands will Gottes Gnaden-hand
Mit allem seinem schatz, auf daß doch in Teutschland
Die Trew erhalten werd, vollkommenlich begaben:
A 660 Und du, Landgrävin, solt auff gantz gleichlose weiß
Mit wunderreicher müh, mit Helden-gleichem fleiß
Des Höchsten wort und volck handhaben und begaben.

6.

Dan wolt schon mancher Held mit deiner schönheit pracht,
Mit deiner Weißheit schatz, mit deiner Tugent macht,
Sein hertz, sein volck, sein land, erquicken, segnen, zieren:
Soll ihrer keiner doch, zu seiner frechheit straf,
Weil keiner deiner wehrt, dan allein ein Landgraf,
Zwar nur ein kurtze zeit mit deinem schmuck prachtieren.

7.

Dan demnach in Teutschland die Fürsten mehrer theils
Verachtend Gottes wort, nichts achtend des volcks heyls,
Faig, üppig, ungerecht, nur ihrem lust nach trachten,
Daher der Himmel will, daß sie (wie sie dan wehrt)
Einander, voll und doll, mit ihrem eignen schwert
(Mit ihrem Wein ihr Blut und Schand vermischend) schlachten:

8.

Hat der Höchst dich gesant, ein Fürstliches Geschlecht,
Das ihm sehr lieb, und dan die Gotsforcht, Trew und Recht,
Von zwang und undergang erhaltend, zu vermehren:
Und soll das Teutsche Reich dein Götlicher verstand
(Den Helden ein Beyspihl) wie auch dein mund und hand
Sein alte redlichkeit und wolfahrt wider lehren.

9. A 661

Wolan so wachß nu bald an Gottes Lieb und Gnad
Zu aller frommen trost: gewiß auff unserm pfad
Soll über allen wunsch dir stehts so wol gelingen,
Und sollen deine Werck so herrlich und so vil
Und unvermehrlich sein, daß unsre stim und spihl
Wirt sein zu schwach und schlecht dich nach gebühr zu singen.

10.

Und dises sangen sie mit süsser Melodey,
Und noch vil mehr dar zu, als eine Prophecey,

*

38 sic!

Die man mit grosser frewd sah ohn verzug erfillen:
Dan dises Himmel-kinds geschmöll, spihl und anblick
Bezeugten, daß sie solt verhindrend das unglick,
Vorkommen ihrer zeit, und des volcks klagen stillen.

11.

Auch kan die weitte Welt kein Liecht, Blum oder Stein
Des Himmels, Lands und Meers, wie immer klar, schön, rein,
Als diser unser Stern, Roß und Perlein bereichen:
Sich kan kein andre zierd mit disem höchsten schmuck
Diser vollkommenheit, des Himmels Maisterstuck,
Genant Amelia Elisabeth, vergleichen.

12.

Der spiegel, welchen sie stehts zugebrauchen pflag,
War die Fürsichtigkeit, die sie dan nacht und tag
Bald ihrer Schuldigkeit und der Welt Torheit lehret:
Daher ohn anstreich-farb, ohn fürwitz und ohn kunst
A 662 Ist ihr nicht-falscher pracht die höchste zierd und gunst
Mit denen die Natur ihr Ehr und Zucht gewehret.

13.

Der schönheit (so ihr Gold) erquickend-reicher glantz
Krönet ihr wehrtes haupt mit wahrer Weißheit krantz,
Ihr Leib von Tugenten, als Kleinoten, gantz gläntzet;
Gleich einem Güldin-stuck die Gotsforcht umb und umb
Gantz ihren Leib und Geist, gleichwie ein heyligthumb,
Wie dan die Göttin selbs, erleuchtet und ergäntzet.

14.

Alßbald sie frölich nun ankam bey dem Schiedweeg,
Da der ein flach, brait, gut für die, die weich und träg,
Der ander aber hoch, raw und eng durch zu kommen:
Hat sie sich nicht so lang als Hercules bedacht,
Sondern für ihre Raiß mit grossem muht und macht
Der Tugent rawen Ranck zu tretten fürgenommen.

*

69 ihrer] sic!

15.

Kein Wollust, Kurtzweil, Spihl, Gedicht noch Buhlerschrift,
Und was der zeit verlust, und was der Jugent gift,
Kont ihren fleiß und ernst von diser Reiß abwenden:
Ie höher die steeg war, ie frischer ihre reiß,
Und iemehr solcher Paß erfordert müh und schweiß,
Ie muhtiger ist sie, den weeg wol zu vollenden.

16. A [illegible]

Ihr Götliche vernunft, von aller Eytelkeit
Und allem anstoß frey, mit kluger förtigkeit
Half über ihren feind ihr muhtig allzeit sigen:
Biß sie stehts fahrend fort, mit lieblichem bestand,
Mit angenehmer müh und Götlichem beystand
Den Gipfel und den Thron der Höchsten Ehr erstigen.

17.

Daher ward mancher Held von ihres wehrts gerücht,
Und ihrer schönheit kraft, durch das Ohr und Gesicht
Mit wunder und mit Lieb versehret und verzöhret:
Doch seelig ward mit ihr allein der grosse Printz,
Dem, als der Götter freind, daß sein Hauß und Provintz
Durch sie vermehret würd, der Himmel sie beschöret.

18.

Der Fürst erkennend wol wie köstlich sein gewin
An disem kleynot war, zog selbs nach Hanaw hin,
Da sie dan über ihn, Er mit ihr triumfieret:
Und auff daß Er für hin mit seinem volck und Land
Fromb, frey und frölich blieb, hat mit getrewer hand
Er dise Göttin selbs gesegnet heimbgeführet.

19.

Zwar ihrer Schwanen Lied, und ihrer Nymfen Leyd,
Damit der Mayn und Rhein vermischten ihre frewd,

Ließ hochzeit noch heimbfahrt so frölich nicht abgeben,
A 664 Daß nicht Europa-gleich (das Vätterliche Feld
Verlassend) sie, die zierd des Lands und aller Welt,
Süß-seufzend sich auß Lieb nach ihnen must umbsehen.

20.

Doch froh ist Hessenland, da sich dan mancher fluß,
Wald, Forst, Feld und Gebürg mit allem überfluß
An Fischen, Wild, Vih, Frucht, Holtz und Gevögel findet:
Da auch manch schöne Stat, Fleck, Vöstung und Gebäw,
Und sonderlich ein volck fromb, redlich, khün, getrew,
Sich selbs und seinen feind gemeinglich überwindet.

21.

Zu Cassel iederman, den Fürstlichen einzug
Zu ehren, zeiget sich geflissen, kunstreich, klug,
Beschönend ieden paß mit reichen Triumfbogen;
Darunder dan mit frewd die Göttin über klar,
Von aller Ritterschafft und der Halb-Götter schar
Durch des volcks hertzliche Glück-wünschung eingezogen.

22.

Willkom, du unsers heyls bekräfftigung, willkom,
Erklangen durch die Luft die Nymfen umb und umb,
Mit dem getöß der Fuld und Weser laut zusamen:
O lang begehrter Trost, und nu gewehrter Rhum!
Des Himmels süsse Lieb, des Erdreichs schönste Blum!
Willkom zu segnen Uns mit deinem schönen Namen!

A 665 23.

Des weiblichen Geschlechts gleichlose Zier und Ehr,
Des Fürstlichen Geblüts Weiß und Gerechte Lehr,
Mit deiner gegenwart kom Uns nu zuerquicken!
Du einiges Beyspihl des hochgebornen stands,
Du Spiegel alles wehrts, du Göttin des Teutschlands,
Mit deinem süssen glantz kom uns nu zubeglicken!

24.

Schaw, und erken uns nu, uns die wir numehr dein,
Laß uns, laß dises Land nun deine Fürsorg sein,
Dan dir der feinden list und anschläg nicht verborgen!
  Beschaw, besitz, beschütz durch unsers Fürsten hand
Und deinen weisen Raht die Kürchen und das Land,
Und thu, wie wir für dich, du für uns freindlich sorgen!

25*.

Glickseelig manches Jahr wirt mit dir dein Gemahl,
Als dem die weitte Welt kein würdigere Wahl,
Dan dich, der Welt selbs wehrt, verleyhen kont, wol leben:
  Und Göttin (dan dir ja kein Weibsbild iemahl gleich)
Got will vil frewd, hilf, glick ihm, disem Land und Reich
Durch deine Weißheit, Müh und Leibsfrucht endlich geben.

26.

Wan aber mit der zeit (dan eines ieden zihl
Vöst unveränderlich) der Held auß der welt spihl
Wirt zu der Götter zunft von dir und uns gerissen:
  Alßdan dein grosser muht und Götliche vernunft, A 666
Allzeit bereittend dich zu alles Leyds ankunft,
Wirt dich nach Gottes wort schon zubequemen wissen.

27.

Iedoch bleib, Göttin, du (wie du bist) woll zu muht,
Genieß, wie wir durch dich, so du mit uns, das gut,
So der Höchst beederseits freygebig uns mittheilet:
  Bedenckend wan es gnug daß ja ein ieder Tag,
Wan Got will, mit gedult erduld sein eigne plag,
Daß der allein, der uns versehret uns auch heylet.

28.

Wolan bleib frölich hier, und embsiglich erfill
Dein sawer-süsses Ampt und was Got haben will,

*

* gedruckt 24. 161 eigne] gedruckt eige.

Und bleib nu des Lands Sonn, davon wir starck und munder,
Des Fürstens bester schatz, der frommen hohe frewd,
Der Kürchen liebes Liecht, der feinden tieffes leyd,
Des rahts und stahts Gestirn, der welt Phœnix und wunder!

29.

Hiemit in höchster Frewd war sie gen Hof gebracht,
Da möniglich bekant, daß nicht mit grösserm pracht
Die Göttin Cynthia in vollem glantz zu sehen:
Ja, alle Göttinen, wie immer Schön, Weiß, Reich,
Als die mit allem schmuck der unsrigen nicht gleich,
Müssen an Schönheit Ihr und Tugent weit nachgehen.

A 667 30.

O grosse Mayestet, O süsser hertzen-zwang!
O zihmliche statur, O Göttin-gleicher gang!
O sehl-gewinnende bewegung, stand, geberden!
O hertz-einnemende recht weise red und sprach!
O stim erröttend uns von allem ungemach!
Holdseelig sanffte Art, daran nichts von der Erden!

31.

Von welches Engels mund kan aber mein verstand,
Von welcher Nymfen form kan aber meine hand,
So vil vernunft und kunst zulernen recht begehren?
Davon Er ihres Geists und Höchsten Weißheit macht,
Davon sie ihres Leibs und Höchsten schönheit pracht
Gelehret völliglich die weitte Welt mög lehren?

32.

Zwar ihrer sehlen schatz und ihrer tugent rhum,
Zwar ihres Leibs gestalt und ihrer schönheit blum,
Der sterblichen gesicht natürlich für zu bringen,
Muß ich was immer gut, holdseelig, schön und pur
An Göttern, Göttinen, an Nymfen und Natur
Zu sein mit wahrer kunst gesungen, von ihr singen.

*

174 an Schönheit] gedruckt auch Sönheit; im druckf.-verz. corrigiert.

33.

Wie an dem Morgen klar der Sonnen klarer schein,
Also auff ihrem haupt ein haar von gold sehr rein
Den Himmel ihres Leibs erleuchtet und bereichet:
Und ihrer haaren schatz ist so unschätzlich reich, A 668
Daß ihm der Sonnen gold, dem es zwar nicht ungleich,
Gleichwie die Morgenröht auch ihrem antlitz, weichet.

34.

Nechst zu des haupts gezelt ist ein glat-weisser Plan,
Da stifften vil kurtzweil die Liebelein oft an,
Die doch die Mayestet zu der gebühr verbindet,
Und dise Marber bahn ist gleichsam das gestad
Des fliessenden Gold-stroms, darauff sich straf und gnad
Mit keuschheit und mit Lieb stehts in gespihlschafft findet.

35.

Ihr angesicht gleichloß ist ein gleichloser Gart,
Ein Gart? Nein, sondern wol ein wunder-reiche Chart,
Darein des Himmels hand der schönheit Land gegräntzet;
Iedoch mit dem geding, daß sich ein iedes Glid
Des Leibs darzu bequem, auff daß ein edler frid
In diser schönheit Reich bleib (mangelloß) ergäntzet.

36.

Zwar ist es als ein Gart, alda mit höchstem fleiß,
Der Höchste Gärtner wolt die blumen roht und weiß,
Stehts unverwelcklich süß vermischen und versötzen,
Und da mit ernst und scham die reine Gilg und Roß
Vermählet spreissend sich in ihrer Reichtumb bloß,
Das hertz und aug zugleich verlötzen und ergötzen.

37. A 669

Ein artliches Gebäw, ein hipsch erhabne zier
Des Gartens ströckend sich absöndert ihn, und schier
Unsichtbarlicher weiß erraichet die augbrawen,
Darunder man dan kan der Lieb und Tugent stärck

Darunder man dan muß der Natur wunderwerck
(Zwar ohn verwundrung nicht, doch auch mit Ehr) anschawen.

38.

Gewölbet beeder seits erhöben sich zugleich
Auß solchem Marber-grund, an schein und farben reich
Zween bogen, diser welt die schönste Triumfbogen;
Darunder kommen dan Lieb, Schönheit, Süssigkeit,
Mit Keuschheit, Scham und Ehr, zucht mit Holdseeligkeit
Und allen Tugenten prachtierend ein-gezogen.

39.

Und dises Plans gewölb (der Lieb und Tugent Schantz)
Ist für der Keuschheit schmuck ein doppelt-halber Krantz,
Damit die Tugent sich beschönend wirt gekrönet:
Nein. Dises firmaments gedoppelter Newmohn
Ist von Liecht-braunem gold ein zwyfach-reiche Cron,
Damit die schönheit selbs sich krönend mehr beschönet.

40.

Nu zwischen diser schantz, in disem Ehren-sahl
Sih ich, ich weiß nicht recht was ich sih, für ein mahl,
Der Schönheit Maaß und Marck, der Mayestet Merck-zaichen.
A 670 Der schönen Griechin stirn hat gleiches mahl und pracht,
Iedoch nicht gleichen sinn, noch gleicher Tugent macht,
Dan hie die Götter selbs auß forcht und ehr verblaichen.

41.

Wie der Lieb Bogen nun, und wie der Weißheit Stirn
Der schönheit wunder seind: also auch ein Gestirn,
Das unvermehrlich klar, eräuget sich darunder:
Eräuget? Nein, vilmehr mit Sonnen-gleicher Hitz
Erzeiget glantz-reich sich der Lieb und Keuschheit Sitz,
Der Schönheit schönstes Liecht, der schönsten wundern wunder.

42.

Zween augstern, ein gestirn, gantz schein- und schönheit-reich,
Die (blaw) dem Firmament, und (hell) der Sonnen-gleich
Bewögend Götlich sich die sehlen selbs bewögen:
Und ihrer klarheit Liecht, als unvermehrlich klar,
Als ihrer Würckung Krafft unwiderständlich wahr,
Erwöckend die Gotsforcht den schnöden lust bald legen.

43.

Gleichwie ein Rosengart zu frischer frühlings zeit
Erzeiget blühend sich auff ein und andrer seit
Die zarte Lieblichkeit gedoppelt ihrer wangen;
Da dan die Roß schamroht, da dan die Gilg schneeweiß
Vermischend ihren ruhm, der Natur kunst und fleiß
Beweisen, indem sie als eine blum beed prangen.

44. A 671

Ihr mund süß-schmollend-schön kan mit gnad oder buß
Bald allen andern mund, weil ihn ein ieder muß,
Doch nicht gnug loben kan, eröfnen und beschliessen;
Auch söndert sich niemahls ihr Rubin-lefzen-schatz,
Dan nur des Himmels Lehr, und der Weißheit Gesatz,
Dem Menschlichen Gemüht durch das Ohr einzugiessen.

45.

Die Person, die einmahl nur einen süssen blick
Von diser Göttin aug, das aller höchste glick,
So das aug haben kan, kan seinem aug verleyhen,
Die mag dem Himmel wol, wan Er ihr schon mehr nicht
Solt einiges gestirn, noch schönes angesicht
Nach lust zu schawen an verleyhen, gern verzeihen.

46.

Und dises Lieb-gebäw, der Tugenten Lusthauß
Ergäntzet seine zierd und herrlichkeit durchauß

Durch ein weiß-glatte Seul, die sich darunder ströcket,
An zweyer Hügel schnee, und an ein Gilgen thal,
Die doch erböbend sanfft bewögend sich zu mahl
Seind vor des Menschen aug verhüllet und bedöcket.

47.

Wer? wer sah doch iemahls ein so zart-weisse Hand,
Die würdig nicht allein das schwürige Teutschland
Sondern den Erdkreiß gantz zustillen, zaumen, zieren?
A 672 Zwar ist an schönheit sie nicht einig und allein,
Dieweil der Himmel wolt mit gleicher schönheit schein
Ein andre zwilling hand zu ihrer hilf formieren.

48.

Auch dise wehrte hand für dise schwere zeit
Und für die schlimme welt voll auffruhr, krieg und streit,
Hat Got zu unserm schutz und trost so vil gelehret,
Daß nach dem sie des Lands Regierungs-zaum annam,
Das Land alßbald davon erleuchterung bekam,
Weil sie zu solchem werck geübet und bewehret.

49.

Ach! dises Lebens frewd, so brüchig als ein glaß,
Und unser Leben selbs, verdörrend als das graß,
Will, daß wir alles schwach, und nichts langwürig glauben:
Kein mensch ist von geburt und von dem glick so hoch,
Der sich nicht neigen muß auch under des Tods joch,
Den nicht ein augenblick kan seines ruhms berauben.

50.

Des Wollusts und der Frewd ist leyd und klag die zucht,
Des Samens der kurtzweil ist Trawrigkeit die frucht,
Des Lachens süssigkeit die Thränen oft versawren;
Und daß die sterblichen auß schwachheit nimmermehr
Vergessen ihres stands, wirt ihr ruhm, pracht und ehr
Zu nichts, und ihr Triumf verändert sich in Trawren.

279 zaumen] sic!

51. A 673

Daher, als der Landgrav umb den Cypressen krantz
Verwechßlend den Lorbör, verduncklet unsern glantz
Den uns die Fürstin gab, kont uns kein liecht mehr taugen:
Dan weil ihr haupt, brust, leib mit schwartzem wittib-kleyd,
Als einer fünstern nacht, bezeuget unser leyd,
Geniessen wir allein des Tags von ihren augen.

52.

Zwar dises schwartz Gewand kan nicht den scharpfen schein
Eines so klaren Liechts und Fewers das so rein
Und übermenschlich uns erleuchtet, dunckel machen:
Dan ja die höchste Sonn hat mit so hoher krafft
Begabet ihre Sehl, daß sie nicht mangelhafft,
Sondern vollkommen gut zu allen hohen sachen.

53.

Gleichwie, wan Progne sich mit ihrem schnellen flug,
Gleichwie, wan Alcyon will künstlich, frey und klug
Sich nisten auf dem Meer, sie beede sich beglicken,
Und dan den grund mit graß, mit blumen alles feld,
Mit lust, gesang und laub die Vögel und die Wäld,
Mit sanftem Luft die Lüft, und mit frewd uns erquicken:

54.

Also alßbald nach wunsch wir diser Göttin huld
Erworben, und sie kam von dem Mayn zu der Fuld,
Da hat sie alle forcht und schwürigkeit gestillet:
Auch hat stehts ihr Gemahl nach ihrem weisen Raht A 674
Fürnemend seine werck, vollführend seine that,
Sie, sich selbs und sein Land mit Lieb, Lob, Lust erfillet.

55.

Nun aber nach dem Er früh in des Himmels sahl
Getretten, und numehr der grossen Göttern Zahl

Vermehret, und dan Ihr das Regiment verlassen,
Hat sie derhalb allein mit Götlichem verstand,
Mit unverzagtem muht, mit Helden-gleicher hand
Das Stewer in dem Sturm zu halten gern erfassen.

56.

Fürsichtig, Fromb, Gerecht und Weiß kan sie geschwind
Durch Ungewitter, Sturm und ungestümmen Wind
Wie immer groß die Noht, forchtloß und frey passieren:
Dieweil allzeit der Höchst ihr Glait, ihr Stern, ihr Port,
Der sie mit ihrem Volck, gehorchend seinem Wort
Kan und will sicherlich erhalten, segnen, führen.

57.

Die Fablen melden uns daß Cybele mit muht
Und mit geschicklichkeit der Löwen grim und wuht
Zäumend, sie zu dem Zug des Wagens angerichtet:
Die Warheit weiset uns, daß diser Fürstin kunst
Der Kriegsleut grawsamkeit, und mit ernst oder gunst
Des Volcks halßstörrigkeit und alles Unglick schlichtet.

A 675 58.

Ihr arbeit, müh und sorg ist einig und allein,
Daß das gemeine gut mög wol versorget sein,
Und daß des Volcks wolfahrt bleib sicher und bedöcket:
Da dan die Gotsforcht ihr zu solchem schweren werck
Verleyhet alle hilf, und mehret ihre sterck,
Daß under ihrem schutz sie kein gefahr erschröcket.

59.

Daß niemand hören mög ein oder andre klag
Wirt ihre hand nicht müd ab dem schwert noch der waag,
So die gerechtigkeit in ihre händ vertrawet:
Daher von ihrer hand, die niemahl schwach, müd, alt,
Davon den Tugenten ihr beste auffenthalt,
Ihr Hauß zu wehren stehts wirt wider New-erbawet.

60.

Bedenckend was sein mag zu lützel und zu vil
Erraichet ihr anschlag allzeit sein rechtes zihl,
Weil mit der Weißheit Liecht der Weeg sich leichtlich findet:
Und ist ihr glantz so groß, daß des feinds list und lust
Mit seinem frechen stoltz und zorn auß seiner brust
Außbrechend, ihn selbs stracks verblindend, gar verschwindet.

61.

Ihr Urtheil und Gericht scharpf-sichtig ist so klar,
Daß darauff andrer Red gegründet allzeit wahr,
Daß unverwürflich auch ihr reden und ihr schreiben:
Daher die Götter dan durch das Ohr und Gesicht A 676
Von ihres schönen Munds und ihrer Schrift bericht
Gleichsam verzaubert selbs gantz unbewöglich bleiben.

62.

Stehts wacker, niemahl müd, und embsig ohn beschluß,
Ohn ablaß arbeitsam, und wachsam ohn verdruß,
Doch der gemeinen Ruh begihrig und geflissen,
Bekriegend unsern feind für des Lands frid und ruh
Durch ihres Kriegsvolcks faust, thut sie das aug nicht zu,
Und will vergessen nichts, vil sorgen, alles wissen.

63.

Versehen ist ihr muht mit solcher freindlichkeit,
Und ihre Mayestet mit solcher höflichkeit,
Mit solcher Güt und Gnad ihr Ernst und ihr Ansehen;
Daß selten eine sehl, raw, grob, wild, ohn ein joch,
Daß selten ein gemüht wie immer hart, stoltz, hoch,
Kan ihres Augs befelch, und Willens dienst entgehen.

64.

In Kranckheit, Thewrung, Leyd, barmhertzig, güttig, milt,
Ist sie der armen Artzt, und der Bedrangten Schilt,

*

380 Bedrangten] sic!

Die dan durch ihre hand bald bessern und genesen;
Auch pfleget freindlich sie die Tugent, Frombkeit, Kunst
Von ihrer armut frost, und von des unglicks brunst,
Freygebig als die Sonn und das Meer, zu erlösen.

A 677 65.

Betreffend Gärten, Wayd, Feld, Wein-baw und Vihzucht,
Kan in dem Land und Hauß mit Blumen, Korn, Wein, Frucht
Für ihr kein Heyden-Got noch Göttin mehr bestehen:
Sie weiß des Regiments und der Haußhaltung kunst,
Der zeit vergehet ihr kein augenblick umbsunst,
Alles kan sie allein verstehen und versehen.

66.

Ein solches werden stehts, und (danckbar) thun auch schon
Vil, deren müh und lehr der Musen grüne Cron
Gebühret, nach gebühr unsterblich stehts bezeugen:
Ja, ieder Nation und einer ieden Sprach
Wär es unläugbarlich ein grosse schand und schmach,
Wan sie ihr Lob und Ehr und Namen solt verschweigen.

67.

Was aber sing ich vil, wan ihr verdienst so groß,
Daß mein gesang ihm gleich zu sein, sein must endloß?
Dan meinen mangel stracks ihr überfluß verhönet;
Von nöhten wär mir wol zu solchem wehrten werck,
Daß der Höchst meinen Geist mit aller künsten sterck,
Als ihren Leib und Sehl mit wundern Er beschönet.

68.

Zwar ist sie an verstand und an schönheit schon gleich,
Und durch ihr wehrt und glick wie würdig also reich,
Wolt ihr der Himmel doch ein karges Stück erweisen:
A 678 Dan weil durch seine Gnad sie diser Welt Gestirn
So Lobreich als Gleichloß, erschuf Er doch kein Hirn,
Gelehrt und Kunstreich gnug sie würdiglich zu preisen.

69.

Auch torrecht wär ich wol, wan ich (wie immer gern
Ich mein gesang erkling) wolt disem klaren Stern
Vermehren seinen glantz durch meiner federn schatten.
Villeicht (wie ich dan wünsch) vermag des Himmels gunst
Den Schwanen ihres Lands mit mehrer Lehr und Kunst
Ein Lied von ihr nach mir zu singen, wol gestatten.

70.

Ein solches Recht zu thun den vortheil haben sie,
Daß ihre Fürstin gern will ihrer trew und müh
Mit kaum verdienter gnad (O grosse Gnad!) begegnen:
Da ich hingegen darf und will ein solches glick
Kaum wünschen, daß sie solt mit einem gnaden-blick
Mein Lied (wie immer wahr doch gar zu nider) segnen.

71.

O Fürstin, deren wehrt der weitten welt bekant,
Billich der Kirchen Trost, der Frommen Schutz genant,
Des sterblichen verstands unsterbliches Exempel!
Zierd alles Fürstlichen und höchstgeehrten Standts!
O Spiegel aller Ehr! O Göttin des Teutschlands!
O aller Tugenten gantz Himmelischer Tempel!

72. A 679

Ihr, deren haupt und hertz, schier gar ohn ruh und rast,
Den sehr beschwerlichen Kriegs und Regierungs last
Kan allein (doch mit raht) versorgen, halten, tragen;
Ich wär der Kirchen heyl und dem gemeinen gut
Zu wider, wan ich solt verhindern ewre hut,
Wan ich solt länger euch aufhalten und mehr sagen.

73.

Auch find ich ietzund erst, daß ich für dise sach,
Betreffend ewern ruhm, vil zu gering und schwach,
*

425 Göttin] gedruckt Gottin. 432 mehr] so nach dem druckf.-verz.; im text mer.

Und muß, daß ein Maulwurf an dem liecht blind, bekennen:
Ja, ich empfind numehr (zwar spaht und nicht ohn zorn)
Daß ein alt-lahmes pferd, ob schon von gold die sporn
Es stüpfen, machen es doch kaum geschwinder rennen.

74.

So lasset (bit ich Euch) O Göttin, deren wir
Aufopfern mit begird die hertzen nach gebühr,
Mein willig reiches hertz und armes Lied gefallen!
Von ewrer augen glantz wirt es bald so fruchtreich,
Daß nach mir möniglich ein solches ietzund gleich,
Und die Nachkommenschaft auch künftig wirt erschallen.

75.

Entzwischen wirt (weiß ich) Euch keine müh noch pein
In disem Teutschen sturm trüb und verdrüßlich sein,
Ihr werdet, Iris-gleich, schön wetter widerführen,
A 680 So seit nu wol zu muht! dan bald der Thewre Printz
Auß ewrer keuschen schoß entsprossen, die Provintz
(Des gantzen Reichs wol wehrt) wirt seelig mit Euch zieren.

76.

Er weiß wol die von Euch empfangne wahre Lehr,
Daß die Bäum, deren Frucht ist wahre Lieb und Ehr,
Nur allein in dem Feld der harten Tugent blühen:
Und wer erlangen will endloses heyl und lob,
Der muß from, weiß und khün, zu seines Verdiensts prob,
Weder beschwerlichkeit, trübsal noch arbeit fliehen.

77.

Wolan so lebet lang, lang blühet Ihr und Er,
Stehts zu der Kirchen trost, und zu des höchsten Ehr!
Die Ungerechtigkeit und Boßheit zu vertreiben!
Doch wie weiß auch der Fürst kan sein, wie khün, gut, groß,
Seit ihr stehts Phœnix-gleich, und ewiglich gleichloß
Solt ihr, Amelia Elisabeth, verbleiben.

< 305. >

An Ihre Fürstl. Gn.
Herren Johan-Ernsten Hertzog zu Sachsen, etc.

Ein wol verdientes Lob, frey-lieblich fürgebracht,
Kan wol die Tugent selbs verlieben und erlaben;
Daher solt billich ich, wan ich dein wehrt betracht A 681
Dich (wie du mich mit Lieb) mit hohem Rhum begaben.

Weil aber längst dein Schwert (der Teutschen Freyheit Pracht,
Und aller frommen schutz) mit gläntzenden Buchstaben,
Die unaußlöschlich ich mit aller Welt eracht,
Der Ewigkeit dein Lob außführlich ein-gegraben:

So hof und sprich ich noch, O zagendes Teutschland,
Ach! daß doch deinem Schimpf der Höchst nu wolt verzeihen,
So würdest du bald frey von disem schweren Stand.

Dan wan schon kein Fürst wolt dir seinen dienst verleyhen,
So würdest du doch frey von deiner banden schand,
In dem du disen Ernst gebrauchest dich zufreyhen.

< 306. >

An Ihre Fürstl. Gn. etc.
Herren Christian Fürsten zu Anhalt, etc.

Der Feind gleichwie der Freind wirt dich in diser Nacht,
Da Tugent und Frombkeit gantz ligen überdrungen,

*

< 305. > nach zeile 8 punkt.

Ein Wunder in dem Raht, ein Dunder in der Schlacht,
Mit ehr, verwundrung, lob zu nennen stracks gezwungen.

A 682 Auch deines geists, leibs, munds, weiß, starck und süsse macht
(Was zu der Helden lob die Griechen ie gesungen)
Beraitten für dein haupt mit drey mahl reichem pracht
Ein dreyfach reichen krantz durch dein schwert, feder, zungen.

Wan du dan in der welt (die kaum ein andern Sohn,
Der, wie du, kan zu mahl wol reden, streitten, schreiben)
Bist des feinds hohn und forcht, und des freinds rhum und wohn:

Wie kan dan unser Land in längerm zweifel bleiben,
Daß du nicht werdest bald, sein Phœbus und Patron,
Die Wolcken des Unglicks durch deinen glantz vertreiben?

< 307. >

An Ihre Fürstl. Gn.
Herren Ludwigen Fürsten zu
Anhalt, etc.

Fürst Ludwig, dich allein kan ich dem weisen Got,
Der die pfeil und die leyr gebrauchen kan, gleich finden:
Dan du mit einem Helm kanst dein haupt in kriegs noht,
In Ruh mit einem Crantz (stehts khün und klug) umbbinden.

Auch bist du taugenlich allein durch dein gebot
Zu dem streit oder lieb die hertzen zu entzünden;

Ja du kanst, wie du wilst, die leut, den feind, den tod A 683
Durch deines munds, schwerts, hand, sprach, streich, schrifft überwinden.

Darumb des himmels gnad, der deine sehl und hand
Wolt mit so grossem schatz freygebig-reichlich zieren,
Will daß du stehest auch ietz für das Vatterland.

Ja, Er will (wie sehr auch der freyheit feind stoltzieren)
Daß die freyheit noch soll durch dein wehrt und verstand,
Und mit ihr auch dein ruhm für und für triumfieren.

< 308. >

Von, etc.

Ernsten Grafen von Manßfeld, etc.

Weil der Drach, Adler, Löw mit Schweinen, Wölfen, Bähren,
Nach ihrem Raht und Lust, schier gar ohn widerstand,
(So groß ist Gottes zorn) Das Teutsche Reich verstören,
Und es begraben gantz auß grossem grim in schand.

Ein Man schier gar allein des Reichs freyheit zu ehren
(O rhum für solchen Man! O schand für solches Land!)
Verhindert, daß sie nicht erfillen ihr begehren,
Mit stehts forchtlosem muht, und stehts Sigreicher hand.

Darumb weil theils hilfloß und theils sorgloß anschawen, A 684
Wie solche Wilde thier zu fressen alle welt
Nun wötzen wühtiglich die hörner, zän und klawen;

*

< 307. > 10 so] gedruckt fo.

Und wie sie dan mit macht, dan mit list, gift und gelt,
Des Lands bäum, blumen, graß verdörben und abhawen,
So blühet doch noch stehts des dapfersten Mans Feld.

< 309. >

An Hochermelten
Herren Graf Ernsten, etc.

Printz, Held, Mars in dem feld, von dem des feinds unzahl
Niemahl ohn schweren sold und leichte zahl entgangen,
Held, dessen wunder raht, Mars dessen dunder strahl
Verkürtzet unsers feinds zu langen stoltz und prangen:

Wan einmahl des Reichs ständ, so ietz in hoher qual
Durch der Tyrannen tück mit ihrem strick gefangen,
Geniessend deiner Hand und Haupts macht, auß drangsal
Widrumb der freyheit Liecht und alten Rhum erlangen:

Alßdan soll dir zu Lob, O einig wehrter Held,
Frolockend durch den mund deren die dir verbunden
Mit stehtem widerhall erschallen alle Welt:

A 685 Nu hat des Höchsten Gnad geheylet unsre wunden,
Und mit gerechtem Ernst von des besten Mans feld
Durch eines Helden that die wütrich überwunden!

< 310. >

Über die Zusamenkunfft
König Jacobs zu Groß Britannien,
und Graf Ernsten von Manßfeld, etc.
1624.

Ja, die sterngucker frech, des blöden volcks einfalt
Zu schröcken, tröwen uns mit newen straf und kriegen,

< 309. > 7 deiner Hand] gedruckt deinr Hand; im druckf.-verz. deiner hand. 13 nach Mans feld punkt.

Dieweil sich dises Jahr Saturnus alt und kalt,
Und Mars voll blut und muht zusamen (seltzam) füegen.

Ich steigend nicht so hoch, glaub, uns solt der gewalt,
Den diser Erden Stern außgiessen, wolvernüegen,
Als deren Gegenschein und würckungen gestalt
Das Volck verblinden kan, die Weisen nicht betriegen.

Darumb alßbald ich sah mit wunder und mit lust
Der Weißheit und Manheit Gestirn einander grüssen,
Als Manßfelds hertz gewan des König Jacobs brust:

Der süsse glantz (sprach ich) den dise stern außgiessen,
Kan niemand dan den feind, dem sie allein verlust A 686
Ja jamer, spot und tod bedeuten, sehr verdriessen.

Von Herren Axeln Oxenstiern, etc.
Schwedischen Reichs Cantzlern, etc.
1633.

s. o. < 156. >

Von Wolermeltem Herren, etc. A 687
H. Reichs Cantzlern, etc.

s. o. < 157. >

Widerumb
An Wolermelten Herren, etc.

s. o. < 158. >

A 688 Von dem Cardinal De Richelieu, etc.

s. o. < 155. >

< 311. >

A 689 An Pallas Rosenkrantz
Dänmarkischen vom Adel, und Poëten, etc.

Judæa hat einmahl die Musen fromb und weiß
Mit perlein, agstein, gold recht Königlich geschmücket:
Die Griechen hielten sie hernach auff süsse weiß
Mit lachen, lieb und lust muhtwilliglich verstricket:

Die Römer haben auch darauf, und nicht ohn fleiß,
Mit Lorbör und öhlzweig und Myrten sie erquicket,
Und andre Völcker mehr, nicht ohn müh noch ohn preiß
Glickseelig haben sie mit mancher blum beglicket.

A 690 Alß die neun Schwestern nu schier ieden stands und lands
Gunst und kunst, tracht und pracht begehrten zu volführen,
Und sich bekleyden selbs mit reichtumb, zier und glantz,

Sie, Phœbus und Pallas, fürhin stehts zu prachtieren,
Erkohren für ihr Haupt den Edlen Rosenkrantz,
Mit dem sie (dan zuvor) Lob-reicher triumfieren.

*

< 311. > 3 Griechen] gedruckt Greichen.

An Herren Theodor de Mayerne
Rittern und Königl. Raht und Ersten
Artzt, etc.
Meinen (der Grossen und Kleinen Welt kundigen) Hochgeehrten alten freind.

s. o. < 159. >

< 312. >

An Herren Johan Abraham Pöhmern, etc. A 601

Das wolbeschriben Lob mit dem mich deine gunst,
Mein Pöhmer, maisterlich für andern herauß streichet
Entdöcket einen schatz der wissenschafft und kunst
Damit dein hertz und geist gesegnet und bereichet.

Gleichwie nu solcher ruhm (Mir zwar lieb, doch) umbsunst,
Die weil sich mein verdienst dem deinen nicht vergleichet:
Also eröfnet sich ein so liebreiche brunst
In deiner edlen brust, die keinem reichtumb weichet.

Daher mit höchstem danck muß ich dein haupt numehr
Mit deinem eignen krantz und perlein wider zieren
Zu zeugnuß meiner Lieb und zeichen deiner Lehr;

Lehr, damit reichlich Got gesegnet dein studieren, A 602
Studieren, welches dir mittheylet Lob und Ehr,
Ehr, dadurch (Pöhmer) du allzeit solt triumfieren.

< 313. >

An eben denselbigen Herren Pöhmern, meinen hochgeehrten Freind, etc.

Nein, Pöhmer, mein verdienst ist deinem Lob nicht gleich,
Und kaum weiß ich ob mir ein solches zuerwerben;
Weil unsre werck und wir, wie immer weiß, fromb, reich,
Ohn underschied wie die, die torrecht, böß, arm, sterben.

Jung underließ ich nicht mit fleiß und kunst zugleich
Umb gütter, grosses Lob, und Fürsten gunst zu werben;
Bald fanden meine haab und schrifften in dem Reich
(Wie Freind und Fürsten auch) ihr gäntzliches verderben.

Was ich nun sydher wolt (von geitz und ehrgeitz frey)
Das wolt ich, nur mein hertz von leyd zufreyhen, schreiben,
Und ist kaum lobens wehrt, weil es nicht Welsch noch New.

Doch mit der Warheit schmuck dein wort ein-zu-verleiben,
So wollest du mein freind, und ich will dir getrew,
Und das Lob soll dir selbs, dem es gebühret, bleiben.

A 693 An Herren Hanß Jacob Grob, meinen alten wehrten, gelehrten Freind, etc.

s. o. < 161. >

*An H. Martin Opitzen Teutschen Poeten, etc.

s. o. < 160. >

< 314. >

An meinen Brudern A 694
Ludwig Weckerlin.

Indem dein gröste Sorg durch deiner Zungen thon
Der wilden wüsten welt stoltz, torheit und muhtwillen
(Gleichwie in Griechenland der Calliopen Sohn
Thier, bäum und stein bezwang) zuzämen und zustillen:

Indem, mein Bruder, du (ein wahrer Amphion) A 695
Bemühest (seelig) dich nach Gottes guttem willen
Sein himmelische Stat, alda Er seinen Thron
Mit lebendigem Zeug zu grössen und zufillen.

Ich, sehend wie die Leut allein gelt, ehr und pracht
(Des Kriegs geschenck und raub) hochachten und begehren,
Haß solche Narretey, und Klag des Teutschlands Nacht.

*

* Der titel dieses gedichts ist in A mit kleinerer schrift gedruckt, als die titel der umgebenden nummern. Das rührt einfach vom drucker her, der, wie er überhaupt raum sparte, noch wenigstens zwei zeilen des gedichts auf die seite bringen wollte. Ob nicht die auslassung des prädikats „fürtrefflichen“ und die umstellung hinter das in a darauf folgende gedicht an Grob (gleichfalls einen dichter!) auf bewusste absicht Weckherlins zurückgeht, ist eine andere frage. Raum wäre für jenes prädikat wohl gewesen.

Doch wie ich seufz daß auch die Wölf die Kirch zerstören,
Also erfrew ich mich ab gutter Lehrer wacht,
Und glaub, daß uns die Son werd noch des Tags gewehren.

< 315. >

Über Pater Gr. etc. Todfall.

Daß kein schimpf bleib ohn ernst, daß kein spil end ohn spot,
Hat newlich man zu Rom in ewerm spihl gesehen:
Der Pater fand in ernst in der höll seinen tod,
Ihr suchtet Euch in schimpf im himmel zu erhöhen.

Ihr sasset in dem spihl Lobsingend ewerm Got,
Er aber lag in ernst für Lucifer mit flehen;
In dem spihl zaigtet ihr all ewren pracht ohn noht,
Er, wahin nach dem spihl ihr alle müsset gehen.

A 696 O hohe Pfaffen-witz, wehrt des Bapsts grossen gunst,
Beweisend wie ihr all gantz gut zu allen sachen
Die ketzer plaget mehr dan alle menschen sunst.

Dan weil der Teufel Euch nach lust mag lassen lachen,
Verfolget Er sie mehr durch sein und ewre kunst
Weil ihr ihm nach dem spihl selbs fallet in den rachen.

Traum,

Von dem H. v. B.

s. o. < 162. >

< 316. >

Von der Catholischen Lig, etc. A 667

Die Warheit und ihr Herd ist götlich, standhafft, rund,
Schlecht, freindlich, fridlich, recht, mit Gottes ehr vernüeget;
Die Falschheit und ihr Hauf ist menschlich, arg, ohn grund,
Ehrgeitzig, grewlich, stoltz, die wen sie kan betrieget.

Darumb dem schweren schwarm, als dessen hertz, hand, mund,
Für seinen eignen sack betrieget, krieget, lieget,
Wirt mit der welt Abgot und seinem stoltzen bund
Der allgemeinen Lig titul wol zugefüget.

Doch wan die Warheit ja (wie immer schwach ihr schein,
Wie immer auch ihr Hauf verachtet, arm und klein)
Soll noch zu letzt durch Got, von Got geliebet, sigen:

Muß nicht, O wehrte Herd, der falschheit stoltzer freind,
Dem, wie die Warheit Er, Got, die Warheit selbs feind,
Und dise Lügen-Lig zu letzt noch unden ligen?

A 698 Buhlereyen
Oder
Lieb-Gedichte.

Vorrede an Seine Liebste.*

1.*

s. o. < 205. >

A 699 2.

Ihrer Schönheit wunderliche Würckung.

s. o. < 206. >

3.

Ihr Lob ist unaußsprechlich.

s. o. < 207. >

A 700 4.

Sie ist die gröseste Reichtumb.

s. o. < 208. >

A 701 5.

Sie ist gantz Lieblich und Löblich.

s. o. < 209. >

*

* sic!

6. A 702

Venedig gegen seiner Liebsten verglichen.

s. o. < 210. >

7. A 703

Sie ist Steinin.

s. o. < 211. >

8. A 704

Ihr Hertz ist gefroren.

s. o. < 212. >

9.

Von ihren überschönen Augen.

s. o. < 213. >

10. A 705

Der Schönen wunderliche Kunst.

s. o. < 214. >

11. A 706

Ihre Schönheit von Rosen und Gilgen.

s. o. < 215. >

< 317. >

A 707 12.

Die Lieb ist Leben und Tod.

Das Leben so ich führ ist wie der wahre Tod,
Ja über den Tod selbs ist mein trostloses Leben:
Es endet ja der Tod des menschen pein und Leben,
Mein Leben aber kan nicht enden diser Tod.

Bald kan ein anblick mich verlötzen auf den Tod,
Ein andrer anblick bald kan mich widrumb beleben,
Daß ich von blicken muß dan sterben und dan leben,
Und bin in einer stund bald lebendig bald tod.

Ach Lieb! verleyh mir doch numehr ein anders leben,
Wan ich ja leben soll, oder den andern tod,
Dan weder disen tod lieb ich, noch dises leben.

Verzeih mir, Lieb, ich bin dein lebendig und tod,
Und ist der tod mit dir ein köstlich-süsses leben,
Und leben von dir fern ist ein gantz bittrer tod.

A 708 13.

Unendliche Liebs Pein.

s. o. < 216. >

14.

Ihrer Schönheit übernatürliche Würckung.

s. o. < 217. >

15. A 709

Lieb gegen Lieb.

s. o. < 218. >

16. A 710

Schöne Haar.

s. o. < 219. >

17. A 711

Schöne Hände.

s. o. < 220. >

18. A 712

Schaiden und Lieb unsterblich.

s. o. < 221. >

< 318. >

19.

Abwesenheit getröstet.

Begehrest du, mein schatz, ob ich nicht buhl zuwissen?
  Wiß daß ich ja mit dir mein buhlen stehts verwalt,

A 713 Und du bist stehts für mir, sydher der lieb gewalt
Dich rein mit Amors pfeil in mein hertz abgerissen.

Nu dises Controfeht betracht ich gantz geflissen,
Iemehr ich es betracht, ie höher ich dich halt,
Iemehr ich lieb, ehr, küß, dein Götliche gestalt,
Kan sie auch nimmermehr gnug lieben, ehren, küssen.

Doch weil schwer-mühtig ich zu diser schweren zeit,
Da stehte kriegs gefahr all weyse köpf stehts übet,
So meinen sie und du mein Hirn fihl auch den streit.

Ihr fehlet aber weit. Dan mich (mit dir verliebet)
Gar nichts in diser welt, dan wie uns der lieb beut
Zugleich erfrewen mög, zufinden nur betrübet.

20.

An eine, sich alt zu werden bekla-gende, Schönheit.

s. o. < **222.** >

< 319. >

21.

A 714 Eine Schöne Bettlerin.

Als von mir eine Fraw, von Gottes reicher hand
Mit grösserer Schönheit dan haab und gut verehret,
Mit fliegend-schönem haar, und lumpechtem gewand
Umb Got in ihrer noht ein stücklein gelts begehret:

Empfand mit andern ich, daß ihrer augen brand
Vil mehr dan ihre bit mit lieb das hertz versehret,

*

< 319. > 4 nach begehret punkt.

Und ihr haupt, aug und leib sich (ihrem armen stand
Zu wider) einen schatz unschätzlich reich vermehret.

Darumb, O Reiche Fraw, sprach seufzend ich zu ihr,
Was bettlet diser mund, der würdig zu befehlen? A 715
Und dessen Reichtumb mich arm machet gegen dir?

Dan weder Rubin ihm noch reine Perlein fehlen,
Und das Gold deines haupts will daß selbs (Bettler) wir
Uns deiner freindlichkeit und lieb miltreich befehlen.

22.

An eine alte üppige Fraw.

s. o. < 223. >

Stände. A 716

Von ihrer Schönheit Wundern.

s. o. < 224. >

< 320. >

Gedichte A 717
Von dem Urtheil,
So der Troanische * Jüngling,
Paris,
Mit dem Apfel gegeben.

Den bitter-süssen Strit, der Zartheit groben Zanck,
Der Göttinen zwitracht, den dir vermeinten danck,

*

< 319. > 13 das] gedruckt vas; im druckf.-verz. corrigiert.
< 320. > * Troanische] sic!

Waferr du, Myrta, nu selbs werest dort gewesen,
Begehrest du, von mir beschrieben, durch zu lesen.
Ich, dessen sehl und hertz (dieweil sie beede dein)
Nichts dan was meinem gaist (dir Myrta) lieb mag sein,
Kan weder tag noch nacht gedencken oder dichten,
Muß dises streit-gesang dir also bald zurichten.
Darumb du, die allein der wissenschafft klarheit,
Der Mayestet fürbild, der Lieblichkeit warheit,
Und der holdseeligkeit ein unbeflöckter Tempel,
Der dreyen Göttinen dreyfacher zierd exempel,
A 718 Verleyh mir deines augs lieb-lächlend-reichen glantz,
Erfrisch mein hirn und stirn mit deinem Myrten krantz;
Und meiner federn lauf der warheit nach zu stewren,
Erlaub mir einen schmatz, damit hie zu bethewren,
Was ich schön und liebreich in disem Lied beschreib,
Das alles ist allein dein all-schön-lieber Leib.
Nach langem widerstand war Thetis überwunden,
Schon Peleus hielt sie, wie sie ihn vor, gebunden:
Wie zuvor ihr gesicht, so ist auch ietz ihr hertz
Der lieb sitz: Gleich ist nu ihr beeder frewd und schmertz;
Durch einen lust und wunsch wirt ihr muht nu geübet,
Sie beede seind zugleich gantz liebend und geliebet;
Auch frölich halten sie schon ihren hochzeit tag,
Der soll in süsse frewd ihr bitter-lange plag,
Und ihrer lieb verdruß in lieb genuß verkehren.
Nu dises Hochzeit-fest zu halten und zu ehren
(Das in dem grünen Wald auff dem berg Pelion
Köstlich beraittet war) erschienen bald mit wohn
Die Götter allzumahl; die Göttinen dergleichen
Mit ihrer gegenwart das Hochzeit-mahl bereichen:
Von disem hohen Fest da bleibet keiner auß;
Kein Tempel, Garten, Wald, kein Feld, See, Fluß noch Hauß,
Ja nicht der Himmel selbs, noch des Meers reich befeuchtet
Von einiger Gotheit ist disen tag erleuchtet:
Thessalia allein, durch diser gästen macht,
A 719 Ist, und hat nu der welt (unsterblich-reichen) pracht.

Lieb, kurtzweil, wollust, frewd, gelächter, glimpf geladen
Seind auch an disem tisch mit speiß und tranck beladen:
Nur die zwitracht allein, als deren kunst und witz
Der ursprung alles zancks, und alles haders sitz,
War (damit alles möcht mit lieb und lust abgehen,
Kein handel, ungemach noch widerwill entstehen)
Versaumet: diser schimpf (so nennet es ir zorn)
Verwundend ihre brust als ein dorn oder sporn,
Hat sich in aller eyl zu rechen, sie getrieben.
Ein Apfel muß es thun, auff dessen gold geschrieben:
Hie diser Apfel ist der höchsten Schönheit pfand.
Nu dises Apfels gold von ungesehner hand
Gewaltzet auff den tisch, verführet aller augen,
Nichts kont dan solches gold sie zu verführen taugen.
Wer von des Meers gestaad zu schöner Sommers zeit
Das Wetter und das Meer, die Schif und die Schifleut
In stiller ruh und frewd: und bald durch des Winds wehen
Urplötzlich einen sturm und ein geschrey entstehen,
Dadurch zugleich das Meer mit lautbrausender macht,
Das wetter und die luft mit dunderender nacht,
Die schif mit ungestim und schweren wasserwogen,
Die leut mit sorg und angst auff einmahl überzogen
Gesehen: der kan auch den schnellen lusts verlust, A 720
Den eyfer und verdruß, den ieder Nymfen brust
Empfindet, davon dan die Götter selbs entzündet,
Und bald durch haß und zorn, durch lieb und gunst verblindet,
Erwöcken einen sturm, der kürtzlich Griechenland
Betröwet, biß davon gantz Troya in den brand
Gestöcket ward, ihm selbs fürbilden und bedencken.
Ab dises Apfels schrifft sah man sich bald bekräncken
Daß zart und schön zugleich als eyfrige geschlecht
Der Göttinen, dieweil ein iede ihrer, recht
Dazu zu haben, sich auß eigner lieb beredet;
Daher auch keine mehr nu spihlet, lachet, redet:
Ein muttern, ein gezänck, ein hader, ein geschray
Erhöbet sich durchauß: der gastung süsser May

Wirt bald dem Winter gleich voll hagel, schnee und regen.
Dan ihrer iede will man soll ihr wehrt erwegen;
Und ihrer iede wolt, daß man der Schönheit danck
Ihr lüfren solt. Iedoch nach langem lautem zanck
Drey Göttinen allein muß man für allen sehen,
Und darf kein andre sunst den dreyen widerstehen.
Die deren Mayestet, Verstand, Holdseeligkeit,
Mit reichtumbs schmuck, mit lehr, mit der lieb üppigkeit,
Will und kan den hochmuht, die tugent, des leibs rosen
Begaben prächtiglich, bereichen, und liebkosen,
Empfinden ihre brust durch dises Apfels schrift,
Als der begird zünd strick, und ihres eyfers gift,
A 721 So häfftiglich entbrant, und ihr hertz so geschwollen,
Daß sie nu keines wegs einander weichen wollen.
Geringer an schönheit dan ein andre zu sein,
Ist ihrer ieden ietz die gröste schmach und pein;
Und ihrer iede darf auß eigen lieb vöst glauben,
Daß sie der andern stoltz will ihres rechts berauben.
In disem grossen zanck die Götter wissen nicht
Was ihnen selbs zu thun: und wa nicht ihr gesicht
Durch disen underschied sie hin und her gewonnen,
So het sich auch ein strit bey ihnen angesponnen.
Mars (zornig) thät hierin gern seiner Liebsten recht,
So darf auch Jupiter nicht lassen sein geschlecht,
Er weder darf das weib, noch kan die döchtern lassen,
Das weib hat schon zuvor gnug Ursach ihn zu hassen.
Doch daß Er (als der Herr) des Regiments gewalt
Und des Ansehens ehr nach der gebühr erhalt,
Wolan, sprach Er mit ernst, Es ist zu vil gezancket;
Die Schönheit wirt allein mit diser frucht bedancket;
So ist nu die vernunft, und nicht der zorn und neyd
Der schönheit zu gethan. Damit nu keine leyd
Der schönheit schmälerung, so lasset Euch nu stillen,
Und underwerfet doch ietz meinem ewern willen.

*

103 nach gezancket keine interpunction.

Ein jüngling zugleich schön, verständig, fromb und schlecht,
Zwar nur ein hirt an stand, doch ein Fürst von geschlecht
(Der Paris wirt genant) helt seiner herd zu hüeten A 722
Sich ietz auf Ida auf; und ihm will ich gebüeten
(Dieweil ohn zweifel er der taugenlichste man
Der disen ewern streit, so ihr wolt, richten kan)
Daß, nach dem augenschein, den Er soll völlig haben,
Er hie mit diser frucht die schönste soll begaben;
Und dises ist mein will. Kaum löget sich ein wind,
Nach dem ein regenguß gefallen, so geschwind,
Als Jupiters befelch gestillet das getimmel;
Das Fest ist wider still, und wie ein schöner himmel:
Und die drey Göttinen in hofnung des gewins
Seind eines gleichen muhts, und doch ungleichen sins;
Sie wollen alle drey gern für dem Paris prangen,
Doch iede will allein der schönheit danck empfangen,
Darumb dan Jupiter sprach weitter dise wort:
Du, hermes, lieber sohn, zeuch bald mit ihnen fort
Ermeltem hürten zu, von mir ihm anzuzaigen,
Daß Er die Göttinen soll alle drey eräugen,
Und disen Apfel hie, der höchsten Schönheit pfand
(Den du gleich lüfern solt in seine eigne hand)
Der schönsten, zu zeugnus der schönheit, stracks zustöllen,
Und also dises strits das recht end-urtheil föllen.
Der Götter Königin in Königlichem schmuck
Trug damahls prächtiglich ein purpur-güldin-stuck,
Da deren unglick dan die sie längst hat entglicket,
Mit reichtumb und mit kunst war eigentlich gesticket. A 723
Alhie sah man wie sich ab diser Göttin raach
Mit ihrem langen halß, tief-seuftzend und ohn sprach,
Gerana, zu vor schön und ietz ein Kranch, beklaget.
Dort, dieweil Emus sich und Rhodope gewaget
Sich selbs dem Höchsten Got und seiner Göttin gleich
Zu halten, sihet man sie beed (auch noch liebreich)

*

111 helt] gedruckt Held; im druckf.-verz. corrigiert.

Gestrafet, nach und nach in ein gebürg verkehret.
An einem andern end ist Cynara beschweret
Und trawrend gleichsam noch ab seiner Töchtern tod,
Und diser Göttin zorn, als ursach seiner noht.
Die schön Antigone, sich rühmend (zu verwegen)
Daß sie der Göttin selbs an schönheit überlegen,
War auch auf disem Rock mit grosser Nadelkunst
Und schöner farben zierd, auß zorn, neyd und mißgunst
In einen storcken sich verwandlend, abgemalet,
Da ihren frevel sie stehts glotterend bezahlet.
Und diser reiche rock, gantz eigentlich und zart
Mit seyden, perlein, gold auf maisterlichste art
Gewürcket, möchte wol den Richtern gnugsam lehren
Er solt die Göttin nicht erzürnen, sondern ehren,
Waferr er anderst will von gleicher straf und pein
Frey, und der Göttin huld gewiß und sicher sein.
Zugleich mit einer Cron von gold und edlen steinen
A 724 Ihr haupt, und ihre haar mit runden perlein scheinen:
Was immer die Natur und alle Kunst vermag,
Was immer für reichtumb der Morgen und Mittag
Hat für den höchsten pracht, das ließ sie schimmernd sehen,
Dadurch ihr Richter selbs gezwungen möcht gestehen
Daß über alles gut sie allein den gewalt.
Und zu vermehren mehr ihr Götliche gestalt
Ließ sie umb ihren leib (die augen zu bekriegen)
Dem regenbogen gleich ein schöne binden fliegen.
In diser Mayestet und höchsten Herrlichkeit
Versüssend die anblick mit aller freindlichkeit
Die immer, mit dem stoltz ihrer klar-blawen augen,
Und ihrer hochheit stand vermischet, möchten taugen,
Hat dise Göttin sich auf ihres wagens sitz,
Der von gedignem gold mit aller kunst und witz
So schön als überreich (und gleichwol leicht) gebogen,
Von vögeln, deren farb gespieglet, wirt gezogen,
Gesötzet. Bald nam auch Minerva ihren spieß,
Und auf ihr haupt das helm, die flügel an die füß,

*

156 erzürnen] gedruckt erzüren; im druckf.-verz. corrigiert.

An ihren arm den schilt; die brust (gantz unbeflöcket)
Mit dem Medusa haupt abschewlich war bedöcket;
Ihr vier-gethailter Rock, kaum raichend an den grund,
Der machet ihre macht durch seine arbeit kund.
Umb einen berg sah man dreymahl drey schwestern sitzen,
Von eines pferds fußtrit ein wasserquell aufspritzen,
Schnell das geflüglet Pferd, der wasserbron war klar, A 725
Die Musen schön und jung, als lebendig und wahr.
In einem andern theil auf einem wasser wagen
Sah man den Got des Meers an einen felsen schlagen,
Mit seinem gabelstab, daß bald ein starcker fluß
Herauß floß als ein Meer mit tobendem außguß.
So war auch Pallas selbs gewürcket dort zu sehen,
Und wie von ihrem stoß der öhlbaum thät entstehen,
Der ihr mit seiner frucht den sig, wie sie der stat
Mit ihrem sig den ruhm und namen geben hat.
Hie die kunstreiche hand, was sie für khüne thaten,
Und dort, was wunder sie mit weißheit, lehr und rahten
Verrichtet, eigentlich, daß man noch die geschicht
Leibhafftig sehen kan, berichtet das gesicht.
Auf ihrem überschurtz, der den rock halb bedöcket,
Sah man den Music-strit auf dem berg Tmol erwöcket
Mit Phœbus all bekant von Pan dem Hirtengot,
Da Mydas dan mit recht zu seines urtheils spot
Und seiner torheit Lohn, hat (lange Esels-Ohren
Gewinnend) in der lufft den namen nicht verloren.
Und dises alles war dem Paris eine lehr,
Daß (Richter) Er bedenck sein und der Göttin ehr.
Die Göttin, deren Sohn das hertz mit lieb verlötzet,
Hat sich auch hurtiglich auf ire gutsch gesötzet;
Die rosen ihres munds, und braunen augen brand, A 726
Die glider ihres leibs bedörffen kein gewand,
Versichert sie sich selbs, die schönheit zu vermehren,
Noch ihres Richters haupt und urtheil zu bethören:

Und sie vernüget sich mit einem zarten klaid,
So seydin und Meergrün (ein zaichen ihrer fraid
Und zuversicht) dadurch solt nur ein lüfftlein wehen,
Des leibs glidmassen wol zu messen und zu sehen.
Doch umb ihr wägelein ein leibfarber umbschlag
(Auf welchem ihr Triumf artlich gesticket) lag.
Hie ist die Göttin selbs gleichsam gecontrofehet,
Nicht weit von ihr ihr Sohn mit seinem bogen stehet.
Da warten höflich ihr die Gratien auch auf;
Dort deren, die der Lieb lieb seind, ein grosser hauf,
Erweysen sich (getrew) der Göttin Underthanen,
Da ist ihr Vatter selbs gleich einem Hirten, Schwanen,
Stier, Adlern, und Waldgot; dort seufzet Pluto tief;
Hie wirt Neptun ein fisch; dort Phœbus gleichsam lief
Der keuschen Daphne nach: dort ist von gold ein regen
Auf Danaë gantz bloß auf ihrem beth gelegen;
Leander, Hercules, Mars und vil andre sunst,
Die ihrer Liebsten lieb, und dieser Göttin gunst
Ersuchet, sihet man noch gleichsam von lieb brennen,
Und diser Göttin macht und ihre pflicht bekennen;
A 727 Die arbeit ist so rein und überkünstlich klar
Daß man es halten möcht für lebendig und wahr.
Weil Venus (spihlend) sich mit ihrem Sohn ergötzet,
Ward ihr ein Myrten-krantz mit perlein aufgesötzet
Von ihren Chariten, davon ihr glatte stirn,
Und ihr kraußlechtes haar, und doppeltes gestirn
(Beschönend den krantz mehr) erschienen so beschönet
Als ob die lieblichkeit und die lieb selbs gecrönet.
Sie nam den gürtel auch, darin betrug, list, schimpf,
Sich selbs vereinigen mit gailheit, lust und glimpf.
Alßbald sie nu anfieng die andre zu ermahnen,
Da zogen sie dahin zwo Tauben und zween Schwanen;
Liebreich und hochfart loß, mit unachtsamer art,
Doch höflich und haßfrey war sie auf diser fahrt.

Zu vorderst kam daher Mercurius geflogen,
Die Göttinen nach ihm, auch fliegend und gezogen,
Und lassend durch den flug zu ruck Thessalia,
Und andre länder mehr ist ihnen Phrygia,
Und bald auch Troya selbs in das gesicht gekommen,
Dan haben sie den weeg Idas-thal zu genommen.
Auf einem grünen bühl saß Paris dazumahl,
Und singend ein gedicht von der lieb süssen qual,
Hat Er kaum diser schar götlichen glantz erblicket,
Daß Er gantz stimloß ward. Verzucket doch erquicket
Befand Er sich zugleich, Als Jupiters gebot
Mit disen worten ihm fürbracht der Götter bot: A 728
Wir kommen nicht zu dir, dich, jüngling, zubefahren,
Darumb laß deine forcht und allen schrecken fahren:
O Paris, dessen wehrt ein götliches gemüht,
So wol als anders thails ein Fürstliches geblüht,
Den Höchsten Göttern selbs zu preisen, höchlich preiset,
Sih, dises Apfels gold (als seine schrifft außweiset,
Hie diser Apfel ist der höchsten schönheit pfand)
Bring ich vom himmel her zu lüfern deiner hand;
Zwar gar nicht von mir selbs, sondern als ein Gesanter
Des Dunderenden Gots, der auch selbs dein verwanter,
Auf daß du, dessen Gaist nichts dan Gerechtigkeit,
Ihn deren, deren Leib nichts dan Holdseeligkeit
Bezeuget, zu zeugnuß der schönheit bald zu stöllest,
Und eines grossen Strits das recht End-urtheil föllest:
Und solches nu von dir zu hören, stöllen sich
Der Ehr, der Lehr, der Lieb (drey) Göttinen für dich;
Für dich, dem solcher ruhm und seegen hie auf Erden,
Das was unsichtbar sunst soll sichtbar zutheil werden.
Hiemit beschloß ein weil Mercurius den mund,
Und Paris, seufzend tief auß seines hertzens grund,
Entzog sich nach und nach auß seiner zagheit schrancken,
Zu öfnen nach gebühr den mund und die gedancken.
Kan keines menschen aug (sprach Er) der sonnen schein, A 729
Recht in der sonnen selbs, zu sehen tüchtig sein
Solt die unwürdigkeit so irdisch-blöder augen,
Was götlich, mangelloß, recht zu beschawen taugen?

Für mein unwehrtes Haupt zu hoch ist diese sach,
Zu schlecht ist mein gericht, und mein verstand zu schwach,
Wan ich untüchtig dan das ampt recht zuerfassen,
Bit ich desselben mich mit gnaden zuerlassen.
Du spörrest dich umbsunst, wir kommen her zu dir,
Antwortet Hermes ihm, dich (wie dan dein gebihr)
Des Höchsten Gots befelch gehorchend zu bequemen,
Und ohn entschuldigung das Richter Ampt zu nemen.
Anfänglich diser schaar so schön als schnelle kunft
Bestutzet (zwar mit Lust) dem Hirten die vernunft:
Ietz aber darf sein hertz sich diser botschaft rühmen,
Doch will Er seinen ruhm mit diser red verblümen:
Wie schwer mir schwachen man des grösten Gots gebot
Recht nach zu kommen sey, weist du des Höchsten Bot:
Und ihr, O ihr, die ich (unwissend) nicht kan nennen,
Ihr Göttinen, die mir (unwürdig) kaum zu kennen,
Die ihr der Götter lieb, des Himmels zier, und lob,
Der wahren schönheit ruhm, der schönheit wahre prob,
Die ihr mit ewerm glantz die erden nu bereichet,
Da alle schönheit dan gern ewrer schönheit weichet,
A 730 Demnach ihr alle drey, Euch eines Apfels gold
(Als ewrer schönheit sigs merckzaichen) so sehr hold,
Entdöcket, daß darnach ihr billich ein verlangen;
Wan ihn ein iede solt, nur eine kan, empfangen,
Bedencket (gnädig) doch daß einiges Gericht,
So es auch eines Gots, kan allen dreyen nicht
Gefallen und gnug thun. Daher dan mein gesinnen,
Wan eine under Euch den Apfel soll gewinnen,
Daß mir die andre zwo, die ich nach disem streit
Mit andacht, preyß und danck zu ehren allezeit
Entschlossen, meine wahl und urtheil zuverzeyhen
Geruhwen, und fürhin mir ihre gnad verleyhen.
Vollendend dise wort, in dem Er sich bedacht,
Und sein aug und gericht, mit grossem ernst und acht
Vereinigend, erhub, sein ampt recht zu verwalten,
Wolt sich die Königin zu ruck nicht länger halten.

Sondern sie trat herfür. Ihr aug als ein gestirn,
Ohn stoltz war ihr gesicht, glat und klar ihre stirn,
Mit solcher freindlichkeit den Richtern zu bewögen,
Fieng sie an ihr gemüht ihm also für zu lögen:
Paris, ob wol villeicht die reichtumb meiner cron,
Mein köstlicher Talar, und götliche person
Erklären, wer ich sey: so laß mich dich doch leren,
Daß alle Götter mich als ihre Fürstin ehren;
Und alle Göttinen mir in des himmels sahl
(Alda der Höchste Got glickseelig mein Gemahl
Zu sein geschätzet wirt) aufwarten und nachgehen, A 731
Weil sie an schön und ehr nicht neben mir bestehen.
Wan meine schönheit dan, dadurch der himmel mich
Für Jupiters gemahl, und Königin für sich
Erkoren, längst bekant und andern fürgezogen,
So wirst du ja, mit ihm mich ehrend, nicht betrogen.
Iedoch begehr ich nicht, daß ietzund weder mir
Hochheit und Mayestet, noch forcht und zagheit dir
Mög gelten, und gerecht zu sein dich verursachen,
Und also mit der zeit die wahl verdächtig machen.
Nein, nein, gerecht zu sein, so halt auf dein gesicht,
Schaw ob der klare glantz meiner anblicken nicht
Dem glantz der sternen selbs (ruhmhafftig) kan fürscheinen;
Schaw ob mein antlitz dir vollkommen zu verneinen;
Schaw und betracht doch recht, wie meiner schönheit zier
Wehrt ist, daß sie allein mit Mayestet regier.
Schaw und betracht mich recht, und du wirst bald bekennen,
Daß alles was ich bin schön und ruhmreich zu nennen;
Und daß ich selbs allein bin aller schönheit grund,
Und daß allein in mir ist aller schönheit fund.
Kein pensel kan mich ja natürlich controfehen,
Noch keiner federn wehrt mein aigen wehrt gestehen:
Auch findet sich kein pracht und keiner schönheit schein
Der nicht muß meines prachts und schönheit schatten sein:

341 gerecht zu sein] gedruckt recht zu sein; im druckf.-verz. gerecht zu seyn. 346 nach regier kein punkt.

A 732 Ja, die zwo haben selbs (auß eyfer zu vermessen)
Mir, mir für ihre zierd zu dancken nu vergessen.
Darumb erweiß zugleich, daß deine redlichkeit
Und andrer Göttinen wohn und fürwitzigkeit
Mag weder das gericht des Höchsten Gots stumpfieren,
Noch ihrer Königin (Mir) mein recht disputieren.
Erweiß, daß wie du bist von königlichem blut,
Auch Königlich und groß in dir dein hertz und muht,
Und wie der Apfel mir, so dir ein Reich gehöret,
Daß billich von mir du, ich von dir werd geehret.
O Göttin, Paris sprach, ich sih und weiß gewiß,
Daß aller schönheit ihr ein treflicher abriß.
Wer das geringst an Euch zu tadlen sich darf wagen,
Den darf mit warheit ich torrecht zu sein wol sagen.
Weil aber Jupiter (den vil mehr weiß dan mich
Zu sein unlaugbar ist) befohlen hat, daß ich
Auch dise andre zwo soll sehen und betrachten,
So muß ich sie ja nicht versaumen noch verachten.
Darumb enthalt ich schon die gaab von ewrer hand,
So haltet den verzug ihr nicht für eine schand.
Als Paris dise wort deemühtiglich geendet,
Hat Juno sich zu ruck, Pallas herfür gewendet;
Die hat umb die sturm haub von öhlbaum einen krantz,
Ihr klar-grünlechtes aug, auß welchem sunst ein glantz
Zugleich der Dapferkeit als auch der schönheit fliesset,
A 733 War ietz mit lieb und gunst vermischet und versüsset;
Und haltend ihren spieß auf lieblich-khüne art,
Als eine Göttin starck, und eine jungfraw zart,
Fieng sie an ihr gemüht (den hirten zubewögen)
Beschaiden, züchtig, weiß, ihm also für zu lögen:
Verdächtig waren uns die Götter unsre freind,
Der Erden kinder auch, weil sie dem himmel feind,
Ja in dem grossen Baw des Himmels und der Erden
Für uns kein Richter kont dan du gefunden werden;
Du Paris hast allein das Lob, den Preyß, die Ehr,
Die kein Unsterblicher noch Sterblicher sunst mehr
Von uns erlangen kan, solt Einer es begehren,
Und keinen wolt ich sunst dan dich, als Richtern, ehren.

Und wie nu dein verdienst uns her für dich gebracht,
So deine redlichkeit ist ietz mein höchster pracht;
Darumb beschaw mich recht bezeugend daß die Tugent
Den besten Richtern hat an deiner weisen jugent:
  Beschaw mich, Paris wol, mich die ich mit dir red,
Ich bin die Tugent selbs; ist dein gesicht nicht blöd,
So wirst du wol an mir nichts das nicht löblich finden.
  So tief ist mein verstand, daß Er nicht zuergründen,
So übermenschlich rein ist dises leibs gemächt,
Und der glidmassen form ist so gezihmlich recht,
Daß sich die Natur selbs verwundert und entsetzet,
Wan sie die augen nur auf meine glider setzet. A 734
  Doch, jüngling, sey du nicht des fleischlichen Leibs theil
Zu sehen einiglich frech, flaischlich oder gail.
Die schönheit dises leibs, wie immer unvergleichlich,
Ist schlechter dan der Geist, der an schönheit so reichlich
Gezieret, und an wehrt so überschätzlich reich,
Daß in der gantzen Welt ihm keine schönheit gleich.
„Wer fleischlich ist, der mag sich nach dem fleisch umbsehen,
„Und wer den thieren gleich, mag (thier-gleich) nichts verstehen;“
Ich, ich, der ich ein kind des Höchsten Gotts verstands
Acht wenig oder nichts des leibs und des gewands;
Und du, damit du nicht dich, jüngling, möchtest rühmen,
Und deines urtheils recht mit falschem wohn verblümen,
Versteh, bedenck, betracht, wie dir der Tugent mund
(Dan ja die Tugent selbs hie redet) machet kund:
Hät nicht von mir dein hirn der schönheit schmuck empfangen,
So kämen wir nicht her den Apfel zuerlangen.
  „Der Ruhm, den der Ehrgeitz, die frewd die der wollust
„Villeicht erwöcken möcht in deiner jungen brust,
„Seind beed nicht so gewiß, als sie zugleich gefährlich,
„Mit ihnen ist der mensch weder gerecht noch ehrlich;

*

413 der] sic!

„Dan jenem warten auf haß, blutdurst, neyd und zorn,
„Und diser hat allzeit dan Rosen vil mehr dorn:
„Zugleich der frawen lieb, die Scepter und die Cronen,
A 735 „Mit müh, verlust, tod, schand, die dapfersten belohnen:"
Dem ersten verleyh du kein gläubiges gehör,
Nicht mehr vertraw du auch dem andern dan dem meer.
Oftmahl muß was der luft kan herrlich schimmern machen,
Durch ungewitters noht grewlich zertrimmert krachen:
Und so vil sicherheit und frewd hat das Meer kaum,
Als wellen ungestim, sturmwind, schifbruch und schaum.
So ist der Göttin gaab, die auß dem Meer entsprungen.
So ist ihr wollust auch noch Niemand wol gelungen.
  Ein Reich (wie auch das Meer) wie ein irrgarten ist,
Darinnen sich der mensch mit seinem lust und list
„Verlieret, wan sein hertz mit weißheit nicht beraittet,
„Und ihn die Tugent nicht, wie Ariadne, laittet."
Und dises ist mein thun. Die Tugent, Paris, ich
Ich, Paris, kan allein durch meine schönheit dich
Mit weißheit, wissenschafft und dapferkeit erlaben,
Beständiglich mit lieb, reichtumb und ehr begaben.
  Darumb waferr du ja der wahren Schönheit hold,
So weist du daß von recht mein dises Apfels gold:
Und waferr dein gesicht mit der vernunft vermählet,
So ist der Apfel mein, weil mir das recht nicht fehlet.
Auf einem weitten feld ein hoch und starcke Aych
Gehawen umb und umb mit manchem starcken straich,
A 736 Davon, weil die holtzleut die arm und axt aufhöben,
Und hawen ernstlich zu, der baum und grund erböben,
Bald widerwertiglich von eines sturms gewalt
Und zweyer winden wuht und mächtigem zwispalt
Zu beeden seitten schnell auf einmahl angefallen,
Kan nu mehr ungewiß nicht stehen und nicht fallen:
Die holtzleut stehen hie, dan lauffen sie dort hin,
Dan kommen sie zu ruck, wie der baum ist ihr sin:

*

437 nach ist steht ein punkt.

Also des hirten muht sich wankelbar erzaiget,
Und dan auf dise hand, dan zu der andern naiget.
Die reiche Königin bethöret noch sein hirn,
So bieget gegen ihr auch Pallas seine stirn:
Doch daß er nicht zu bald möcht überwunden werden,
Sprach er also zu ihr mit schamhafften geberden:
Wie seelig bin ich nu! weil (seelig) mein gesicht
Kan das gesicht, das sunst des Menschen augen nicht
Zusehen billich ist, den Göttern gleich anschawen!
O Himmelisches bild! O wunder aller frawen!
Ja aller Göttinen! O die ihr für und für
Zu preysen! ihr allein seit wol die höchste zier,
Und die fürtreflichkeit des himmels und der erden;
Ein Phœnix, deren nichts kan recht verglichen werden;
Und so ich überraich euch disen Apfel nu,
So stöll ich euch allein, was ewer aigen, zu:
Ja, solt ich daß er euch gehör allein verneinen,
So solt man billich mich ein thier zu sein vermeinen. A 737
Ja, ewer ist er schon: allein ein kleine weyl
Borg ich ihn, biß ich ihn euch widergib in eyl.
Indem er solche wort noch sprach, kam ungebetten
Holdseelig, frewden voll Venus herzu getretten.
Ihr schmollend rohter mund, ihr kraußlecht reines haar,
Und ihrer augen glantz so lieblich-braun und klar,
Die diplein ihres küns und ihrer rosenwangen,
Auf denen wohn mit lieb, und frewd mit schönheit prangen,
Seind zeichen ihres sigs, als zeugen ihres wehrts,
Und gründend süssiglich mit aug und mund sein hertz,
Gemeiner schönheit stoltz, sprach sie, mag sich anstreichen,
Und sich selbs daß ihr solt die wahre schönheit weichen,
Bereden; überzwerch mit eyfer und mit schimpf
Die schöner dan sie selbs an sehen, und mit glimpf
Derselben lob und wehrt, sich selbs zu loben, borgen;
Ich (danck hab die Natur) steh nicht in solchen sorgen.

Schaw ich nur einen an, schaw mich nur einer an,
So mißfall ich ihm nicht, ist anderst er ein man;
Mit ehr, gelübd und dienst wirt er mir bald liebkosen,
Ihm meine wangen seind vil süsser dan die rosen,
Und so seind sie gewiß; daß einer mein fleisch seh
Vil weisser ist es ihm dan gilgen, milch und schnee.
Kan meiner augen glantz verblinden, raitzen, quählen,
A 738 So meines munds Rubin kan baitzen und besehlen;
Vernunft, verstand, witz, lehr, ja die natur und kunst
Bemühen sich zugleich (mit eyfer) meine gunst
Durch schmaichlen, lob und lieb zu werben, zu erwerben,
Oder, sich mir zu dienst aufopfrend, gern zu sterben;
Erkennend, daß mein leib (holdseelig) der lieb thron,
Bekennend, daß mein geist (liebseelig) des lusts wohn,
Und keines menschen zung, wie immer hochgelehret,
Und keine feder auch, wie immer hoch vermehret,
Ja keines menschen hertz kan meines leibs gestalt,
Noch meiner glider zierd, und schönen form gewalt,
Mehr dan ich wol verdien, mit seiner kunst bereichen,
Noch allein nach verdienst beschreiben und außstreichen.
Sih, kanst du wol, du Hürt, die Schönheit hie allein,
Ja, jüngling, kanst du wol nur eines anblicks schein
Anschawen, oder nur mit einem blick eräugen,
Und nicht alßbald dein hertz zu dem gehorsam naigen?
Und nicht alßbald mit mir (und zwar mit gutem fug)
Daß Juno schön und reich, daß Pallas hipsch und klug
Mit nichten kan für Mir bestehen, rund gestehen?
Doch, warumb muß ich dich so blaich und zaghaft sehen?
Enthertzet dich mein glantz? so faß doch einen muht,
Und sprich dein urtheil auß (ohn zweifel recht und gut)
A 739 Daß diser Apfel mir, und keiner sunst gehöret.
So sprach die, deren Sohn das hertz mit lieb versehret
Und merckte zugleich wol bey ihres schidmans weiß,
Daß billich für sie war sein Urtheil und der Preiß.
Als Paris sein gemüht auf dise weiß fürbringet:
Ein vil zu starcker glantz durchdringet und bezwinget

*

518 nach klug fragezeichen.

Mein hertz und geist so sehr, daß gleichsam ich sprachloß,
Ja, sinnloß, weil in euch ich die Schönheit so groß
Und wunderreich befind, daß sie mich so berühret,
Daß ich gestehen muß, daß euch das pfand gebühret.
  Ach (sprach er bey sich selbs) weiß ich wol was ich thu!
Enthalt dich mein gesicht! gib dich, mein hertz, zu ruh,
Erhol dich mein gemüht! den Apfel zu verschencken
Erfordert (zweyfels frey) ein ernstliches bedencken.
Dan disen süssen strit, und schönen Schönheit zanck
Kan gäntzlich stillen nichts dan ein dreyfacher danck:
Es seind ja ihrer drey, drey Götliche Schönheiten,
Schönheiten, deren schmuck seind taussent seltenheiten:
Und ihrer iede kan mit ihrer schönheit macht
Erleuchten, dem tag gleich, der hertzen fünstre nacht;
Und ihrer iede kan, zwar an farb, haar und augen
Sehr unterschidlich schön, für einen model taugen;
Und ihrer iede kont mit lieb, leyd, forcht und lust
Erfillen, so sie wolt, ein edle sehl und brust: A 749
Und solten sich die zwo gar nicht unbillich rechen
Wan ich der einen solt den Apfel (frech) zusprechen.
  Wer weiß nicht wie unwürsch das weibliche geschlecht,
So man ihm nicht alßbald in allem gibet recht?
Daher was anders noch muß ich erspentisieren,
Mich durch mein urtheil nicht (wa müglich) zu verlieren.
Ein iede spreisset sich mit ihrer Kleidung schmuck,
Darunder helt sie wol, was weiß ich was, zuruck
Daß villeicht mir zu trost, so sie es solt entdecken,
Möcht meine meinung bald recht gründen oder schröcken.
Daher weil Richter ich, will ich, den augenschein
Der nackenden warheit einnemend, bider sein.
Es wirt der Sonnen liecht nicht eigentlich gesehen,
Wan Wolcken oder Mohn darüber (fünster) gehen.
O ihr drey Göttinen (drey Sonnen) der verdruß
Des kleyds, wie immer reich, ist ewre fünsternuß.

*

554 einen] gedruckt einel; im druckf.-verz. corrigiert. 558 einnemend] gedruckt einemend.

O ihr dreyfache zierd des Himmels und der Erden,
Ihr, deren trefflichkeit nichts kan verglichen werden:
Euch ist nicht unbewust, wie oft ein schönes kraut
Verbirget einen frosch; und wie ein rawe haut
Mit einem zarten schleer sich pfläget zubeschönen.
Darum nu disen tag mit höchstem glantz zucrönen,
A 741 So leget doch ein weil die röck und kleider bey,
Schawend wie schön und reich ein iede nackent sey,
Damit wie sich mein geist von den begirden freyhet,
Ihr der verborgnen zierd erkantnuß mir verleyhet.
Bald sah und redet ihn die Juno sawer an,
Und sprach; was sagest du, du junger frecher Man?
Vermeinest du, daß ich des Himmels-saal verlassen,
Dir was sunst keinem Got vergönnet, zuzulassen?
Nein nein. Der zucht umbhang lög ich ab nimmermehr;
„Gewiß wa keine zucht, da ist auch keine ehr.“
Auch solt mich mein Gemahl und möniglich verlachen,
So ich auf erden solt ein aufzug nackent machen.
Waferr du würdig dan nur eines süssen blicks,
So sey doch, Paris, weiß und nicht müd deines glicks.
Das keusche Fräwlein auch will ihm gar nicht willfahren,
Noch was an ihrem leib verborgen, offenbahren:
Was, sprach Sie, klagest Du? Schamloß ist deine klag,
Schaw und betracht an uns was man wol sehen mag;
Sey du was heimlich ist zu sehen nicht fürwitzig,
Bey leib erzeig dich nicht unzüchtig oder hitzig,
Und hab zu sehen du nicht einen gailen lust,
Was von den knüen an verborgen zu der brust.
Wie kan dir was sich nicht geziemet hier gedeyhen?
Du forderst, glaub du mir, ein allgemeines rewen.
Darumb erzaig dich weiß, stöll dein verlangen ein,
A 74 Und fordre weitter nicht was nicht soll noch kan sein.
Minerva sprach also. Muhtwilliglich hingegen
Antwortet Venus bald: Ich will mein klaid ablögen;

*

567 schleer] sic!

Ihr Göttinen ich weiß daß weder scham noch zucht
(Was immer zümpfer ihr fürwendet) die außflucht
Euch zu entblösen hie in ewerm mund erwöcket:
Ihr förchtet daß das best an euch sey unbedöcket.
Wol ich bin nicht so scheuch. Die kleyder lög ich ab,
Und alles was ich bin und alles was ich hab,
Ja nider oder hoch, davornen und dahinden,
Schaw und betracht du wol. Ich weiß du kanst nichts finden
Das ohn lob oder lieb. Dein aug und deine sehl
Befinden daß an mir kein mangel, tadel, fehl.
Ist dein gesicht zu schwach und ungewiß zu zihlen,
So laß ich dir noch zu, zu deiner lehr, zu fihlen.
Und dise ihre wort hat zugleich ihre hand
Bekröfftiget, in eyl auflösend ihr gewand:
Wie auch die andre zwo, unwillig ihr zu weichen,
Fiengen an ihren leib entreichend zu bereichen.
O frechheit, Pallas sprach! doch daß ich meinen zweck
Und mein recht nicht versaum, so lög ich auch hinweck
„Des keuschen leibs gewand, Ohn welches man die frawen
„Kan nimmermehr so schön, als sie geklaidet, schawen."
Doch soll auch dise brust und diser blosse leib
(Mit dessen zierlichkeit kein fräwlein oder weib
Sich selbs vergleichen kan) mit wunder bald entdecken, A 743
Daß mich allein die scham, kein mangel thät abschröcken.
Deßgleichen Juno sprach: wol ich entblöß auch mich,
Und nackent zeig ich dir (waferr du anderst dich
„Nicht selbs betriegen wilt) daß keines kleyds prachtieren
„Kan mehr den schönsten leib dan seine glider zieren,"
Und daß ich köstlicher und lieblicher gantz bloß,
Daß mein gesicht, halß, brust, arm, schenckel, bäuchlein, schoß,
Ohn aller Reichtumb schmuck vil grössre Reichtumb weisen,
Dan du, dan die welt kan gnug schätzen, werben, preisen.

Als die drey Göttinen sich sehen liessen bloß,
Gleichwie von Marber glat drey bilder mangelloß,
Ward Himmel, Erd und Luft von ihrer zier erquicket,
Der fluß, der grund, die Sonn beglicket und verstricket,
Die herden, alle thier vergassen ihrer wayd,
Was unempfindlich sunst empfindet ietzund frewd,
Die Brunnen stüenden still, und kein laub dörft sich rühren,
Ein iede sehl wolt sich, als Ixion, verlieren,
Da war kein blat, kraut, graß, kein baum, gestäud noch blum,
Das nicht stehts haben wolt und sehen solchen Ruhm;
Die vögel wolten gern nur sehen und nicht singen,
Wan sie nicht ihren lust auch müssen laut erklingen:
A 744 Ohn frewd, lieb und begird ist umb und umb gar Nichts
Und keines sins verdienst ist mehr dan des Gesichts,
Auch diser zierden macht so mächtig sich erzaiget,
Daß alles umb sie her ist oder wirt geäuget,
So unterschidlich schön, so übermenschlich rein,
Seind dise alle drey, daß nichts kan schöner sein:
Auch darf kein wind, kein luft, dan sie zu küssen, wehen,
Und nichts hat augen gnug, so vil schönheit zu sehen.
Hiezwischen Paris selbs ist gleichsamb stum und taub,
Und alle seine sin begheren auf den Raub,
Da solche köstlichkeit zu finden, mit den augen
Zu ziehen: ihr begird kan aber wenig taugen,
Weil es von nöhten ist, daß sein mund und gehör,
Wie bißher sein gesicht, ihr aigen Ampt numehr
Verwaltend, länger nicht aufhalten noch verhälen,
Daher sich sein verstand und sprach widrumb vermählen,
Wie darf sich, sprach Er, doch ein ewiges Gericht,
Wie kan doch immer sich ein sterbliches Gesicht
Auf diser glider form, die an glantz unerträglich
Auf diser zierden zahl, die an schönheit unsäglich
Nur wagen, weil ihr drey beysamen auf einmahl?
Ach! die zusamenkunfft verhindert meine wahl.

Ich bit, O Göttinen, ein weil euch ab zusöndern
Daß sich mein urtheil mög recht gründend nicht verändern.
Spatzieret Ewrer zwo nur einen kleinen weeg A 745
Daß ich der dritten Zier alhie allein erweg;
Und ich versichre Euch daß ich, das werck zu enden,
Will mehr entschuldigung und verzug nicht fürwenden.
Zuruck begaben sich darauf bald ihrer zwo,
Da Juno, sich mit ihm allein zu sehen fro,
Sprach: Paris zweifels ohn du bist zu vil vermessen,
Wer ich, und was mit recht mein sein soll, zu vergessen.
Doch ich verzeuch es dir, und so du nu mehr klug
Mir dises Apfels gold herreichest ohn verzug,
Solst du dein leben lang an gold nicht mangel haben.
Und ich gelob, dich auch so reichlich zu begaben,
Daß ich in Asia für deiner warheit lohn
Will sötzen auf dein Haupt die Königliche Cron.
So laß der Einen kunst und sterck dich nicht erschröcken,
Laß du der andern lust dein hertz auch nicht beflöcken:
Bedenck mich recht und glaub, daß mein schatz und gewalt
Gar nicht geringer seind dan meines leibs gestalt:
Das Hertz wie das Gesicht ab meinem Gold verblaichet,
„Und nichts ist ie so hart, das das gold nicht erwaichet.“
So nim du (löblich) an von mir ein Königreich
Und gib mir dise frucht, Eh daß ich von dir weich;
Und thust du es nicht bald, fürkommend den gefahren,
Die ich. Und hie kont sie (verdrossen) nicht fortfahren,
Dieweil ihr Paris nicht die vil begehrte gaab A 746
Stracks, sondern nach gebühr nur dise Antwort gab:
Ach Göttin! lasset Euch den Zorn nicht überlauffen,
Den Apfel darf ich nicht vertauschen noch verkauffen:

673 verzeuch es] so nach dem druckf.-verz.; im text verzeuh, es.

Und mich muß weder gold, noch schatz, noch Königreich
Verblinden, noch mein hertz betriegen, das pfand gleich
Zu lassen, und zu mahl Euch der begehrten ehren,
Und der regierung mich unwürdig zu erklären.
Des blosen Leibs gestalt ist dises schönen streits
Verfechter, und gar nicht der geitz noch der ehrgeitz.
Ach! daß doch (wie ich wünsch) mein hertz Euch bahr zu sehen!
So mustet ihr, daß ich Euch ehr und dien, gestehen,
Gestehen mustet ihr, daß ich ohn heuchlerey.
Nu trettet ein weil ab, und Pallas kom herbey,
Daß ich auch ihren Leib besonders mög betrachten.
Sie, nahend sich, sprach bald: kanst du mich wol verachten?
Hat nu dein Hirn Verstand, und hat nu dein Hertz Lehr;
Und ist dir immer lieb die Tugent und die Ehr,
Ja wan dir lieb dein leib, dein gaist, dein nutz und frommen,
Forchtloß, schadloß, sigreich, durch dise welt zu kommen;
Wan du durch deiner Lehr und hohen thaten klang
Begehrest deines wehrts und namens lobgesang;
Wan du nicht mit Unglick dich selbs stehts überladen,
Wan du dein gantzes Hauß mit allem Layd und Schaden
A 747 Nicht überhäuffen wilt; sondern durch lehr und kunst,
Und durch der Dapferkeit und Tugenten inbrunst
Wilt deines Namens lob, dich selbs Got-gleich, beleben,
So solt du mir alßbald den Danck und Apfel geben.
Und gleichloß soll fürhin sein deine Sprach und That
An khünheit in der Schlacht, an weyßheit in dem Raht;
Und du solt nach dem du verlassest dise erden
Under die Götter selbs (lobreich) gesetzet werden.
Der Richter setzend nu das alles auf ein Ort
Gab ihr (zwar etwas frech) zur antwort dise wort:

*

705 f. siehe die anmerkungen.

Kont, Göttin, ewer mund der reden schönheit sparen,
Und ewer bloser leib das schönste offenbaren
So kont auch mein gehör, weil es hie tauget nicht
Das anbefohlen Ampt gebührlich dem gesicht
Empfehlen. Dan fürwahr vil weißheit zu versprechen,
Und mit gaab und mit lob die Richter zu bestechen,
Kan einem weisen Haupt und einem kühnen Muht
Kein wahre Tugent sein, ist auch nicht recht noch gut.
Doch gehet nu zuruck, weil Venus hergekommen.
Die sprach: du bist weiß gnug, und weist wol deinen frommen.
Es ist gewiß umbsunst, es ist auch nicht dancks wehrt
Gold eines Königs Sohn, der Dapferkeit ein Schwert,
Und also dir, was dir unnöhtig, zu zusagen.
„Die Tugent muß allein, und kan dir gnug behagen. A 748
„Die Tugent, die stehts weiß und reich, bedarf sunst nichts.“
Doch für ein süsse frucht des mühsamen Gerichts,
Das du verwaltest hie, will ich dein junges leben
Zu segnen, dir zum weib daß schönste Fräwlein geben
Das ie geboren war, des Himmels Maisterstuck,
Des gantzen Griechenlands, ja der welt höchsten schmuck:
Und waferr sie nicht solt dein junges hertz vernügen,
Soll dich die, die du wilt, mit gailer frewd bekriegen.
Ach! Paris war zu jung, zu hitzig war sein blut,
Cupido war zu nah, daß sich sein Hertz und Muht
(Die sich ergaben gern) kont von der Lieb erwöhren;
Sein Leben will fürhin mit der Lieb sich ernöhren.
Weil Venus für Ihm stund mit gantz liebreicher art,
Befand er iren leib volkommen schön und zart,
Empfand er ihren Brand in seinem Hertzen scheinen.
Ich will, ich kan, sprach er, die warheit nicht verneinen,
O ihr die höchste schön, zier und holdseeligkeit,
Ihr, deren Leib und Gaist nichts dan volkommenheit,
Ihr, deren augen glantz kan die Sonn überwinden,
Und deren schönem Leib kein andrer gleich zu finden,

Hie dises Apfels Gold, der höchsten Schönheit Pfand,
Gehörend billich euch, gib ich in ewre Hand,
A 749 Ihr seit die Schönheit selbs, und niemand kan es läugnen,
Verdienst, befelch, gericht euch dises pfand zu aignen.
Ihr zwischen disem paar seit der Rhum und die Roß,
Ihr seit holdseelig, schön, gantz liebreich und gleichloß.
Den Frawen kan fürwahr nichts, dan ihr lob erschallen,
Und ihrer schönheit macht lobsingen, baß gefallen:
Sprich ihrer augen stern ein doppeltes gestirn,
Das Haar ein zartes gold, Albaster ihre stirn,
Die Lippen zween Rubin, Rosen die Zwilling-wangen
Weiß gilgen ihre kehl, und voll lieb und verlangen,
Die berglein ihrer brust, und daß ihr gantzer Leib
Wol wehrt, daß sie ein Got erkiese für sein Weib,
So wirst du sie alßdan (und gar nicht sunst) vernügen,
Und freindlich, wie du sie, wirt sie auch dich betriegen.
Verachtest aber du nur das geringste glid
An einer, ist für dich mehr weder frewd noch frid;
So schmertzlich lasset sie sich solchen schimpf verdriessen,
Daß kein gelübd, bit, buß kan deinen fehl außbüessen.
Zwar billich. Dan wiewol der schönen glider pracht
Sehr ungleich, auch in uns ein sehr ungleiche macht:
So soll man keine doch ertzürnen noch betrüeben,
Sondern sie alle seind zu ehren, loben, lieben.
Was kan nu Paris thun? der Apfel ist dahin.
Die beede Göttinen (ergrimmet) sehen ihn
A 750 Mit solchen Augen an, davon er schier verschmachtet,
Und nu zu spaht, daß er nicht wol gethan, betrachtet.
Minerva schweigend still, und zeugend ihre zucht
Und weißheit nimmet stracks durch ihren flug die flucht.
Eh aber Juno sich von ihm hinweg begeben,
Sprach sie: du schnöder Narr, verfluchet sey dein leben,

*

762 holdseelig] gedruckt holdseeiig. 781 nach dahin keine interpunktion. 785 zeugend] sic!

Wie du geboren bist zu Troya mir zu spot,
So soll errötten dich von meiner Raach kein Got.
Du ehr-vergeßner Thor, durch gailen lust betrogen,
Dein Urtheil ungerecht (gantz üppig und erlogen)
Entzündet meine Brust mit gantz gerechtem grim,
Und ich schwör auf dein haupt ein solche ungestim,
Die dich ohn Ablaß soll zermartern und beschweren,
Und (zu spaht) züchtig sein, und rew und buß thun lehren.

Wan du wirst dein geschlecht, dein vatterland und hauß
Mit krieg, mit glut, blut, wuht, tod, jamer, angst und grauß,
Mit zetter-klag, geheul gäntzlich erfillet sehen,
Da wirst du dan zu spaht (verzagend) erst gestehen
Dein Gericht ein Gedicht, und hirnloß deinen Kopf,
Und deine augen blind, du grober, gayler Tropf.
Mehr redet sie villeicht, mehr kont er nicht verstehen,
Weil ihre wort mit ihr schnell durch den luft hingehen.

Nein, Paris, förcht dich nicht, sprach Venus, faß ein hertz,
Ihr tröwen ist umbsunst und ihr haß nur ein schertz. A 751
Ohn übermuht und zorn kan Juno nicht gedeyhen.
Die gröste frewd der welt will ich dir schon verleyhen.
Gering ist des unglicks und alles layds verdruß
Gegen der schönsten Lieb und lieblichkeit genuß.
Damit dein leben nu klar sey und unbetrübet
So sey du liebend stehts und stehts sey du geliebet.
Mit diser worten end, und ihrer schönheit lohn,
So sie in ihrer hand, fuhr Venus auch davon.
Umb sie die gratien und liebelein sich schwingen,
Und also durch den lufft der Göttin sig lobsingen:

Lied.

Der Hochheit schein ist starck, groß ist der Weißheit macht,
Der sterblichen gemüht zu ihrer baiß zu bringen:

809 gedruckt ungleicks. 818 baiß] sic! in z. 846 baitz.

Vil größer aber ist der schönheit macht und pracht,
Als die die Weyßheyt selbs und Hocheit kan bezwingen.

Groß ist gewiß des golds und der hochheit gewalt,
So mag die weißheit auch den Menschen wolgefallen:
Iedoch der reich und weiß muß (ellend) der gestalt,
Dadurch die schönheit ihn versehret, zufuß fallen.

Du, Venus, kanst allein sie aller süssigkeit,
Ergötzung, schönheit, lieb und lieblichkeit gewehren:
A 752 Und wie durch deine kraft kein hertz ohn freindlichkeit,
Also kan kein geschlecht ohn deine gnad lang wehren!

Du, Göttin, bist allein voll schönheit, lust und lieb;
Lufft, himmel, meer und erd wirt nu von dir erhalten:
Und dises alles würd ohn dich bald öd und trüb,
Ohn dich würd alles bald verkalten und veralten.

Dir dienet nicht auß Zwang sondern mit Frewd und Schertz
Was immer in der welt kan kriechen, fliegen, gehen:
Dan durch dein süsse brunst ein iede seel und hertz
Entzündet muhtiglich kan für und für bestehen.

Die luft erfillest du mit der Lieb safft und krafft,
Mit der Lieb dantz und glantz die himmel du erleuchtest,
Die erd bereichest du mit der Lieb wissenschafft,
Und mit liebreicher frucht das meer du überfeuchtest.

Du stillend allen Zanck, du lögend allen Streit,
Und dämpfend allen haß, wirst billich hochgeehret;
So groß der Schönheit kraft, so süß ist der Lieb beut,
Daß dadurch alle welt (verliebet) sich vermehret.

Starck zwar der Hochheit Schein, groß ist der Weißheit Macht,
A 758 Der sterblichen gemüht zu ihrer baitz zu bringen:
Vil grösser aber ist der Schönheit Macht und Pracht
Alß die die Weißheit selbs und Hochheit kan bezwingen.

*

820 sic! 822 den] so im druckf.-verz; im text „des,“ 830 nu] sic! 840 liebreicher] so im druckf.-verz.; im text liebraicher.

Eclogen,
oder
Hürten Gedichte.

Die erste Eclog.

Florido, Filodor, Corydon.

s. o. < 204. >

< 321. >

Die andere Eclog, oder Hürten Gedicht. A 758
Von der Frühlings Zeit.

Filodor. Myrta. Lucidor.

Der Sonnen widerkunft, verkürtzend der Nacht-stunden,
Hat schon der Erden hertz erwaichend überwunden;
Ihr sanft und warmer Leib, ihr Angesicht und Schoß
War nicht mehr wie unlangst schier lust-liecht- und lieb-loß;
Ihr trawrkleyd, weisser sturtz und schlör war abgelöget,
Die hügel ihrer brust seind schon durch lieb bewöget:
Ihr leyd, kaltsinnigkeit und trawren war dahin,
Und sie hat einer Braut und jungen Witwin sin:
Darumb ihr gailer leib, schon umb und umb gezieret,
In einem bunten kleyd schön, jung und frisch prachtieret.
Den Rock den sie antrug hat der April kunstreich,
Dem in der weitten Welt kein Seyden-sticker gleich,

Mit hilf der Natur selbs so künstlich übersticket,
A 759 Daß frölich sich darab ein iedes aug erquicket.
Hie mahlet die Natur Violen, Ehrenpreiß,
Ie länger ie lieber, braun und blaw auf manche weiß,
Die scheinen frisch und klar als einer schönheit augen.
Dort andre blümelein für gelbe haar wol taugen,
Liebstöckel, haanenfuß, weid, schwertel, ringelblum;
Hie scheinet schön herfür der blumen Sonn und Ruhm,
Maßlieb und sammetroß, damit der Nymfen wangen,
Elnbog und leftzen selbs, das hertz entzündend, prangen:
Dort Gilgen, Augentrost, Narciß, Vergiß mein nicht,
Und andre blümlein mehr, die (weiß) ihr angesicht,
Kehl, brust und gantzen leib uns gleichsam sehen machen.
Zerstrewet hin und her mehr schöne blumen lachen
Uns an, und zwitzern recht, als ob durch ihren schein,
Den Sternen gleich, die erd nu solt ein himmel sein.
Doch weil verzucket ich beschaw und wol betracht
Der Erden Herrlichkeit und wunderreichen Pracht,
Erhör ich umb mich her vil Vögelein süß singen,
Und mit den stimlein klar uns zubekennen zwingen,
Das keines Menschen stim, wind- oder saitten-spihl
Erraichen kan, wie sie, der besten musick zihl.
Die Schwalb gleich als ein pfeil schnell ob dem fluß herflieget,
Und widrumb sich zu ruck in ihr gebäw verfüget,
A 760 Welches sie bawet selbs so artlich, starck und dicht
Daß des Bawmeisters kunst es kont verbessern nicht.
Die Zeisel, Hänfling, Finck und Stiglitz zugleich preisen,
Die süsse früling-zeit mit irem pfeif und pfeisen;
Iedoch vil lieblicher und mit vil süsserm schall
Erwöcket unsre Frewd die liebe Nachtigall,
Mit Lieb, Kunst und Inbrunst frey, fro und frisch sie pfeiffet,
Ihr Lied mit lieblichkeit wider- und über-haüffet,

*

16 Der vers hat eine silbe zu viel. 20 und] fehlt im text; im druckf.-verz. nachgetragen. 21 Nymfen] gedruckt Nymsen. 26 nach lachen steht im text ein punkt; im druckf.-verz. corrigiert.

Und forschend fordert auß, wer gleichen thon und wohn
Nach ihr erschöpfen kan, nicht zweiflend daß schon schon
Der sig, gebührend ir, ihr billich zuzuschreiben.
  Doch andre Vögelein gar nicht stillschweigend bleiben:
Sondern ein iegliches in seiner art mit lust
Ergürgelet sein Lied auß seiner edlen brust;
Also daß überal nach iedes wunsch und willen
Die Vögelein, das Land, die Blümelein ihm fillen
Das ohr, das aug, die naß, ohn allen widerspruch
Gantz lieblich mit der stim, der schönheit, dem geruch.
Die lüftlein selbs auß lust allein zuspihlen wehen,
Und alles umb und umb ist lieblich anzusehen,
Ja, das trewlose meer ist nu so glat und klar
Daß es recht spiegel gleich, und ietz nicht wanckelbar,
Der erden grünen schmuck uns auch für augen stellet.
  Daher dan Filodor, mit seiner Nymf gesellet,
Sprach; Myrta, diser ort und schöne früling-zeit
Berufen uns zugleich, daß wir mit liebem streit
Des Lentzen Lieblichkeit, weil ihrer wir geniessen, A 701
Mit einem lobgesang hie danckbarlich außgiessen:
  So mach nu, Myrta, du mit deinem süssen mund
Des Frülings und dein Lob den Elementen kund,
Und unser freind alßbald mit ewigen buchstaben
Soll es der Bäumen rind, der Felsen stein eingraben.
  Ja gern, antwortet sie, wan, liebster Filodor,
Du selbs, der du nach wunsch ein iedes hertz und ohr
Mit deiner stim und kunst berührest und regierest,
In disem Lob-lied mir vorsingend, mich anführest.
  Wolan, sprach Filodor, O deren will mein will,
Setz dich nur hie zu mir, daß weil nu alles still
Ich dise frülings zeit zu loben mög anfangen,
Du aber nach verdienst lob, preiß und danck erlangen.
Darauf dan Er und Sie, als ob sie nur ein hertz,
Erhuben dises lied mit süssem ernst und schertz.

*

46 schon schon] sic!

Du bist der hertzen Lust, du bist der Trost (

Myrta.

Wer kan, O frülings zeit dein lob doch gnug e
Du bist des frosts erwaicherin,
A 782 Du bist des lufts beräucherin,
Der jahren morgenröht, der menschen wolgef

Filodor.

O süsse frülingzeit wer solt dein lob verhäler
Du bist der lieb entzünderin,
Und des wollusts erfünderin,
Du bist der hertzen frewd, du bist der trost d

Myrta.

Wer kan O Frülingzeit dein lob wol gnug er
Du bist der erden mahlerin,
Und der begird bezahlerin,
Der jahren morgenröht, und der welt wolgefa

Filodor.

O süsse frülingzeit, wer kan dein lob verhäle
Du bist der Sehlen lehrerin,
Du bist der welt vermehrerin,
Du bist der hertzen lust, du bist der trost de

Filodor.

O liebe frülings zeit, wer solt dein lob verhälen?
Du bist des wollusts dichterin,
Und der gesellschaft richterin, A 763
Du bist der hertzen lust, du bist der trost der Sehlen.

Myrta.

Wer kan O frülingzeit dein lob wol gnug erschallen?
Du bist der reichen nöhrerin
Der armen muht-beschörerin,
Der jahrzeit morgenröht, der menschen wolgefallen.

Filodor.

Du süsse frülingzeit wer solt dein lob verhälen?
Du bist des leyds erlaberin,
Du bist der witz begaberin,
Du bist der hertzen lust, du bist der trost der Sehlen.

Myrta.

Wer kan, O frülingzeit, dein lob wol gnug erschallen?
Du bist der jugent Pflegerin,
Du bist des alters Trägerin,
Der jahren morgenröht, der menschen wolgefallen.

Filodor.

O süsse frülings zeit, wer kan dein lob verhälen?
Du bist der starcken merckerin,
Du bist der schwachen stärckerin,
Du bist der hertzen lust, du bist der trost der Sehlen.

Myrta.

Wer kan, O frülings zeit dein lob doch gnug erschallen?
Du bist des Leibs Urtheilerin, A 764
Du bist der Krancken Heylerin,
Der jahren Morgenröht, der Menschen wolgefallen.

*

110 gedruckt menschhen. 124 gedruckt Urthelerin.

Lucidor.

Und sovil dises Lieds, so dises edle paar,
Mit ihrer Lieb das Lob des Frülings offenbar
Zumachen, muhtiglich einander nach ließ hören,
Und himmel, erden, meer und luft damit wolt ehren,
Hab ich verzeichnet bald in der Gedechtnus schrein,
Auf die rind manchen baums, und manchen felsens stein:
Dan Himmel, Meer, Luft, Erd es selbs mit lust gehöret
Und sydher auch ihr Lied, Lob und Lieb hoch vermehret.

< 322. >

Die dritte Eclog von dem Summer.

Lucidor. Corydon. Cloris.

Lucidor.

Das himmelische Liecht mit seinen klaren strahlen,
Die alle feuchtigkeit dem Luft und Erdreich stahlen,
Hat dises erdreich schon erhitzet durch und durch,
Daß es sich spaltend selbs in manche frembde furch
(Zwar mit Frucht überal beschönet und gekrönet)
Von übergroßer hitz und durst hin und her gönet.
Das Obs hieng lieblich noch an seiner Muter brust,
A 765 Doch schmollet gleichsam es, als ob es einen lust
Herab von seinem baum (den Menschen zugefallen)
In eines Knaben hand und Mädleins schoß zufallen:
Und andre zeigen sich sehr blaich, gelb oder roht,
Als voll sorg, forcht und scham von wegen naher noht.
Mit ihren Sänßen scharpf die Meeder förtig stehen,
Und biegend sich das Graß fein ordendlich abmehen;
Dan folgen andre nach, die es mit Gablen krumb
Und mit der Rechen stihl zuströwen umb und umb,

Biß daß, alßbald es dirr, sie manchen heyschock machen,
Darauf ein jüngling bald, nicht ohn gailhafftes lachen,
Erhaschet eine Nymf, da dan halb-nackend sie
Mit küssen trösten beed ihr grosse hitz, schweiß, müh:
Dan kompt der Meyer her, die zeit nicht zu verlieren
Und auf dem wagen bald das Hey nach hauß zuführen.
  Dort stehet in dem feld in blaich und gelber farb,
Gleich einem Lantzen-Heer manch zitterende Garb:
Hie schimmert noch das Korn voll ähren die sich naigen,
Und niderträchtig sich, weil sie fruchtreich, erzaigen:
Doch blaichlecht zittert es, als ob ihm angst und bang
Zu diser zeit der Ernd für aller Schnitter zwang,
Und für der Sichlen zähn. Da thut man es schon schneiden,
Dort garbet man es auf, und bindet es mit weyden.
  Schier ohn luft wehet nun ein schwaches Lüftelein, A 766
Schäckechtig schwebet umb das zart zweyfälterlein,
Die Wesp, Hürnuß und Bihn, mehr die Heyschreck und Grillen
Mit saußendem Gethöß den heissen Luft erfillen:
Es ist so schwüllig heiß, daß leichtlich arm und reich
Ohn Kleyder konten sein einander nackent gleich;
Auch schwimmen in dem fluß die Hürten nach den fischen,
(Die für sie zu geschwind) und sich nach lust erfrischen.
  Dort, wan man sehen kont, wär es ein grosse gnad,
Manch weiß und zarte Nymf in hellem bach und bad.
Damahls auch Corydon, der nu zugleich empfindet
Des Tags und der Lieb hitz (doch mehr mit lieb entzündet
Dan von der Sonnen brunst) kam zu dem kühlen Ort,
Ort! ja. Iedoch vilmehr zu seiner hofnung Port,
Nicht weit von einem Forst, dahin mit höchsten frewden
Von seiner Cloris Er zu kommen war beschaiden.
  Der Ort war eine Höl, schier einer kammer gleich,
Mit grünem graß und moß, als einem Teppich reich,
Mit kräutlein, blümlein, klee und eppich frisch gesticket,
Und einer quellen hell in einem eck beglicket;

36 einander] so nach dem druckf.-verz.; im text ein ander.
37 fischen] gedruckt sischen.

Ein grünendes gestäud dadurch das wasser floß
Mit rauschendem getöß, den Ort rings umb beschloß,
A 767 Und dan manch hoher baum den selben überschattet,
Und des Tags hitz und liecht niemahls hinein gestattet.
Da sich nu Corydon, von der hitz ungemach
Zufreyhen, nackend auch verfüget in den bach,
Sah Er bald (O gesicht, das ihn wol möcht verzucken!)
Sein Liebste Cloris sich gantz in das wasser ducken;
Sie ducket sich, und wolt sein geitziges gesicht
Solt nicht entdöcken gantz, was doch das wasser nicht
Wolt, noch kont seinem aug und seinem gaist verhälen,
Die, damit die begird zu sättigen, sich quählen.
Dan under dem Cristall des wassers hell und klar
Erzeiget sich mit pracht ihr Leib recht wahr und bahr.
O Englisch-schöner Leib! O frische Gilg und Rosen!
Die sich vermischend selbs einander stehts liebkosen!
O schöne Marber-arm! O zarte zwilling brust!
O wärtzlein Erdbör-gleich! O unerhörter lust,
Den zwischen den Berglein Milch-gleichen weeg zusehen!
O alles schön und rein, doch hie nicht zu verstehen!
Geh, Corydon, geh weg, sprach Cloris, geh hinein,
Und ich versprich, hertzlieb, ich will stracks bey dir sein.
Also geschah es auch. Einander nach sie kamen,
Und satzten in der höl mit frewden sich zusamen;
Da sie bald sprach: daß uns der Sommer nicht sey schwer,
So laß uns singen gleich ein Lied zu seiner ehr.
A 768 Ja, sprach Er, küssend sie mit lieblichem verlangen,
Sing du mir, Lieb, nur nach. Und hat gleich angefangen.

Corydon.

An disem frischen Ort, so lieblich, grün und rein,
Daß wol für ein Gemach kont taugen,
Da wir frey von der Eyfrer augen,
Frey von des Sommers hitz, frey von der Sonnen schein;
Weil wir ja gantz allein,
So laß nu Cloris uns auch mit einander schwätzelen,
So laß uns nun und dan, hertzlieb, einander schmätzelen.

Cloris.

Wir fliehen, Corydon, der Sonnen glantz und hitz,
Uns in dem schatten zu erquicken:
Doch wan mit widrigen anblicken,
Die Lieb (uns brennend mehr) durchdringet die Fürwitz
Mit ihrem stärckern plitz,
So laß uns zur Arzney lieb-augelend anblickelen,
Daß ich mich mög in dir, du dich in mir erquickelen.

Corydon.

Durch deiner augen schein, durch deiner blicken glantz
Die alle sehlen stracks durch dringen,
Die alle sehlen stracks bezwingen,
Gewinnet Amor dir, auß solcher schönen schantz
Der schönheit Ruhm und Krantz:
Wie seelig bin ich dan dich an-zu-äugelen, A 769
Daß dein milchweisse brust und rohter mund mich säugelen!

Cloris.

Wie seelig bin dan ich, daß ich mit gutem fug
In deinen augen, die Mich nöhren
Mit lieb, und der lieb leyd verzöhren
Mich nach lust spieglen darf, und nu kan ohn betrug
Aufhalten ihren flug:
Und daß den Täublein gleich wir nun einander schnabelen,
Mit küssen Nectar-gleich begabelen, erlabelen!

Corydon.

Nun lernen wir erst recht der wahren Lieb gesatz,
Indem wir beed einander lehren,
Und der lieb früchten uns gewehren,
Verwechßlend Küß für Küß, und gebend schmatz umb schmatz,
Daß ein des andern schatz,

*

98 dem vers fehlen zwei silben. 106 nach erlabelen keine interpunction. 110 gedruckt schmatz umb schamtz.

Wan wir geliebet uns und liebend zugleich hertzelen,
Und mit einander mehr verliebelet mehr scherzelen.

Cloris.

Vollkomne lieb und gunst, doch so vollkommen nicht,
Wan wir uns in die arm beschliessen,
Und aller süssen frewd geniessen,
Daß uns dan manglen solt des Geists und Munds bericht
A 770 Und des lieb-liechts gesicht!
Daß der Lust dunckel wirt, indem wir müssen winckelen,
Wan auß des andern Mund wir der lieb-Nectar drinckelen.

Corydon.

O klar, lieb-reicher tag! fruchtreiche Sommers zeit!
Die uns die beste gunst erweisen,
Die uns mit köstlichster kost speisen,
Die uns gewehren nun nach langem leyd und streit,
Der süssesten lieb beut!
Erlaubend uns (O frewd!) zu juckelen, zu schmuckelen,
Und (ach! schweig mund, sag nicht) brust auf brust hart zu druckelen.

Cloris.

Gleichwie das Epphew grün den baum jung oder alt,
Gleichwie die liebend-gaile Reben,
Den Pfal und auch sich selbs umbgeben:
So lieb und halt mich hoch, wie ich dich lieb und halt
Mit lieb- und lusts-gewalt.
Ich weiß nicht was, wa, wie, indem ich understützelet
Mit meinem deinen mund, mich kützelet und krizelet.

Corydon.

Wie ein zweyfalterlein, flieg oder mücklein sich
In dem liecht und gedranck verlieret,
Durch den glantz und das süß verführet:
Also seind willig wir, also erfrew ich mich,
Und du bist fro auch dich,

*

120 wir] gedruckt wie. 128 baum] gedruckt bauw; eine solche schreibung kommt aber bei Weckherlin nicht vor. 139 sic!

Weil deine haar, hertzlieb, mein hertz und sehl ver-
strickelen,
In unsrer armen band umb und umb zuverwickelen. A 771

Cloris.

Wolan es ist nu gnug. Ade mein liebstes hertz,
Der tag und die hitz seind vergangen,
Doch wehret noch stehts das verlangen,
Daß in uns gleiche Lieb und des Abwesens schmertz
Ernöhret diser schertz:
Darumb so müssen wir, ihn niemahl lang zu misselen,
Zusamen kommend gern, einander täglich küsselen.

Lucidor.

Hiemit gehorsamend der kühlen abend-stund
Beschlossen (küssend) sie das ein des andern mund,
Und zugleich ihr gesang: sie küssen so geflissen
Als ob einander sie nicht gnugsam konten küssen.
Doch endlich schaiden sie (dieweil es ja sein muß)
Mit hofnung und verspruch zu lindern den verdruß
Des schaidens, sich so oft als möglich zu enttrüben,
Und sich beständiglich und ewiglich zu lieben.

< 323. >

Die vierte Eclog von der Herbst zeit.

Corydon. Florido. Marina. etc.

Corydon.

Längst in der Hewbarn lag die dürre Graß-geburt,
Der Ackern gelbes haar war auch längst abgeschoren,
Der Bäumen Frucht und Obs lag sicher auf der hurt, A 772
Und mancher baum hat schon sein laub wol halb verloren.

Der Weinstock, dessen frucht ist aller hertzen krafft.
Mit trauben weiß und schwartz gantz reif war wol gezieret;
Und das Volck sehnend sich, den edlen Rebensafft,
Zusamblen, als davon schon Weinreich, jubilieret.
Mit straichen dick und schwer, mit weyd und bürcken rund,
Die küeffer höbend auf die klüpfel hoch, sich finden
Mit maaß, mit müh, mit macht starck umb und umb zur stund
Die Bütten, Züber, Faß und herbst-geschirr zubinden.
Auch in den Keltern schon, die nun in gutem stand,
Mit sanft und frischem luft durchwehet, offen stehen,
Kan man den Kelter-baum, die wind-stang, Schraub, wein-stand,
Die Bracken, Düelen, Büet, und alles sauber sehen.
Alt und jung, Man und Fraw, der Leser grosser hauf,
Indem die häplein sie zu wetzen sich bemühen,
Mit kübeln, körblein, zain und butten warten auf
Nach dem früh-stuck nu mehr zu lesen auß zu ziehen.
Die Sackpfeif und Schalmey mit ihrem hellen spihl
(Gefallend wunderlich der jugent jungem willen)
Wie dise mit geschrey und jauchtzen übervil
Und lauttem widerhal die lüft und ohren fillen.
Folgend den Pfeiffern nach mit frewden kommen sie
A 773 Bald in den Weinberg hin, da lassen sie ihr wesen,
Und fangen alßbald an mit angenehmer müh
Fein ordenlich zugleich die Trauben abzulesen.
Die Glefener schwartz braun, und die Gutedle weiß,
Die Muscateller gelb, Gänßfüsser und Trentschtrauben,
Und die Traminer roht, mit schmollend-süssem fleiß
Den Lesern gleichsam sich auf opfern abzuklauben.
Die buttenträger bald seind hinder ihnen her,
Und mit den britschen sie zufleiß und frewd ermundern,
Die laden sie (zu danck) so bald so oft und schwer,
Daß auch die Tretter sich ab ihrem ernst verwundern.

*

14 luft] gedruckt lust.

Damahls kont Florido, der frembd verliebte hürt
Die schön lieb-reiche Nymf, Marina, kommen sehen,
Und weil ein augenblick ihm als ein tag lang wirt,
So wolt er heimlich ihr alßbald entgegen gehen.

Nach ihrer beeder wunsch in einer halden grün,
Mit manchem Pfersichbaum und Epphew überschattet,
Umbfieng sie ihn, er sie, und sprach (durch lieb was khün)
Von hinnen wirt dir, lieb, zuschaiden nicht gestattet.

Zu schaiden? sprach sie, nein. Gleichwie ein klarer tag
Nach einer langen nacht sich lieblicher erzeiget,
Und wie bequem der Trost sich reymet auf die Klag:
Also hab ich ietz dich mit voller lieb eräuget.

Gleichwie nach starckem sturm, antwortet er alßbald, A 774
Die Schifleut frölicher sich in den Port begeben:
Also erquicket ietz dein Götliche gestalt,
Marina, Schön und Frisch, mein unlangst trübes, leben.

Wolan dan, Florido (sie wider zu ihm sprach)
Weil durch der lieb gunst wir nu nach begird genesen,
So laß du mir, ich bit, und ich laß dir nichts nach,
In dem wir der Lieb frucht, wie andre Trauben, lesen.

Ach! widerholet er, wie schön ist dise Frucht,
Ist der Herbst-Pfersich nicht dick, rohtlecht, halb-gespalten?
Daß schawend ihn nur an empfind ich die Liebsucht,
Und wünsch alßbald von dir, du weist was, zuerhalten.

Ha! Sprach sie, Mein Hertzlieb, du fihlest was ich fihl;
Doch wilt du deinen Zweck zutreffen artlich zihlen,
So kom her, sing ein Lied, sing und dan kiß und spihl,
Und dan will ich mit dir auch singen, kissen, spihlen.

Florido.

Kom her, mein süsses Liebelein,
Nach unsrer langen pein uns wider zuerholen,
Und weil du mir mein hertz (mein hertz) schon längst gestolen,
Du Liebstes Hertzen-diebelein,

So laß zu küssen uns einander hart umbfangen,
So laß nu hertzend uns, uns küssen nach verlangen.

A 775 Marina.

Nim dises süsse schmätzelein,
Der du Mir, wie ich dir durch Lieb das Hertz entführet,
Daß nun in dir mein Hertz, dein Hertz in mir regieret,
O mein kleinot und schätzelein:
Laß küssend uns zugleich uns nu mit lieb beleben,
Daß unser mund, brust, hertz, auf mund, brust, hertz hart kleben.

Florido.

Ein Kuß von deinem Mündelein
O meiner Sehlen Sehl mich durch und durch besehlet;
Auch werden unsre schmätz vermischet und vermehlet,
Und unsrer augen Kindelein
Erzeigend widrig sich seind einiglich geflissen
Ein ander süssiglich zu küssen, wie wir küssen.

Marina.

Wie köstlich seind die Küsselein
Die küssend sich zugleich ein Mund dem andern raichet!
Und deren süssigkeit die hertzen gantz erwaichet
Mit küzlend-scharpfen Büsselein;
Daß in der lieb-krieg sie allein mit küssen kämpfen,
Und lieb-verwundend-wund zugleich einander dämpfen.

Florido.

So laß uns nu mein Engelein
Ernewern unsern streit mit schertzen, hertzen, schmätzen;
Weil alles was du hast nicht thewer gnug zuschätzen,
So küß ich nu dein Wängelein;
A 776 Von dannen fahr ich fort, und laß nichts unergründet,
Weil der Lieb-fackel uns nu beederseits entzindet.

*

76 Das zweite „brust" fehlt im druck.

Marina.

O meines hertzens Rhümelein,
So starck als der Epphew den Baum, will ich dich halten,
Daß wir mit gleicher frewd der lieb und lust nu walten;
Die Bäum und Blümelein
Die werden jährlich gern mit küssendem stillschweigen
Die liebliche lieb-frucht, die wir genossen, zeugen.

Corydon.

Ihr süsses lied und spihl (den Buhlern niemahls lang)
Ob es schon abend war, hät noch kaum aufgehöret,
Wan, küssend noch, sie nicht der leser spihl, gesang,
Laut-jauchsen und geschrey mit lieb und leyd erhöret.
Aufspringet Florido, und nemend bey der hand,
Die schönheit, die (liebreich) sein hertz und sehl regieret,
Und ihm nu leuchtet heimb durch ihrer augen brand,
Hat Er sie dem Volck nach, den Keltern zu, geführet.
Hie krachet der Herbst-karch, under dem vollen faß,
Da mit getrettnem safft die leut die bütten fillen:
Dort lasset man schon ab, da man auß dem vorlaß
Erfrischet mit dem most den mund und den muhtwillen.
Hie tragen andre schon die Tröber in die Tret
(Die newlich an dem stock man lachen sah und scheinen)
Da man sie zwinget dan, gleichsamb auf dem Todbeth, A 777
Mit allem Safft und Krafft ihr leztes auß zu weinen.
Hie, daß man leichtlich mög die züber durch den schlauch
Außlehren in das faß, seind noch die keller offen:
Dort fillet man dem faß durch Trechter seinen bauch,
Vil werden von dem dampf, mehr von dem wein besoffen.
Da sambleten sich noch, eh sie sich zu der Ruh
Begaben, Florido und sein Lieb mit den Lesern,
Und andre hürten mehr verfügten sich dazu,
Die danzend sangen laut ein Lied mit vollen Gläsern.

*

104 Laut-jauchsen] sic! 114 Das erste parenthesezeichen fehlt.

Herbst-Lied.

Die Hürten.

Was kan doch angenemer sein
Dan einen Becher gantz voll Wein
In seiner starcken hand, an drucknem mund zu habe
Und seinen müden leib und geist damit zu laben?
Macht nicht der edle Rebensafft
Durch wunderreich und süsse krafft
Den kalten leib entschauderen,
Die alte Weiber plauderen?
So drincken wir herumb: und küsset ihr mit maß,
So werden frischer wir, so küsset ihr auch baß,
Mit dantzen und drincken
Daß leyd wir versincken.

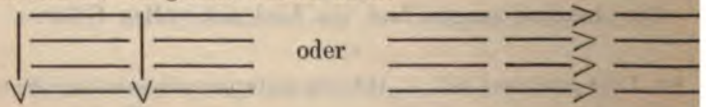
Die Nymfen.

Was kan doch angenemer sein,
Nach lang erlittner Lieb und Pein,
A 778 Dan unsern liebsten schatz in unsern armen haben,
Und unser miltes hertz mit küssen zu erlaben?
Kan uns nicht der Lieb eigenschafft
Mit übernatürlicher krafft,
Des Lebens lust erlängeren,
Das hertz mit frewden schwängeren?
So lieben freindlich wir: ihr, drincket nicht zuvil,
Sunst hindert es in euch das lieb-begehrte spihl.
Mit singen und kissen
Von leyd wir nichts wissen.

Allzusamen.

Verjagend das leyd Ein iedes sich üb,
Mit drincken und dantzen Mit küssen und singen
Ohn alles Cramanzen Die zeit zu verbringen
In lieblicher frewd, Und frölicher Lieb.

149—152 Die drucklegung dieses ensemble-refrains ist jedenfalls
sichtlich so, daß gelesen werden kann:



Die Hürten.

Hat der Got Bacchus nicht die kunst,
Daß Er durch sein süß-starcke brunst,
Die beste Poësy zu singen und zu schreiben,
Kan, als Apollo selbs, uns lehren und antreiben?
Und dises ist sein eigne zeit
Daß ihm ietz dienen alle Leut
Daß sich die welt verwunderet
Wan Bacchus dumlend dunderet?
So drincket nu herumb, und küsset ihr mit maß,
So drincken frischer wir, so küsset ihr auch baß.
Mit küssen und drincken
Das leyd wir versincken.

Die Nymfen.

Wie? hat Cupido nicht die kunst
Daß Er durch Götlich-süsse brunst
Uns von Schönheit und Lieb zu singen und zuschreiben
Mehr dan Apollo selbs kan lehren und antreiben? A 779
Das gantze Jahr ist seine zeit,
Und dienen ihm gern alle Leut,
Er kan uns all deemühtigen,
Er kan uns all begüttigen;
So lieben freindlich wir; ihr drincket nicht zuvil
Sunst fehlet uns mit Euch das süß-gewünschte Spihl.
Mit singen und kissen
Von leyd wir nichts wissen.

Allzusamen.

Verjagend das Leyd
Mit drincken und dantzen,
Ohn alles Cramantzen
In lieblicher frewd
Ein iedes sich üb,
Mit küssen und singen
Die zeit zu verbringen
Und frölicher Lieb.

Die Hürten.

Wer (geitzig) liebet den Rubin,
Nem disen rohten wein hie hin:

Der Muscateller kan das gold selbs mehr bereichen,
So kan der weisse wein dem deemant sich vergleiche
Er kan vertreiben alles leyd,
Er kan erwecken Lieb und Frewd;
Niemand will Er bekümmeren,
Er macht das antlitz schimmeren.
So drincken wir herumb, und küsset ihr mit maß
So werden frischer wir, so küsset ihr auch baß:
Mit küssen und drincken
Die müh wir versincken.

Die Nymfen.

Wer (geitzig) liebet den Rubin,
Von rohten Lefzen nem Er ihn,
A 780 Kein gold noch herrlichkeit kan sich der Lieb vergleiche
Sie ist des Lebens Trost, und ihr muß alles weichen.
Wa die lieb ist, da ist kein leyd,
Und ohn lieb ist kein wahre frewd.
Lieb kan uns all belägeren,
Und Reich und Arm verschwägeren.
So lieben freindlich wir: ihr drincket nicht zuvil
Sunst misset uns mit Euch das süß-geliebte spihl;
Mit singen und kissen
Von leyd wir nichts wissen.

Allzusamen.

Verjagend das leyd   Ein iedes sich üb,
Mit drincken und dantzen,   Mit küssen und singen,
Ohn alles Cramantzen   Die zeit zu verbringen,
In lieblicher frewd,   Und frölicher lieb.

Die Hürten.

Ist Bacchus nicht ein wunder Got?
Die Blaichen kan Er färben Roht,
Die alten macht Er oft, ja auch die Lamen springen,
Geist und hertz kan Er auch in die verzagte bringen,

*

207 gedruckt Eramantzen. 209 nach Got keine interpunction

Den schwachen gibt Er stärck und muht
Den Armen gibt Er gelt und gut,
Die stummen macht Er mutteren
Die Redner macht Er stutteren.
So drincken wir herumb, ihr küsset doch mit maß,
So werden frischer wir, so küsset ihr auch baß:
Mit küssen und drincken
Das Leyd wir versincken.

Die Nymfen.

Ist Amor nicht der gröste Got,
Er kan beleben die schon Tod,
Durch ihn kan Alt und Jung, Reich und Arm frölich singen, A 781
Zwey hertzen in ein brust kan Er (hertz-zwinger) bringen.
Wa Lieb, da ist verstand und muht,
Und Lieb ist über gold und gut:
Die Alten sich verjüngeren
Wan sie die Mädlein fingeren.
So lieben freindlich wir, ihr drincket nicht zuvil
Sunst misset ihr mit uns das vil-begehrte spihl.
Mit lieben und kissen
Von Leyd wir nichts wissen.

Allzusamen.

Verjagend das Leyd   Ein iedes sich üb,
Mit drincken und dantzen,   Mit küssen und singen,
Ohn alles Cramantzen   Die zeit zu verbringen
In Lieblicher Frewd   Und frölicher Lieb.

Corydon.

Gnug, gnug, sprach Florido, der Han Euch rufet zu,
Ietz Ewern dantz, gesang und schlaf-drunck zubeschliessen:
Wolan dan gute Nacht, und iedem gute Ruh,
Daß desto früher wir uns morgen wider grüssen.

< **324.** >

Die fünffte Eclog.

Von dem Winter.

Myrta. Marina. Filodor. Florido.

Filodor.

Wie unempfindlich schnell verlauffet sich die zeit?
Wie gar nichts ist wehrhafft in diser welt zufinden?
Wa ist doch gestern hin? kan heut nicht bleiben heut?
A 782 Muß Tag und Nacht stehts fort, Jahr und Zeit stehts verschwinden?
Der Sommer dringet an, eh kaum der lentz dahin,
Den Sommer will der Herbst nicht lang verziehen lassen,
Der winter ist des herbsts verdrüßlicher gewin,
Als ob einander sie zu tödten müsten hassen.
Also vertreibet auch der Tag die Nacht, die Nacht
Verjaget bald den Tag, und kommen sie schon wider,
So kan den menschen doch kein Reichtumb, Kunst noch Macht,
Beleben wider hie, wan Er einmahl darnider.
Schaw doch, wie alles feld, das mit laub, blumen, frucht,
Kraut und Graß newlich war anmuhtiglich gezieret,
Ietzund all seine zierd (die sich nach schneller flucht
Bald gantz vernichtiget) verlieret und gefrüeret.
Doch wan der Winter selbs, der stürmig, naß und kalt,
Den Menschen husten, flüß, und kranckheit verursachet,
Des Lentzen widerkunft und grünende gestalt,
Den Sommer und den Herbst uns angenehmer machet:
Wie solten wir nicht auch, auf daß vernüget wir
Nur desto frölicher die trübe zeit hinbringen,
Ihm nun auß freyhem muht, wa nicht nach der gebihr,
Ja unsern Nymfelein, wie ihm zugleich, Lobsingen?

Florido.

Lobsingen? freylich ja. Doch wehrter Filodor,
Weil dises wetter kaum (wie ich förcht) vil zuloben,
So sing uns du (der Kunst und unser Maister) vor,
Darauf dan auch dir wir das best zuthun geloben. A 783

Myrta.

Lobsingen, warumb nicht? ich glaub die kalte zeit
Sey so wol oder mehr, als die hitz zu begehren:
Und darumb wollen wir ietz mit Euch ewern streit,
Und dan des Winters Lob mit-singen und mit-hören.

Marina.

Lobsingen? Freylich ja, sprich auch ich, wan mir schon
Das kalt nicht wie das warm beliebet und behaget:
So soll der Winter doch nicht sein ohn lob und lohn,
Der, als der Sommer selbs, dan labet und dan plaget.

Filodor.

Wolan, wan dan wir vier (in diser Hölin frey
Von kaltem wind und schnee) einander billich lieben:
So lasset lieblich uns ohn allen streit und schew
Auch unsre witz und stim, dem Winter zu lob, üben.

Florido.

Zu friden. Doch weil mich, Marina (dan wir gleich)
Wie dich nach dem was warm, und nicht was kalt verlanget:
So sing ich auch nach dir, dir so Lieb- als-stim-reich,
Wan mit dem Filodor du, Myrta, wilt anfangen.

Filodor.

Wol, Myrta, wan wir nun des winters pracht und macht
Begihrig beeder seits zu singen und zu hören;

*

42. 44 Der unreine reim steht so im druck.

A 784 So fang doch an ein Lied, dadurch wir ohn zwitracht
Des Winters lieb und lob einander nach erklären.

Myrta.

Wan ewer aller will (ein Lieblicher Gewalt)
Mich kan in disem stück euch zu wilfahren zwingen:
Wolan so fang ich an. Doch wan mein Lied so kalt
Als dise kalte Zeit, so könt ihr besser singen.

Winter Lied.

Myrta.

Der Früling, Sommer, Herbst, mit blumen, frucht und most,
Kan unser aug, mund, hertz, wol frisch, sat, frölich machen:
Iedoch der Winter auch mit seinem wind, schnee, frost,
Verhindert uns gar nicht zu singen, dantzen, lachen.
Wan schon der Winter herb,
Ist er doch nicht beschwerlicher,
Ist er doch nicht gefährlicher,
Dan andrer zeit Gewerb.
Dan er vermehret unsern muht,
Und lehret uns den Leib zu üben;
Daß wir zu aller arbeit gut
Mehr dan die Muß die Unmuß lieben.

Filodor.

Der Herbst mit Most und Wein; der Sommer mit Getreyd,
Der Lentz mit blumen, laub und blust mag wol prachtieren:
Doch kan der Winter auch sein weiß-gesterntes Kleyd
Mit purestem Cristall, Perlein und Deemant zieren.
A 785 Wan schon der Winter hart,
So ist er doch nicht blutiger,
Und ist dannoch vil muhtiger
Dan andrer Zeitten Art.

*

66 blumen] gedruckt blumeu.

Der Winter wärmet uns das blut,
Indem wir uns mit arbeit üben:
Er schärpfet uns auch sinn und muht,
Daß wir einander besser lieben.

Marina.

Des Morgens, des Mittags, des Abends schnelle Zeit
Mag unsern Geist, Leib, Muht, ermundern, nöhren, laben:
Doch kan die stille Nacht in iedem stand die Leut
Nach arbeit, müh und leyd, mit frewd, ruh, lust begaben.
Der Winter wie die Nacht
Dem Menschen dienet wunderlich,
Doch in dem Buhlen sonderlich,
Mehr dan der Sonnen pracht.
Der Winter lehret der Lieb Kunst,
Geliebet, liebend und verschwigen,
Oft zu geniessen der Lieb gunst
Wan näher wir zu samen ligen.

Florido.

Die Kindheit schwach und zart, die jugent frisch und gail,
Die Manheit heiß und khün, mit gelb, braun, schwartzen haaren,
Erwirbet Lieb und Lob: Doch mehr Verstand, Raht, Heyl,
Kan uns des Alters Schnee und Winter offenbaren.
Der edlen Weißheit frucht
Verjüngert uns gantz mächtiglich,
Und krönet endlich prächtiglich A 786
Des Lebens schnelle flucht.
Des Winters wie des Alters kunst
(So köstlich als das Gold gedigen)
Erhitzet uns mit newer brunst
Wan wir so nah zusamen ligen.

*

76 einander] gedruckt eiander. Nach lieben ein komma.

Myrta.

Mit buntem Rock der Lentz, der Sommer reich mit Gold,
Der Herbst mit Roht und Weiß kan berg und thal bedöcken;
Iedoch der Winter starck mit Silber-reichem Sold
Kan (mächtiger) sie all gar in den harnisch stöcken.
Zu wasser wie zu land
Ist er allzeit empfindlicher,
Doch ist er auch entzündlicher
Durch der Lieb süssen brand.
Dan zu ermiltern seine wuht,
So muß man sich nur munder üben,
Und mit der Lieb und andrer glut
Einander wärmen und enttrüben.

Filodor.

Lieb- und Lob-wehrt ist zwar der Frühling, des jahrs Ost,
Der west-wind des jahrs herbst, der sud-wind des jahrs sommer;
Doch der Nord-wind (gesund) ist nicht ohn frewd noch trost,
Und ist das beywort falsch: von dem Nord aller Kummer.
Und wan zu zeitten er
Schon kälter und bedrüblicher,
So wirt er gleichwol lieblicher
Wan folgend seiner Lehr,
Zu wärmen unsern Leib und blut
Wir uns in schimpf und ernst gern üben,
A 787 Und zugleich unsern Geist und Muht
Geliebet, liebend oft enttrüben.

Marina.

Wan ihre zeit und dienst in uns die Feuchtigkeit,
Die drückne und die hitz muß ordendlich verwalten:
Warumb dan solt nicht auch mit gleicher billichkeit
Die Kälte nach verdienst ihr recht und wehrt behalten?

Sie, strafend uns nicht lang
Mißgünstiglich noch lästerlich,
Will, daß ich mehr dan schwesterlich
Mein Lieb Küß und umbfang.
Sie lehret uns kunst über kunst
(Geliebet liebend steehts zu sigen,
Und zu geniessen der lieb gunst)
Nah, näher, nechst zu samen ligen.

Florido.

Das wasser mag (für mich) des lebens ursprung sein,
Ohn fewer und ohn luft kan nichts hie niden leben:
Iedoch des Winters sitz, dem Erdreich, gleich gemein,
Und unser aufenthalt muß man sein lob auch geben.
Die Erd, dem winter gleich,
Will daß wir leben frewdiglich,
Nicht liederlich noch leydiglich,
Mit ihren güttern reich;
Und daß durch ihrer gaben gunst
Wir über zeit und tod zu sigen,
Erhitzet mit stehts newer brunst
Nah, näher, nächst zusamen ligen.

Myrta. A 788

Des winters harte faust, mit eysen-gleichem eyß
Gewafnet, hat das feld schon aller zier beraubet;
Es hat ohn alle Gnad der kahl und kalte Greyß
Wäld, Gärten, Berg und Thal entgrünet und entlaubet.
Ie kälter doch die zeit,
Ie dieblicher und schertzlicher
Ie lieblicher und hertzlicher
Genieß ich der lieb beut.
Dan ja die lieb (das Höchste Gut)
Ermahnet uns in lieb zu üben,
Und mit beständig-trewem muht
Ein ander mehr und mehr zulieben.

*

134 steehts] gedruckt stechts.

Filodor.

Des hagels, winds, frosts, schnees und eysses überfluß
Hat nu die Vögelein vertreibend gar gestillet:
Apollo der Welt Arzt, selbs Kranck, hat auß verdruß
Mit wolcken sein gesicht verbunden und verhüllet.
Zwar weiset Er sich schon
Verdrüßlicher und feindlicher,
Wirt Er doch wider freindlicher
Durch der lieb süssen lohn:
So warmet Er auch unser blut
Mit mehrerm ernst und hitz zulieben,
Daß wir erleuchtend unsern muht
Uns frischer in der Lieb-spihl üben.

Marina.

Der winter wärmend uns mehr durch des fewers schein
A 789 Dan durch der Sonnen glantz, mit lehr zu hauß uns nöhret:
Ja als ein Zucker Beck mit Confect groß und klein
Mit Sultz und Marzepan das New-jahr uns bescheret:
Mir lüfrend in die Arm
Mein lieb zu küssen düchtiglich,
Auch wol nicht gar zu züchtiglich
Seind wir durch und durch warm.
Ja so gut ist des Winters brunst,
Daß wir durch lieb gesiget sigen,
Und stehts mit newer lieb und kunst
Vil näher gern beysamen ligen.

Florido.

Mehr dan kein andre zeit der winter als ein Koch,
Vih, wildbret, vögel, fisch uns auf den Tisch fürsetzet
Als Keller schencket Er uns auch zu dem Geloch
Gut alt und newen wein, der uns das hertz ergötze

169 warmet] sic! 172 gedruckt Lieb-sphil.

Kom wider mich das kalt
Wie immer scharpf und bitterlich
Mit dir ich doch mehr Ritterlich
Die süsse Lieb verwalt.
Dan so groß ist des winters kunst,
Daß wir durch lieb gesiget sigen
Und stehts mit newer lieb, lust, brunst
Vil näher gern zusamen ligen.

Filodor.

Halt Myrta, Schönste Nymf. Der Winter hat numehr
Von unserm Winterlied lob und ehr gnug empfangen:
Wiewol des menschen geist, begihrig aller lehr,
Sehr schwerlich gnug thun kan der lieb und dem verlangen. A 790

Marina.

Es ist ja gnug. Der Tag ist kurtz, die Nacht ist lang,
So daß wir billich ietz abbrechen unser dichten:
Und auf daß unser thun ein stim mit dem Gesang,
So solten wir die wort auch in das werck nu richten.

Florido.

Nymf deine wort seind gail zwar voll holdseeligkeit:
Iedoch kan man dein thun den worten kaum gleich finden,
Sunst würdest du, hertzlieb, des winters härtigkeit
Und störrig-kalten frost erwaichen und entzünden.

Myrta.

So sehr kan keine Blum, Frucht, Schatten, Fewers-glut
Des Lentzen, Summers, Herbsts und winters mich erquicken,
Als ewer aller Lied. Doch Maaß ist allzeit gut,
Und muß man nach der Muß sich zu der Unmuß schicken.
Den man kan mit gesang, dantz, schlaf und spihlen hie
Den Lentzen, Sommer, Herbst und zeit verlieren sehen,
Sorgloß, ohn karst und pflug, ohn sichel, sössel, müh,
Der (billich darbend) soll den Winter betlen gehen.

Filodor.

Recht, Schönste Myrta, recht. Dan alles seine zeit:
Die edle hertzen sich mit müh zu nöhren pflegen:
A 791 Nach arbeit der Gewin, Nach kampf und sig die beut,
Nach müh und pein die Ruh ist als des Himmels seegen.
Es ist auch keinem Man ein schön-geliebtes Weib,
Es ist kein gute speiß dem hunger angenemer;
Es ist kein warmes bad zu rechter zeit dem leib,
Es ist kein frischer drunck dem durstigen bequemer:
Dan neben guttem lohn verdiente Ruhm und Ehr,
Die den verdruß der pein, die müh der müh benemen,
Und die vergangne müh versüssend mehr und mehr
Mit der Gedechtnus trost und frewd allzeit bequemen.
Wolan, wan fleiß und müh so richtigen Gewin,
Daß ihre diener sie Reich, ruhwig, frölich machen:
So geh ein iedes nu zu seiner arbeit hin,
Das wir widrumb darnach frolocken, singen, lachen.

< 325. >

Die Sechste Eclog.

Frantz. Corydon.

Frantz.

Ach armer Corydon, was thust du doch vermeinen?
Warzu doch ist dir gut dein seufzen und dein weinen?
Ist deine Cloris dan stehts unwürsch, zornig, hart?

Corydon.

Nein, Frantz, sie ist allzeit so lieblich, schön und zart,
A 792 Daß einen kuß allein von ihr süß zu erwerben,
Kein Hürt, ja wol kein Herr nicht gern dafür wol sterben.

Frantz.

Wie sterben? Corydon! du hast wol wenig witz,
Dein hirn ist zweifels ohn von der lieb grossen hitz
So drucken, daß du mehr was recht hipsch kaum kanst sehen,
Noch, welche Nymfen frey, milt und liebreich, verstehen;
Kom doch mit mir gen Hof; kom doch nur in die stat,
Da man nach seinem lust die lieb zu wehlen hat.

Corydon.

Ach Frantz, du fehlest weit, indem du mich wilt lehren,
Du dessen lieb stehts ohn, mich dessen lieb voll ehren;
Du, dem die wahre lieb und ihre macht nicht kund,
Mich, dessen hertz allzeit gleich stimmet mit dem mund:
Auch kanst du dich gar nicht in lieb mit mir vergleichen,
Und ich weiß, wie zu Hof die Frawen sich anstreichen;
Ich weiß, daß Fazman du nach Hofs gebrauch fein stoltz,
Doch höflich auch zumahl kanst manchen bossen-boltz
Auf ein und andern bald mit schimpf und glimpf loß schiessen,
Und dan den ernst mit schertz, den schertz mit ernst versüessen.
Du taugest wol gen Hof, muhtwillig, listig, schlauch.

Frantz.

Halt, Corydon, halt da: zu hof, nach hofs gebrauch,
Zu Rom leb wie zu Rom. Kom setz dich hier zu singen
Von deiner Lieb, und ihr und dein Lob zu erklingen. A 703

Corydon.

Nein, Frantz, das laß ich dir. Du kanst zu ieder zeit
Mit lob erhöben hoch dich selbs und andre leut:

Ich weiß, daß Hofman gleich du kanst ein lied entlehnen,
Als wär es dein Gedicht, und dich damit beschönen.

Frantz.

Sey doch zufriden ietz, mein frommer Corydon,
Und sing mir doch das Lied, das vor zween tagen schon
Zu deiner Cloris ruhm (wie ich hör) du gemachet,
Und darab auch zu Hof die Nymfen sehr gelachet.

Corydon.

Gelachet? Es mag sein. Doch bin ich nicht so grob,
Daß ich nicht wol versteh, wie du der Frawen lob
(Versteh das widerspihl) darauf alßbald erfassen,
Daß, lachen sie mich auß, sie dich gewißlich hassen.

Frantz.*

Es gilt mir alles gleich. Sing du nur dein Gesang,
Und hör darauf zugleich auch meinen widerklang.

Corydon.

Wolan, zu disem mahl will ich dir noch willfahren,
Und weder mein Gesang, noch mein Gehör dir sparen.

A 794 Gesang.

Corydon.

Ach Cloris, wan ich dich bericht,
Daß deine augen mich verblinden,
Und ihre strahlen mich entzinden,
So zweifle daran nicht:
Dan deine augen seind ein wunder
Und mächtiger dan plitz und dunder,
Und mein Bericht Ist kein gedicht.

*

33 nach gemachet punkt. * Im druck kein punkt. 49 Im text steht: Bnd mein Vericht; im druckf.-verz. ist nur Bericht verbessert.

Frantz.

Ihr Fräwlein, wan ich euch bericht,
Daß ewre augen mich verblinden,
Und ihre strahlen mich entzinden,
So glaubet es doch nicht:
Dan augen fewer wär ein wunder,
Auch sihet man daß ich kein zunder,
Und mein Bericht Ist ein Gedicht.

Corydon.

Ach Cloris wan ich dich bericht
Daß deine blick mein hertz dan nöhren,
Und dan verwunden, dan verzöhren,
So zweifle daran nicht:
Dan sawr seind sie so scharpf als messer,
Und süß seind sie des trosts auß-messer,
Daß mein Bericht Gar kein gedicht.

Frantz.

Ihr weiblein wan ich euch bericht
Daß ewre blick mein hertz dan nöhren,
Und dan aufspalten, dan verzöhren,
So glaubet mir doch nicht:
Dan ich bin ja kein anblick fresser,
Und anblick seind nicht Metzger-messer, A 796
Daß mein Bericht Nur ein Gedicht.

Corydon.

Ach Cloris, wan ich dich bericht,
Daß mich die Goldstrick deiner haaren
Besolden wol, und wol verwahren,
So zweifle daran nicht:
Dan ihr gold einen Got kont kauffen,
Der von dir nimmer weg solt lauffen,
Und mein bericht Ist kein Gedicht.

*

50 Ihr] gedruckt Fhr.

Frantz.

Ihr Mädlein wan ich euch bericht
Daß mich die Gold strick ewrer haaren
Zugleich besolden und bewahren,
So glaubet es doch nicht:
Dan solches Gold kan nichts erkauffen,
So kan ich frey hin und her lauffen,
Daß mein Bericht Nur ein Gedicht.

Corydon.

O Cloris, wan ich dich bericht
Daß deine süsse leftz und wangen
Seind all mein trost und mein verlangen,
So zweifle daran nicht:
Dan deiner Glider Gilg und Rosen
Der Götter hertzen selbs liebkosen,
Daß mein Bericht Gar kein Gedicht.

Frantz.

Ihr Metzlein wan ich euch bericht
Daß ich in ewern rohten wangen
Hab all mein hoffen und verlangen,
So glaubet mir doch nicht:
Dan ewrer Glider gilg und rosen
A 796 Seind leichtlich fähig der Franzosen,
Daß mein Bericht Nur ein Gedicht.

Corydon.

Ach Cloris, wan ich dich bericht,
Daß nur ein Küßlein zu erwerben
Ich hertzlich gern wolt für dich sterben,
So zweifle daran nicht:
Dan du an Schönheit also reichlich
Versehen, daß du unvergleichlich,
Und mein Bericht Ist kein Gedicht.

Frantz.

Ihr Jungfren wan ich euch bericht
Daß ewre Schmätzlein zuerwerben
Ich hertzlich gern für euch wolt sterben,
So glaubet mir doch nicht:
Dan ewrer iede so unreichlich
Gezieret, daß ihr all vergleichlich,
Daß mein Bericht Nur ein Gedicht.

Corydon.

Von deinem Mund und Geist (zu allen lastern offen)
Kont ich kein ander Lied, dan das du sangest, hoffen:
Darumb so laß ich ab, und will hinfür mehr nicht
Erzehlen (torrecht) mein, noch hören dein gedicht.

Frantz.

Wie so, mein Corydon? kan ich nicht eine lieben,
So pfleg ich doch, sie all zulieben, mich zu üben.

Corydon.

Ja, liebend alle gleich, Bist du ein rechter wust,
Und liebest keine recht, sondern nur deinen lust.

Frantz.

Ja, meinen lust lieb ich. Dan solt ich ernstlichlieben,
So solt ich, wie du dich betrübest, mich betrüben; A 797
Da liebend alle gleich, lieb ich ohn alle pein.
Und weil kein Got zumahl kan lieben und weiß sein,
So kan ich auf die weiß, weiß und verliebet bleiben,
Indem ich niemahl mich verlieben will noch weiben.
Dan beedes (sag ich rund und wahr in ewigkeit,
Wie alles in der welt) ist nichts dan eytelkeit.

Corydon.

Wan wir ja (wie dan wahr) durch unser ganzes leben
In jamer, arbeit, müh und eytelkeit umbschweben,

So mag die wahre lieb auch sein ein eytelkeit,
Doch so voll süsser müh und bittern süssigkeit,
Daß sie all andrer sorg und torheit vor zu ziehen.
Darumb will (seelig) ich die wahre lieb nicht fliehen:
Und suchend in der lieb unruhwig meine Ruh,
Flieh ich, Frantz, ietz von dir. Gehab dich wol.

Frantz.

Glück zu.

Epigrammaten.

1.

Von und zu Mir selbs.

1615.

s. o. < 165. >

< 326. >

A 798 2.

An Don Mac Pragas.

Du, dessen witz, als offenbahr
Als dein falsch-krauß-erkauftes haar,
Und als dein unverstand, darf fragen,
Warumb ich doch darf Kerlin sagen,
Wiß, wan von Carl und Carolus
Ein Kerl und Kerlis kommen muß,
Daß auch sehr leichtlich wirt vernommen,
Das Kerlin muß von Carlin kommen.

*

136 f. So nach dem druckf.-verz. Im text nur: Gehab dich wol.

< 327. >

*Von meinem Hochzeit tag, Freytag den 13. September. 1616. An Hern. * Th. Freytagen.

*3.

Mein freyhen muß ja wol gedeyhen,
Weil mir die Himmel, der Lieb lohn
(Der Tugent und der Schönheit Cron)
Zugeben, so vil hilf verleyhen.
Ein Hochzeit- oder ein Freytag
Ist gnug ein anders paar zu binden,
Da sich zu meiner lieb außtrag,
Muß ein Dreyfacher Freytag finden.
Du, Freytag, gabest (nach gebrauch)
Mir die Braut liebend und geliebet,
An einem tag, der Freytag auch,
Dadurch ich werd nach wunsch enttrübet.
Also weil meiner Lieb und Trew, A 790
Wie immer lang, mich nicht gerewet,
Dreyfältiglich dreymahl getrew
Werd ich entfreyhet und gefreyhet.

4.

Arria.

s. o. < 166. >

*

* sic!

[redacted]

5.

Niobe.

s. o. < 167. >

6.

Leander und Hero.

s. o. < 168. >

7.

Dido.

s. o. < 169. >

< 328. >

A 800 8.

Paris.

Ich Paris, weil ich war ein Richter, Gast, Fewrbrand,
Durch gailheit, lust und wuht, gebaitzet, blind, bethöret,
Hab (gantz trewloß) mit Lob, mit Lieb, mit Fewr und Schand,
Die Göttin der Schönheit, die Griechin, und mein Land.
Erhöbet wider Recht, entführet und verzöhret.

< 329. >

9.

Clytemnestra.
Redend ihren, Sie umbbringen-den, Sohn an.

Wirt schon mein schnöde Schand durch meines bluts verlust,
Mein mord und deine Klag durch disen mord geschwaiget:
So denck doch, tödtend mich durch die Schoß oder Brust,
Daß jene dich gezeugt, und dise dich gesaüget.

< 330. >

10.

Agrippina, Nerons Muter.

Als Agrippina sah den Mörder auf sie dringen,
Den ihr gnadloser Sohn gesant sie umb zu bringen,
Hub sie auf mit schamloser hand,
(Entblösend den bauch) ihr gewand
(Dan mehr aufschub nicht zu erzwingen)
Hie disen losen Leib (sprach sie) stich durch mit macht A 801
Der disen Wüterich in dise welt gebracht.

11.

Des Catullen Cinthia, formosa est multis etc.

s. o. < 170. >

< 331. >

12.

Ein Rund-umb:

An eine grosse F. etc.

Ein kleine weyl, als ohn gefähr
Ich euch in einem Sahl gefunden,
Sah ich euch an, bald mehr und mehr
Hat ewer haar mein hertz verbunden:
Ihr auch lieb-aügleten mir sehr,
Da durch ich weiß nicht was empfunden,
Das meinem Geist, dan leicht dan schwer,
Auß lieb und layd alßbald geschwunden
Ein kleine weyl.
Biß ich von ewrer augen lehr,
Und ihr von meiner seufzen mähr
Die schuldigkeit der lieb verstunden;
Darauf wir heimlich ohn unehr
Einander frölich überwunden
Ein kleine weyl.

< 332. >

A 802 13.

Martials Bella es, novimus, etc.

An die Jungfraw Roß, etc.

Für Jung, Reich, Schön die Roß passieret,
Doch sie, wan sie zu sehr prachtieret,
Ihr jugent, gut, und blum verlieret.

*

< 331. > 5 lieb-aügleten] sic!

< 333. >

14.

Von derselbigen.

Ich will die warheit, Roß, verjähen,
Du bist jung, Schön und Reich zugleich:
Doch weder jung, noch Schön noch Reich
Kan ich dich, wan du stoltz, gestehen.

< 334. >

15.

Dasselbige an die Jungfraw A. R.

Du bist gewißlich schön, reich, jung,
So lang gut deine Sehl und Zung.

< 335. >

16.

Pastor, arator, eques, etc.

Ich Schäfer, Baur, Soldat, hab mit graß, pflugen, macht,
Sorgfältig, mühsam, khün, im pferch, thal, in der schlacht,
Die Lämblein, äcker, feind, genöhrt, gebawt, umbracht.

*

< 335. > 1 pflugen] sic!

< 336. >

17.

Lais numehr alt, verlasset ihren spiegel.

O Venus, weil mein angesicht
(Nu lieb-loß) niemand machet flehen,
A 803 Ich meinen spiegel dir verpflicht.
Dan wie ich war, kan ich mich nicht,
Und wie ich bin, will ich nicht sehen.

< 337. >

18.

An den Lesern von meinem wehrten Freind, Dieterich Haacken, etc.

Mein Leser, klag mich doch nicht an,
Daß dises werck zu dir gekommen,
Dan es mit macht von mir genommen,
Auß frechheit hab ich nichts gethan.
Ja (wilt du recht die warheit wissen)
Lieb und Ehr (mächtiger dan ich)
Die haben es von mir für dich
Durch ihren Haacken weg-gerissen.

*

< 336. > 4 Dan] so nach dem druckf.-verz.; im text Wan.

< 338. >

19.

Über einen Spiegel zuschreiben.

Bist du schön, so gebrauch auch fleiß,
Mit lastern dich nicht zu beflöcken:
Bist du dan heßlich, so sey weyß
Mit tugent den fehl zu bedöcken.

20.

Von H. Martin Haasen.

s. o. < 172. >

21. A 304

Von der Frawen A. Hahnin.

s. o. < 173. >

22.

An die Wittfraw M. Leicht.

s. o. < 174. >

23.

Über des H. Schlunds Tod.

s. o. < 175. >

[redacted]

24.

Von eines Metzgers und einer Gerberin Hochzeit.

s. o. < 176. >

25.

Von dem Zimpferlin.

s. o. < 177. >

A 805 26.

An die Fraw M. Stinckerin.

s. o. < 178. >

27.

Von Herren Glätzlin.

s. o. < 179. >

28.

Von Herren Knöbeln.

s. o. < 180. >

29. A 806

An Herren Witzlehren.

s. o. < 181. >

30.

Von dem Welschen Morian.

s. o. < 182. >

31.

Von H: Witzlehren.

s. o. < 184. >

32. A 807

Von demselbigen.

s. o. < 185. >

33.

Von Doctor Schlechten.

s. o. < 186. >

[redacted]

34.

Der Hofe,

An Herren Lustich und Grünern.

s. o. < 187. >

A 808 35.

Von Herren und Frawen R.

s. o. < 188. >

< 339. >

36.

An meinen Freind H: Haacken.

FReind, fragest du wan dises R
Nicht stehet für mein wolgefallen,
Was doch der rechte nam dan wär?
Ich weiß nicht, Er ist mir entfallen.

37.

An die zahnlose Mägerin.

s. o. < 189. >

38.

An den Pfarrern Schandflecken.

s. o. < 192. >

39.

An Herren K. Liebhabern
der Antiquiteten.

s. o. < **190.** >

40. A 809

Von der Schönen Jungfrawen
E. Wildin.

s. o. < **193.** >

41.

Der Frawen Lob.

s. o. < **194.** >

42.

Von der Jungfraw* Liebwelt.

s. o. < **195.** >

43. A 810

An Herren Fratzen.

s. o. < **197.** >

*

* gedruckt Jungsraw.

[redacted]

< **340.** >

44.

An ermelten Herren Fratzen.

Fürwahr (Herr Fratz) es ist nicht fein
Euch stehts zu rühmen Teutsch zu sein,
Da man wol weiß daß Ewre hosen
Bekleyden Euch und die Frantzosen.

45.

An Herren Glotzen.

s. o. < **199.** >

< **341.** >

46.

Der Metzen Tugenten.

Liebkosen, weinen, lächlen, schwätzen,
Ist schlecht bey männern, nicht bey metzen.

A 811 47.

An Herren Burern.

s. o. < **200.** >

48.

All Glick gut.

s. o. < 202. >

49.

Georgen des* Trometers Grabschrifft.

s. o. < 191. >

50.

Grabschrifft Der Frawen Sch:

s. o. < 196. >

< 342. >

51. A 812

Hanß Millers Grabschrifft.

Mit einem straich der Tod, dem nichts dan würgen lieb,
Erschlug den Müller und den Dieb.

*

* des] gedruckt den.

52.

Der Sp. Soldaten Grabschrifft.

s. o. < 201. >

< **343.** >

53.

Der Barbel Näherin
Grabschrifft.

Nu weder stechend noch gestochen,
Weil Loch und Nadel ihr gebrochen,
Ligt hie die Barbel übersich.
Der stich kont ihr das hertz nicht brechen,
(Dan sie sich nöhrte von dem stich)
Doch starb sie leyder! von dem stechen.

< **344.** >

54.

Für eines Hündleins grab.

Weil ich mit dem gebell allzeit abtrib den dieb,
Und mit stillschweigen half der Frawen gaile lieb,
A 813 Gefiel mein dienst so wol dem Herren und der Frawen,
Daß nu so künstlich hie mein Grabstein anzuschawen.

< 345. >

55.

Auf Martin Faulermans Grab.

Hie ruhwet Martin Faulerman,
Wan man den ruhwen sagen kan,
Der seinen lebtag nichts gethan.

< 346. >

56.

Über des unsauberen Bubens A. C. tod.

Gelebet hat er nicht, als ob er sterben solt,
Gestorben ist er nicht, als ob er leben wolt.

< 347. >

57.

Auf Heintz Flügerns Grab.

Ach wünschet dem der hie begraben,
Als dessen beutel, haupt und weib
Allzeit leicht waren, daß sein leib
Mög auch der erden leib leicht haben.

< 348. >

58.

Cuntz Schlacken Grabschrifft.

Cuntz Schlack, der über achtzig jahr
In diser welt ein Stockfisch war,
Hat ungern den abschid genommen:
Weil, lebend stehts in allem wust,
Er niemahls dacht, noch iemahls wust,
Warumb er in die welt gekommen.

< 349. >

59.

Über einen erdrunckenen Fischern.

Der lebendig stehts fisch gegessen,
Wirt Tod von fischen nu gefressen.

< 350. >

A 814 60.

An die Marina.

Ein Rund-umb.

Ihr wisset was für schwere klagen,
Für grosse schmertzen, sorg und plagen

Mich ewre Schönheit zart und rein,
Und ewrer braunen augen schein
Schon lauge zeit hat machen tragen.
  Was solt ich euch dan weitters sagen,
Weil uns die lieb zugleich geschlagen,
Dan das uns ietz kan füglich sein
    Ihr wisset was. •
Derhalben länger nicht zu zagen,
So wollet mir nu nicht versagen
Vil taussent küß für taussent pein;
Und weil wir beed iezund allein
So lasset uns auch vollends wagen
    Ihr wisset was.

< 351. >

61.

Was nicht lang Heimblich.

Der hust, die lieb, das fewr, die sorgen,
Verhalten sich nicht lang verborgen.

< 352. >

62.

An H. Bartholome Brechtolden.

Ja Brechtold, dir bin ich nicht hold,
Doch warumb, sag ich dir ietz nicht:
Gleichwol ist dises mein bericht,
Ich bin dir gar nicht hold, Brechtold.

< **353.** >

A 815 63.

Hofman.

Wer will daß er bey Hof fort kom,
Der leb als ob er blind, taub, stum.

< **354.** >

64.

Drey Ding gefährlich.

Fleuh, fleuh, sorglos zu sein,
Die Pest, die Lieb, den Wein.

< **355.** >

65.

Die Lieb.

Die Lieb mit augen an zu sehen,
Mag man ein Himmelreich verjähen:
Die Lieb zu fihlen in dem hertzen,
Ist fihlen selbs der höllen schmertzen.

< 356. >

66.

Was sonderlich schädlich.

Ein hauß und haußgesind voll trawren,
Luft und Gesellschaft voll verdruß,
Gesäufs und fressens überfluß,
Erlaubet niemand lang zu dawren:
Und dan ein schön und gailes Weib
Ermärglet bald den Geist und Leib.

< 357. >

67.

Von den Reichen und Armen.

Ob man der Reichen oder Armen
Mehr ursach hab sich zu erbarmen,
Ist zweiffels ohn ein schwere frag:
Darumb ich nu von ihnen sag,
Daß jene förchten zu verderben, A 816
Und dise hoffen zu erwerben.

< 358. >

68.

Von dem Capitain G. Bochern.

Des Hauptman Bochers stoltz und pracht,
Gesehen vil, und weit gehöret,

Wirt nicht durch seiner wafen macht
Sondern durch seine füß vermehret.
Dan kein ring zieret seine hand,
Da mit gold seine sporn gemahlet,
Zwar durch die sporn wirt seine schand,
Schand? nein. sein fersengelt bezahlet.

< 359. >

69.

Von Thomas Omern, Seinem Weib, und Einigen Sohn.

Der Omer, dölpisch als ein stock,
Und sein Weib, Liebloß als ein block,
Beed träg zu der lieb süssen sachen,
Erzeugten (ihr geschlecht auf ein mahl auß zumachen)
Nur einen Sohn allein, der zwar nur ein Dickkopf,
Iedoch ein zehenfacher Knopf.

< 360. >

70.

Von Fritz Flehren.

Es ist nicht seltzam daß der Flehr
Sydher er reich, hat gantz vermessen
Schon alle seine Freind vergessen:
Er kennet sich ja selbs nicht mehr.

< **361.** >

71. A 317

An den Brüschlern.

Es ist falsch, Brüschler, daß dein mund
Von gestrigem Rausch noch solt stincken:
Du pflegest ja die nacht gantz rund
Biß an den morgen durch zu drincken.

< **362.** >

72.

Von Hauptman Wüsten und seinem Weib.

Wan dir und deiner hipschen Frawen
An unzucht, schelmerey und schand
Kein Bub und Hur gleich in dem land,
Ja in der weitten welt zu schawen:
Ist es nicht seltzam, daß ihr euch
(Ab denen alle welt zu klagen)
Einander so gantz ungleich-gleich,
Könt mit einander nicht vertragen?

< **363.** >

73.

Glick.

Das Glick hat vilen wol zu leben,
Zu vil, doch keinem gnug gegeben.

< **364.** >

74.

Alle dem Tod underworffen.

Mit dem gnadlosen Tod muß jung und alt dahin;
Die jungen findet er, die alten finden ihn.

< **365.** >

75.

Eines Diebs Grabschrifft.

Der Beutelschneider hie hät bald den strang erlitten,
Wan ihm des Lebens strang der Tod nicht abgeschnitten.

< **366.** >

A 818 76.

Eines Hündleins Grabschrifft.

Den Buhlern schwig ich still, anbellend nur die Dieb,
Darumb hat Herr und Fraw mich lieb.

< 367. >

77.

Über den Tod des Lackeyen Teg Bremschen.

Kein Lackey rühmet iemahls sich,
Daß lauffend er dich übertroffen:
Doch hat der Tod dich, als du dich
Selbs übersoffen, überloffen.

< 368. >

78.

Über Marx H. Tod.

Ach weh! ach wunder! Marx der Prasser
Der keinen tag kont nüchtern sein,
Noch auch ersauffen in dem wein,
Erdranck doch voll wein in dem wasser.

< 369. >

79.

Von dem Capitain H. Hartzen.

Der Galg und auch das Grab sich billich sehr beklagen,
Daß den, den der Galg solt und wolt, die erd muß tragen.

*

< 368. > 1 Ach weh] gedruckt AEh weh; im druckf.-verz. corrigiert.

< **370.** >

80.

Abraham Dorts Grabschrifft.

Daß sich das erdreich thut bewögen,
Kan uns so wol hie dises Ort
Als der Copernicus außlögen,
Weil Dort ist hie, und hie ist Dort.

< **371.** >

A 819 81.

An Junckern Hornhoch.

Dein Weib ist schön, holdseelig, rein,
Doch ist sie gar nicht eigen dein,
Dan ja nichts eigen was gemein.

< **372.** >

82.

Eine Braut.

Auß des Mans seitten ist das erste Weib gekommen
Und ich kom gern zu dem von dem ich auch genommen.

< 373. >

83.

Von Abraham Dort, Königl. Mt.
zu Groß Britannien Gemählden
bewahrern, sich selbs erhenckend.
1640.

Nachdem der arme Bub von Dort
Sein ampt recht zu thun sich bekräncket,
Hat er sich hie an disem Ort
Nach den Gemählden selbs gehencket:
Hat also er Dort gleiches glick
Als die Gemählde hie empfangen.
Dan Dort sah man manch schönes stück,
Hie aber Dort selbs schändlich hangen.

84.

Von dem Schwaben
Hanß Latzen.

s. o. < 171. >

< 374. >

85. A 820

An den Naßlosen Frantzen.

Wahin, Frantz, deine Naß gekommen,
Hat niemand noch von dir vernommen,
Wie möniglich berichtet mich;

Und doch weiß man wa sie gebliben.
Wie du an die Franzosen dich,
So haben sie an dich auch sich,
Und deine Naß hinweg geriben.

< **375.** >

86.

Garten Buhlschafft, oder Kraut Lieb.

Ich war in einem schönen Garten,
Da der Braunellen ich must warten;
Alßbald sie kam und sah mich an,
Empfanden wir das Hertzgespan.
Ach! was empfind ich in dem hertzen,
Sprach sie, ich antwort, laß uns schertzen:
Ie läng'r ie lieber bist du mir,
Ja Tag und Nacht lieb bin ich dir,
Laß uns mit maß und ohn Maß lieben,
Laß uns das Nabelkraut verschieben,
Das so süß, under deinen Schurtz.
Ja Knabenwurtz und Ständelwurtz,
Sprach sie, mir allzeit wol zu schlagen:
Liebstöckel mögen wir auch wagen,
Dieweil sie gut für die, die blaich,
So stöck es tief in das Glidweich.
Glidkraut mein glid mit lust durchdringet,
Wan es kein Muterkraut mit bringet:
A 821 Auch lieb und süß ist die Manstrew,
Mit Zapfen-kraut die frewd wirt new:
Dan seine Tugent stehts passieret,
So bald es kützlend tief berühret
Die zarte Nackent Hurenhaut
So wirt es gleichsam Seiffenkraut.

*

< 375. > 23 Hurenhaut] so im druckf.-verz.; im text Hurent haut.

Es ist gnug laß nun ab zu schertzen,
Biß wir einander wider hertzen,
Vergiß mein nicht, und bleib doch weiß,
Mein Augentrost. Mein Ehrenpreiß.

< 376. >

87.

Auß dem Griechischen.

Arm war ich jung und frisch, alt und schwach bin ich reich,
Gleichwol bin alt und jung gantz ellend ich zugleich.
Mein gut jung (leyder) kont, alt kan ich nicht geniessen:
Solt arm und reich zusein mich dan nicht gleich verdriessen?

< 377. >

88.

Allzeit recht thun.

Als wär dein Tod vor dir, leb, lern, brauch deine haab,
Leb, lern und spahr dein Gut, als wär dein Tod fern ab:
Mit weißheit kan allein der all sein thun verwalten,
Der seinem Geitz und lust den zigel recht kan halten.

< 378. >

89.

Der Frawen M. v. Sherstehts Grabschrifft.

Hie unden liget nicht ohn Klag,
Die sunst ohn klag stehts unden lag.

*

< 377. > 2 spahr] gedruckt sphar.

< 379. >

A 822 90.

An Herren Zümpfern.

Wan nichts muß deinen Leib berühren
Was keinen lieblichen geruch,
Wan deine handschuch, stifel, schuch,
Dein kleyd von seyden oder tuch,
Mit lieblichem geruch prachtieren:
Wan wol geräuchert dein gemach,
Und stehts wolriechend iede sach
An dir, dein bart, haut, haar, hut, feder,
Ja auch die brief, der säcken leder;
Wan deine Wäscherin muß auch
Wol riechend deine Leinwaht waschen
Mein, was geruch (Zumpf) oder rauch
Hast du von gestriger Maul-taschen?

< 380. >

91.

Von Junckern Müncheln.

Der Münchel sein Weib zuerbitten,
Daß sie mit ihm wolt in dem schlitten
Umbfahren, sprach, er hätte sich
Mit newem Zeug und Pferd versehen,
Sie (unwürsch solches zuverstehen)
Antwortet (seufzend inniglich)
Man kont das gaugelwerck wol spahren,
Und alle solche schellen-waar;
Vil besser wär ein guttes paar;
Damit baß in dem Schli . . . . . . zufahren.

< 381. >

92.

Von Jodel Tropfen.

Mein beutel ist gantz ungehewer,
Vil ärger dan höll und fegfewer,
Sprach seufzend der jung Jodel Tropf: A 323
Dan (wie ich hör) sehr vil gesellen,
Ja auch vil Pfaffen in der Höllen,
Da sich kein einiger Münchs kopf
In meinem beutel will einstöllen.

< 382. >

93.

Widerumb von Ihm.

Daß zwar dein Beutel ungehewer,
Gestehet dir gern iederman,
Doch gar nicht wie der Höllen Fewer,
Darauß man nicht mehr kommen kan.
Dan solt die Höll stehts offen stehen
Gleichwie dein Beutel, armer Tropf,
Würd man bald ieden Pfaffen Kopf
(Stehts schwürig) darauß kommen sehen.

< 383. >

94.

An Herren V. nachts zu Paris auf der Gassen beraubet.

Wan es kein wunder, daß die Katz
So förtig einer Mauß nachhupfet;

Und wan ein frischer junger Latz
Gern under der Magd fürtuch schlupfet:
Warumb solt es dan seltzam sein
Daß der starck einen schwächern zupfet,
Und daß ein frommes Vögelein
Von den Nacht-vögeln ward berupfet.

< **384.** >

95.

Die vier Jahr-Zeitten.

Mit blumen, laub, blust, graß der früling jung prachtieret,
Der manhafft Sommer wirt von Ernden heiß, braun, mat,
A 824 Der blaich und krancke Herbst von Obs und Most wirt sat,
Dem Winter alt und arm haar, bart, und hembd gefrüeret.

< **385.** >

96.

Eben dieselbige.

Mit blumen sich der Frühling krönet,
Mit korn der Sommer sich beschönet,
Der Herbst ist voll von Obs und Most,
Der Winter bringet Schnee und Frost.

< **386.** >

97.

An die Marina.

Marina fraget ihr, warumb hipsch, frisch und jung,
Ihr schon so böse zähn, und doch ein gutte zung?

Ich antwort, daß die Tilg auch jung zahnloß gebliben,
Weil ihr ruh-lose Zung ihr die Zähn außgetriben.

< 387. >

98.

An meinen Sohn.

Daß gegen Allen freindlich sein
Sehr löblich sey, laß ich passieren:
Doch wirst du (glaub mir) nichts verlieren,
So du mit niemand zu gemein.
Du magst wol mindere frewd geniessen,
Doch minder wirt man dich verdriessen.

< 388. >

99.

An Herren Nolben.

Herr Nolb, vermeinest du dan dich,
Weil ich, wie du an mich begehret,
Dich eines Lob-lieds nicht gewehret,
Nu rechend, und verleumbdend mich, A 525
Mich andrer Leut Lob zu berauben?
Glaub du, wan ich schon solt von dir
Vil schreiben, so würd man doch mir,
Wie man auch dir von mir, nichts glauben.

*

< 387. > 5 mindere] sic! ist „mindre“ oder „minder“ zu lesen?

< **389.** >

100.

Gelb, Roht, und Blaw, an die Fraw S. Schewin.

Ihr liebet Roht, Gelb, Blaw so sehr,
Als ich versteh, daß nimmermehr
Man Euch ohn blaw, gelb, roht kan finden.
Zwar, was so wolfail, ist nicht frembd:
Dan wer will, hat in ewerm hembd,
Davornen roht, und gelb und blaß dahinden.

< **390.** >

101.

Hanß Fratzen Grabschrifft.

Hanß Fratz, ein Schlucker und Zechbruder,
Der stehts gelegen in dem Luder,
Ietz liget under disem stein,
Voll würm und wust und nicht voll wein.
Der Tod hat plötzlich ihn getroffen,
Indem Er stehts blind voll gesoffen:
Daher ihm mancher Keller, Koch,
Und bruder, daß er in dem loch
Nu liget, ließ zu hertzen gehen,
Hät er den Tod nicht voll und doll
Gebochet, und einmahl nicht voll
Nur könden gehen oder stehen.

< 389. > 6 blaß] sic!

102.

An die Roß.

s. o. < 198. >

< 391. >

103. A 326

Der Metzen zwey Laster.

Mehr Laster findet man in Männern frech und klug,
Dan in den huren selbs, spricht die Roß ohn betrug
Und falscheit. Dan nur zwey kan man in Metzen mercken,
Als welche nur kein-nütz in worten und in wercken.

< 392. >

104.

An Herren H. W. K.

Wiewol ich, lieber freind, gern dein, wie du mein, Knecht,
So zweiflet mir doch sehr, wer under uns wol recht,
Wan deinen Namen du nicht lassest alt-teutsch bleiben,
Und wan ich will nur Teutsch und nicht Lateinisch schreiben.
Dan glaub mir, daß ich glaub, es wär ein grober schuß,
Daß wan dein Nam wär Lang, ich sagen solt Longus:
Darumb will schweigend still von dir ich nichts studieren,
Und deinen Namen hie wie dein lob declinieren.
Dan wan ich schreiben solt an meinen freind Longum,
Gieng ich (als dem Kurtz-lieb) ohn zweifel zulang umb.

*

< 391. > 3 nach mercken punkt.

< 393. >

105.

An Herren H. S.

Du tadlest was ich schreib als schlecht, gemein und nider,
Dieweil die warheit dir, zu liegen Mir zuwider.

< 394. >

A 827 106.

Man lebet in Hofnung oder Forcht.

Zwischen forcht und hofnung schweben
Alle Menschen weil sie leben,
Biß sie ihren Geist aufgeben.

< 395. >

107.

Alters Eigenschafften.

Wer wan er zweintzig jahr nun alt,
Hat noch nicht schöne Leibs-gestalt,
Und keine stärcke wan er dreyssig,
Und viertzig kein hirn und verstand,
Und fünftzig-jährig ist nicht fleissig,
Und reich an gelt, gut oder land,
Der wirt sehr schwerlich hie auf erden
Schön, starck, weyß oder häbig werden.

< 396. >

108.

Meine Meinung über Martials
Vitam quæ faciunt beatiorem.
An Meinen Sohn
Rodolf Weckherlin.

Des Martials sinn-reicher wohn,
Glickseelig in der welt zu leben,
Mag villeicht dir, mein lieber Sohn,
Kan doch nicht Mir, ein gnügen geben.

Dan ob schon wenig (weil gering
Der Mensch selbs) niemand solt verdriessen:
So schätz ich doch, daß dise ding
Des Lebens wermut vil versüssen:

Fruchtreiche arbeit, müh und fleiß, A 838
Ein wol verdienend-frommer wandel,
Nicht köstlich doch gut Dranck und Speiß,
Errungner Reichtumb ohn Rechts handel.

Gesund-und-freyer Geist und Leib,
Behauß- und kleidung rein und düchtig,
Ein freindlich, keusch und kluges weib,
Ein Ehbeth frölich und doch züchtig.

Trostreicher Schlaf, sorglose Nacht,
Lieb allen, niemand leyd zu füegen,

Ein hertz und mund ohn klag und pracht,
Mit seinem stand sich wol vernüegen.

Gedancken, Freind und Bücher, gut,
Was Recht stehts lernen oder lehren,
Der Stirn und Zungen gleicher muht,
Den Tod nicht förchten noch begehren.

< 397. >

109.

An Meine Dochter, F. Elisabeth Trumbull.

Recht schön an Geists- und Leibs-gestalt
Bist du ein Wunder-kind gewesen,
So wol, als andre weiß und alt,
Drey-jährig kontest du schon lesen.

Du hast die Sprachen, welche wir
Mit müh erlernen, leicht und reichlich;
Und die gedechtnuß, welche dir
Der Himmel gab, ist kaum vergleichlich.

Mit Gotsforcht, zucht, gehorsam, ehr,
Mit fleiß und tugent wol gezieret,
Bist du der Spiegel und die Lehr,
Mit welchem dein Geschlecht prachtieret.

A 820 Daher bit ich Got, daß die frewd,
Die deinen Eltern du gegeben
Du mögest ohn verdruß und leyd
An deinen Kindern lang erleben!

*

< 396. > 19 nach pracht punkt.
< 397. > 12 welchem] sic!

< 398. >

110.

Der Welt drey Abgöttinne.

Reichtumb, Ehr, Wollust seind drey
In der Welt Got-gleich erhaben,
Deren erste drey Buchstaben
Lehren (zwar zu spahte) Rew.

< 399. >

111.

Jungfrawen Margaret Kälblins Grabschrifft.

Grät Kälblin, die alhie begraben,
Kam gar zubald zu ihrer Ruh,
Dan kont sie noch gelebet haben,
So kont sie, als ein gutte Kuh,
Mit Kälbern dises Land begaben,
Und ihrer dicken Muter gleich,
Mit dicken Dutten stehts Milchreich
Ihr Dorf mit Milch und Käß erlaben.
Doch wolt es der Tod anderst haben,
Der gönte sie in disem Teich
Den Würmen besser dan den Schwaben.

< 400. >

112.

An die schöne Marina.

Ach! sprechet nicht, mein süsses hertz,
Wan ich euch sag, wie groß mein schmertz,
Daß ich pfleg ohn ein F zu Fliegen.
A 830 Ich wolt (und schwör es ist kein schertz)
Mit euch stracks ohn ein E. gern liegen.

< 401. >

113.

Ein Rund-umb. An die Marina.

Die gantze Nacht und Tag verdriessen,
Marina, mich die süsse blick,
Die scharpfe plitz, die oft und dick
Mein jung verliebtes hertz durch schiessen:
Verdriessen? nein. Vilmehr versüessen
Die liebliche blick mein unglick
Die gantze Nacht.
Darumb so lasset uns geniessen
Der süssen Lieb fruchtreiches glick,
Daß wir uns beed in der Lieb strick
Mit unsern armen selbs beschliessen
Die gantze Nacht.

*

< 401. > 6 nach unglick punkt.

< 402. >

114.

Von Doctor Löhren.

Du Doctor bist von deren art,
Die kleine Witz und grossen Bart.

< 403. >

115.

An die schönste und gaileste Rosina.

An Schönheit kan dir keine gleichen,
An Gailheit wilt du keiner weichen,
Ach! wär dein hertz der keuschheit Ruhm,
Gleichwie dein Leib der Schönheit Blum,
So könt dich weitter nichts bereichen.

< 404. >

116.

Grabschrifft für J. Windischen.

Weil ihm wind machen zugemein,
Weil sein mund plaudern wolt allein,
Must ihm das grimmen tödlich sein. A 631
Dan hät sein Hinder nicht geschwigen,
Würd er so bald alhie nicht ligen.

< **405.** >

117.

Grabschrifft des gotlosen Obristen S. S.

Der Verstorbne redet.

Indem mit Huren und mit Buben
Ich (wüst) mein leben zugebracht,
Hat mich der Tod in dise Gruben
Gestürtzet mit trewloser macht.
Dan ob es wol umbsunst und zu spaht nu zu klagen,
Möcht ich doch, wan ich könt, gern fragen,
Warumb der Tod an Mich so bald und in der Nacht,
Der ich doch weder Tag noch Nacht an ihn, gedacht.

< **406.** >

118.

Von Junckern Stoltzern.

Herr Stoltzer, der von edlem blut,
Hat manches schönes hauß und gut,
Hat ketten, gelt und gold nach willen,
Hat ein hipsch, frölich, junges Weib,
Hat einen starcken, jungen Leib,
Hat was er will den bauch zu fillen,
Hat krause haar, ein hohe stirn;
Ihm fehlet eben nichts dan hirn.

< 407. >

119.

An die hipsche und gaile Roß,
Die eine Grabschrifft für sich begehret.

Wer gern wolt eine Grabschrifft schreiben,
Darab die Roß solt frölich bleiben,
Der muß auf sie
Mit süsser müh
Sich lögend, recht tief in sie graben:
Hie ist die Roß im Beth begraben,
Und wolt kein schwerern Grab-stein haben.

< 408. >

120.

An Herren Hochdran.

Allein hast du vil kleider, ring, gold, gelt,
Allein hast du hauß, gärten, weinberg, wisen,
Allein hast du frewd und lust in der Welt,
Allein hast du ein haupt sehr hoch-geprisen,
Allein hast du auch einen starcken Leib,
Allein hast du doch nicht dein hipsches Weib.

< 409. >

121.

Des Hauptman Wüsten und seiner
Frawen Grabschrifft.

Hie liget Wüst mit seinem Weib,
Nachdem, eh daß sie tod, ihr Leib

Von den Frantzosen war gefressen:
Daß Niemand sich beklagen kan,
Gut oder böß, daß ihrer man,
Eh sie verfaulet, hab vergessen.

< 410. >

122.

Über eine Mir verehrte Roß.

Ein schöne Roß, der blumen Bluhm,
Hab von der Schönheit Roß, von aller blumen Ruhm,
Verehret frölich ich empfangen.
Ach! wer doch lehret mich die kunst,
A 833 Dadurch ich nach begihr auß höchst-gewünschter gunst,
Wie die gegebene Roß die gebend mög erlangen!

< 411. >

123.

An meine erste L. die gleich Edele und Schöne S. vom M.

Dein lieblich-singend-schöner mund,
Als dessen stim, zierd und geberden
Die wunder Gottes machen kund,
Erfrewend Himmel, Lufft und Erden,
Solt billich nur von dem allein,
Der ein Lied dichten kan so rein,
Als du es singen kanst, auß lieb geküsset werden.

*

< 410. > 6 gegebene] sic! „gegeben“ oder „gegebne“?
< 411. > 3 Gottes] gedruckt Gotees; im druckf.-verz. corrigiert.

< 412. >

124.

Von der hipschen Tilgen.

Die braunlecht frische Tilg, des alten Jodels Weib,
Unwürsch beklaget sich, außströckend ihren leib:
Kan ich dan tag und nacht nicht meiner schand entfliehen!
Weil ich den gantzen tag mit arbeit, müh und schwaiß
(Zu machen Käß und Schmaltz) muß meine Küh und Gaiß,
Und zu nacht meines Mans alt-hangendes Ding ziehen?

125.

An die alte Roß.

s. o. < 183. >

< 413. >

126. A 894

Von Heintz Knollen und seinem Weib.

Du bist die ursach selbs, sprach zu dem Weib Heintz Knoll,
Daß unsre junge Baaß (die Hur) den Bauch schon voll,
Weil du ihr liessest stehts hofieren und liebkosen.
Es wär, antwortet sie, ein wunderlicher boß,
Daß ich verschlossen hielt ein schwaches Jung-fraw-schloß,
Zu welchem iederman den schlüssel in den hosen.

< 414. >

127.

Niemand, Iederman, Wenig, Vil.

Wer will vernüget alten,
Soll mit Niemand Feindschafft,
Mit Iederman Freindschafft,
Mit Wenigen Gmeinschafft,
Mit Vilen Kundschafft halten,
Und laß dan Got stehts walten.

< 415. >

128.

An den Hofe.

Rund-umb.

Glick zu, du Hof und du Hofleben,
Da wenig Trauben und vil Reben,
Da weder warheit, trew noch zucht,
Des prachts, lists und betrugs erbsucht,
A 835 Mit Schalckheit und Torheit verweben.
Du Hof, an dem die sünden kleben,
Mit allen Lastern rund-umbgeben,
Du Nest der Trägheit und Unzucht
Glick zu.
Dein mund ist milt, dein hertz darneben,
Stehts falsch, will wanckelbar umbschweben,
Du hast vil Hofnung, wenig frucht;
Darumb von dir nem ich die flucht,
Und sag dir, freyhend ietz mein leben,
Glick zu.

129.

Leben, Nebel.

s. o. < 21. >

130.

Nichts Irrdisches Wehrhafft.

s. o. < 203. >

[redacted]

A 686 **Erfündungen**

Für Auffzüge, Balleth, Mascaraden, etc. auf Fürstl. und anderer Herren begehren gemachet, etc.

Lied.

Für der Spiegler Balleth zu Stutgart gehalten. 1616.

s. o. < 2. >

A 687 Für Ermeltes Balleth.

Sonnet.

s. o. < 3. >

Bey einem Aufzug für ein Ring-Rennen. 1616.

Lucidor.

An das Frawen-Zimmer.

s. o. < 6. >

Venus A 839

An das Frawen Zimmer, etc.

s. o. < 7. >

Cartel A 840

Des Ehrwerbenden Teutschen Adels

auf-geführet

Von H. Achilles Friderichen Hertzogen

zu Wirtemberg. etc. 1616.

s. o. < 13. >

Die gefangne Venus A 841

An das Frawen-Zimmer.

s. o. < 9. >

Ihre Dancksagung für A 842

Ihre Erlödigung.

s. o. < 11. >

[redacted]

A 843 Für ein Balleth, des Tempels, Und der Diener der Trew.

Des Einsidels Lied.

s. o. < **33.** >

Für die Diener des Tempels der Trew.

s. o. < **34.** >

A 844 Die Ehr

Mit der Schönheit, Höflichkeit und Frölichkeit, an das Frawen Zimmer.

Bey einem Aufzug.

s. o. < **17.** >

A 846 Der Pilger gesang für die hertzlose Ritter.

Bey einem Aufzug.

s. o. < **25.** >

Neptunus,
An das Frawen Zimmer.
Für ein Fürstlich Wirtembergisches Balleth.
1618.

s. o. < 38. >

Ein Schwäbisches Lied, A 848
Im Taun: Was sott I singa, etc.
Der Schwäbischen Bawren: Bey einem
Fürstlichen Aufzug.

s. o. < 32. >

Über die Wirtembergische Aufzüge A 849
und Ritterspihl. *
Stände.

s. o. < 36. >

*

* gedruckt Ritterspihl.

A 850 **Folgen etliche Cartelen, vor vil Jahren auf Fürsten befelch und begehren gemachet.**

Bey einem Ring-rennen. 1616.
Drey Edele Engelländerin, etc.
s. o. < 8. >

A 852 Cartel.
Bey einem Fuß-Turnier.
Myrina Königin in Libyen des
Amazonischen Reichs, etc.
s. o. < 12. >

A 853 Cartel.
Die Göttin Ehr,
Von allen Sterblichen und Unsterblichen geehret,
Mit Ihrer Gespihlschafft, der Schönheit, Höflichkeit und Frewd, etc.
Der versamblung stehtige kurtzweil:
Bey einem Ring-rennen zu Darmstat.
s. o. < 16. >

Cartel für ein Fuß-Turnier. A 855
Glorisplendor,*
Ritter der Spiegel der dapferkeit an das, etc.
Frawen Zimmer, und die Ritterschafft.
s. o. < 18. >

Cartel. A 857
Drey großmühtige, getrewe, und beständige Hertzen, etc.
Für ein Ring-rennen zu Stutgart.
s. o. < 20. >

Cartel. A 858
Eudemon Ritter der Einträchtigkeit und Glickseeligkeit, etc. an das Frawen Zimmer und etc. Ritterschafft.
s. o. < 23. >

Cartel. A 860
Sechs Hertzlose Ritter,
An die drey Hertzhaffte Ritter und alle
Hertz-regierende Nymfen alhie.
s. o. < 24. >

* nach Glorisplendor punkt.

[redacted]

A 863 Cartel.

D. Espadesternudo

Rodomonte, Mandricardo, und Ferraguto, Sucher der wahren Liebe, wünschen allen anwesenden schönen Göttinen und Nymfen liebliche fihlung und löbliche erfillung dessen so sie suchen: Den Rittern aber gnug hertz und krafft, das jenige, was sie ungesuchet kürtzlich finden werden, gedultig außzustehen, etc.

s. o. < 26. >

A 864 Cartel.

Der Zehen Sibyllen.

s. o. < 27. >

A 866 Die Ritter der Trew an die Fürstliche Hochzeitterin.

s. o. < 35. >

Der Närrinen Cartel.

s. o. < 29. >

Cartel. A 867

Der Vier Tags-Zeiten.

s. o. < 30. >

Cartel.

Für die Schwäbische Bawren. A 868

s. o. < 31. >

Cartel. A 869

Die Tugend mit ihren Rittern.

An dise Tugent-liebende und Tugent-üben-
de hertzliche Versamlung.

s. o. < 28. >

An H. Weckherlin. A 873

Del Sig^r. Angelo Trono, Venetiano.

Sonetto.

All' Autore. 1616.

s. o. band I, seite 287 f.

A 874 Auf
Herren Georg Rudolphen
Weckherlins
Sein Rund-Grund-Teutsch und unvergleichlich Dichtwerck, recht artig angebildet, durch den Er erblich schildet, fürangesetzten
Edlen Bienenkorb.

Wer in der Welt sich recht zuerlustieren
Muht hat und Fug; will aber nicht verlieren
Der Tugend Pfad und Ehrenkrantz, darumb
So vil an ietz gebracht, gemacht gantz thum
Man sehen muß dem raht ich seine Nieren,
Die Augen, Haupt, Brust, Händ emsig zuschmieren
(Auf daß er bleib allzeit in Frewden frum
Muhtig in Layd; kön schaiden Recht und Krum :)
Mit Honig-rhat der Bienen, die da schwieren
Umb diesen Korb, und drinnen ihn verzieren
Mit tausend fach, dem Saft-schatz aller Blum,
Und aller Kunst und aller Tugend Ruhm.
Das wird ihn wohl bewahren für dem gieren
An fall-stich-biß der wilden Lasterthieren,
Dadurch vil toll, vil werden blind, taub, stum;
Ja vil sich selbst und alles bringen umb.
Kurtz; Jugend, Witz und Wein müssen vergieren;
Hier lernestu deim gieren zu regieren:
Und das Reich Teutsch erweiset klar warumb
Der Sprach allein gebühr das Keyserthumb.
Diß ist des Dichters Ruhm, des Gedichts runde Sum,
Des Edlen Bienenkorbs sein süß-reich Eigenthum.
A 875 Der Witz-kunst-lehr-lähr schwarm der Hummeln mag frey brummen,
Biß sie mit Schand darob verstieben und verstummen.

Ein anders.

Sich mag Franckreich der Lilg, England der Roß berühmen,
Alt, New Rom, Griechenland sich noch so reich erblühmen
Mit ihrer Gärten Pracht, Art, Ruch, Schmack, Wehrt und Kraft;
Dieser Teutsch Immen-Korb schenckt aller Blumen-Saft.

Büß, Leser, deinen Lust, richt aber nicht zu fräch,
Und ungestüm, daß sich kein Stachel an dir räch.

Ein
Rundumb.

Behält den Preiß auch, wer, ob Er gleich wol geloffen,
Nicht zu dem ziel hält an? dan, Nah heist nicht getroffen;
Geschweig, sehr weit davon; Noch, Gott erbarm es, muß
Das Ohr und Aug sich oft mit Eckel und Verdruß
Anfüllen ob dem Prall (da so viel mit besoffen
Auß eigner dünckel-witz) sambt ihren frembden stoffen,
Allein der Krantz gebür; sonst keiner nichts zu hoffen, A 570
Die doch nichts in noch an; Fürwar kein solcher Schuß
Behält den Preiß;
Du bist es Teutsche Harf, die aller Augen offen
Und aller Ohren hält; dan wer dich angetroffen
Und recht geprüfet hat, macht bald Trotz Neyd den Schluß,
Herr Weckerlin allein, der weit all' übertroffen
Behält den Preiß.

Dietrich Haack.

*

8 nach Schuß punkt.

An dieses Buch. 1638.
Kling-Gedicht.
[von Johan Küeffer, s. o. band I, seite 297 f.]

A [877] Register
Über die Gaistlichen Gedichten.
[nach ihrer reihenfolge; seite [877]—[879].]

A [879] Über die Weltliche Oden und Gesänge
[desgleichen; seite [879]—[887].]

A [888] An den gönstigen Leser.

Weil man in abwesen des Herrn Autoris diß sein Poetisch Werck hat verfertigen müssen, und immittelst mannichmahl seinen tieffen Sinn nicht gnugsam recht fassen können, und dannenhero über verhoffen etliche Fehler in diß Buch mit hinein geschlichen seyn; Als wird der gönstige Leser hiemit freindlich ersuchet, Ehrngemelten Herrn Autorem dißfals zu entschüldigen, und die fürlauffende Fehler selbst im durchlesen zu verbessern, wie folget:

Die erste zahl bedeutet das Blat, die ander die Verß.

[Das druckfehlerverzeichnis, das übrigens selbst gerade genug druckfehler enthält, ist im text dieser ausgabe berücksichtigt.]

ENDE.

< 416. >

An Herren Ehrenhold Falken, von Traubenberg,

Sonnet.

Ist dan der Teutschen Geist von seinem eignen blut,
wie zuvor von dem Wein, nunmehr so gar besoffen,
daß man nicht; seine Sprach, Tracht, ja sein hertz und muht,
Alt-Teutsch und Redlich mehr werd bleiben; kan verhoffen?
Ach! warum hat nicht auch des Kriegswûht, Gottes Rûht,
mit meiner Schrifft und Kunst mich (selig) selbs getroffen,
Einäschernd mein Geticht in algemeiner Glût?
Zu solcher Red und Klag mein mund und hertz war offen,
In dem ein edler Falk, der meinen Ehren hold,
kam und bracht einen safft, mich wider zu erlaben,
von Nectar Trauben-berg, in einem puren Gold,
O kont für deine gunst Ich dich auch gnûg begaben!
Iedoch, du (werther Falk) solst stets für deinen Sold
von mir Lieb, Lob und Ehr, alß ich von dir Trost, haben.

* J. G. R. Wekherlin.

Londen, in Engelland. Decemb. 1648.

*

< 416. > In Joh. Wilh. Simlers Teutschen Getichten, dritte außfertigung, 1663, als neuntes widmungsgedicht auf seite [17]. Wider abgedruckt, mit fünf rein orthographischen abweichungen, in der vierten außfertigung, 1688, seite [16 f.]. * sic!

Anmerkungen.

A. Zu den einzelnen publicationen und gedichten.

1. Triumf etc. 1616.

Das werk gehört zu den relativ weniger seltenen Weckherlinischen drucken. Ich weiß von neun bibliotheken, die es besitzen *. Ich habe die exemplare der Tübinger universitätsbibliothek und der k. öffentlichen bibliothek Stuttgart benutzt. Der in quart sehr sauber und sorgfältig ausgeführte druck hat nach dem titelblatt 3 gezählte und 3 weitere ungezählte seiten mit der vorrede und dem widmungsgedicht < 1. >; dann seite 1—122 text, [123 f.] register und druckfehlerverzeichnis. Illustrationen hat der band nicht.

Dagegen finden sich solche in einer ausführlicheren beschreibung des festes in quer-folio. Diese besteht aus zwei theilen: erstens den kupfern von Esaias von Hulsen mit dem titel „Repræsentatio der Fürstlichen Aufzüg und Ritterspil" etc.; zweitens aus einem textheft mit titelblatt, einem weitern ungezählten blatt und 40+65 gezählten seiten text. Der text zerfällt in fünf „relationen" über die festvorgänge, von welchen jeder ein „discours" zwischen Eugenia Sophia, Polyhistor und Cosmophilus über den inhalt der relation folgt. Das heft führt den titel:

Warhaffte Relation | Und | Historischer, Politischer, Höfflicher Discours | Über | Deß etc. | Herren Johann Friderichen,

*

* Diese angabe wie die zu den späteren publicationen nach den ergebnissen eines rundschreibens, das ich an hundert grössere bibliotheken in Deutschland und im ausland verschickt habe.

Hertzogen etc. | etc. | I. F. Gn. | Jungen Sohns | Printz Friderichen | Angestelter etc. KindTauff etc. | etc. | etc. | Auff I. F. Gn. gnädigen Bevehl, verfertiget | Durch | Philopatrida Charitinum. | Getruckt bey Johann Weyrich Rößlin und Johann Alexander Cellio, | Anno Christi, M.DC.XVI.

Die schrift ist dem herzog und seiner familie gewidmet und es heißt in der zueignung:

„Dannenhero, habe ich bey ihme Referenten selbsten, „welcher gleichwoln, dise Historische, Politische unnd Hoff- „liche Relation und Discours also zu adornieren, Ernstlichen „Bevehl gehabt, und doch vor sein Person der Publication, „auß züchtiger Scham, ohnwehrt geachtet, sovil vermöcht, „daß er das Wercklein mir frey und zu meinem Gefallen ge- „schenckt. Welches dann gleich auch, damit es dannoch nicht „gar unter die Banck in Staub gelegt, Ewern Fürstlichen „Gnaden sampt und sonderlich ich hiemit underthänig conse- „crieren, den Referenten und Autorem der Relation und Discours, „da was geirret, hochfleissigst entschuldigen, auch denen zu „allen beharrlichen Fürstlichen Gnaden, uns beede gehorsam- „lich anbevehlen wöllen. Datum an und bey dero Fürstlichen „Hove zu Stuttgardten, den 13. Augusti Anno 1616.

etc.

Johan-Augustin Assum."

Ob der „referent und autor" nicht doch Assum selbst ist*, weiß ich nicht. Weckherlin ist es gewiß nicht; denn die ganze schrift hat andere und zwar schlechtere ausdrucksweise, als er zu zeigen pflegt; auch ist nicht anzunehmen, daß er nach dem „Triumf" noch eine zweite beschreibung desselben festes verfaßt habe.

Die „Relation" geht, abgesehen von den unerträglich schwülstigen „discoursen" des verfassers, mehr ins einzelne und gibt z. b. den gesamten hofstaat aller betheiligten mit namen an. Es ist also eine genaue hofgerechte festzeitung, wie man sie bei hof neben der freieren schilderung Weckherlins wohl noch wünschen mochte. In der ganzen anlage ist

*

* Wer dieser Assum war, kann ich nicht finden.

sie nach demselben schema gemacht wie die 1610 * erschienene, noch ausführlichere schilderung der hochzeit des herzogs Johann Friedrich von Johann Öttinger (Warhaffte Historische Beschreibung der Fürstlichen Hochzeit etc., Stuttgart, fol.); Weckherlin selbst hat in solcher art seine „Kurze Beschreibung“ (B) 1618 verfasst.

Weder die „Relation“ noch B führt Weckherlins namen unter den verschiedenen hofstaaten auf. Aus seinem brief an A. Oxenstierna vom 31./21. januar 1641 wissen wir, daß er „des damahlen regierenden Herzogs von Wirtemberg . . . in die Sechs Jahr Cammer-Secretary gewesen“ **. Es werden das etwa die jahre 1614/15 bis 1620 gewesen sein; denn 1614 bis 1619 ist er in Stuttgart nachzuweisen, während er 1610 sicher nicht in der heimat, 1624 sicher schon in England war ***. Daß er bei dem tauf- und vermählungsfest von 1617 amtliche obliegenheiten hatte, sehen wir aus seinen eigenen worten in B (band I, s. 45), wo er von „vielfältiger anbefohlener mühe“ redet. Er hatte aber wohl schon ein jahr vorher dieselbe stellung; er sagt T 27: „Andere mir anbefohlene geschäfften, und die schlechte [d. h. geringe, schwache] gedancken, so ich damalen hate, das mir dises werck zuverförtigen befohlen werden solte (wie dan erst nach aller Fürsten abraisen beschehen) verhinderten mich, alle sonderheiten zumercken.“ Jedenfalls sind alle poetischen zuthaten des festes von 1616 von ihm, mit ausnahme der numer < 4. >, die an die verse bei Öttinger 1610 und in der beschreibung des Heidelberger festes von 1613 erinnert; denn er hat, außer < 10. > und < 14. >, deren diction seine autorschaft vollkommen sicher stellt, alle in seine spätern sammlungen aufgenommen.

Die gedichte < 2—7. > < 9—11. > stehen, wie die cartelle (die ich nicht näher verglichen habe), auch in der „Relation.“ Der text ist derselbe wie in T; und da die widmung von T

* Nicht 1616, wie Höpfner, Weckherlin's Oden und Gesänge s. 41, anm. 99, und Reformbestrebungen s. 18, anm. 56, angibt.

** A. Reifferscheid, Quellen zur Geschichte des geistigen Lebens in Deutschland I, s. 589; s. übrigens unten zu < 103. >.

*** Siehe später die chronologischen notizen.

das datum des 28. Aprils, die der „Relation" das des 13. Augusts trägt, so werden sie einfach aus T abgedruckt sein. Ich habe demzufolge die „Relation" im ersten band gar nicht als textquelle benutzt. Außer orthographischen habe ich bloß folgende, sämtlich fehlerhafte abweichungen von T notiert:

< 2. > 6 für ein Spiegel; 17 Weiln.
< 3. > 11 spieglen (statt spieglend).
< 6. > 9 ich nu sich.
< 9. > 2 Paradeiß.
< 10. > 2 frewet [!]; 3 euch, Göttin, gnug.

Das in T geschilderte fest war die taufe des am 19. December 1615 geborenen württembergischen prinzen Friedrich, späteren stifters der neustädtischen linie († 1682). Seine eltern waren der regierende herzog Johann Friedrich (1582—1628) und Barbara Sophia, tochter des kurfürsten Joachim Friedrich von Brandenburg. Das fest fand in Stuttgart vom 10. bis 15. März (alten stils) 1616 statt. In dem letzten kapitel von T, zu dem die numern < 16. > bis < 18. > gehören, ist noch anhangsweise das auftreten des württembergischen prinzen Ludwig Friedrich, bruders von Johann Friedrich, bei einem tauffest in Darmstadt am 15. April 1616 geschildert.

< 1. > Zu z. 13 f. vergl. Du Bellay (1574) 491 r°: Une double planette De sa face brunette Esclaire le beau teinct. — Z. 43 f. vergl. Ronsard V 106: Dieux . . . Faites tant, s'il vous plaist, qu'ils y demeurent vieux, Et que bien tard au ciel tous deux se facent Dieux! (P.)

Seite 6, zeile 6 ff. meint den einzug Friedrichs V. von der Pfalz, des späteren „winterkönigs" von Böhmen, und seiner gattin Elisabeth von England (1596—1662) in Heidelberg im jahr 1613; genaueres darüber siehe „Beschreibung der Reiß etc." Heidelberg 1613. Beide waren bei dem Stuttgarter fest anwesend. Ihnen war auch das ballet gewidmet, zu dem < 2. > und < 3. > gehören. Dieses ballet ließ verschiedene nationalitäten auftreten, „deren iede sich in der andern zuspieglen pfleget." Nach dem vortrag von < 2. > erschien ein weib, „deren die vermumbte göter den spiegelkram anbefohlen", und überreichte das sonett < 3. >. Dann erschienen die spiegelmacher und stellten in den figuren ihres tanzes die namen Elisabeth und Friderich dar.

< 4. > Georg Friedrich, markgraf von Baden (s. u. zu < 75. >), liess in seinem aufzug die „unüberwündtliche kaiserin Germania" auf-

treten mit personificationen der zehn kreise und mit ihrer freundin Concordia, welche „das wunderthier der Zwiträchtigkeit, aller Reich ertzfeind," gebunden führte. „Dises war wie ein mansbild, und erschröcklich mit vilen gesichten, und noch sovil armen, füssen, und in so vilerley underschidliche trachten verstellet anzusehen" (T 27). — Daß das gedicht < 4. > eine andere, mehr populär-archaische manier hat als die andern gedichte Weckherlins schon in T, habe ich unter dem text selbst ausgesprochen. Die frage der autorschaft wird aber offen bleiben müssen; ihm die verse unbedingt abzusprechen ist nicht möglich; denn es ist sonst keine spur vorhanden, dass etwas in T nicht von Weckherlin wäre, und Formen wie „bildet" für „gebildet", „thun" mit dem infinitiv u. ö. begegnen in den kurzen übersetzungen fremdsprachlicher citate in B oft genug. Diese aber sind doch gewiss von Weckherlin; denn sie gehören ja nicht zu dem feste selbst, sondern zu seiner litterarischen darstellung.

< 5. > < 6. > < 7. > Bei dem aufzug Ludwig Friedrichs von Württemberg erschienen mehrere allegorische figuren (Phronander, Calofila, Eschrofila, Sophrosina, Oletria etc.), dann die drei Gratien, dann Loth, David, Simson, Hercules, Salomon, Alexander d. Gr., der papst, Soliman, Dagobert u. a. Lucidor, „der insuln Amathunt, Cyprus, Paphos und Cytheren Regent, der götin Cypris und ihres sohns Amors Ritter und beschirmer," überreichte ein (in A nicht aufgenommenes, daher von mir übergangenes) cartell, auf welches dann die numern < 6. > und < 7. > folgen.

< 8. > gehört zu dem zweiten aufzug Ludwig Friedrichs.

< 9. > < 10. > < 11. > Der (zweite) aufzug von Benjamin Buwinckhausen stellte die geschichte von „Laßla Janusch" dar, einem „fürnehmen tapfferen Ungerischen Rittersmann", der „zu Zeit deß Türckischen Kaysers Amurahts und König Vladislai in Ungern, dem Epirotischen Fürsten, Georgio Castriot, sonst Scander Beegh genennt, wider denselben Erbfeind, sehr grossen Beystand gethan" (T 58). Laßla hat 6 söhne und 6 töchter; die letzteren sind „aller Liebe und der Götin Venus anhangenden und gefallenden Diensten, dergestalt zu wider, daß sie under derselben Joch einigerley weiß sich begeben noch einige zunaygung zu ehelicher verbündung iemahl tragen haben wollen." Sie werden in abwesenheit des vaters und der brüder von Mohren nach Africa entführt, „in der Götin Veneris daselbst zu Tremisen Tempel umb dero und ihres Sohns Cupidinis Dienst auff haydnische Weiß sie abrichten zulassen, und doch anders nicht als in Ehren ihre Huld endtlich zu erwerben" (T 60); alle andern im haus, auch ihr alter großvater, werden erwürgt. Vater und brüder jagen ihnen nach, ermorden die feinde, nehmen Venus gefangen und hängen Cupido, dessen aufreizung zu folge die 6 schwestern niedergehauen worden waren, vor den augen seiner mutter an den füssen auf. Von da an werden alle durch „Gottes verhängnuß" über 100 jahre in der welt umher getrieben. End-

lich erscheint ihnen in einem schifflein der erwürgte grossvater und führt sie „an diesen Ort mit gäntzlicher versicherung, daß er selbst, der Alt, durch die dem anwesenden alles mächtigen Frawenzimmer von dem grossen Gott verlyhene Macht, das Leben wider geschenckt, Cupido vom strick errettet und in eine newe frommere haut gestecket, Venus erledigt, und auß einer Türckischen Haydin, eine fromme und Tugentsame Dama gemacht, und sie alle von der Zauberey, und teuffelischen Kunstbanden erledigt, ihnen die Augen geöffnet, unnd wider in ihre vorige Freyheit, doch mit der Condition gesetzt werden sollen, wann sie bey ihren ritterlichen Ehren angeloben und schweren in künfftig ehrlicher Liebe, und der anwesenden unnd dero gleichen tugentsamen Frawenzimmer nicht weniger als dem Marti zu dienen und zu diser ihrer Magd, der nunmehr Christlichen unnd züchtigen Venus ihre gebührliche Ehr widerfahren zulassen“ (T 60 f.). — — Bei dem aufzug erschien eine gondel mit dem alten, dann Venus gefesselt und Cupido am galgen nebst Laßla und den seinigen. Dann folgt, was im text steht.

< 9. > 14—16. Woraus Weckherlin hier citiert, weiß ich nicht.

< 12. > Aus dem aufzug des prinzen Magnus von Württemberg, der 1622 bei Wimpfen fiel und dem Weckherlin die gedichte < 66. > < 90. > < 91. > < 288. > gewidmet hat.

< 13. > Aus dem aufzug des „Charitinischen Achilles“ prinz Friedrich Achilles von Württemberg, bruders von Johann Friedrich.

< 14. > Die Gratien sind „meiner grossen Printzen [d. h. Johann Friedrichs und seiner brüder] drey schwestern, Fräwlin Agnes, Fräwlin Barbara, und Fräwlin Anna, gleich gezieret, wie die drey wahre Chariten: von welchen ich unlangsten, mit mehr wahrheit dann zierlichkeit also gesungen“ (T 105; T 106 folgt das lied). Agnes 1592—1629; Barbara 1593—1627; Anna 1597—1650. Agnes und Anna (warum nur sie, weiß ich nicht) hat Weckherlin in < 83. > besungen und wohl deshalb unser gedicht später weggelassen.

< 15. > Anna Augusta von Baden, geb. 1604, starb am 2. Apr. 1616; ihr vater Georg Friedrich hatte (s. o.) als pate an dem tauffest teilgenommen. Ihr ist auch < 84. > gewidmet. — Woher die citate in < 15. > sind, weiß ich nicht.

< 16. > Aus Ludwig Friedrichs aufzug in Darmstadt am 15. April 1616; s. o.

---

2. Triumphall Shews etc. 1616.

Dieses außerordentlich seltene werk, von dem ich nur zwei exemplare weiß — das in der Stuttgarter öffentlichen bibliothek, das ich benutzt habe, und das im Britischen Mu-

seum * —, ist in klein-octav gedruckt und umfasst nach dem titelblatt 8+167 gezählte seiten. Das werk gibt sich selbst als englische version, für Elisabeth von der Pfalz bestimmt. Der festbericht von T, namentlich in den späteren partien, ist hier stark gekürzt, so daß auch mehrere der poetischen stücke fehlen.

3. Kurtze Beschreibung etc. 1618.

Wie verwandte schilderungen von hoffesten, zumal wenn sie, wie B, mit kupfern versehen sind, ist diese schrift in einer grösseren anzahl von bibliotheken zu finden; ich kenne deren neunzehn. Das von mir benutzte exemplar gehört der königlichen öffentlichen bibliothek in Stuttgart. Es ist ein starker band in quer-folio. Zuerst die kupfer von Esaias van Hulsen: kupfertitel, das blatt mit der durch buchdruck hergestellten widmung und 92 kupfertafeln; dann der text Weckherlins, durchaus mit buchdruck hergestellt: titelblatt, dann 71 gezählte seiten (zu seite 4 ein ungezähltes blatt als beilage).

Das fest, welches den gegenstand von B bildet, galt der taufe eines weiteren sohnes Johann Friedrichs von Württemberg, des am 17. Mai 1617 geborenen Ulrich († 1671), und der vermählung Ludwig Friedrichs, des früher erwähnten bruders Johann Friedrichs, (1586—1631) mit Elisabeth Magdalena von Hessen. Die taufe fand am 13., die hochzeit am 14. Juli 1617 in Stuttgart statt; das ganze fest währte vom 13. bis zum 20. Juli.

Im folgenden habe ich außer den gedichten und cartellen auch die citate und übersetzungen Weckherlins berücksichtigt, soweit ich ihre quelle auffinden konnte. Die übersetzungen stehen allerdings unter seiner sonstigen kunsthöhe; aber sie müssen doch, wie das ganze buch, von ihm herrühren; in der „Relation" von 1616 waren schon eben solche citate und über-

* Daß dort eins ist, weiß ich aus der gütigen mitteilung des herrn W. B. Rye sohn, der sich nebst seinem vater, dem verfasser von „England as seen by foreigners etc." mit grosser liebenswürdigkeit mehrmals für meine ausgabe bemüht hat. Vergl. a. a. o. seite CXXVI—CXXIX.

setzungen eingesprengt und Weckherlin mag dieses muster vor augen gehabt haben.

Seite 45, zeile 20 f. Ariost. 28, 1: Ch' il volgare ignorante ognun riprenda E parli più de quel che meno intenda.

Seite 45, zeile 23. Senec. Ep. 29 = III 8, 12: ut aestimes judicia, non numeres.

< 20. > und < 24. >, die sich auf einander beziehen, erklären sich durch ihren wortlaut genügend.

Seite 47, zeile 29 f. Ovid. Ars amat. 3, 63 f.: Nec quae praeteriit iterum revocabitur etc.

Seite 48, zeile 1 f. „Lamps.“ kann nur der niederländische neulateiner Dominicus Lampsonius (1532—1599) sein oder etwa sein bruder Nicolaus († 1635); beider werke habe ich nicht zur hand.

< 21. > Ueber ähnliche wortspiele bei Owen siehe Bohm, Englands Einfluß auf G. R. Weckherlin, seite 70.

Seite 48, zeile 11 f. Senec. Phaedr. 761 f.

Seite 48, zeile 19 f. Sil. Pun. 11, 596 f.: pax una etc.

< 22. > und < 23. > gehören zusammen. Als „Ritter der Einigkeit und Glückseeligkeit“ erschien der „mächtige Held Eudemon“, ihm folgten Concordia, Felicitas und Pax auf einem von zwei nymphen geleiteten triumphwagen.

< 25. > gehört mit < 24. > zusammen. In gesellschaft der herzlosen ritter befanden sich „die vier Pilger, welche Sie diese abentheur zubestehen vermöcht, Sie zutrösten, und ihrer zupflegen, umb Sie herumb gesetzt“ (B 29).

Seite 54, zeile 18. Ovid. Ars amat. 2, 19: Et levis est et habet geminas quibus avolet alas.

< 26. > Von den vier „Lieb-suchenden Spannischen Rittern“ stammen Rodomonte, Mandricardo und Ferraguto aus dem Ariost, den Weckherlin gerade in B so oft citiert, oder (der form Ferraguto wegen) aus Bojardo; den Espadesternudo (von Weckherlin selbst mit „Degenniesser“ übersetzt) kenne ich nicht. Alle vier trugen brillen; Espadesternudo als anführer trug eine laterne auf seiner speerstange; ebenso war ihr gefolge mit brillen, windlichtern und laternen ausgerüstet.

Seite 57, zeile 8 und 14 f. Virg. Aen. 6, 42—44.

< 27. > Die zusammenstellung der zehn Sibyllen ist die Varronische; s. Lactant. instit. I 6 ff., wo aufgezählt sind: Persis, Libyca, Delphis, Cimmeria, Erythraea, Samia, Cumana, Hellespontica, Phrygia, Tiburtina. Ebenso finden sich bei Malherbe, Les Sybilles sur la feste des alliances de France et d'Espagne, 1612 (ed. Blanchemain, pag. 161 ff.), die Sibyllen in derselben reihenfolge und zwar als vierte La Cumée, als siebte La Cumane. Malherbes gedicht erschien schon 1612 in der festschrift von H. de Porchères „Camp de la place Royale, ou Relation de ce qui s'est passé pour la publication des mariages du Roy et de

Madame avec l'Infante et le Prince d'Espagne" (Blanchemain l. c. pag. 308); da Weckherlin diese festschrift wohl vor augen gehabt haben kann, so wird seine „cumäische" Sibylle aus Malherbe stammen.

Seite 59, zeile 14 f. Tasso, Gier. lib. 7, 16.

Seite 59, zeile 5/4 v. u. Virg. Georg. 3, 406—408.

Seite 60, zeile 5 ff. Guarini, Pastor fido, act 4, scene 2.

< 28. > Mit dieser numer gehört noch das folgende bis seite 60, zeile 24 zusammen.

Seite 63, zeile 2. Sil. Pun. 1, 560.

Seite 63, zeile 15—18. Ariost. 44, 1: Delle piene etc.

Seite 63, zeile 19 f. Ariost. 39, 76: [Agramante] mai non ode etc.

Seite 64, zeile 19 ff. Senec. Herc. Oet. 637—639 (ed. Leo).

Seite 64, zeile 29 - 65, zeile 2. ibid. 1983—1988: Nunquam .... virtus: vivunt fortes Nec Lethaeos saeva per amnes Vos fata trahent, sed cum summas etc.

Seite 65, zeile 9 ff. Ariost. 36, 1.

Seite 65, zeile 19 f. Horat. Epist. I 1, 60 f.

Seite 65, zeile 24 f. Ronsard, ed. Blanchemain, II 39.

Seite 65, zeile 3—1 v. u. Horat. Epist. I 2, 57—59 (. . . . . majus tormentum).

Seite 66, zeile 6 ff. Horat. Od. III (nicht II) 3, 1. 7. 8.

Seite 66, zeile 15 f. Ovid. Ars amat. II 603 f.: E x i g u a est virtus etc.

Seite 66, zeile 21 f. Ariost. 40, 41.

Seite 66, zeile 26 f. Erasm. Adag. II 2, 80 p. 327 Bas. 1545: Ad haec senarius ille, qui falso Senecae inscribitur: Amare et sapere vix deo conceditur. — Zeile 26 ff. gehören schon mit < 29. > zusammen.

Seite 66, zeile 6—3 v. u. Gemeint ist sicher Jean Bertaut, 1570 bis 1611; ich habe aber seine werke nicht zur hand. Das hier citierte epigramm steht übrigens in den gedichten Malherbe's, ed. Blanchemain pag. 288, in der fassung:

Le soleil icy-bas ne voit que vanité; De vices et d'erreurs tout l'univers abonde; Mais aimer tendrement une jeune beauté Est la plus douce erreur des vanitez du monde.

Seite 67, zeile 4 f. Horat. Od. IV 12, 27 f.

< 29. > Die namen der närrinnen erklären sich selbst. „Grät" = Grete, wobei ich übrigens das ä aus dem schwäbischen nicht erklären kann, hat Weckherlin auch in < 399. > als namen für eine bäurin, „Tilg(a)" = Ottilie ebenso in < 412. >.

Seite 69, zeile 18 f. Horat. Od. IV 7, 7 f.

Seite 69, zeile 25. Horat. ad Pis. 412: Qui studet etc.

Seite 69, zeile 31 ff. Ariost. 14, 62.

Seite 70, zeile 4 f. Virg. Georg. 2, 458 f.

< 31. > und < 32. > sind neben < 171. > proben der damaligen schwäbischen mundart. Dieselben beweisen, daß diese 1617

ganz die nemliche war wie jetzt, und sind zugleich die ältesten stücke in reinem schwäbisch; denn die versuche bei Heinrich Julius von Braunschweig zeigen den fremden, der mundart nicht kundigen. Auch Weckherlin hat die mundart zwar gut idiomatisch, aber nicht ohne dieselben fehler gebraucht, die der gebildete schwabe noch jetzt bei einem versuch reiner mundart macht. Siehe meine Beiträge zur Geschichte der Litteratur in Schwaben, seite 217 ff. — Zu den namen der bauern in < 31. > bemerke ich: Jaus = Jos = Jodocus; Enderle = Andreas; Paiter = Peter; Basche = (Se)bastian; Jackele = Jakob; Huschwadel ist in der form Husuadel ein noch später, wohl auch noch jetzt vorkommender württembergischer familienname (hier offenbar nur der komischen klangwirkung halber verwendet); „letz" (in Letzkerf und Letzkopf) = verkehrt; charakteristisch für das schwäbische sind die deminutiven taufnamen. — Einen andern druck von < 31. > hat Anton Birlinger in der zeitschrift „Die deutschen mundarten" VII 488 veröffentlicht als vermeintliche „einladung zu einem fastnachtscherz," „fliegendes blatt vom anfang des 18. jahrhunderts im frhrl. Riedesel'schen archiv zu Eisenbach." Dieser druck ist, wie ich Alemannia XI 49 f. nachgewiesen habe, nicht etwa das original des bei dem feste zur verteilung gekommenen cartells, sondern ein späterer abdruck. Der text stimmt mit B bis auf ein paar ganz irrelevante orthographische einzelheiten überein, die ich gar nicht aufzuführen brauche; aus A kann er nicht stammen. Da nun bei dem von Birlinger publicierten druck das gedicht < 32. > fehlt, das sich doch einer, der es kannte, schwerlich hätte entgehen lassen, so darf wohl angenommen werden, daß derselbe nicht nach B, sondern direkt nach dem originaldruck des cartells gefertigt ist, bei welchem ja das gedicht (siehe die vorbemerkung zu demselben, band I, seite 71) fehlte. Ihn deshalb vor B zu bevorzugen, ist aber natürlich kein grund; denn B ist auch direkt nach dem original gedruckt. Außerdem hat Birlingers druck eine eigenmächtige änderung: den acht unterzeichnern ist noch ein neunter, Veit Ginmaul, hinzugefügt. Dieser V. Ginmaul kommt aber in B in der folgenden beschreibung des stechens nicht vor, während alle acht andern vorkommen. Somit ist er erst dem spätern abdruck beigefügt, und ebenso gut wie diese zuthat können auch die paar orthographischen abweichungen von B auf rechnung des abdrucks kommen. Ich habe denselben deswegen bei der widergabe in band I gar nicht benutzt.

Seite 73, zeile 6. Virg. Aen. 3, 571: horrificis juxta tonat Aetna ruinis.

Seite 73, zeile 11 f. Guarini, Pastor fido, act 3, schlußchor.

Seite 73, zeile 16. Virg. Georg. 3, 112.

Seite 73, zeile 20. Lucan. Pharsal. 1, 120: stimulos dedit aemula virtus.

Seite 73, zeile 25. Ariost. 45, 4.

< 33. > bis < 35. > gehören zu dem „ballet der getreuen ritter." Dabei trat ein einsiedler auf, sodann die diener und die ritter der

„Göttin Trew.“ Die numer < 34. > wurde den zuschauern von dem hohepriester des tempels der Treue überreicht und die buchstaben, die das akrostisch Elisabeth Magdalena bilden, von den getreuen ritter in tanzgruppen dargestellt. Elisabeth Magdalena war, s. o., der name der fürstlichen braut.

Seite 77, zeile 16 f. Juvenal. 10, 141 f. (. . . . tollas).

Seite 77, zeile 21. Sil. Pun. 13, 663.

< 36. > zeile 5. vergl. < 103. > 7 ff.

---

4. Beschreibung des . . . Balleths. 1616.

Dieser druck befindet sich meines wissens nur in der k. öffentlichen bibliothek Stuttgart und den universitätsbibliotheken von Tübingen und Breslau. Ich habe das Tübinger exemplar benutzt.

Die publication ist in quer4° und umfaßt, einschließlich des titelblatts, 16 gezählte seiten; außerdem die kupfertafeln A—C.

Der anlaß des ballets, den Höpfner (Weckherlins Oden etc. seite 54) nicht kannte, war dieser.

Am 3. September 1618 fand in Stuttgart das fest der heimführung der gemahlin Julius Friedrichs von Württemberg (s. o.), Anna Sabina, gebornen herzogin aus Holstein (daher die „Alsische Nymf“ < 38. > 15), statt. Am 7. September veranstaltete Johann Friedrich dem paar zu ehren das in unserem druck geschilderte ballet.

Es erschien eine bergige insel, rings von wasser umgeben, welche einen schönen garten enthielt. Darauf saßen Neptun und zwölf ritter; meermänner spielten auf. Die insel stand still, dann wandte sich Neptun an das publicum und überreichte die numern < 38. > < 39. >, sowie die erklärung in < 40. >. Sieben ungeheure frösche tanzten herum, bis sie von einem noch grösseren storch verjagt wurden. Dann verliessen die zwölf ritter die insel und tanzten ein ballet, bei dem sie mehrere größtenteils aus dem holsteinischen wappen genommene figuren darstellten.

---

5. Oden und Gesänge. 1618 f.

Diese litterarhistorisch wichtigste publication Weckherlins ist in vollständigen exemplaren auf der k. bibliothek Berlin* und der stadtbibliothek Ulm **; die hofbibliothek in Darmstadt besitzt den ersten band. Zur beschreibung des drucks genügt das in band I gegebene. Hinsichtlich des titels des ersten bandes sei bemerkt, daß „antes muerto que mudado" die devise der familie Bonaccio, „antes muerta que mudada" die der königin von Portugal, Elisabeth von Spanien († 1558), war; s. Dielitz, Wahl- und Denksprüche, seite 19; „but one or none" finde ich weder in dieser noch in verwandter form angegeben.

Wir werden im einzelnen sehen, wie O ganz besonders unter französischem einfluß steht, in erster linie unter dem Ronsards. Das zeigt sich schon in der anordnung der gedichte, welche der von Ronsards „Oden" (ed. Blanchemain II) nachgebildet ist; s. a. Bohm 10.

< 41. > Die abschiedsrede an das buch, welche aus der antiken litteratur übernommen öfters vorkommt, ist hier aus Spenser, Globe ed. seite 440, To his Booke, entnommen. Näheres s. Bohm seite 49 f. — Zu zeile 5 f. vergl. Ronsard [wo?]: Ce livre . . . Seroit marry . . . si . . . il n'alloit tout d'un hain En vostre Ecosse et vous baisoit la main. (P.) — Zeile 9—12. 17—20 hat Weckherlin in prosa variiert in der vorrede von a, zeile 25—29 (band I, seite 292).

< 42. > und < 43. > Ueber Elisabeth von der Pfalz, der auch noch < 76. > gewidmet ist, s. o. seite 465.

< 42. > zeile 11 f. bezieht sich auf das spanische heiratsprojekt für Karl I. von England; s. Ranke, Englische Geschichte, Buch 5, Kap. 4. — Zeile 107—146 sind eine ziemlich getreue widergabe von Malherbe (ed. Blanchemain) pag. 8—10: Telle n'est point la Cytherée . . . . . Et la voicy dans nostre port; die strophenform ist dieselbe, nur mit genauer vertauschung der stumpfen und klingenden reime (P.). — Zeile 157—166 erinnern an Ronsard V 100: Belle Royne d'Ecosse . . . . . Quand la glace d'hyver au vent s'esvanouist (P.). — Zeile 176. Ge-

*

* Aus Meusebachs sammlung; vergl. auch Meusebach, Zur Recension der deutschen Grammatik (1826), seite 8.

** Die familie Weckherlin stammte aus Ulm und hat in andern zweigen dort fortgeblüht.

meint sind die zwei ältesten söhne: Heinrich Friedrich, 1614—1629, und der thronfolger in der Pfalz Karl Ludwig, 1617—1680; die sechs weitern söhne Rupert, Moritz, Ludwig, Eduard, Philipp und Gustav wurden erst nach 1618 geboren. — Zeile 192—196 nach Malherbe 13: Et puis que, selon son dessein, Il a rendu nos troubles calmes, S'il veut d'avantage de palmes, Qu'il les acquiere en vostre sein (P.). — Zeile 221—223 wohl nach Ronsard II 21: Imitateur des dieux, qui la petite offrande Prennent d'aussi bon cœur qu'il prennent la plus grande (P.).

< 43. > ist nach A schon 1613, also zu dem Heidelberger fest selbst, verfaßt; dazu stimmt, daß zeile 117—124 schon in T 105 citiert sind. — Zeile 73 f. nach Ronsard II 48 f.: Par un miracle nouveau ....., Tu nasquis de sa cervelle (P.); oder noch eher nach Du Bellay 491 r°: C'est la Pallas nouvelle, Fille de la cervelle De ce grand Roy François; der gedanke ist < 76. > 14 f. widerholt.

< 44. > Ueber Johann Friedrich von Württemberg s. o. seite 465. Außer diesem gedicht sind ihm noch < 45. > und < 78. > gewidmet. Nach zeile 75 ff. war unser gedicht dasjenige, mit welchem sich Weckherlin in die gunst des herzogs empfehlen wollte; nach A ist es 1614 verfaßt; 1615 fallen die klagen über die anfeindungen durch die kanzleiherren in < 103. > und < 165. >; 1616 aber ist Weckherlin bereits secretär und mit veranstaltung der hoffeste (s. o.) betraut. — Das gedicht < 44. > ist im wesentlichen eine nachbildung der ode Ronsards an Heinrich II., Ronsard II 172—177; nur das versmaß weicht völlig ab. Im einzelnen sind jener ode entnommen: zeile 1—21 = Ronsard II 172: Comme on voit la navire ..... Joyeuse, emportera les Muses par la mer; zeile 38—41, 59 f. = Ronsard II 175: En vain, certes ...... Le peuple ne sçait point s'ils ont vescu ou non; zeile 51—54 = Ronsard II 175: Les palais, les citez, l'or, l'argent et le cuivre Ne font les puissans roys, sans les Muses, revivre; zeile 55 bis 76 = Ronsard II 176: Tout le riche butin ..... Ton devot serviteur dés enfance je suis; zeile 101—111 = Ronsard II 177: Là doncques, mon grand Roy ..... Tant qu'en France françois ton peuple parlera. Ausserdem stammen aus Ronsard: zeile 23 f. = Ronsard II 104: De faire mon batteau passer Parmy les mers de ton renom; und zeile 27—30 = Ronsard II 40: Ne te lasse point de donner, Et tu verras comme j'accorde L'honneur que je promets sonner Quand un present dore ma corde. (P.) — Somit sind von den 111 zeilen des gedichts 70 aus Ronsard entnommen.

< 45. > Ueber die abfassungszeit dieses gedichts (1614—1618) ist nichts genaueres auszumachen.

< 46. > Barbara, schwester Johann Friedrichs, 1593—1627, heiratete am 21. Dezember 1616 Friedrich, Markgrafen von Baden-Durlach (1594—1659, später als Friedrich V. nachfolger seines von Weckherlin in < 75. > < 79. > < 145. > besungenen vaters Georg Friedrich). — Das gedicht ist (s. Bohm 12) eine nachbildung von Ronsard II 241—246:

epithalamium für Anton von Bourbon et Johanna von Navarra; das versmaß der 4 ersten zeilen jeder strophe ist ganz dasselbe wie bei Ronsard; der refrain, der bei Ronsard in der regelmäßig widerkehrenden form „O hymen, hymenée! Hymen, ô hymenée!“ den übrigen 8 zeilen der strophe folgt, ist von Weckherlin in anderer form in die schlußzeile der strophe hineingezogen. Ronsard hat keinen wechselgesang, sondern legt alle strophen von der zweiten an den princesses de France in den mund. Im inhalt ist die erste, einleitende strophe bei Weckherlin und Ronsard etwa gleich; die andern weichen ab. — Vergl. auch Du Bellay 488 ff. — Zeile 17—20: s. zu < 48 > 49 ff.

< 47. > Moritz von Oranien (1567—1625), der sohn Wilhelms des Schweigers, ist, als einer der grösten helden des protestantismus, von Weckherlin auch noch in < 81. > besungen worden. Höpfners vermutung (Weckherlins Oden etc. seite 38), daß diese gedichte noch vor Weckherlins heimkehr nach Württemberg, also vor 1614, verfaßt seien, ist weder zu beweisen noch zu widerlegen; die grossen kriegsthaten Moritzens fallen schon um die scheide des 16. und 17. jahrhunderts.

< 48. > Craft von Hohenlohe, geb. zu Langenburg 1582; von 1595 an edelknabe in Dresden; reisen nach Genf und Frankreich 1600—1602; dann militärische laufbahn; 1608 württemb. oberst; 1612 an k. Matthias gesandt; 1619 organisator des württemb. heerwesens; 1622 im feld; 1632 schwedischer generalstatthalter in Würzburg; 1634 verbannt; 1635 restituiert; † zu Regensburg 1641. Siehe Adolf Fischer, Geschichte des Hauses Hohenlohe II 1, 230—254; vergl. Württemb. Dienerbuch 171 („General-Leutenant“). Craft war an den Stuttgarter hoffesten von 1609, 1616 und 1617 beteiligt; siehe Oettinger 15; Relation 4 etc.; B 6. — Weckherlins gedicht ist nach zeile 97 ff. sicher zu Crafts hochzeit gemacht; seine vermählung mit Sophie (1593—1676), tochter des pfalzgrafen Karl von Birkenfeld, fand 6./16. Mai 1615 zu Neuenstein statt. — Zeile 33—36 vergl. Ronsard V 100: car la pompeuse race . . . . où la vertu defaut (P.). — Zeile 49—60 sind eine verkürzung von Malherbe 41 f.: Achille estoit haut de corsage . . . . Que la Grece a donné de luy; vergl. < 46. > 17—20; < 50. > 115 bis 126 (P.).

< 49. > Trotz des wortspiels mit dem namen Mars zeile 115 ff. heißt der gefeierte nicht so, sondern du Matz (Mats), seigneur de Monmartin. Seine person ist nicht ganz sicher zu stellen. Nach Haag, La France protestante, 2. éd., V 756—764 war Jean du Matz seit 1591 französischer Marschall. Auf ihn muß sich zeile 17—20 des gedichts beziehen. Von ihm ist sonst kein sohn Esaia bekannt, sondern ein sohn Philipp. Außerdem kennt man aber einen Esaïe du Mats, der 1621 und 1623 als hugenottischer wortführer erscheint. Dieser könnte der von Weckherlin besungene sein. Es würde dann aus Weckherlins gedicht — falls dessen angaben sicher sind — weiter erhellen, daß er (zeile 18) auch

ein sohn Jeans war, daß er (zeile 119—126) gegen Spanien gekämpft und daß Dänemark sich vergebens um ihn bemüht hat. Am 9. Apr. 1624 erwähnt G. Remus (s. Reifferscheid, Quellen zur Geschichte des geistigen Lebens etc. I 186; nr. 142, 3/4) eine „gallica epistola Montmartinii"; das könnte wohl unser M. sein. S. auch zu < 411. >. — Weckherlins gedicht ist in A 1610 datiert; wollte er es damit als sein ältestes bezeichnen? — Zeile 15 f. 21—24 nach Ronsard V 84: Pour ne farder mes vers . . . . Te coupe autre moisson que celle de ton champ (P.). — Zeile 17—20 wohl nach Du Bellay 305 v°: Mais, avecques le temps . . . . Fonder la gloire de ton nom. — Zeile 25—34 könnten aus Malherbe 38 sein: Comme, en cueillant . . . . Moins je sçay par où commencer; sie werden aber eher aus dem eben genannten gedicht Du Bellay's stammen, 305 v° 306 r°: Mais comme errant par une pree . . . . . Ne sçay que choisir en toy. Denn zeile 35—72 sind eine freie bearbeitung der bei Du Bellay sofort folgenden stelle: Car si je louē ta faconde . . . . . . Se cognoist la grandeur d'un Roy. — Zeile 73—80 nach Du Bellay 122 r°: La vertu seule . . . . . . Ainsi accreut le nombre des estoiles. — Zeile 94 ff. vergl. Du Bellay 335 r°: le grave Romain, Le Grec subtil, et le docte Germain. — Zeile 119—122 nach Ronsard II 55: Luy grava dessus le dos En lettres rouges la gloire De la France et de son loz (P.). — Zeile 127—130 nach Du Bellay 135 r°: Où me guidez vous Pucelles, Race du Pere des Dieux? Où me guidez vous les belles, Et vous Nymphes aux beaux yeux? — Zeile 137—148 nach Du Bellay 306 v°: De mil' autres vertus cachees . . . . . . Appren ta barque a ramer. — Auch zeile 161 f. erinnert an den schluß des nemlichen gedichts, 308 r°: Chanson, qui dessus ton aile Porte' une gloire eternelle, Vole d'icy promptement etc.

< 50. > Benjamin Buwinckhausen war eine sehr bekannte persönlichkeit im damaligen Württemberg. Geboren 1771; seit 1595 in diplomatischer verwendung (mit der vielleicht auch Weckherlins reisen zusammenhängen); erscheint 1608 als oberrat, 1609 als hofrat, 1622 als geheimerrat; 1625 als obrist; † (nicht 1630, sondern) 1635. Siehe Sattler, Gesch. Württemb., 5, 184. 266; 6 passim; Württemb. Dienerbuch 21. 51. 171. 180. Bei den Stuttgarter hoffesten von 1609, 1616, 1617 war Buwinckhausen anwesend; siehe Oettinger 7; Relation 12; B 4. Er stand auch in beziehungen zu dem Heidelberger kreis; siehe Reifferscheid I, seite 700. 920. — Ist unser gedicht, wie Höpfner seite 38 vermutet, vor 1614 verfaßt? Ich finde keinen anhaltspunkt. — Zeile 13 bis 24 nach Malherbe 52 f.: Apollon, à portes ouvertes . . . . . Qui demeure eternellement (P.) — Zeile 35—46 (58) frei nach Ronsard V 86 f.: Ainsi qu'un marinier . . . devant les yeux françois (P.). — Zeile 47 bis 68 nach Malherbe 38 f.: Ainsi quand, pressé de la honte . . . . . Parent une illustre maison (P.). — Zeile 69—92 nach Malherbe 39 f.: Mais de chercher aux sepultures . . . . . A s'empescher de te loüer (P.). — Zeile 111—114 nach Ronsard II 302: Avecques ta voix nompareille,

Leurs tires leurs cœurs par l'aureille D'un vertueux enchantement (P.). — Zeile 115—126 siehe zu < 48. > 49—60. — Zeile 133—170 freie widergabe von Malherbe 45 f.: Je feray mieux de relascher . . . . . Ny jusques où vous meritez (P.).

< 51. > Erst nach vollendung meines ersten bandes habe ich entdeckt, daß das gedicht mit < 282. > identisch ist. Der irrtum mag damit entschuldigt werden, daß dem gedicht in A zwei weitere strophen vorangestellt sind. — Georg Eberhard Horneck von Weinheim nahm an dem fest 1616 als kurpfälzischer kammerjunker teil; siehe Relation seite 16. Sonst weiß ich nichts von ihm; bei der herausgabe von A kann er leicht schon tot gewesen sein, wie die meisten der in O besungenen; ein gedicht an eine hervorragende persönlichkeit hätte Weckherlin trotzdem wohl nicht umgetauft. — Zeile 1—52 nach Malherbe 36 f.: A la fin, c'est trop de silence . . . . . . Autant que tu l'es dans mes vers; das metrum ist ähnlich. Zu zeile 17 (Malherbe: ne parlent jamais en esclaves) vergl. Ronsard II 100: la Muse . . . ne se valette pas (P.). — Zeile 92—104 nach Ronsard II 64: Une ame lasche et couarde . . . . Par les peuples estrangers; auch bei Ronsard in anführungszeichen (P.).

< 52. > Bearbeitung von Wotton's gedicht The character of a happy life; näheres s. Bohm 48 f.; Goedeke gibt proben aus Wottons gedicht. Die strophe des originals ist ähnlich: ⌣4a⌣4b⌣4a⌣4b. — Sir Henry Wotton, an welchen Weckherlin das gedicht < 85. > gerichtet hat, war 1568 geboren, machte 1590—1599 reisen in Frankreich, Spanien und Deutschland; in Deutschland war er 3 jahre und soll so gut deutsch gesprochen haben, daß man ihn für einen Deutschen hielt (Höpfner seite 7). Er wurde secretär bei Essex, gieng nach dessen sturz nach Italien, wurde aber von Jakob I., dem er 1602 einen großen dienst erwiesen hatte, 1603 zurückberufen und im diplomatischen verkehr mit Venedig und den deutschen staaten verwendet. 1624 probst von Eton; † 1639. Siehe Walton, Life of Wotton. — „Alexander von Ruost“ erscheint 1616 im gefolge von Magnus von Württemberg, Relation seite 10.

< 53. > Der adressat ist mir unbekannt. Das gedicht ist eine contamination von Du Bellay's oden XII „De porter les miseres et la calomnie,“ 105v°—107r°, und II „Des miseres et fortunes humaines,“ 93 f. Und zwar ist zeile 1—12 = XII 1—9: Rien n'est heureux . . . . sans repos nous tormente; zeile 13—36 = XII 10—28: Les uns par faim . . . . du ventre maternel und = II 5—16: Son ame cestuy-cy ottroye . . . . Sortent du monde en y entrant: zeile 37—45 = XII 29—34: D'un egal pié . . . . les humains miserables; zeile 46—60 = II 17—36: Mercure des mains de la Parque . . . . Ardente a eslevez aux Cieux; zeile 61—72 sind Weckherlins eigentum. Das metrum klingt in den vier ersten zeilen an Du Bellay XII an, welches aber ganz in reimpaaren von vers communs gehalten ist; das metrum von II weicht ab.

Nach dem gesagten braucht zeile 37—39 nicht direkt aus Horaz I 4, 13 f. zu sein; übrigens gibt Du Bellay hier anführungszeichen.

< 54. > Goedeke „wahrscheinlich übersetzung.“ Ja, und zwar nach Phil. Desportes „Les Amours d'Hippolyte,“ ed. Michiels pag. 149 (P.). Die widergabe reicht bis zu zeile 16; metrum fast dasselbe. — Zeile 17. Höpfner seite 28 vergleicht (s. a. Bohm 45) Shakespeares „Hold, hold my heart,“ Hamlet I 5; die ähnlichkeit ist doch sehr unbedeutend. — Zeile 18—20 nach dem citat bei Seneca epist. 107 (XVIII 4): ducunt volentem fata, nolentem trahunt. — Zeile 23 finis coronat opus.

< 55. > Goedeke „wol übersetzung.“ Ja, und zwar ziemlich genaue widergabe von Du Bellay 445v°—446r° (siehe auch bei Bohm 13 f.): „Sur un chappelet de roses,“ was von Du Bellay selbst aus Bembo entlehnt ist; das metrum ist abgesehen vom reim dasselbe. Dasselbe thema siehe Ronsard I 397, was aber Weckherlin nicht benutzt hat.

< 56. > Nach Ronsard II 117: Mignonne, allons voir si la rose etc. Ronsard hat jambische verse und die reimstellung a a b c c b, aber auch sechszeilige strophe.

< 57. > Das gedicht erinnert gleichermaßen an Marot, ed. Jannet III 44, epigr. 103, und an Spenser, Globe ed. 586, epigr. 3. Daß Spenser (c. 1552—1599) Marot (1495—1544) übersetzt hat, ist ohne weiteres klar. Wen aber Weckherlin benutzt hat, ist nicht auszumachen. Warum Bohm 46. 52 unbedingt Spenser als vorbild gelten, Marot nur „nahe stehen“ lässt, verstehe ich nicht. — Daß Myrta poetische bezeichnung für Weckherlins frau ist, erhellt aus andern gedichten, zumal < 69. >; jetzt weiß man, daß sie Elisabeth Raworth aus Dover war, siehe meine Beiträge zur Litteraturgeschichte Schwabens, seite 15 f.; daß er sie am 13. September 1616 heiratete, sagt < 327. >. Sonst ist Myrta genannt in < 68. > < 69. > < 70. > < 83. > < 93. > < 100. > < 204. > < 209. > < 218. > < 225. > < 227. > < 228. > < 278. > < 297. > < 298. > < 299. > < 321. > < 324. >; Filodor als ihr liebhaber < 69. > < 70. > < 100. > < 204. > < 228. > < 278. > < 321. > < 324. >.

< 58. > Nach Malherbe 249—321 (ed. Lalanne I 98). Lalanne gibt die notiz von Ménage, Malherbe habe sein gedicht mit Racan und frau von Bellegarde zusammen gemacht à l'imitation d'une chanson espagnole, dont le refrain étoit: Bien puede ser . . . . No puede ser. Dieser spanische refrain hat mit Weckherlins refrain gleiches versmaß, während Malherbes gedicht, sonst metrisch ganz gleich Weckherlins, in zeile 3 und 6 vier hebungen hat (P.). — Sind wohl < 62. > und < 63. > in nachahmung der manier unseres gedichts entstanden?

< 59. > Bis jetzt keine quelle nachgewiesen.

< 60. > Fast wörtliche übersetzung von Ronsard II 290; auch das versmaß ist ganz beibehalten; nur die drei letzten verse weichen, nicht zu Weckherlins vorteil, ab. An benutzung des Anacreonteum, ed. Rose[3] nr. 29 ist nicht zu denken; die entlehnung ist bei Ronsard angegeben. (Vergl. Bohm 13. 47.)

< 61. > Ursprung und anlaß unbekannt.

< 62. > Daß das akrostisch „Anna“ zeile 5—8 beabsichtigt ist, zeigt der druck (siehe apparat). Daß F. Filodor bedeute, wie Goedeke meint, liegt sehr nahe; doch darf erinnert werden, daß Weckherlin sonst mit Filodor stets Myrta zusammenstellt; s. o. zu < 57. >. — Wegen der form dieses und des folgenden gedichts s. o. zu < 58. >.

< 64. > Nach Hor. Od. III 9; genaueres Bohm 53—55. Φ. = Filodor?; S. = ? s. o. zu < 57. >.

< 65. > Myrta s. o. zu < 57. >.

< 66. > Das akrostichon „Maria Magdalena Magnus“ wird auf Magnus von Württemberg gehen; s. o. zu < 12. >. Ebenso sind die beiden namen akrostichisch verbunden < 90. >; Maria Magdalena allein < 91. >. Wer war diese? — Für die parodistische manier vergl. < 375. >.

< 67. > Ursprung unbekannt.

< 68. > Myrta s. o. zu < 57. >.

< 69. > s. o. zu < 57. >.

< 70. > s. o. zu < 57. >. Für dieses gedicht sind zwei vorbilder denkbar: das gedicht von Jean Passerat, ed. Blanchemain I 141 (P.), oder der Pastoral song von William Drummond, den Bohm 25 bis 27 anführt. Passerat (1534—1602) war jedenfalls Drummonds (1585 bis 1649) quelle, mit der der Engländer das lob Bohms seite 25 f. teilen muß; auch Weckherlin hat eher jenen als diesen benutzt, obwohl Drummonds benutzung chronologisch möglich wäre. Metrum und ausdruck geben keinen ausschlag.

< 71. > Verhältnismäßig freie bearbeitung von Ronsard II 435 f. (P.); auch das metrum ist ähnlich. (Bei Bohm seite 78 ist das gedicht zu streichen.) Ronsards ode ist „imitée d'Anacreon“ = Ὅταν Βάκχος ἐσέλθῃ, ed. Rose[3] nr. 48.

< 72. > Anfangs getreue, später freie bearbeitung von Ronsard II 349 f.: Nicolas, faisons bonne chere; metrum geändert. Woraus die citate 19—24 und 35 f. sind, weiß ich nicht; 19 f. entspricht den worten bei Ronsard 349: Une ame de biens affamée Obscurcit tousjours la raison, dann geht es anders weiter; 35 f. erinnert an Ronsard 350: Désormais sera mon empire Que savoir bien me contenter. Beide stellen sind bei Ronsard ohne anführungszeichen.

< 73. > Im einzelnen freie, verkürzende, aber den gedankengang widergebende bearbeitung des gleichbetitelten gedichts von Du Bellay: Discours sur la louange de la vertu, et sur les divers erreurs des hommes, 195r°—198v°.

< 74. > Nach Ronsard II 288 f. Ronsards gedicht ist „traduit d'Anacreon,“ in wahrheit frei nach dem Anacreonteum εἰς φιλάργυρον: Ὁ Πλοῦτος εἴ γε χρυσοῦ Rose nr. 36. (Siehe auch Bohm 47. 57.)

O II.

< 75. > Georg Friedrich von Baden-Durlach, geboren 1573, geächtet 1622, dankte zu gunsten seines sohns ab, † 1638 zu Genf in der verbannung. Vergl. Höpfner 40—42. Weckherlin hat ihm auch <79.> und <145.>gewidmet. — Einführung des dichters neben den allegorischen personen, vergl. Du Bellay 488 ff. — Zeile 49—56 vergl. Ronsard II 76: Après, sur la plus grosse corde etc. (P.). — Zeile 69—72 nach Malherbe 49 f.: Et qui justement ne peut dire . . . . . Lever et coucher le soleil (P.). — Zeile 92. Cic. Off. 1, 23, 81: nec committere ut aliquando dicendum sit: non putaram; Seneca, de ira 2, 31: Turpissimam ajebat Fabius imperatori excusationem esse: Non putavi. Da Weckherlin Seneca gut gekannt hat (siehe die früheren citate), so kann er ihn auch hier vor augen gehabt haben. Uebrigens weist Bolte in seiner ausgabe von Joh. Stricker, De düdesche Schlömer, seite * 73 aus Luther non putassem, aus Moscherosch non putaram, aus einer 1627 gespielten jesuitenkomödie non putabam „habs nit vermaint" nach. Das wort war also im 16. 17. jahrhundert gut bekannt.

< 76. > siehe oben zu < 42. > < 43. >.

< 77. > Barbara Sophia, tochter Joachim Friedrichs von Brandenburg, geb. 1584, heiratete Johann Friedrich von Württemberg 6. November 1609; † 1636. Ueber den von ihr angelegten garten berichtet leider weder Pfaff, Geschichte von Stuttgart, noch Hartmann, Chronik von Stuttgart. Nach A wurde er 1615 angelegt, und das gedicht wird wohl aus demselben jahr sein.

< 78. > siehe oben zu < 44. > < 45. >. — Zeile 1—24 vergl. Ronsard II 51 f. (P.). — Zeile 25—36 nach Ronsard II 21: Cependant je pri'ray . . . . et me les donne ensemble (P.).

< 79. > siehe oben zu < 75. >.

< 80. > Christian I. d. ältere, von der jüngern Bernburger linie, geb. 1568, folgte 1586, 1618 senior des hauses Anhalt — zu welchem anlaß unser gedicht verfaßt sein könnte —, † 1630. Vergl. Höpfner 40. Schwerlich bezieht sich, wie Goedeke glaubt, < 306. > auf denselben, sondern auf seinen sohn Christian II. d. jüngeren, 1599—1656.

< 81. > siehe oben zu < 47. >.

< 82. > Karl, der zweite sohn des < 75. > < 79. > < 145. > besungenen Georg Friedrich, 1598—1625. Das gedicht < 272. > kann, weil von 1625, kaum mehr ihm selbst, sondern seinem neffen Karl, 1621—1658, gewidmet sein. — Zeile 89—92 nach Ronsard V 100: Ny les tableaux reclus, tout noircis de fumée, Ny les pourtraits moisis des antiques ayeux Ja par l'âge ecourtez et d'oreilles et d'yeux (P.).

< 83. > siehe oben zu < 14. > < 57. >.

< 84. > siehe oben zu < 15. >.

< 85. > Ueber Wotton siehe zu < 52. > Höpfners vermutung (seite 38), daß das gedicht schon vor 1614 verfaßt sei, ist nicht sicher. —

Zeile 65—68 nach Ronsard V 89: Ny d'Ulysse les faits . . . . et trompé les Sereines (P.). — Zeile 69 f. vergl. ib. 89: Orateurs eloquents . . . . la douceur des fleurettes (P.). — Zeile 71 f. vergl. ib. 91: Qui a point veu . . . . Les torrents d'éloquence.

< 86. > Die familie Schafelitzky von Muckendell (Mukodell) spielte damals eine rolle in Württemberg. Bernhards Vater, Sebastian Pschöwolitzki aus Mukodell in Mähren, kam an den württ. Hof; von da an die veränderte namensform. Sebastian und Bernhard kommen in den amtlichen aufzeichnungen der zeit öfters vor. Für Bernhard siehe Dienerbuch 171. 181. 594; da aber die aufzeichnungen zum teil sehr spät (zwischen 1674 und 85) sind, ist die identität nicht sicher. Relation seite 10 kommt B. Schafelitzky im gefolge von Magnus von Württemberg vor; seite 5 als obervogt zu Brackenheim; ob der letztere der nämliche sein kann, muß auch deshalb zweifelhaft bleiben, weil Weckherlin zeile 3 ihn als „jung" bezeichnet. Im Jülicher krieg war B. Schafelitzky (gewiß der unsrige, der ja eben als kriegsmann genannt wird) in diensten Moritzens von Oranien; † 1641 in Paris; siehe Schneuber, Gedichte 1644, seite 65; Rompler von Löwenhalt, Erstes Gebüsch etc. 1647, seite 129. 135. Vergl. Höpfner 5; auch hier hat Höpfner 38 abfassung vor 1614 vermutet.

< 87. > Bohm 52 vergleicht das gedicht mit A Rapture von Carew, ed. Hazlitt, seite 62. — Daß es mitten unter gedichten an wirkliche personen steht, läßt wohl schließen, daß es wirklich für eine bestimmte hochzeit gemacht ist; der charakter des gedichts macht es begreiflich, daß die rechten namen vermieden sind.

< 88. > Franz Veyraz war der secretär von Bongars; er gab dessen korrespondenz mit Lingelsheim zur veröffentlichung her, wie es in der vorrede ihrer ausgabe, Argentor. 1660 heißt: venerandus senex, qui in contubernio illustris Bongarsii 12 annos eidem ab epistolis vixerat, siehe H. Hagen, Jac. Bongarsius, seite 6; vergl. Höpfner 39. Da Bongars 1612 starb, so muß Veyraz freilich senex geworden sein. Bei Reifferscheid seite 139. 144. 161. 282 ist er in den jahren 1622. 1623. 1627 genannt. — Zeile 37—45 nach Du Bellay 138 r° v°: Si l'on doit croire à Pythagore . . . . . Encor' enfant, dedans sa couche.

< 89. > Nach A 1610 verfaßt. Da Weckherlins vater 9. April 1610 starb, so wird sich das gedicht auf ihn beziehen; denn die mutter überlebte ihn; siehe die parentationsschrift von Tob. Lotter, seite 53.

< 90. > < 91. > Für Magnus von Württemberg; siehe zu < 66. >

< 92. > Vielleicht beeinflußt durch Marot: Adieu, aux dames de la court, I 230—232.

< 93. > Myrta s. o. zu < 57. >. Ursprung und anlaß dieser und der zwei folgenden numern unbekannt.

< 96. > Frei nach Desportes 111: Que vous m'allez tourmentant . . . . . Las! si je ne suis plus vostre, A qui m'avez-vous donné? (P.)

< 97. > < 98. > Ursprung unbekannt.

< 99. > Nach Rémy Belleau, ed. Gouverneur II 134: . . chanson . . . faite sur la demande d'un baiser . . . . (P.); Ronsard II 146 und Du Bellay 443 v° haben dasselbe thema behandelt; Weckherlin folgt aber Belleau so genau, daß man außer diesem kein weiteres vorbild anzunehmen braucht.

< 100. > Myrta s. zu < 57. >.

< 101. > < 102. > „Rossa" wird einfach = Rosa sein. „Jugfra", natürlich = jungfrau, deutet wohl auf eine person, die die nasale nicht sprechen konnte; also wohl persönliche anspielung aus den Stuttgarter kreisen? Zugleich wird, da Weckherlin das g jedenfalls als verschlußlaut sprach, anspielung an „jucken" (schwäbisch mit lenis g) = coire, eine DWB. IV 2, 2347 fehlende, bei uns nicht seltene bedeutung, anzunehmen sein.

< 103. > Gehört inhaltlich mit < 165. > zusammen. Letzteres gedicht ist nach a und A, das unsere nach A 1615 verfaßt. Ich behandle hier beide zusammen. Weckherlin hatte in < 44. > Johann Friedrich 1614 um „ehr und güter" gebeten. Man hat dann wohl versucht, ihn im württ. dienst unterzubringen; wie, ist nicht klar. Sicher ist, daß 1615 die älteren mitglieder der hofkanzlei gegen ihn opponierten, der wohl mit seinen in der fremde gewonnenen anschauungen und gepflogenheiten sie empörte. Er selbst nennt < 165. > Satler und Rahtgeb; denn der vorausgehende „Fuhrman" ist nur zur durchführung des bildes da, ist nicht gesperrt gedruckt und es hat nie einen württ. beamten des namens gegeben. Beides waren sehr angesehene männer: Johann Sattler, rath und geheimer (cammer-)secretarius, geboren 1554, kam 1578 zur kanzlei, 1591 geheimer secretär, † 1619 (ob er mit Weckherlins mutter verwandt war, wie Höpfner 42 vermutet, ist sehr fraglich bei der menge der Württemberger seines namens, deren das Württ. Dienerbuch gegen 30 aufführt); Jakob Rathgeb aus Speier, 1594 geheimer secretarius, † 1621, ist derselbe, der herzog Friedrichs „Badenfahrt" 1602 beschrieben hat, worüber siehe Rye, England as seen etc., introd. und seite 4—53. Ueber beide siehe Dienerbuch 31. 103 f. — Im jahr 1616 war dann Weckherlin segretario interprete (band I. seite 287) und leitete das fest, siehe oben. In die württembergische beamtenlaufbahn selbst ist er nicht gekommen; „cammersecretary", wie er seine stellung in dem oben, seite 464, citierten brief nennt, war er also nicht im amtlichen sinne, das Dienerbuch nennt ihn nirgends; seine stellung war offenbar rein höfisch und persönlich.

< 104. > Nach The Soul's Errand von Joshua Sylvester (1563 bis 1618); proben aus dem original bei Goedeke und Höpfner 27; siehe Bohm 46. 50—52. Die widergabe durch Weckherlin ist weder genau noch durchaus glücklich.

< 105. > Auf die behandlung desselben themas bei Owen lib. II, ep. 145 weist Bohm 70 hin; sie weicht aber doch sehr ab; die vergleichung mit Martial IX 32 vollends würde sich Weckherlin verbeten haben.

< 106. > Nach Samuel Daniel (1562—1619), Ulysses and the Siren, wie schon Herder nachwies; s. Höpfner 17. 27; Bohm 46. 48. — Man kann den weiter abstehenden Chant des Sereines von Ronsard I 224 f. vergleichen.

< 107. > < 108. > Ursprung und anlaß unbekannt.

I 287 f. Das sonett Tronos ist nach a und A 1616 verfaßt; s. o. zu < 103. >. Der verfasser, aus der venezianischen familie der Trono, ist mir sonst unbekannt.

---

6. Panegyricke etc.

Dieses unicum habe ich immer noch nicht gefunden. Ich teile hier das wenige mit, was man darüber weiß. Hazlitt, Hand-book to the popular, poetical, and dramatic literature of Great Britain, pag. 647, gibt folgende beschreibung: „A Panegyricke To the most honourable and renowned Lord, The Lord Hay: Vicount of Doncaster, His Maiesties of Great-Brittaine Ambassadour in Germanie. Sung by the Rhine, Interpreted by George Rodolfe Weckherlin, Sec^y^ to his High. of Wirtemberg. Printed at Stutgart by John Wyrich Rosslin. Anno. 1619. 4to, 4 leaves. Dedicated, in a sonnet, to Lord Hay.“ Eine wenig kürzere fassung des titels hat W. B. Rye, England etc. CXXIV anm. Beide geben an, daß das werk durch den auctionator Bright 1845 für £ 5. 2 s. 6 d. verkauft wurde.

Außer dieser notiz fehlt jede spur des werkes. Die freundlichen bemühungen der herren Rye vater und sohn haben nur das eine weitere ergeben, daß es 1845 von dem buchhändler Thorpe erstanden worden ist; in wessen auftrag aber, war nicht zu ermitteln, weder in England noch in America; obwohl ich mich durch inserate und brieflich erkundigt habe, sind mir zwar mehrere gefällige antworten, aber durchaus negativen inhalts, zugekommen; auch herr Dr. Hoops hat in London vergeblich gesucht.

Wegen des „sung by the Rhine“ kann man an < 43. > erinnern.

---

7. Zincgrefs Opitz.

In den anhang von 51 gedichten verschiedener deutscher dichter, welchen Zincgref 1624 seiner Opitz-ausgabe beigab, nahm er auch acht gedichte Weckherlins auf, und zwar aus T < 1. > und < 13. >, aus O < 53. > < 77. > < 81. > < 84. > < 87. > < 99. >. Er gieng dabei einerseits ziemlich nachläßig zu werke. < 81. > 37—42 hat er eine ganze strophe ausgelassen; wenn das etwa noch absicht sein könnte, so ist die auslassung der zeile < 53. > 71 und die verstümmlung der zeile < 81. > 4 bloß nachläßigkeit. Zweimal hat er das druckfehlerverzeichnis von O nicht zu rate gezogen und daher < 77. > 20 einen rührenden reim stehen lassen, < 87. > 43 geändert, aber die sinnwidrigkeit beibehalten. Ein reiner druckfehler ist lufft < 77. > 13; misverstanden < 84. > 24; wohl auch < 87. > 110. 111: artig statt artlich. — Andererseits hat Zincgref manches geändert. Er hat prosodische correcturen eingeführt, obwohl wenig durchgreifend: in < 1. >, um nur dieses gedicht anzuführen, hat er 9 änderungen derart gemacht, 19 ebenso anstößige stellen unverändert gelassen. Soweit seine sprachlichen änderungen sich überhaupt charakterisieren lassen, werden sie mundartlich zu verstehen sein. Zum teil haben sie ältere, bezw. provinzielle formen eingeführt: so oft genug nit; uff < 87. > 20. 115; urthel < 53. > 26; ihme < 1. > 39; ihrn < 1. > 21; vergl. sein für Weckherlins seind < 53. > 2 und sonst; zum teil haben sie formen substituiert, die mit der jetzigen schriftsprache mehr stimmen: würd statt wurd < 1. > 42; kunststück statt kunststuck 33; unser grosser Printz statt grosse 37; beid statt beed 43; weiß statt waist < 13. > 11; selbst statt selbs < 53. > 16; erbermlich statt erbärmdlich 19; gefängnis statt gefencknus 20; ruhig statt rühwig < 81. > 45; seine Sanfftmuth statt seinen 49; thaw statt daw < 84. > 9. 32; nemlich statt namlich < 87. > 95; den (= denn) statt dan < 99. > 2; nun oder nur statt nu < 87. > 52 und sonst. — Wichtiger ist die frage, wie sich Weckherlin bei dem widerabdruck von < 13. > in aA, den andern in A zu Zincgrefs änderungen verhalten hat. Daß er den widerabdruck nach den eigenen originalen

T und O gemacht hat, versteht sich von selbst und wird durch sein verhalten gegenüber Zincgrefs fehlern < 53. > 71; < 77. > 13. 20; < 81. > 4. 37—42; < 84. > 24; < 87. > 43 zur genüge bewiesen. Aber ob er Z nicht mit benutzt hat? Seine allermeisten änderungen in a und A gehen gegen TO und Z zugleich. In andern fällen ist er gegen Z bei der lesart von T oder O geblieben: < 1. > 21. 37. 43. 45; < 13. > 10. 11. 21; < 53. > 4; < 77. > 4. 10; < 81. > 14. 31. 35; < 84. > 15. 24; < 87. > 20. 56. 61. 63. 67. 84. 91. 110. 123; < 99. > 2. 17. 19. 31. Oder hat er anders geändert als Z: < 1. > 10. 22. 38. 39. 40. 44. 48; < 13. > 7. 12. 14; < 53. > 15. 25. 26. 50. 61; < 81. > 7. 10. 19. 49; < 84. > 28; < 87. > 9. 18. 28. 90. 95. 96. 111. 113. 114; < 99. > 22. Einigemale stimmt aA mit Z gegen T oder O überein; wahrscheinlich rein zufällig, weil sehr naheliegend und unbedeutend, sind die übereinstimmungen < 1. > 33; < 13. > 8. 15. 17; < 77. > 14; < 87. > 11. 24. 42. 51. 68. 69. 87; eher ist benutzung von Z anzunehmen in < 1. > 46; < 13. > 16; < 84. > 9. 32. Auch die von Z abweichende änderung in A < 87. > 28 könnte doch mit benutzung von Z gemacht sein. Ein paarmal hat man eindruck, als ob Weckherlin Z vor sich gehabt, aber seine naheliegende benutzung mit absicht vermieden hätte: < 1. > 48; < 81. > 19. 35; < 87. > 18. Alles das aber läßt sich mit gar keiner sicherheit sagen, und nur die allgemeine unwahrscheinlichkeit der annahme, daß Weckherlin Zincgrefs werk gar nicht gekannt hätte, läßt dessen benutzung einigermaßen wahrscheinlich werden.

---

8. Gaistliche und weltliche Gedichte. 1641.

Diese publication findet sich nach meinen erkundigungen in zehn bibliotheken. Ich habe das exemplar der k. öffentlichen bibliothek Stuttgart benutzen und das der universitätsbibliothek Göttingen vergleichen dürfen; beide stimmen durchaus überein.

Das wappen Weckherlins, welches auf dem kupfertitel angebracht ist, habe ich 1893 in der besondern beilage des Staats-Anzeigers für Württemberg veröffentlicht nach einer im 18. jahrhundert gemachten copie des von Rudolf II. 1588 für Weckherlins vater ausgestellten adelsbriefs, die mir fräulein Anna Martz in Öhringen freundlich mitgeteilt hatte. Die familie führt das wappen noch jetzt; freiherr Dr. R. v. König-Warthausen und herr oberamtsrichter Muff in Reutlingen haben mir copien desselben zukommen lassen, und an dem alten hause in Stuttgart, marktplatz 17, habe ich es selbst gesehen. Der alte Siebmacher hat es; E. v. d. Becke-Klüchtzner, taf. 47, ebenso als wappen der 1864 in den adelstand erhobenen familie des staatsrats Karl von Weckherlin *. Da das wesentliche des wappens immer dasselbe ist, so gebe ich es hier nach der genannten copie des adelsbriefs, obgleich die form des schilds und der helmdecke dem 18. jahrhundert angehört.



*

* In dessen nachlaß sich leider, wie mir seine witwe mitgeteilt hat, gar nichts von G. R. Weckherlin findet.

V o r r e d e (I 291 ff.).

Zeile 1 ff. Ludwig Weckherlin, an welchen < 293. > < 314. > gerichtet sind, war 1583 geboren, magistrierte 1604; diaconus in Altensteig 1608, pfarrer in Nellingen 1609, in Plochingen (o.a. Esslingen) 1613; von den Spaniern etliche male nach Esslingen vertrieben; † 1635. (Nach gef. mitteilung des pfarramts Plochingen.) — Zeile 25—29 s. o. zu < 41. >. — Im übrigen siehe unten.

I 297 f. Johann Küefer, „etlicher Fürsten und Herren Leib-medicus", hat auch an Rompler von Löwenhalt ein dedicationsgedicht gerichtet, s. dessen Erstes Gebüsch etc., seite 233. „Johann Küffer, ein doctor der arzneygelehrsamkeit zu Straßburg", Jöcher, fortsetzung 3, 933.

< 109. > bis < 142. > Diese geistlichen gedichte, zu denen die nur in A stehende vorrede (in diesem band, seite 7 f.) zu vergleichen, würden eine vollständige kenntnis und betrachtung der massenhaften theologischen lyrik jener zeit, besonders der psalmenbearbeitungen, erfordern. In sich sehr interessant und lohnend, würde eine solche untersuchung den rahmen dieser publication sprengen; ich überlasse sie daher andern. Wann Weckherlin die psalmendichtung begonnen hat, wissen wir nicht. Da a durchaus nur sachen hat, die in O nicht stehen, also eine art ergänzung zu O bildet, so ist es denkbar, daß er schon vor 1618 solche dichtungen verfaßt hat. Wahrscheinlich ist es nicht. Wir haben nur den einen anhaltspunkt in Weckherlins brief an Camerarius vom 10. Mai 1625, den Hans Schnorr von Carolsfeld in der festgabe für Bernays veröffentlicht hat (Studien zur Litteraturgeschichte, seite 165). Nach diesem hat Weckherlin „nuper" einen psalm verfaßt und teilt ihn mit. Vielleicht kann man vermuten: wenn er schon früher einen gedichtet hätte, würde er anders reden; wir haben schon vom April 1724 einen brief an Camerarius von ihm (a. a. o. 162—164). Nun hat unter allen psalmen in a allein der erste < 109. > ein paar in A corrigierte metrische unebenheiten. Es wäre also, da Opitzens poeterei 1624 erschien, möglich, daß Weckherlin zur zeit der abfaßung dieses psalms die Opitzische regel noch nicht kannte, wohl aber, als er die spätern verfaßte. Daß er dann in a, wo doch die stücke aus T und B metrisch umgearbeitet sind, eben < 109. > nicht umarbeitete, mag daher rühren, daß er glaubte, alle psalmen schon nach der Opitzischen prosodie verfaßt zu haben. Denn er hat a sicher nicht selbst corrigiert; dafür ist der druck zu schlecht. Somit könnte < 109. > eben der brieflich erwähnte psalm sein und wäre 1624/25 zu setzen. Ich gebe auf der folgenden seite als probe von Weckherlins handschrift das facsimile von dem schluß des briefs, für dessen anfertigung ich herrn oberbibliothekar Schnorr dank schulde.

. Mei tamen genij impetui & ingenij indulgens, linguam nostram stilo repurgare tento, dum ferro itidem feliciori & faventiori repurgatum iri patriam spero. Vide huius testem Psalmum à me nuper versum, & si videbitur dignus, fac etiam videat noster Rex. Vale, vir magne, & me tui & colentissimum & amantissimum amare perge.

Dab. Cantuariæ. 6. Id. Maj. 1625. St. Angl.

Tui,

Col.ndi fautor,

Observantissimus

Georg-Rodolfus Weckherlin

< 145. > Ueber Georg Friedrich von Baden s. o. zu < 75. >.

< 146. > Johann Ernst von Sachsen-Weimar, älterer bruder Bernhards, 1594–1626; und Ernst Graf von Mansfeld, 1580–1626. Der letztere starb im November, der erstere im Dezember; das gedicht wird also ende 1626 oder anfang 1627 verfaßt sein. Johann Ernst ist weiterhin in < 305. >, Mansfeld in < 274. > < 275. > < 276. > < 308. > < 309. > < 310. > besungen.

< 147. > < 148. > < 149. > Ueber Gustav Adolf außerdem noch < 287. >.

< 148. > und < 149. > befinden sich in Weckherlins eigener handschrift im Reichsarchiv in Stockholm, auf einem doppelblatt in quart; < 148. > mit der überschrift „Ueber des Königs von Schweden todt. Sonnet," < 149. > mit der überschrift „Von demselbigen, Gustav dem Grossen etc. Sonnet;" beide mit verschiedenen, aber meist orthographischen abweichungen von a, unter denen nur zu erwähnen sind: < 148. > 9 dich hat zwar; < 149. > 13 vor, ja, nach; unter < 148. > steht „G. Rodolf Weckherlin;" unter < 149. > „Dise zwey Sonnet, so sie gefallen, seind gnug, so sie nicht gut und misfällig seind sie zu vihl, Biss ich der weil, andere und längere poesien, so ich hievor gemacht, auss den händen zu lassen. G. Rodolf Weckherlin." Datum fehlt leider. Siehe Reifferscheid seite 943. Unter den längeren poesien versteht Weckherlin jedenfalls das große gedicht < 287. >. Am 23. Mai 1642 schreibt er an Oxenstierna (Reifferscheid seite 594), er habe von schwedischer seite jam ante grande pro pusilla mea de Magno Gustavo opella precium erhalten; darunter ist wohl am ehesten < 287. > zu verstehen. Vermutlich hat Weckherlin auch nicht versäumt, die gedichte auf Oxenstierna, < 156. >–< 158. >, die nicht lange nach Gustav Adolfs tod verfaßt sein müssen, an den reichskanzler zu schicken. Wann aber das alles geschah, wissen wir nicht. Wir haben nur die drei briefe Weckherlins an Oxenstierna, die Reifferscheid seite 589—596 abgedruckt hat, vom 31./21. Januar und 14. Mai 1641 und vom 23. Mai 1642; außerdem erwähnt er einen vom 2. April 1641. Im ersten dieser briefe spricht er von „lang-schuldigem dank" gegen Schweden; der zweck von allen vieren ist, sich zum schwedischen agenten in England zu empfehlen, was, wie es scheint, nichts gefruchtet hat.

< 150. >–< 154. > Bernhard von Weimar (1604—1639) ist außerdem noch in < 291. > besungen. Breissach ergab sich an Bernhard am 7. Dezember 1638, die festung Landskron im südlichsten Elsaß am 30. Dezember; das gedicht < 153. > kann also erst ende 1638, < 154. > erst anfang 1639 verfaßt sein; < 291. > setzt Bernhards tod, 8. Juli 1639, voraus. Andererseits werden < 150. >–< 152. > nicht vor Gustav Adolfs tod, 16. November 1632, gedichtet sein.

< 156. >–< 158. > s. o. zu < 147. > ff.

< 159. > Théodore Turquet de Mayerne, geb. 1573 zu Genf, arzt

und chemiker, in Paris durch die Galenianer angefeindet, wurde in England durch die heilung eines Engländers bekannt; 1611 leibarzt Jakobs I., dann Karls I. bis zu dessen tod 1649, zog sich dann nach Chelsea zurück und starb dort 1655. — Höpfner 5 f. glaubt, Weckherlin werde mit Mayerne schon 1606 und 1607 in Paris verkehrt haben. Möglich ist das, zumal da Mayerne protestant war; ob aber sehr wahrscheinlich, ist fraglich angesichts dessen, daß Weckherlin in O an ihn, der doch schon sieben jahre früher seine bedeutende stellung in London eingenommen hatte, nichts gedichtet hat. Die wendung „meinen . . . . . alten freund," die Höpfner für eine sehr frühe bekanntschaft anführt, steht nicht in a, sondern erst in A; hier aber, 1648!, beweist sie nicht viel. Ebenso sehe ich nicht, warum nach Goedeke „der stellung und dem inhalte nach" das sonett in die frühere zeit des dreißigjährigen kriegs gehören m ü s s e; denn für einen solchen schluß sind seine wendungen viel zu allgemein; „vielleicht noch vor James' tod" — aber Mayerne war auch Karls I. leibarzt.

< 160. > Siehe die anmerkung zu A 693 (oben seite 337). Daß das gedicht sich auf eine zusendung von Opitz bezieht, ist klar; ob Goedekes vermutung, daß es die sonntagsepisteln von 1624 gewesen, richtig ist, muß dahin gestellt bleiben; die 1637 erschienenen psalmen fallen doch nicht zu spät für a, dessen vorrede erst von 1639 ist! Daß die wendungen zeile 6 irgend etwas für frühe abfassung beweisen, wird niemand behaupten können; denn so gut als (nach Goedeke) Weckherlin ein älteres gedicht an Opitz in die sammlung aufnehmen konnte, in deren vorrede er sich gegen Opitz, doch gemäßigt genug, äußerte: ebenso gut kann er es damals erst gedichtet haben. Daß er aber in A das „fürtrefflichen" strich und das gedicht hinter das an Grob stellte, wird leicht erklärt werden können: nicht zwar durch Opitz' dazwischen liegenden tod (schon August 1639), sondern weit besser durch Weckherlins verstimmung über den geringen erfolg von a, den er Opitz' schule zuschreiben mochte; diese verstimmung macht sich in den änderungen der vorrede in A (band I, seite 294 f.) sehr deutlich luft.

< 161. > Den irrthum, den Conz begieng, indem er diesen Grob für den erst 1643 (nicht „um 1632;" siehe Bächtold, Geschichte der deutschen Litteratur in der Schweiz, seite 457) geborenen Schweizer epigrammatiker hielt, hat schon Goedeke aufgedeckt. Wer aber Hans Jakob Grob war, habe ich auch nicht finden können; Goedekes vermutung, daß er der vater des epigrammatikers sei, steht umso mehr in der luft, als der von Weckherlin besungene offenbar von Moritz von Hessen zum dichter gekrönt worden ist.

< 162. > In A steht beim titel „Von dem H. v. B." Goedekes beziehung auf den herzog von Buckingham, der 1628 (nicht 1629) ermordet wurde, ist sehr bestechend. Dann wäre aber diese beziehung Weckherlins eigene zuthat; denn daß das gedicht eine freie nachbildung

von Spenser, The Ruines of Time, v. 491—504 (Globe ed. 494) ist, zeigt Bohm 63 f.; Spensers gedicht erschien 1591. Spensers schilderung selbst erinnert an die verschiedenen bilder in Du Bellay's Songe. 407v°. 408r°. und könnte leicht dadurch angeregt sein.

< 164. > ist, was ich zu spät bemerke, auch in A aufgenommen und Dietrich Haacke gewidmet mit einer schlußapostrophe an diesen; siehe zu < 277. >.

< 165. > Siehe zu < 103. > und zu < 326. >.

< 166. > Nach Martial I 13; siehe Bohm 63 f.

< 167. > Nach J. Donne ed. Grosart II 267; siehe Bohm 73. — Ganz anders Ronsard VI 413.

< 168. > Nach demselben a. a. o.; siehe Bohm ebendaselbst.

< 170. > Catull 86: Quintia formosa est etc.; „Cinthia“ wird auf verwechslung mit der Cynthia des Properz beruhen.

< 171. > Siehe oben zu < 31. > < 32. >.

< 173. > Nach Owen I 162; siehe Bohm 68.

< 178. > Nach Martial I 83; siehe Bohm 66.

< 179. > Nach Owen I 58; siehe Bohm 68.

< 182. > Zu grunde liegt (siehe Bohm 70) Owen I 149; vergl. der Weib . . . . . die Man, haec vir et hic mulier. Nur hat Weckherlin die sache so gewendet, daß er einen „Welschen,“ der deutsch radebrecht, die genera verwechseln läßt. „Welsch“ muß natürlich auch „fossz“ = fotz und „ungeeyet“ = ungeheyet (schwäbisch = unbelästigt) sein. Die bezeichnung „welsch“ ist bei Weckherlin so viel als romanisch und so viel als kymrisch, siehe < 235. > 49. 57. Kymrisch wäre, nach H. Zimmers freundlicher mitteilung, ß für tz möglich; da aber das kymrische anlautendes h besitzt, so ist ungeeyet nur aus dem romanischen, d. h. französischen oder italienischen zu verstehen.

< 183. > Siehe zu < 223. >.

< 184. > < 185. > Beide epigramme sind nur doubletten; < 184. > wohl nach Marot III 96 D'un Curé; < 185. > sicher nach Martial XI 64.

< 187. > vergl. < 415. > und mit beiden vergl. < 92. >.

< 188. > Bohm 73 vergleicht ein epigramm Ben Jonson's (Engl. poets V 505);?

< 189. > Martial I 19; darnach Marot III 100 und J. Harington IV 52; siehe Bohm 66. 72. Bohm nimmt Harington als Weckherlins quelle an, weil beide eine zeitangabe machen. Aber diese zeitangabe ist bei beiden nicht gleich, und Harington hat eine schlußwendung, die die ganze pointe vernichtet. Jedenfalls hat also Weckherlin Marot oder Martial gekannt.

< 190. > Nach Donne II 268; siehe Bohm 74.

< 192. > Nach Donne II 268; siehe Bohm 74.

< 193. > Goedeke weist darauf hin, daß in Tübingen „im anfange des 17. jahrhunderts ein Eberhard Wild buchhändler war;“

richtiger gesagt, wird ein solcher 1627 erwähnt. „An eine schwester oder tochter mag dies epigramm aus der studentenzeit gerichtet sein.“ In den Tübinger kirchenbüchern ist aber aus der zeit, die für Weckherlins studentenjahre in betracht kommen könnte, nur eine 1585 geborne Anastasia (also nicht „E.“) Wild zu finden. Der name ist vielleicht bloß mit rücksicht auf das wortspiel erfunden.

< 194. > Ueber ähnliche spielereien aus früherer zeit siehe Borinski, Poetik der Renaissance, seite 16, anmerkung 2.

< 195. > Aus Martial VI 12; siehe Bohm 66. 72; Bohm nimmt widerum ein aus Martial geschöpftes epigramm Haringtons, lib. II, 66, als Weckherlins quelle an; aber Harington hat mehrere nebenzüge, die Weckherlin, der im allgemeinen zu verbreitern liebte, gewiß nicht alle weggelassen hätte.

< 198. > Nach Donne II 269; siehe Bohm 39. 75. — „Roß“ ist hier wie < 332. > < 333. > < 407. > (vergl. < 410. >) = „Ros“ = Rosa; Weckherlin pflegt auslautendes s mit ß zu bezeichnen.

< 199. > Nach Harington I 47; siehe Bohm 72 f.; Martial I 87 ist bei seite zu lassen.

< 200. > Umständlichere ausführung eines lateinischen epigramms von Thomas Morus, 1516, seite 259, oder der englischen widergabe von Turbevile (Engl. poets II 623); siehe Bohm 71.

< 201. > „Sp:“ jedenfalls = Spanischen.

< 202. > Nach Owen I 107; siehe Bohm 68. Vergl. < 357. >.

< 204. > Myrta und Filodor siehe oben zu < 57. >.

< 205. >—< 223. > Solche sonettreihen, welche an den gegenstand der liebesneigung ein bild und eine gedankenreihe um die andere anknüpfen, finden sich als direkte und indirekte nachahmungen Petrarcas bei den verschiedensten renaissance-dichtern. Weckherlin bleibt an zahl dieser sonette hinter den allermeisten zurück. Wenn die gesammte tonart durch die vorbilder vollständig gegeben ist, so ist dagegen, wie in den gedichten nach O überhaupt (abgesehen von den epigrammen), viel weniger direkte nachbildung von einzelheiten und ganzen bestimmten gedichten zu finden. Die wenigen bemerkungen hierüber siehe bei den einzelnen gedichten.

< 206. > Nach Petrarca 210; siehe Conz 94.

< 208. > Vergl. Bohm 63.

< 209. > Myrta siehe oben zu < 57. >. — Bohm 61 f. vergleicht Spenser, Globe ed. 575. Man kann auch Ronsard I 25 (nr. XLII) vergleichen. Aber die in den drei gedichten verwendeten bilder sind doch sehr verbreitet.

< 210. > Ich kann nicht behaupten, die vorlage dieses gedichts zu kennen; wenn aber Bohm 64 meint, der vergleich müsse Weckherlin durch die englische poesie nahe gelegt worden sein, so verweise ich auf Du Bellay 382 r°. (Regrets CXXV).

< 213. > Vergl. Ronsard I 15 f., nr. XXIV. XXV.

< 217. > Vergl. Ronsard I 25, nr. XLI.

< 218. > Myrta siehe oben zu < 57. >.

< 219. > Bohm 64 vergleicht ein gedicht von Spenser, Globe ed. 578, und eins von Drummond, Engl. poets V 655. Man kann ebenso gut Du Bellay 47 r° (L'Olive X) vergleichen.

< 223. > Verhöhnung mannstoller alter weiber ist in der antikisierenden poesie nichts seltenes. Hier geschieht sie in der parodischen art, daß bilder, die auf etwas anderes angewendet lobend wären, zum tadel werden. Ein vorbild konnte Du Bellay 373 v° (Regrets XCI) abgeben, wo cheveux d'argent, gorge damasquine und ce que je ne puis honnestement nommer vorkommen. — Das bild zeile 14 anders in < 183. >.

< 224. > Vorbild für die wortspiele dieses gedichts wie für die revocation in der 4. zeile jeder strophe war gewiß das gedicht von Desportes 187; Sont-ce dards ou regards etc., dessen bilder im einzelnen andere sind. (P.)

< 225. > < 227. > < 228. > Myrta siehe oben zu < 57. >.

< 228. > Die vorstellung, daß die rose erst durch das blut der Venus rot geworden sei, welche sich, als sie dem sterbenden (dieser zug fehlt bei Weckherlin) Adonis zu hilfe eilen wollte, am fuß ritzte, ist aus dem altertum mehrfach, durch Pausanias u. a. überliefert; siehe Roscher, Lexikon der Mythologie I 72. Welche quelle Weckherlin benutzt hat, kann ich nicht entscheiden.

< 231. > Hor. Od. II 14; siehe Bohm 47. 55 f.

< 232. > Zu grund liegt das Anacreonteum φύσις κέρατα ταύροις etc., ed. Rose^{3} nr. 24; siehe Bohm 47. 58. Ronsard VI 271 f. findet sich eine ziemlich genaue widergabe des griechischen originals, aber ohne angabe der quelle, so daß nicht bewiesen werden kann, wo Weckherlin geschöpft hat.

< 233. > Nach dem Anacreonteum ἡ γῆ μέλαινα πίνει etc. Rose^{3} nr. 21. Ein zwischenglied zwischen dem original und Weckherlin kann ich hier nicht nachweisen; möglich, daß er, nachdem er in O, siehe < 60. > < 71. > < 74. >, nachahmungen benutzt hatte, jetzt in < 232. > und < 233. > auf die originale zurückgriff.

< 234. > Vorlagen für solche trunkenheitsgedichte konnte Weckherlin bei Ronsard VI 358 ff. finden. Ronsards bacchanale sind zwar vornehmer und mehr mythologisch stilisiert; aber es fehlt doch nicht an direkten vorbildern darin. Zu den phantasien des betrunkenen vergl. neben andern älteren mustern die Gayeté VIII, Ronsard VI 397—401. In unserem gedicht ist speziell zeile 105—112 direkte nachbildung von Ronsard VI 374: Ores, amis, qu'on n'oublie . . . . . Des neuf lettres de son nom (P). Auch die neun buchstaben des namens der geliebten fanden sich also bei Ronsard, wo sie Cassandre heißt. Trotzdem wird Weckherlin dabei auch an die neun buchstaben seiner Elisabeth gedacht haben; eine änderung der zahl wäre ja sehr leicht gewesen. —

Z. 33. Lamy kommt < 296. > wider vor. — Nach zeile 65 ff. muß das gedicht 1628 verfaßt sein.

< 235. > Paranesich] wenn das adjectiv nicht zu dem südamerikanischen Parana gehören soll, weiß ich nichts damit anzufangen. — Borinski 107 sagt: „Weckherlin gestattet sich noch einfache consonantreime“; solche finde ich aber nur in diesem gedicht und hier sind sie absicht. Im übrigen ist es unmöglich, den absichtlichen unsinn desselben im einzelnen zu erklären. — Zeile 63 f. Nach freundlicher mitteilung von H. Zimmer würden die worte in modernem kymrisch lauten: Mi yfaf ato chwi, ho! mi yfaf = „Ich trinke dabei euch, ho! ich trinke“; und gnewch yn llawen = „laßts euch wohl bekommen.“ — Zeile 88 emborraciarsieren] spanisch emborracharse sich betrinken. — Zeile 93 Usquebagh „lebenswasser,“ schottisch whiskey. — Zeile 95. Nach H. Zimmer in modernem irisch: So dhuit tabhraim, dean go sugach = „Dieses bringe ich dir, laß dirs gut gehen.“

Zu Band II.

9. Gaistliche und weltliche Gedichte. 1648.

Diese umfänglichste sammlung findet sich nach meinen erkundigungen in zehn bibliotheken. Ich habe das exemplar der k. bibliothek Berlin benutzen dürfen; beim abdruck haben die herren Dr. Bolte das Berliner, Dr. Bohm und cand. Reinecke das Göttinger exemplar für mich kollationiert.

Weckherlin wollte mit dieser sammlung eine definitive ausgabe letzter hand geben. In O hatte er nur ein gedicht aus T < 5. > abgedruckt, sonst lauter ungedrucktes gegeben. Dieser ersten sammlung sollte dann a zur ergänzung dienen; es enthielt nichts aus O, dagegen ein paar gedichte aus T, B und b. Auch nach inhalt und form ergänzten sich O und a. Jetzt vereinigte Weckherlin in A die beiden früheren sammlungen O und a vollständig, fügte manches weitere aus T und B hinzu, besonders eine auswahl der cartelle. Diese vereinigung des früher schon gedruckten bildete aber nur die eine hälfte von A; außerdem kamen noch ungefähr ebenso viele gedichte hinzu, die noch gar nicht gedruckt waren, so daß dieser zweite band meiner ausgabe, der nur das in A neu hinzugefügte enthält, nicht erheblich schwächer geworden ist, als der erste. Dabei ist natürlich die möglichkeit stets offen zu lassen, daß

unter dem in A hinzugefügten auch sachen früherer entstehung sein können.

< 236. > Außer dieser numer sind ferner < 281. > < 304. > an Amalie Elisabeth, die „große landgräfin“ von Hessen (1602—1651, witwe seit 1637), gerichtet.

< 237. >—< 269. > Siehe oben zu < 109. >—< 142. >.

< 270. > Demselben fürsten ist, wie die vorhergehende vorrede zu den weltlichen gedichten, so auch nr. < 280. > gewidmet. Carl Ludwig war nach dem tod Heinrich Friedrichs, der 1629 fünfzehnjährig starb, der älteste sohn des winterkönigs; geb. 1617, kurfürst der Pfalz 1650, † 1680. Er hat mit dem von ihm selbst verfaßten oder veranlaßten gedicht < 300. > im jahr 1646 Weckherlin einen pocal geschenkt, worauf Weckherlin außer den bouts rimés < 301. > noch < 302. > und < 303. > an ihn gerichtet hat.

< 271. > Philipp von Hessen-Cassel, geb. 1604, fiel 1626 bei Lutter; sohn Moritzens (1572—1632). Auf den vater und Moritz von Oranien beziehen sich zeile 10—12.

< 272. > Siehe zu < 82. >. Ich nehme das dort gesagte zurück: das gedicht muß sich auf den älteren Karl, 1598—1625, beziehen.

< 273. > Christian d. j. von Braunschweig-Wolfenbüttel, der „tolle“ bischof von Halberstadt (zeile 19), 1599—1626. — Zeile 45 s. zu < 274. >.

< 274. > Der fürst, auf dessen begehren Weckherlin 1624 dieses gedicht gemacht hat, ist sicher kein anderer als der darin gefeierte Ernst von Mansfeld, siehe oben zu < 146. >. Das wortspiel mit „Manns feld“ hat Weckherlin, wie in unserem gedicht zeile 16. 32. 48. 64. 80, so auch < 273. > 45; < 275. > 35; < 276. > 16. 40. 48; < 308. > 14; < 309. > 13 gemacht.

< 275. > Siehe zu < 146. > < 274. >.

< 276. > Desgleichen. Mansfelds reise nach England und zusammenkunft mit Jakob I. ist auch gegenstand von < 310. >; die erste audienz fand am 26. April 1624 statt. — Der anfang unseres gedichts spielt deutlich an auf „Gustav Adolfs feldliedlein“ „Verzage nicht, du häuflein klein“ von Michael Altenburg; siehe A. F. W. Fischer, Kirchenlieder-Lexicon II 300—303.

< 277. > = < 164. >, siehe oben. — Dietrich, oder wie er eigentlich hieß, Theodor Haacke, geb. 1605 in Neuhausen bei Worms, lebte in England, † 1690, gehörte zu den vermittlern zwischen Deutschland und England; übersetzer von Miltons verlorenem paradies; siehe Bolte, Zeitschrift für vergl. Litteraturgeschichte, N. F. I 430 ff. Sein zusammenhang mit Weckherlin zeigt sich, außer durch seine eigene leistung am schluß von A (siehe oben seite 458 f.), durch nr. < 337. >, wo offenbar gesagt sein soll, Haacke habe das zustandekommen von A verursacht; < 339. > ist ebenfalls ein Haacke angeredet, und zwar,

da der witz auf dem spiel mit „freind“ und „feind“ beruht, aggressiv, im ernst oder scherz. Ist es derselbe?

< 278. > vergl. < 286. >; über Myrta siehe zu < 57. > Anlaß unbekannt; Picard vermutet abfassung in der ersten englischen zeit Weckherlins, weil die meisten oden des dritten buchs schon vor 1629 fallen. Sicher ist das bei < 271. > < 273. > < 274. > < 275. > < 276. >, möglich bei < 272. > < 277. > < 279. >; jedenfalls fällt keines der gedichte sicher später. Ob auf dieses beweismoment viel zu geben ist, bezweifle ich, da doch Weckherlin die gedichte erst viel später und schwerlich nach chronologischen gesichtspunkten zusammengestellt hat. Immerhin: falls dem gedicht ein wirklicher anlaß zu grund liegt, ist es in der früheren zeit bald nach seiner verheiratung wahrscheinlicher als später. Dasselbe wird aber wohl nicht ohne das vorbild Surreys verfaßt sein, der zwei solche klagen der gattin über die reise des mannes gedichtet hat; siehe ten Brink, Gesch. d. engl. Litt. II 599—601.

< 279. > Nach Höpfner 21 um 1616. Er muß das wohl aus dem inhalt geschlossen haben. Wenn aber dieser im allgemeinen auf abfaßung kurz nach Weckherlins heirat deuten könnte, so könnte mit ebenso viel oder wenig recht aus zeile 31—34 auf die zeit des 30jährigen krieges geschlossen werden.

< 280. > Ueber Carl Ludwig siehe oben zu < 270. >. Das nächste kind Friedrichs war Elisabeth, geb. 1618, † als äbtissin von Herford 1680.

< 281. > Siehe oben zu < 236. >. Goedeke vermutet, das gedicht falle um 1638, als „Bernhard von Weimar daran dachte, sich mit Elisabeth Amelia zu verheiraten.“ Darauf könnten sich nur zeile 80—88 beziehen, welche aber ebenso gut auf ihren mann Wilhelm V. gehen können, dessen tod (1637) nach zeile 85 vorauszusetzen sein wird.

< 282. > Ueber das gedicht siehe oben zu < 51. >. — Goedeke gibt an, Tobias Ponikau von Elstra auf Rabenau sei 1641 gestorben. Wenn er weiter meint: „auch das gedicht fällt in die zeit der weitgreifenden plane Bernhard's von Weimar,“ so kann das nur aus zeile 136—138 geschlossen sein; aber der „potentat,“ und zwar ein ganz anderer, findet sich schon im original < 51. > 110—112. Zugeben kann man, daß die umdichtung wohl vor Bernhards tod, 8. Juli 1639, fallen wird.

< 283. > Oliver Fleming finde ich auch in dem Dictionary of National Biography nicht.

< 284. > Nach zeile 1. 2. gegen 1644 verfaßt. — Heinrich Bilderbeck oder Billerbeck wird in den jahren 1621. 1622. 1627 erwähnt Reifferscheid seite 118. 125. 308; 1627 ist er als internuncius alioquin in negocio Franekerano bezeichnet; anderswo ist er electorum Palatini et Brandeburgici necnon statuum Belgicorum agens ordinarius genannt, Reifferscheid seite 752.

< 285. > Nach Hor. Od. I 1; vergl. Bohm 47. 56. So frei im

ganzen die bearbeitungen jener zeit und auch Weckherlins sind, so ist diese doch besonders frei. Darauf mag sich der zusatz „verteutschet auff meine weiß“ beziehen, aber wohl auch auf die nicht ganz wenigen andern versuche von nachahmungen der berühmten ode, welche z. b. von Ronsard II 223 f. kaum minder frei nachgebildet worden war. — Wer Joachim Hübner ist, weiß ich nicht.

< 286. > Vergl. < 278. >.

< 287. > Siehe oben zu < 147. >—< 149. > Einen fortlaufenden historischen commentar zu dem gedicht zu geben, liegt außerhalb meiner aufgabe.

< 288. > Siehe oben zu < 12. >.

< 289. > Ulrich von Holstein, geb. 1611 als sohn Christians IV. von Dänemark, wurde 1633 ermordet.

< 290. > Siehe oben zu < 273. >.

< 291. > S. o. zu < 150. >.

< 293. > S. o. s. 487 zu der vorrede von a.

< 294. > Hans Michael Elias von Obentraut (nicht Obertraut), geb. 1574 in der Rheinpfalz, fiel 1625 bei Seelze als dänischer generallieutenant unter Johann Ernst von Weimar.

< 296. > S. o. zu < 234. >.

< 297. >—< 299. > s. o. zu < 57. > Weckherlins frau war am 31./21. Jan. 1641 noch am Leben, s. Reifferscheid seite 589; zwischen 1641 und 1647 muß sie gestorben sein.

< 300. >—< 303. > S. o. zu < 270. >.

< 304. > S. o. zu < 236. >. Nach zeile 301 ff. ist das gedicht nach dem tod Wilhelms, also nach 1637, verfaßt.

< 305. > S. o. zu < 146. >.

< 306. > Wohl Christian II. der jüngere, 1599—1656; s. o. zu < 80. >.

< 307. > Ludwig von Anhalt-Köthen, 1579—1650. Zeile 1—8 können auf Ludwigs thätigkeit als gründer der fruchtbringenden gesellschaft gehen, der übrigens Weckherlin selbst nicht angehörte.

< 308. > < 309. > < 310. > s. o. zu < 146. > < 274. > < 276. >.

< 311. > Über Palle Rosenkrands weist mir Dietrich Schäfer folgendes nach: er studierte um oder nach 1606 in Wittenberg, war beim beginn des Kalmarkriegs 1609 fähnrich bei der leibfahne des königs, wurde 1610 vor Kalmar verwundet. Dann in mehreren diplomatischen und verwaltungsposten; 1617 an Gustav Adolf, 1626 in sachen der union an Karl I. gesandt; † 1643/44. Siehe die briefe Christians IV.; Erslev, Aktstykker og oplysninger til Rigsraadets og Ständermödernes historie, passim; Wad, Meddelelser om rektorerne paa Herlufsholm. Wo und wann Weckherlin ihn kennen gelernt hat, ist nicht auszumachen; am wahrscheinlichsten aber doch 1626 bei der gesandtschaft

nach England. Das gedicht könnte also leicht in dieses jahr oder nachher fallen.

< 312. > < 313. > Johann Abraham Pömer [so!], geb. Königstein 1604, † Sulzbach 1686; Jöcher 6, 462 f.

< 314. > S. o. seite 487 zu der vorrede von A.

< 315. > Goedeke zu zeile 3: „die höllenmaschinerie in den schauspielen der Jesuiten. Der pater scheint in einer solchen maschine verbrannt zu sein.“ Ich kann nichts näheres angeben.

< 316. > Vergl. etwa < 274. >.

< 317. > Das ganze sonett hat nur die beiden reime „tod“ und „leben“. Obwohl der gedanke des gedichts ein anderer ist, könnte diese spielerei doch aus Du Bellay, Olive CX (1574, 72 r°) entnommen sein, wo alle verse mit mort oder vie schliessen. Vergl. Welti, Geschichte des Sonettes, seite 70.

< 320. > Unter den antiken darstellungen, welche die geschichte vom urtheil des Paris überliefern, ist die bei Lucian, ἐνάλιοι διάλογοι 5 und besonders θεῶν διάλογοι 20, jedenfalls Weckherlins vorbild. Sie ist nicht nur die ausführlichste, sondern enthält auch ein paar besondere züge, die sich bei Weckherlin wider finden: die anfängliche weigerung des Paris und seine einzelunterredung mit jeder der drei göttinnen. Ob aber Lucian Weckherlins directe quelle ist, darf sehr bezweifelt werden. Stellen wie zeile 53 ff., 133 ff., 181 ff., 219 ff. scheinen auf einen der zahlreichen neulateinischen nachahmer Virgils hinzuweisen. Höpfner 21 vermuthet abfassung bald nach 1616; auch wer die möglichkeit zugiebt, wird den beweis vermissen; s. a. zu < 279. >. Zu den lesarten ist nachzutragen, daß zeile 705 f. in A steht:

Hat nu dein Hirn Verstand, und hat nun dein
(Hertz Lehr;
Und ist dir immer lieb die Tugent und die
ehr

Im druckfehlerverzeichnis steht zu 706: Und die Ehr. Das steht aber ebenso schon im text; die correctur war überflüssig.

< 321. > Vergl. Bohm 30; wegen Myrta und Filodor s. o. zu < 57. >. Zu dem lyrischen theil, zeile 79 ff., bemerke ich, daß in allen gesängen, welche in den bukolischen stücken < 321. >—< 324. > vorkommen, gleitende (dreisilbige) reime angebracht sind, offenbar um einen spielenden eindruck hervorzurufen: < 321. > 80 f. u. s. w.; < 322. > 84 f. u. s. w.; < 323. > 65: 68 u. s. w., 131 f. u. s. w.; < 324. > 58 f. u. s. w. Dabei sind in < 322. > und in < 323. > 131 f. u. s. w. die reimwörter erst durch verlängerung dreisilbig gemacht. Diese drei silben sind gewiss immer nur mit einer hebung, / X X, nicht / X /, zu lesen; ganz klar ist das in < 322. >, wo bei der Lesung / X / 7 hebungen statt 6 herauskämen; höchst wahrscheinlich auch in < 324. >: 4 zeilen zu 6, 4 zu 3, 4 zu 4 hebungen.

< 322. > Zeile 84 f. 91 f. u. s. w. s. o. zu < 321. >; vergl. Bo-

rinski 106: „Man schrieb mit absicht läppisch im hirtengedicht." Ein wenig streift schon < 68. > an diese manier.

< 323. > Ronsard VI 345—347 hat eine schilderung einer weinlese, aber in anderer umgebung und nicht bukolisch gehalten; die Schilderung Weckherlins beruht auf autopsie in der württ. heimat, die zeile 29—31 genannten traubensorten sind hier noch jetzt so benannt (nur die „Treutschtrauben" kenne ich nicht); auch die andern t. t. sind bei uns üblich.

< 324. > Wegen Myrta und Filodor s. o. zu < 57. >. Vergl. Borinski 95.

< 325. > Diese ekloge knüpft sich an keine bestimmte jahreszeit und entbehrt der zu < 321. > erwähnten metrischen spielerei. Sie ist offenbar gedacht als gegenstück zu < 204 >: dort ein glücklich und ein unglücklich liebender, hier ein sentimentaler und ein frivoler liebhaber. Die absicht war eben die, in der reihenfolge von A die vier jahreszeitengedichte durch diese beiden ausschliesslich erotischen einzurahmen.

< 326. > Der adressat ist mir unbekannt. Er hatte sich offenbar über das „kherlin" < 165. > 9, sei es wegen der veralteten schwäbisch-hochdeutschen form -lin wegen sei es des schlechten witzes, lustig gemacht. Zeile 6 „kerlis" noch jetzt schwäbisch üblich („kerles"), als komische bezeichnung; die endung ist, wie noch in andern wörtern, wohl nichts als komische verwendung des lat. -us.

< 327. > Wer Th. Freytag war, habe ich nicht finden können. Einen geistlichen dieses namens gab es um 1616 weder in Stuttgart (überhaupt in Württemberg) noch in Heidelberg; aus Dover, woher Weckherlins frau war (s. o. zu < 57. >), habe ich keine auskunft erhalten; siehe meine Beiträge zur Litteraturgeschichte Schwabens, seite 15. 38.

< 330. > Tac. Ann. 14, 8: in mortem centurioni ferrum destringenti protendens uterum „ventrem feri" exclamavit.

< 331. > „An eine große f[ürstin]" Goedeke. Ich denke, man hat etwas niedrigeres zu ergänzen; s. o. zu < 182. >.

< 332. >—< 334. > Wenig glückliche variationen zu Martial I 64; s. Bohm 66; das von Bohm 68 angeführte epigramm Owens gehört vielmehr zu < 403. >.

< 335. > Weckherlins quelle sind wohl die Recherches de la France von Estienne Pasquier, 1621. Dort stehen Livre 7, chap. 15 (seite 666) sowohl die lateinischen „vers rapportez" auf Virgil:

Pastor, arator, eques pavi, colui, superavi
Capras, rus, hostes fronde, ligone, manu;

als eine französische übersetzung von Pasquier. (P.)

< 336. > Nach Th. Morus, 1516, seite 198; s. Bohm 71.

< 337. > S. o. zu < 277. >.

< 338. > Das epigramm beruht auf einem viel citierten Sokra-

tischen apophthegma. Welche quelle Weckherlin benutzt und ob er überhaupt den ursprung gekannt hat, ist nicht auszumachen; cf. Plutarch. conjug. praec. 25; Diog. Laert. II 5, 33; Phaedrus III 8; Apulejus Apolog. 15 p. 21 f. Krüger. (Nach freundlicher mittheilung von O. Crusius.)

< 339. > S. o. zu < 277. >.

< 345. > Nach J. A. de Baïf ed. Becq de Fouquières, pag. 269: „De Jan." (P.)

< 346. > Nach Owen I 28; s. Bohm 68.

< 347. > Bohm 67 vergleicht Martial V 34, 9 f., wo die bitte ausgesprochen wird, die erde möge einer toten nicht schwer sein, weil diese ihr auch nicht schwer gewesen sei. Dieser wohl noch öfters ausgesprochene gedanke, mit dem auch Uhlands gedicht „Auf einen verhungerten dichter" schließt, liegt unserem epigramm nur als allgemeines, hier eigenthümlich variiertes thema zu grund.

< 350. > Vergl. < 386. > < 400. > < 401. >.

< 351. > Höpfner 24, anm. 54, weist denselben gedanken bei Bebel 1589, 306 v° nach.

< 352. > Der Name Brechtold ist wohl nur dem wortspiel zu lieb erfunden.

< 354. > Bohm 74 citiert Richard James, ed. Grosart, seite 236: Greek epigram on excesse. Dieses selbst aber stammt aus der griech. Anthologie (ed. de Bosch 1795, I 162) und Weckherlin kann ebenso gut wie aus dem Engländer auch aus dem original oder eher der lateinischen übersetzung des Hugo Grotius geschöpft haben; vergl. zu < 376. >. „Pest" ist Weckherlins neuerung; das griechische und das englische epigramm nennen wein, b a d und liebe.

< 357. > Vergl. < 202. >. Vorlage können die bei Bohm 69 angeführten epigramme Owens sein: III 54 und ad A. Stuart 147.

< 361. > Nach Martial I 28; s. Bohm 67.

< 362. > Nach Martial VIII 35; s. Bohm 67.

< 363. > Nach John Harington (Chambers, Cyclopaedia 1, 104 a); s. Goedeke seite 304; Höpfner 7. 27, anm. 61; Bohm 74 f.

< 367. > Ich weiß nicht, ob hier eine wirkliche person gemeint ist.

< 370. > und < 373. > Rye, England as seen etc., pag. CXXX f.: Abraham Dort (Van Dort, or more correctly Vanderdort), the Keeper of King Charles I's Cabinet, Pictures, Jewels, and Rarities, and the compiler of the Catalogue of the famous royal collection of pictures, which was published by Walpole. The latter, in his „Anecdotes of Painting in England", has related the story how Vanderdort, on being unable to find a miniature of the Parable of the Lost Sheep, painted by Gibson, when the King asked to see it, took the matter so much to heart that he went home and hanged himself . . . . After Vanderdort's death, his executors discovered and restored the miniature.

< 371. > Frei nach Owen I 91; s. Bohm 69.

< 373. > S. o. zu < 370. >.

< 374. > Bohm 70 f. vergleicht ein epigramm von Campion, ed. Bullen, seite 322; gemeinsam ist aber nur die luetische zerstörung der nase, für welche die natur genug vorbilder abgeben mochte.

< 375. > Der parodischen manier halber vergl. < 66. >. Die von Goedeke gegebene erklärung der pflanzennamen ist nach dem schwäbischen sprachgebrauch, von dem man doch bei Weckherlin zunächst ausgehen muß, nicht immer richtig; s. Pritzel-Jessen, Die deutschen Volksnamen der Pflanzen, und Martens-Kemmler, Flora von Württemberg.

< 376. > Nach der griechischen Anthologie, bzw. der übersetzung des Grotius, ed. de Bosch 1795, I 258: *Ἦν νέος ἀλλὰ πένης* u. s. f.; vergl. Höpfner 25, 22 und s. o. zu < 354. >.

< 378. > Sherstehts = ? „stehts" vergl. zeile 2.

< 379. > Die von Bohm 74 angeführten epigramme Ben Jonson's haben mit unserem nur das beliebte thema des gestanks gemein.

< 380. > Der witz beruht darauf, daß schelle schwäbisch = testes ist, s. D.W.B. VIII 2495.

< 381. > Zeile 6 Münchskopf „eine münze die drei batzen gilt," s. D.W.B. VI 2495.

< 386. > Vgl. < 350. > < 400. > < 401. >.

< 387. > Weckherlins sohn hat nichts mit dem von Goedeke erwähnten württ. beamten des namens zu thun. Nach < 396. > hieß er Rudolf nach dem vater, wie seine schwester Elisabeth, s. < 397. >, nach der mutter. Er ist jedenfalls erst in England geboren (s. u.) und dort geblieben, viel gereist und 1667 zu Lynsted in Kent gestorben; s. meine Beiträge seite 15.

< 393. > Das von Bohm 69 angezogene epigramm Owens hat eine ganz andere spitze.

< 395. > Vgl. die von Höpfner 24, anm. 54 beigezogenen stellen.

< 396. > Variation, bezw. berichtigung von Martial X 47. Bohm 75 weist auf eine paraphrasierung des Martialischen gedichts durch Sherburne hin. Wenn aber Weckherlin nicht Martial selbst benutzt haben sollte, so wäre eher auf die übersetzung Martials bei Marot III 89 f. hinzuweisen, wo der anfangsvers des lateinischen gedichts in der überschrift mitgetheilt ist. Über den sohn Weckherlins s. zu < 387. >.

< 397. > Weckherlins tochter war in Stuttgart 7. Nov. 1618 geboren; sie wurde die erste frau von William Trumbull, Esq. of Easthamstead; ihr sohn war Sir William Trumbull, Pope's freund; s. Rye CXXXI, meine Beiträge 16; Huber, Stammbaum der Familie Weckherlin § 46. Das gedicht ist gewiß zu ihrer hochzeit verfaßt, also wohl nicht vor c. 1635.

< 398. > Vgl. < 283. > 41—43.

< 400. > < 401. > Vgl. < 350. > < 386. > Zu dem wortspiel liegen: ligen < 400. > 5 vergleicht Bohm 75 eines by Donne: he lies = jacet und = mentitur.

< 403. > Erinnert an Owen II 124, welches Bohm 68 minder passend mit < 333. > vergleicht.

< 404. > Bohm 73 nimmt entlehnung aus Thomas Carew, ed. Hazlitt, seite 166 an; jedenfalls aber ist auch Owen, In garrulum morbo colico laborantem (Bohm 69) benutzt. Vgl. Owen I 136 (1633, seite 19).

< 408. > Nach Martial III 26 (Bohm 67); aber schwerlich direkt nach Martial oder nach Sherburne (Engl. poets VI 621), den Bohm 75 citiert; vielmehr nach dem von Bohm nur nebenbei angeführten Marot III 95; zeile 6 steht genau so bei Marot: C'est que tout seul ta femme tu n'as pas; Martial: Uxorem sed habes, Candide, cum populo, ebenso Sherburne: But, Candidus, thou hast a wife that's common.

< 410. > Nach Passerat II 56 (P.).

< 411. > Man wird der Ausführung Höpfners (seite 20), daß das gedicht auf Weckherlins „erste L[iebe]“ in seine älteste zeit gehöre, gern glauben. Goedeke vermuthet, daß „S. vom M.“ eine schwester oder tochter des „Esaias vom Mars“ bedeute, der in < 49. > besungen ist. Ich kenn das weder beweisen noch widerlegen. Nur von Philippe du Mats weiß man, daß er eine tochter hatte. (Mein freund Th. Schott in Stuttgart gibt mir gelegenheit, zu < 49. >, s. o. 475 f., nachzutragen, daß nach dem Bulletin de l'histoire du protestantisme français VII 403 ein du Mats im Febr. 1624 eine kleine broschüre in briefform veröffentlicht hat. Das wird wohl die „gallica epistola Montmartinii“ sein.)

< 412. > Bohm 75 f. führt als quelle ein gedicht von Drummond (Engl. poets V 669) an. Dasselbe epigramm kommt aber auch bei Desportes 443 vor (P.). Drummond (1585—1649) hat jedenfalls aus Desportes (1545—1606) geschöpft; wen Weckherlin benutzt hat, ist unklar. Der Fall liegt gerade wie bei < 70. >.

< 413. > Für das bild z. 5 f., das auch noch modern gebraucht ist, führt Bohm 69 f. das epigramm von Owen In Gelliam Aulicam (1628, seite 192) an.

< 414. > Vgl. Höpfner 24, anm. 54.

< 415. > Höpfner 25 f., anm. 59 verlegt das gedicht wohl mit recht in Weckherlins späteste zeit; vgl. Bohm 76.

Band II, seite 458 f. Ueber Dietrich Haacke s. o. zu < 277. >.

< 416. > Den gedichten Johann Wilhelm Simlers (über welchen siehe Bächtold, Geschichte der deutschen Litteratur in der Schweiz 452—495) gehen in allen vier auflagen mehrere zueignungsgedichte voraus. Das achte, das dem Weckherlins in der 3. und 4. auflage unmittelbar vorausgeht, ist von einem mir sonst unbekannten Ehrenhold Falk von Traubenberg; er nennt als zierden deutscher poesie verschiedene bekannte männer, darunter z. 9: „Wer hat nicht hin und her von Wekerlin vernommen?“ Dieses gedicht steht schon in der 1. und 2. auflage Simlers und muß Weckherlin nach der zweiten zu gesicht gekommen sein, denn er bedankt sich eben für diese ihm gewiß uner-

wartet gekommene huldigung in unserem erst in der 3. auflage erscheinenden gedicht. An sich ist diese huldigung nicht auffallend; denn Weckherlin wurde in Süddeutschland öfters gegen den Norden ausgespielt, war auch mitglied der kurzlebigen Aufrichtigen Tannengesellschaft, welche Schneuber 1633 in Straßburg gestiftet hatte. — Zeile 1. 2. vgl. < 284. > 150 f.

B. Zu Weckherlins dichtung im allgemeinen.

1. Chronologische übersicht von Weckherlins leben und werken*.

1547. Johann Weckherlin, des dichters vater, zu Wiesensteig geboren. Huber, Stammbaum § 13.

1577, 10. Dec. Johann Weckherlin heiratet Ursula Sattler zu Stuttgart. Huber 13.

1583, 8. Jan. Ludwig Weckherlin in Stuttgart geboren. Huber 25.

1584, 15. Sept. Georg Rudolf Weckherlin in Stuttgart geboren. Huber 26.

1588, 5. Dec. Johann Weckherlin geadelt. Huber 13; Staatsanz. f. Württ. 1893, Bes. Beil. 255—259.

1601. G. R. Weckherlin nach Tübingen als stud. jur.

1604—1610. Weckherlin „per sex aristas absens“. Ludwig Weckherlin bei Lotter, Leichpredigt, seite 45.

1614, März—Nov. Reise nach Sachsen.

1606, März—Mai. In Frankreich.

1607, October. In Paris.

?1607—1610 oder 1610/11—1613/4? Drei Jahre in England.

1610. < 49. >

1610, 9. April. Weckherlins vater †; zu diesem anlaß ist < 89. > gedichtet. Lotter, titel und seite 44.

?1610/11—1613/4 oder 1607—1610? Drei Jahre in England.

1613, April. Kurfürstin Elisabeth reist aus England ab; dazu ist < 43. > gedichtet.

1614. < 44. >

1614/6—1620/22. „In die Sechs Jahr Cammer-Secretary“ des herzogs von Württemberg; s. o. II 464 u. s. u. zu 1624.

*

* Von biographischen daten nur die wichtigeren.

1614—1618. < 45. >

1615. < 77. > < 103. > < 165. >

1615, Mai. < 48. >

1616. Trono's sonett, Weckherlin „segretario interprete".

1616, 10.—15. März. Tauffest in Stuttgart, bei dem Weckherlin beschäftigt ist; s. o. II 464.

1616, 2. April. Anna Augusta von Baden †; dazu sind < 15. > < 84. > verfaßt.

1616, 15. April. Tauffest in Darmstadt; dazu ist < 16. > verfaßt.

1616, 28. April. Vorrede von T.

1616, 24. Juni. Vorrede von t.

1616, 13. Sept. Weckherlins verheiratung mit Elisabeth Raworth; davon handelt < 327. >.

1616, 21. Dec. Verheiratung der herzogin Barbara; dazu ist < 46. > verfaßt.

1617, 13.—20. Juli. Hoffest in Stuttgart, bei dem Weckherlin thätig ist. Dazu die numern < 20. > bis < 36. > in B.

1618, 12. März. Vorrede von B.

1618, 3. Sept. Ballet, beschrieben in b.

1618, 7. Nov. Tochter Elisabeth in Stuttgart geboren, Huber 46; der sohn Rudolf ist in den Stuttgarter büchern nicht zu finden, also nicht mehr dort geboren.

1618? < 80. >

1618. O I. < 42. >

1619. O II. Panegyricke. < 145. >

1620/22? Weckherlin aus Württemberg fort, s. u. zu 1624, 3. April.

1622. < 288. >

1624, 3. April. Weckherlins erster brief aus England; Schnorr nr. III. Dass Weckherlin erst 1624 unterstaatssekretär wurde, geht aus seinem ersten brief an Oxenstierna, Reifferscheid seite 589, hervor; ebenso sagt er 1642, ebend. 594, daß er fere 17 annos dem staat England gedient habe. Andererseits aber, kann er, da er gegen 6 jahre in Stuttgart verwendet war (s. o. zu 1614/16), nicht später als 1622 von dort fortgekommen sein; denn 1614 hat er um anstellung gebeten, 1616 war er schon angestellt. Picard meint, < 288. > sei

noch in Stuttgart verfaßt, dann wäre Weckherlin nach dem 26. April 1622 noch dort gewesen; diese annahme ist aber nicht nothwendig. Von einem aufenthalt an drittem orte, zwischen Stuttgart und England, weiß man nichts. Es ist also wohl möglich, daß Weckherlin zuerst ohne officielle stellung in England lebte und eine solche erst 1624 bekam. Nach dem 8. Nov. 1620 begannen die velleitäten Jakobs I. zur einmischung in die deutschen ereignisse; im zusammenhang mit seinen beziehungen zur union kann Weckherlins übersiedlung gewesen sein.

1624, Ende April. Mansfeld in England; darauf beziehen sich < 276. > < 310. >; damals mag Mansfeld auch < 274. > bestellt haben.

1625. < 272. > < 294. >

1625, 10. Mai. Brief an Camerarius, Schnorr V; hat „nuper" einen psalm ins deutsche übersetzt, vielleicht < 109. >; s. o. II 487.

1626. < 290. >; nicht später als 1626 < 271. > < 273. > < 275. > < 305. > < 308. > < 309. >; 1626 oder später? < 311. >.

1626/27. < 146. >

1628. < ?162. > < 234. >

1629—1632. Weckherlin als secretär bei Dorchester.

1631. < 147. >

1631, 20. Febr. Petition an den könig um verlagsconcession.

1632, 16. Nov. Gustav Adolfs tod. Auf diesen tod beziehen sich < 148. > < 149. >; erst nach demselben werden < 150. > — < 152. > verfaßt sein.

1632—1640. Weckherlin als secretär bei Coke.

1633. < 156. > < 287. >

1634. < 289. >

1635. Ludwig Weckherlin † (s. o. II, 487; Huber 25). Auf diesen tod ist < 293. > gedichtet, bei lebzeiten Ludwigs < 314. >

1635? oder später? < 397. >

1637 oder später < 236. > < 281. > < 304. >

1638. Küeffers sonett (a).

1638/39. < 153. >

1639. < 154. >

1639, 8. Juli. Bernhard von Weimar †. Wohl noch vorher fällt die umarbeitung < 282. >; auf Bernhards tod gedichtet ist < 291. >.

1639, August. Opitz †. Vorher muß < 160. > gedichtet sein.

1639, „den letzten tag herbstmonats". Vorrede von a.

1640. < 370. > < 373. >

1640 ff. Weckherlin secretär bei Vane.

1641. a erschienen.

1641, 31/21. Jan. ist Weckherlins frau noch am leben, s. Reifferscheid S. 589; zwischen da und 1647 muß sie gestorben sein. Auf ihren tod beziehen sich < 297. > — < 299. >

1641, 31./21. Jan., bis 1642, 23. Mai. Weckherlin bemüht sich vergeblich um eine schwedische agentenstelle; Reifferscheid S. 589—596.

1644 oder vorher < 284. >

1644, 16. Febr. Committee of the two Kingdoms errichtet; Weckherlin secretary for foreign tongues daran.

1646. < 300. > — < 303. >

1647, 6. Heumonats. Vorrede zu den geistlichen (II 7 f.) und zu den weltlichen (I 291—296) gedichten in A.

1647, 13. Heumonats. Widmung der weltlichen gedichte in A an Karl Ludwig von der Pfalz (II 195.)

1648. A erschienen.

1648, December. < 416. >

1649, 15. März. Milton an Weckherlins stelle secretary for foreign tongues.

1652, 7. Jan. Mylius besucht den kranken Weckherlin.

1652, 11. Merz. Weckherlin assistent Miltons.

1652, 1. Dec. Weckherlin in dieser stellung durch Thurloe ersetzt.

1653, 13. Febr. Weckherlin †.

1667. Weckherlins sohn Rudolf †.

2. Weckherlins Vorbilder.

Weckherlins durchgängige abhängigkeit von den mustern

und ideen der renaissance-poesie sowie seine allgemeine stellung in deren entwicklung ist durch Höpfner und Borinski zur genüge dargestellt. Hier nur vom einzelnen.

In den vier ersten veröffentlichungen T, t, B, b treten die fremden muster nicht bestimmt hervor; nur < 1. > ist zum theil nach Du Bellay und Ronsard gedichtet. Um so gewisser ist freilich die allgemeine abhängigkeit der ganzen darstellung nach stoff und form. Von interesse sind die massenhaften kurzen citate aus fremden schriftstellern in B. Im text von band I sind nur die mitgetheilt, denen poetische übersetzungen beigegeben sind. Daneben aber finden sich auch solche ohne diese zuthat. Es sind vor allem autoren des alterthums citiert und zwar die Griechen nach lateinischen übersetzungen, in folgender reihenfolge der häufigkeit: Virgil, Seneca; Horaz; Xenophon; Ovid, Silius; Cicero, Juvenal, Plato, Plutarch; Diogenes Laertius, Herodian, Lucan, Menander, Pausanias, Plinius, Strabo, Valerius Maximus. Es wird niemand bezweifeln, daß W. nicht alle diese autoren selbst gelesen hat; manche stellen gehören zu den überall wiederkehrenden citaten. Moderne dichter sind im ganzen viel seltener angeführt; nur Ariost ist mit acht citaten derjenige, der überhaupt am häufigsten und zugleich am ausführlichsten citiert ist; dann kommen Tasso und Guarini je zweimal; die Franzosen Ronsard und Bertaut (? s. o. seite 470) nur je einmal; von Neulateinern Lampsonius.

Dann bringen aber die Oden und Gesänge (O) massenhafte entlehnungen. Und zwar stehen die Franzosen in erster linie. Nach Ronsard sind 7 gedichte: < 44. > < 46. > < 56. > < 60. > < 71. > < 72. > < 74. >; nach Du Bellay 3: < 53. > < 55. > < 73. >; nach Desportes 2: < 54. > < 96. >; je eins nach Malherbe < 58. > und Rémy Belleau < 99. >, vielleicht auch Marot < 92. >. Ebenso zahlreich sind die benutzungen von einzelnen versen oder strophen französischer gedichte: am häufigsten, in 10 (11?) gedichten, ist Ronsard, in 5 Malherbe, in 3 Du Bellay benutzt; öfters sind in einem gedicht stellen aus mehreren Franzosen zusammengetragen. Nur selten sind Engländer benutzt — und zwar fast immer nur für ganze gedichte, was entweder

geringere vertrautheit Weckherlins mit ihrer poesie oder weniger classische schätzung derselben beweist —: Spenser < 41. >, Wotton < 52. >, Sylvester < 104. >, Daniel < 106. >; vielleicht auch Carew < 87. >. Ob ein Franzose oder ein Engländer quelle war, muß zweifelhaft bleiben < 57. > Marot oder Spenser, < 70. > Passerat oder Drummond. Ein alter dichter ist nur einmal benutzt: Horaz < 64. > — Es sind also von den 68 gedichten dieser sammlung mehr als 20 directe nachbildungen von fremden, in weitern elf sind fremde mehr oder weniger stark benutzt. Dabei kann mir und andern leicht diese oder jene quelle entgangen sein, nicht nur bei andern als den genannten dichtern, sondern auch bei diesen selbst; denn die ideen und bilder der ganzen renaissancepoesie kehren so oft wider, daß man auch bei großer aufmerksamkeit schließlich betäubt wird und das eine und andere übersehen kann.

In den beiden spätern sammlungen, a und A, ist viel größere originalität. Von ihren 244 numern (wenn man die ihrer natur nach unselbständigen psalmen abrechnet) sind nur 46 sicher nachbildungen von fremden originalen oder beruhen doch auf solchen; ein paar weitere male ist entlehnung denkbar. Es sind aber fast nur die Epigramme, in deren umkreis die entlehnungen fallen; außerhalb derselben kann ich nur 10 bis 11 fälle finden: < 162. > nach Spenser, < 206. > nach Petrarca, < 209. > nach Ronsard oder Spenser, < 219. > nach Du Bellay, Spenser oder Drummond, < 224. > nach Desportes, < 231. > nach Horaz, < 232. > nach Ronsard oder den Anacronteen, < 233. > nach den Anacronteen, <278.> nach Surrey?, < 285. > nach Horaz, < 350. > direct oder indirect nach Lucian. Bei den epigrammen ist, wie auch bei andern dichtern dieser gattung, die entlehnung sehr häufig: unter den 94 stücken, die in a und A der abtheilung der epigramme angehören, ist ein gutes viertel fremd, und es kann dessen leicht noch mehr sein. Die quellen sind hier sehr verschiedene: in erster linie Martial und Owen, dann die Engländer Donne und Harington, vielleicht auch Marot, sodann Thomas Morus und die griechische Anthologie, beziehungsweise ihr übersetzer Grotius; nur einmal treten Catull, die Franzosen

Baïf und Passerat auf; die benutzung von Desportes, Pasquier, Ben Jonson, Drummond, Rich. James bleibt zweifelhaft.

Darnach ist Bohms ansicht über den englischen einfluss bei Weckherlin etwas zu modificieren. Er ist überhaupt geringer, als Bohm glaubt, weil mehrere von diesem auf englische originale zurückgeführte gedichte ebenso wohl auf andern, namentlich französischen beruhen können; und er ist auch in aA zwar etwas grösser als zuvor, aber durchaus nicht hervorragend; denn von ihren 46 entlehnungen gehen nur 8 sicher auf gedichte in englischer sprache zurück, wozu man noch 12 aus den Neulateinern Morus und Owen rechnen kann. Dass die Psalmenübersetzung auf englischem vorbild beruhe oder durch solches mitbeeinflußt sei (Bohm 60), ist weder zu beweisen noch zu widerlegen. Was aber die umwandlung von Weckherlins gesinnung



unter englischem einfluß betrifft, welche Bohm 23 ff. annimmt, die grössere unabhängigkeit von höfischer schmeichelei udgl., so ist wohl im ganzen zwischen O einer- und a A andererseits (denn T, t, B, b müssen als höfische gelegenheitsproducte außer betracht bleiben) ein derartiger unterschied wahrzunehmen. Aber das liegt nur an der zusammensetzung der verschiedenen sammlungen. Die geistlichen gedichte, welche zu betrachtungen über die nichtigkeit menschlicher hoheit anlaß gaben, die liebessonette, eclogen, trinklieder, welche in diesen dingen ganz neutral sind, erscheinen erst in a A. Gustav Adolf, Oxenstierna, Bernhard von Weimar, die große landgräfin, also die helden, deren verherrlichung man Weckherlin als patriotische that anrechnen mag, konnten in O noch nicht besungen werden; und während es in a A auch nicht an höfischer schmeichelei fehlt, steht schon in O die übersetzung von Sylvester's The soul's errand*. Kurz, man darf nicht auf rechnung einer innern verschiedenheit im poetischen subject

* Wenn Weckherlin < 103. > 42 „weisen Fürsten“ in „Verständigen“ ändert, so kann das, abgesehen von dem zwang der prosodischen änderung, daran liegen, daß die dem gedicht zu grund liegende unterscheidung zwischen hof und bureaukratie 30 jahre später gegenstandslos war. Von den plumpsten und überschwänglichsten schmeicheleien anderer älterer gedichte hat Weckherlin in A nichts entfernt; und manche partien z. b. von < 304. > stehen an mythologisch-höfischem renaissance-prunk hinter den gedichten von O nicht zurück.

setzen, was nur mit der verschiedenheit der objecte und stilgattungen zusammenhängt.

---

3. Metrik.

In der folgenden darstellung behandle ich nur diejenigen gedichte, welche in der sammlung eigene numern bilden. Die kleinen in die prosa von B eingestreuten metrischen übersetzungen beanspruchen jedenfalls nicht, als proben höfischer kunstpoesie betrachtet zu werden; sie sind populärer, archaischer, zwangloser in form und ausdruck und können mit den selbständigen gedichten Weckherlins, die von anfang an producte moderner kunstpoesie sein wollen, nicht in eine linie gestellt werden. Ich lasse sie außer betracht.

Weckherlin hat, wie die genossen seiner richtung, so gut wie ausschließlich jambische und trochäische rhythmen*. Nur in der lyrischen partie der ekloge < 323. > sind zweihebige anapästische verse, aber mit einsibigem auftact, enthalten; und < 45. > ist, wie schon Höpfner 42, 94 gesehen hat, logaödisch zu fassen:

/ × × / × / × × / × a
/ × / b
/ × × / × / × × / × a
/ × / b
/ × × / × × / × / c
/ × × / × / × / c

Dazu stimmt, daß das gedicht in A keine metrische abänderung erfahren hat.

* Ich halte an der älteren auffassung fest, welche auch in der poesie vor Opitz geregelte abwechslung von hebung und senkung findet. Wäre dort jener freie rhythmus anzunehmen, den seit Goedeke manche darin finden, so würde nicht die silbenzahl ganz unverbrüchlich fest sein. Mag man meinethalb d e c l a m i e r t haben: Gleích wie wán mit gleíchlosem glántz Die délisché gótin gezíeret, — obwohl wir uns sehr hüten müssen, uusere begriffe von declamation älteren zeiten aufzudrängen —; s c a n d i e r t hat man: Gleich wíe wan mít gleichlósem glántz u. s. w. Opitz selbst hat es so aufgefaßt: Poeterey ed. Braune, seite 41, zeile 12 f.; ebenso seine vorgänger: L. Albertus, siehe Höpfner, reformbestrebungen, anm. 41; Clajus ed. Weidling, seite 167. 177; vgl. Borinski 27. 29.

Bei weitem überwiegend sind die jambischen verse. Ausschließlich trochäische strophen finde ich nur in 16 gedichten; aus jamben und trochäen gemischte strophen * in fünf: < 77. > nach B (in A jambisch), < 62. > < 63. > < 91. > < 92. >; also nicht später als in O. Somit enthalten 95 % aller gedichte jambische strophen.

Die zahl der hebungen eines verses schwankt bei jambischen von 1 bis 6, bei trochäischen von 2 bis 4 **. Und zwar sind bei trochäischem maß nur tetrapodien für ganze strophen verwendet; die kürzeren trochäischen verse kommen nur mit tetrapodien oder mit jambischen versen vermischt vor. Von jambischen versen kommen tetrapodien am häufigsten vor, als ausschließlicher bestandteil der strophen 170 mal, mit andern versen in einer strophe vereinigt 81 mal, zusammen in 5/8 aller gedichte und zwar aus allen zeiten. Dann folgt der alexandriner ***, der ebenfalls von anfang bis ende gleich häufig vorkommt: allein 112 mal, mit andern versen zusammen 53 mal, im ganzen in 2/5 aller gedichte. Alle andern sind viel seltener. Der bei den mustergebenden Franzosen noch sehr häufige, bei Italienern und Engländern herrschende 5füßige vers commun **** kommt bei W. zu allen zeiten, aber immer nur selten vor: allein 7 mal: < 10. > < 17. > < 25. > < 100. > < 117. > < 139. > < 408. >, mit andern versen zusammen 15 mal; die jambische tripodie allein 4 mal, mit andern versen zusammen 56 mal; die dipodie allein nie, mit andern versen zusammen 18 mal; die monopodie allein nie, mit andern versen zusammen 5 mal.

Dabei ist immer der klingende schluß nach romanischer weise dem stumpfen gleich gerechnet. Das versteht sich bei einem dichter von Weckherlins richtung ganz von selbst und zeigt sich schon äußerlich darin, daß acht- und neun-, zehn-

*

* Nicht gedichte; die pindarischen oden, welche mit jambischen und trochäischen strophen abwechseln, sind den jambischen und trochäischen zugezählt. Die zweifelhafte nr. < 4. > habe ich außer betracht gelaßen.

** Minimum sind drei silben, jambisch × / ×, trochäisch / × /.

*** Vgl. Höpfner 20; Bohm 18; Borinski 58 f. 109.

**** Vgl. Höpfner 18; Bohm 18; Zarncke, Der 5füssige Jambus.

und elf-, zwölf- und dreizehnsilbige jambische verse regelmäßig strophisch zusammen vorkommen, dagegen die mittelhochdeutsch so häufige, weil auf der ältern deutschen metrik beruhende verbindung sieben- und achtsilbiger jambischer verse bei Weckherlin nur in 14 gedichten vorkommt, worunter 10 psalmen, bei denen eine vorhandene melodie maßgebend gewesen sein kann.

Die regelmäßige abwechslung von stumpfem und klingendem reim (a, ◡b, c, ◡d oder ◡a, b, ◡c, d) ist für Weckherlin ebenso kanonisch wie für seine französischen vorbilder; nur in seinen englischen gedichten unterscheidet er zwischen beiden arten gar nicht, sondern kennt offenbar nur stumpfen versschluß. Wie aber bei den Franzosen gegen diese allgemeine regel gelegentlich gesündigt wird, so mitunter auch bei Weckherlin. Ich finde im ganzen 18 gedichte, die solche freiheiten haben, entweder indem ein kurzes gedicht lauter stumpfe reime hat wie < 70. > < 98. > < 171. > < 274. > < 297. > < 352. > < 355. > oder auch lauter klingende wie < 21. > < 172. >, oder indem einmal in einem gedicht zwei gleichartige schlüsse unmittelbar auf einander folgen. Weckherlin hat das als mangel empfunden, denn er hat es bei der umarbeitung in (a) A zweimal beseitigt: < 11. > und < 21. >. Der dreisilbige „gleitende“ reim kommt nur in den lyrischen partien der eclogen < 321. > bis < 324. > vor; s. oben seite 498.

Die stellung der reime ist je nach den strophenformen verschieden. Von reinen formen ist das reimpaar a a b b am häufigsten; fast ebenso häufig die gewöhnlichste form der modernen lyrik, der gekreuzte reim a b a b; seltener der umschließende reim a b b a und der schweifreim a a b c c b. Auf diese vier formen können so gut wie alle bei Weckherlin vorkommenden variationen zurückgeführt werden.

Innerer reim findet sich in < 275. >, nach der anordnung des druckes, während metrisch betrachtet zwei dreisilbige reimzeilen ×/× a, ×/× a, vorliegen. Eine eigene künstelei hat < 323. >, wo die zeilen 149—152, die noch dreimal widerkehren, offenbar sowohl von oben nach unten gelesen werden können: a b b a c d d c, als von links nach rechts:

a b c d c d a b, so daß beidemale umschließende stellung entsteht.

Der reim ist bei Weckherlin stets genau*; von seiner sprachlichen bedeutung später. Rührender reim ist sehr selten; einigemale wird mit der widerkehr der nemlichen reimwörter oder doch reimklänge gespielt, so in < 5. > < 317. > und in den „ständen“, s. u. Eine andere spielerei, die „wachsenden reime“ (ach : wach : schwach u. ä.) kommt nur einmal, in < 139. > vor. Waisen habe ich keine gefunden.

Der hiatus ist nicht häufig. Weckherlin verfährt hier wie ein mann von richtiger empfindung; er schließt ihn nicht ganz aus, ja er hat sich in der vorrede von A (I 294 unten) ausdrücklich gegen das Opitzische verbot von wortfolgen wie „meine ehr“, „deine ohren“ verwahrt; aber er hat solche doch wohl nicht als löblich angesehen, denn im ganzen hat er den hiatus doch nicht allzu oft**. Lehrreich ist die vergleichung des wortlauts in A mit dem der früheren sammlungen. Von den fällen, wo der hiatus in A beseitigt ist, können die allermeisten aus andern, zumal accentrücksichten erklärt werden; ganz selten wird man annehmen dürfen, daß der hiatus die ursache der änderung gewesen sei. Dagegen ist manchmal durch die änderung der hiatus erst hereingekommen und die neuen gedichte in a und A zeigen ihn so häufig oder so selten, wie die früheren.

Von besondern ornamenten der dichtung sollen refrain und allitteration später bei der sprache behandelt werden. Akrosticha finden sich nur < 4. > < 35. > < 62. > < 66. > < 90. > < 91. >, wo sie durch den anlaß oder den wunsch des bestellers gefordert waren.

Die strophische form ist meistens einfach. Nicht-strophische gedichte, die nur systeme von reimpaaren sind, finde ich zwölf***. Am häufigsten sind die vierzeiligen strophen, im ganzen 96; dann die sechszeiligen 89; achtzeilige 53; zwei-

* Assonanz nur in der zweifelhaften nr. < 4. >; bloßer consonantenreim als spielerei öfters in < 235. >, s. o. seite 494.

** Darnach ist Borinskis bemerkung 54, 1 etwas zu modificieren.

*** Dabei sind die eclogen trotz ihrer strophischen einlagen mitgezählt, sofern ihr epischer rahmen nicht selbst strophisch ist. Nicht mitgezählt aber sind die meistens einstrophigen epigramme.

zeilige (epigramme!) 21; zwölfzeilige 18; siebenzeilige 15; zehnzeilige 12; fünfzehnzeilige 11; dreizeilige 7; neun-, fünfzehn- und achtzehnzeilige je 4; dreizehnzeilige 3; elfzeilige 2; vierzehnzeilig (außer den vielen sonetten) eine.

Von einzelnen gattungen sei zuerst die pindarische ode genannt. Weckherlin braucht diesen ausdruck nicht; er hat die oden dieser gattung schlechtweg als „oden“ bezeichnet, versteht aber unter „ode“ auch ganz einfach ein sangbares gedicht, wie er anderemale „lied“ dafür sagt und < 274. > „ode oder lied“ überschreibt*. Pindarische oden nach dem muster der Franzosen, namentlich Ronsards, sind solche mit strophe, antistrophe und epode. Die metrische form ist, wie bei der gewöhnlichen ode, sehr einfach; nur sind die strophen etwas länger als sonst, zerfallen aber sehr übersichtlich in mehrere theile. Während die gleichheit des metrums in strophe und antistrophe der antike entnommen ist, ist es eine zuthat der renaissance-poeten, dass alle strophen und antistrophen eines gedichts unter sich und ebenso alle epoden eines gedichts unter sich dieselbe form haben. Weckherlin hat sechs solche pindarische oden verfaßt: in O I < 43. > < 44. > < 49. > < 50. >, in A < 281. > < 284. >. Sie sind alle an bestimmte personen gerichtet. Die verszahl der strophe und antistrophe schwankt von 12 bis 1[illegible] zeilen, die der epode von 10 bis 14; stets, nur in < 284. > nicht, hat die epode weniger zeilen als strophe und antistrophe. Das metrum aller strophen und antistrophen ist die jambische tetrapodie; von den epoden haben nur die von < 281. > jambischen rhythmus, alle fünf andern trochäische tetrapodie, ein wechsel des rhythmus, der widerum bei den Franzosen sein vorbild hat.

Weckherlins lieblingsform ist das sonett, das 59 mal, also in 1/7 aller gedichte, vorkommt. Gleich in T begegnet eines, < 3. >, und Weckherlins letztes bekanntes gedicht von 1648, < 416. >, ist ein sonett; dazwischen fallen in a 37, in A 20; B, b, O haben keine. Die form ist sehr gleichartig und wenig belebt. Das metrum ist ausnahmslos der alexandriner. Die abwechslung von stumpfem und klingendem vers-

* Vgl. Höpfner 23, 51; Borinski 47. 169; über die pindarische ode Höpfner 18. 23; Bohm 10 f.

schluß, wobei 48 mal jener, 11 mal dieser das gedicht eröffnet, ist ganz regelmäßig; nur in < 302. > folgt auf stumpfen schluß der achten stumpfer der neunten zeile. Die quatrains haben umschließende reimstellung a b b a in < 3. >, in 13 gedichten von a, 3 von A. Verworrene reimstellungen haben < 147. > a b b a b a b a; < 210. > a b a b a b b a; < 212. > und < 220. > a b a b b a b a; alle andern haben a b a b a b a b. In den terzetten hat nur < 3. > nach T drei reime: c d c d e e; das ist in a A geändert in c d c d c d, und alle spätern sonette haben nur noch zwei reime, welche in < 149. > < 220. > so gruppiert sind: c d c d d c, in < 162. > < 207. > so: c d d c d c, in < 147. > < 218. > so: c c d d c d; in allen andern von a und in sämtlichen von A so: c d c d c d; so daß in den meisten sonetten Weckherlins die sehr eintönige folge a b a b a b a b c d c d c d herrscht. Wie Weckherlin zu dieser umbildung kommt, ist nicht bestimmt auszumachen*.

Drei gedichte Weckherlins führen den titel „stände", offenbar ungeschickte übersetzung von stanza. Davon ist < 163. > in der ganz einfachen form ⏑ 6 a, ⏑ 6 ⏑ b, ⏑ 6 a, ⏑ 6 ⏑ b verfaßt. Die beiden andern führen den titel „sechster oder stände" **. Die sestine, verdeutscht auch „sechstinne", hat sechs strophen zu je sechs zeilen, in denen dieselben reimwörter in jeder strophe in anderer reihenfolge widerkehren; es folgt eine siebte strophe, in der alle sechs wörter in derselben ordnung wie in der ersten, aber je als schluß einer halbzeile widerkehren. Weckherlin verwendet den alexandriner; die reihenfolge der strophen ist diese: a b c d e f, f a e b d c, c f d a b e, e c b f a d, d e a c f b, b d f e c a; in < 297. > kommen dann nochmals sechs strophen in derselben ordnung („doppelter ständer"); dann die schlußstrophe 3 a 3 b 3 c 3 d 3 e 3 f.

* Die englische bearbeitung von < 3. > in t hat schon die stellung a b a b b a a b c d c d d c. An englischen einfluß in bezug auf die stellung in den quatrains hat Welti, Geschichte des Sonettes seite 70, gedacht. Aber das englische sonett hat in diesem und andern puncten bloß größere freiheit als das französische; die beschränkung dieser freiheit in beziehung auf die ausschließung des fünften reims muß wohl auf Weckherlins eigene rechnung kommen.

** Vgl. Höpfner 25, 59; Borinski 169. Eigentümlich ist, daß alle drei gedichte totenklagen enthalten.

Das *rondeau* („rundumb") verwendet Weckherlin fünfmal und zwar erst in A: < 303. > < 331. > < 350. > < 401. > < 415. >; die gedichte < 303. > und < 415. > fallen jedenfalls in seine späteste zeit. Weckherlins rondeaux bestehen aus 12, 14 oder 15 vier- oder fünfhebigen jambischen versen; der zwei-, drei- oder viersilbige anfang des ersten verses wird nach der mitte und am schluß des gedichts als eigene zeile widerholt; im übrigen nur zwei reime mit verschiedener reimstellung *.

Eine „*cron*" findet sich in < 75. >: nach 8 einleitenden strophen kommt der gesang Apollos, der neun Musen, des poeten und aller zusammen in 12 gleichartigen strophen, wobei die schlußzeile jeder strophe als anfangszeile der folgenden widerkehrt und die anfangszeile der ersten strophe gleich der schlußzeile der letzten ist**.

Die *eclogen*, die auch äußerlich eine gruppe in Weckherlins gedichten bilden, haben die rahmenerzählung in alexandrinern, und zwar mit ausnahme von < 324. > in reimpaaren, gemein. Die eingelegten lyrischen gedichte haben in der ersten und sechsten ecloge, < 204. > und < 325. >, nichts besonderes; in < 321. > bis < 324. > charakterisieren sie sich recht deutlich durch das streben nach tändelnder mannigfaltigkeit und speciell durch die gleitenden reime ***.

Endlich ist noch zu reden von den *metrischen veränderungen*, welche die gedichte aus T B b O bei der aufnahme in a, weit häufiger noch in A erfahren haben ****. Me-

* Vgl. Höpfner 25 f., anm. 59; Borinski 167.

** Also wie bei einem sonettkranz; nur daß jene zwölf anfangs- und endzeilen unter sich zusammen keinen sinn ergeben.

*** Von einer „einfachen und von groben übertreibungen freien" sprache mit Bohm 30 zu reden, ist daher nicht ganz richtig. Mit seinen bemerkungen 28 ff. über die abwendung von dem höfischen geschmack des französischen ecloge wird er aber recht haben, und man kann hier vielleicht auch an englischen einfluß denken; falls man nicht Weckherlin als selbständig ansehen will, was man wohl kann, denn anzeichen für früheren ursprung trägt keines der sechs gedichte.

**** Die abweichungen zwischen a und A sind gering und zumeist nicht metrischer natur. Nur < 109. > ist in A prosodisch corrigiert, wozu s. o. seite 487.

trische umformung ganzer gedichte oder bestimmter theile von gedichten ist selten; ich habe nur < 3. > < 21. > < 33. > < 75. > < 90. > notiert, wozu bloße einfügung von zeilen in < 15. > und < 203. > kommt; der grund der umarbeitung ist bei < 3. > < 33. > < 90. > deutlich das streben nach metrischer vereinfachung, in < 21. > nach regelmäßiger folge von stumpfem und klingendem reim; bei < 75. > weiß ich keinen anzugeben.

Viel häufiger, ja massenhaft fast auf jeder seite zu finden, sind die veränderungen des wortlauts im einzelnen. Daß aber Weckherlin darnach gestrebt hat, sie in so engem umkreis als möglich zu vollziehen und die form der gedichte durch sie möglichst wenig zu alterieren, zeigt sich schon darin, daß die reime zu allermeist intakt geblieben sind. In 26 probeweise ausgehobenen gedichten von T B O habe ich änderungen des reims in A nur an zwölf stellen gefunden, während sich metrische änderungen im versinnern in denselben gedichten zu hunderten finden.

Von diesen veränderungen, die sich mitunter über ein paar verse hinter einander erstrecken, meistens aber auf einen theil eines verses beschränkt sind, sind diese und jene stilistischen oder sachlichen ursprungs. Das ist aber die ausnahme. Bei weitem die meisten verdanken ihre entstehung dem bestreben, die Opitzische regel der beobachtung des wortaccents durchzuführen *. Zwar hat sich Weckherlin schon in der vorrede von a (I 293) gegen diese regel gewehrt, wie später (s. o.) gegen das hiatus-verbot; aber auch hier ist seine praxis besser gewesen als seine theorie. In einer ungezählten menge von fällen hat er bei der widerherausgabe älterer gedichte änderungen angebracht, die bloß jenen prosodischen zweck haben können. Es liegt in der natur der sache, daß er dabei nicht mit völliger consequenz zu werke gegangen ist **. Wie sich

* Bohm 34 will auch hier englischen einfluß finden; wozu? Er weist darauf hin, daß < 70. > schon prosodisch correct sei, aber der englische ursprung dieses gedichts ist zweifelhaft, s. o. seite 479; auch < 21. > war prosodisch correct und hat mit England nichts zu thun.

** So ist z. b. in < 2. > 7mal prosodische correctur erfolgt, 7mal nicht; vgl. etwa z. 15 T kommen euch zu ehren gegangen, a A zu

in den neuen gedichten von a und A noch diese und jene verstöße gegen den wortaccent und noch mehr gegen den satzaccent finden, jedoch nicht mehr, als man deren auch in moderner poesie findet, so ist bei der umarbeitung älterer sachen dieses und jenes stehen geblieben. Am leichtesten ist, wie sich denken läßt, falsche satzbetonung genommen, welche oft genug beibehalten *, auch wohl in der umarbeitung erst hereingekommen ** ist; doch kommt auch hier verbesserung vor ***. Leichter genommen wird auch die accentverletzung in compositionen, deren bestandtheile noch als solche erkennbar sind und die daher auch in der lebendigen sprache nebenton bewahrt haben ****; besonders dann, wenn solche wörter im reim stehen *****. Wie hier im versschluß, wo schwerer zu ändern ist, so wird auch im versanfang die accentverletzung leichter genommen ******. Aber auch im versinnern kommt beibehaltung falscher accente ******* vor und wird gelegentlich erst durch die umarbeitung, wenn auch in leichterem maß, eingeführt ********.

*

ehren euch kommen gegangen. — Ich kann hier und in den folgenden anmerkungen nur eine kleine auswahl von besonders charakteristischen erscheinungen geben. Die besprechung aller einzelnen fälle wäre sache einer monographie.

* Vgl. < 1. > 32; < 5. > 2. 12; < 11. > 2; < 13. > 21; < 15. > 14; < 33. > 16; < 51. > 11.

** Vgl. < 1. > 42; < 17. > 29; < 34. > 15; < 51. > 35.

*** Vgl. < 1. > 22. 46; < 15. > 4; < 17. > 27; < 50. > 162.

**** Vgl. gnadlóse < 15. > 17; vorráht < 79. > 126; schamróht < 42. > 116; sturmwínd < 42. > 162; Teutschlánd öfters; noch das späte gedicht < 415. > hat fünf solche fälle: 1 hoflében, 4 erbsúcht, 5 torheít, 9 unzúcht, 11 umbschwében. — Aehnlich sind fremde wörter mitunter freier behandelt: nátur öfters; pátron < 44. > 1; < 7. > 16 Pallás, während Junó in Júno geändert ist.

***** Vgl. anblícken < 3. > 9; wolstánd < 17. > 19; andácht < 33. > 11; anfáng: aufgáng < 42. > 104 f.; aufgéhen < 43. > 148; unglúck < 44. > 16; sigreích < 46. > 101; auch frechheít < 15. > 27; falschheít < 17. > 25; klarheít < 43. > 65.

****** Vgl. spieglét < 2. > 2; pflegét < 2. >; wissét < 7. > 34; ewérm < 9. > 18; schönheít < 17. > 13. 28; liebét < 35. > 2; schwestérn < 42. > 72; erst in A: alsó < 1. > 9.

******* Vgl. < 2. > 5; < 5. > 8; < 33. > 14; < 43. > 179; < 63. > 6; < 70. > 22.

******** Vgl. < 27. > 32 hérnach.

Nicht selten wird eine accentverletzung bei der umarbeitung durch eine andere ersetzt, die aber ihrer natur nach leichter zu nehmen ist. Der wichtigste und häufigste fall ist der, daß eine flexionsform oder ableitung durch eine composition ersetzt wird, bei der dann der naturwidrige accent immerhin noch auf einen natürlichen nebenton fällt*.

Für den sprachlichen ausdruck, seine richtigkeit und schönheit ist die prosodische änderung oft, ja meistens ganz bedeutungslos gewesen. Eine verbesserung ist selten erfolgt, wie man es nicht anders erwarten wird. Oft genug aber hat der text nothgelitten. Grammatische fehler oder doch unnatürliche wortstellungen sind entstanden**; weit häufiger ausdrucksweisen, die stilistisch oder inhaltlich weniger befriedigen, als der ursprüngliche wortlaut: weniger passender, umständlicherer oder verzwickterer ausdruck***; abschwächung, abstumpfung der pointe****; störung der concinnität des ausdrucks oder auch der metrischen anordnung*****; flickwörter******; auch wohl mehrdeutiger ausdruck*******. Namentlich aber sind drei für den stil Weckherlins bezeichnende unarten durch diese prosodischen correcturen an zahl noch vermehrt worden: die schwülstigen und mitunter wenig logischen adjectivischen compositionen********, die participialconstructionen********* und die

* Vgl. süssér anblick : liebreícher blick < 6. > 23; schimmért : glantzreích < 43. > 122; schamháft : schamróht < 7. > 17; danckbárer : danckreícher < 47. > 11; állsigénde : áll-sigreíche < 93. > 1; kräftíge : kraftreíche < 88. > 32; götlícher : liebreícher < 6. > 10.

** Vgl. < 1. > 10; < 2. > 16; < 3. > 4; < 48. > 98; < 49. > 94 f.; < 79. > 65.

*** Vgl. < 7. > 20; < 35. > 6 f.; < 44. > 37; < 49. > 106; < 50. > 41. 48. 80. 86; < 62. > 1–3; < 64. > 16–18; < 69. > 15 f.; < 72. > 23 f.; < 73. > 62; < 87. > 95.

**** Vgl. < 1. > 44; < 64. > 57; < 65. > 8; < 71. > 4. 18; < 79. > 46; < 84. > 21; < 88. > 23.

***** Vgl. < 27. > 37; < 46. > 14–16; < 48. > 94; < 53. > 38 f.; < 62. > 8; < 87. > 46 f.; < 88. > 89 f.

****** Vgl. < 49. > 37. 97. 152; < 63. > 17; < 88. > 6.

******* Vgl. < 2. > 10.

******** Vgl. < 43. > 110; < 51. > 33; < 53. > 44; < 57. > 20; < 79. > 131; < 83. > 44; < 85. > 14; < 88. > 2. 35.

********* Vgl. < 43. > 89; < 52. > 14; < 53. > 31; < 54. > 16; < 62. > 42; < 67. > 21; < 75. > 7 f.

parenthesen *. So wird man denn leicht finden, daß der in band I widergegebene text von T, B, b, O öfters bessere und insbesondere natürlichere lesarten darbietet, als der bei Goedeke gegebene text von A.

---

4. Sprache.

Kaum ein anderer deutscher dichter ist sprachlich so mannigfaltig wie Weckherlin; eine vollständige behandlung seiner sprache würde einen mäßigen band füllen können, hier also nur eine auswahl. Jener sprachliche reichthum kann mit nichten nur als vorzug Weckherlins bezeichnet werden; er ist unzertrennlich verbunden mit zügellosem gebrauch von idiotismen, vermischung höchst-stilisierter und niedriger ausdrücke, unsicherheit und öfters incorrectheit im grammatischen ausdruck. Er ist zu sehr cavalier, zu wenig schulmeister; und wenn er von den zwei aufgaben, die sich eine deutsche poetik zu seiner zeit stellen mußte, die der bereicherung und belebung der sprach- und versform erfüllt hat, so gut das dem ersten wurf gelingen konnte; so hat er die andere gar nicht berührt: die regelung und glättung des ausdrucks gegenüber der grammatischen verrohung der vorangehenden jahrhunderte. Daher wird wohl Borinski recht haben, wenn er vermuthet, daß auch ohne das auftreten von Opitz aus Weckherlins leistungen, so werthvoll und theilweise bedeutend sie sind, doch schwerlich viel frucht für die deutsche litteratur zu erwarten gewesen wäre **.

Ausgangspunct ist bei Weckherlin die schwäbische mundart, die wir, abgesehen von andern sprachgeschichtlichen erwägungen, schon nach den von ihm selbst gegebenen dialektproben < 31. > < 32. > < 171. > mit der heutzutage gesprochenen gleich setzen dürfen. Zunächst zeigen schon seine reime und seine orthographie den engsten zusammenhang mit der heimatsprache; jene von T bis A, diese gleich-

* Vgl. < 1. > 40; < 54. > 11; < 75. > 12 f.; < 79. > 82; < 88. > 40.

** Borinski 54 f.; vgl. Rückert, Gesch. d. nhd. Schriftspr. II 273.

falls, doch in den älteren publicationen T bis O noch stärker als in den späteren a A.

Weckherlin hat, wie die neuhochdeutschen (zum theil auch die mittelhochdeutschen) dichter nicht wenige mundartfremde reime gebraucht, zum theil weil sie anderswo rein und daher vor ihm gebraucht waren *, zum theil in zu weiter ausdehnung von freiheiten, die ihm die mundart gewährte **. Aber man braucht nicht viel von ihm zu lesen, um den Schwaben an gewissen schwäbisch reinen, schriftdeutsch unreinen reimen zu erkennen. Vor allem an der vermischung von i und ü, e und ö; so reimt er mittelhochdeutsch i : ü, î : iu, ie : üe, ei : öu, ier : ür; e : ö, e : œ; in dem reim en : ün kommt die herabdrückung des i zu e durch folgenden nasal hinzu; ebenso u zu o vor nasal: es reimt un : ôn; un : ân ***; schwäbisch sind auch ân : ôn und wafen : strafen < 75. > 34. 36; < 142. > 25. 27.

Ebenso deutlich tritt die schwäbische grundlage der sprache in der orthographie hervor. Ich erwähne ö für e ****; ü für i und i für ü; ebenso ie, auch i, für üe; ü oder üe für ie *****; ei für eu (iu), ai für äu (öu), eu für ei ******. Die alte oberdeutsche schreibung ai für mittelhochdeutsches ei kommt bei Weckherlin auch in A noch oft vor; nur in der endung -heit und vor n******* schreibt er stets ei; selten ist das zeichen äy. Der doppellaut üe ist sehr oft bezeichnet, oft aber bloß ü, beides neben einander im selben wort < 240. > 37; für uo steht entweder u oder ue, nur in < 416. > ein paar mal ů.

*

* u : uo, ü : üe, o : ô, a : â, æ : ê, ou : û, ê : ë.

** œ : ê, œ : ë, e : ë, œ : æ; ei : î finde ich nur gereimt, wo n folgt, in der that liegen sich die laute im schwäbischen vor nasal näher als ohne solchen.

*** In son : mohn < 68. > 9. 11.

**** So werden die wörter wöhren „wehren“ und wehren durare unterschieden; so die transitiva verdörben, erschröcken von den intransitiven verderben, erschrecken < 106. > 72. < 238. > 6 f. (aber schmöltzen < 29. > 4 auch intransitiv).

***** büß, wünden, hürt; glick, zinden, zigel; betrieben, fihlen; genüssen, genüessen, nüeren, knü(e).

****** freind; fraid; leucht.

******* Vgl. oben, anm. **.

Der diphthong ie ist meist (s. o.) als solcher bezeichnet; erwähnenswerth ist, daß Weckherlin zweifellos nur ie, ieder, ietz usf. gekannt und das j nur als anlautszeichen für i gesetzt hat wie bei jhm, jhn. Ich habe im text alle diese j durch i ersetzt; beweisend ist < 287. > 520 f. der reim brüder : ieder. Altes ĭ, das neuhochdeutsch in seiner mundart verlängert ist *, schreibt er bald i bald ie: dises und dieses u. ä.; < 400. > 3. 5. unterscheidet er liegen mentiri und ligen jacere. Die herabdrückung von in, un zu en, on spiegelt sich in der schreibung nem „nimm" und umgekehrt < 38. > 21 nimmet = sumite, in a A nemet; in fromb neben frumb **; besonders aber in den schreibungen schlimmen, erdrinken, versinken, schwimmen, schrinken statt schlemmen u. s. w.; während blinden, verblinden und sich dringen eher als altes i zu fassen sind. Gut schwäbische quantität zeigen zusamen, namen, schupen (= schuopen squamae), jamer, wahl = vallum und umgekehrt vatter, tretten. Von weiteren suevismen im vocalismus führe ich an: räh neben reh, rohn = rahm (sahne), kaht = koht, wa = wo, schmirzen, schwirmen, pfersich, müglich, drucken = siccus, dazu drücknen und drucknen, leym = lehm, leynen = lehnen. Besonders charakteristisch aber ist Weckherlins verhalten zum umlaut. Er hat schwäbischen umlaut in rüffen neben ruffen = vocare und rühwig quietus, wofür in A öfters ruhwig. Noch weit mehr jedoch fehlt ihm nach schwäbischer art der umlaut: schandlich, gewohnlich; insbesondere bei den u-lauten: drucken, rucken, schmucken, zuruck, stuck, butte, hurt (= hürde < 323. > 3), wurd = fieret, guldin, nutzen, hupfen, schlupfen, nutzen, schuler, schaum, versaumen, überhauffen, rauber < 239. > 73 ***. Endlich kann das (übrigens nicht ausnahmslose) fehlen des nhd. secundären vocals in fewr, sawr u. ä. erwähnt werden.

An die vocale kann ich den accent anreihen, natürlich

*

* Die Länge gibt Weckherlin auch gegen nhd. usus wider in kihn „kinn", gewihn „gewinn."

** wonder < 149. > mag anglicismus sein; in pensel „pinsel" ist e ursprünglich.

*** Daneben mitunter auch ü in stück, würde u. a.; druckfehler sind bei der qualität des druckes von a und A nicht ausgeschlossen.

nur nach a A. Neben fremdwörtern, die zum theil von den heutigen abweichende betonungen haben, wie nátur (s. o.), ist nur „lebendig“ zu erwähnen, das Weckherlin ausnahmslos auf der ersten silbe accentuiert*; man kann wenigstens daran erinnern, daß das schwäbische die adjectivform lebig hat.

Auch der consonantismus ist gut schwäbisch. Halbvocale: gäh = jäh, ruhwig rühwig etc.**, nur im reimzwang aub = mittelhochdeutsch ouwe < 139. > 13. Nasale: thürn = thürme < 287. > 536. Liquidä: hie = hier. Medien und tenues vermischt: bech, praßlen, plitz; daw, dantz, durchtringend, dapfer, under; gutsch < 320. > 208, gutscherin < 16.> 48, merck: Wirtemberg < 45. > 32. 34 als beweis für explosivlaut; mohn = mond; obs, ordenlich und umgekehrt anderst, dunder. Mittelhochdeutsch tw- ist zw : überzwerch. Echt schwäbisch sind storck, scharpf, harpf. Der laut ch ist verschieden behandelt: meist „nicht“, öfters (besonders bei engem raum!) nit; sicht = videt; geschicht = fit; schuch; scheuch; schlauch. Nicht mundartlich sind die historische schreibung mb für mm und -ß für s (hauß, glaß) ***.

Eine alte oberdeutsche praxis ist der verlust des tonlosen e. In vorsilben hat ihn Weckherlin nur gelegentlich: gnug, gsundheit, gwissen, vergwissen, gmein, blohnung; noch A hat glait, vergwissert. Viel allgemeiner ist der abfall von auslautendem ungedecktem e; zugleich aber ist auf das vorkommen nicht-apokopierter formen hinzuweisen, welche nicht gesetzmäßig, sondern willkürlich neben den apokopierten stehen****. Jener abfall ist bei Weckherlin so massenhaft, daß ich nur die nominative schwacher masculina erwähnen will: boß, galg, gart, hauf, hust, rach, regenbog, schat, seufz, will*****.

*

* Beweisend ist < 89. > 6: lebéndig O, lébendig A.

** Auch falsch geruhwen = geruochen.

*** Ueber Weckherlins orthographie im verhältnis zu der ältern oberdeutschen s. Bahder, Grundlagen des nhd. Lautsystems.

**** Nicht ganz selten ist auch die anfügung eines etymologisch falschen -e im starken präteritum, wie bei Luther: ware, fienge u. dgl.; aber nur in der prosa von TB. — Ganz irrig meint Borinski 54, die apokope des e stamme aus französischem und englischem muster.

***** Aber nom. ein reben < 267. > 29; als schwach ist auch behandelt goldfad < 55. > 17.

Von synkopierungen mögen nur genannt sein: schöners, zornigs, unsers, unerdicht, findt, verschwindt, werd = werdet, möcht = möchtet *. Eine besondere stellung nehmen die nomina mit altem endungs-i ein. Die abstracta auf i sind entweder apokopiert **: güt; oder gehen sie auf -in aus: grössin, höhin, kältin, röhtin, tieffin, weissin, wüstin; seltener -e: drückne. Ebenso sind behandelt: einödin, lügin, hülin, witwin. Wahrscheinlich hat Weckherlin die suffixe dieser durchaus femininen wörter mit der endung -inne, nhd. -in verwechselt, welche auch bei ihm stets -in lautet: fürstin, göttin usf. *** Ebenso erscheint das alte suffix -in der stoffadjective als -in: eisin, guldin, steinin****. Die deminutiva, welche ausschließlich in der oberdeutschen form, mittelhochdeutsch -lin, vorkommen*****, haben bald -lin bald -lein; das erstere ist mehr in den älteren drucken Weckherlins verbreitet und in A mitunter in -lein verwandelt, kommt aber auch noch in gedichten von A vor. Gut schwäbisch ist auch der nicht seltene hypokoristische gebrauch dieser bildung ******.

In der nominalflexion weicht Weckherlin nicht selten, in übereinstimmung mit schwäbischer praxis, vom neuhochdeutschen ab. Er hat als plurale: weinböhr, eck, würm, wäld, horn, sailer; besonders aber eine menge von schwachen endungen -en *******: singular genitiv, dativ, accusativ: fuchsen, hanen, lesern, stammen, genitiv stammens, erden, sonnen, frauwen, bretzen, nasen, höllen; plural: stammen, seufzen, schwa-

*

* Hier kann ich das echt-schwäbische nüchter anreihen.

** Was aber unschwäbisch ist, denn das schwäbische hat hier noch immer -e, südlicher -i erhalten. S. meine Geographie der schwäbischen Mundart, seite 71.

*** Ebenso auch Plur. göttin, princessin u. s. f., in A mitunter in -inen corrigiert; aber auch schon in O: götinen (auch götinin) u. ä.; < 245. > 225 hinden = ?

**** So auch eisin = eisernen etc., aber auch eysenin < 287. > 575.

***** Vgl. mädlin, mädlein.

****** Vgl. odelein, schimpfelein, Muselein, Liebelein. Als deminutiv ist auch das bei W. nur im plural vorkommende „perle“ behandelt; O hat < 46. > 60 perlen, was in A in perlein verändert. Den endungen mit i ist auch noch kerlis < 326. > 6 beizufügen; s. oben seite 499.

******* Nicht alle sind auch schwäbisch: die feminina sind schwäbisch im sing. flexionslos.

nen, puncten; kräften, künsten, früchten; elementen, geschäften; besonders aber genitiv. plural.: anblicken, engeln, feinden, töchtern u. a. m. Echt schwäbisch ist der (apokopierte) accusativ des plurals statt des dativs: an grosser herren höf zu wohnen < 73. > 56; ebenso der starke plural des adjectivs nach dem bestimmten artikel: die süsse blick u. ä., was noch der junge Schiller hat.

Älteres, im schwäbischen bewahrtes genus haben: masculinum gewalt, last, luft, lust, mandel, reben, wolck; femininum schaittel; neutrum gesang, ort, sand.

Im pronomen tritt hervor die beibehaltung des westgermanischen „ihm", „ihr", „ihnen" = sibi, nur selten „sich"*; die form „deren" im dativ; selbs = ipse; im zahlwort die genera zween, zwo, zwei und die alte form zweinzig.

Auch das verbum zeigt mehrere suevismen, die theils archaismen theils neuerungen sind. Die erste person singularis in dicativiim praesens der starken verba ist, wie althochdeutsch-mittelhochdeutsch, im wurzelvocal gleich der zweiten und dritten: ich wirf, sih**, gib, trit, sprich, fleuh; in der 2. ablautsreihe ist in diesen formen noch eu gewöhnlich, seltener ie***. In der 2. und 3. person indicativi praesentis der 6. ablautsreihe und der reduplicierenden verba ist wegfall des umlauts häufig: fahret, stost, gerahtet, haltest haltet, fanget, namentlich aber lassest last (2.) und lasset laßt (3.). Das participium praeteriti ist nach älterer und schwäbischer weise stark in gebawen, geschnyhen; schwaches „gewest" ist nur den nördlichen grenzgegenden von Schwaben eigen; analogie nach der 2. ablautsreihe ist geloffen; ohne präfix ge- sind „worden" und die verba mit explosivem wurzelanlaut: bildet****, geben, kommen. Die 3. person singularis indicativi praesentis von „fangen" lautet fahet, facht oder fanget; als intransitiv ist „hangen" gebraucht. Von „werden" ist die 3. person singularis indicativi praesentis öfters würt, würdt gedruckt, was auf ü für i beruhen kann; über den conjunctiv praet. wurd(e), sel-

* So < 79. > 12; < 89. > 73.

** Ausnahmsweise auch ich verseh < 254. > 88.

*** Eigenthümlich die fleuh, zeuh mit h, seltener mit ch.

**** Steht aber nur in < 4. > 13!

tener würde, s. o.; indicativ ward, auch wurd(e). Gut schwäbisch sind die formen der praeteritopraesentia dörf conjunctiv (A därf < 49. > 166), dörft conj. praet., dörfen 3. plur. < 75. > 51, A darfen; könden = können*; weißt = scit. Von „wollen“ lautet die 2. person wilt, was durch noch jetzt übliches schwäbisches witt gestützt sein kann**; infinitiv usw. wöllen, in A mitunter in wollen verändert.

Aus dem gebiete der wortbildung mögen die adjective auf -echt und -lecht hervorgehoben werden: torrecht, lumpecht, mosecht, schäckechtig; blawlecht, braunlecht, kraußlecht, rohtlecht, schlanglecht. Feminina auf -nus; endung in pfenning nach allgemein schwäbischer, in lustich < 187. > 1 nach altwürttembergischer weise, sonst -ig; plural geschwistrigt.

Sehr zahlreich sind die suevismen in Weckherlins w o r t s c h a t z. Substantive: hochzeiterin; lefze, seltener lippe, glaich = glied, dutte = mamma, diplein = grübchen im kinn; geschwär, grüß d. h. grieß = (blasen-)stein; ratz m. ratte, spanfährlein, schuncken = schinken, hetze = elster, rappen = raben, zweyfälterlein; stock = pflanze, blust = blüte, knopf = knospe, auch = knoten***, ebheu eppheu, gilg, seltener lilg; bühl = hügel, teich = thal? < 399. > 10; gewülck, wetterlaich, klapf oder dunderklapf = donner; sägis = sense****, kante = kanne, kräußlein = krüglein, scharsach***** = schermesser; hafenkäß; hewbarn, heyschock; die verschiedenen ausdrücke für weinkultur in < 323. >; vielleicht verdruckt ist < 304. > 88 die steeg, was = steige sein muß, schwäbisch aber = treppe ist; trum trumb = faden-ende, metaphysisch des lebens trumb u. ä., ranck = biegung, brunst = incendium und in der neuhochdeutschen bedeutung, kundschaft = bekanntschaft, schimpf = scherz, predig ohne t, einen rayen dantzen, gesatz, plur. gesätz(e). — Adjective: and = schmerzlich, frech (in der minder starken bedeutung des süddeutschen gebrauchs), kein-nütz,

*

* Conj. praet. auch kont(e), nicht schwäbisch.

** Seltener wilst.

*** Dazu intr. entknöpfend < 228. > 91 = aus der knospe schlüpfend.

**** < 152. > 5, also noch in a; A hat a. a. o. dieselbe form, aber < 263. > 26 sähnse, < 322. > 13 sänße.

***** < 122. > 11, verdruckt scharschach.

niderträchtig = demüthig, liederlich = elend, lützel opp. vil, artlich = artig, schwüllig = schwül, klimm = knapp, räß = scharfschmeckend, rahn = dürr. — Verba: gilfen = winseln, wehklagen, schmollen = lächeln *, glottern = klappern, schürflen = kratzfüße machen, verstöllen = entstellen, verkalten = erkalten, verliegen = verleumden, bestehen = bekennen, zwingen = bezwingen, außgiessen (dolle wort a., lob a.), ändern = sich ä., mit-hin-hotten = mitthun, zerschmeißen, wußlen = wimmeln, zerfaßlen = zerfasern, auch wohl racken = plagen. — Adverbia u. ä.: vor = vorher und c. acc. = für, umgekehrt auch für c. dat., für in compositionen wie fürtuch, fürtragen, herfür; ab c. dat., aber in der jetzt wohl ganz veralteten causalen bedeutung; eh = eher; sidher = seither, seit (conj.), weil; ohn in „es ist nicht ohn" = nicht ohne grund; eintweder(s) = entweder.

Von syntaktischen dingen erwähne ich gegen c. dat. und die häufige umschreibung des verbum finitum durch thun c. inf.

Andere formen und wörter sind zum theil im zusammenhang mit älterem, mittelhochdeutschem und frühneuhochdeutschem sprachgebrauch, zum theil ohne solchen. Ältere formen: gedranck, erkantnuß, unzahlbar, manlich, samptlich, namlich (A nemlich), langer langst adv. (doch auch länger längst), spaht als adj. u. adv., läger, belägrung, offenlich, forcht förchten, verthädigen, strit, ingedenck, unlaugbar; ferr (comparativ ferrner), eins = einst, helfenbein, pöfel, sarch, verhörgen, boßknecht = bootsknecht, baiß neben baiz, scheutzlich; frids(und kriegs-thaten), ihme (A ihm); thet, entsatzten, bewöget = bewogen, erhaben erwegen verweben particip; adjective auf -enlich wie taugenlich, unleidenlich u. a.; vernügen; mörden verbum; ichzit = irgend etwas; alber; zu- neben zer-; adverbia auf -lich. — Ältere wörter und wortbedeutungen: kunft, trum = trommel, zeher (selten threne), cramanz, glimpf, geloch = gelage, agstein (auch augstein) = bernstein, fürsprech, sturtz = gewand, rauch = geruch, pracht = übermuth (ebenso prächtig), man = mensch, gedicht = erfindung, ehre ehrlich ehren in den älteren oberflächlicheren bedeutungen, anblick (auch augenblick) activ, wunder = bewunderung, eifer = eifersucht, trew = wort,

* Dazu subst. geschmöll.

strahl = blitz, stand = zustand, werck = thatsache, kurtzweil = vergnügung, geitz = habsucht, weibsbild ohne tadelnden sinn, möniglich (auch flectiert); mit falsch; das Teutschland, das Engelland (auch ohne artikel); sinwell = rund, schabab, quad = böse, urdrüssig, schlim = krumm, höflich = mittelhochdeutsch hovelich, hipsch, schlecht = gering, böß dasselbe, sonder und sonderbar = besonder, einig = ullus, besser dan kein held etc., gemein = allgemein, milt = freigebig, zimlich = geziemend, dienstlich = dienstbar; freyen = befreien, schamen, gewehren einen eines dings, größen = vergrößern, verehren einen mit etwas (auch: einem etwas), verjähen, fuchsschwäntzen, eräugen = erblicken, sich eräugen = sich zeigen, beschließen = verschließen, beschrayen = berühmt machen, vergönnen = misgönnen, verlassen = hinterlassen, aufhalten = aufheben, wunden = verwunden, pflegen zur umschreibung des verbums, gelieben = belieben, bewehren = wahr machen, erschütten = erschüttern, nöhren = retten, sprachen = sich unterreden, gebresten = gebrechen, beitten = warten, verhängen = zulassen, einen eines dinges ergötzen = dafür entschädigen, sich eines dinges rewen, den stuhl besitzen, belaiten (seltener beglaiten), sich vor etwas befahren = fürchten und etwas befahren = gefährden, beschehen; alß = sicut (alßbald = cum primum; gerecht als auch getrew < 239. > 127), dan = quia, weil = während, ohn gefährd = zufällig, am jüngsten, oft und dick, lieber als anrede an eine frau oder an mehrere. — Älteres genus: masculina sind pracht, verdienst = meritum, list, heurat; feminina reichtumb, aufenthalt, witz, ungestim, auffruhr, abenthewr, maß, gedechtnuß, zeugnuß; neutra wehrt, armbrust *.

Auch außer den archaismen zeigt Weckherlin eine anzahl von wörtern, wortformen und wortbedeutungen, die für ihn charakteristisch, wenn auch nicht ihm ausschließlich eigen sind. Ich nenne einige öfters widerkehrende oder besonders auffallende: seucht = seuche, striemen = strahlen, schmatz = kuß, wolstand = anstand oder = vortheil, frombkeit, boss = possen, dazu adjectiv bossierig, liebelein plural = amores,

* Auch helm < 320. > 178, was nicht alt ist.

honigsam(b) = -seim, abriß = zeichnung, hochheit, anstreichfarb = schminke, lehr = wissen; prög = unfruchtbar, grewlich = grausam, widrig = entgegengesetzt, ruhmrähtig, steif = fest stark, zümpfer, gail nebst zusammensetzungen; enthalten = abstinere (nicht bloß reflexiv), sigen transitiv, lüfern = ausliefern, handhaben = behaupten, sparen = schonen und = unterlassen, etzen = ätzen vom kupferstecher, zweifeln = zögern, einem weichen = hinter einem zurückstehen, einen bochen = ihm trotzen, die harpfe (saiten) zwicken, baitzen = locken, bestutzen = bestürzen, verblümen = herausputzen (auch ohne tadel), beylegen = ablegen, einen eines dings begaben, einen verlieben = amore incendere, mit einem oder in einem (dativ) verliebet sein, verhasset von einem, gründen = auf den grund dringen; mehrere intransitiva factitiv: erböben, abschewen, verblaichen, gräntzen; kurtzlich kürtzlich = in kurzem (oder = vor kurzem), auch = kurz, denique.

Als ganz besonders häufig und charakteristisch stelle ich noch zusammen die wörter „wohn", „vermehren" und „erklingen". Das wort „wohn" ist bei Weckherlin so häufig und phraseologisch gebraucht, daß eine ganz scharfe bedeutung gar nicht herauszustellen ist; zu grund liegt, da das wort stets masculin ist, mittelhochdeutsch wân, neuhochdeutsch wahn, also = meinung, hoffnung o. ä.; aber ich zweifle nicht, daß Weckherlin es zugleich für identisch mit „wonne" angesehen hat, denn es ist massenhaft = freude, annehmlichkeit gebraucht; besonders häufig ist es zusammen mit synonymen: freud und wohn, thon und wohn, trost und wohn, wohn und wunder, lust und wohn, sowie im wortspiel mit „wohnen". Nicht minder häufig ist „vermehren" = preisen, rühmend verkündigen. In dieser bedeutung ist es = vermæren, zu mære; aber Weckherlin hat sich zweifellos das wort vermêren darunter vorgestellt, das in seiner protestantisch-württembergischen aussprache æ hatte, und etwa an lateinisches laudibus augere gedacht; denn er hat das wort in ganz unmerklichen bedeutungsübergängen von augere bis celebrare* und schreibt es nie anders als mit e, während er mittelhochdeutsch mære, falls ich

* Sehr charakteristisch < 130. > 8.

recht gezählt habe, zweimal „mehr", dreimal „mähr" schreibt. Häufig auch das factitive „erklingen": ein instrument, das lob eines, auch eine person selbst erklingen, seltener „erschallen".

Die bisher besprochenen spracherscheinungen sind für Weckherlins beurtheilung theils ziemlich indifferent theils geben sie seiner diction ein von der modernern anderer dichter des 17. jahrhunderts sich abhebendes gepräge, das wohl auch früher manche veranlaßt hat, in ihm einen wesentlich populären dichter oder einen großen sprachgewaltigen zu sehen, was beides er nicht ist. Denn daneben finden sich gar manche unsicherheiten, auch incorrectheiten im sprachgebrauch und manches, was ziemlich gelehrt, umständlich, prosaisch klingt. In beziehung auf das erstere erinnere ich an die praeterita ruf, stoß, an participia wie umbfassen, erfassen, erhöbet, umbracht = umgebracht, umbgefasset (umbzufassen), umbgegeben, undergegeben, gewiderstrebet*, an schwache adjective statt starker: unser arge feind, mit angenehmen schall, mit schneeweißem hellen glantz, oder starke statt schwacher: dises Got-trutzendes geschlecht, ihrer unabsönderlicher geförtin, dem vorigen .... beschriebenem triumf udgl.**; am wichtigsten ist aber die inconsequenz in sprachlichen dingen, welche vielleicht als cavaliersmäßige unbekümmertheit um lappalien angesehen sein will, in wahrheit aber mehr grammatische unsicherheit ist.

Ebenso aber hat der erste versuch, im höhern kunststil zu dichten, diese und jene mitunter oft widerholten eigenheiten hervorgebracht, die man als unpoetische pedantismen bezeichnen darf oder die wir wenigstens jetzt so empfinden. Dahin mögen wendungen gezählt werden wie: die liebe verwalten; das häufige „verneinen", die beliebten verba mit be: beschönen, bereichen, beröhten, bekräncken, bekriegen***; ergäntzen = vollenden; das oft gebrauchte bericht = nachricht; der gebrauch von abstracten auf -ung: erlaubung, vergessung, herrschung,

* Ebenso wörter auf -ieren mit ge-: geregieret, geprobieret.

** Die plur. -e s. o. als schwäbisch; die obigen erscheinungen sind nicht schwäbisch.

*** Vgl. Conz 167 f. anm.

baitzung, ohn strauchlung, eine verhinderung verursachen, einem eine seglung auflögen; wendungen wie: die flüchtige und der verrähter fliehen allen danck < 230. > 37; ein alabaster glat die hände offenbahren < 211. > 8; alßbald ein stoß sich anerbiettet (= droht) < 244. > 66. Hieher das häufige matte „gleichsam“; die künstlichen privativen verba mit ent-*: entehren, z. b. der blitzstrahl entehrt einen baum**; entfreyhen = der freiheit berauben***; entglücken; entgründen; entherzen; entknöpfen; entkräncken: entlaiden = vom laid befreien; entleben; entmüden; entschmerzen; enttrüben; entweiben. Hieher kann man auch die zahlreichen fremdwörter, besonders verba auf -ieren, nebst mehrern deutschen dieser bildung, ziehen****; ich nenne nur die häufigsten und die in der poesie unpassendsten: printz = fürst, exempel, controfeht und controfehen, nymfe = dame, prob = beweis, potentat, quardy = guardia; subtil, pur; tractieren, vexieren, losieren = logieren, scharmützieren, passieren, purgieren, distillieren, formieren, erspentisieren, summieren; hofieren, prachtieren, stumpfieren; alle stammen aus dem lateinischen, französischen oder italienischen.

Sehr bezeichnend sind für Weckherlin adjectivische wendungen, öfters geschickt gemacht, oft aber schwerfällig, auch wohl unlogisch. Ich nenne das sehr häufige gleichloß = pearless, sanspareil; die vielen adjectivischen oder adverbialen compositionen mit -gleich: schuldner-gleich, Schweizer-gleich, thier-gleich, eysen-gleich, Europa-gleich u. a.; häufige bildungen mit privativer bedeutung wie: mangel-loß, gedult-loß, land-loß, forcht-frey, zweifel-frey, haß-frey; gehäufte ausdrücke wie: dein lieblich-singend-schöner mund, welsch-vermischte sprach, luft-füllend-süsser pracht der stimme, ewer süß-khünes angesicht, die castalisch-geneünte schar, all-reichvoll u. a.; oder besonders participiale wie: ey-sparender gang, mein hertz-kützlendes schmätzelein, der zeit-förchtende stein,

* Soweit sie nicht allgemein üblich sind.

** Goedekes etymologie zu < 73. > 10 = entackern passt meist gar nicht.

*** DWB. III 522 ist es verkehrt = befreien gefasst.

**** Vgl. Höpfner 13.

das mohn-ehrende höhr (= Türken), ehr-lehrende augbrawen u. ä.

Von syntaktischen erscheinungen seien genannt: breviloquenzen wie: der da woltest < 50. > 77, laß uns werfen = laß uns uns werfen < 43. > 88 f.; oblique casus werden gesetzt, wo sie nicht direct erkennbar sind: vilerley sprachen wol erfahren < 47. > 178, des höchsten wercken wort = verba operum altissimi < 246. > 27; infinitive ohne „zu" nach bedürfen, vermögen; participia praes. passiv (nur in prosa): meine gegen . . . . tragende lieb II 195, 6 und sonst; frülingszeit, fridenszeit = veris, pacis tempore; anomale wortstellungen: inversion nach „und", dan rosen vil mehr dorn, weniger nicht = non minus, mehr nicht = jam non. Das sind theils archaismen theils sorglosigkeiten. Anderes, was den genuß und das verständnis mehr erschwert, ist wohl lateinischen oder überhaupt fremden ursprungs; so prädicatsaccusative wie: einen sterblich bekennen < 108. > 8, welcher . . . nicht wolt bekennen der drey gratien wesen wahr < 14. > 13 f., ich kann dich weder jung noch schön gestehen < 333. > 3 f., sprich ihrer augen stern ein gestirn < 320. > 765; prädicatsinfinitive: wenn man den ruhwen sagen kann < 345. > 2; also muß man uns . . . stein . . . sein wol sehen < 227. > 21 f.; ich empfind sich eine begird anzuzinden < 48. > 1 f.; kann man, ein hertz dapfer sein, mercken II 51, 12; einschachtelungen wie: daß man nicht, seine sprach . . . werd bleiben, kan verhoffen < 416. > 3 f.; auch mit harter einmaliger setzung eines zwei satztheilen angehörigen wortes: indem mein feind . . . meiner gar nicht wolt, da wolt doch Got verschonen < 245. > 165 f., daß kein verlust mach dich, wie diser mich, der ich allzeit muß, trawren < 299. > 14, du hast die sprachen, welche wir mit müh erlernen, leicht und reichlich [erlernt] < 397. > 5 f.; am stärksten < 116. > 87 f. (sie werden . . .) wie du sie niemahlen, sich auf dich allein verlassen, mit doppelter bedeutung des verbums verlassen. Hieher kann auch die massenhafte auslassung des verbums „haben" gestellt werden, nicht nur als hilfsverb, sondern auch als prädicat mit objectsaccusativ; die, so in Paphos ihren sitz < 1. > 21 und oft. Schon erwähnt habe ich die zahlreichen parenthesen; zwar setzt Weckherlin das zeichen der parenthese bei adver-

bialen bestimmungen, die für den satz unwesentlich sind, sehr oft überflüssig, aber auch nach abrechnung solcher fälle bleiben noch viele wirkliche parenthesen übrig. Ebenso häufig sind die eingeschachtelten participialwendungen; oft sind diese auch als parenthesen gefaßt, und am schwerfälligsten wird der ausdruck, wo noch, wie oft geschieht, ein „zwar" dabei steht.

Von der poetischen diction Weckherlins eingehender zu handeln, das würde die herbeiziehung seiner muster und zeitgenossen verlangen und kann nur in einer eigenen monographie befriedigend geleistet werden. Hier will ich nur das rein sprachliche kurz erwähnen. Sehr beliebt sind bei Weckherlin paronomasien, wortspiele aller art. Dahin kann man die sehr häufige, oft durch reihen von versen ausgedehnte allitteration* rechnen; ebenso häufig ist der gleichklang des wortinnern; oder auch beides zusammen wie in dem öfters neben einander gebrauchten wohn und wohnen; auch parallelismus der wortbildung und des sinns kann hinzutreten: liebreich und lobreich u. ä.; spiele mit personen- und andern namen: dein hohes lob, o Hohenloe < 48. > 15 f.; Mansfeld mehrmals; bei dem Lech lachen < 287. > 383; wahl stein = Wallenstein < 287. > 455; dein allmächtige gnad und gnädige allmacht < 125. > 109, unvollkommenlich begreiffend die unbegreiffliche vollkommenheit < 304. > titel; auch onomatopoetisches wie < 323. > 11. Von syntaktischem sei erwähnt die vorliebe für asyndetische häufungen wie < 47. > 133 ff. oder wie < 84. > so, daß eine menge wörter aus dem gedicht am schluß asyndetisch aneinander gereiht werden**; die widerholung eines vorausgehenden wortes, um daran weitere bestimmungen zu reihen: . . . lehr; lehr, damit . . . . studieren, studieren, welches . . . . ehr, ehr, dadurch usf. < 312. > 11—14 und öfters***; die form der widerrufung, zb. < 224. > < 120. > 63 f.****. Vor allem aber ist eine uns höchst fremdartig erscheinende

*

* Vgl. Bohm 39—41.

** Vgl. < 224. >; muster bei Ronsard I 51 f.; vgl. Opitz, Poeterey ed. Braune 45.

*** Vgl. Bohm 41.

**** Auch dieses bei andern renaissancedichtern, z. b. Ronsard I 195 f.; s. a. oben seite 493.

mode der renaissance-poesie zu erwähnen, welche ebenso schon in der indischen poesie vorkommt und dort yathâ-sankhyâ „nach der reihe" heißen soll: mehrere reihen von wörtern, deren jede gleichartige wörter nach wortgattung und satzfunction enthält, sind so geordnet, daß je dem gleichen wort jeder reihe das gleiche jeder andern coordiniert ist: A B C D, a b c d, α β γ δ usf. Das deutlichste beispiel der art ist < 335. >. Ich zähle bei Weckherlin in T ein beispiel, in t, B, b, O keins, in a 41, in A 40. Es ist also richtig, was Bohm 36 ff. ausführt, daß die form erst in a A beliebt wird. Sie kommt in der englischen litteratur, wie es scheint, besonders oft vor; vgl. Milton, Par. Lost VII 502 f.: air, water, earth, by fowl, fish, beast, was flown, was swum, was walked, oder die berühmte stelle im Hamlet III 1: the courtier's, scholar's, soldier's, eye, tongue, sword; so ist wohl möglich, daß Weckherlin hier besonders englischem vorbild folgte; aber man muß darauf hinweisen, daß die form nicht bloß englisch ist, vgl. Du Bellay 416 v°, 487 r°. — Sehr gerne gebraucht Weckherlin auch den refrain in strengerer und freierer form, auch in der form gleichen anfangs mehrerer strophen: zwei parallele schlüsse hat < 251. > str. 12—14 = 15—17: entweder wurde aus versehen einer nicht gestrichen oder stehen beide zur auswahl da.

Nunmehr wird auch die öfters aufgestellte behauptung, daß Weckherlin voll von anglicismen sei, geprüft werden können. Sehr weit ist es damit jedenfalls nicht her. Die bei Höpfner 26, 60 angeführten sachen beweisen nichts; nur „fortbringen" = to bring forth* kann gelten, ebenso etwas undergehen = sich unterziehen, s. Bohm 42, während seine weiteren ausführungen 43 f. nichts beweisen. Die participialconstructionen sind lateinisch und französisch so gut wie englisch**. Die allitteration ist gut englisch, aber als gelegentlicher schmuck fehlt sie keiner andern poesie. Picard vermuthet nicht unpassend, daß die oben s. 532 erwähnten verba mit ent- den englischen mit dis- nachgebildet seien. Ich selbst weiß kaum

*

* Siehe auch Bohm 42 f.

** < 52. > 28 ist aus dem englischen übersetzt, beweist aber doch nichts für andere fälle.

etwas beizufügen. „Wunder“ = verwunderung kann auch archaismus sein; parenthetisches ich sih = I see?; am meisten gemahnen englisch: verstehen = erfahren, to understand, die bildungen mit -gleich = like; gleichloß = pearless, kann aber auch = sanspareil sein. Von einer bedeutenden englischen beeinflussung ist also auch auf sprachlichem gebiet nicht die rede.

Verzeichnis
der gedicht-anfänge.

(Eckige klammern bezeichnen die abweichenden lesarten späterer drucke.)

*

* Wo keine römische ziffer dabei steht, sind seitenzahlen des ersten bandes gemeint.

Register.

(Die seitenzahlen des ersten bands sind ohne bandzahl citiert.)

Inhaltsverzeichnis.

Band I:

Band II:

